Geschichte

des

heil. Franziskus und der Franziskaner

von

Fr. Panfilo da Magliano, M. O. R.

Aus dem Italienischen übersetzt und bearbeitet

von

Fr. Quintianus Müller,
Franziskaner-Ordenspriester der sächsischen Provinz vom heil. Kreuze und Mitarbeiter im Collegium des heil. Bonaventura zu Quaracchi bei Florenz.

I. Band.

Von St. Franziskus bis St. Bonaventura
1181—1274
nebst
einem kurzen Auszuge aus dem zweiten und dritten Orden.

Mit Gutheißung der Ordensobern.

München.
Druck und Verlag von Ernst Stahl.
1883.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Dem seraphischen Patriarchen

dem

hl. Vater Franziskus aus Assisi

Stifter

des Ordens der Minderbrüder

widmet

in Liebe und Freude

sein unwürdiger Sohn

zum

siebenten Centenarium

sowie

Dem seraphischen Lehrer

St. Bonaventura Fidanza da Bagnoregio

Cardinal-Bischof, Kirchenlehrer

und

achten General-Minister des Ordens der Minderbrüder

weihet

zu seinem vierten Centenarium

der

am 14. April 1482 stattgefundenen Heiligsprechung

in Dankbarkeit dieses Werk

Fr. Quintianus.

Vorrede.

Am 29. Juni 1881 hatte der hochwürdigste P. General
des ganzen Ordens der Minderbrüder des hl. Franziskus, P.
Bernardinus a Portu Romatino, mit den neu erwählten Ge-
neral-Definitoren des Ordens beim hl. Vater, dem glorreich
regierenden Papste Leo XIII. Audienz. Auf die Anrede des
hochw. P. Generals entgegnete der hl. Vater: „Der Orden
des hl. Franziskus ist groß in der Kirche; er ist seit beiläufig
sechs Jahrhunderten eine der hauptsächlichsten Stützen für die
römischen Päpste gewesen. Auch ich will in demselben bereit-
willige und starke Hülfe finden zur Vertheidigung der Rechte
der Kirche und zur Anbahnung einer socialen Reform."

Ohne Zweifel sind diese Worte des erhabenen Oberhauptes
unserer hl. Kirche voll der Ehre und des Trostes und beruhen
sicherlich ebenso auch auf voller Wahrheit.

Voll Ehre und voll des Trostes, sage ich, sind die Worte
des hl. Vaters besonders für die Söhne des hl. Franziskus,
und um so werthvoller, da sie eben vom Vater der Christen-
heit, dem wahren und eigentlichen Stellvertreter Christi, aus-
gehen. Franziskus, in Wahrheit ein homo Romanus, ein
Mann durch und durch römisch und ganz von Liebe zur hl.
römisch-katholischen Kirche entflammt, hatte von Christus die
Weisung empfangen, die in jener Zeit wankende Kirche des

Lateran, die damalige päpstliche Kathedrale, und geheimnißvoller Weise zugleich ein Bild des in vielfacher Beziehung durch Verderbniß der Sitten erschütterten Christenthums, zu stützen. Der Liebling Gottes verstand den Ruf und unterzog sich mit allem Eifer diesem Auftrage. Denn er begnügte sich nicht bloß mit der Wiederherstellung dreier baufälligen Kirchen, sondern er erstrebte auch auf alle Weise die Erneuerung der Tempel des hl. Geistes im Inneren der Menschen durch Zurückführung der Christenheit zu einem glaubensvollen, sittenreinen Leben: und, als wahrer Apostel Christi, unternahm er dieses nur im engen Anschlusse und in der ausdrücklichen Sendung vom Oberhaupte der hl. katholischen Kirche. Darum konnte der hl. Vater Leo XIII. jüngst zu dem italienischen Jünglings-Vereine, der für den 17. September eine Wallfahrt zu dem Grabe des hl. Patriarchen unternehmen wollte und sich hiezu den Segen des Papstes erbat, also sprechen: „Wir erinnern Uns mit Recht an den Armen von Assisi, zu dessen Grabe ihr an dem Feste der hl. Wundmale euch zu begeben, den löblichen Entschluß gefaßt habt. Elend und verachtet, der Stütze jedes menschlichen Wissens und der irdischen Weisheit beraubt, verstand es der hl. Franziskus, in einem großen Theile der verdorbenen und von Irrthümern vollen Welt den Geist Jesu Christi wieder zu erwecken, der ihn von Anfang an zu großen Unternehmungen bestimmt hatte. Im Gegensatze zu dem heftigen Volksaufwiegler von Brescia, der ihm kurze Zeit vorangegangen war, hat er keine bürgerlichen Zwistigkeiten hervorgerufen, sondern stets den Frieden gepredigt; er hat nicht die Geister zum Hohne aufgestachelt, sondern stets die Verzeihung für Beleidigungen eingeschärft; er hat nicht das Volk zur Rebellion mit sich fortgerissen, sondern trachtete stets darnach, dasselbe durch Wort und Beispiel in der vollkommensten Unterwerfung unter die Obrigkeit zu erhalten; er bot seine Hand nicht zur Verbreitung gefährlicher Lehren, sondern als treuer Sohn der Kirche war er stets bestrebt, das Evangelium kennen und lieben zu lehren; er liebte

mit aufrichtiger, stetiger und thätiger Liebe das Volk, und suchte dessen Leidenschaften niemals zu schmeicheln; endlich wagte er, weit entfernt davon, das Papstthum, wie Arnold, anzugreifen, die ihm von der Vorsehung anvertraute Mission nicht ohne vorhergehenden Segen des Statthalters Christi anzutreten. Im hl. Franziskus von Assisi finden wir in bewunderungswürdiger Harmonie vereint die Ergebenheit gegen die Kirche, die Liebe zum Nächsten und zum Vaterlande. Er war der aufrichtige Freund der Armen und Unterdrückten und suchte stets ihr Loos zu mildern, ohne die Rechte anderer zu verletzen." Diesen Eifer für die Kirche hinterließ Franziskus darum auch seinem Orden als Erbstück oder machte ihm vielmehr denselben zur Pflicht. Und aus diesem Grunde schrieb er für alle Zukunft gleich im ersten Kapitel seiner Regel die Ergebenheit und Unterwürfigkeit an die Römische Kirche und deren sichtbares Oberhaupt vor. Franziskus wußte eben nur zu gut, daß, wer Gott zum Vater haben will, die katholische Kirche zur Mutter haben muß, und daß, wer zu deren unsichtbarem Oberhaupte Christus, dem ewigen Sohne Gottes, der Einen und Einzigen Wahrheit gelangen will, nur dazu in der wahren, von Ihm gestifteten Kirche, an deren Spitze nach der einmal von Ihm getroffenen Ordnung als sein sichtbarer Stellvertreter der Römische Papst steht, ordentlicher Weise gelangen kann. Ihm war es darum auch klar, daß man, je inniger man mit dem Papste vereinigt ist, um so näher Christus selbst steht, und daß kein Feind des Papstthums zu den Anhängern und Freunden Christi zählt und zählen kann.

Wenn nun der hl. Vater betont, daß dieser Geist der Treue, der den hl. Patriarchen und Stifter des Ordens beseelte, seit sechs Jahrhunderten in seinem Institute fortgedauert und auch jetzt nicht erloschen ist, soll das nicht für die Mitglieder erfreulich, ehrenvoll und höchst tröstlich sein?

Ja in Wahrheit, wenn je, dann liegt in jenen Worten besonders jetzt, wo dem Anscheine nach der beinahe größere

Theil der Welt in den Schuhen des Unglaubens und neumodischen Heidenthums wandelt, sich über Gott und alles Uebernatürliche hohnlächelnd hinwegsetzt und darum auch alles göttliche und menschliche Recht Anderen gegenüber mit Füßen tritt, dagegen sich bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit im Hasse und in der Verfolgung des Papstthums und der von Christus gestifteten Kirche einig zeigt, eine Fülle des Trostes und der Ehre. Wir wissen uns in dem Heiligthume der Wahrheit, in der wahren Kirche und stehen in dieser auf besondere Weise durch Leiden und Arbeit für dieselbe in nächster Nähe des Stellvertreters Christi, der das Ruder jenes Schiffleins führt, das zwar in den Fluthen der vergänglichen Welt angegriffen, mißhandelt, tyrannisirt, hin- und hergepeitscht werden, aber, nach den Worten der ewigen Wahrheit, nie von den Pforten der Hölle überwältigt werden kann. „Verbum autem Domini manet in aeternum, das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit.“ Es wird darum auch die Mahnung des hl. Vaters gewiß nicht vergeblich sein, da er sagte: „Heutzutage wird das Ordensleben beinahe überall verfolgt: darum müssen die Ordensleute doppelt bemüht sein, durch ein musterhaftes Leben wie Engel und Führer auf den Pfaden des Heiles unter den Völkern zu erscheinen.“ Zur Ausführung dieser Worte zu entflammen, soll einer von den Zwecken unseres Buches sein.

Aber, könnte man einwenden, beruhen denn jene Worte des hl. Vaters auch auf Wahrheit? Ganz gewiß, auf voller Wahrheit. Ohne dem verderblichen Eigenlobe zu verfallen, kann der Orden als solcher diese ihm zu Theil gewordene Anerkennung mit Dank annehmen. Schon ein oberflächlicher Blick in die allgemeine Geschichte dürfte Jeden, der unbefangen und vorurtheilsfrei bei Beurtheilung der Thatsachen für Alle gleiches Maß anwendet, ohne sich von irgend welchen Zu- oder Abneigungen, Gefühlen, die leider nur zu oft das Urtheil beherrschen und die Wahrheit trüben, leiten zu lassen, leicht überzeugen, daß der Franziskaner-Orden von seinem Anfange an eine Stütze des hl. Glaubens

und ein Bollwerk gegen die Feinde des Papstthums und der hl. Kirche war. Es läßt sich nicht leugnen, daß, noch ehe die leidenschaftliche Trennung von der Einen hl. Kirche „durch die sogenannte Reformation“ geschah, der Orden bereits Schaaren von Mitgliedern in die entlegenen Heidenländer entsendet hatte, um im Auftrage und zugleich als Dolmetsch des Oberhauptes der Kirche unter den Ungläubigen das zu vollbringen, was der Papst als Hüter, Beschützer und Vertheidiger der Wahrheit von der „cathedra Petri“, vom Lehrstuhle Petri, aus für die ganze Welt thut: nämlich „die katholische Religion, die da ist die Mutter und Lehrerin aller wahren, ächten Zucht und jeglicher Bildung und Gesittung, auszubreiten, sie immer mehr zu heben und zu befördern und alle Völker unter ihrer Führung und ihrem Schutze auf den Weg zur Erlangung der irdischen und himmlischen Glückseligkeit zu geleiten.“*) Und wie Viele sind nicht in diesem Wirkungskreise zu Martyrern geworden, die durch ihr Blut den Samen streuten, der später und immer noch seine Früchte brachte und bringt?

Und als nun der Feind alles Friedens und Glückes jene „kirchliche Revolution“ zu Stande gebracht, der Kirche große Schmach zufügte und ihr und Gott so viele Seelen entführte, waren da die „Stützen der Römischen Päpste“, die Orden, speciell der Franziskaner-Orden, sich seiner Pflicht etwa nicht bewußt? Gehen wir nach England und Frankreich, schauen wir uns um in Holland und Deutschland und wir werden mehr als eine Gedenktafel finden, auf der auch hinsichtlich dieses Punktes das „suum cuique“, „Jedem das Seine“, verzeichnet steht. Man lese nur das vortreffliche Werk „der

---

*) „Cunctas orbis regiones Nostri ministerii curis circumplectantes, adhibendam a Nobis esse omnem operam agnoscimus, ut catholica religio, mater et magistra omnis rectae disciplinae omnisque civilis humanitatis, ubique in dies majora incrementa suscipiat ac populi omnes ad humanae et coelestis felicitatis iter tenendum ejus ductu ac praesidio adjuventur.“ Ita Leo XIII. in Litteris Apostol., quibus Hierarchia episcopalis anno 1881 in Bosnia et Herzegowina instituitur.

Geschichte der Norddeutschen Franziskaner-Mission" von Fr. Woker*) und die „Beiträge zur Kirchengeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts" von P. Gaudentius**) und man wird sich hievon überzeugen.

Wir sind weit davon entfernt, alle Mitglieder des Ordens zu Heiligen zu machen; wir wissen es recht gut und verheimlichen es auch nicht, daß es in jener unglückseligen Zeit einzelne und selbst, wenn man will, mehrere gegeben, welche ihren hl. Pflichten untreu wurden, sich von ihren Leidenschaften treiben und führen ließen und in das Lager der Blinden übergingen. Aber gleichwohl bleibt es wahr, daß der Orden als solcher intakt und in der allergrößten Mehrzahl seiner Mitglieder treu zur Kirche und zum päpstlichen Stuhle stand. Sind deshalb etwa die einzelnen Stände sämmtlich corrupt und schlecht, weil sich einzelne oder selbst mehrere in denselben vorfinden, die nicht nach den Vorschriften leben und ihre übernommenen Pflichten versäumen?

Es scheint mir darum nicht ganz billig und gerecht, wenn man auch in manchen katholischen Geschichtsbüchern nur von einer allgemeinen Verkommenheit und Erschlaffung des Klerus überhaupt und der sogenannten „alten" Orden insbesondere reden hört. Diese sogen. „alten" Orden, und darunter nicht gerade an letzter Stelle der der Franziskaner, haben besonders in den ersten vierziger Jahren des heißen Kampfes, in dem in einzelnen Ländern Alles auf dem Spiele stand, mit dem Schwerte der Wissenschaft nicht weniger, als mit Einsetzung ihres Lebens für den wahren Glauben gekämpft und Manches, ja Vieles mit den größten Opfern gerettet, was Andere später gerettet vorfanden und dann befestigten, was aber ohne sie sicherlich verloren gegangen wäre.

Welch Gutes ein Mann oder eine Gesellschaft in der Welt oder in der Kirche gestiftet und vollbracht hat, erhellt

*) Bei Herder im Jahre 1880 erschienen.

**) Bei Wohlgemuth in Bozen (Tyrol) im Jahre 1880 erschienen.

am besten aus einer unparteiischen Darlegung der Thaten und Leistungen, oder kurz gesagt aus einer Geschichte derselben. Eine solche vom Orden des hl. Franziskus zu bieten, hat sich der Verfasser des vorliegenden Werkes zum Zwecke gesetzt. Zwar fehlte es bisher nicht an großen und bedeutenden Werken über den Orden: allein ein Bedürfniß blieb es bisher, die Geschichte des beinahe 700 jährigen Bestandes des Ordens in einem kleineren Werke zu besitzen.

P. Panfilo, ein langjähriger Missionär in Amerika und eifriger Ordensmann aus der toskanischen reformirten Ordensprovinz, suchte diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Mit wahrem Bienenfleiße und mit gesunder Kritik sammelte er aus den bewährtesten Schriftstellern die auf den Orden bezüglichen Nachrichten. Es gelang ihm, in zwei Bänden die großartige Zeit des Ordens von Franziskus, dem Stifter, bis zum Jahre 1415 zu behandeln. Leider wurde er an der Vollendung des ganzen Werkes durch den Tod gehindert. Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe seinen Vollender findet; zudem können die Werke, wie die oben citirten, auch für die neueren Zeiten vorläufig zum Ersatz dienen. Gleichwohl dürfte es eine recht lohnende Arbeit sein, diesen beiden Bänden, die sich in Italien einer allseitigen Anerkennung erfreuen, ein weiteres Bekanntwerden zu verschaffen. Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten dürften sie in der That nicht wenig dazu geeignet sein, sowohl bei den Söhnen des hl. Franziskus, für die sie ja auch zunächst verfaßt sind, als auch bei den außerhalb des Ordens stehenden Weltleuten Gutes zu stiften, um so mehr, da ihr Inhalt nicht blos dem Verstande, sondern auch dem Herzen Nahrung reicht.

Der Censor, welchem dieses Werk im Auftrage des Hochwürdigen P. Generals des Ordens zur Durchsicht unterbreitet wurde, gab sein Urtheil dahin ab: „Ich habe das Werk des P. Panfilo: „Kurzgefaßte Geschichte des hl. Franziskus und der Franziskaner“ gelesen und nichts gefunden, was der Lehre

der hl. Kirche zuwider wäre. Zudem scheint es mir, daß es alle jene Erfordernisse an sich trägt, die man bei dergleichen Werken verwirklicht zu sehen wünscht: Liebe nämlich und Eifer für die Wahrheit, eine umsichtige und kluge, keineswegs sophistische Kritik, einfachen, aber doch würdevollen und andächtigen Stil und hl. Unction. Diese Blätter werden zur glänzenden Rechtfertigung und Widerlegung aller jener Verleumdungen und Schmähungen dienen, welche in unseren Tagen so allgemein gegen die klösterlichen Orden verbreitet sind. Darum hoffe ich, daß die herrliche Arbeit des gelehrten und frommen P. Panfilo zur Ehre des Ordens gereichen und großen geistigen Nutzen bringen werde."

Auf dieses Urtheil des gelehrten Lektors P. Hermenigildus hin erhielt das Werk das „Imprimatur" des hochwürdigen P. Generals Bernardinus, sowie das des Fr. Raph. Archiep. Salini O. P. S. P. A. Mag. Socius und das des Joan. Angelini Archiep. Corinth. Vicesg.

Ich habe deshalb meine wenigen freien Stunden nicht besser verwenden zu können geglaubt, als zur Anfertiguug einer Uebersetzung und Bearbeitung zunächst des ersten Bandes, den ich mit ausdrücklicher Erlaubniß des oben genannten hochwürdigen P. Generals, sowie meines zuständigen Provinzials nun der Oeffentlichkeit übergebe. Ihm wird, so Gott will, in nicht gar zu ferner Zeit der zweite folgen.

Soweit mir die citirten Quellen zu Gebote standen, habe ich selbst nachgeschlagen und etwaige Fehler, die beim Drucke eingeschlichen waren, berichtigt. Einiges habe ich, weil es für Viele von besonderem Interesse sein dürfte, ganz neu hinzugefügt, wie die Mittheilungen über die Franziskaner-Heiligthümer, nachdem ich selbst Alles in Augenschein genommen; ferner ein Hirtenschreiben des Kardinal-Bischofs Pecci von Perugia, jetzigen hl. Vaters Leo XIII., über den Orden, speziell den dritten Orden des hl. Franziskus, den der Statthalter Christi für unsere kranke Zeit für so bedeutungsvoll hält, daß er gelegent-

lich des Festes des hl. Franziskus eine eigene Encyclica erscheinen ließ, die, weil sie ein großes Monument des Ordens ist, in der der wackeren „Deutschen Reichszeitung" zu Bonn entnommenen Uebersetzung nach den Vorreden beigefügt wurde. Den Citaten des Thomas von Celano, die nach dem zu Rom im Jahre 1806 erschienenen Werke gegeben waren, habe ich in Klammern die entsprechenden aus dem ebenfalls zu Rom im Jahre 1880 erschienenen Leben beigefügt. Die Citate für Dante wurden „der göttlichen Comödie" von Philalethes entnommen. Schließlich habe ich das Werk mit drei Anhängen bereichert, die kurzen Aufschluß geben über die Zahl der Ordensgeneräle, über die bis zu jüngster Zeit bestandenen, leider zum größten Theile zerstörten Ordensprovinzen und über die Ordensmissionen.

Im Uebrigen schließe ich mich ganz dem Verfasser hinsichtlich dessen an, was er in seiner Vorrede bemerkt. Möge nun diese „Geschichte des hl. Franziskus und der Franziskaner" trotz ihrer Unvollkommenheit allen meinen Mitbrüdern, denen ich dieselbe noch besonders widme, recht viele Freude bereiten, und mit derselben Liebe aufgenommen und benützt werden, mit der sie angefertigt wurde. Möge sie aber auch recht viele Leser unter den Weltleuten finden, und so ein Scherflein dazu beitragen, daß manches Vorurtheil gehoben und der Orden „des Armen Christi", dem in diesem Jahre zu seinem siebenten Centenarium die ganze Kirche mit der katholischen Christenheit erhöhte Aufmerksamkeit schenkt und großartige Verherrlichung bereitet, in recht Vieler Herzen an Liebe gewinnen und zunehmen.

Quaracchi, bei Florenz, am Feste der hl. Wundmale des hl. Vaters Franziskus 1882.

Der Bearbeiter.

Vorrede des Verfassers.

Indem ich es unternehme, eine kurzgefaßte Geschichte des hl. Franziskus und der Franziskaner zu schreiben, halte ich es zum besseren Verständnisse des Zieles, das ich mir gesteckt, für angebracht, einige Bemerkungen vorauszuschicken. Ich bemerke also zunächst, daß zwar von früher Zeit an über Franziskus und die Franziskaner Aufzeichnungen in verschiedenen Büchern zerstreut zu finden waren. Der erste jedoch, der sie zu einem Ganzen sammelte und daraus eine geordnete, allgemeine Chronik anfertigte, war Fr. Marianus aus Florenz, welcher im Jahre 1527 starb und fünf große Bände in Handschrift zurückließ, in denen er seine Berichte chronologisch bis zum Jahre 1486 aufgezeichnet hatte. Fr. Markus aus Lissabon verfaßte einige Jahre später „die Chroniken des hl. Franziskus." In diesen faßt er die von seinem Mitbruder niedergeschriebenen Berichte kürzer zusammen und fügt andere von ihm auf seinen Reisen aufgefundene Notizen bei. Er ließ dieselben vom Jahre 1556—1568 im Druck erscheinen. Gegen das Ende desselben Jahrhunderts gab der P. Franziskus Gonzaga „die Geschichte des seraphischen Ordens" heraus. Er befaßte sich vorzüglich mit der Beschreibung der Entstehung und der Entwickelung der Provinzen und der Convente der Observanz. Gleichzeitig mit Gonzaga veröffentlichte P. Petrus Ridolfi aus Tossignano seine

„seraphische Geschichte“. Diese Chroniken und Geschichten fanden sämmtlich in den „Annalen des Ordens der Minderbrüder“ von Fr. Lucas Wadding, der, was Kritik, Kenntniß, Gelehrsamkeit und gediegene Wissenschaft, sowie schönen Stil betrifft, Alle übertraf, ihre Verwerthung. Durch die Großartigkeit und Vorzüglichkeit seines Werkes steht dieser darum bewunderungswürdig da; gleichwohl war er nicht in der Lage, sich in allen Punkten volle Gewißheit verschaffen zu können. Darüber braucht man indeß nicht zu staunen. Es fehlten ihm nämlich die Hauptquellen, die ächten Aufzeichnungen über die Anfänge des Ordens, die von den glaubwürdigen Geschichtsschreibern, Fr. Thomas von Celano, den drei Genossen — Fr. Leo, Fr. Rufinus und Fr. Angelus — Fr. Thomas Ekkleston, Fr. Bernard von Bessa, Sekretär des hl. Bonaventura, und Fr. Salimbene aus dem Geschlechte der Adami gemacht waren. Denn jene Quellen, die er dafür citirt, scheinen nicht die wahren zu sein. Er schenkte den Versicherungen und Citationen des Fr. Marianus, der ja als ein Geschichtsschreiber von „allzugutem Glauben“ anerkannt ist, zu viel Vertrauen und kam deshalb zu vielen Anachronismen und Ungenauigkeiten. Verschiedene Geschichtsschreiber folgten ihm dann mit solchem Vertrauen und solcher Zuversicht, daß sie nicht einmal die Richtigstellungen und Verbesserungen bemerkten, die der Annalist selbst im Verlaufe seines Werkes machte.

Unter den in neuerer Zeit im Druck erschienenen Lebensbeschreibungen des hl. Franziskus haben besonders zwei großes Ansehen erlangt, nämlich jene fromme und apologetische, im verflossenen Jahrhunderte von dem P. Candidus Chalippe angefertigte, und jene andere, im jetzigen Jahrhunderte vom Herrn Chavin de Malan in schönem poetischen Stile verfaßte. Beide waren Franzosen. Obwohl Beide großen Lobes würdig sind, so weichen sie doch durchaus nicht von der Autorität Waddings ab.

Hinsichtlich der allgemeinen Franziskaner-Ordensgeschichten wünschten wir wenigstens eben so viel sagen zu können, indeß

entweder wurden sie nicht veröffentlicht oder es wurde nur unvollständig etwas geschrieben. Es ist sicherlich nicht nöthig, hier des Weiteren darauf einzugehen.

In Wahrheit schwierig ist das Unternehmen, eine vollständige Geschichte des seraphischen Ordens zu schreiben. Zu diesem Zwecke wäre erforderlich, daß die Annalen, denen bis jetzt noch die drei letzten Jahrhunderte abgehen, vollständig, und die Lücken in den bereits geschriebenen ausgefüllt wären. Erst dann hätte man das nöthige Material für eine vollständige Geschichte in der Hand. Wir wissen, daß die Ausführung eines solchen Wunsches zu den großartigen Ideen unseres einsichtsvollen und eifrigen P. General-Ministers gehört; und wäre das ausgeführt, dann würde die Abfassung genannter Geschichte weit weniger Schwierigkeit bieten. Wird es nun aber Verwegenheit sein, wenn ich eine kurzgefaßte Geschichte des hl. Franziskus und der Franziskaner herausgeben will? Es würde in der That eine große Anmaßung sein, wenn ich beanspruchte, ein vollkommenes Werk herzustellen. Gleichwohl fühlte ich mich zur Abfassung dieses Compendiums veranlaßt, um nur auf irgend eine Weise dem Mangel einer großen Geschichte abzuhelfen. Meine Absicht ist, wie auf einem Gemälde die vorzüglichsten Facta (Thaten und Handlungen des Franziskanerordens) zur Erbauung meiner Mitbrüder und zur Aufklärung des christlichen Volkes darzustellen, Facta, welche gottlose und feindselige Schriftsteller und Geschichtsschreiber mit allen Kräften zu verdunkeln suchen, indem sie die Gemüther gegen die um Italien und alle übrigen Nationen der Welt so wohlverdienten Orden aufreizen.

Ich fand in den Vereinigten Staaten Zeit und Gelegenheit, einen Band in englischer Sprache zusammenzustellen und zu veröffentlichen, dessen Inhalt sich auf die Herrlichkeit des Ordens bezieht. Der gute Erfolg ermuthigte mich die vorliegende Geschichte zu schreiben. Nichts destoweniger gestehe ich, daß ich, da mir die gehörigen Bücher und Urkunden fehlten,

mit mir selbst nicht zufrieden bin. Obwohl jene Arbeit in einer oder der andern Weise mir nützen kann, so muß ich das Werk dennoch ganz neu anfertigen. In den Annalen von Wadding findet sich eine Fülle von Notizen aus den ersten Jahrhunderten des Ordens als ausgemacht und feststehend: aber bei aller Achtung, die ich einem solchen Geschichtsschreiber schulde, werde ich, gestützt auf Gründe, mich zuweilen von ihm entfernen müssen. Die oben angegebenen Werke werde ich mir zu Nutzen machen und ebenso die kritischen Studien, welche hiefür gelegentlich von den gelehrten Bollandisten, von P. Antonius aus Melissano, von Sbaraglia, Bonelli, Azzoguidi, Affó, Benoffi, von P. Nikolaus Papini und Andern gemacht wurden. Ich beabsichtige jedoch nur die gerechte und gesunde Kritik zum Führer zu haben. Der Herr Chavin aus Malan sprach mit Entsetzen von der Geschichte des hl. Franziskus des Papini und nannte sie „hinsichtlich der Kritik ein sehr schlechtes Werk“. Guasti schätzte das Werk mit dem Titel: „Notitiae securae,“ (Sichere Nachrichten) „als ein Buch von vieler, aber von unverdaulicher und mit den Haaren herbeigezogener Gelehrsamkeit.“ Trotzdem müssen wir dem Papini dankbar sein, daß er uns hinsichtlich vieler Punkte in den Jahrbüchern der Franziskaner zur Klarheit verholfen hat.

Zwar beabsichtige ich vorzüglich nur von dem ersten Orden des hl. Vaters Franziskus zu handeln; gleichwohl werde ich in dem Kapitel, in welchem ich von der Einsetzung des zweiten Ordens reden muß, in Kürze das Wichtigste aus der Geschichte desselben erwähnen. Ein Gleiches werde ich hinsichtlich des dritten Ordens thun. Darauf aber soll die Aufmerksamkeit besonders dem ersten, nämlich dem eigentlichen Franziskaner-Orden, gewidmet werden.

Wahre Minderbrüder und Söhne des nämlichen seraphischen Vaters sind sowohl unser Mitbrüder der klösterlichen und strengeren Observanz, als auch die Konventualen und Kapuziner. Wie nun die Wahrheit und Unparteilichkeit die

nothwendigen Erfordernisse des Geschichtsschreibers sind, so werde ich mich von meiner Seite bestreben, wie es Pflicht ist, zum Lobe und Ruhme Gottes, nach bestem Wissen wahr und unparteiisch zu sein.

Schließlich unterwerfe ich mich dem Dekrete Urbans VIII. vom 13. März 1625 und seiner Erklärung vom 5. Juni 1631 mit der Betheuerung, daß ich die Autorität der hl. Römischen Kirche hinsichtlich der Heiligen und Seligen und anderer Diener Gottes, welche von dieser nicht als solche anerkannt und approbirt sind, nicht mißbrauche und dann keinen andern Glauben beanspruche, als den rein menschlichen und auf historischen Zeugnissen beruhenden.

Encyclica des hl. Vaters Leo XIII.

an die

Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe

gelegentlich

des siebenten Centenariums des hl. Franziskus.

Den Ehrwürdigen Brüdern Gruß und Apostolischen Segen.

Dem christlichen Volke ist es beschieden worden, in kurzen Zwischenräumen das Andenken zweier Männer zu feiern, welche zu dem ewigen Lohne für ihr hl. Leben in den Himmel erhoben, eine herrliche Schaar von Schülern auf dieser Erde zurückgelassen haben, die ihre Tugenden gleichsam ununterbrochen fortsetzen sollen. Denn nach der Säcularfeier zu Ehren des heiligen Benedikt, des Vaters und Gesetzgebers der Mönche im Occident, steht uns eine ähnliche Gelegenheit nahe bevor, nämlich zu Ehren des hl. Franziskus von Assisi, am VII. Centenarium seiner Geburt. Nicht ohne Grund glauben Wir, daß Wir dieses Fest in Folge einer ganz besondern Gunst der göttlichen Vorsehung begehen können. Indem nämlich Gott den Menschen gestattet, den Geburtstag so hervorragender Männer feierlich zu begehen, scheint er sie ermahnen zu wollen, daß sie sich der großen Verdienste derselben erinnern möchten; gleichzeitig sollen sie die große Unbill erkennen, wenn man die von ihnen gestifteten religiösen Männerorden unterdrückte, zumal in den Staaten, in denen sie Civilisation und Ruhm durch ihre Arbeit, ihren Geist und ihr unermüdliches Streben gehegt und gepflegt haben. Diese feierlichen Anlässe werden nach Unserer Ueberzeugung von segensreichem Erfolge für das christliche Volk begleitet sein, welches nicht ohne Grund jene Ordensleute als seine Freunde

zu betrachten gewohnt ist; wie es daher den Namen des hl. Benedikt mit großer Frömmigkeit und in dankbarem Sinn geehrt hat, so ist es jetzt im Begriff, das Andenken an den hl. Franziskus durch feierlichen Cult auf mannigfache Weise in edlem Wetteifer zu feiern. Und dieser schöne Wettstreit des Frommsinns und kindlicher Ehrfurcht beschränkt sich nicht auf das Land, in welchem der hl. Mann das Licht der Welt erblickt hat, oder auf die Nachbarländer seiner Heimath, sondern er erstreckt sich auf alle Theile der Erde, in denen der Name des hl. Franziskus verbreitet ist, oder seine Orden blühen.

Diesen Eifer der Gemüther hinsichtlich einer so überaus erhabenen Angelegenheit loben Wir sicherlich so sehr, wie sonst Niemand, zumal weil Wir von Jugend an gewohnt sind, den hl. Franziskus von Assisi zu bewundern und mit besonderer Liebe zu verehren; Wir rühmen Uns, zu der Familie des hl. Franziskus zu gehören; nicht blos einmal haben Wir freudig bewegt und zwar, um dort zu beten, die Höhen des Alverna bestiegen, wo das Bild jenes großen Mannes allüberall, wohin man den Schritt lenken will, dem Geiste entgegentritt, und jene Einsamkeit in stiller Betrachtung den Geist gefangen hält. Aber wie löblich auch jener Eifer sein mag, so dürfen wir uns damit keineswegs begnügen. Denn es ist klar, daß die Ehrenbezeugungen, welche dem hl. Franziskus dargebracht werden, zumal bei der demnächstigen Gelegenheit, demselben angenehm sein werden, wenn sie Jenen, welche sie darbringen, von Nutzen sind. Dieser große, wahrlich nicht vergängliche Nutzen besteht darin, daß bei der Bewunderung seiner ausgezeichneten Tugend die Menschen ihm gleichförmig und durch seine Nachahmung besser zu werden bestrebt seien. Sind sie mit Gottes Gnade von diesem Streben erfüllt, so liegt hierin in der That die beste und wirksamste Medizin für die Uebel der Gegenwart. Darum wollen Wir, Ehrwürdige Brüder, durch dieses Hirtenschreiben Uns an Euch wenden, nicht nur um Unsere Liebe zum hl. Franziskus zu bezeugen, sondern auch, um in Euch jene Liebe zu erwecken, auf daß Ihr mit Uns durch das angedeutete Heilmittel an dem Wohle der Menschen arbeitet.

Jesus Christus, der Erlöser des Menschengeschlechtes, ist die immerfließende ewige Quelle aller Güter, welche durch Gottes unendliche Erbarmung uns zu Theil werden, so daß er, der die Welt einmal erlöste, so auch für alle Zeiten der Retter ist: denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir selig werden können. (Apostelgeschichte 4, 12.) Wenn es daher durch die Schwachheit der Natur oder die Schuld der Menschen dahin kommt, daß das Menschengeschlecht verdorben wird, und somit ein besonderes Hülfsmittel von Nöthen zu sein scheint, um dem Verderben zu entgehen, so ist vor Allem nöthig, zu Jesum Christum seine Zuflucht zu nehmen und darin das beste und sicherste Hülfsmittel zu sehen.

Denn seine göttliche Macht ist so groß und vermag so viel, daß in ihr die Abwendung der Gefahren und die Heilung der Uebel gelegen ist. Diese Heilung kömmt aber sicher, wofern nur die Menschen zum Bekenntniß der christlichen Weisheit und zu den Geboten des Evangeliums zurückgeführt werden. Sobald aber für die angegebenen drohenden Uebel die von Gott vorgesehene Zeit der Hülfe anbricht, will Gott, daß alsdann ein Mann auf der Erde lebt, nicht einer von den Vielen, sondern ein Mann, hervorragend und einzig dastehend, welchem er den Beruf gibt, das Heil der Welt wieder herzustellen. Diese Erfahrung machen wir gegen Ende des 12. Jahrhunderts und etwas später: derjenige, der das große Werk übernahm, war der hl. Franziskus.

Jene Zeit mit ihrem Reichthum an Tugenden und Lastern ist allbekannt. Der katholische Glaube, von Gott eingegossen, lebte in den Herzen; Manche, von Liebe zur Religion erfüllt, zogen nach Palästina, um dort, wie sie beschlossen hatten, zu siegen oder zu sterben. Aber gleichwohl hatte Zuchtlosigkeit die Sitten der Völker verdorben, und es war den Menschen nichts nothwendiger, als daß sie wieder zurückkehrten zu christlichen Gesinnungen. Die Blüthe der christlichen Tugend aber ist die großherzige Liebe, welche ausharrt in schwierigen und mühevollen Verhältnissen; ihr Vorbild wird am Kreuz uns gezeigt, welches Alle, die Christo folgen wollen, auf ihre Schulter nehmen müssen. Diese Liebe äußert sich darin, daß man das Herz frei macht von irdischen Dingen, sich selbst in harter Zucht hält und Unglück gleichmüthig erträgt. Schließlich ist die Liebe zu Gott und dem Nächsten die Herrin und Königin aller Tugenden und ihre Kraft so groß, daß sie alle Beschwernisse des Lebens aufhebt und die größten Leiden nicht blos erträgt, sondern sogar angenehm macht.

In hohem Grade fehlten diese Tugenden während des 12. Jahrhunderts, da sehr viele Menschen in ihrer Weltliebe nach Ehre und Reichthümern fast mit Heißhunger verlangten oder in Luxus und Leidenschaftlichkeit ihr Leben dahinbrachten. Der größte Einfluß lag in den Händen Weniger; ihre Macht wandten sie an zur Unterdrückung des armen und verachteten Volkes, und selbst diejenigen hielten sich von jenen Lastern nicht fern, welche in Folge ihrer Stellung auf die Uebrigen vortheilhaft hätten einwirken müssen. Da so aller Orten die Liebe erstorben war, stellte sich von selbst mannigfaches und anhaltendes Elend ein: Neid, Mißgunst, Haß; die Gemüther wurden so sehr feindlich gegen einander gesinnt, daß wegen der geringsten Anlässe sowohl die benachbarten Staaten sich gegenseitig im Kampfe aufrieben, als auch die Bürger untereinander mit dem Schwerte unmenschlich ihre Streitigkeiten schlichteten.

In dieses Zeitalter fällt das Leben des heiligen Franziskus. Mit bewunderungswerther Ausdauer und Einfalt machte er sich ans Werk, durch

Wort und That der alternden Welt das ursprüngliche Bild christlicher Vollkommenheit vor den Geist zu stellen. In der That, wie der heilige Vater Dominikus Gusmann die Reinheit der himmlischen Lehren während jener Zeiten beschützte und die verderblichen Irrlehren der Häretiker durch das Licht christlicher Weisheit verscheuchte, so erreichte der hl. Franziskus, den Gott zu Großem berufen hatte, daß er die christliche Welt wieder zur Tugend anfeuerte und die seit langer Zeit auf weite Irrwege gerathenen Seelen wieder zur Nachfolge Christi anleitete. Wahrlich, es war nicht bloßer Zufall, daß jenem Jünglinge der Ausspruch des Evangeliums zu Ohren kam: „Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Geld in euern Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab" (Math. 10, 9, 10); „wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe, was du hast und gib es den Armen und dann komme und folge mir" (Math. 19, 21). Er legte diese Worte so aus, als seien sie speziell für ihn gesagt; sofort entsagt er der Welt, ändert seine Kleidung, erwählt sich die Armuth als Begleiterin und Genossin für sein ganzes Leben und bestimmt, daß jene erhabenen Tugendsatzungen, welche er mit hohem und großem Gemüthe umarmte, gleichsam das Fundament seines Ordens werden sollten.

Seit jenem Augenblicke geht er durch die der Weichlichkeit und einem ungezügelten Sinnengenuß anheimgegebene Welt einher, festhaltend an seiner strengen und harten Lebensweise; von Thür zu Thür erbettelt er sich seine Lebensnothdurft; die denkbar größten Spötteleien des unsinnigen Volkes erträgt er nicht blos, sondern mit wundersamer Geflissenheit sucht er sie auf. Hatte er ja doch die Thorheit des Kreuzes Christi angenommen und öffentlich bekundet als die wahre Weisheit; nachdem er mit seinem Verstande eingedrungen war in des Kreuzes hehre Geheimnisse, sah und erkannte er, daß der eigene Ruhm nirgendwo besser zu finden sei. Gleichzeitig mit der Kreuzesliebe war das Herz des heiligen Franziskus von einer großen Liebe erfüllt, die ihn antrieb, die Ausbreitung des christlichen Namens muthig zu übernehmen und in dieser Gesinnung sich sogar der sicheren Todesgefahr auszusetzen. In dieser Liebe umfaßte er alle Menschen; besonders lieb waren ihm die Armen und Niedrigen, so daß er denjenigen, welche die übrigen Menschen zu fliehen und stolz zu verachten gewohnt waren, zumeist seine Liebe zuwandte. Auf diese Art erwarb er sich hohe Verdienste um jene Genossenschaft, welche er aus dem ganzen Geschlechte der Menschen bildete und zusammenführte, und welche Christus, der Herr, zu einer gemeinsamen Familie schuf unter der Herrschaft Gottes, des Einen Vaters Aller.

Unter dem Schutze so großer Tugenden und vor Allem bei der strengen Lebensweise suchte jener heilige Mann das Leben Jesu Christi, soweit es möglich war, in sein Leben hinüberzupflanzen. Scheint es doch eine Fügung göttlicher Vorsehung zu sein, daß er mehrfache Aehnlichkeiten in äußeren

Dingen mit dem göttlichen Heiland hatte. Nach dem Vorbilde Jesu erblickte er z. B. in einem Stalle das Licht der Welt, dasselbe Lager hatte er als kleines Kind wie Christus, nämlich die mit Stroh bedeckte Erde. Wie damals ertönten Chöre der Engel, himmlische Gesänge durchklangen die Lüfte und machten so die Aehnlichkeit vollständig. Wie Christus die Apostel, so sammelte er Schüler um sich, schickte sie durch die Länder als Boten des christlichen Friedens und des ewigen Heils. Ganz arm, mit Schmähungen überhäuft, verachtet von den Seinigen, trug er auch darin das Abbild Jesu an sich, daß er selbst soviel nicht sein eigen nennen wollte, um sein Haupt hinzulegen. Das letzte Merkmal der Aehnlichkeit kam noch hinzu, als ihm auf dem Bergesgipfel des Alverna, gleichsam auf seiner Calvaria, die hl. Wundmale von Gott seinem Körper eingedrückt und er so gewissermaßen zu einem Gekreuzigten wurde, — ein neues Beispiel für die damalige Zeit. Wir erwähnen diese Begebenheit, weil sie sowohl merkwürdig ist wegen des Wunders als auch bedeutungsvoll wegen der in ihr liegenden Predigt für die Jahrhunderte. Da er nämlich einst in die innige Betrachtung der Leiden Christi versunken war und die ganze Wucht derselben auf sich anwandte und sie in Strömen gleichsam in sich aufnahm, erschien vom Himmel plötzlich ihm ein Engel, eine geheime Kraft ging von demselben aus, und Franziskus fühlte, wie Hände und Füße gleichsam von Nägeln durchbohrt und seine Seite von einem spitzen Speere verwundet wurden. In Folge dessen empfing er in seiner Seele ein gar starkes Liebesfeuer, an seinem Leibe trug er für die kommende Zeit das lebendige, sichtbare Abbild der Wunden Jesu Christi.

Diese wunderbaren Ereignisse, welche mehr durch Engelsmund als durch Menschenlob gebührend verherrlicht werden können, beweisen zur Genüge, wie groß jener Mann gewesen ist und wie würdig er war, daß Gott ihn auserwählte, um alle Zeitgenossen zu christlicher Gesittung zurückzurufen. In der That, in der Kirche des hl. Damian vernahm Franziskus die überirdische Stimme: Geh' hin und schütze mein schwankendes Haus. Nicht geringere Bewunderung verdient eine göttliche Erscheinung, welche Innocenz III. zu Theil wurde, und in welcher dieser sah, wie die schwankenden Mauern der lateranensischen Basilika von dem hl. Franziskus mit dessen Schultern gestützt wurden. Die Bedeutung dieser Gesichte ist klar; es wurde nämlich dadurch gezeigt, daß der hl. Franziskus zu nicht geringem Schutze und zur Stütze der Christenheit dienen werde. In Wahrheit zögerte er durchaus nicht, an's Werk zu gehen. Jene zwölf, welche sich zuerst ihm angeschlossen hatten, waren ähnlich dem kleinen Samenkorn, welches nach Gottes Willen und unter den Auspicien des römischen Papstes schnell zur überreichen Saat heranwuchs. Nach dem Beispiele Christi wies er ihnen die einzelnen Gegenden Italiens und Europas an, um dort zu predigen, einigen gab er den Auftrag, nach Afrika überzusetzen. Niemand zögerte; arm, ungelehrt, unwissend widmeten sie sich dem

Volke; auf den Straßen und den Plätzen ohne äußere Vorbereitung, ohne Kunst der Beredtsamkeit begannen sie, zur Verachtung der Welt und zur Betrachtung der Ewigkeit die Menschen aufzufordern. Wunderbar ist's, welch' ein Resultat die Bemühungen jener anscheinend untauglichen Arbeiter hatten. Haufenweise strömte das Volk ihnen zu, begierig sie zu hören; mit tiefem Schmerz beweinte es seine Vergehen, vergaß die Beleidigungen, schlichtete die Streitigkeiten und kehrte wieder zum Frieden zurück. Es ist unglaublich, mit welcher inneren Zuneigung, ja Ungestüm die Volksmenge sich zum hl. Franziskus hingezogen fühlte. Wo immer er erschien, drängte man sich in größter Menge zu ihm hin; nicht selten kamen aus den Städten und den größeren Landflecken alle Einwohner ohne Ausnahme zu ihm hin und baten ihn, er möge sie in seine Schule aufnehmen. Dies der Grund, warum der so große Heilige die Gemeinschaft des dritten Ordens gründete, welche jeden Stand, jedes Alter, jedes Geschlecht umfaßte, ohne die Bande der Familie und die häuslichen Verhältnisse zu lösen. In kluger Weise leitete er sie nicht so sehr nach eigenen Gesetzen, als vielmehr nach den Satzungen des Evangeliums selbst, welche doch keinem Christen zu schwer dünken dürften. Es ist selbstverständlich, daß, wenn man den Gesetzen Gottes und der Kirche gehorcht, Entzweiungen und Streitigkeiten aufhören, fremdes Eigenthum nicht verletzt wird, die Waffen nur für Religion und Vaterland geführt werden, in Lebensweise und Kleidung Bescheidenheit herrscht, der Luxus aufhört, die gefährlichen Vergnügungen an Tanz und Theater gemieden werden. Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Institution von sehr großem Nutzen für sich selbst begleitet gewesen sein muß, als auch für jene Periode überaus zeitgemäß war. Diese Zeitgemäßheit wird bewiesen sowohl durch die Genossenschaften ähnlicher Art aus der Familie des hl. Dominicus und anderen Orden als auch durch den Erfolg selbst. In der That mit glühendem Eifer und größter Willensfreudigkeit eilte man allenthalben von den untersten Schichten des Volkes bis zu den höchsten Kreisen herzu, um in jenen Franziskanerorden einzutreten. Vor Allen baten um diese Ehre Ludwig IX., König von Frankreich, und ungarische Königskinder; im Laufe der Zeit folgten noch zahlreiche aus den Reihen der Päpste, der Cardinäle, der Bischöfe, der Könige und Fürsten, welche alle die Ordenszeichen für nicht unvereinbar mit ihrer Würde hielten. Die Sodalen des dritten Ordens zeigten in der Vertheidigung der hl. Religion einen ebenso frommen als starken Sinn; und wenn sie auch den großen Neid ihrer Gegner auf sich zogen, so entbehrten ihre Tugenden niemals — was das wahrhaft Ehrenvolle und einzig Wünschenswerthe ist — des Lobes der Weisen und Guten. Ja, Gregor IX., Unser Vorgänger, wünschte ihnen öffentlich Glück zu ihrer Treue und zu ihrem Starkmuthe, und stand nicht an, sie mit seiner Autorität zu vertheidigen und ihnen den Ehrentitel „Soldaten Christi", „zweite Machabäer", zu

geben. Dies Lob entbehrte nicht des Grundes. Denn in jenem Orden lag ein mächtiger Schutz für die öffentliche Freiheit; seine Mitglieder waren nämlich nach dem Tugend-Vorbilde ihres Stifters und nach seinen Gesetzen bestrebt, soweit sie konnten, den Adel christlicher Sitte in der Welt wieder aufleben zu machen. Durch ihre Bemühungen und Beispiele wurden oft Zwistigkeiten gemildert, den Händen wüthender Menschen die Waffen entwunden, die Ursachen zu Zwist und Zank beseitigt, der Noth und Hülflosigkeit Trost gebracht, die Unsittlichkeit, welche das Glück untergräbt und dem Verderben Vorschub leistet, bestraft. Daher häuslicher Friede, öffentliche Ruhe, Sittenreinheit, Sanftmuth, richtiger Gebrauch und Schutz des Eigenthums, jene besten Stützen der Civilisation und Sicherheit — das Alles ergab sich aus dem dritten Franziskanerorden wie aus einer Wurzel; und die Wahrung jener Güter verdankt Europa zum großen Theil dem hl. Franziskus.

Mehr aber als sonst irgend ein Volk verdankt Italien dem hl. Franziskus, denn wie es der erste Schauplatz seiner Tugenden war, so hat es vor Allem seine Segnungen genossen. Und in der That, als Viele Vieles ungerechter Weise anstrebten, streckte er den Betrübten und Niedergebeugten stets die Hand entgegen; bei äußerster Armuth reich, hörte er nie auf, Anderer Noth abzuhelfen, ohne der seinigen zu gedenken. Von seinen Lippen ertönte zum ersten Male unsere Muttersprache in ihrer lieblichen Anmuth. Die Kraft der Gottes- und Nächstenliebe bekundete er in Dichtungen und Gesängen, welche das Volk auswendig lernte und die der Bewunderung einer gebildeten Nachwelt nicht unwürdig sind. Aus dem Gedanken an den hl. Franziskus schöpften unsere hervorragenden Geister eine mehr als menschliche Begeisterung, eine Anregung von Oben, so daß bei der Darstellung seiner Thaten durch den Pinsel, oder den Stichel, oder den Meißel ein Wettstreit unter den größten Künstlern entstanden ist. In dem hl. Franziskus hat Alighieri Kraft gefunden, daß er in einer ebenso großartigen als lieblichen Weise sein Lied sang; Cimabue und Giotto, daß dieselben mit dem Farbenglanz eines Parrhasius unsterbliche Gemälde schufen; berühmte Baukünstler, daß sie kostbare Werke, sei es für das Grab jenes Armen von Assisi oder für den Tempel „Maria zu den Engeln", den Schauplatz so vieler und so großer Wunder, herstellten. Zu diesen Tempeln pflegten die Menschen von allen Seiten in großer Anzahl zu pilgern, um den Heiligen von Assisi, diesen Vater der Armen, zu verehren, welchem, sobald er sich gänzlich der irdischen Dinge beraubte, die Güter göttlicher Erbarmung reich und vielfältig zuströmten.

Es leuchtet ein, daß auf den christlichen und weltlichen Staat von diesem Heiligen aus der Einfluß seiner Segnungen sich ergoß. Weil aber dieser, ein im vorzüglichen Maße durchaus katholischer Geist in wunderbarer Weise auf alle Orte wie Zeiten paßte, konnte Niemand daran zweifeln, daß die Schöpfungen des hl. Franziskus ganz vorzüglich für unsere Zeit von Segen

sind; und dies um so mehr, als unsere Zeit jener Zeit in vieler Beziehung sehr ähnlich ist. Wie im zwölften Jahrhundert, so ist auch jetzt die göttliche Liebe vielfach erkaltet; nicht eine geringe Verwirrung hinsichtlich der Christenpflichten waltet ob, sei es in Folge von Unwissenheit oder von Nachlässigkeit. In einer und derselben Hast, in dem gleichen Trachten, in dem Verlangen nach den Gemächlichkeiten des Lebens, in dem ungestümen Streben nach Vergnügungen verbringen die Meisten ihre Jahre. In Saus und Braus leben sie dahin, verschwenden das Ihrige, verlangen nach fremdem Eigenthume, nehmen den Mund so voll von menschlicher Brüderlichkeit; jedoch sprechen sie mehr brüderlich, als daß sie so handeln; von Liebe gegen sich sind sie erfüllt, und jene einzig wahre Liebe zu den Schwachen und Armen vermindert sich tagtäglich. Während jener Zeit hatte der vielfältige Irrthum der Albigenser durch Aufwiegelung gegen die Macht der Kirche gleichzeitig auch den Staat in Verwirrung gebracht und einem gewissen Socialismus den Weg gebahnt. Heute stehen die Begünstiger und Verbreiter des Naturalismus auf, hartnäckig leugnen sie das Gebot des Gehorsams gegen die Kirche, und indem sie weiter vorwärts gehen, als sie wohl wollten, schonen sie selbst die weltliche Macht nicht, billigen bei dem Volke Gewalt und Aufruhr, sie wühlen das Landvolk auf, schmeicheln den Leidenschaften des Proletariats der Städte und untergraben so die Fundamente der häuslichen und der öffentlichen Ordnung.

Bei all diesen so zahlreichen und großen Gefahren seht Ihr, Ehrwürdige Brüder, leicht ein, daß Hoffnung auf Besserung nicht zum geringen Theil mit Recht gegründet ist in dem Franziskanerorden, wofern er nur zu seinem Einfluß wiedergelangt. Blüht er, dann würde auch bald blühen christlicher Glaube, Frömmigkeit und Ehre, es würde schwinden die schrankenlose Gier nach niedrigen Gütern und man würde, was die Meisten als die größte und gehässigste Last betrachten, die Leidenschaften durch die Tugend im Zaume halten. Durch die Bande wahrhaft brüderlicher Eintracht unter einander verbunden, würden die Menschen sich gegenseitig lieben und die Armen und die Unglücklichen, weil sie das Ebenbild Christi an sich tragen, mit der ihnen zukommenden Ehrfurcht behandeln. Außerdem wissen diejenigen, welche von der christlichen Religion ganz durchdrungen sind, klar, daß man den rechtmäßigen Oberen aus Pflichtgefühl gehorchen müsse und Niemanden in irgend einer Sache schädigen dürfe; denn es gibt kein wirksameres Mittel als jene Herzensliebe, um alle Schlechtigkeiten dieser Art, Gewaltthätigkeit, Beleidigungen, Neuerungssucht, Neid unter den einzelnen Ständen, worin die Anfänge und die Waffen des Socialismus liegen, gründlich zu zerstören. Schließlich wird auch dasjenige, womit sich die Staatsmänner so viel beschäftigen, nämlich die Beziehungen der Reichen zu den Armen, am Besten geordnet, wenn man zu der festen Ueberzeugung gelangt ist, daß auch die

Armuth ihrer Würde nicht entbehrt, daß der Reiche barmherzig und mildthätig, der Arme mit seinem Geschick zufrieden sein muß; da Keiner von Beiden für diese wechselvollen Güter dieser Erde geboren ist, muß der Eine durch Geduld, der Andere durch Freigebigkeit den Himmel zu erreichen suchen.

Aus diesen Gründen hegen Wir schon längst den sehnlichsten Wunsch, daß Jeder, so viel er kann, der Nachfolge des hl. Franziskus von Assisi sich befleißigen möge. Da Wir nun stets eine besondere Sorgfalt dem dritten Orden des hl. Franziskus zugewandt haben, so ermahnen Wir jetzt, durch Gottes große Güte zum höchsten Hirtenamt berufen, da sich Uns eine so überaus günstige Gelegenheit bietet, alle Christen, daß sie dieser heiligen Schaar Jesu Christi beizutreten nicht versäumen mögen. Allüberall ist sehr groß die Zahl derjenigen beiderlei Geschlechtes, welche freudig in die Fußstapfen des seraphischen Vaters bereits eingetreten sind. Diesen Eifer loben und billigen Wir von ganzem Herzen und wünschen, daß auch Ihr, Ehrwürdige Brüder, zu der Stärkung und Ausbreitung desselben beitraget. Vor Allem aber empfehlen Wir, daß diejenigen, welche die Abzeichen der Buße tragen, das Vorbild ihres hl. Stifters vor Augen halten und nachahmen sollen; denn ohne dieses wird das Gute, das sonst in ihnen liegt, nicht erreicht. Gebt Euch daher Mühe, daß allüberall die Kenntniß des dritten Ordens und die Achtung gegen denselben wachse; sorget dafür, daß die Seelsorger das Volk über das Wesen desselben aufklären, ferner es unterrichten, wie Jedermann so leicht in denselben eintreten kann, welcher Segen für das Seelenwohl mit ihm verbunden ist, welcher reiche Nutzen für das private und öffentliche Leben in ihm liegt. Um so mehr muß man sich dieser Mühe unterziehen, als die Mitglieder des ersten und zweiten Ordens in der gegenwärtigen Zeit, von schwerer Verfolgung heimgesucht, soviel Ungerechtigkeit erdulden. Gebe der Himmel, daß sie unter dem Schutze ihres heiligen Vaters aus diesen Drangsalen mit verjüngter Lebenskraft zur neuen Blüthe bald hervorgehen. Mögen ferner die christlichen Völker mit derselben Freudigkeit und in derselben großen Anzahl hineilen zum dritten Orden, wie man einst zum hl. Franziskus schaarenweise hingeströmt ist. Mit größerem Nachdruck und Recht verlangen und hoffen Wir dies von den Italienern, welche wegen der Gemeinsamkeit desselben Vaterlandes und wegen der überaus zahlreich empfangenen Wohlthaten von desto größerer Dankesgesinnung und Hingebung gegen den hl. Franziskus erfüllt sein sollen. So würde nach sieben Jahrhunderten Italien und die gesammte Christenheit wieder erfahren, wie sie von dem Unfrieden zum Frieden, vom Verderben zum Heile durch die segnende Hand des Heiligen von Assisi zurückgeführt wurde. In gemeinsamem Gebete wollen wir dies zumal in diesen Tagen vom hl. Franziskus erflehen; dasselbe lasset uns erbitten von Maria, der jungfräulichen Gottes-

mutter, welche die Liebe und die Treue unseres Heiligen mit ihrem himmlischen Schutze und vorzüglichen Gaben stets belohnt hat. Währenddeß spenden Wir als Unterpfand der Segnungen von Oben und als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens Euch, Ehrwürdige Brüder, dem gesammten Clerus und dem Euch anvertrauten Volke aus Herzensgrund den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter 17. September 1882 im fünften Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII.

Einleitung.

Inhalt.

I. Der hl. Geist, den der göttliche Erlöser vom Vater zu senden versprochen hatte, kam in Wirklichkeit am hl. Pfingstfeste, um bis zu Ende der Zeiten in der Kirche zu bleiben und das Antlitz der Erde zu erneuern. Die Apostel verließen, nachdem sie den hl. Geist empfangen, ihre Einsamkeit und zerstreuten sich in der ganzen Welt, um den Befehl auszuführen, der ihnen geworden: nämlich das Evangelium zu verkünden jeder Creatur. Ihre Sendung aber sollte nicht mit ihrem Tode beendigt sein: fortsetzen sollte sie sich in ihren Nachfolgern bis zur Vollendung der Zeiten. Das Reich, das Christus hienieden zu gründen kam, sollte kein Ende finden und sich erstrecken von einem Meere zum andern bis zu den äußersten Grenzen der Erde. Das politisch-römische Reich, das größte, das jemals existirte, sollte in dem wunderbaren Walten der göttlichen Vorsehung dazu dienen, den Weg für die Errichtung des geistigen Reiches des Christenthums, des größten aller Reiche, zu bereiten. Rom, das berühmte Rom, hatte keine andere Bestimmung als die: zu werden der Sitz des Stellvertreters des ewigen Königs Jesu Christi, die Stadt des Apostelfürsten, das Haupt der Christenheit. Rom ward in der That das Centrum, der Mittelpunkt des Reiches Gottes: und aus der Lehrmeisterin ungeheuerlicher Irrthümer, wie es diese Stadt bis dahin gewesen, ward sie die Verkünderin und Lehrerin der Wahrheit für alle Völker. Die Kirche Christi, die so recht sein Reich ist, feierte, nachdem

sie über das Götzenthum und über die falsche Weisheit des Heidenthums triumphirt hatte, gleichfalls den Triumph über sehr viele Häresien, die sich in ihrer Mitte erhoben. Und wenn es in der Folge schien, als müßte sie der hereingebrochenen Barbarei unterliegen, so ließ Gott sie am Ende auch über diese den Triumph feiern.

II. „Die Vorsehung, welche die Welt regiert", wie Dante Alighieri singt, „stellte zwei Fürsten auf, damit sie nach jeder Seite hin Wegweiser und Führer zu ihr, d. h. zur Kirche Jesu Christi seien." Denn St. Dominikus und St. Franziskus[1]) wurden in Wahrheit von Gott erwählt, durch ihre Person sowohl als auch durch ihre Orden in der Christenheit die evangelischen Tugenden wieder zu beleben, die wahre Bildung und Gesittung wieder zu erneuern und den Namen des Herrn den Völkern zu verkünden, welche ihn nicht erkannt hatten. Ich beabsichtige nun nicht, im Vorliegenden von beiden Heiligen zu handeln, sondern nur vom hl. Franziskus, wiewohl nach den Worten, die der nämliche Dichter dem englischen Lehrer in den Mund legte, „von Beiden gilt, wenn Jemand es unternimmt, den einen zu rühmen und zu preisen: denn zu Einem Ziele hin steuerten ihre Werke."

Zunächst soll die Rede sein vom seraphischen Patriarchen, insofern er von ansehnlichen und bewährten Schriftstellern als derjenige betrachtet worden ist, welcher vorzüglich zu der christlich-sittlichen Auferstehung den Anstoß gab. Tullius Dandolo schließt in seiner Abhandlung von der christlichen Kunst, nachdem er über jenen Ort geschrieben, an welchem Franziskus, in Gott versenkt mit allen Hoffnungen seiner vor Liebe glühenden Seele den Gesang von der Liebe und dem Tode auf liebliche Weise moduliren gehört ward, also: „Und es geschah allhier, daß die italienische Sprache ihre ersten, wahren Reime schuf, ihr erstes ausgezeichnetes Gedicht lallte." Er zeigt außerdem, wie von Franziskus und seinem Orden es ausging, daß man Verlangen darnach trug, nicht blos die geringe und verkümmerte Dichtkunst, sondern auch die Malerei, die Bildhauerkunst und jede andere der schönen christlichen Künste wieder zu erwecken, zu beleben und zur Blüthe zu bringen. „Zu Florenz", sagt er, „zu Assisi, zu Padua, zu Rimini, zu Verona und zu Pisa malte Giotto die Legende von dem armen Bettler aus Assisi." „Wir sind der Ueberzeugung", fährt er fort, daß seine entschiedene Vorliebe zum hl. Franziskus genährt, gestärkt und gefördert wurde von dem Einflusse des contemplativen Genius Dante's, der dem seraphischen Orden als Mitglied angehörte."[2]) Ferner: „Auf dem Chore der Kirche des hl. Franziskus zu Montefalco besang Gozzoli, wie Overbeck sich ausdrückt, in colorirten Noten das rührende Gedicht über das Leben des hl. Patriarchen der Minderbrüder. Anmuth

---

[1]) Dante, Parad. Cant. XI.

[2]) C. T. Dandolo. L'arte cristiana pag. 93. Ediz. di Assisi.

und Einfachheit athmen jene Compositionen und Darstellungen und wir begreifen bei genauer Betrachtung, wie die Frömmigkeit des Künstlers bei so vollständiger Arbeit in der Auffindung, seiner Geschicklichkeit in der Darstellung und Ausführung entsprach. Als Sockel oder Postament für die drei Reihen von Gemälden, brachte er einen Streifen an, der auf ovalen (länglich runden) Schaumünzen die Bildnisse berühmter Italiener trug — Dante nimmt unter diesen den Vorrang ein — welche das Kleid des hl. Franziskus trugen und nach ihm verlangten." Darum stellt er wohl absichtlich die Frage: „Wo findet sich im Vaterlande ein besseres Gesims mit religiösen Malereien?" [1]) Ich will hier nicht reden von dem Fr. Jakobinus aus Verona, der durch seine zwei kleinen Gedichte „von der Hütte und vom Himmel" Vorläufer des Alighieri war, auch nicht vom Fr. Jacopone aus Todi, dem Sänger des »Stabat Mater«, noch vom Fr. Minus aus Torrita, dem großen Meister in der Musik, noch auch vom Fr. Philippus aus Campello, dem Baumeister, der den Bau der Basilika des hl. seraphischen Vaters zur Vollendung führte und die Kirche der hl. Clara erbaute, noch von den vielen Andern. Ozanám, bereits übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Fanfani, Chavin von Malan, gleichfalls übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Guasti, Prudenzano in seinem Werke, das betitelt ist: „Franziskus und sein Jahrhundert" und andere haben bereits auf würdige Weise des Weiteren hierüber behandelt. Es ist auch nicht meine Absicht, im Voraus der vielfachen Arbeiten und Leistungen Erwähnung zu thun, welche die Franziskaner bei ihrem apostolischen Dienste, auch auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst ausführten. Ich wollte vielmehr nur eine Andeutung darüber machen, wie die erste Anregung, der erste Impuls auf diesem Gebiete in Italien vom seraphischen Orden ausging. Denn in Italien begann in Wahrheit die geistige Belebung und Auferstehung und von hier aus verbreitete sie sich bekanntlich in der Folge in die anderen Länder. Dieses ward auch vor nicht langer Zeit von neuem bestätigt von der italienischen Centralversammlung der Unione Cattolica (katholischen Vereinignng) in einer Adresse, in der gesagt wurde: „es sei ihre beabsichtigte Wallfahrt (nach Assisi) ein Bekenntniß des Glaubens und der Liebe zugleich, ein Bekenntniß des Glaubens an die göttliche Vorsehung, welche zu Assisi den Morgen, den Beginn einer neuen Gesittung bewirkte, und ein Bekenntniß der Liebe gegen unser Vaterland, da wir wünschen, daß in Italien wieder zu einem neuen Leben erstehe der Geist wahrer, reiner und herzlicher Brüderlichkeit, welche in jenen traurigen Zeiten, die wegen Gottlosigkeit und Haß nicht weniger zu beweinen und zu beklagen waren, als die unsrigen, durch den Armen von Assisi hervorgerufen wurde. [2])

[1]) Opera cit. pag. 349.

[2]) Osserv. Romano 6. Mai 1873.

III. In dieser Einleitung müssen zunächst einige strittige und dunkle Punkte über die Geschichte des Ordens berührt werden und wir beginnen mit der Frage über die alten Geschichtsschreiber desselben.

Der erste, welcher das Leben des hl. Franziskus zu schreiben unternahm und deshalb der erste Geschichtsschreiber der Anfänge des Ordens ist, war ohne Zweifel Fr. Thomas von Celano, aus dem Lande der Marser, einer von den Genossen und Vertrauten des Heiligen. Diese erste Lebensbeschreibung nannte man Legende Gregors IX., denn sie war auf Befehl dieses Papstes, der ein großer Freund des hl. Franziskus und des Franziskanerordens war, angefertigt. Fr. Thomas schrieb ferner ein anderes Leben, von dem nachher die Rede sein wird.

Der zweite, welcher eine Legende schrieb, die gleichfalls Gregor IX. gewidmet war, war ein päpstlicher Protonotar (Obergeheimschreiber) Namens Johannes von Ceprano. Diese ist indeß mehr ein Auszug aus jener ersten und ist bereichert mit einem Anhang, der von der Uebertragung des Leibes des hl. Patriarchen handelt.

Eine dritte Legende, ebenfalls Gregor IX. gewidmet, wurde in Hexametern (sechsfüßigen Versen) zuerst im Jahre 1241 verfaßt; Verfasser soll der Fr. Johannes Kant, ein Engländer sein.[1])

Die Legende der drei Genossen des Heiligen — des Fr. Leo, Fr. Rufinus und Fr. Angelus — wurde auf Befehl des Generals Fr. Crescentius von Jesi, als Anhang und Zusatz zur ersten ausgearbeitet.

Auf Anordnung des nämlichen Fr. Crescentius schrieb Fr. Thomas von Celano eine zweite Lebensbeschreibung des hl. Franziskus, aber ausführlicher, als die erste.[2]) Dieses war die wahre alte Legende, welche später oft verwechselt wurde mit der »Antiqua legenda«, die dem Fr. Fabianus, einem Ungar, zugeschrieben wird. In der letztern sind viele Stücke aus der wahren, ächten Legende; sie enthält aber daneben verschiedene Zusätze, die nicht von gleichem Werthe sind.[3]) Der nämliche Fr. Thomas übergab außer=

---

[1]) Aus der alten Handschrift des hl. Conventes zu Assisi veröffentlichte Papini verschiedene Verse dieses Gedichtes in der Geschichte des hl. Franziskus; wir werden gelegentlich einige aus demselben citiren.

[2]) Dieses zweite Leben, welches die Bollandisten nicht hatten finden können, als sie den II. Band der Heiligen vom Monat Oktober veröffentlichten, ward später zu Rom im Jahre 1806 herausgegeben. Die gelehrten Compilatoren schätzten das Werk des Celano, als sie es besassen, sehr hoch und tadelten Wadding, daß er dem frommen und gelehrten Biographen nicht größeres Lob gespendet habe. Acta SS. 4. Oct. n. 5. Sie muthmaßten selbst, Wadding habe gar keine von den ächten und vollständigen Lebensbeschreibungen besessen.

[3]) Der Cod. Vatic. Nr. 4354 enthält diese letztere »Antiqua Legenda«, aus der hauptsächlich zusammen getragen wurde das »speculum Vitae S. Francisci et Sociorum«, gedruckt zu Venedig i. J. 1804.

dem auf Antrieb des General-Ministers Johannes von Parma der Oeffentlichkeit eine Abhandlung über die Wunder, die durch den hl. Franziskus nach seiner Heiligsprechung gewirkt worden waren. Wegen der täuschenden Aehnlichkeit der Namen Celano und Ceprano begingen einige spätere Geschichtsschreiber den irrthümlichen Fehler, daß sie von Fr. Thomas von Ceprano reden, statt von Celano. Jener Thomas von Ceprano war nämlich ein Weltpriester, der aber von Celano war der Fr. Thomas, der sowohl die Legende, welche Legende Gregors IX. genannt wurde, als auch die echte Legende »legenda antiqua« schrieb. Der ungenannte Schreiber der Chronik der 24 Generäle,[1]) Ridolfi, der hl. Antoninus von Florenz und manche Andere haben diesen Irrthum begangen. Fr. Salimbene aus dem Geschlechte der Adami, gleichzeitiger Geschichtsschreiber und ebenso geistvoller, als aufrichtiger, wahrheitsliebender Schreiber der Geschichte seiner Zeiten, spricht klar und deutlich von Fr. Thomas von Celano und dessen zwei von ihm verfaßten Legenden[2]) und fast sämmtliche nach ihm kommenden Geschichtsschreiber hüten sich vor jener Namensverwechselung.[3])

Einen Irrthum begingen ebenso Affo und Papini durch ihre Behauptung, Fr. Bernard von Bessa habe gesagt, das von Fr. Thomas geschriebene Leben beginne mit den Worten: »Quasi stella matutina«. Fr. Bernard sagte durchaus nicht, wie das von Fr. Thomas verfaßte Leben anhebt, sondern er sagte nur, daß „in Italien Fr. Thomas, ein Mann von vortrefflicher Beredsamkeit, das überaus tugendreiche Leben des hl. Franziskus schrieb und zwar auf Befehl des Herrn Papstes Gregor IX.", woran er dann die Bemerkung knüpfte, „der ehrwürdige Herr — so ward jener Herr bezeichnet — Johannes, Geheimschreiber des apostolischen Stuhles, schrieb ein

---

[1]) Für die Chronik der 24 Generäle haben wir eine sehr alte Handschrift benutzt, die sich in den Händen des P. Benedict von Como in Brescia befindet. Dieser Codex enthält die wahre, von Fr. Leo verfaßte Lebensbeschreibung des Fr. Egidius.

[2]) Die Handschrift der Chronik von Salimbene, welche in der Bibliothek der höchst edeln Familie Conti in Rom aufbewahrt wurde und sich jetzt in den Archiven des Vatican befindet, galt als ein Werk von sehr großer Wichtigkeit, sowohl wegen der Notizen, welche sie enthält, als auch wegen der Genauigkeit und Unpartheilichkeit ihres offenherzigen geistvollen Verfassers. Die große Entdeckung dieser Handschrift machte der Franziskaner P. Joseph Torrubia. Andere Chroniken schrieb Salimbene, die noch unbekannt sind. Der Stil der Chronik ist einfach und verständlich. Denn, sagte er: Nec fuit mihi cura de verborum ornatu, sed tantum de veritate Historiae conscribendae. Die genannte Chronik wurde zum ersten Male gedruckt von Peter Fiaccadori in Parma im J. 1857; es finden sich jedoch in der Ausgabe viele Lücken, weil der, welcher die Abschrift aus der vaticanischen Handschrift machte, Sachen überging, die nicht von Wichtigkeit zu sein schienen.

[3]) Alvaro Pelagio: De planctu Ecclesiae lib. 2. art. 61 u. 76. Chronicon parvum. im Archiv S. Isidor in Rom pag. 10.

anderes Leben, das anfängt: »quasi stella matutina«.[1]) In diesen Worten liegt darum vielmehr der Unterschied der zwei Biographen — des Fr. Thomas aus dem Orden der Minderbrüder und des Herrn Johannes, apostolischen Notars — ausgedrückt.

Der hl. Bonaventura verfaßte im Jahre 1261 auf Wunsch und Bitten des General-Kapitels das schöne Leben, „genannt die größere Legende". Bei dieser Gelegenheit soll, wie die Ueberlieferung erzählt, der hl. Thomas von Aquin die schönen Worte gesagt haben: „daß der Heilige für den Heiligen arbeite". In diese Legende fügte Nikolaus IV. als Anhang die zweite Vision über Innocenz III. hinzu, wie sie ihm von dessen Neffen in der Weise, wie sie dieser von seinem Onkel selbst gehört, erzählt worden war. Er entlehnte Vieles den Legenden des Fr. Thomas von Celano, hauptsächlich aus der Abhandlung über die Wunder, von der sich jetzt kein Exemplar mehr vorfindet. Er prüfte indeß auch aus eigenem Antriebe die Zeugnisse, die über die Wunder abgelegt waren. Der seraphische Doctor schrieb auch eine kleinere Legende als Lectionen (Lesungen) für das Officium an dem Feste des hl. Patriarchen Franziskus. Auch Fr. Thomas hatte zuerst eine kleinere Legende in neun Lesungen geschrieben. Von diesen wurden jedoch nur vier durch den hochw. P. Nikolaus Papini aufgefunden und veröffentlicht.[2])

Fr. Bernard von Bessa, Secretär des hl. Bonaventura, war der Verfasser eines kleinen Werkes: „Ueber die Lobpreisungen und Lobreden des hl. Franziskus". Es beginnt dasselbe mit den Worten: »Plenam virtutibus«, und wurde bereits oben erwähnt. Gleich im Anfange bemerkt er, daß er hauptsächlich den Fr. Thomas, der auf Befehl Gregor IX. die Legende verfaßte, den Herrn Johannes, den Notar des apostolischen Stuhles, Fr. Julianus aus Frankreich und den hl. Bonaventura zu Rathe gezogen und benützt habe. Als Anhang fügte er die Reihenfolge der Generäle bis auf seine Zeit bei.[3])

Größeres Licht verbreitet über die erste Geschichte des Ordens und mehr Aufschluß über dieselbe gibt das Werk des Fr. Thomas Ekkleston: »De adventu Fratrum Minorum in Angliam«, das von der englischen Regierung im Jahre 1858 unter den geschichtlichen Memoiren (Denkwürdig-

---

[1]) MS. zu Turin fol. 95, von dem später die Rede sein wird.

[2]) Notizie sicure (sichere Notizen) über den Tod, das Begräbniß, die Heiligsprechung und Uebertragung des hl. Franziskus und die Wiederauffindung seines Leibes. Foligno 1824, pag. 239. Es ist dieses die Ausgabe, die wir später citiren werden. Der Name des Verfassers ist nicht angegeben.

[3]) Der Codex findet sich auf der Universitäts-Bibliothek zu Turin, alt bezeichnet: K. III; 12., gegenwärtig: I. VI. 33.

keiten) des Mittelalters, die England betreffen, veröffentlicht wurde.[1]) Wadding macht von Ekkleston sowohl in der »Bibliotheca Franciscana«, als auch in den „Annalen der Minderbrüder" Erwähnung, allein es scheint, wie der Herausgeber der alten Handschrift bemerkt, „sich seine Kenntniß hinsichtlich des Werkes dieses Autors nur auf die Auszüge erstreckt zu haben, welche Leland und Wood daraus veröffentlichten" und auf nichts Anderes; ja es gewinne den Anschein, als habe er selbst diese nicht mit der Aufmerksamkeit behandelt, wie sie es verdienten. Denn er verließ sich ausschließlich auf Pitts, den sehr dürftigen und schlechten Compilator des 17. Jahrhunderts."[2]) Pitts nämlich macht, irregeleitet durch den fanatischen und ungenauen Bale, wörtlich aus Ekkleston einen Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts, wiewohl es doch aus vielen Stellen des Werkes selbst klar hervorgeht,[3]) daß der Autor, ein Zeitgenosse der ersten Minderbrüder war, die nach England kamen und zugleich als Augenzeuge großentheils das miterlebte, was berichtet wird. Ekkleston war, ehe er in den Franziskanerorden trat, ein Student von bedeutendem Rufe zu Oxford und lebte aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Jahre 1286. Er verwendete 25 Jahre auf die Abfassung seines Werkes, wie er selbst in der Vorrede andeutet. „Er begann", sagt Leland, „mit der Ankunft des Fr. Agnellus von Pisa in Britannien und setzte sein Werk mit dem größten Fleiße, mit gewissenhafter Sorgfalt und mit aller Treue bis zur Zeit Wilhelms von Nothingham, Provinzial-Minister (nicht General) des Ordens, fort. Er widmete das Buch nach dessen Vollendung, seinem gelehrten Freunde Simon Esseby aus dem nämlichen Orden."[4]) Obwohl Ekkleston eigentlich nur die Absicht hatte, von der ersten Niederlassung und Festigung der Minderbrüder zu reden, so flocht er gleichwohl seinem Werke Vieles ein, was den Orden überhaupt betrifft.

Die bereits erwähnte Chronik des Fr. Salimbene aus dem Geschlechte der Adami wird uns ebenfalls sehr vortheilhafte Dienste leisten.

Sämmtliche Autoren, die bisher genannt wurden, bieten sehr lautere und echte Quellen, aus denen sich mit Sicherheit für die Geschichte der Anfänge des Franziskanerordens schöpfen läßt.

---

[1]) Monumenta Franciscana etc. edited by J. S. Brewer M. A. etc. London 1858. Die zwei Handschriften in gothischem (altmodischen) Einband, — die einzigen, von deren Existenz man weiß — deren sich der Herausgeber bediente, befinden sich, der eine auf der Bibliotheca Cottoniana, bezeichnet: Nero, A. IX. und der andere zu York, citirt unter dem Namen: Ebor. Wir bemerken, daß die Noten (Anmerkungen) am Rande, mögen sie sein vom Herausgeber oder von Andern, nicht immer genau und mit dem Texte zusammenhängend sind.

[2]) Vorrede pag. LXV.

[3]) Angez. Ausgabe S. 7, 9, 10, 13, 24, 39 u. s. w.

[4]) Scriptores Britan. S. V.

IV. Von den Geschichtsschreibern gehen wir über auf die Frage von der seraphischen Chronologie (Zeitrechnung). Zunächst muß da bemerkt werden, daß es einmal eine verschiedene Weise gab, die Daten anzugeben. Einige rechneten von der Menschwerdung des Herrn, und nach ihrer Rechnung begann das Jahr am 25. März, also 9 Monate früher als das gewöhnliche Jahr, welches am 1. Januar anfängt. Nach dieser Schreibweise war beispielshalber im Monat April das Jahr 1201, während nach der gewöhnlichen Schreibart das Jahr 1200 lief, und deshalb unterschieden sie sich um ein Jahr im Datum und kamen dann in demselben nur für drei Monate überein, nämlich vom 1. Januar bis zum 25. März. Andere begannen das Jahr am 25. März oder am 1. April, unterschieden sich aber vom gewöhnlichen nur um die drei vorhergehenden Monate, so daß nach diesem zweiten Stile, z. B. im Monate Februar das Jahr 1200 lief, während nach dem gewönlichen Brauch seit dem 1. Januar das Jahr 1201 begonnen hatte.[1]) Was Wunder also, wenn unter den verschiedenen Geschichtsschreibern sich der Unterschied in den Zeitangaben oft auf 1 Jahr beläuft und es schwer fällt, sie miteinander zu vereinigen, da man nicht immer sich vergewissern kann, welchem Brauch Jeder von ihnen gefolgt ist?

V. Die erste chronologische Streitfrage in der Geschichte der Minderbrüder bezieht sich auf die Geburt des seraphischen Patriarchen. Einige behaupten, der hl. Vater Franziskus sei im Jahre 1181 geboren, Andere, im Jahre 1182. Fr. Marianus setzt das Geburtsjahr in das Jahr 1181; und hierin scheint er, mag man auch sonst von seiner Kritik sagen, was man wolle, das Richtige angegeben und getroffen zu haben.[2]) Fr. Thomas von Celano nämlich sagt uns ausdrücklich, daß Franziskus beinahe bis zu seinem 24. Lebensjahre seine Zeit auf beklagenswerthe Weise verloren und zugebracht habe.[3]) Wenn man nun die Geburt des hl. Patriarchen Ende September 1181 setzt, wie es von einigen Geschichtsschreibern geschieht,[4]) so würde er im Sommer des Jahres 1205 vor dem Eintritt in sein 25. Jahr gestanden haben und dieses würde die Zeit sein, in der er mit seiner Bekehrung den Anfang machte. Wadding weist nach, daß der Entschluß des Franziskus, nach Apulien zu gehen und daselbst zu kämpfen, in das Jahr 1205 fiel. Deshalb kann er mit gutem Grunde schließen, daß Franziskus bereits auf wunder-

---

[1]) Dissert. sur les dates employées au moyen âge. Es gab auch Andere, welche das Jahr mit dem 25. Dezember anfingen, Andere am Ostersonntag, Andere am 1. März und Andere ein Jahr vor dem gewöhnlichen.

[2]) Wadding, Appar. ad Annal. § 3.

[3]) Vita I. 1 I. cap. I.

[4]) Benoffi, Geschichte der Minderbrüder, cap. I. In Assisi wird das Fest der Geburt des hl. Franziskus am 26. September im kleinen Oratorium gefeiert, wo er geboren sein soll.

bare Weise ermahnt, in seine Heimat zurückzukehren von jener Stunde an mit seiner Zeit gute Anwendung und Verwerthung machte. Nach seiner Rückkehr wird nicht weniger als ein Jahr verflossen sein, bis er dem Vater gegenüber auf Alles verzichtete. Denn wir wissen, daß diesem Ereignisse eine Reihe von Thaten und Handlungen vorausging, deren Ausführungen wenigstens ein volles Jahr in Anspruch nehmen. Es erzählen in der That die alten Biographen, daß Franziskus nach der fehlgeschlagenen Reise zurückkehrte und mit seinen Genossen eine zeitlang ein weltliches Leben führte, daß er sich dann von ihnen trennte und im langen Gebete verweilte. Während dieser Gebete aber redete Jesus Christus zu seinem Herzen und ermunterte ihn, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz zu nehmen und ihm nachzufolgen.[1]) In diese Zeit fällt auch die Wallfahrt des hl. Franziskus nach Rom zu den Gräbern der hl. Apostel.

VI. Franziskus fuhr alsdann fort, sich in den Werken der Frömmigkeit und Andacht zu üben, bis endlich das Bildniß des Gekreuzigten ihn anredete, während er in der Kirche zum hl. Damian betete. In Folge dessen nahm er Tuch aus dem Laden des Vaters und ging nach Foligno, um es daselbst zu verkaufen. Hierdurch gab er seinem Vater Gelegenheit und Veranlassung zu arger Mißhandlung und Verfolgung auf verschiedene Weise. Franziskus verzichtete deshalb auf alle Güter, beraubte sich selbst seiner Kleider, und übergab sie dem Vater. Dieses geschah wahrscheinlich gegen Anfang des Jahres 1207. Es ist zudem nicht zweifelhaft, daß diese Verzichtleistung zur Winterszeit geschah, denn die Räuber, denen er begegnete, warfen ihn in einen mit Schnee angefüllten Graben.[2]) Es wird ferner berichtet, daß Franziskus im Anfange des Jahres, nachdem er einige Tage in einem Mönchskloster zugebracht hatte, sich nach Gubbio begab und sich hier dem Dienste der Aussätzigen widmete. Sein Aufenthalt daselbst muß von ziemlich langer Dauer gewesen sein; gleichwohl gibt uns Thomas von Celano dahin Aufschluß, daß, als Franziskus Gubbio verließ, die Winterszeit noch nicht zu Ende war.[3])

VII. Nach dem Zeugnisse des Fr. Thomas von Celano[4]) hörte Franziskus im 3. Jahre seiner Bekehrung die hl. Messe. Es war, wie der hl. Bonaventura bemerkt, die der Apostel. Franziskus hörte das Evangelium, das da lautet: „Weder Gold noch Silber sollt ihr haben" u. s. w., und sofort veränderte er sein einsames, einsiedlerisches Leben mit dem eines Minder-

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. cap. I.

[2]) Thom. a Celan. Vit. I. l. I. C. III. al. VII. und der poetische Geschichtsschreiber sagt: Tempore brumali aliquo terram nix quasi lana — Vertit eam glaciesque quasi christallus adornat.

[3]) Vit. II. pag. 146 (c. VII. p. 14.).

[4]) Vit. I. l. I. c. III. al. IX.

bruders. Die Geschichtsschreiber sprechen allgemein von zwei Conversionen (Bekehrungen) des hl. Franziskus und man pflegt bisweilen die erste mit der Verzichtleistung der Güter zusammenzubringen, während man für die zweite die Veränderung des Einsiedler-Habits in das des Minderbruders versteht. Der Anfang der Bekehrung des hl. Franziskus fällt in Wahrheit ins Jahr 1205; denn als er seinen Entschluß, nach Apulien zu gehen, aufgegeben, wurde er bei einem Gastmahle, das er mit seinen Kameraden hielt, geistiger Weise in seinem Innern vom Herrn heimgesucht. Von dieser Stunde an begann er zu verachten, was er bisher geliebt; indeß nicht auf vollkommene Weise, wie sich die drei Genossen ausdrücken,[1] und deshalb wird gewöhnlich diese Conversio nur als anfänglich und unvollkommen betrachtet. Die vollendete und vollkommene Conversio dürfte mit vielem Grunde von der Zeit an zu rechnen sein, in der Franziskus vom Gekreuzigten den Befehl empfing, die Kirche wieder herzustellen, obwohl Viele sie beginnen lassen mit der Verzichtleistung auf die Güter. Auch die gelehrten Bollandisten glauben, obwohl sie gestehen, daß sie den Zeitpunkt nicht wissen, noch genau angeben können, wann der Jüngling den Entschluß faßte, ein frommes Leben zu führen, dennoch das Ende des Jahres 1206 für seine gänzliche Bekehrung bezeichnen zu müssen.[2] Von großer Bedeutung ist hinsichtlich dieser Angabe für sie das Zeugniß Alberts von Stade, eines berühmten Geschichtsschreibers, der zugleich Zeitgenosse und Minderbruder war.[3] Unser Fr. Thomas spielt offenbar an jener Stelle, wo er sagt, daß Franziskus im dritten Jahre seiner Bekehrung das Habit eines Einsiedlers mit dem eines Minderbruders vertauschte, auf die vollständige Conversio an, von der bereits die Rede war.[4] Ferner, das Fest des hl. Apostels Mathias am 24. Februar, stimmt wunderbar zu dem von Fr. Thomas angegebenen dritten Jahre (das noch nicht abgelaufen war) und ebenso mit dem Zutreffen des Evangeliums, von dem der hl. Bonaventura redet.[5] Denn jenes Evangelium ward früher an keinem Apostelfeste in der Messe gelesen, außer an dem des hl. Apostels Mathias.[6]

VIII. Eine in der Folge als ganz sicher angenommene Zeitangabe ist die in Betreff der Aufnahme der drei ersten Jünger durch Franziskus. In der Chronik der XXIV Generäle wird getreu das echte, vom Fr. Leo, einem vertrauten Genossen des hl. Vaters Franziskus verfaßte Leben des Fr. Egidius

---

[1]) Tres Soc. c. I. al. III.
[2]) Acta SS. IV. Oct. n. 110.
[3]) Chronica a. 1206.
[4]) Vita I. l. I. c. II. al. IV.
[5]) S. Bonav. Leg. maj. c III.
[6]) N. Papini, Geschichte des hl. Franziskus, lib. I. c. V; Acta SS. IV. Oct

erzählt. In diesem wird klar und deutlich gesagt, daß Fr. Egidius im Jahre 1209 am Feste des hl. Georg in den Orden aufgenommen wurde.

In der Sakristei des hl. Franziskus der Minderbrüder zu Perugia wurde eine ziemlich alte Handschrift auf Pergament aufbewahrt, die mit einem Kettchen geschlossen war. In dieser war das Leben des Fr. Egidius beschrieben, an dessem Schlusse ausdrücklich gesagt wurde: „der ehrwürdige Fr. Egidius gesellte sich zum heiligen Franziskus und ward Minderbruder im Jahre 1209". [1]) Wadding berichtet gleichfalls von der Aufnahme des Fr. Egidius in den Orden im Jahre 1209 und beweist, daß diese bestimmt am 23. April stattfand, wie in dem von Fr. Leo geschriebenen Leben erzählt wird. [2]) In der nämlichen Lebensbeschreibung heißt es, daß diese Aufnahme des sel. Egidius 8 Tage nach der Aufnahme der zwei ersten Jünger, des Fr. Bernard von Quintavalle und des Fr. Petrus Catanj stattfand. Darum liegt kein Widerspruch in den Worten der drei Genossen, wenn sie sagen, daß Egidiens Aufnahme einige Tage später geschehen sei. [3]) Die Chronik der XXIV Generäle sagt ferner deutlich, daß Fr. Bernard von Quintavalle das Kleid und apostolische Leben des Ordens annahm am 16. April 1209. Deshalb findet man an einigen Stellen bemerkt, der Orden der Minderbrüder begann am 16. April. [4])

IX. Nicht alle Geschichtsschreiber rechnen also den Anfang des Franziskanerordens von der Aufnahme der ersten Schüler. Fr. Salimbene, welcher im Februar 1238 in den Orden eintrat, sagt, der Orden habe bereits zur Zeit, als er aufgenommen worden sei, 31 Jahre bestanden. [5]) Gleichwohl ist er mit anderen alten Geschichtsschreibern der Ansicht, daß derselbe mit der Verzichtleistung der Güter, die der hl. Vater Franziskus gegen Anfang des Jahres 1207 machte, seinen Anfang nahm. Wadding beginnt seine Annalen und darum auch die Gründung des Ordens der Minderbrüder mit dem Jahre 1208. Gleichwohl scheint der Anfang des Ordens der Minderbrüder vernünftiger Weise, wie es von Vielen geschieht, in das Jahr 1209 gesetzt werden zu müssen, sei es nun, daß man ihn anfangen läßt

---

[1]) Die Handschrift ist auch von den Bollandisten citirt und wurde am genannten Orte zu Anfang dieses Jahrhunderts aufbewahrt, wie aus den Führern von Perugia erhellt; jetzt ist sie nicht mehr da und man weiß sie auch nicht zu finden.

[2]) Chron. XXIV. General. fol. 16. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch zu jener Zeit das Fest des hl. Georg im April fiel. Salimbene, Chron cit. pag. 367.

[3]) Tres Soc., c. III al. IX.

[4]) MS. cit. fol. I. col. 2.

[5]) Chronica cit. pag. 405. Auch auf pag 343 sagt der nämliche Chronist ausdrücklich: »Anno Domini MCCVII inchoavit beatus Franciscus ordinem Fratrum minorum sub Papa Innocentio tertio, decimo anno pontificatus ipsius, et vixit in eo XX annis completis.«

am 24. Februar, als der hl. Vater Franziskus die Lebensweise nach dem Evangelium annahm, oder am 16. April, da er seinen ersten Schülern, Bernard von Quintavalle und Petrus Catanj, das eigene Ordenshabit gab.

X. Bezüglich der apostolischen Gutheißung und Bestätigung des Ordens, zeigt der gelehrte Bollandist Constantin Suysken[1]) deutlich, daß Franziskus erst nach der Approbation der Regel auf seiner Rückkehr von Rom zu Rivotorto seine Wohnung nahm. Und da die Reise des Kaisers Otto IV. über Rivotorto, von der Fr. Thomas von Celano spricht,[2]) um die Mitte August 1209 statthatte, so glaubte er mit Sicherheit festsetzen und bestimmen zu können, daß Franziskus die erste Approbation seiner Regel und seines Ordens im Sommer desselben Jahres erhielt. Dieses aber hätte nur vor dem Ende des voraufgehenden Mai geschehen können, da Innocenz III. gleich Anfangs Juni nach Viterbo reiste, woselbst er bis Ende August verweilte.[3]) Hinsichtlich der Krönung des Kaisers Otto aber behaupten die Geschichtsschreiber allgemein, daß sie in der St. Peterskirche an einem Sonntage stattfand, der gerade auf den 4. October fiel.[4]) In der Chronik von Fossanuova wird berichtet, daß die Krönung wohl an einem Sonntage, der aber auf den 27. September fiel, statthatte.[5]) Johannes Palazzi sagt in seinem „Schwäbischen Adler",[6]) daß Otto in der Octav des Festes Mariä Himmelfahrt Viterbo passirte und am Sonntage »Da pacem Domine«, so genannt nach dem Eingange in der hl. Messe, der am 18. Sonntag nach Pfingsten eintrifft, zu Rom gekrönt wurde. Prüft man nun die kirchliche Berechnung, so ersieht man, daß im Jahre 1209 weder auf den 27. September, noch auf den 4. October der Sonntag »Da pacem« fiel, wohl aber auf den 11. October. Im Jahre 1210 fiel dieser Sonntag auf den 26. September. Dem sei nun, wie ihm wolle, soviel ist gewiß, daß der hl. Vater Franziskus gleichwohl mit seinen Schülern um die Mitte Mai des Jahres 1209 in Rom sein konnte, wie wir dies besser im zweiten Capitel sehen werden, auch wenn wir nach der allgemeinen Annahme der Geschichtsschreiber die Krönung des Kaisers auf dieses Jahr setzen.

XI. Das von uns aufgestellte System der Chronologie stimmt hinsichtlich der Zeit, die in solchem Zusammenhange steht, daß sie eine Kritik

---

[1]) Act. SS. 4. Oct. n. 154.

[2]) Vita I. l. I. cap. VI. al. XVI.

[3]) In der Sammlung des Cocquelines findet sich eine Bulle, datirt Romae, 15. Mai 1209.

[4]) Josephus Piatti, kritische Geschichte der römischen Päpste, Innocenz III. n. 23 u. folg. Muratori, Annalen von Italien a. 1209.

[5]) Joannes de Ceccano an. 1209.

[6]) Aquila Sveva, Otho IV. Occid. Imp. XXV, n. X. . . »Coronatnr die dominica, qua concinit Ecclesia »Da pacem Domine«.

nicht zu scheuen braucht, in den hauptsächlichsten Daten mit den Angaben der angesehensten Geschichtsschreiber der Franziskaner-Ordensgeschichte überein. Gleich uns setzt Fr. Marianus die Geburt des hl. Vaters Franziskus in das Jahr 1181; Wadding dessen mißglückte Reise nach Apulien in das Jahr 1205; Albertus von Stade, die erste vollständige Conversio in das Jahr 1206. Bernard Guidoni setzt die Bekehrung zum Eremiten-Leben in das Jahr 1205; Papini, den Umtausch des Eremiten-Kleides mit dem Franziskanerhabit auf den 24. Februar des Jahres 1209; Fr. Leo setzt gleichfalls die Aufnahme der ersten Schüler auf den 16. April 1209, und schließlich stimmen wir mit den Bollandisten überein, welche die erste Bestätigung der Regel und des Ordens in den August 1209 setzen.

Nachdem ich die erwähnten Zeitangaben geschrieben und über deren Zulässigkeit und Richtigkeit mit dem gelehrten P. Johann Franziskus von Venedig genaue Untersuchung angestellt hatte, begab ich mich nach Turin, um den Codex, welcher das von Fr. Bernard von Bessa beschriebene Leben des hl. Franziskus enthält, nachzusehen. Angenehm überrascht war ich, da ich in der That beim Durchlesen des besagten Codex fand, daß Franziskus in der inneren Verfassung nach der Welt Brauch und Sitte ungefähr bis zu seinem 25. Lebensjahre zubrachte[1]); ferner, daß er dann ungefähr 25 Jahr alt, sich vollkommen von der Welt zurückzog; daß er nur 2 Jahre lang das Kleid eines Einsiedlers trug und im dritten Jahre seiner Conversio den neuen Orden der Minderbrüder in der Basilika der allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria anfing, die schon von Alters her Maria von den Engeln genannt wurde.[2]) Kurz, ich fand da ganz genau die von mir aufgestellte chronologische Berechnung hinsichtlich des Lebens des h. Patriarchen bestätigt.

XII. Im folgenden Abschnitte nun soll eine andere chronologische Streitfrage von großer Wichtigkeit und Bedeutung für unsere Ordensgeschichte behandelt werden. Sie betrifft nämlich die Reihenfolge der ersten General-Minister als Nachfolger des hl. Franziskus.

Gestützt auf hinreichende Gründe und Urkunden soll jetzt der Beweis geliefert werden, daß der erste, welcher als eigentlicher General-Minister dem seraphischen Patriarchen folgte, nicht Fr. Elias, sondern Fr. Johannes Parenti war. Als der hl. Vater Franziskus am 4. Oktober 1226 zum andern Leben eingegangen war, setzte Fr. Elias als Stellvertreter (Vicarius Generalis) dessen Amt bis zum Pfingstkapitel fort, das in der Kirche Mariä von den

---

[1]) Fol. 95. col. 3. Wenn Franziskus nahezu bis zu seinem 25. Jahre in der Welt verlebte, und wenn er ungefähr 25 Jahre alt war, da er sich vollkommen bekehrte, so vollendete er im Sommer 1205 sein 24. Jahr und war darum im Jahre 1181 geboren.

[2]) Fol. 113. col. 1.

Engeln, „Portiunkula" genannt, im folgenden Jahre 1227 [1]) gehalten ward. Auf diesem ward zum zweiten General erwählt Johannes von Florenz, mit dem Zunamen Parenti. [2]) Dieser bekleidete diese Würde bis zum Jahre 1233. Es ist in der That erwiesen, daß bei der Ueberschwemmung Roms, die am 1. Februar 1230 stattfand, Parenti General war. [3]) Und als zu Assissi am 25. Mai desselben Jahres (1230) die Uebertragung des Leibes des hl. Franziskus geschah, war der nämliche Parenti noch General. [4]) Nun steht es ferner fest, daß auf jenem Capitel die Wahl eines neuen Generals nicht stattfand. Denn aus einem Briefe Gregor IX., datirt vom 3. Dezember 1230 [5]) und aus Urkunden, die in der Stadt Castellana aufgefunden wurden, [6]) erhellt, daß Fr. Johannes Parenti das Generalat inne hatte. Wadding berichtet, es sei am Pfingstfeste des Jahres 1233 unter dem Vorsitze von Parenti zu Soria in Spanien ein General-Capitel (das von Gonzaga Con-

---

[1]) Sbaraglia: Bull. Franciscan. tom. 1. pag. 119. Chronik der XXIV Generäle, wo der Verfasser, von dem zweiten General redend, also spricht: »Satis videtur quod fuerit electus in primo capitulo Generali, post mortem Sancti Francisci, scilicet anno Domini MCCXXVII.« Fol. 46. col. 4. Und in der kleinen Chronik des Archives von St. Isidor in Rom (Schrank V. n. 150., aber jetzt 1/61) unter dem Jahre 1227, ist ausdrücklich bemerkt, daß im genannten Jahre Fr. Albertus von Pisa, Provinzial-Minister von Deutschland, zu dem am Pfingstfeste in der Nähe S. Maria von Portiunkula zu Assisi gehaltenen Generalkapitel sich begab, in welchem durch die Stimmen des Generalkapitels Fr. Johannes Parenti zum General-Minister nach Franziskus erwählt wurde.

[2]) P. Antonius M. Azzoguidi citirt in der Note XXIV zum Leben des hl. Antonius von Polentone ausführlich die genannte Chronik der XXIV Generäle nach dem Codex, der im Archiv des Conventes des hl. Franziskus zu Assisi aufbewahrt wird, wie auch die Chronik des bereits erwähnten Codex zu Turin. Sowohl in dem einen, wie im andern wird Fr. Johannes Parenti als General-Minister unmittelbar nach Franziskus gesetzt. Der Codex zu Turin enthält das Werk des Fr. Bernard von Bessa, wie anderwärts schon bemerkt ist.

[3]) Affò Leben des Fr. Elias, pag. 59, wo er in einer Note beifügt: Wir wissen durch Richard vom hl. Germanus, der zu jener Zeit lebte, daß eine solche Ueberschwemmung am 1. Februar 1230 geschah. Rer. Ital. T. 7. col. 1017. Der Fortsetzer des Baronius setzt besagte Ueberschwemmung auch in das Jahr 1230. Auch Pagi widerlegt unwiderleglich den Spondanus, der sie in das Jahr 1231 setzen wollte. Ap. Ray. ad an. 1228 num. 6. Brev. Pont. in Gregor. IX. n. 24.

[4]) Chronik der XXIV Generäle, pag. 46. col. 3.

[5]) Bullar. Francisc. 57. P. Affò bemerkt in der Vorrede: „Um mich mehr von der Wahrheit zu versichern, bat ich in Rom den Herrn Abt Cajetan Marini, Archivar der römischen Kirche, um das Original und es ward mir aus ihm zur Gewißheit, da ich in besagtem Briefe wirklich las: »dilectum filium J., d. h. Joannem.« In den päpstlichen Briefen pflegte man schon den Eigennamen der Person nur mit dem Anfangsbuchstaben zu bezeichnen.

[6]) Benoffi, Geschichte der Franziskaner, p. 50.

gregation [Versammlung] genannt wird) abgehalten worden. Fr. Bernard von Bessa spricht in seiner „Chronik der General-Minister" von einem Capitel, das unter dem Vorsitze von Parenti in Soria abgehalten worden sei; aber ein derartiges Capitel scheint abgehalten worden zu sein, als dieser „Provinzial-Minister" war. Die Worte der Chronik lauten: „Hic inter alia cum apud Soriam regni castelle tocius hispania e cui preherat capitulum ageret, nimia siccitate etc." [1]) Was man also jetzt mit Sicherheit, gestützt auf das Zeugniß des Zeitgenossen Ekkleston, weiß, ist, daß das General-Capitel, auf dem Fr. Elias erwählt ward, zu Rieti [2]) und zwar im Juli 1233 gefeiert wurde. Denn unter diesem Datum sandte der Papst Gregor IX. ein apostolisches Schreiben an Fr. Elias, General-Minister des Ordens der Minderbrüder und an die andern zum General-Capitel versammelten Provinzial-Minister des nämlichen Ordens. [3]) Es wird darum immer wahr bleiben, was die Chronik der XXIV Generäle sagt, daß nämlich der dritte General-Minister Fr. Elias von Assisi war, welcher auch vor dem genannten Fr. Johannes für einige Zeit die Stelle des Ministers inne hatte, und deshalb von Einigen als zweiter General gesetzt wird. [4]) Hiezu fügt P. Affô: „Auch Fr. Bernard von Bessa, dessen Chronik ich in den Händen habe, setzt den Fr. Johannes Parenti als Nachfolger in dem Generalate nach Franziskus vor Elias. Ebenso hält der Annalist Sassone diese Ordnung bei der Aufzählung unserer Generäle ein, wie Wadding bezeugt; Gleiches thut Bartholomäus von Pisa. (Lib. conformitat. fol. 49 u. 69, Tract. 11, fol. 152.) Alle setzen Fr. Johannes nach dem hl. Franziskus und dann erst den Fr. Elias. Deshalb hätte Wadding nicht von so alten Zeugen abweichen sollen, und dem Fr. Marianus von Florenz, dem Markus von Lissabon und andern neueren Geschichtsschreibern nicht folgen sollen, die aller Wahrheit entgegen behaupteten, auf diesem Capitel zu Assisi sei das Generalat dem Fr. Elias übertragen worden. [5])

---

[1]) MS. cit. fol. 118.

[2]) Op. cit. pag. 45.

[3]) Affô Leben des Fr. Elias, pag. 64, erzählt also: „Wadding veröffentlichte ihn in seinen Annalen unter diesem Titel: »Fratri N. Fratrum Ordinis Minorum Generali Ministro, et ceteris Provincialibus Ministris ipsius Ordinis ad Generale Capitulum congregatis«; P. Sbaraglia indeß liest in seinem Bullarium: »Fratri H.«, und der ungenannte Schriftsteller aus Pisa führt als Zeugen Herrn Joseph Graf Garampi, damaligen Vorsteher (Präfekt) des vaticanischen Archives und jetzigen apostolischen Nuntius am Hofe Cäsaria, an, der versicherte, dieses sei die wahre Lesung der vaticanischen Register (Verzeichnisse)." Er fügt noch hinzu, daß Sbaraglia bezeugt, daß der Name Fr. Heliae in dem apostolischen Schreiben, das im Convente zu Assisi bewahrt wird, ausgedrückt sei.

[4]) Fol. 47. col. 1.

[5]) Leben des Fr. Elias, pp. 46, 47, 48. Sbaraglia bemerkt noch, daß Fr. Elias zum Präfekt über das Gebäude der großen Kirche des hl. Franziskus aufgestellt ward,

Auch Gonzaga stimmt gleichfalls mit den obigen darin überein, daß er als zweiten General den Fr. Johannes Parenti und als dritten Fr. Elias bezeichnet, wiewohl er jedoch glaubt, die Erwählung Parenti's sei erst im Jahre 1230 erfolgt. Bis zu dieser Zeit hätte alsdann Fr. Elias die Leitung des Ordens nur als „Vicarius", Stellvertreter des Generals gehabt; nach seiner Ansicht würde Elias als eigentlicher General-Minister im Jahre 1236 erwählt worden sein. Gonzaga nennt seine Reihenfolge der General-Minister die wahre, und hierin kommt er überein mit den Alten. Aber, wenn die Erwählung des Parenti nicht in das Jahr 1227 gesetzt würde, so wüßte man nicht, wenn man den Fr. Elias nur als General-Vicar drei fernere Jahre lang die Stelle des General-Ministers verwalten läßt, zu erklären, warum der Orden in diesem Jahre das Capitel abhielt und doch auf demselben den General-Minister nicht erwählte, der doch seit dem Tode des hl. Vaters abging. Fr. Elias hatte also, so viel steht fest, nach dem Tode des hl. Franziskus acht Monate lang die Stelle des General-Ministers inne, d. h. er regierte und leitete den Orden als „General-Vicar"; aber deshalb kann man nicht behaupten, er sei alsdann eigentlicher Nachfolger im Amte gewesen. Wenn nun von ihm gesagt wird, er sei wiederholt General gewesen, so ist das dahin zu verstehen, daß er vor seinem wirklichen Generalate, nämlich sowohl in der Zeit, in welcher der hl. Franziskus noch lebte, als auch in jener, welche zwischen dem Tode des hl. Vaters und dem im folgenden Jahre abgehaltenen Pfingst-Capitel lag, immer nur „uneigentlich" General-Minister genannt wurde. Denn selbst Salimbene, welcher unter den alten Geschichtsschreibern den Fr. Elias wiederholt General sein läßt, setzt gleichwohl in der Reihenfolge der Generale zuerst den hl. Franziskus, dann den Fr. Johannes Parenti und erst an dritter Stelle den Fr. Elias. [1])

Endlich verbesserte auch Wadding seinen Irrthum. Denn da er im Jahre 1399 von dem Convente zu Carmingnano in Toskana spricht, sagt er, daß Johannes Parenti der erste war, welcher auf den hl. Franziskus als Leiter des Ordens folgte. [2]) Auch Fr. Markus von Lissabon redet im 2. Theile seiner Chroniken sich verbessernd also: „Fr. Johannes Parenti war

---

und daß er, wenn seiner als Präfekt Erwähnung geschieht, betrachtet werden muß als Präfekt des Kirchengebäudes, nicht aber von dem Orden. Bullar. loc. cit.

[1]) Chronic. cit. pag. 404.

[2]) Annal. Minor. an. 1399. »Jbi floruerunt B. Joannes Parens primus post S. Franciscum Instituti Rector, hoc oppido oriundus, B. Humilis etc.« Wadding zeigte, obgleich er früher das Gegentheil behauptete und zu diesem Zwecke auf seine Weise einige Documente erklärt hatte, dadurch, daß er sich verbesserte, gar sehr, welch aufrichtiger und lauterer Geschichtsschreiber er war. Aber die meisten von Jenen, welche nach ihm schrieben und ihm gefolgt waren, kümmerten sich nicht um diese Verbesserung.

der erste General-Minister nach dem Tode des hl. Vaters, wenngleich Einige behaupten, Fr. Elias sei es gewesen. Dieser war nur Vicar."[1])

Nach dieser Klarstellung der Chronologie über die Anfänge des Ordens, werden viele Schwierigkeiten und nicht wenige Anachronismen (Fehler in der Zeitrechnung), denen man sonst begegnen dürfte, beseitigt werden müssen.

XIII. Es dürfte ferner auch angezeigt und von Nutzen sein, in dieser Einleitung einigen Aufschluß über die vielfachen Benennungen und Namen zu geben, unter denen die Söhne des Patriarchen der Armen auftreten. Franziskaner — so genannt nach dem Namen des hl. Patriarchen Franziskus — heißen mit einem gemeinsamen Namen Alle insgesammt. Die gesammte Familie der Franziskaner zerfällt indeß vorzüglich in drei Orden, die sämmtlich vom hl. Vater Franziskus gestiftet wurden. Der erste von ihnen umfaßt die Fratres Minores (Minderbrüder) jeder Art, welche dieselbe Regel bekennen; der zweite alle Schwestern (Franziskanerinnen), welche die hl. Clara als ihre Mutter erkennen; und der dritte umfaßt sowohl die Brüder als die Schwestern von der Buße, die in der Welt in ihren eigenen Häusern, oder in Congregationen, oder in religiösen Communitäten (Genossenschaften) nach der eigenen Regel leben.

Der erste Orden der Franziskaner, welcher sämmtliche Fratres Minores jeder Art in sich begreift, war über drei Jahrhunderte ein einziger und ungetheilter und die verschiedenen Benennungen, welche während eines so langen Zeitraumes im Orden selbst Platz griffen, hatten ihn eigentlich niemals getheilt. Denn alle Zweige, welchen Namen sie auch tragen mochten, bestanden neben einander als ebenso viele Glieder, die in Wirklichkeit nur mit einem Haupte vereint waren, von dem alle abhingen. Es wird sich wohl der Mühe lohnen, hier der Reihe nach die verschiedenen Benennungen, und zwar der Zeit nach, in der sie entstanden, anzuführen.

Der reine und einfache Name der Franziskaner des ersten Ordens war und ist „Fratres Minores", Minderbrüder, ein Name, der vom hl. Franziskus selbst erwählt wurde, als bei einer Gelegenheit einer der Brüder die Worte der ersten Regel wiederholte: „Et Fratres sint minores", „Und die Brüder mögen klein sein"; der hl. Patriarch hörte sie zufällig, ward davon getroffen und machte sie sogleich zum Eigenthum seiner Brüder, und nannte diese minores. Doch auch in dem Sinne sollten sie verstanden werden, daß die Einen sich als die Untergebenen der Andern ansehen und betrachten sollten.[2])

Der Zusatz „Caesariani", Cäsarianer, ward jenen Minderbrüdern gegeben, welche, nach dem Beispiele des Fr. Cäsarius von Speier der erschlafften Lebensweise, die von Fr. Elias eingeführt worden war, entgegen-

[1]) Edit. Venet. des Jahres 1598 und 1606 und zu Neapel 1686, lib. I. cap. 2.
[2]) Thomas a Celan., Vita prima l. I. cap. V. al. XV.

traten; „Eliani“ (Elianer) dagegen wurden die Anhänger des nämlichen Fr. Elias genannt.

Der Name „Conventual“ wurde zum ersten Mal von Innocenz IV. erwähnt, da er den Minderbrüdern für die Kirche ihrer Convente die Privilegien der Collegiatkirchen ertheilte, welche noch Conventual-Kirchen genannt werden.[1]) Nach der ursprünglichen Bezeichnung waren und sind jedoch immer Conventual-Kirchen jene, welche mit den Conventen auch der andern Franziskaner, welchen Namen diese auch führen mögen, verbunden sind, gerade so wie es jene der Religiosen eines jeden andern Ordens sind. In den Constitutionen des hl. Bonaventura wurden Conventual-Häuser jene genannt, deren Familie aus 13 und mehr Brüdern bestand, nicht Conventuale dagegen jene, welche weniger als 13 Fratres zählten.[2]) Die Fratres wurden darum nur zufällig Conventuale oder nicht Conventuale genannt, je nachdem sie in den ersteren oder letzteren jener Häuser wohnten. Als jedoch der Streit zwischen den Minores possidentes[3]) (besitzenden) und non possidentes (nicht besitzenden Minderbrüdern) sich erhob, da ward den ersteren der Name „Conventual“ in einem neuen Sinne beigelegt. In diesem neuen Sinne ward er dann durch Entscheidung Leo X. allen jenen Fratres Minores zuerkannt, die hinsichtlich der zeitlichen Güter mit Privilegien lebten. An einigen Orten jedoch wurden sie nicht mehr Conventualen, sondern Claustrales (Klösterliche) genannt.

Einige Franziskaner erhielten im Jahre 1294 vom hl. Papste Cölestin V. die Erlaubniß, ein Einsiedler-Leben führen zu dürfen. Sie nannten sich nach ihm „Cölestiner“ und hatten zu ihrem Vorsteher den Fr. Liberatus von Macerata.[4])

Die „Clarener“ wurden im Jahre 1302 von Fr. Angelus aus

---

[1]) Sbaraglia, Bullar. Francisc. tom. I. pag. 538, legt in der Note (c) die Worte der Bulle: »Ecclesiae vestrae omnes, ubi conventus existunt „Conventuales“ vocentur« aus und sagt: »Idque non alia de causa, quam ut Conventus distinguerentur ab Eremitoriis et fratres uti possent privilegiis Ecclesiarum Conventualium aut Collegiatarum.«

[2]) Rubrica IX. P. Lector Fidelis da Fanna, Reformat der venetianischen Provinz, gest. zu Quaracchi den 12. Aug. 1881, hat unter den Handschriften des Vaticans die ächte Sammlung der Constitutionen des hl. Bonaventura aufgefunden; sie ist eingetheilt in 12 Rubriken (Abschnitte), aus denen wir die laufenden Notizen abgeschrieben haben.

[3]) Vor dem Concil zu Trient konnten sie »possidentes« Besitzende genannt werden in dem Sinne, als sie den Gebrauch (Nutznießung) gewisser Einkünfte (Renten) hatten, zum Unterschiede von den »non possidentes« nicht Besitzenden, welche den Gebrauch der sicheren Einkünfte nicht zuließen, auch wenn die Besitzungen von den apostolischen Syndici verwaltet wurden.

[4]) Wadding, Annal. a. 1294.

Cingoli, einem „Cölestiner" gestiftet. Benannt wurden sie so nach dem Berge Claro oder nach dem Flusse „Clareno", in deren Nähe sie den ersten Convent (Kloster) ihrer Reform gründeten, oder aber von dem Zunamen di Clareno (aus Clareno), den der Gründer selbst wählte.

Die „Narbonenser" wurden so genannt von der Provinz Narbonne in Frankreich. Um das Jahr 1314 hatten sich nämlich daselbst hundert Fratres aus verschiedenen Provinzen gesammelt und begannen in der Lebensweise und Kleidung eine neue Reform.

Die „Observanten". Dieser Name, der in seiner gewöhnlichen Bezeichnung jedem Religiosen gebührt, der die Regel seines Institutes beobachtet, wurde auf dem Concil von Constanz[1]) besonders jenen Fratres Minores einiger Provinzen Frankreichs beigelegt, welche das Recht zurückforderten, die Regel in ihrer Reinheit beobachten zu können. Dieser Name ward dann auch den übrigen Brüdern gegeben, welche als genaue Beobachter der Regel in Italien, in Spanien und unter anderen Nationen lebten. Denn nach dem Beispiele des Fr. Paulus Trinci, eines Italieners und des Fr. Petrus von Villacres, eines Spaniers, mehrten sich die für die strenge Befolgung der Regel eifernden Brüder zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert besonders durch den Eifer des hl. Bernardinus von Siena, des hl. Johannes von Kapistrano, des hl. Jakobus von der Mark und des hl. Petrus Regaladus so wunderbar, daß sie zu einer großen Familie anwuchsen; diese zerfiel in die cismontane und ultramontane und stand immer unter dem General-Minister des ganzen Ordens, der sie mit Hülfe von zwei bezüglichen General-Vicaren regierte und leitete. Das genannte Concil von Constanz hatte verordnet, daß die Brüder und die Convente, welche die strenge Observanz annehmen wollten, das unbehelligt thun könnten und es ihrer freien Wahl überlassen sei, ob sie sich unter die Gerechtsame der für die Provinzen von Frankreich, Burgund und Tours eingesetzten Vicare begeben, oder unmittelbar unter der Leitung der Provinzial-Minister bleiben wollten. Dieses Privileg wurde alsdann auf den ganzen Orden ausgedehnt und von da stammte die Unterscheidung zwischen Observanten der Familie, d. h. zwischen den Brüdern, welche unter der Leitung und in Abhängigkeit der Provinzial- oder General-Vicare standen und Observanten der Communität, d. h. den Fratres Reformati (Brüdern von der Reform), die unmittelbar den Ministern unterstanden.

Die „Coletaner" hatten ihren Ursprung von der hl. Coleta, deren Reform nicht blos bei Schwestern, sondern auch bei Fratres in Belgien

---

[1]) Sess. XIX. Wadding gibt im Jahre 1415 der Annalen der Minderbrüder das ganze Decret des Concils an.

um das Jahr 1406 begann und sich dann in die angrenzenden Provinzen ausbreitete.

Die „Amadäer" waren eine besondere Congregation von Observanten. Diese wurde im Jahre 1460 von dem Fr. Amadäus, einem angesehenen Portugiesen, der vorher Johannes Menesius hieß, zu Mailand gegründet.

Die „Caperolaner" waren ebenfalls eine besondere Congregation von Observanten, die im Jahre 1477 ins Leben trat. Ihr Stifter war ein gewisser Fr. Petrus Caperoli, nach dem die Religiosen sich „Caperoler" oder „Caperolaner" nannten.

Fr. Johannes von Guadalupe erhielt im Jahre 1500 Vollmacht zur Gründung einer besonderen Congregation in Spanien. Den wenigen Conventen, die er daselbst errichten konnte, gab er den Namen „Custodia sancti Evangelii", Wache des hl. Evangeliums. Hier entstanden die Fratres sancti Evangelii, Brüder des hl. Evangeliums, auch Fratres caputii, Brüder der Kapuze genannt, von der besonderen Gestalt der Kapuze, die sie trugen, und ebenso die „Unbeschuhten", weil sie mit ganz entblößten Füßen einhergingen.

Bei dieser Gelegenheit und unter solchen Umständen nahm die Praxis ihren Anfang, daß in jeder Observanten-Provinz einige Convente, zur „Recollectio" (Sammlung) genannt, in denen man mit der größten Einschränkung lebte, eingerichtet wurden. Der Name „Recollecten" wurde aber später zur Bezeichnung einer besonderen Reform gebraucht.

Am Pfingstfeste des Jahres 1517 wurde endlich das capitulum generalissimum gehalten und Leo X. veröffentlichte seine Bulle zur Vereinigung, die mit den Worten beginnt: »Ite et vos«. Er erklärte in derselben, daß unter dem Namen „Observanten" der reinen und einfachen Regel des hl. Franziskus die Observanten sowohl der Familie[1]) als auch die Reformaten unter den Ministern, und alle jene Fratres, welche den Namen Amadäer, Coletaner, Clarener, Brüder des hl. Evangeliums, der Kapuze und Unbeschuhte, oder andere ähnliche trügen, einbegriffen seien. Alsdann schloß

---

[1]) Unter „Observanten der Familie" wurden jene verstanden, welche unter den General- und Provinzial-Vicaren lebten, und unter „Reformaten unter den Ministern" verstand man „die Observanten der Communität", d. h. jene, welche bei den Conventualen lebten. Denn alle jene, welche nicht unter den General-Vicaren standen, wurden genannt „Fratres der Communität". Diese umfaßte deshalb nicht blos die „Conventualen", sondern auch die „Observanten", die nicht unter den General-Vicaren lebten. Dazu gehörten aber alle reformirten Provinzen mit ihren Ministern, ebenso auch die Reformen der „Amadäer", der „Clarener", der „Coletaner" und anderer, welche unmittelbar unter dem General-Minister und den entsprechenden Provinzialen standen. Benoffi, Geschichte Fr. Min. cap. XXVI. pag. 227. c. XXVII. pag. 234—35.

er also: „Aus allen diesen Genannten machen wir nur einen einzigen Körper und vereinigen sie für immer mit einander. Deshalb sollen sie sich mit Außerachtlassung der verschiedenen oben genannten Namen, nennen, und sie können und müssen genannt werden Fratres Minores S. Francisci regularis observantiae, „Minderbrüder des hl. Franziskus von der klösterlichen Observanz". Mittelst der Bulle über die Eintracht, die beginnt: „Omnipotens Deus", erklärt der nämliche Papst Leo X., er habe kraft apostolischer Autorität, festgesetzt und verordnet, daß „für alle Zukunft der General-Minister des ganzen Ordens des hl. Franziskus allein von und nur aus den Fratres Reformati genannten Ordens, die bezüglich der zeitlichen Güter ohne Privilegien lebten, gewählt werden solle", daß dagegen die Fratres Conventuales Einen aus den Ihrigen, der durch sein Leben und seine Sitten dafür tauglich sei, erwählen könnten, welcher den Namen »Magister Generalis«, General-Magister führen und die Leitung der nämlichen Fratres Conventuales haben solle, die unter besagten Privilegien lebten, und die Bestätigung seiner Wahl von dem General des ganzen Ordens nachsuchen und forden müsse." Diese Bestimmung des Papstes, die Bestätigung einzuholen, kam nicht zur Ausführung, nachdem der Papst selbst die erste Wahl nicht bestätigt hatte; auch der Name „Magister" ward thatsächlich, wenn auch nicht mit Recht,[1]) nach und nach mit dem von „Minister" vertauscht. In einigen Provinzen wurden übrigens die Magistri Provinciales, Provinzial-Magister, eine zeitlang von den Ministern der bezüglichen Provinzen bestätigt.

XIV. Ein neuer Zweig von »Fratres Minores« entsproßte einige Jahre nachher, und so wurde dem ersten Orden des hl. Franziskus ein dritter General beigefügt. Von diesen drei Generälen führt daher allein immer mit Recht den Titel »Minister Generalis totius ordinis Fratrum Minorum«, General-Minister des ganzen Ordens der Minderbrüder, jener erste,[2]) welcher aus den „Observanten" oder „Reformaten" erwählt wird und seine wirkliche Jurisdiction über die Fratres Minores sowohl der Regular- (klösterlichen) als auch der strengern Observanz, zu welch letzteren die Reformaten, die Unbeschuhten und die Recollecten zählen,

---

[1]) Benoffi, apologetische Briefe, pars II. pag. 315.

[2]) Da man im Jahre 1625 diesen Titel »Minister Generalis totius Ordinis FF. Min.« streitig machen wollte, so entschied die hl. Congregation der Riten im Jahre 1631: »Nihil innovandum et Ministrum Generalem de Observantia legitime usum fuisse et uti posse, Titulo et Sigillo cum Inscriptione „Ministri Generalis totius Ordinis Fratrum Minorum" et ita servari mandavit. Den 22. März.« In der Audienz ferner vom 12. April gebot der Papst Urban VIII. ewiges Stillschweigen hinsichtlich jeder andern dergleichen Beschwerde. Ex. Reg. S. R. C. 1631.

traten; „Eliani" (Elianer) dagegen wurden die Anhänger des nämlichen Fr. Elias genannt.

Der Name „Conventual" wurde zum ersten Mal von Innocenz IV. erwähnt, da er den Minderbrüdern für die Kirche ihrer Convente die Privilegien der Collegiatkirchen ertheilte, welche noch Conventual-Kirchen genannt werden.[1]) Nach der ursprünglichen Bezeichnung waren und sind jedoch immer Conventual-Kirchen jene, welche mit den Conventen auch der andern Franziskaner, welchen Namen diese auch führen mögen, verbunden sind, gerade so wie es jene der Religiosen eines jeden andern Ordens sind. In den Constitutionen des hl. Bonaventura wurden Conventual-Häuser jene genannt, deren Familie aus 13 und mehr Brüdern bestand, nicht Conventuale dagegen jene, welche weniger als 13 Fratres zählten.[2]) Die Fratres wurden darum nur zufällig Conventuale oder nicht Conventuale genannt, je nachdem sie in den ersteren oder letzteren jener Häuser wohnten. Als jedoch der Streit zwischen den Minores possidentes[3]) (besitzenden) und non possidentes (nicht besitzenden Minderbrüdern) sich erhob, da ward den ersteren der Name „Conventual" in einem neuen Sinne beigelegt. In diesem neuen Sinne ward er dann durch Entscheidung Leo X. allen jenen Fratres Minores zuerkannt, die hinsichtlich der zeitlichen Güter mit Privilegien lebten. An einigen Orten jedoch wurden sie nicht mehr Conventualen, sondern Claustrales (Klösterliche) genannt.

Einige Franziskaner erhielten im Jahre 1294 vom hl. Papste Cölestin V. die Erlaubniß, ein Einsiedler-Leben führen zu dürfen. Sie nannten sich nach ihm „Cölestiner" und hatten zu ihrem Vorsteher den Fr. Liberatus von Macerata.[4])

Die „Clarener" wurden im Jahre 1302 von Fr. Angelus aus

---

[1]) Sbaraglia, Bullar. Francisc. tom. I. pag. 538, legt in der Note (c) die Worte der Bulle: »Ecclesiae vestrae omnes, ubi conventus existunt „Conventuales" vocentur« aus und sagt: »Idque non alia de causa, quam ut Conventus distinguerentur ab Eremitoriis et fratres uti possent privilegiis Ecclesiarum Conventualium aut Collegiatarum.«

[2]) Rubrica IX. P. Lector Fidelis da Fanna, Reformat der venetianischen Provinz, gest. zu Quaracchi den 12. Aug. 1881, hat unter den Handschriften des Vaticans die ächte Sammlung der Constitutionen des hl. Bonaventura aufgefunden; sie ist eingetheilt in 12 Rubriken (Abschnitte), aus denen wir die laufenden Notizen abgeschrieben haben.

[3]) Vor dem Concil zu Trient konnten sie »possidentes« Besitzende genannt werden in dem Sinne, als sie den Gebrauch (Nutznießung) gewisser Einkünfte (Renten) hatten, zum Unterschiede von den »non possidentes« nicht Besitzenden, welche den Gebrauch der sicheren Einkünfte nicht zuließen, auch wenn die Besitzungen von den apostolischen Syndici verwaltet wurden.

[4]) Wadding, Annal. a. 1294.

Cingoli, einem „Cölestiner" gestiftet. Benannt wurden sie so nach dem Berge Claro oder nach dem Flusse „Clareno", in deren Nähe sie den ersten Convent (Kloster) ihrer Reform gründeten, oder aber von dem Zunamen di Clareno (aus Clareno), den der Gründer selbst wählte.

Die „Narbonenser" wurden so genannt von der Provinz Narbonne in Frankreich. Um das Jahr 1314 hatten sich nämlich daselbst hundert Fratres aus verschiedenen Provinzen gesammelt und begannen in der Lebensweise und Kleidung eine neue Reform.

Die „Observanten". Dieser Name, der in seiner gewöhnlichen Bezeichnung jedem Religiosen gebührt, der die Regel seines Institutes beobachtet, wurde auf dem Concil von Constanz[1]) besonders jenen Fratres Minores einiger Provinzen Frankreichs beigelegt, welche das Recht zurückforderten, die Regel in ihrer Reinheit beobachten zu können. Dieser Name ward dann auch den übrigen Brüdern gegeben, welche als genaue Beobachter der Regel in Italien, in Spanien und unter anderen Nationen lebten. Denn nach dem Beispiele des Fr. Paulus Trinci, eines Italieners und des Fr. Petrus von Villacres, eines Spaniers, mehrten sich die für die strenge Befolgung der Regel eifernden Brüder zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert besonders durch den Eifer des hl. Bernardinus von Siena, des hl. Johannes von Kapistrano, des hl. Jakobus von der Mark und des hl. Petrus Regaladus so wunderbar, daß sie zu einer großen Familie anwuchsen; diese zerfiel in die cismontane und ultramontane und stand immer unter dem General-Minister des ganzen Ordens, der sie mit Hülfe von zwei bezüglichen General-Vicaren regierte und leitete. Das genannte Concil von Constanz hatte verordnet, daß die Brüder und die Convente, welche die strenge Observanz annehmen wollten, das unbehelligt thun könnten und es ihrer freien Wahl überlassen sei, ob sie sich unter die Gerechtsame der für die Provinzen von Frankreich, Burgund und Tours eingesetzten Vicare begeben, oder unmittelbar unter der Leitung der Provinzial-Minister bleiben wollten. Dieses Privileg wurde alsdann auf den ganzen Orden ausgedehnt und von da stammte die Unterscheidung zwischen Observanten der Familie, d. h. zwischen den Brüdern, welche unter der Leitung und in Abhängigkeit der Provinzial- oder General-Vicare standen und Observanten der Communität, d. h. den Fratres Reformati (Brüdern von der Reform), die unmittelbar den Ministern unterstanden.

Die „Coletaner" hatten ihren Ursprung von der hl. Coleta, deren Reform nicht blos bei Schwestern, sondern auch bei Fratres in Belgien

---

[1]) Sess. XIX. Wadding gibt im Jahre 1415 der Annalen der Minderbrüder das ganze Decret des Concils an.

um das Jahr 1406 begann und sich dann in die angrenzenden Provinzen ausbreitete.

Die „Amadäer“ waren eine besondere Congregation von Observanten. Diese wurde im Jahre 1460 von dem Fr. Amadäus, einem angesehenen Portugiesen, der vorher Johannes Menesius hieß, zu Mailand gegründet.

Die „Caperolaner“ waren ebenfalls eine besondere Congregation von Observanten, die im Jahre 1477 ins Leben trat. Ihr Stifter war ein gewisser Fr. Petrus Caperoli, nach dem die Religiosen sich „Caperoler“ oder „Caperolaner“ nannten.

Fr. Johannes von Guadalupe erhielt im Jahre 1500 Vollmacht zur Gründung einer besonderen Congregation in Spanien. Den wenigen Conventen, die er daselbst errichten konnte, gab er den Namen „Custodia sancti Evangelii“, Wache des hl. Evangeliums. Hier entstanden die Fratres sancti Evangelii, Brüder des hl. Evangeliums, auch Fratres caputii, Brüder der Kapuze genannt, von der besonderen Gestalt der Kapuze, die sie trugen, und ebenso die „Unbeschuhten“, weil sie mit ganz entblößten Füßen einhergingen.

Bei dieser Gelegenheit und unter solchen Umständen nahm die Praxis ihren Anfang, daß in jeder Observanten-Provinz einige Convente, zur „Recollectio“ (Sammlung) genannt, in denen man mit der größten Einschränkung lebte, eingerichtet wurden. Der Name „Recollecten“ wurde aber später zur Bezeichnung einer besonderen Reform gebraucht.

Am Pfingstfeste des Jahres 1517 wurde endlich das capitulum generalissimum gehalten und Leo X. veröffentlichte seine Bulle zur Vereinigung, die mit den Worten beginnt: »Ite et vos«. Er erklärte in derselben, daß unter dem Namen „Observanten“ der reinen und einfachen Regel des hl. Franziskus die Observanten sowohl der Familie[1]) als auch die Reformaten unter den Ministern, und alle jene Fratres, welche den Namen Amadäer, Coletaner, Clarener, Brüder des hl. Evangeliums, der Kapuze und Unbeschuhte, oder andere ähnliche trügen, einbegriffen seien. Alsdann schloß

---

[1]) Unter „Observanten der Familie“ wurden jene verstanden, welche unter den General- und Provinzial-Vicaren lebten, und unter „Reformaten unter den Ministern“ verstand man „die Observanten der Communität“, d. h. jene, welche bei den Conventualen lebten. Denn alle jene, welche nicht unter den General-Vicaren standen, wurden genannt „Fratres der Communität“. Diese umfaßte deshalb nicht blos die „Conventualen“, sondern auch die „Observanten“, die nicht unter den General-Vicaren lebten. Dazu gehörten aber alle reformirten Provinzen mit ihren Ministern, ebenso auch die Reformen der „Amadäer“, der „Clarener“, der „Coletaner“ und anderer, welche unmittelbar unter dem General-Minister und den entsprechenden Provinzialen standen. Benoffi, Geschichte Fr. Min. cap. XXVI. pag. 227. c. XXVII. pag. 234—35.

er also: „Aus allen diesen Genannten machen wir nur einen einzigen Körper und vereinigen sie für immer mit einander. Deshalb sollen sie sich mit Außerachtlassung der verschiedenen oben genannten Namen, nennen, und sie können und müssen genannt werden Fratres Minores S. Francisci regularis observantiae, „Minderbrüder des hl. Franziskus von der klösterlichen Observanz". Mittelst der Bulle über die Eintracht, die beginnt: „Omnipotens Deus", erklärt der nämliche Papst Leo X., er habe kraft apostolischer Autorität, festgesetzt und verordnet, daß „für alle Zukunft der General-Minister des ganzen Ordens des hl. Franziskus allein von und nur aus den Fratres Reformati genannten Ordens, die bezüglich der zeitlichen Güter ohne Privilegien lebten, gewählt werden solle", daß dagegen die Fratres Conventuales Einen aus den Ihrigen, der durch sein Leben und seine Sitten dafür tauglich sei, erwählen könnten, welcher den Namen »Magister Generalis«, General-Magister führen und die Leitung der nämlichen Fratres Conventuales haben solle, die unter besagten Privilegien lebten, und die Bestätigung seiner Wahl von dem General des ganzen Ordens nachsuchen und forden müsse." Diese Bestimmung des Papstes, die Bestätigung einzuholen, kam nicht zur Ausführung, nachdem der Papst selbst die erste Wahl nicht bestätigt hatte; auch der Name „Magister" ward thatsächlich, wenn auch nicht mit Recht,[1]) nach und nach mit dem von „Minister" vertauscht. In einigen Provinzen wurden übrigens die Magistri Provinciales, Provinzial-Magister, eine zeitlang von den Ministern der bezüglichen Provinzen bestätigt.

XIV. Ein neuer Zweig von »Fratres Minores« entsproßte einige Jahre nachher, und so wurde dem ersten Orden des hl. Franziskus ein dritter General beigefügt. Von diesen drei Generälen führt daher allein immer mit Recht den Titel »Minister Generalis totius ordinis Fratrum Minorum«, General-Minister des ganzen Ordens der Minderbrüder, jener erste,[2]) welcher aus den „Observanten" oder „Reformaten" erwählt wird und seine wirkliche Jurisdiction über die Fratres Minores sowohl der Regular- (klösterlichen) als auch der strengern Observanz, zu welch letzteren die Reformaten, die Unbeschuhten und die Recollecten zählen,

---

[1]) Benoffi, apologetische Briefe, pars II. pag. 315.

[2]) Da man im Jahre 1625 diesen Titel »Minister Generalis totius Ordinis FF. Min.« streitig machen wollte, so entschied die hl. Congregation der Riten im Jahre 1631: »Nihil innovandum et Ministrum Generalem de Observantia legitime usum fuisse et uti posse, Titulo et Sigillo cum Inscriptione „Ministri Generalis totius Ordinis Fratrum Minorum" et ita servari mandavit. Den 22. März.« In der Audienz ferner vom 12. April gebot der Papst Urban VIII. ewiges Stillschweigen hinsichtlich jeder andern dergleichen Beschwerde. Ex. Reg. S. R. C. 1631.

ausübt.[1]) Rechtlich eigentlich General=Magister führt durch Gebrauch der zweite den Titel »Minister Generalis totius Ordinis Fratrum Minorum Conventualium«, General=Minister des ganzen Ordens der Minderbrüder der Conventualen. Der dritte ist der »P. Generalis totius Ordinis Fratrum Minorum Capucinorum«, General=Minister des ganzen Minderbrüderordens der Kapuziner, die im Jahre 1525 von einem Observanten, Fr. Matthäus Bassi, der zwar ihr erster General=Vicar war, aber später zu den nämlichen Observanten zurückkehrte, gegründet wurden. In den Jahren 1618—19 machte sich dieser Vicar, wie der P. Benoffi, ein Conventuale, bemerkt,[2]) von dem General der Minderbrüder der Conventualen unabhängig und wurde von da an auch Minister genannt. Außer den verschiedenen eben erwähnten Benennungen, die bereits in der gesetzmäßigen Ordens=Chronologie eingetragen sind, finden sich an einigen Orten verschiedener Umstände halber andere Namen zur Bezeichnung der Franziskaner. Unser Dante nannte die Fratres Minores »Cordiglieri«[3]) (Gürtelträger), nach der Chordel oder dem Gürtel, den sie tragen; „Cordeliers" wurden sie auch ferner in einigen Provinzen Frankreichs genannt. Von den Holzschuhen, deren sich die Fratres der „Regular=" (klösterlichen) und „strengern Observanz" einige Zeit lang bedienten, wurden die Brüder in irgend einer Gegend Italiens zuweilen »Zoccolanti« (Holzschuhträger) genannt. In England nannte man sie »Fratres Grigj« (Gray Friars), graue Brüder, von der Farbe des Habites, das sie daselbst trugen. In einer Observanten=Provinz Polens hießen sie „Bernardiner", weil der hl. Bernardinus der vorzügliche Urheber und Beförderer der Observanz gewesen war. Die Unbeschuhten werden auch oft „Alkantariner" genannt, weil der hl. Petrus von Alkantara gleichsam ihr vorzüglichster Pannerträger war; und „Paschaliner" nach dem hl. Paschalis, der ein großer Heiliger ihrer Reform war.

Gleichwohl bemerken wir, daß in der angezogenen Bulle Leo's X. unter Strafe der Excommunication latae sententiae, sowohl den Brüdern als den Weltleuten verboten wurde, die Franziskaner, ganz gleich, ob es die unter dem General=Minister des ganzen Ordens vereinigten, oder jene unter dem Magister der Conventualen stehenden seien, mit irgend einem beleidi=

---

[1]) Der Recollect P. Van den Haute sagt in seinem Brev. Histor. Ord. Min. Tract. II. Cap. XXVIII: Discalceati, Recollecti et Reformati, diversimode in diversis locis nuncupati, non sunt nisi Observantes strictius viventes, et ab illis et inter se non distinguuntur nisi per accidentalia Statuta et Regimen subalternum. Hinc omnes illi vocantur in Instrumentis publicis: »Fratres Minores Strictioris Observantiae vel Reformati.«

[2]) Loc. cit.

[3]) Inferno, Cant. XXVII.

genden oder mißfälligen Beinamen zu benennen. Alle müßten insgesammt »Fratres Minores S. Francisci«, Minderbrüder des hl. Franziskus genannt werden.

XV. Auch hinsichtlich der Kleidung zeigten die Franziskaner eine große Verschiedenheit, sowohl durch die Farbe in den verschiedenen Abstufungen von weiß, grau, braun und schwarz, als auch in der Beschaffenheit des Stoffes, indem man Habite von dem gröbsten und rauhesten bis zum feinsten und sehr weichen Tuche gebrauchte; sowie endlich auch in der Form, da die Einen weite, Andere enge, noch Andere in der Mitte zwischen beiden, weder zu enge noch zu weite Habite trugen. Es wird darum gut sein, wenn man darauf aufmerksam macht, daß der hl. Franziskus selbst keine bestimmte Art und Weise in der Kleidung vorschrieb. Denn nur im Allgemeinen deutete er in seiner Regel an, daß seine Brüder nicht kostbare, sondern geringe Kleider tragen und diese bestehen sollten in einem Habit mit der Kapuze und einem Strick (Gürtel zum Umgürten).[1]) Alles Uebrige überließ er der Klugheit der Provinzial-Minister und Custoden, indem er diesen den Auftrag gab, für die Kleider der Brüder Sorge zu tragen, wie es den Zeiten, den Orten und den kalten Gegenden angemessen sei.

Zu Florenz wird in der Klosterkirche „zu allen Heiligen" das Habit aufbewahrt, mit welchem der seraphische Vater bekleidet war, als er die hl. Wundmale empfing, und das ihm, da er vom Berge Alverna herabgestiegen war, vom Grafen zu Monte Acuto umgetauscht ward. Durch ein glückliches Zusammentreffen sah ich dieses Habit zum ersten Male am 3. November 1871, dem Jahrestage, an welchem es am 3. November 1612 in die obige Kirche übertragen worden war. Die Farbe desselben ist aschgrau und rührt aus einem Gewebe von weißer und brauner Wolle her. Die Beschaffenheit des Mantels ist gering. Er bildet nämlich ein einfaches Stück Tuch, das jeglichen Preßglanzes und jeglicher Glättung entbehrt. Die Form konnte ich nicht in Augenschein nehmen, da das Habit mit der Kapuze zusammengefaltet ist und versiegelt sich in einer krystallenen Urne befindet. Jene jedoch, welche es bei einigen Gelegenheiten näher betrachten und genauer untersuchen konnten, haben bezeugt, daß die Tunika (Habit) ungefähr von der nämlichen Gestalt sei, wie sie im Allgemeinen von den Söhnen des hl. Patriarchen getragen wird, so nämlich, daß die Aermel vom Ellenbogen bis zum Körper eher weit, als eng seien, während die Kapuze dagegen viel eher viereckig als

---

[1]) Der alte Geschichtsschreiber, der in Reimen schrieb, macht uns zu wissen, daß die Chordel (Gürtel) drei Knoten hatte: »Lumbos suspendit fune trinodi.« Zur Zeit Martin's II. begann man eine Falte für die Umgürtung des Habits einzuführen; mittelst dieser Falte ward daselbst die Chordel verdeckt.

pyramidenförmig sei.[1]) Der hl. Stuhl hat durch allgemeine Vorschrift ein für alle Mal verboten, „alle jene Inschriften auf den Bildnissen des hl. Franziskus und des hl. Antonius von Padua, in denen gesagt wird, die Gestalt des Habites, in welchem die Heiligen dargestellt sind, sei die nämliche von jenem, das diese zu ihren Lebzeiten getragen, oder in denen versichert wird, daß in diesem oder jenem Orden des hl. Franziskus die wahre, rechtmäßige und ununterbrochene Nachfolge des nämlichen hl. Vaters in den Söhnen sei."[2]) Wir fügen uns, wie es Pflicht ist, den Verordnungen des hl. Stuhles und fällen hierüber kein Urtheil. Nur zur geschichtlichen Belehrung wollen wir etwas hierauf Bezügliches erwähnen. In den ersten Zeiten des Ordens scheint keine Gleichförmigkeit hinsichtlich der Gestalt der Kapuze geherrscht zu haben. P. Papini weist nach, daß viele von den Brüdern damals die Kapuze getrennt von dem Habite mit einer Art Kragen trugen.[3]) P. Benoffi ist der Ansicht, daß unter dem Generalate des hl. Bonaventura die Gleichförmigkeit angeordnet wurde und zugleich auch das Stücklein Tuch für die Kapuze der Novizen zur Darstellung des Kapperon vorgeschrieben wurde, von dem in der Regel die Rede ist.[4]) In den ächten, wie wir oben bemerkten, erst kürzlich aufgefundenen Constitutionen des hl. Lehrers habe ich nichts über die Form der Kapuze finden können, obwohl hinsichtlich der Farbe des Habits daselbst gesagt wird, „die Oberkleider (Habite) sollen weder ganz weiß, noch ganz schwarz getragen werden".[5]) Es geschieht daselbst nur von der Kapuze „der Prüfung" Erwähnung, welche den Brüdern gegeben werden soll, welche einiger Fehler schuldig befunden worden sind.[6]) Also über diesen Gegenstand läßt sich nichts mit Sicherheit und Gewißheit behaupten und angeben.

XVI. In der nämlichen Regel der Minderbrüder wird gleichfalls hinsichtlich des Bartes durchaus nichts vorgeschrieben. Der öfters genannte Thomas von Celano erzählt in dem zweiten Leben des hl. Vaters Franziskus eine Thatsache, die, da sie auf den vorliegenden Gegenstand Bezug hat, hier buchstäblich vorzutragen nicht unopportun sein dürfte. „Als ihm (nämlich dem hl. Franziskus) eines Tages erzählt wurde, der Bischof von Fondi sei zweien Brüdern, die sich unter dem Scheine größerer Verachtung gegen sich selbst den Bart länger hatten wachsen lassen,[7]) auf ihrem Wege nach Sora

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1208.

[2]) Scavini, Theol. Moral. Lib. IV. app. XXVI. § III.

[3]) Geschichte des hl. Franziskus, Lib. II. app. XVI.

[4]) Apologetische Briefe, Theil I. Bd. VI.

[5]) Rubr. II. [6]) Rubr. V.

[7]) Cum una die dictum esset ei (S. Francisco), quod Fundanus Episcopus discisset duobus fratribus euntibus Soram qui sub specie majoris sui contemptus barbam longiorem nutriebant: Cavete, ne religionis pulchritudo presumptione novitatum hujuscemodi deturpetur. Vita II. p. 232. (Cap. XCIII. p. 100.)

begegnet und habe ihnen gesagt: „Nehmt euch wohl in Acht, daß ihr die Schönheit des Ordens durch Annahme und Anmaßung solcher Neuheiten nicht entstellet", erhob sich der Heilige sofort, streckte die Hände zum Himmel empor und brach unter einem Strome von Thränen in folgende Worte des Gebetes oder vielmehr des Fluches aus: „O Herr Jesus Christus, der du die zwölf Apostel erwähltest, die dir mit Ausnahme eines einzigen, der dir abtrünnig wurde, anhingen und von einem und dem nämlichen Geiste erfüllt, das hl Evangelium verkündeten; du, o Herr, hast eingedenk des alten Vermächtnisses in dieser letzten Zeit den Orden der Minderbrüder gepflanzt, auf daß sie seien eine Stütze deines Glaubens und auf daß durch sie das Geheimniß deines hl. Evangeliums erfüllt würde. Wer also wird für sie vor dir Genugthuung leisten, wenn sie, statt Allen die Beispiele des Lichtes zu zeigen, wozu sie doch gesendet sind, sogar die Werke der Finsterniß kund geben? A te, sanctissime Domine et a tota coelesti curia et a me parvulo tuo sint maledicti, qui suo malo exemplo confundunt et destruunt, quod olim per sanctos fratres ordinis hujus aedificasti et aedificare non cessas. Von dir, o allerheiligster Herr, und von dem ganzen himmlischen Hofe und von mir, deinem Armen, seien verflucht, welche durch ihr böses Beispiel zerstören, was du ehedem durch hl. Brüder dieses Ordens erbaut hast und zu erbauen nicht aufhörst."

Das Tragen und Nichttragen des Bartes wurde nichts desto weniger im Franziskanerorden nach den Sitten, Zeiten und Ländern geregelt. Die Fratres minores Capucini (die Kapuziner) setzten fest, ihn immer und überall lang zu tragen. Die übrigen Franziskaner paßten sich den Umständen der Zeiten und Orte an. Im Abendlande folgt man der allgemeinen kirchlichen Vorschrift und trägt keinen Bart. Im Orient dagegen trägt man einen langen und Vollbart. Einzelne Provinzen machen auch hierin eine Ausnahme, indem ihre Mitglieder nur einen Schnurrbart tragen, während die übrigen Theile rasirt sind, wie dies allgemein bei der übrigen Geistlichkeit Sitte ist. Bemerkt sei noch, daß nicht dieser oder jener Name den ächten Sohn des hl. Franziskus ausmacht, wie ja auch nach den Worten des ehrwürdigen Thomas von Kempis nicht schon das Habit den wahren Mönch macht. Der wahre Sohn des hl. Vaters zeigt sich in der genauen Beobachtung der Regel und in der Uebung der Liebe gegen Alle.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen und Erklärungen wollen wir nun ohne Weiteres dazu übergehen, die Geschichte nach der uns gemachten Ordnung der Wahrheit gemäß darzustellen.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Leben des hl. seraphischen Vaters Franziskus, von der Geburt bis zu seiner ersten Conversio (Bekehrung).

I. Die Wunderzeichen, welche der Geburt des Johannes aus dem Geschlechte der Moriconi, später Franziskus genannt, vorhergingen und dieselbe begleiteten. — II. Der mit den Armen mitleidsvolle und unter den Ausgelassenen unversehrte Jüngling. — III. Der wackere, junge Vorherverkünder seiner Größe. — IV. Der geheimnißvolle Traum von den mit einem Kreuze bezeichneten Waffen und seine Berufung zur geistlichen Miliz. — V. Die Proben der ersten Bekehrung. — VI. Der Befehl des Gekreuzigten, die zerfallene Kirche wieder herzustellen. — VII. Die väterliche Mißhandlung wegen der verschwenderischen Freigebigkeit des Sohnes. — VIII. Vollkommene Verzichtleistung auf jedes irdische Gut. IX Der Bettler Christi. — X. Die Wiederherstellung der drei Kirchen.

Zwischen Tupino und dem Bach, entströmend
Dem Hügel, den erkor der sel'g' Ubaldus,
Hängt furchtbar ein Geländ vom hohen Berge,
Darob von Porta Sole Kält und Wärme
Perugia fühlt, und hinter Jenem weinet
Ob schweren Joches Gualdo nebst Nocera.
Von jenem Hang dort, wo sich seine Steilheit
Zumeist bricht, ging der Welt auf eine Sonne,
Wie diese hier zu Zeiten aus dem Ganges.
Darum, wer jenes Ortes will erwähnen,
Der sag Ascesi nicht, zu wenig sagt er,
Nein Orient, wenn er genau will sprechen.

Dante, Parad. Cont. XI, 40—54.

I. Die Geburt des seraphischen Patriarchen hatte wunderbare Aehnlichkeit mit dem Aufgange der Sonne. Gleichwie nämlich nach dem Dunkel der Nacht das wohlthätige Gestirn am Himmelsgewölbe sich erhebt und unserm Erdkreis Helle und frisches Leben bringt, so erhob sich nach der langen Nacht des Mittelalters Franziskus, jenes große Licht auf Erden, verscheuchte die Finsternisse der Laster, der Unwissenheit und Barbarei und brachte ein neues Leben.

Der Erstgeborne des Petrus Bernardone aus dem Geschlechte der Moriconi[1]) und der edlen Frau Pica Bourlemont[2]) erblickte zu Assisi in Umbrien im Jahre 1181[3]) das Licht der Welt und erhielt bei der hl. Taufe den Namen Johannes, den der Vater nach seiner Rückkehr aus Frankreich[4]) in den von Franziskus umänderte. Nach einigen Schriftstellern jedoch wurde dieser Name dem Heiligen deshalb beigelegt, weil er als Jüngling die französische Sprache erlernt und gern gesprochen habe. Denn, sagen sie, Franziskus (Francesco) sei das alte Wort für Franzose (italienisch jetzt Francese)[5]).

Verschiedene Schriftsteller behaupten, der wunderbaren Geburt unseres Heiligen seien außerordentliche Zeichen und Wunder vorausgegangen und von eben solchen sei sie auch begleitet gewesen. Wir überlassen es der Kritik, des Näheren zu untersuchen, ob und inwiefern es der Wahrheit entspricht, wenn man sowohl die von der eriträischen Sibylle vorherverkündeten zwei Sterne, als auch die beiden bei dem Propheten Zacharias[6]) erwähnten Stäbe — Schmuck und Strick genannt — auf St. Dominikus und St. Franziskus anwendet. Ein Gleiches gilt von den umständlichen Prophezeihungen des Abtes Joachim aus Calabrien, deren Fr. Salimbene in seiner Chronik Fol. 14. auch Erwähnung thut. Der hl. Lehrer Bonaventura jedoch trägt kein Bedenken, zu behaupten, daß die Erscheinung des Sehers von Patmos, in der diesem der Engel, der da vom Aufgange der Sonne kam und das Zeichen des lebendigen Gottes an sich trug, gezeigt wurde, sich ganz genau auf den mit den hl. Wundmalen Begnadigten von Assisi bezöge, eine Ansicht, die ihre Bestätigung selbst beim Papste Leo X., in der berühmten Bulle über die Vereinigung, fand.

Der frommen Ueberlieferung zufolge war das Oratorium[7]), zum hl. Franziskus „dem kleinen" genannt, dereinst der Stall, wo er zwischen Ochs

---

[1]) Bernard, Peters Vater, war aus Luca und hatte sich in Assisi niedergelassen. Act. SS. Oct. 4. n. 59.

[2]) Peter hatte sich mit Pica Bourlemont in Frankreich verheirathet. Siehe Frassen, welcher im Anhange zur Regel des dritten Ordens, in Paris 1692 gedruckt von Pica, also spricht: Elle est issue de l'illustre Maison de Bourlemont, ainsi qu'il paroit par un ancien Manuscrit conservé dans les Archives de cette tré-noble famille.

[3]) Ueber die Richtigkeit dieser Zeitangabe haben wir bereits in der Einleitung gesprochen und werden auch noch in der Folge davon reden.

[4]) Tres Socii, Legenda, cap. I.

[5]) Wadding, Appar. ad Annal. § 4. n. III. IV. V.

[6]) Cap. XI, 7: Et pascam pecus occissionis propter hoc, o pauperes gregis. Et assumpsi mihi duas virgas, unam vocavi Decorem, et alteram vocavi funiculum: et pavi gregem.

[7]) Ein kleines Kapellchen, das zu dem Kloster Maria von den Engeln gehört, in der Nähe des Wohnhauses der Eltern des hl. Franziskus, jetzt Franziskanerkloster, chiesa nuova genannt.

und Esel geboren wurde. Eine in lateinischer Sprache abgefaßte Inschrift über der Thür deutet darauf hin.[1]) Es wird nämlich berichtet, Pica sei mehrere Tage von heftigen Geburtswehen erfaßt und gequält worden. In dieser Lage sei ein unbekannter Fremder erschienen und habe ihr verkündet, das Kind würde nicht eher zur Welt kommen, bis sie in einen armen Stall gebracht wäre. Das würde in Wahrheit ein Zeichen gewesen sein, daß Franziskus von der Geburt an schon Jesu Christo ähnlich sein sollte. Die Ueberlieferung berichtet ferner, zur Taufe des Kindes sei ein anderer Fremder in der Absicht erschienen, dasselbe aus der hl. Quelle zu heben. Nach geschehener Handlung sei er verschwunden, habe aber auf der marmornen Stufe des in der Nähe des Taufsteines stehenden Altares in der Kathedrale den Eindruck seiner Kniee zurückgelassen, wie man es jetzt noch sieht. Man erzählt außerdem, ein dritter geheimnißvoller Fremder habe gleichsam als neuer Simeon das Kindlein auf seine Arme genommen, es geliebkost und von ihm große Dinge vorhergesagt; darauf habe er demselben auf die rechte Schulter ein Kreuzeszeichen eingeprägt und ihn der Amme mit dem Befehle zurückgegeben, die größte Sorge für dieses Kind zu tragen.[2])

II. Die Knaben- und Jugendzeit des hl. Franziskus scheint ohne wichtige, bemerkenswerthe Thaten und Ereignisse vorübergegangen zu sein.[3]) Im Uebrigen jedoch wohnte in ihm, nach dem Zeugnisse des hl. Bonaventura, eine besondere Liebe und herzliches Mitleiden gegen die Armen. Eines Tags war er im Geiste mit andern Dingen beschäftigt und versagte einem Bettler das Almosen. Plötzlich zur Einsicht gekommen, eilte er jenem Armen nach, reichte ihm ein Almosen und machte alsdann das Versprechen, Niemand etwas abzuschlagen, der ihn „um der Liebe Gottes" willen bitten würde.[4]) Als Jüngling war Franziskus stets fröhlich und liebenswürdig, und zeigte in seinen Manieren und seinem Betragen solche Feinheit, daß seine Altersgenossen ihn zu ihren Haupte erwählten und seinen Händen die Anordnung und Leitung ihrer Feste anvertrauten.[5]) Wiewohl er, wie eben derselbe hl. Bonaventura bemerkt, „in der Eitelkeit unter den eiteln Menschenkindern in seiner Jugend aufwuchs und erzogen wurde, und nach einem gewissen Unterrichte in den Wissenschaften den einträglichen Geschäften des Handels sich widmete, so betrat er doch nicht, gestützt und beschützt von der göttlichen Gnade, weder unter den leichtfertigen Jünglingen die Wege des

---

[1]) In oratorio fuit bovis et asini stabulum; inde natus est sanctus Franciscus mundi speculum.

[2]) Lazzarini, De factis christianae religionis Lib. XI. MS. im Vatican.

[3]) Bern. a Bessa, MS. cit. fol. 95: Crevit puer et pene usque ad XXV. aetatis annum interiori conversatione saeculi morem gessit.

[4]) S. Bonav., Leg. maj. cap. I.

[5]) Th. a Celan., Vita II. pag. 142. (C. III. p. 10.)

muthwilligen, ausgelassenen Fleisches, noch setzte er unter den gewinnsüchtigen Kaufleuten seine Hoffnung auf Geld und Schätze."[1]) Franziskus führte die Handelschaft, die sein Vater betrieb, ganz gewiß in großartiger Weise. Denn sie besaßen, wie Thomas von Celano und die drei Genossen des Heiligen bezeugen,[2]) sehr großen Reichthum. Allein gar bald zeigte es sich, daß die Handelschaft nicht der Beruf des Franziskus sei.

III. In einem der Bürgerkriege jener Zeiten eilte der hochherzige Jüngling in der Großmuth seines Geistes zu den Waffen, um für seine Geburtsstadt gegen Perugia zu kämpfen. In der Hitze des Gefechtes aber gerieth er zu weit ins Handgemenge und wurde von dem feindlichen Heere mit Anderen zum Gefangenen gemacht. Zu dieser Zeit scheint er geahnt zu haben, was er eines Tages sein würde. Denn gleichsam mit prophetischem Geiste verkündete er seinen Unglücks- und Leidensgenossen: „In Wahrheit sage ich euch: Jetzt sehet ihr mich als Gefangenen, aber es wird ein Tag kommen, an dem ihr mich von der ganzen Welt geehrt sehen werdet".[3]) Nach einer einjährigen — vielleicht auch etwas längern — Gefangenschaft ward er in Freiheit gesetzt und kehrte in seine Vaterstadt zurück.

Der hl. Bonaventura berichtet, ein einfacher, vielleicht von Gott erleuchteter Mann aus Assisi, sei dem hl. Franziskus zuweilen begegnet, habe seine Kleider zu dessen Füßen niedergelegt und auf die Frage, warum er das thue, gesagt: „Franziskus sei jeder Verehrung und Achtung würdig und in Zukunft würde er von der Gesammtheit der Gläubigen geehrt werden."[4])

Franziskus ward von einer schweren Krankheit heimgesucht. Kaum wieder zu Kräften gekommen, vernahm er, daß einer seiner Mitbürger, ein heruntergekommener Edelmann, sich zur Abreise nach Apulien rüste, um daselbst zur Gewinnung von Geld und Ruhm bei einem edelgesinnten Grafen zu kämpfen. Sogleich erwachte auch in ihm der militärische Geist und er beschloß, jenem zu folgen, er legte sogar unter großer Verschwendung dem edelgebor'nen, aber armen Soldaten seine besten Kleider an.[5])

IV. In der Nacht hatte Franziskus einen Traum und es schien ihm, als würde er in seinem Gedanken, sich militärischen Ruhm und Ehre zu erwerben, bestärkt. Es kam ihm nämlich vor, als sähe er einen prächtigen, mit Waffen, die sämmtlich mit dem verehrungswürdigen Zeichen des hl.

---

[1]) S. Bonav., loc. cit.

[2]) Franciscus praedives erat, non avarus, sed prodigus. Th. a Celano, Vita I. l. I. c. I. Quia tamen divites erant parentes ejus. Tres Soc. cap. I.

[3]) Tres Socii, cap. II.

[4]) S. Bonaventura, Leg. maj. c. I.

[5]) Tres Soc., c. II.

Kreuzes bezeichnet waren, angefüllten Palast und als höre er die Worte, daß jene Waffen für seine Soldaten seien.[1]) Franziskus erwacht in der Frühe und erhebt sich mit dem Entschlusse, ohne Verzug nach Apulien zu reisen und sich unter die Fahne des edlen Grafen anwerben zu lassen.[2])

So fröhlich schritt er einher, daß er nach dem Grunde seiner Freude gefragt, zur Antwort gab: „Ich weiß, daß ich ein großer Fürst werde.“[3]) Der begeisterte Jüngling erreichte Spoleto. Hier erfaßte ihn die göttliche Gnade und durch geheimnißvolle Erleuchtung ward er inne, daß der Kriegsdienst, den er antreten solle, ein ganz anderer sei und die erste Schlacht, die er zu schlagen habe, darin bestände, daß er sich selbst besiege.[4]) Franziskus, der neue Saul, vernahm die Stimme, die zu ihm sprach und sogleich kehrte er nach Assisi zurück.

Seine Altersgenossen, welche seinen Muth und seine Tapferkeit wohl kannten, schrieben seine Rückkehr eher allem andern als der Feigheit zu. Sie trugen deshalb auch kein Bedenken, sich wiederum um den König ihrer festlichen Auftritte zu schaaren. Bei einer dieser Festlichkeiten nahm er den Ehrenplatz während einer prächtigen Mahlzeit ein. Plötzlich wurde er vor den Augen der Theilnehmer verzückt. Er wurde nämlich (wie er später selbst seinen Schülern erzählte) im Geiste vom Herrn heimgesucht und sein Herz wurde mit solch unaussprechlicher Lieblichkeit erfüllt, daß er weder zu reden, noch sich zu bewegen im Stande war. Ueber einen solchen ungewöhnlichen Zufall erstaunt, fragten ihn seine Tischgenossen, da er wieder zu sich gekommen war, ob er denn etwa gar daran gedacht und überlegt habe, ein Weib zu nehmen. Franziskus entgegnete ihnen: „In Wahrheit denke ich daran, eine Braut zu nehmen, sie ist aber so edel, reich und schön, wie ihr noch nie eine gesehen habt.“[5]) Diese schöne Braut, von der er sprach, und unter der bereits von seinen Schülern das evangelische Leben verstanden war, wurde in der Folge von Dante und von Giotto klassisch personificirt in der herrlichen Armuth, deren Vermählung mit Franziskus sie besangen und in Gemälden darstellten.

---

[1]) Th. v. Celano, Vit. II. p. 141 (c. II. p. 8.). S. Bonaventura, Leg. maj. c. I.

[2]) Der von den drei Genossen als gentilis (edelgesinnt) und vom hl. Bonav. als liberalis (freigebig) bezeichnete Graf scheint der wackere Gualterius, Graf von Brienne, gewesen zu sein, der, nachdem er das Heer des deutschen Diepold bei Capua i J. 1201 geschlagen, diesen dann in Apulien bekämpfte. Gualterius wurde übrigens im Juni 1205 getödtet (Hurter, S. Innocenz III. B. IX.). Deshalb muß die Reise im Frühjahre genannten Jahres von Franziskus nach Apulien unternommen sein. Darum würde in diesem Falle die erste anfängliche Bekehrung nicht später als im Jahre 1205 gefallen sein. Das nämliche berichtet auch Wadding, in Appar. ad Annal. § 4.

[3]) Tres Soc., loc. cit.

[4]) S. Bonav., Leg. maj. cap. I.

[5]) Tres Socii, cap. I. al. III.

V. Der neue Paulus hatte nun besser die Stimme des Herrn vernommen, die ihn einlud, ihm zu folgen.[1]) Er begann deshalb mit allem Ernste ein neues Leben und beschloß zunächst, eine Wallfahrt nach Rom zum Grabe des Apostelfürsten zu unternehmen. Die drei Genossen erzählen, Franziskus habe beim Eintritt in die Kirche des hl. Petrus beobachtet, wie Einige mit karger und geiziger Hand ihre Opfergaben spendeten. Deshalb habe er aus seiner Börse eine Handvoll Münzen genommen und sie durch das Fenster des Altares geworfen, so daß durch deren Niederfall ein solches Geräusch erfolgt sei, daß alle Umstehenden über eine so großartige Gabe in Erstaunen geriethen.

Als er nun die Kirche verlassen hatte, wollte er den ersten Versuch mit der evangelischen Armuth machen. Da er nämlich auf den Stufen des Platzes Arme erblickte, näherte er sich ihnen, vertauschte seine guten Kleider mit den zerrissenen eines von diesen, mischte sich unter großer Freude des Geistes unter dieselben und bat, da er gern französisch sprach,[2]) auf französisch um das Almosen.

In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand er bald Gelegenheit, die Probe von seiner Selbstverleugnung zu geben. Da er nämlich eines Tages über die Ebene von Assisi ritt, traf er einen unglücklichen Aussätzigen, dessen Anblick ihm nicht geringen Schrecken einflößte. Er besiegte jedoch sein natürliches Widerstreben, stieg vom Pferde, küßte den Unglücklichen und reichte ihm Geld. Darauf bestieg er wiederum das Pferd und schaute sich um, sah aber auf der ganzen offenen Fläche, wohin er sich auch wenden mochte, Niemanden mehr. Voll Verwunderung und Freude begann er nun andächtig das Lob des Herrn zu singen, indem er sich vornahm, von nun immer mehr nach größeren Dingen zu streben.[3])

VI. Die Bekehrung des Franziskus war nun ihrer Vollendung nahe, denn er achtete auf nichts anderes, als auf die bessere Erforschung des göttlichen Willens, der ihm denn auch gar schnell auf wunderbare Weise kund ward. „Als nämlich der Diener des Allerhöchsten eines Tages zur Betrachtung auf das Feld ausging, kam er in die Nähe der Kirche zum hl. Damian, die in Folge ihres hohen Alters einzustürzen drohte. Angetrieben vom hl. Geiste trat er ein, um da zu beten. Er warf sich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder und beim Gebete wurde er mit nicht geringer geistiger Tröstung erfüllt. Da erhob er seine in Thränen gebadeten Augen zum Kreuze des Herrn und vernahm laut und deutlich eine von dem nämlichen Kreuze ausgehende Stimme, die drei Mal zu ihm sagte: „Franziskus, gehe

---

[1]) S. Bonav., loc. cit.
[2]) Tres Socii, cap. I. al. III.
[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. I.

und stelle mein Haus her, das, wie du siehst, dem Einsturze nahe ist." Franziskus, der sich doch allein in der Kirche wußte, erschrack und war beim Vernehmen einer so wunderbaren Stimme nicht wenig erstaunt, fühlte aber bald die Kraft der göttlichen Anrede, denn er ward verzückt. Wieder zu sich gekommen, sammelt er sich ganz und bereitet sich vor, den Befehl, die materielle Kirche des hl. Damian wieder herzustellen, auszuführen, wiewohl die an ihn gerichteten Worte sich hauptsächlich auf die Wiederherstellung der von Christus mit seinem Blute erworbenen Kirche bezogen, wie der hl. Geist ihn wirklich belehrte und er später seinen Brüdern offenbarte.[1]) Wir haben absichtlich hier buchstäblich angeführt, was uns der seraphische Lehrer, der hl. Bonaventura, über dieses wichtige Ereigniß schriftlich hinterlassen hat. Denn hieraus geht deutlich hervor, daß in Wahrheit die Mission, die Sendung des hl. Franziskus sich von jener Zeit an auf das große Werk, nämlich auf die Wiederherstellung der von Jesus Christus gegründeten Kirche, erstrecken sollte. Glühend vor Eifer verkauft nun Franziskus das, was er besitzt und auch das, was er erlangen kann, um für dessen Erlös zunächst die arme Kirche zum hl. Damian wiederherzustellen, zugleich aber auch die lebendigen Tempel Jesu, die Armen zu unterstützen. Er nimmt Tuch aus dem Geschäfte des Vaters, reist nach Foligno und verkauft daselbst das Tuch sammt dem Pferde, das ihn dahingeführt. Nach Assisi zurückgekehrt, reicht er den Erlös dem Priester der Kirche dar, die er wiederherzustellen sich im Gewissen verpflichtet hält und bittet zugleich, an diesem Orte bleiben zu können. Der Priester gewährte ihm gerne die Bitte, verweigerte aber aus Furcht vor dessen geizigem Vater die Annahme des Geldes. Franziskus aber warf als wahrer Verächter des Geldes ihm dasselbe durch ein Fenster zu.

VII. Petrus Bernardone, der die außergewöhnliche Freigebigkeit des Sohnes wohl kannte, und ihn zudem nicht zurückkehren sah, rief die Freunde und Nachbarn zusammen[2]) und begann dann voll Zorn ihn aufzusuchen. Franziskus, hievon in Kenntniß gesetzt, verbarg sich, um dem väterlichen Zorn Spielraum zu gewähren, in einem dunklen Graben, blieb einige Tage in diesem Versteck und betete unter Thränen zum Herrn, daß er ihn doch aus den Händen dessen befreie, der seine Seele verfolge. Da ward er endlich von überschwänglicher Freude erfüllt, so daß er sich nun selbst wegen seiner Kleinmüthigkeit Vorwürfe machte. Ganz furchtlos begab er sich alsdann auf den Weg zur Stadt Assisi. Als die Stadtbewohner seiner ansichtig wurden und ihn so bleich und verändert erblickten, verfolgten sie ihn wie einen Unsinnigen und Narren.

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. II. et Tres Socii, cap. I. al. IV.

[2]) Tres Socii, cap. II. al. IV. Petrus Bernardone rief die Freunde und Nachbarn zusammen, weil er zu Assisi keine Verwandte hatte.

Der Vater vernahm das Geschrei, das man bei der Verfolgung seines Sohnes vollführte und eilte deshalb herbei, aber keineswegs um ihn zu befreien. Er ergriff ihn vielmehr, schleppte ihn in sein Haus und mißhandelte ihn erst mit Worten, dann mit Stößen und Schlägen und endlich mit Einsperrung.

VIII. In der Abwesenheit des Vaters von der guten Mutter in Freiheit gesetzt, kehrte Franziskus zur ersten Stätte zurück. Petrus Bernardone aber machte, da er bei seiner Rückkehr den Sohn nicht mehr in der Haft fand, seinem Eheweibe deshalb grobe Vorwürfe und eilte dann wie rasend von dannen, um ihn aufzusuchen, in der Absicht, ihn wenigstens aus der Provinz zu jagen, wenn er ihn nicht zu seinen eigenen Ideen zurückzuführen vermöchte.[1]) Franziskus fürchtet nicht mehr die Begegnung des erzürnten Vaters und er schätzt sich glücklich, jetzt Beleidigungen, Widerwärtigkeiten und Gefängniß aus Liebe zu Jesus ertragen zu dürfen. Es wurde jedoch dem Vater das Geld, das sein Sohn in das Fenster der Kirche geworfen hatte, eingehändigt und auf diese Weise seine Wuth ein wenig besänftigt. Denn durch die Zurückgabe des Geldes wurde eben der Durst des Geizes in etwas gestillt, doch nur für ganz kurze Zeit. Denn, vom nämlichen Geize getrieben, läßt er ihn gleich darauf vor den Stadträthen auf jegliches väterliche Gut Verzicht leisten. Der wahre Liebhaber der Armuth geht bereitwillig und mit Freuden zum Bischof, von dem allein er nur abhängen will, und legt hier zu dessen Füßen alle Kleidungsstücke ab und gibt sie seinem Vater zurück mit den Worten: „Bis zu dieser Stunde habe ich dich meinen Vater auf Erden genannt, von jetzt an jedoch kann und darf ich mit Sicherheit sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel".[2]) Auf diese Weise von jedem irdischen Bande frei, empfing Franziskus vom Bischof ein geringes Kleid, bezeichnete dasselbe mit einem Stück Mörtel mit dem Zeichen des hl. Kreuzes, legte es an und zog als neuer Johannes Baptist an einsame Orte, um da seiner unermeßlichen Liebe gegen Gott freien Lauf zu lassen, gegen Gott sage ich, der ihm jetzt gänzlich *sein Gott und sein Alles* geworden war.[3])

Eines Tages wandelte er durch einen gewissen Wald und sang in Freude auf französisch das Lob des Herrn. Plötzlich stürzten aus nahen Schlupfwinkeln einige Räuber hervor, sprangen auf ihn zu und fragten ihn mit böser Gesinnung, wer er sei. Mit prophetischer Stimme gab Franziskus zur Antwort: „Ich bin der Herold des großen Königs." Jene Unmenschen aber mißhandelten ihn und warfen ihn zuletzt in einen mit Schnee gefüllten

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. cap. II.
[2]) Loc. cit.
[3]) Deus meus et omnia.

Graben. Daselbst ließen sie ihn liegen und entfernten sich mit den Worten: „Da nun magst du liegen, du thörichter Herold Gottes".[1]) Der Diener des Herrn erhob sich und ließ mit größerer Freude und erhobener Stimme von Neuem das Lob des Schöpfers ertönen.

IX. Franziskus dachte freilich nicht mehr an die kostbaren Kleider zurück, deren er sich ehedem bedient hatte. Da er sich indeß mit einem nur ganz geringen Gewande bekleidet sah,[2]) suchte er dennoch in der Absicht und Hoffnung, wenigstens etwas bessere Kleidung zu erhalten, ein in der Nähe liegendes Kloster auf. Der Bettler fand bei den Mönchen Aufnahme und verdiente sich durch Beschäftigung in der Küche ein wenig Lebensunterhalt. Niemand jedoch warf auch nur einen mitleidsvollen Blick auf seine Blöße. Von der Noth gezwungen, verließ er darum nach einigen Tagen, ergeben und zufrieden das Kloster. Die alten Biographen[3]) fügen hier die Bemerkung hinzu, der Ruf von der Heiligkeit des Franziskus habe sich schnell verbreitet. Auch der Prior jenes Klosters habe davon gehört und habe ihn voll Scham und Reue über die wenig liebevolle Behandlung, aufgesucht und um Verzeihung gebeten.

Der Arme Jesu Christi kam alsdann nach Gubbio zu einem alten Bekannten. Von Mitleid gerührt, schenkte ihm dieser ein ärmliches Obergewand.[4]) Dieses Oberkleid war aller Wahrscheinlichkeit nach jenes Einsiedlerkleid, das er zwei Jahre lang trug, d. h. bis zu jener Zeit, wo er das Gewand des von ihm später errichteten Ordens anlegte.

Franziskus hatte sich aus Liebe zu Jesus Christus zum Armen gemacht; nun suchte er von gleicher Liebe entbrannt, den Betrübten und Leidenden, besonders den Aussätzigen, zu dienen und ihnen Trost zu spenden.[5])

X. Der Befehl, den Franziskus vom Gekreuzigten empfangen, die Kirche wieder herzustellen, klang noch in seinen Ohren. Er verstand ihn immer noch von der Wiederherstellung der materiellen Kirche zum hl. Damian. Da er indeß dieses nicht mehr mit seinem Vermögen, dem er ja gänzlich entsagt hatte, bewerkstelligen und ausführen konnte, so nahm er seine Zuflucht zum Betteln, um dadurch bei den Arbeiten zu ersetzen, was er aus eigenen Kräften nicht ausführen konnte. Dieses demüthige Leben des Franziskus erfüllte den Petrus Bernardone mit solchem Schmerz und solcher Ver-

---

[1]) S. Bonav. loc. cit.

[2]) Th. a Celan., Vita I. cap. II. al. VII.

[3]) Ib. Joan. a Ceprano, Act. SS. 4. Oct.

[4]) Franziskus Harold gibt die Urkunden an, aus denen hervorgeht, daß der alte Freund des hl. Franziskus Jakob Spada war, dessen Familie auch Spadalunga genannt wurde. Epit. Annal. in Apparat. XXXV. Wadding, an. 1535.

[5]) S. Bonav. Leg. maj. cap. II.

achtung, daß, wo immer er ihm begegnete, er ihn verfluchte und verwünschte. Als das der Mann Gottes merkte, nahm er einen armen Mann als Vater zu sich und sagte zu diesem: Komm mit mir und ich will dich Theil nehmen lassen an den Almosen, die man mir reichen wird. Wenn du vernimmst, daß mein Vater mich verwünscht, dann werde ich zu dir sagen: Segne mich Vater und du wirst dann das Kreuz über mich machen und mich statt seiner segnen." Sein leiblicher Bruder, Angelus, verhöhnte ihn auch mit den Uebrigen. An einem Wintertage sah dieser Franziskus sehr schlecht gekleidet, und da er gerade an ihm vorüberging, sagte er ganz höhnisch zu einem seiner Begleiter: „Sage dem Franziskus, ob er mir nicht für einen Soldo Schweiß verkaufen wolle." Der Diener Gottes vernahm diese Worte und gab die schöne Antwort: „Ich werde diesen meinen Schweiß gar theuer meinem Herrn verkaufen".[1]) Nach Ueberwindung aller Hindernisse gelang es Franziskus nicht nur die Kirche zum hl. Damian wieder in einen guten Stand zu setzen, sondern auch in Folge seiner großen Andacht zum Apostelfürsten, jene zum hl. Petrus, die ziemlich weit von der Stadt entfernt lag. Darauf kam er an den Ort, der Portiunkula genannt wird, früher aber St. Maria von den Engeln hieß. Auch hier suchte er mit allem Eifer die Kirche der seligsten Jungfrau wiederherzustellen und zu verschönern. Und hier schlug er aus Ehrfurcht gegen die Engel und aus besonderer Liebe zur Mutter Jesu Christi seinen Wohnsitz auf.[2])

Diese drei materiellen Kirchen, die Franziskus mit so viel Mühe und Eifer wiederhergestellt, waren gleichsam Vorbedeutung von den drei Orden, die er zum Besten und zur Unterstützung der katholischen Kirche gründen sollte. Dieser Gedanke wurde von dem Verfasser des Festes des Heiligen schön in folgenden Versen ausgedrückt: Sub typo trium Ordinum, Tres, nutu Dei praevio, Ecclesias erexit. „Unter dem Vorbilde dreier Orden errichtete er nach vorhergegangenem Befehl Gottes drei Kirchen."

---

[1]) Tres Socii, cap. II. al. VII.
[2]) S. Bonav. Leg. maj. cap. II.

Zweites Kapitel.

Die Gründung des ersten Franziskanerordens oder des Ordens der Minderbrüder.

I. Die Gelegenheit, bei der Franziskus das Einsiedler-Habit mit dem apostolischen vertauschte. — II. Aufnahme der ersten Schüler, des Fr. Bernardus von Quintavalle, des Fr. Petrus Catanj und des Fr. Egidius. — III. Beginn des Franziskaner Apostolates. — IV. Aufnahme von vier anderen Schülern und Vorhersagungen über das Wachsthum des Ordens. — V. Zweite Probe des Apostolates — VI. Die 12zählige Mannschaft und eine bestimmte Regel. — VII. Das Begegniß mit Innocenz III. und dessen Erscheinungen, und die apostolische Approbation des Ordens. — VIII. Unternehmung der regelmäßigen Predigt. — IX. Die Einsamkeit zu Rivo-torto. — X. Die Rückkehr nach Portiunkula.

I. Franziskus hatte bereits das dritte Jahr der Bekehrung angetreten.[1]) Seit zwei Jahren hatte er das Eremiten-Gewand[2]) getragen; da vernahm er an einem Apostelfeste,[3]) an dem er in der Kirche der hl. Maria von den Engeln aufmerksam dem unblutigen Opfer der hl. Messe beiwohnte, bei Verlesung des Evangeliums die Worte, die Christus seinen Aposteln gesagt: „Ihr sollt weder Gold, noch Silber, noch Geld in eurer Börse haben, noch einen Mantel auf der Reise, noch zwei Kleider, noch Schuhe, noch Stock.“[4]) Der Freund der apostolischen Armuth rief, erfüllt von unaussprechlicher Freude, aus: „Dieses ist das, was ich suche, das, was ich aus allen Kräften wünsche und verlange.“ Er entblößte alsdann seine Füße, legte den Stock bei Seite, verzichtete auf den Mantel, verabscheute das Geld, warf den Riemen fort und nahm als Cingulum (Gürtel) einen Strick um die Lenden und verwandte alle Sorgfalt darauf, das Vernommene auszuführen und in Allem der Richtschnur des apostolischen Lebens zu folgen. Von diesem Augenblicke an begann der Mann Gottes nach der evangelischen Vollkommenheit zu streben und die Uebrigen zur Buße einzuladen. Es berichten die drei Genossen,[5]) daß bis zu dieser Zeit ein Unbekannter durch die Straßen von Assisi gezogen sei und immer gerufen habe: »Pace e bene« (Frieden und Heil); daß aber von jenem Augenblicke an jener Ruf nicht mehr vernommen worden sei. Der 24. Februar 1209 dürfte demnach mit Bestimmtheit für den Tag anzusehen sein, an welchem der Orden seinen Anfang nahm. Denn von dieser Zeit an nahm Franziskus zum ersten Male das Kleid, die äußere Gestalt und die

---

[1]) Thom. a Celan., Vita I. l. I. c. III. al. IX.

[2]) Bernardus a Bessa, MS. Turin. fol. 113. fol. I.

[3]) S. Bonav. Leg. maj. cap. III. Es ist erwiesen, daß es der 24. Februar, das Fest des Apostels Mathias war, an dem früher das angegebene Evangelium gelesen wurde. Siehe Einleitung n. VII.

[4]) S. Mtth. c. X.

[5]) Cap. II. al. VIII.

Regel des „Minder-Bruders“ [1]) an, und legte sich selbst als Grundstein des Gebäudes seines Ordens,[2]) wie es früher erwiesen und festgestellt worden ist.[3])

II. Franziskus Lebensweise bewog gar schnell Andere, ihm nachzufolgen und der erste, der sich zu ihm gesellte, war Bernard von Quintavalle. Auch er stammte aus Assisi und war ein reicher und rechtschaffener Mann. Er bewunderte die Ausdauer, Standhaftigkeit und den Eifer des Franziskus im Dienste Gottes, in der Sorge für die drei Kirchen, die dem Einsturze nahe waren und in der Führung eines so rauhen, abgehärteten Lebens, da ihm wohl bekannt war, wie er in der Welt an die Weichlichkeiten gewöhnt gewesen war. In Folge dieser Betrachtung faßte er den Entschluß, seinen Besitz den Armen zu schenken und sich dem Franziskus, sowohl in der Kleidung als auch in der Lebensweise anzuschließen. Eines Tages nun kam er zum Manne Gottes, eröffnete ihm seine Absicht und bat ihn, einen bestimmten Abend bei ihm in seinem Hause zuzubringen. Franziskus sagte zu und fand sich, ganz erfüllt von Freude an dem festgesetzten Abende bei ihm ein.[4]) Nach der Abendmahlzeit gingen Beide in die Kammer, in der zwei Betten hergerichtet waren, und Bernardus stellte sich, als sei er im tiefen Schlafe. Da erhob sich Franziskus und mit dem Geiste und dem Antlitze zu Gott gewandt und mit zum Himmel erhobenen Händen wiederholte er ganz begeistert unter unaussprechlichen Thränen und mit andächtigen Seufzern folgende Worte: Deus meus et omnia, Deus meus et omnia, mein Gott und mein Alles, mein Gott und mein Alles.[5]) Als sie sich in der Frühe erhoben hatten, hub Bernardus an und sprach: „Wenn ein Diener von seinem Herrn viele oder wenige Reichthümer empfangen, und diese nach Besitz einiger Jahre nicht mehr haben will, was wohl würde er am besten damit thun?“ Franziskus antwortete: „Das Beste würde sein, daß er sie dem Herrn zurückgebe, von dem er sie erhalten hat.“ Und Bernardus erwiederte: „Ich, Bruder, will alle meine zeitlichen Güter unter die Armen vertheilen, wenn du es gut heißest.“ „Nun gut“, versetzte Franziskus, „morgen wollen wir zur Kirche gehen und da aus dem Evangelienbuche vernehmen, was Christus seinen Schülern zeiget.“[6])

Am folgenden Morgen gingen sie zur Kirche St. Nikolaus. Zugleich

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. c. III.

[2]) Chronic. cit. der XXIV Generäle fol. I. col. 2, und S. Antoninus, Chronic. pars III. tit. XXIV. c. VII.

[3]) Siehe die Einleitung n. IX.

[4]) Tres Socii, cap. III. al. VIII.

[5]) Chron. cit. XXIV General. fol. I. col. 2.

[6]) Tres Socii, loc. cit.

mit ihnen ging noch ein Anderer, Namens Petrus Catanj,[1]) der auch das neue Leben anzutreten verlangte. Nach verrichtetem Gebete nimmt Franziskus das geschlossene Missale, kniet vor dem Altare nieder, öffnet es und stößt auf jenen Rath des Herrn: „Willst du vollkommen sein, so gehe, verkaufe Alles was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben."[2]) Und wiederum öffnet er das heilige Buch und trifft folgende Worte: „Ihr sollet für die Reise nichts mitnehmen, weder Gold, noch Silber u. s. w." [3]) Zum dritten Male schlägt er es zu Ehren der hl. Dreieinigkeit auf, und er liest: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst." [4]) Franziskus sagte Gott Dank, daß er ihnen seinen Willen zu erkennen gegeben und zu Bernardus und Petrus gewendet sprach er: „Brüder, dieses ist unser Leben und unsere Regel, sowie aller jener, welche sich unserer Gesellschaft anzuschließen wünschen. Gehet also und thuet, wie ihr gehört habt."

Bernardus, der sehr reich war,[5]) ging nun, verkaufte alle Güter, die er besaß und vertheilte den Erlös unter die Armen der Stadt. Auch Petrus erfüllte nach seinen besten Kräften den göttlichen Rath. Beide nahmen dann das Kleid des Franziskus und lebten von jener Zeit an mit ihm vereint nach der Vorschrift des hl. Evangeliums.[6]) Es war damals Mitte April 1209.[7]) Alle drei wohnten in S. Maria von Portiunkula, wo sie sich ein kleines Haus errichteten.[8]) Zu ihnen gesellte sich nach einigen Tagen ein Anderer aus Assisi, Namens Egidius.[9]) Auf den Knieen liegend bat er mit großer Ehrfurcht und Andacht den Mann Gottes um Aufnahme in seine Gesellschaft, die ihm denn auch am nämlichen Tage, den 23. April, als am Feste des hl. Georg, der hl. Franziskus sehr gerne gewährte.[10])

---

[1]) Fr. Leo, Leben des sel. Egidius in der Chronik der XXIV Generale, fol. 16. col. 4. In der nämlichen Chronik wird fol. 1. col. 3. gesagt, daß Petrus Catanj Canonikus von der Cathedrale des hl. Rufinus war.

[2]) Mtth. XIX, 21.

[3]) Luc. X, 3.

[4]) Mtth. XVI, 24.

[5]) Tres Socii, cap. III. al. VIII.

[6]) Loc. cit.

[7]) Siehe die Einleitung. In der Chronik der XXIV Generäle, fol. I. col. 3. liest man, daß Bernard von Quintavalle im nämlichen Jahre MCCVIIII den 16. April das Habit und das apostolische Leben des Ordens annahm, und sie schließt, daß man deshalb an einigen Stellen finde, der Orden der Fr. Minores habe an jenem Tage seinen Anfang genommen. Wir bemerken, daß es in dem von uns citirten Codex zuerst heißt XVI. Calendas, und dann, wie es scheint, irrthümlich wiederholt wird XV. Calendas Martii.

[8]) Tres Socii, c. III. al. IX.

[9]) Loc. cit.

[10]) Fr. Leo, Leben des Fr. Egidius in der Chronik der XXIV Generäle, fol. 16. col. 4, Wadding, Annal. a. 1209.

III. So hatte nun Franziskus die drei ersten Genossen in seine Gesellschaft aufgenommen. In seinem glühenden Eifer für die Rettung der Seelen wünschte er sogleich, daß sie je zwei und zwei auszögen und die Völker zur Liebe und Furcht Gottes und zugleich zur Reue über die Sünden führten. Er entsandte deshalb den Bernard und Petrus, und zog selbst mit Egidius in die Mark Ankona. Es sprach damals der Heilige zu Egidius: „Unsere Genossenschaft wird dem Fischer ähnlich sein, der in seinen Netzen eine große Menge Fische fängt, von denen er die kleinen wieder in das Wasser, die großen aber in die Gefäße setzt.“ [1])

Die Völker jener Zeit waren in Laster jeder Art verstrickt. Als sie daher Franziskus und Egidius sahen, lachten sie anfangs über ihre Lebensweise und ihre Ermahnungen, doch Einige gewannen gar bald eine andere Ansicht von ihnen. Ganz besonders war es einer aus den Zuhörern, der, als er ihr rauhes und bußfertiges Leben betrachtete, also schloß: entweder beabsichtigen diese beiden Männer, Gott in höchster Vollkommenheit zu dienen, oder sie sind wahnsinnig. [2])

IV. Von der apostolischen Reise nach St. Maria von Portiunkula zurückgekehrt, [3]) hatten sie den Trost, drei andere aus Assisi anzutreffen, nämlich den Sabatinus, Moritz und Johannes della Capella (d. h. mit dem Hute). Diese baten um Aufnahme in die Bruderschaft, die ihnen Franziskus gütig gewährte. [4])

Er beschied nun sämmtliche sechs Schüler zu sich und verkündete ihnen voll des hl. Geistes, was sie für Jesus Christus thun und leiden müßten; flößte ihnen aber auch zugleich mit folgenden Worten Muth ein: „Fürchtet euch nicht, denn nach nicht langer Zeit werden viele weise und edle Männer zu euch kommen und sie werden mit euch gehen und den Königen und Fürsten und unzähligen Völkern das Evangelium verkünden. Viele werden sich dann zum Herrn bekehren, der die hl. Familie in der ganzen Welt ausbreiten, vervielfältigen und vermehren wird. [5]) In Wahrheit sage ich euch, es werden kommen die Franzosen, es werden herbeieilen die Spanier, es werden sich uns anschließen die Deutschen und die Engländer, kurz, es wird eine große Anzahl von Männern aus allen Sprachen und Völkern sich zu uns gesellen.“ [6])

Mittlerweile traf ein siebenter Schüler bei ihnen ein mit der Absicht,

---

[1]) Fr. Leo, loc. cit. fol. 17. col. 1.
[2]) Tres Socii, cap. III. al. IX.
[3]) Ib.
[4]) Ib.
[5]) Ib. al. X.
[6]) Th. a Celan., Vita I. lib. I. cap. IV. al. XI.

sich ihrer Gesellschaft anzuschließen. Es war Philipp, mit dem Beinamen „der Lange".

V. Gleichwie Franziskus die erste Probe von seiner Mission abgelegt hatte, als die Zahl seiner Genossen auf vier gestiegen war, so entschloß er sich jetzt, da er sie auf acht gekommen sah, die zweite Probe zu machen. Deshalb sagte er zu ihnen: „Gehet zwei und zwei in die verschiedenen Theile der Welt und verkündet den Menschen den Frieden und die Buße zur Nachlassung der Sünden . . . ." [1]) Dann umarmte er sie liebevoll und zärtlich und sagte einem Jeden: „Lege deine Angst und Sorge in den Schooß des Herrn, und er wird dich stützen und dir beistehen." [2])

Franziskus war als ein zärtlicher Vater für seine Söhne besorgt und darum verlangte er nach kurzer Zeit mit großer Sehnsucht, sie alle wiederzusehen. Da er jedoch dieses durch eigene Kraft nicht zu bewirken vermochte, betete er inständigst, es möge sich Derjenige dazu herablassen, der einst die Zerstreuten Israels versammelte. Und siehe da das Uebermaß der göttlichen Güte! Nach kurzer Zeit fanden sich alle, ohne von Jemand benachrichtigt zu sein, [3]) zu St. Maria von Portiunkula unverhofft und zu Aller Erstaunen zusammen. [4]) Unbeschreibliche Freude durchdrang das Herz des Vaters und der Söhne, als sie auf solche Weise sich vereinigt sahen. Bei dieser Gelegenheit brachten sie noch andere Genossen mit. [5])

Die soeben erwähnten zwei apostolischen Wanderungen konnten mit Leichtigkeit innerhalb zweier Wochen stattfinden. Franziskus fand nämlich mit den Seinigen einerseits keine gute Aufnahme, anderseits fehlte ihnen auch die Vollmacht, öffentlich zu predigen. Deshalb scheint es nicht wahrscheinlich, daß sie sich überhaupt sehr weit von Portiunkula entfernten und die gemeinsame Rückkehr auf lange Zeit hinausschoben. Das erste Mal sahen Franziskus und Egidius ungefähr die benachbarte Provinz von der Mark und kehrten geraden Weges nach Portiunkula zurück. Das zweite Mal fanden sie sich, sehr kurze Zeit nach ihrer Trennung sämmtlich gleichfalls zu Portiunkula wunderbar versammelt. Wenn es nun heißt, daß Fr. Bernard mit seinem Genossen auf dieser zweiten Wanderung bis nach Florenz gekommen sei, aber daselbst kein Obdach finden konnte und so die Nacht ohne jeglichen Schutz und Bedeckung im Freien zubringen mußte, dann darf man sich nicht wundern, daß die drei Genossen der Geduld derselben in Ertragung der Unbequemlichkeiten mit der Bemerkung rühmend Erwähnung thun, daß

---

[1]) Th. a Celan., cap. IV. al. XII.
[2]) Ps. 54, 22.
[3]) S. Bonav. Leg. maj. c. III.
[4]) Tres Socii, c. III. al. XI.
[5]) Ib.

es damals sehr kalt gewesen sei. Denn hinsichtlich Dessen, der armselig gekleidet war und die Nacht in einer Halle zubringen mußte, konnte sehr gut gesagt werden, daß in den Tagen des Mai, namentlich zur Nachtzeit in Florenz große Kälte geherrscht habe. Sonach konnte auch die Reise nach Rom behufs Erlangung der Approbation der Regel sehr gut gegen Mitte Mai unternommen werden.

VI. Die Namen der übrigen fünf ersten Schüler des hl. Patriarchen sind Fr. Constanz oder Johannes vom hl. Constanz, Bernard von Viridante oder Vigilans aus Vida, Angelus aus Rieti[1]) und Sylvester. Aus der Geschichte geht nicht deutlich hervor, ob die Zahl der zwölf Schüler schon vor der Approbation der Regel vollzählig war, oder es erst nachher wurde. Johannes von Ceprano redet von zwölf, aber mit Einschluß von Franziskus selbst. Fr. Bernard von Bessa sagt, daß „endlich die Zahl der ersten Schüler des hl. Franziskus auf zwölf stieg, denen Franziskus die Regel schrieb und gleichsam die nämlichen Vorschriften ertheilte, wie Christus seinen Aposteln".[2]) Der hl. Bonaventura sagt einfach, „daß der Diener des Herrn, Franziskus, beschloß, nachdem seine Gesellschaft auf zwölf gestiegen war, nach Rom zu gehen und sich mit diesen einfältigen Männern dem apostolischen Stuhle in der Absicht vorzustellen, daß ihm dieser auf seine flehentliche und inständige Bitte hin, kraft seiner Auctorität die Bestätigung der Lebensweise gewähre, die ihm der Herr selbst gezeigt und er in kurzen Worten hatte aufschreiben lassen." [3])

VII. Mit seiner kleinen Schaar in Rom angelangt, fand Franziskus daselbst durch göttliche Fügung den Bischof von Assisi. Dieser nahm sich seiner an und empfahl ihn dem Johannes Colonna vom hl. Paulus, Cardinal-Bischof von Sabina. Franziskus jedoch, dem es vielleicht mißfiel, daß er wegen der Einführung und Vorstellung durch den Cardinal gar zu lange warten müsse, begab sich mit seinen Genossen zum Palast des Lateran und suchte sofort mit dem Papste zu sprechen.[4]) Innocenz III. ging gerade, ganz in wichtige Gedanken vertieft in einer Gallerie, „Specchio" genannt, spazieren. Er zeigte sich beim Erscheinen und Anblicke des Franziskus ganz betroffen und hieß ihn, wie einen unbekannten Armen von dannen gehen. Indeß durch eine Erscheinung in der folgenden Nacht belehrt und angetrieben,

---

[1]) Chronik der XXIV Generäle fol. I. col. 3.

[2]) MS. Turin. fol. 96. col. 3.

[3]) Leg. min. N. 12.

[4]) Diese Erzählung bildet den Anhang, welcher der größeren Legende (Cap. III.) des hl. Bonaventura von Nicolaus IV. beigefügt wurde. Diesem wurde sie von dem Cardinal Richard mitgetheilt, der sie aus dem Munde Innocenz III. selbst, seines Oheims, gehört hatte. Chronik der XXIV Generäle fol. 73. col. 4.

ließ er ihn sofort aufsuchen und vor sich führen. Er sah nämlich in jenem Traume, wie vor seinen Füßen allmälig ein Palmbaum emporsproßte und sich zu einem sehr schönen Baume entfaltete. Während er nun voll Verwunderung über die Bedeutung jener Erscheinung nachsann, erkannte er durch himmlische Erleuchtung, daß dieser Palmbaum jenen Armen bezeichne, den er am vergangenen Tage abgewiesen habe. Am folgenden Morgen entsandte der Stellvertreter Jesu seine Diener und ließ den Armen in der Stadt aufsuchen. Sie fanden ihn in dem in der Nähe des Lateran gelegenen Hospitale zum hl. Antonius und führten ihn sogleich dem Befehle gemäß in den päpstlichen Palast. Der Papst nahm ihn freundlich auf und hörte ihn in aller Güte an; aber bei seiner vorzüglichen Klugheit gab er den Vorstellungen einiger Cardinäle nach und sagte, daß die Approbation einer Lebensweise, die nach Ansicht der Cardinale etwas Neues und die menschlichen Kräfte Uebersteigendes böte, müsse noch aufgeschoben werden. Er hielt an dieser Entscheidung fest, obgleich der über Alles wohl unterrichtete Cardinal von Sabina die Vertheidigung der Sache des Franziskus übernahm, indem er sagte, man möge sich wohl in Acht nehmen, daß man nicht durch Versagung und Verweigerung der Approbation eines Lebens, das doch ganz mit dem Evangelium in Einklang stünde, dem Evangelium Jesu Christi selbst Schmach zufüge. Der Nachfolger des hl. Petrus wandte sich indeß zum Armen Christi und forderte ihn auf, zu beten, auf daß Gottes Wille besser erkannt würde. [1])

Franziskus zweifelte durchaus nicht, daß der apostolische Stuhl sich ihm willfährig zeigen würde. Denn beim Eintritt in Rom hatte er eine Erscheinung von guter Vorbedeutung gehabt. Es war ihm nämlich vorgekommen, als stehe er in der Nähe eines sehr hohen Baumes und als würde er allmälig so emporgehoben, daß er dessen Gipfel berührte und zur Erde niederbog. Der Diener Gottes sandte heiße Gebete zu Gott, kehrte alsdann zum Papste zurück und redete zu ihm mittelst jenes anmuthigen Gleichnisses, das von den drei Genossen berichtet [2]) und vom hl. Bonaventura erwähnt ist. [3]) „Ein gewisses Fräulein“, sagte er, „arm aber anmuthig, befand sich in einer Wüste. Ein großer Reicher wünschte, gefesselt von ihrer Schönheit, sich mit ihr zu vermählen, um aus ihr schöne Söhne erzeugen zu können. Nachdem in der That die Ehe geschlossen und vollzogen war, wurden viele Söhne geboren, denen die Mutter, als sie zu Jünglingen herangewachsen waren, also sagte: ‚Meine Söhne, schämt euch nicht, denn ihr seid Kinder des Königs. Gehet also an seinen Hof und er wird euch alles Nöthige darreichen.‘ Sie gingen und der König, voll Verwunderung über ihre Schönheit

[1]) S. Bonav. loc. cit.
[2]) Cap. IV. al. XII.
[3]) Leg. maj. cap. III.

bemerkte an ihnen eine Aehnlichkeit mit sich und sagte zu ihnen: ‚Wessen Söhne seid ihr?‘ Und nachdem er vernommen, daß sie Söhne der Armen in der Wüste seien, umarmte er sie mit Freude und sprach: ‚Fürchtet euch nicht, denn ihr seid meine Söhne; und wenn an meinem Tische die Fremden Nahrung finden, um wie vielmehr dann ihr, die ihr meine rechtmäßigen Kinder seid.‘ Er ließ deshalb die genannte Frau benachrichtigen, daß sie alle von ihm gezeugten Söhne an den Hof entsende . .“ Alle Schwierigkeiten des Papstes waren nun beseitigt und ohne Bedenken ertheilte er die Bestätigung der Regel. Zu diesem Schritte fühlte er sich um so mehr veranlaßt, weil er außer jener Erscheinung vom Palmbaume noch eine andere gehabt hatte. Es war ihm nämlich, wie er selbst erzählte, vorgekommen, als sei die Kirche vom Lateran dem Einsturze nahe und würde nur durch die Stütze, welche ein Armer ihr mit seinen Schultern gewährte, davor bewahrt. Er erkannte in jenem Armen Franziskus und sprach: „In Wahrheit, dieser ist jener, der mit seiner Arbeit und seiner Lehre die Kirche Christi stützen wird.“ [1]) Der hl. Bonaventura fügt hinzu, daß der Papst allen Laienbrüdern, [2]) welche den Diener Gottes begleitet hatten, die Tonsur machen ließ, auf daß sie frei und unbehindert das Wort Gottes verkündeten. Die drei Genossen sagen, der oben genannte Cardinal von Sabina habe dafür gesorgt, daß Franziskus und die übrigen Brüder die Tonsur empfingen, weil er gewünscht habe, daß sämmtliche zwölf Kleriker seien. Dieses wird man in dem Sinne des hl. Bonaventura verstehen müssen, nämlich, daß jene, welche Laien waren, tonsurirt wurden, auf daß sie Kleriker seien, vorausgesetzt, daß einer bereits Kleriker war.

VIII. Franziskus hatte also von der hl. Mutter, der römischen Kirche, Bestätigung und apostolische Sendung erhalten, wie es seinem Vorhaben entsprach und erforderlich war. Deshalb ging er mit großem Vertrauen daran, das Evangelium Christi zu üben und zu lehren. Unterwegs besprach er sich zugleich mit seinen Genossen über die Art und Weise, welche sie einzuhalten hätten, um ihrem hl. Berufe nachzukommen und denselben recht auszuführen. [3])

Voll hl. Sammlung redeten sie nur von Gott und göttlichen Dingen und legten unter solchen Gesprächen, ohne es zu merken, eine gute Strecke

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. c. III. Tres Soc., c. IV. al. XII.

[2]) S. Bonav. Leg. maj. c. III.

[3]) Wenn die Approbation Mitte Mai statt hatte, so kehrten sie gegen Ende dieses Monats oder etwas später zurück und man darf wohl behaupten, daß sie auf der Reise, die sie am Tage zu Fuß zurücklegten, im Schweiße gebadet waren. Denn um jene Zeit ist es in den Mittagsstunden zu Rom und in dessen Umgegend sehr heiß. Dieses dürfte jene Worte erklären, welche jener Geschichtsschreiber, der in Versen schrieb, also sagte: »Ingeminat motusque calorque laborem, Membraque debilitat resolutio multa vaporem.«

Weges zurück und befanden sich, überrascht von der Nacht, nüchtern und ohne Speise in einer Einsamkeit bei Orte. Doch Gottes Beistand war seinen Dienern nicht fern. Denn es erschien ein Mann, reichte ihnen Brod dar und verschwand plötzlich, ohne daß man erkennen konnte, woher er gekommen, noch wohin er gegangen.[1])

Franziskus durchzog alsdann Städte und Flecken, verkündete das Reich Gottes, predigte den Frieden und ertheilte Unterricht vom Seelenheile und von der Buße zur Vergebung der Sünden. Er hatte bereits praktisch geübt, wofür er die Uebrigen gewinnen sollte, darum redete er frei und offen die Wahrheit. Seine Worte, nicht sowohl Ergebniß menschlicher Weisheit als vielmehr Erguß der Wissenschaft und Kraft des hl. Geistes, waren so durchdringend und überzeugend, daß wunderbare Bekehrungen erfolgten. Männer und Weiber, Geistliche und Religiosen eilten herbei, um in Franziskus gleichsam einen heiligen Mann zu sehen und zu hören, der nicht von dieser Welt zu sein schien.[2])

XI. Auf solche Weise machte Franziskus mit seinen Schülern den Rückweg nach Assisi. Zu ihrer Wohnstätte wählten sie indeß, nicht wie früher das kleine Häuschen von Portiunkula, sondern eine verlassene Bauernhütte in der Nähe Assisis zu Rivo-torto.[3]) Hier zog im September 1209 Kaiser Otto IV. auf seiner Krönungsreise nach Rom mit großer Pracht vorüber. Franziskus würdigte jedoch mit seinen Söhnen ihn und seine Begleitung keines Blickes. Nur ein Einziger sah den Kaiser mit seinem Hofstaat. Diesen hatte Franziskus zum Kaiser gesandt, auf daß er ihm die kurze Dauer seines Ruhmes und Glanzes verkündete.[4]) Dem Kaiser gefiel diese Mahnung zwar nicht, sah aber die Erfüllung gar bald.

Zu Rivo-torto trug sich folgendes Wunder zu. An einem Samstag Abend war Franziskus nach Assisi gegangen, um am folgenden Sonntage in der Kathedrale zu predigen. Gegen Mitternacht bemerkten nun die zurückgebliebenen Genossen einen feurigen Wagen und in dessen Mitte eine an Glanz der Sonne gleichende Kugel schweben. Dreimal umkreiste er das Häuschen, trat dann ins Innere und wieder heraus. Ob dieses Anblickes waren sie nicht wenig erstaunt, erkannten aber, daß es die wunderbare Erscheinung des Franziskus gewesen, der nun mit dem zwiefachen Geiste des Elias ausgerüstet war.

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. c. IV.

[2]) Thom. a Cel., Vita I. lib. I. c. V. al. XV.

[3]) Bollandus S. J. zeigte, gestützt auf die gleichzeitigen Geschichtsschreiber (n. 156 u. flg. 4. Oct.), daß Franziskus erst nach der Bestätigung des Ordens, bei seiner Rückkehr aus Rom und vor der Durchreise Ottos IV. zu Rivo-torto wohnte. Siehe Einleitg. n. X.

[4]) Thom. a Cel., Vit. I. l. I. c. V. al. XV.

Fr. Thomas von Celano und die drei Genossen erzählen mit der bekannten Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit die Veranlassung, weshalb Franziskus mit den Seinigen Rivo-torto verließ. Eines Tages, so berichten sie, verweilten die Brüder im Stillschweigen und Gebete; da kam irgend ein Bauer mit seinem Esel in der Absicht zu ihnen, bei ihnen in jener Hütte zu wohnen. Da er nun von den Brüdern nicht zurückgewiesen wurde, sagte er beim Eintreten zu seinem Esel: „Mach, daß du eintrittst, an diesem Orte wollen wir es uns gut sein lassen." Als der Heilige das hörte und die Absicht des Bauern erkannte, sagte er zu seinen Schülern: „Meine Brüder, ich weiß, daß Gott uns nicht gerufen hat, die Herberge für den Esel zu bereiten, noch auch, daß wir gestört und belästigt werden, wenn wir, nachdem wir dem Volke den Weg des Heiles verkündet haben, uns hierher zum Gebete zurückziehen wollen."

X. Deshalb zogen sie von dannen und gingen wieder nach Portiunkula, wo sie zuerst gewohnt hatten.[1]) Hier erhielten sie kurze Zeit darnach vom Abte der Benedictiner die nahe gelegene Kirche zur hl. Maria, welche Franziskus wiederhergestellt hatte. Sie ist die Kirche, so will ich mit dem heil. Bonaventura wiederholen, „wohin der Hirt der kleinen Heerde auf Antrieb der zuvorkommenden göttlichen Gnade den Trupp von 12 Brüdern zurückführte, auf daß der Orden der Minderbrüder dort, wo er durch die Verdienste der Mutter Gottes seinen Anfang genommen, nun auch durch ihren Beistand und ihre Hülfe sein Gedeihen und Fortgang nehme.[2])

Drittes Kapitel.

Die heilige Klara und der zweite Franziskanerorden oder der Orden der Klarissinnen.

I. Der Zustand der vom Evangelium geadelten Frau. — II. Der wunderbare Name Klara. — III. Sie wird die Erstgeborne des hl. Vaters Franziskus, trotz des Unwillens der Verwandten. — IV. Das von der Schwester Agnes befolgte Beispiel. — V. Das erste Kloster des zweiten Ordens. — VI. Der erste Visitator der armen Frauen. — VII. Das Wunder des heiligsten Sakramentes, die Gebete gegen die eindringenden Sarazenen und die Versuchung des Satans. — VIII. Die Demuth und Armuth der hl. Oberin und die Erlangung der Regel der Minderbrüder. — IX. Zwei Wunder der göttlichen Vorsehung. — X. Wunderbare Berufung Agnesen's, Tochter des Königs von Böhmen, und wunderbare Ausbreitung des zweiten Ordens. — XI. Der Besuch des Papstes Innocenz IV. bei der kranken Mutter, der hl. Klara, und ihre letzten Rathschläge und

---

[1]) Tres Soc., c. IV. al. XIII. Th. a Cel., Vita I. c. VI. al. XVI.
[2]) S. Bonav. Leg. maj. c. IV.

Mahnungen an die gegenwärtigen und in Zukunft kommenden Töchter. — XII. Der selige Tod der Heiligen und die ihr selbst vom Papste und von den Cardinälen mit dem ganzen päpstlichen Hofe erwiesenen Ehren. — XIII. Die feierliche Heiligsprechung und Uebertragung. — XIV. Die Schwestern Agnes und Beatrix mit der Mutter Hortulane im Himmel vereinigt. — XV. Die verschiedenen Benennungen und Veränderungen der Schwestern des zweiten Ordens. — XVI. Abhängigkeit der Klarissinnen. — XVII. Der Ruhm und die Zierden der zweiten Franziskaner-Familie. — XVIII. Die vor kurzem durch Auffindung ihres Körpers verherrlichte hl. Jungfrau Klara. — XIX. Kurze Angabe der heiliggesprochenen Töchter, der hl. Agnes, der hl. Coleta, Catharina und Veronika. — XX. Notizen, die sich beziehen auf die heiliggesprochenen Klarissinnen, Philippa, Helena, Salomea, Isabella, Margaretha, Kunigunde, Matthia, Antonia, Eustochium, Ludovika, Baptista, Jolenta und Felix.

I. Die evangelische Vollkommenheit, welche der göttliche Lehrmeister anrieth, ward zugleich von ihm in solcher Form vorgelegt, daß sie nicht blos von dem starken, sondern auch von dem schwachen Geschlechte geübt werden konnte. Die Frau war bei allen heidnischen und wilden Völkern nichts anderes und ist auch jetzt noch nichts anderes, als eine elende Sclavin. Der Erlöser der Welt, Jesus Christus erschien auf Erden, um auch sie aus der Niedrigkeit zu erheben, ihr ihre erste Würde zurückzugeben und sie noch mehr, sei es durch das unauflösliche Sakrament der Ehe, sei es durch die Heiligung des vorzüglicheren Standes eines keuschen und reinen Lebens zu adeln. Franziskus war vom göttlichen Erlöser ausersehen und bestimmt, in seiner Kirche großen Segen zu stiften. Er gründete deshalb die Genossenschaft von Männern, welche auf besondere Weise die Lehren des Evangeliums ausüben und das apostolische Leben erneuern sollten. In gleicher Weise fühlte er sich von Gott angetrieben, auch eine Genossenschaft von Frauen ins Leben zu rufen, um dadurch einen thatsächlichen Beweis zu liefern, daß die evangelische Vollkommenheit für Niemand unmöglich oder zu schwer sei. Und so denn gründete der Patriarch der Armen nach kaum dreijähriger Errichtung des ersten Ordens den zweiten, d. h. jenen der armen Frauen.

II. In der nämlichen Stadt Assisi wurde den edeln und reichen Eltern, Favorono Scifi, Grafen von Sassorosso, einem Schlosse auf dem Berge Subasio, und Hortulana, ein Sproß aus dem alten und edlen Hause der Fiumi,[1]) eine Tochter geboren, der die Mutter den Namen Klara geben ließ. In der Zeit der Schwangerschaft nämlich ward ihr durch eine himmlische Stimme vorausgesagt: „Fürchte dich nicht, o Weib, du wirst ohne Gefahr ein Licht gebären, das die ganze Welt klarer erhellen und erleuchten wird".[2]) Klara war daher unter den Segnungen der göttlichen Gnade

---

[1]) Antonius Cristofani, Geschichte von Assisi. C. I. p. 70.

[2]) Leben der hl. Klara, c. I; im Suppl. der Werke des hl. Bonaventura Tom. III. Es ward, wie aus dem Prolog erhellt, auf Befehl Alexanders IV. geschrieben. Der Verfasser betheuert daselbst, daß er nur das berichte, was er selbst als Augenzeuge erlebt oder von anderen Augenzeugen gehört habe.

herangewachsen und hatte sich in besonderer Weise in der Frömmigkeit nicht weniger, als in dem herzlichen Mitleide und Erbarmen gegen die Armen geübt, während sie zur Sicherheit ihrer jungfräulichen Keuschheit unter dem kostbaren Kleide verborgen das Cilicium trug.[1])

III. Es erscholl damals der berühmte Name Franziskus, der gleichsam als neuer Mensch mit neuen Tugenden in der Welt das vergessene Leben der Vollkommenheit wieder erneuerte. Klara vernimmt ihn und hegt das Verlangen, ihn zu sehen und mit ihm zu reden. Auch Franziskus trägt, ohne Zweifel auf Antrieb des Vaters des Lichtes, inniges Verlangen, sie zu sehen und mit ihr zu reden. Denn es war ihm die Berühmtheit dieser Jungfrau zu Ohren gekommen. Gottes Vorsehung fügte es, daß sie sich wirklich, aber mit aller Vorsicht und heiliger Gesinnung gegenseitig besuchten. Klara war nämlich allzeit von einer vertrauten Freundin begleitet.[2]) Es währte nicht lange und der Mann Gottes hatte das bereits wohl vorbereitete Herz der edlen Jungfrau gewonnen und bewogen, der Welt zu entsagen und sich gänzlich Gott zu weihen. Der hiezu festgesetzte Tag war der Palmsonntag. Zu diesem Zwecke befahl ihr Franziskus, ganz geschmückt mit festlichem Gepränge in der Kirche mit dem Volke den Palmzweig zu empfangen, in der darauffolgenden Nacht aber bescheiden und sittsam ihr väterliches Haus zu verlassen und die Freude der Welt mit der Trauer über das Leiden des Herrn zu vertauschen. Sie handelte nach dieser Vorschrift, ging an jenem Tage festlich geschmückt in die Kirche, um daselbst mit den übrigen vornehmen Frauen den Palmzweig zu empfangen. Hier nun geschah es gleichsam in würdiger Vorbedeutung, daß Klara, während die übrigen zur Entgegennahme der Palmzweige eilten, aus Sittsamkeit unbeweglich an ihrem Platze blieb, der Bischof aber von den Altarstufen stieg, sich ihr näherte und den Palmzweig in ihre Hände legte.[3]) In der folgenden Nacht öffnete sie mit aller Kraftanstrengung eine geheime Thür des väterlichen Hauses und entfloh nach St. Maria von Portiunkula. Franziskus und seine Brüder, welche gerade das nächtliche Lob Gottes sangen, empfingen sie feierlich mit brennenden Kerzen. Hier nun legte sie die eiteln Gewänder ab, und wurde, nachdem ihr der Heilige vor dem Altare die Haare abgeschnitten, mit dem armen Gewande der Buße bekleidet. So war nun die edle Jungfrau in ihrem 18. Lebensjahre, also in der schönsten Blüthe ihres Lebens dem göttlichen Bräutigam geweiht. Diese Handlung geschah in der Kirche derjenigen, welche die alleinige und höchst würdige Jungfrau und Mutter war. „Und so fügte es also Gott, daß jener Orden der armen Frauen seinen Anfang an dem

---

[1]) Leben der hl. Klara 2c. 2c.

[2]) Ib.

[3]) Ib.

nämlichen Orte nahm, welcher auch die Geburtsstätte des Ordens der armen Minderbrüder war, so daß die nämliche Mutter der Barmherzigkeit in ihrem eigenen Hause beiden Orden das Leben geschenkt zu haben schien."[1]) Franziskus führte nun die hl. Klara in ein unweit Bastia gelegenes Kloster der Benediktinerinnen. Hier sollte sie weilen, bis der Allerhöchste es anders ordnen würde.

Als die Verwandten in der Frühe den Vorfall vernahmen, wurden sie über Klaras That höchlichst unwillig und erzürnt. Viele aus ihnen eilten zum Kloster vom hl. Paulus und versuchten sie zuerst mit sanften Worten zur Rückkehr in das väterliche Haus zu bewegen. Da sie indeß merkten, daß sie mit Worten nichts ausrichteten, so entschlossen sie sich, die Gottgeweihte mit Gewalt von da wegzuführen. Da entblößte Klara, um ihnen zu zeigen, daß ihr die Haare abgeschnitten seien, ihr Haupt, klammerte sich fest an den Altar und betheuerte, daß nichts in der Welt sie von Jesus Christus zu trennen im Stande sein würde. Die Verwandten mußten sie darum in Frieden zurücklassen, da Gott nicht zuließ, daß man sie von ihm trenne.[2])

IV. Der hl. Patriarch ließ kurze Zeit darauf Klara in das Kloster zum hl. Angelus in Panzo,[3]) ebenfalls ein Kloster der Benedictinerinnen, aber näher bei Assisi gelegen, übersiedeln. In diesem Kloster erhielt sie von Gott die Gnade, daß sie 16 Tage nach ihrer Weihe wieder mit ihrer jüngeren Schwester zusammen traf, die gleichfalls den Herrn zu ihrem Erbtheile erwählte. Als das die Verwandten vernahmen, ergrimmten sie noch mehr, als vorher. Zwölf aus ihnen eilten sofort zum Kloster, ergriffen Agnes und trugen sie vollwichtig auf ihren Armen von dannen. Einer von ihnen, mehr als die übrigen vor Zorn entbrannt und gleichsam außer sich vor Wuth, zog sie bei den Haaren und mißhandelte sie mit Faustschlägen und Fußtritten. Die unschuldige Agnes vermochte nichts anderes zu thun, als zu rufen: „Ach, liebe Schwester, hilf mir, stehe mir bei, laß nicht zu, daß ich Jesu Christo geraubt und entführt werde." Klara betete für sie, wie die hl. Luzia einmal für sich selbst betete, und Klara's Gebet hatte die gleiche Wirkung. Agnes ward auf einmal so schwer, daß es unmöglich war, sie auch nur von der Erde aufzuheben, obgleich kräftige Männer von den benachbarten Feldern zur Hülfe herbeigerufen wurden. Diese rühmten deshalb das Wunder, indem sie scherzend sagten: „Ah, sie hat die ganze Nacht hindurch Blei gegessen; daher ist es nicht wunderbar, wenn sie so schwer ist."[4]) Monaldus, Agnesens Oheim, war so von Wuth entbrannt, daß er sie mit

---

[1]) Leben der hl. Klara 2c. 2c.
[2]) Ib.
[3]) Ib.
[4]) Vita citata cap. III.

einem Schlage getödtet haben würde, wenn ihm Gott nicht unversehens die Hand durch sehr heftige Schmerzen, an denen er noch lange Zeit zu leiden hatte, gelähmt hätte. Klara eilte nun zur Hilfe herbei und führte ihre liebe Schwester, nachdem sie ihre Verwandten nicht ohne Schwierigkeit zum Aufgeben weiterer Mißhandlung bewogen hatte, halbtodt in das Kloster zurück. Nun konnte Franziskus ihr frei und unbehindert die Haare abschneiden und auch sie dem Herrn weihen.[1]) Er führte schließlich beide, Klara und Agnes, in das Haus neben der Kirche zum hl. Damian, woselbst er vom Gekreuzigten den Befehl erhalten hatte, dem Einsturz seiner Kirche Einhalt zu thun.

V. Ihrem Beispiele folgten gar schnell viele andere Frauen; deshalb wurde in St. Damian das erste Kloster eingeweiht, welchem Klara, wiewohl sie sich in ihrer Demuth widersetzte, von Franziskus unter Gehorsam zur ersten Aebtissin und Mutter gegeben wurde.

So erfüllte sich jene Prophezeihung, die Franziskus damals machte, als er das Volk zur Unterstützung bei der Wiederherstellung jener Kirche einlud. Es würde, so sagte er damals, zu St. Damian ein Kloster von Frauen erstehen, durch deren Ruf und hl. Leben unser himmlischer Vater in der ganzen Kirche verherrlicht werden würde.[2])

Mit Hülfe der Minderbrüder einerseits und unter dem Beistande und der Gunst des Cardinals Hugolinus anderseits wurden dann in Italien und anderen Ländern andere Klöster für diese Frauen gegründet. Der Cardinal empfahl dem hl. Franziskus die Sorge für die Schwestern. Allein der hl. Patriarch ertheilte diesem folgende Antwort: „Ich habe kein anderes Kloster von Religiosinnen gegründet noch auch gründen lassen, als jenes, in welchem ich Schwester Klara unterbrachte, auf daß sie die Klausur beobachte. Nur für dieses Kloster habe ich hinsichtlich der Klosterdisciplin die Sorge übernommen und auch für den leiblichen Unterhalt, den ich mit meinen Genossen durch Betteln beschaffen werde, wie es der Armuth ihres Standes entspricht. Nichts mißfällt mir darum so sehr, als die große Eile, mit welcher einige meiner Brüder anderwärts Klöster von Ordensfrauen errichten und ihnen vorstehen. Zudem mißfällt es mir auf's Höchste, daß man jene mit dem Namen „Kleinere", „Mindere" benannt hat. Wollen Sie daher, mein Herr, für den guten Ruf meiner Brüder und für deren Fortschritt in den Tugenden wirklich besorgt sein, so bitte ich Sie inständig, dieselben so viel als möglich von der Sorge und dem vertraulichen Umgange mit den Nonnen fern zu halten und zugleich dafür zu sorgen, daß diese Nonnen sich nur

---

[1]) Leben der hl. Klara, c. III.
[2]) Tres Socii, cap. II. al VIII.

„arme Frauen" oder „arme Klosterfrauen" nennen, bis wir erkennen, welcher Name für sie geeigneter ist." [1])

VI. Der Cardinal Hugolinus übernahm deshalb mit päpstlicher Gutheißung und Vollmacht die Leitung des zweiten Ordens und stellte einen „General-Visitator" auf, der unter seiner Leitung für denselben Sorge tragen sollte. Zuerst wurde dieses Amt einem Religiosen aus dem Cisterzienser-Orden, Namens Ambrosius, übertragen. Nach dessen Tode übertrug er dasselbe dem Fr. Philipp, dem Langen, einem aus den ersten Genossen des Heiligen, und ertheilte ihm zugleich die Vollmacht, andere Religiosen für die Seelsorge eines jeden Klosters bevollmächtigen zu können. Fr. Philipp hatte mit hl. Meinung dieses Amt übernommen; gleichwohl soll der hl. Franziskus seinen Eifer, den er bei dessen Uebernahme gezeigt hatte, getadelt haben. [2])

Die Schwestern erhielten erst 12 Jahre nach der Gründung ihres Ordens ihre Regel vom hl. Franziskus. Während dieser Zeit beobachteten sie die Regel des hl. Benedikt und einige Verordnungen und Vorschriften, die ihnen der Cardinal Hugolinus gegeben hatte. Klara blieb gleichwohl mit ihrem Kloster unter der Leitung und Fürsorge des hl. Franziskus, welcher sich auf Bitte des nämlichen Kardinals Hugolinus mündlich und dann auch schriftlich mit dem folgenden Briefe dazu verpflichtete: „Der geliebten Schwester Klara und allen übrigen Schwestern zum hl. Damian wünscht Franziskus Heil in Jesus Christus. Da ihr durch göttliche Anordnung Töchter und Dienerinnen des Allerhöchsten, des höchsten Königs, des himmlischen Vaters, geworden seid und den hl. Geist zu eurem Bräutigam, in der Absicht, nach der Vollkommenheit des Evangeliums zu leben, erwählt habt, so verspreche ich, stets, entweder in eigener Person oder durch meine Brüder, für euch mit jener nämlichen Sorgfalt und Wachsamkeit zu sorgen, mit welcher ich für die Meinigen besorgt sein muß. Ich grüße euch im Herrn". [3])

VII. Zurückgezogen und eingeschlossen im Kloster, erstieg nun Klara von Tag zu Tag immer mehr die erhabene Stufe der evangelischen Vollkommenheit, zu welcher der Herr sie berufen hatte, um sie in Wirklichkeit zu einem Lichte zu machen, das durch seinen hellen Glanz die Finsterniß der Welt durchdringen und verscheuchen und namentlich die Frauen auf den rechten Weg der Tugenden zurückführen sollte. Sie erglänzte bereits als Licht auf dem hl. Leuchter durch ihre Reinheit und war die jungfräuliche Mutter vieler Töchter. Sehnsucht nach dem Martyrium beseelte allzeit ihr Herz und sie würde zu diesem Zwecke sich unter die Türken begeben haben, wenn ihr geistlicher Vater sie nicht davon abgehalten hätte. Gleichwohl fand

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1219.

[2]) Ib. [3]) Opusc. B. Franc. Epist. IV.

sie die Sarazenen oder vielmehr diese suchten sie auf. Friedrich II. nämlich hatte türkische Mannschaften nach Italien geführt, um sich ihrer gegen den Papst zu bedienen. Diese wilden Horden drangen auch in das Thal von Spoleto und schickten sich bereits an, das Kloster zum hl. Damian zu erstürmen. Klara lag krank darnieder. Sogleich ließ sie sich von den jammernden und weinenden Schwestern in die Kirche tragen, nahm das Ciborium mit dem allerheiligsten Sakramente, stellte sich an die Klosterpforte und redete also zu dem im Sakramente gegenwärtigen Christus: „Gib nicht, o Herr, zur Beute den Thieren die Seelen, welche dir Ruhm bereiten, und bewahre deine Dienerinnen, die du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast." Das Wunder war plötzlich und offenbar. Die wilden Sarazenen verloren den Muth, Furcht und Schrecken ergriff sie, einige eilten fliehend davon, andere stürzten von der Mauer herab, die sie bereits erstiegen hatten.[1]) Die Saracenen wandten sich darauf nach Assisi, in der Absicht, die Stadt zu plündern. Klara aber und ihre Schwestern bestreuen sich das Haupt mit Asche und beten zu Gott um Schutz und Befreiung für ihre Vaterstadt. Da erhob sich am 22. Juni in der Frühe ein heftiger Sturm, warf die Gezelte der Soldaten um und zerstörte sie, und die Stadt war gerettet.[2])

Das beständige Gebet und die anhaltende Betrachtung hatte Klara dann erhoben bis zum Schauen Gottes, soweit es in diesem sterblichen Leben möglich ist. Beim Gebete zerfloß sie gewöhnlich in süße Thränen. In Folge dessen vom Satan versucht, nicht so viel zu weinen, weil sie sonst erblinden würde, ertheilte sie ihm die überaus weise Antwort: „Wer Gott sieht, ist nicht blind".[3])

VIII. Die seltenen Tugenden der Demuth und Armuth machten nach dem Beispiele ihres seraphischen Vaters in besonderer Weise ihre Freuden und Vergnügen aus. Das Amt der Aebtissin, zu dessen Annahme sie Franziskus durch Gehorsam verpflichtet hatte, benutzte sie als herrliche Gelegenheit, sich in den niedrigsten und mühevollsten Diensten des Klosters zu üben. Vielleicht nur wenige Oberinnen, sagt eine Clarissin, haben jemals mit solcher weisen, umsichtigen und zärtlichen Liebe und mit so tiefer Demuth ihres Amtes gewaltet. Einmal kehrte eine Schwester von der Almosensammlung ins Kloster zurück. Klara pflegte stets derselben die Füße zu waschen. Auch dieses Mal unterzog sie sich dieser demüthigen Handlung. Als sie jedoch den Fuß auch küssen wollte, zog die Schwester aus Demuth denselben zurück und versetzte ihr so einen Stoß ins Gesicht. Indeß statt sich im Geringsten zu ändern und Mißfallen zu zeigen, näherte sich vielmehr die liebende Mutter mit

---

[1]) Vita cit. cap III.
[2]) Loc. cit. u. Cristofani, Geschichte von Assisi, lib. II. p. 90.
[3]) Vit. cit. cap. III.

Zärtlichkeit, ergriff den Fuß der Schwester von Neuem und drückte auf die Sohle desselben einen heiligen Kuß.[1]) Was ferner ihre Armuth betrifft, so vertheilte sie gleich Anfangs ihre ganze Erbschaft unter die Armen, und von dem glühenden Wunsche beseelt, ihren Orden mit dem Titel der „Armuth" bezeichnet und ausgezeichnet zu sehen, richtete sie inständige Bitten an den Papst. Voll Verwunderung über den großen Eifer der Jungfrau — denn ein solches Privileg war bisher noch nicht vom apostolischen Stuhle verlangt worden — gestand der Stellvertreter Christi diese ungewöhnliche Forderung zu, und war so erfreut, daß er ihr eigens ein Handschreiben zusandte, mittelst dessen er das verlangte Privileg gewährte.[2]) Klara war indeß nicht eher befriedigt, bis sie für sich und ihre Schwestern eine Regel hatte, die der des ersten Ordens ähnlich war. Um nun ihrem und der übrigen Schwestern frommem Verlangen zu willfahren, verfaßten endlich der hl. Patriarch und der Kardinal Hugolinus im Jahre 1224 eine Regel, welche dem wesentlichen Inhalte nach jene nämliche war, die aus 12 Kapiteln bestand und erst unlängst vom Papste Honorius für die Minderbrüder bestätigt worden war. Nur einige Punkte wurden hinzugefügt, andere gemildert, wie es für das andächtige weibliche Geschlecht besser paßte. Der Kardinal Hugolinus wurde alsdann zum Papste erwählt — er nannte sich Gregor IX. — kam als solcher in eigener Person ins Kloster zum hl. Damian, und machte Klara den Vorschlag, Renten und liegende Güter für den Unterhalt ihrer Schwestern und zugleich auch die Dispens vom Gelübde der Armuth anzunehmen. „Nein, hl. Vater", entgegnete die wahre Tochter des hl. Franziskus, „befreien Sie mich nicht von der Nachahmung Christi, sprechen Sie mich vielmehr von meinen Sünden los".[3])

Der hl. Bonaventura, dem das angezogene Leben der hl. Klara zugeschrieben wird, erzählt gelegentlich zwei Wunder, welche die treue Befolgerin der Armuth zu wirken verdiente. Peinigender Hunger quälte Klara und auch die Stunde zum Essen war bereits erschienen; aber nur ein Brot fand sich im Kloster. Klara ließ die Schaffnerin rufen und befahl ihr, das Brot zu theilen und die eine Hälfte den außerhalb des Klosters weilenden Brüdern zu bringen, die andere dagegen für die Schwestern zurückzubehalten. Darauf ertheilte sie ihr den Befehl, die zurückbehaltene Hälfte in fünfzig Stücklein zu zerlegen und für jede der fünfzig Schwestern, aus denen die Genossen=

---

[1]) Vita cit. cap. II.

[2]) Ib.

[3]) Loc. cit. und Lect. 9. col. 1055. Das Wunder von der Segnung des Brodes vor dem Papste, wie auch die Erzählung von dem Gastmahle zu Portiunkula findet sich nicht in den alten Handschriften des ächten Lebens der hl. Clara. Papini, Geschichte des hl. Franziskus, pag. 8.

schaft bestand, eines auf den Tisch zu legen. Da ihr nun die ergebene Tochter zur Antwort gab, es müßten sich behufs Zerlegung eines so kleinen Stücklein Brodes die ehemaligen Wunder Christi wieder erneuern, entgegnete ihr die Mutter und sagte: „Gehe meine Tochter, thue das, was ich gesagt habe und habe gutes Vertrauen.“ Es beeilte sich nun die Tochter, die Befehle der Mutter auszuführen und die Mutter beeilte sich ihrerseits, für ihre Töchter ihre Seufzer und Bitten zu Christus emporzusenden. Und so wunderbar nahm nun unter den Händen der Schaffnerin jenes kleine Stücklein zu, daß auf jede Schwester des Conventes eine überreichliche Portion traf. Das zweite Wunder war folgendes. Es war im Hause kein Oel mehr vorhanden, nicht einmal so viel, daß man den Kranken Speisen bereiten konnte. Klara nimmt ein Gefäß, wäscht es als Lehrmeisterin der Demuth, und setzt es bei Seite, damit es der Sammel-Bruder hergerichtet vorfinde, wenn er auf Sammlung von Oel-Almosen ausgehen wollte. Man ruft ihn und ohne Verzug eilt er herbei, um einer so großen Noth abzuhelfen. Aber siehe da, auf das Gebet der hl. Klara hatte sich Gott gewürdigt, das Gefäß auf wunderbare Weise mit Oel anzufüllen. Der herbeieilende Bruder findet das gefüllte Gefäß vor und in der Meinung, man habe ihn unnützer Weise gerufen, murrte er im Innern und sagte: „Diese Frauen haben mich aus Scherz gerufen, denn siehe da, das Gefäß ist ja voll“.[1])

Ferner, die Macht und Kraft Klaras, Wunder zu wirken, war so groß, daß der hl. Vater Franziskus oft jene zu ihr sandte, welche deren bedürftig waren, und in der That erlangten diese, was sie wünschten.[2]) Doch zu unserem Zwecke mag es genügen, daß wir zwei Wunder zum Lobe und zur Verherrlichung der hl. Armuth erzählt haben.

X. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die freiwillige Armuth verdienstvoll ist auch für den, der wenig oder nichts an irdischen Gütern besitzt und gleichwohl der Habgier und dem Verlangen nach den Reichthümern entsagt; aber verdienstlicher wird sie gewiß für den sein, welcher auf die Bequemlichkeiten und Reichthümer, die er besitzt, in der Absicht Verzicht leistet, um ein strenges, unbequemes und dürftiges Leben zu führen. Es ist nun eine sehr bekannte Thatsache, daß die rauhe und strenge Regel der hl. Klara eine besondere Anziehungskraft für die edlen und reichen Fräulein in der ganzen Welt in sich barg. Wir können nicht unterlassen, hier besonderer Erwähnung zu thun von der berühmten Agnes aus Böhmen, welche als eine unter den Ersten die strenge Regel der Mutter Klara annahm und mit dieser in brieflichem Verkehre stand. Von Prinzislaus Ottokar, König von Böhmen, und Constanza, Tochter des Königs von Ungarn, im Jahre 1205 geboren, war

[1]) Vita cit. cap. II.
[2]) Vita cit. cap IV.

sie in einem Alter von 3 Jahren dem Bolislaus von Schlesien zur Braut versprochen worden. Dieser starb jedoch, da sie zum 9. Lebensjahre gelangt war. Darauf verlangte Friedrich II. ihre Hand für seinen Sohn Heinrich, und es wurden in Folge dessen die Sponsalien gefeiert. Wiewohl verlobt, machte sie den Vorsatz, die Jungfrauschaft zu bewahren und stellte sich deshalb unter den besonderen Schutz der allerheiligsten Jungfrau. Die Verehelichung ward verschoben und Gott fügte es, daß sie von ihrem Versprechen befreit wurde. Als sie nun ungefähr 25 Jahr alt war, wurde sie zur nämlichen Zeit zur Ehe begehrt vom König von England, Heinrich III., und selbst vom Kaiser Friedrich, der durch den Tod der Jolanda Wittwer geworden war. Aber Agnes erhielt heimlich vom Papste Gregor IX. eine Bulle, wodurch sie all ihrer Versprechen enthoben wurde und als freie Herrin über sich verfügen und sich Gott weihen konnte. Friedrich, der bei dem Versprechen zur Ehe, den Vorzug erhalten, erließ alsdann ein Dekret, worin er sagte: „Wenn Agnes mich eines sterblichen Menschen wegen verlassen und aufgegeben hätte, dann würde ich mich mit den Waffen rächen, aber da sie statt meiner dem himmlischen Bräutigam den Vorzug gab, so kann ich ihr nichts zu Leide thun.“ Agnes dachte nun daran, ihr Vorhaben auszuführen. Sie hatte in Prag einen Convent für die Minderbrüder erbauen lassen und da sie von diesen über die Lebensweise der hl. Klara gut unterrichtet worden war, ließ sie unter dem Titel „zum allerheiligsten Erlöser“, später „zum hl. Franziskus“ genannt, für Klaras Töchter ein Kloster erbauen, die ihr dann auch wirklich fünf Schwestern behufs Gründung des Institutes zusendete. Am Pfingstfeste des Jahres 1236 nahm Agnes mit andern sechs adeligen Fräulein feierlich das Kleid der armen Klarissinnen und ward dann Aebtissin des Klosters, wie aus den Briefen erhellt, die ihr Gregor IX.[1]) und die hl. Mutter Klara[2]) schrieben. Sie starb im Rufe der Heiligkeit am 6. März 1283, und wurde von da immer zu den Seligen des Franziskaner-Ordens gezählt. Die feierliche Erklärung der Kirche jedoch ist, wiewohl man es verschiedene Male versuchte, bis jetzt noch nicht erfolgt, und man hofft, daß es dem Kardinal Schwarzenberg, Erzbischof von Prag, gelingen wird, sie zu erlangen.[3]) Kurz, noch zu den Lebzeiten der hl. Klara verbreitete sich der Orden wunderbar. Der Verfasser ihres Lebens sagte deshalb ganz schicklich: „Die Elite (Spitze) des Adels ließ sich herab, ihren Fußstapfen zu folgen und um der heiligen Demuth willen erniedrigte man sich aus dem Geschlechte des stolzen Geblütes. Vier Fräulein, von Herzögen und Königen zur Ehe begehrt, folgten dem einladenden Rufe

---

[1]) Bullar. Francisc. tom. I. p. 213.
[2]) Act. SS. 6. Martii.
[3]) Osservatore Romano, den 10. März 1872.

Klara's und zogen sich zurück zur strengen Buße; und jene, welche an Mächtige und Große verheirathet waren, ahmten Klara in der ihnen möglichen Weise nach. Unzählige Städte wurden mit Klöstern geschmückt; selbst auf dem Lande und auf Gebirgen erhoben sich als Zierden derlei himmlische Gebäude. Unter der Führung und dem Geleite der überaus hl. Klara mehrte sich in der Welt wieder die Hochschätzung und Liebe zur Keuschheit und der jungfräuliche Stand erwachte von Neuem".[1]) Und so denn konnte Dante Alighieri in seinem „Paradiese" die Piccarda über Klara also redend einführen:

„Vollkommenes Leben, hehr' Verdienst beseligt
Ein Weib mehr droben, sprach sie, dessen Norm nach
Man drunten Kleid und Schleier auf eurer Erde trägt."[2])

X. Es war nun mittlerweile die Zeit herangerückt, in der die Dienerin des Allerhöchsten zur himmlischen Hochzeit hinübergehen sollte. Innocenz IV., Nachfolger Gregor IX., wünschte sie bei dieser Gelegenheit zu besuchen und reichte ihr die Hand zum Kusse dar. Klara aber bestand darauf, den Fuß küssen zu dürfen und der Papst sah sich genöthigt, sie zu befriedigen. Sie bat demüthig um Lossprechung ihrer Sünden und erhielt vom Papste selbst vollkommene Lossprechung und den umfassendsten Segen.[3])

An jenem nämlichen Tage hatte Klara die hl. Communion aus den Händen des Provinzial-Ministers empfangen; deshalb richtete sie ihre Augen zum Himmel, faltete ihre Hände, hob sie zu Gott empor und sagte zu ihren Schwestern: „Lobet den Herrn, meine Töchter, denn Christus hat sich gewürdigt, mir heute solche Wohlthat zu gewähren, daß Himmel und Erde nicht hinreichen, sie zu vergelten. Ich habe heute den Allerhöchsten selbst empfangen, und habe die Gnade und Ehre gehabt, seinen Stellvertreter zu sehen.[4])

Fr. Rinaldus, der ihr in jenen letzten Augenblicken beistand, glaubte, da er ihr langes Martyrium in Folge so vieler Krankheiten kannte, sie zur Geduld ermuntern zu müssen; aber mit freundlicher Stimme gab sie zur Antwort: „Theuerster Bruder, seitdem ich die Gnade meines Herrn Jesu Christi durch seinen Diener Franziskus kennen gelernt habe, war mir kein Leiden lästig, keine Buße schwer, keine Krankheit beschwerlich."[5])

Als treue Tochter des hl. Patriarchen, wollte sie nun auch nach seinem Beispiele ihr Testament machen. Als Erbtheil übergab sie daher ihren Töchtern unter vieler Empfehlung die hl. Armuth und legte ihnen zugleich

---

1) Vita cit. cap. II.
2) Cant. III.
3) Vit. cit. cap. V.
4) Ib.
5) Ib.

die Uebung der gegenseitigen Liebe und des Friedens sammt den übrigen Tugenden mit zärtlichen Worten an das Herz.

XII. Im letzten Augenblicke des Lebens sichtbar von Jesus Christus und der allerheiligsten Jungfrau heimgesucht,[1]) ging sie in der Mitternacht zwischen dem 11. und 12. August 1253, im 60. Jahre ihres Lebens und im 42. Jahre ihrer Bekehrung[2]) aus dieser Zeitlichkeit hinüber in die Gesellschaft der hl. Jungfrauen. Der Papst erschien mit den Cardinälen und dem ganzen Hofe in St. Damian. Daselbst fanden sie die Brüder im Chore in der Absicht versammelt, das Officium der Verstorbenen zu singen. Der Papst, von der Heiligkeit Klaras überzeugt, hätte gern verordnet, daß sie statt des Todtenofficiums, das feierliche Officium der hl. Jungfrauen gesungen hätten; allein die Cardinäle baten ihn, doch in einer so bedeutungsvollen und wichtigen Angelegenheit langsamer zu Werke zu gehen.[3]) Sie wohnten gleichwohl den Exequien bei, nach deren Beendigung der Cardinal von Ostia eine der Feier entsprechende herrliche Anrede hielt.[4])

XIII. Dieser nämliche Cardinal, der dann kurz nachher als Nachfolger Innocenz IV., unter dem Namen Alexander IV. den päpstlichen Thron bestieg, ließ, in Folge der so zahlreichen, durch Klara gewirkten Wunder, eine Untersuchung und Prüfung derselben anstellen und setzte sie ungefähr 2 Jahre nach ihrem Tode, nämlich im Jahre 1255 in das Verzeichniß der hl. Jungfrauen und verordnete die Feier des Festes für die ganze Kirche, nachdem er dasselbe zuerst mit der ganzen Curie feierlich begangen.[5]) Noch mehr! In eigener Person verfaßte er sowohl die Collecten als auch die Hymnen für die Messe und das Officium.[6]) Nachdem dann der auf Kosten des hl. Stuhles von Gregor IX. begonnene Bau sowohl des Klosters, als auch der großen, nahe bei der Kirche zum hl. Georg, innerhalb der Stadt Assisi gelegenen Kirche[7]) vollendet war, ließ derselbe Papst Alexander IV. am 2. Oktober 1260 unter großer Feierlichkeit den Leib der hl. Klara aus der

---

[1]) Vita cit. cap. V.
[2]) Ib.
[3]) Vita cit. cap. VII.
[4]) Ib.
[5]) Vit. cit. c. ult.
[6]) Salimbene, Chron. cit., pp. 19 u. 232.
[7]) Der geschickte Architekt Fr. Philipp von Campello führte in drei Jahren — gewiß einer sehr kurzen Zeit, wenn man die Größe der Kirche betrachtet — den Bau aus. Sie ist ein wenig kleiner als die des hl. Franziskus, aber nimmt, was Schönheit und Erhabenheit betrifft, mit letzterer den Wettstreit auf. Ja, von einer Seite übertrifft sie dieselbe, wie man aus dem Frontfenster ersehen kann, das aus 96 Säulchen von feinstem Schnitzwerk zusammengesetzt ist und zu den schönsten zählt, die man in Europa antrifft. Op. cit. des Cristofani, p. 94.

alten Kirche des hl. Georg, wo er bisher aufbewahrt wurde, in jene übertragen. Darnach wurden sämmtliche Schwestern aus der im Felde gelegenen Kirche und Wohnung zum hl. Damian zur neuen Wohnung und Kirche geführt, welche darum Kirche zur hl. Klara genannt wurde.

XIV. Die Schwester Klaras, Agnes, war bereits gegen Ausgang des Jahres 1220 zur Aebtissin und Leiterin des in der Nähe von Florenz gelegenen Klosters zu Monticelli erwählt worden; von hier wurde sie dann entsandt, ein Kloster in Venedig zu gründen. Darauf wurde sie Aebtissin im Kloster zu Mantua, und endlich sagte ihr Klara vorher, daß sie neunzig Tage nach ihrem Tode hinübergehen würde zur Hochzeit des unbefleckten Lammes; was denn auch ganz genau eintraf.[1]) Auch ihre andere Schwester, Beatrix[2]) und ihre Mutter Hortulana[3]) hatten sich mit ihnen im klösterlichen Leben vereinigt, um sich auf diese Weise auch insgesammt im glückseligen Vaterlande wiederzufinden.

XV. Die Schwestern dieses zweiten Ordens hießen früher bald „arme Frauen", bald „Damianitinnen", bald „Klosterfrauen" und bald „Kleine Schwestern". Später jedoch wurden sie nach dem Namen der Mutter Klara „Klarissinnen" genannt; ja, Eugenius IV. befahl sogar, daß alle Schwestern, welche Profeß auf irgend eine der bestätigten Regeln des zweiten Ordens abgelegt hatten, den Namen „Schwestern von der hl. Klara"[4]) führen sollten. Die ihnen vom hl. Vater Franziskus gegebene Regel war sowohl von Honorius III., als auch Gregor IX. nur mündlich approbirt worden. Innocenz IV. aber bestätigte sie im Jahre 1252 am 26. September mit einer in seinem Namen durch den Cardinal Rainaldus, Protektor des Ordens, ausgestellten rechtskräftigen (authentischen) Urkunde. Am 9. August 1253 endlich wurde Klara auf ihrem Sterbebette bezüglich des Ordens der letzte Trost zu Theil. Auf ihre Bitte nämlich bestätigte der Papst mit einer eigenen Bulle ihre Ordensregel.

Urban IV. modificirte (milderte) diese Regel, und die Schwestern, welche sie annahmen, wurden deshalb „Urbanistinnen" genannt.[5]) Sie gehörten aber desungeachtet immer zu den Communitäten (Genossenschaften), welche die vom hl. Vater Franziskus Klara gegebene Regel dem Buchstaben nach beobachteten. Die hl. Coleta vermehrte im fünfzehnten Jahrhundert durch ihre Reform die Zahl der Communitäten, welche die erste (ursprüngliche) Regel streng beobachteten. Außerdem entstanden unter der Leitung sowohl der

---

[1]) Chronik der XXIV Generale, fol. 38. et seqq. Wadding, Annal. a. 1253.
[2]) Ib.
[3]) Bulla Canoniz. S. Clarae.
[4]) Fr. Marianus aus Florenz, Ms. bei den MM. RR. zu Pistoja. Tract. I. c. 12.
[5]) Wadding, Annal a. 1264.

Brüder von der klösterlichen, als auch der strengern Observanz, und ebenso unter der der Kapuziner, andere ähnliche Communitäten.

Gleichfalls im fünfzehnten Jahrhunderte flohen Alexandrina, Lisa, Margaretha, Klara und Gemma von Salmona, von der damals zur Herrschaft gelangten feindlichen Partei aus ihrer Stadt vertrieben, auf göttliche Eingebung nach Foligno, und gründeten daselbst unter den Auspicien (Schutz) der neu erstandenen Observanz ein Kloster des zweiten Ordens. Von hier aus wurden dann die Schwestern entsandt, auf daß sie entweder andere Klöster in Italien, wie z. B. jenes vom Berge Luzio in Perugia und das zum hl. Kosmas zu Rom, reformirten, oder aber neue gründeten, wie es zu Urbino, Arezzo, Montefalco, Gubbio, Borgo, St. Sepolcro und zu Narni geschah.[1]) Endlich wurden noch andere Klöster reformirt oder gegründet, wie in Assisi, in Florenz, in Mantua, in Venedig, in Mailand, Ferrara, Bologna, Pesaro, Aquila und an anderen Orten.[2])

XVI. Der hl. Bernardinus, der hl. Johannes Kapistran und Fr. Nikolaus von Osimo und Andere baten den Papst Eugen IV., die hundert und drei in der Regel der Klarissinnen enthaltenen und unter Todsünde verpflichtenden Vorschriften mit Ausschluß jener, welche sich auf den Gehorsam, die Armuth, die Keuschheit, die Klausur, die Abdankung und Wahl der Aebtissin bezögen, dem klugen Ermessen und Urtheile der Aebtissin zu überlassen. Sie fanden geneigte Erhörung. Denn Eugen IV. führte durch die Bulle, die mit den Worten beginnt: »Ordinis tui«, vom 7. Februar 1446, die Verbindlichkeiten der Regel, deren Uebertretung eine Todsünde sein würde, auf nur fünf zurück. Hinsichtlich des Fastens ferner verordnete er in der nämlichen Bulle, daß die Schwestern sowohl des zweiten, als auch des dritten Ordens, zu fasten verpflichtet sein sollten in jenen Zeiten und in der Weise, wie die Minderbrüder dazu verpflichtet sind, welche die Regel beobachten.

Die „Conceptionistinnen", welche anfangs einen eigenen, unterschiedenen Orden zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau Maria bildeten, wurden von Alexander VI. und Julius II. mit dem Orden der hl. Klara vereinigt und der Jurisdiction (Gerichtsbarkeit) der Minderbrüder unterstellt.[3])

XVII. Was nun die Abhängigkeit des zweiten Ordens von den Minderbrüdern betrifft, so ist Folgendes zu beachten. Im ersten Kapitel der von Innocenz IV. approbirten Regel wird erklärt, daß „die Schwestern immer gehalten seien, den Nachfolgern des hl. Franziskus zu gehorchen"; und im zwölften Kapitel sagt der nämliche Papst: „Euer Visitator soll immer

---

[1]) Fr. Marianus cit. Tract. II. cap. 20.

[2]) Ib. Tract. I. cap. 10.

[3]) Wadding, Annal. a. 1501.

einer aus dem Orden der Minderbrüder, und zwar soll es der sein, welchen euer Cardinal (Protektor) zu diesem Amte wünschen wird. Zugleich richten wir auch an den nämlichen Orden der Minderbrüder die inständige Bitte, euch, wie es bisher huldvoll geschehen, um der Liebe Gottes und des heil. Franziskus willen auch fernerhin einen Kaplan nebst einem Kleriker als Genossen und zwei Laienbrüder als Stütze für eure Armuth gnädiglich zugestehen zu wollen." Allein trotz dieser Erklärungen und Empfehlungen wurde auf dem unter dem Vorsitze des hl. Bonaventura im Jahre 1263 zu Pisa abgehaltenen General-Kapitel der Beschluß gefaßt, die Brüder von der Sorge für die Nonnen zu befreien. Diese baten zwar demüthig um den gewöhnlichen Beistand, aber vergeblich; ja es ward ihnen sogar ein eigener Protector angewiesen. Die beiden Protectoren, vom Papste selbst hierin begünstigt und bestärkt, brachten endlich auf dem im Jahre 1272 ebenfalls zu Pisa abgehaltenen General-Kapitel eine Annäherung beider Orden wieder zu Stande. Der nämliche hl. Bonaventura, der noch General war, gab seine Zustimmung zur Wiederherstellung des früheren Zustandes, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Nonnen die Erklärung abgaben, daß sie den Beistand und die Hülfe der Brüder aus Gnade, keineswegs aber aus Gerechtigkeit empfingen und daß sie mit Allem, was die Brüder für sie thun würden, sei es viel oder wenig, zufrieden seien.[1]) Pius V. enthob im Jahre 1568 die Conventualen der Sorge für die ihnen unterstellten Nonnen, und stellte sie gänzlich unter die Jurisdiction der Bischöfe.[2]) Die Väter von der Observanz, besonders in Italien, erhalten noch einige Klarissinnen-Klöster, welche der Jurisdiction der bezüglichen Provinzial-Minister unterstehen.

XVI. Der zweite Franziskanerorden, dieser verschlossene Garten, brachte bereits himmlische Blumen und Früchte in großer Anzahl hervor. Die Heiligen: Klara, Agnes, Coleta, Katharina von Bologna und Veronika aus dem Geschlechte der Juliani, sind die vorzüglichen fünf klugen Jungfrauen, denen ob ihrer Verdienste die feierliche Heiligsprechung von der Kirche zu Theil wurde. Die Seligen: Philippa Marerii, Eustochium, Matthia aus dem Geschlechte der Nazzarei, Baptista Varani, Kunigunda, Isabella, Ludovica aus Savoyen, Salomea, Helena Enselmini, Margaretha Colonna, Antonia von Florenz und Serafina Sforza, Jolenta und Felix empfingen gleichfalls von der Kirche die Bestätigung ihrer Verehrung und somit die Ehre der Altäre. Zahllos sind ferner jene, welche im Geruche der Heiligkeit starben und vom frommen Volke den Titel „Selige" erhielten. Auch gibt es noch andere Dienerinnen Gottes, welche, wie die berühmte Schwester Maria von Agreda, sich des rechtmäßigen Titels „ehrwürdig" erfreuen.

---

[1]) Bullar. Franc. tom. II. p. 244.
[2]) Franchini, Status Religionis pag. 26.

Unter diesen Dienerinnen des Herrn fehlten keineswegs solche, die mit der Lilie der Jungfrauschaft zugleich die Palme des Martyriums vereinigten. Der Kürze halber können wir nur des Ereignisses Erwähnung thun, welches sich im Jahre 1291 in Syrien zutrug. Als der Sultan von Egypten, Melek Seraf, mit hundertsechzig Tausend Mann Fußvolk und sechzig Tausend Reitern Ptolomais am 4. Mai erobert hatte, richtete er daselbst ein furchtbares Gemetzel unter den Christen an. In der Stadt befand sich ein herrliches Kloster mit sechzig Jungfrauen, Töchtern der hl. Klara, die alle aus Liebe zum Glauben und zu ihrer Jungfrauschaft den Martertod freudig erduldeten. Beim Heranrücken der Sarazenen versammelte die Aebtissin sämmtliche Schwestern und ermunterte sie, ihre Keuschheit vor den grausamen Wollüstlingen auf Kosten der Schönheit ihres Antlitzes, durch Entstellung desselben, zu retten. Sie ergriff zuerst, mit den Worten das Beispiel vereinigend, die Scheere und schnitt sich die Nase ab. Alle Schwestern folgten starkmüthig dem Beispiele ihrer Oberin. Die Sarazenen treten ins Kloster ein. Aber welche Enttäuschung für sie, da sie statt schöne Frauen zu sehen, jenem schrecklichen Schauspiele von blutigen und der Nase beraubten Antlitzen begegneten! Unverzüglich metzelten sie aus Haß gegen den Glauben sämmtliche Schwestern nieder.[1])

Das Licht Klaras erleuchtete in Wahrheit die ganze Welt, und an diesem strahlend leuchtenden und glänzenden Lichte entzündeten sich ihre Töchter, die weit besser, als jene heidnischen Vestalinnen das hl. Feuer unterhielten und noch immer unterhalten, durch welches sich der wahre Gott besänftigen, versöhnen und gnädig stimmen läßt. Es liegt nicht in meiner Absicht, eine ausführlichere Geschichte des zweiten Ordens zu schreiben; doch schien es mir wenigstens angemessen, einen kleinen Aufschluß über denselben zu geben. Beschließen wir nun diese einzelnen Mittheilungen mit einem kurzen Auszug aus dem Leben der genannten fünf Heiligen und der zwölf Seligen, die sich bereits der Ehre der Altäre erfreuen und deren Verehrung von der Kirche gutgeheißen und bestätigt ist.

XVII. Die hl. Klara, die erstgeborne Tochter des hl. seraphischen Patriarchen und die jungfräuliche Pannerträgerin des zweiten Ordens, bildete bisher den Hauptgegenstand dieses Kapitels, deshalb wird es jetzt genügen, an der Spitze des Verzeichnisses der glorreichen Jungfrauen ihren Namen zu wiederholen. Wir wollen nur hinzufügen, daß sie ebenso, wie der heil. Vater Franziskus, im gegenwärtigen Jahrhunderte durch die Auffindung ihrer sterblichen Ueberreste am 23. September 1850 verherrlicht wurde. In Folge dessen gestattete der damals regierende Papst Pius IX., hl. Andenkens, die

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1291.

heil. Messe und das Officium von der Auffindung des Leibes der heil. Klara.[1])

Der kostbare Schatz war unter dem Hochaltar innerhalb einer festvermauerten und mit einem spitz zulaufenden Gewölbe bedeckten Kammer begraben. Er ruhte in einem steinernen Sarge, der mit einem, durch sehr festes Eisenwerk befestigten Deckel verschlossen war. Der Leib war zum Skelett geworden, gleichwohl aber noch ein zusammengefügtes Ganzes. Mit den milden Gaben der Italiener sowohl, wie vieler Ausländer, wurde der hl. Klara sofort ein unterirdisches Monument (Denkmal) errichtet. Zwar erlitt die Arbeit in Folge der europäischen Unruhen und Umwälzungen eine Unterbrechung; doch ward sie endlich durch die Bemühungen des Herrn Lefèvre, welcher großartige Beiträge an Geld vom Grafen Georg Nedonchel Choiseul, und vom Grafen Terbecq[2]) nothwendige Baumaterialien erhielt, wieder aufgenommen und glücklich vollendet. So wurde der hl. jungfräuliche Leib zum zweiten Male nach 612 Jahren, am 29. September 1872, als am Tage des Festes der Dedication des hl. Erzengels Michael in Procession übertragen; am 31. Oktober aber, dem Gedächtnißtage der ersten Uebertragung, wurde er unter großer Feierlichkeit von dem damaligen Cardinal Pecci, Bischof von Perugia, unserem jetzigen seit 1877 glorreich regierenden Papste Leo XIII., in der neuen überaus prachtvollen unterirdischen Begräbnißstätte beigesetzt.

XIX. Die hl. Agnes von Assisi, Jungfrau, Schwester und treue Nachfolgerin Klaras, wie wir bereits gesehen haben, war die zweite Blume, welche von Franziskus selbst in den Garten des zweiten Ordens aufgenommen wurde. Die Heiligkeit ihres Lebens erglänzte derartig, daß die hl. Klara sie zuweilen im Chore von der Erde erhoben und einmal, da sie zur Nachtzeit in einer Ecke des Chores glühend betete, mit drei Kronen gekrönt sah. Ihr Name folgt in der für die Franziskaner approbirten Allerheiligen-Litanei unmittelbar auf den der hl. Klara, und ihr Fest wird im ganzen Orden am 16. November, in Folge der Gutheißung des Papstes Benedict XIV., vom 15. April 1752, sub ritu duplici majori gefeiert.[3])

Die hl. Coleta (oder Nicoletta) Boilet, Jungfrau, wurde in Corbie, einer Stadt in der Piccardie in Frankreich, im Jahre 1380 geboren. Von frühester Jugend an ergab sie sich mit Eifer dem Dienste der Liebe, namentlich gegen die Armen, übte das Gebet und betrat, um das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, den Weg der Buße und Abtödtung durch Fliehen der Welt, durch harte Fasten und Tragen von Cilicien. Das Wachsthum ihres Körpers hielt mit der Zunahme der Jahre nicht gleichen Schritt, sie blieb

---

1) Breviar. R. S. 23. Sept.

2) A. Cristofani, Leg. d. hl. Klara, cap. ult.

3) Das Leben befindet sich in der Chronik der XXIV Generäle von fol. 38—40.

vielmehr sehr klein an Statur. Sie bat deshalb Gott um Wachsthum des Körpers, damit sie mehr Ansehen habe, wenn sie Rathschläge oder Warnungen ertheile. Und siehe da, sie empfing diese Gnade, denn plötzlich hatte sie die gehörige Größe. Da sie später fürchtete, ihre Schönheit würde ihr gefährlich sein, so bat sie wiederum Gott um Beraubung derselben, und auch in dieser Bitte fand sie Erhörung. Sie lebte einige Zeit bei den Beguinen, nahm dann das Kleid des dritten Ordens des hl. Franziskus und erhielt im geistlichen Leben Anleitung und Führung von dem berühmten Franziskaner Heinrich von Balma. Auf göttliche Eingebung trat sie zum zweiten Orden über und empfing die Vollmacht und das Privileg, denselben zu reformiren. In 17 neuen, von ihr erbauten, und in vielen von den alten Klöstern, führte sie ein oder erneuerte sie die Observanz der ursprünglichen strengen Regel. Ebenso machte sie unter der Observanz der strengen Regel des hl. Franziskus auch eine Reform von Brüdern, die sich nach ihrem Namen „Coletaner" nannten. Sie war bewunderungswürdig, sowohl wegen ihres Eifers und ihrer Buße, als auch wegen der besonderen Gaben der Verzückungen, der Prophezie, der Erforschung und Kenntniß der Herzen und der Wunder. Der hl. Vincenz Ferrerius hatte über sie eine himmlische Erscheinung. In Folge dessen reiste er von Spanien nach Frankreich, nur um sie zu sehen und mit ihr zu reden. Coleta starb zu Gent in Belgien, in einem von ihr erbauten Kloster am 6. März 1447. Ihre Verehrung wurde gut geheißen von Clemens VIII., Paul V., Gregor XV. und Urban VIII. Pius VII. endlich trug sie feierlich ein in die Schaar der hl. Jungfrauen am 24. Mai 1807.[1])

Die hl. Katharina von Bologna, Jungfrau, wurde in genannter Stadt[2]) im Jahre 1413 von angesehenen Eltern geboren. Schon vor der Geburt verkündete die hl. Mutter Gottes ihrer Mutter Benvenuta durch ein Gesicht, daß sie gleichsam eine sehr leuchtende Sonne gebären werde. Im Alter von 12 Jahren war sie Ehrendame der Prinzessin Margaretha von Este; aber schon nach 2 Jahren verachtete sie die Pracht und den Prunk des Hofes und trat dann, 20 Jahre alt, bei den Klarissinnen im Kloster »Corporis Christi« (des „Leibes Christi") in Ferrara ein. Hier leuchtete sie Allen gleich einer hellen Lampe in allen Tugenden vor und gewann sich durch ihre tiefe Demuth, ihre große Liebe und vollkommenen Gehorsam die Herzen Aller. Als nun zu Bologna ein neues Klarissinnen-Kloster gegründet und eingerichtet werden sollte, wurde sie als Aebtissin mit andern 15 Schwestern dahin gesandt. Die Vollkommenheit Katharinas war so groß, daß der Herr sie häufiger Erscheinungen und Offenbarungen würdigte, über die sie mit

---

[1]) Brev. Rom. S. et Act. SS. 6. März.

[2]) Benedict. XIV., de canonizatione etc., app. VII.

eigener Hand ein Buch schrieb, von dem sie jedoch zu ihren Lebzeiten Niemand etwas offenbarte. Erst im Augenblicke des Todes händigte sie es ihrem Beichtvater ein. Auch schrieb sie verschiedene Bücher in lateinischer und italienischer Sprache, unter denen die Abhandlung: „Ueber die sieben geistigen Waffen“ berühmt ist. In ihrem fünfzigsten Lebensjahre überfiel sie eine schwere Krankheit, die ihrem sterblichen Leben ein Ende machte. Sie empfing deshalb die hl. Sakramente der Kirche, ermahnte drei volle Stunden die Schwestern zur Uebung der Tugenden, sang dann mit ihnen das göttliche Lob und übergab darnach mit wunderbar heiterem und fröhlichem Antlitze und unter sanften, ruhigen Seufzern und unter dreimaliger Anrufung des Namens Jesu, ihren Geist dem göttlichen Bräutigam am 9. März 1463. Ihr Leib ward in einer zwei Ellen tiefen und unter der Erde befindlichen Gruft beigesetzt, aus der man ihn neunzehn Tage lang leuchtende Strahlen entsenden sah. In Folge dessen aus dieser Stätte erhoben, fand man ihn wunderbar schön und unverletzt, so daß, nachdem man ihn in die Kirche getragen und fünf Tage lang öffentlich ausstellte, man an ihm Zeichen wahrnahm, wie wenn er lebendig gewesen wäre. So bemerkte man, daß er anbetete, d. h. das allerheiligste Sakrament, daß er sich bewegte, schwitzte, das Antlitz veränderte, Blut von sich gab, daß die Haare und Nägel wuchsen. Ich selbst habe ihn gesehen und ihre Hand geküßt im Kloster zu Bologna, wo er bis jetzt ganz und unversehrt sitzend, wie auf einem Throne, aufbewahrt wird. Es entströmt ihm eine liebliche und angenehme Flüssigkeit, durch deren Anwendung bereits viele Kranke Heilung fanden. Clemens VII. approbirte ihre Verehrung, Clemens VIII. ließ ihren Namen in das römische Martyrologium eintragen, Clemens XI. setzte sie unter die Zahl der heil. Jungfrauen und unter Benedict XIV. wurde die Bulle ihrer Heiligsprechung publicirt.[1]) Ihr Fest wird am 9. März gefeiert.

Die hl. Veronika Juliani, Jungfrau, wurde am 27. Dezember 1660 geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Ursula. Ihre Mutter stellte sterbend Ursula mit ihren vier Schwestern unter den Schutz der hl. fünf Wunden, und wies ihr, da sie noch in sehr zarter Jugend stand, die heil. Seitenwunde an. Als Kind gab sie schon außerordentliche Zeichen von Heiligkeit und trug besondere Liebe zur hl. Jungfrau und zum leidenden Heilande. Wegen ihrer seltenen Schönheit ward Ursula von Vielen zur Ehe begehrt; doch Alle wies sie zurück. Als sie das 16. Lebensjahr erreicht hatte, trat sie nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in das, in der Stadt Castello gelegene Kloster der Klarissinnen, „Kapuzinessen“ genannt, um sich da mit dem himmlischen Bräutigam zu vermählen. Sie trug in Wahrheit an ihrem Körper die Abtödtung Jesu Christi nicht nur wegen der außerordent-

[1]) Brev. R. S. et Act. SS. 9. März.

lichen Bußübungen, welche sie verrichtete, sondern wegen der sichtbaren ihr wunderbar eingeprägten Zeichen, nämlich der Dornenkrone auf ihrem Haupte, der fünf Wunden in den Händen, Füßen und der Seite und des Kreuzes und der anderen Leidenswerkzeuge, mit denen ihr Herz bei der am 9. Juli 1727 stattgefundenen gerichtlichen Untersuchung geschmückt vorgefunden wurde. Pius VII. setzte sie unter die Seligen, Gregor XVI. sprach sie am Dreifaltigkeits-Sonntage 1839 heilig.[1]) Ihr Fest wird gefeiert am 13. September.

XX. Die sel. Philippa Mareri, Jungfrau, wurde auf dem Lehngute ihrer sehr angesehenen Familie in der Nähe des Landstädtchens St. Peter in den Abruzzen geboren. Schon in der zartesten Jugend fiel sie Niemand lästig und ergab sich frühzeitig mit großem Eifer dem Studium der hl. Schrift. Von verschiedenen, sehr angesehenen Persönlichkeiten zur Ehe begehrt, wies sie all' dergleichen Anträge standhaft zurück und weihte sich gänzlich Gott. Sie zog sich auf einen Berg oberhalb Mareri zurück, legte eine geringe Kleidung an, schnitt sich die Haare ab und bezog eine Höhle mit dem Vorsatze, daselbst so lange zu weilen, bis die göttliche Vorsehung es anders bestimme. Ihr Bruder Thomas bot ihr dann, voll Verwunderung über die Verwandlung des Brodes in Rosen, die Kirche des hl. Petrus an. Hier nun errichtete Philippa ein Kloster unter der Regel der hl. Klara. Bald sah sie sich von vielen sehr angesehenen Frauen umgeben. Auf ihre Gebete hin wurde eine ihrer Enkelinnen unbeweglich, als ihre Brüder sie mit Gewalt aus dem Kloster entführen wollten, ganz in der nämlichen Weise, wie es sich einst mit der hl. Agnes, der Schwester der hl. Klara, zugetragen hätte. Wiewohl Aller Mutter und Lehrmeisterin, wollte sie doch für die geringste von Allen gelten. Ihr Herz glühte vor Liebe zu Allen, namentlich zu den Armen. So nachsichtig und gütig sie gegen Andere war, so unerbittlich streng war sie gegen sich selbst. Aufgezehrt von Schwäche und Kraftlosigkeit, wurde sie vom sel. Rogerius, dem Genossen des hl. Vaters Franziskus, mit den hl. Sakramenten versehen und starb so gestärkt und gekräftigt, wie sie es schon lange vorher gesagt hatte, am 18. März 1236. Sie leuchtete und glänzte wie im Leben, so auch nach dem Tode durch Wunder und genoß öffentliche Verehrung durch ein sehr altes, ganz eigenes Officium. Ja, Innocenz IV. nannte sie in einer Bulle vom 27. Juni 1248 geradezu die hl. Philippa und gewährte an ihrem Feste Ablässe.[2]) Die hl. Klara hatte deshalb den Trost, noch zu ihren Lebzeiten, diese ihre Tochter auf den Altären verehrt und mit dem Namen „Heilige" geziert zu sehen. Der Leib der Seligen wird mit dem Herzen bis zur Stunde in Mareri aufbewahrt und

---

[1]) B. R. S. 13. Sept.
[2]) Bullar. Francisc., t. 1 pag. 526.

ist nur ein wenig von seinem natürlichen Zustande verändert. [1]) Sie genießt große Verehrung; ihr Fest wird am 16. Februar gefeiert.

Die sel. Helena Enselmini von Padua weihte sich von zarter Jugend an Gott in dem Klarissinnen-Kloster und führte ein in Gebet, Betrachtung und Buße höchst vollkommenes Leben. Sie wurde stumm und blind, und lebte drei Monate lang ohne jegliche materielle Speise. Gott aber tröstete sie mit himmlischen Erscheinungen. Sie starb am 4. November 1242 in dem alten Arcella, einem Kloster, in dessen Nähe im Jahre 1231 der hl. Antonius von Padua gestorben war. Ihr Leib hat sich beständig wunderbar unversehrt erhalten. Innocenz XII. approbirte ihren Cult. [2])

Die sel. Salomea, Jungfrau und Schwester des Bolislaus, „des Züchtigen oder Keuschen", Fürsten von dem niederen Polen und Ehegemahl der sel. Kunigunde, war vermählt mit Coloman, dem Bruder der hl. Elisabeth und König von Alicia in Rußland. Mit gegenseitiger Zustimmung gelobten Beide, in der Ehe enthaltsam zu leben und die Keuschheit zu bewahren. Zu diesem Zwecke mied sie die Gespräche mit Männern und waffnete sich mit dem dreifachen Cilicium des Fastens, des Wachens und des Gebetes. Im Jahre 1225 Wittwe geworden und Jungfrau zugleich, spendete sie ihr Vermögen zu frommen Werken und nahm 1243 den hl. Schleier im Kloster der Klarissinnen von Zavicosto. Von hier aus begab sie sich in Folge des feindlichen Einfalles der Tartaren in das Kloster zur hl. Maria zu Scala, woselbst sie am 17. November 1268, sieben und sechzig Jahre alt, im Herrn entschlief. In beiden Klöstern war sie Aebtissin und durch ihre Tugenden ein Beispiel und Lehrmeisterin für Alle. Sterbend legte sie den Töchtern die gegenseitige Liebe, Bewahrung des Friedens und die Liebe zur Keuschheit ans Herz. Nach sechs Monaten wurde ihr Leib behufs Uebertragung zum Convent der Minderbrüder in Krakau erhoben; er war ganz unverwest und wie aus einer Quelle entquoll ihm eine sehr reine Flüssigkeit, durch dessen Gebrauch viele Kranke plötzlich geheilt wurden. Die seit undenklicher Zeit geübte und stets zunehmende Verehrung wurde von Clemens X. gutgeheißen; ihr Fest aber wird sowohl vom Franziskanerorden, als auch von Polen am Tage ihres Todes gefeiert. [3])

---

[1]) Brev. R. S. 16. Febr., Wadding, Annal. addit. ad an 1236, tom. VIII. edit. 1654.

[2]) Brev. R. S. 4. Nov. Wadding, Annal. ann. 1242. Benedict XIV., de canonizatione SS. lib. II. cap. XXIV, § XXIV, wo gesagt wird, daß sie um das Jahr 1231 starb.

[3]) Brev. R. S. 17. Nov., Benedict XIV, de canonizatione SS. lib. II cap. XXIV, § XI.

Die sel. Isabella oder Elisabeth, Jungfrau und einzige Schwester des hl. Ludwig, Königs von Frankreich, schlug den Heirathsantrag Conrads, Sohnes des Kaisers Friedrich II., aus, um im jungfräulichen Stande Gott freier und ungehinderter zu dienen. Schon von zarter Kindheit an ging ihr ganzes Streben auf Gott hin. Die Hoffreuden waren ihr zuwider; sie ergab sich frühzeitig dem Studium der hl. Schrift und der Uebung der christlichen Vollkommenheit. Ein Muster der Jungfräulichkeit, bot sie auch dar das der größten Bußfertigkeit. Sie sehnte sich nach der Einsamkeit. Deshalb gründete sie das Kloster zu Longchamp für die Klarissinnen, trat dann in dasselbe ein und verblieb da bis zu ihrem Tode, der am 22. Februar 1269 erfolgte. Auf ihren Wunsch wurde sie mit jenem Ordenshabit begraben, das sie im Leben getragen, obwohl sie keine Profeß auf die Regel abgelegt hatte. Karl von Anjou, König von Sicilien, gleichfalls ihr Bruder, ließ ihr Leben von der Schwester Agnes von Arcourt, der dritten Aebtissin jenes Klosters, die mit ihr zusammengelebt hatte, schreiben. Leo X. erklärte sie für selig, und Urban VIII. genehmigte ihr Officium,[1]) das am 1. September gefeiert wird.

Die sel. Margaretha Colonna, Jungfrau und Tochter Odo's, eines Herrn von Palästrina (Präneste), wurde in der Blüthe ihres Alters ihrer Eltern beraubt. Ihre Brüder, die für sie sorgten, setzten ihr zu und boten Alles auf, sie zu bewegen, eine sehr rühmliche Heirath einzugehen. Sie aber widerstand starkmüthig und zog sich mit einigen Genossinnen auf den über Palästrina hereinragenden Berg zurück. Hier übte sie sich in der Lebensweise der Klarissinnen, indem sie das Habit anlegte, das sie, wie es heißt, nach Gutachten vom hl. Vater Franziskus empfangen hatte. Durch Gebet und Fasten bereitete sie sich hier zum Eintritt in das Klarissenkloster vor. In Begleitung ihres Bruders Jakob, Kardinals der hl. Kirche, kam sie nach Rom, die Gräber der Apostelfürsten zu besuchen. Sie kehrte in ihr väterliches Haus zurück und zog durch ihr hl. Leben eine Anzahl von Jungfrauen um sich, die sich ebenfalls Christo weiheten. Sie erhielt dann zugleich mit diesen die Aufnahme im Kloster zu Assisi. Kränklichkeit halber mußte sie jedoch dasselbe wieder verlassen und zog sich abermals auf den Berg bei Palästrina zurück. Hier setzte sie ihr Leben unter Ausübung vieler und heroischer Tugenden, besonders der Liebe gegen Arme und Kranke und unter Ertragung eigener Leiden, nach der Regel der hl. Klara fort bis zum 30. Dezember 1284, an welchem Tage sie zu ihrem göttlichen Bräutigam hinüberging. In Folge der zahlreichen Wunder, die auf ihre Anrufung geschahen, erfreute sie sich bald einer großen Verehrung. Honorius IV. ließ sowohl den Leib der hl. Margaretha nach Rom in das Kloster zum heiligen

[1]) Brev. R. S. 1. Sept. Act. SS. 31. Aug.

Sylvester in Capite übertragen, auch die von ihr gegründete Genossenschaft von Jungfrauen dahin übersiedeln. Pius IX. endlich bestätigte die seit unvordenklichen Zeiten ihr erwiesene Verehrung.[1])

Die sel. Kunigunde, Jungfrau und Tochter Bela's IV., Königs von Ungarn, und Enkelin des Alexius Laskaris, Kaisers von Griechenland, vermählte sich 1239 mit Bolislaus, Beherrscher des niedern Polens. Doch gleich am ersten Tage ihrer Vermählung verpflichteten sie sich in gegenseitiger Uebereinstimmung durch ein Gelübde, in beständiger Enthaltsamkeit mit einander zu leben. Aus diesem Grunde trug seit jener Zeit Bolislaus den Zunamen: „der Keusche". Nach 30 Jahren hl. Lebens in dem Ehestande, trat Kunigunde, Wittwe geworden, in das Kloster der Klarissinnen in Sandecz, und nahm daselbst mit ihrer Schwester Jolenta den Schleier. Die wunderbare Heiligkeit Kunigunden's wurde ihrer Mutter bereits in der Schwangerschaft von einer übernatürlichen Stimme vorher verkündet. Kaum geboren, sprach sie in ungarischer Sprache das Ave Regina Caelorum, Mater Regis Angelorum: „Gegrüßet seist du Himmelskönigin, Mutter des Königs der Engel." Als kleines Kind zeigte sie dann schon ihre Liebe zum Fasten, indem sie Mittwochs und Freitags nur einmal die Muttermilch nahm. War sie auf den Armen der Amme in der Kirche bei der hl. Messe, so verneigte sie beim Vernehmen der Worte Jesu und Maria ihr Köpflein und zeigte sich ganz aufmerksam bei den hl. Geheimnissen. Auf wunderbare Weise erhielt sie, gleichsam als Lohn für ihre Liebe, für ihr Königreich Polen eine sehr ergiebige Salzmine. Einem Flusse befahl sie, um der Wassernoth im Kloster abzuhelfen, sein Bett zu verlassen und seinen Lauf in der von ihr bezeichneten Weise zu nehmen, und siehe da, ihr Befehl fand Gehorsam. Am 24. Juli 1292 beschloß sie ihr tugendreiches und überaus hl. Leben, das sie 13 Jahre lang unter Uebung aller Tugenden im Kloster geführt hatte, um in die ewige Heimat einzuziehen. Durch Vermittlung und Erlangung großer Gnaden am Throne Gottes lebte sie auf Erden fort, und machte sich durch Wunder so berühmt, daß man bereits 33 Jahre nach ihrem Tode 80 Todte zählte, die durch ihre Hülfe zum Leben erweckt, 60 Blinde, die auf ihre Fürbitte das Gesicht empfangen und 600 Kranke, die mit den verschiedenartigsten Krankheiten behaftet waren und durch ihre Fürsprache geheilt wurden. Alexander VIII. approbirte ihre sehr alte Verehrung und Clemens IX. genehmigte, daß Polen und Litthauen sie zu ihrer ersten und vornehmsten Patronin erwählten. Ihr Fest wird am 27. Juli gefeiert.[2])

Die sel. Matthia aus dem Geschlechte der Nazzarei, Jungfrau. Geboren von edlen und frommen Eltern zu Matelica in Piceno, entfloh sie,

---

[1]) Brev. R. S. 17. Dez. Wadding, Annal. a. 1284—85.

[2]) Brev. R. S. 27. Juli. Act. SS. 24. Juli.

um nicht gezwungen in den Ehestand zu treten, heimlich zum Kloster der hl. Maria Magdalena. Hier schnitt sie sich mit eigenen Händen die Haare ab und that dann feierlich auf die Regel der hl. Klara Profeß. So dem himmlischen Bräutigam vermählt, machte sie auf dem Tugendwege solche Fortschritte, daß sie allen Mitschwestern zur Bewunderung und zum Beispiele wurde. Darum wurde sie nach dem Tode der Aebtissin, ihrer Tante, einstimmig von den Schwestern an deren Stelle erwählt, die sie dann 40 Jahre lang vortrefflich versah. Als Oberin war sie eine helle Tugendleuchte. Von Liebe zur Armuth durchglüht, strebte sie darnach, den jungfräulichen und nie befleckten Schatz der Keuschheit zu hegen und waffnete sich deshalb mit den Waffen der Abtödtung, eines fast beständigen Fastens, des Tragens von Cilicien, der Disciplinen, der häufigen Nachtwachen, des eifrigsten Gebetes und besonders der Betrachtung des allerheiligsten Leidens Jesu. Sie starb, darum von Gott wegen ihrer tiefen Demuth mit den Gaben der Prophezeihung, Extasen und Wunder begnadigt, voller Tugenden und reich an Verdiensten am Tage der unschuldigen Kinder im Jahre 1300. Kostbar war ihr Tod in den Augen des Herrn und darum verherrlichte er sie mit zahlreichen Wundern. Erwähnt sei hier nur das eine von dem blutigen Schweiße, der, wie gerichtlich erhärtet ist, noch jetzt zuweilen ihrem Körper entquillt. Clemens XIII. bestätigte ihre Verehrung. [1])

Die sel. Antonia von Florenz, Wittwe, wies eine zweite Heirath zurück und trat in das Kloster des dritten Ordens. Als Oberin in das Kloster zur hl. Elisabeth in Aquila gesandt, faßte sie den Entschluß, die erste Regel der hl. Klara anzunehmen. Auf den Rath des hl. Johannes von Kapistran, wie auch mit der Gutheißung Nikolaus V., begab sie sich in das Kloster »Corpus Christi« woselbst sie mit den übrigen vierzehn Schwestern Profeß auf die strenge Regel des zweiten Ordens ablegte und dann zur Aebtissin ernannt und eingesetzt wurde. Ihre hl. Seele stieg am letzten Februar 1472 zum himmlischen Vaterlande empor. Wegen ihrer Tugenden und der zahlreichen Wunder, wodurch sie bereits berühmt geworden war, bestätigte Pius IX. den Titel „Selige" und ihre Verehrung. [2])

Die sel. Serafina Sforza, Wittwe. Zwölf Jahre hatte sie mit Alexander, Herrn von Pesaro und Kronfeldherrn von Sicilien, im Ehestande verlebt. Durch ihren Gemahl genöthigt, weihte sie sich durch die Ordensgelübde im Kloster der hl. Klara zu Pesaro dem Herrn. Sie war die Tochter der frommen Eltern Guido Antonio, Grafen von Urbino und der Katharina Colonna; von diesen — leider zu früh ihrer beraubt — in der Frömmigkeit gut erzogen, verstand sie es, die Mißhandlungen des bösen und schuldigen

---

[1]) Brev. R. S. 1. März, Wadding, Annal. a. 1513.

[2]) Brev. R. S. 28. Febr. Wadding, Annal. a. 1472.

Gemahles geduldig zu ertragen und sich selbst in dem neuen Stande besser zu heiligen. Sie war ein glänzendes Muster aller Tugenden, so daß sie einstimmig von den Schwestern zur Aebtissin erwählt wurde. Nach 22 Jahren klösterlichen Lebens starb sie eines hl. Todes am 8. September 1478; Benedikt XIV. hieß ihre Verehrung gut.[1])

Die sel. Eustochium, Jungfrau, aus der Familie der Colefati und der Colonna, wurde zu Messina im Jahre 1430 geboren. Wegen ihres Adels und ihrer Schönheit ward sie von vielen Vornehmen und Angesehenen zur Ehe begehrt. Sie aber, ganz vom Gedanken erfüllt, sich Gott zu weihen, überwand muthig alle Schwierigkeiten und trat in das Kloster zur hl. Klara in Bassicano ein. Sie erhielt von Callixtus III. die Erlaubniß und Vollmacht, ein neues Kloster zu gründen, in welchem die Regel strenger beobachtet würde. Sie wurde zur Aebtissin eingesetzt und führte ein überaus hl. Leben; ganz besonders durchglühte sie eine große Liebe zum hl. Sakramente des Altars, als dem Gedächtniß des Leidens Christi und ebenso zur hl. Jungfrau, die sie besonders an den Festtagen tausendmal mit dem englischen Gruße zu grüßen pflegte. Sie starb am 20. Januar 1484. Wegen der von ihr gewirkten Wunder empfing sie bald öffentliche Verehrung, die von Pius VI. im Jahre 1792 die Approbation erhielt.[2])

Die sel. Ludovica von Savoyen, Tochter des sel. Amadeus, war vermählt mit Hugo von Gabillon. Schon im Alter von siebenundzwanzig Jahren Wittwe geworden, verschmähte sie die zweite Verehelichung und trat in den Orden der hl. Klara von der strengen Regel und zwar in das Kloster zu Orba in Burgund. Nach einem höchst bußfertigen und hl. Leben ging sie hinüber zum himmlischen Bräutigam am 24. Juli 1503. Der Herr, der wunderbar ist in seinen Heiligen, machte durch viele Wunder ihre Heiligkeit bekannt und berühmt, weshalb sie mit der von Gregor XIV. später bestätigten kirchlichen Verehrung geehrt wurde.[3]) Ihr Fest wird am 1. Oktober gefeiert.

Die sel. Baptista Varani, Tochter des Herzogs von Camerino, übte sich von Kindheit an in den Werken der Frömmigkeit und Abtödtung. Es geschah das in Folge einer Predigt, die sie über das Leiden Christi hörte. Ebenso brannte sie von hl. Liebe zur Mutter Gottes, so daß sie sich oft des Nachts erhob, um den Rosenkranz zu beten. Um dann den Widerstand ihres Vaters zu besiegen, kämpfte sie ungefähr zwei Jahre lang und erhielt endlich als Lohn ihrer Beharrlichkeit die Erlaubniß, in das Kloster zur hl. Klara in Urbino eintreten und Profeß ablegen zu dürfen. Von ihrem Vater selbst

---

[1]) Brev. R. S. 9. Sept. Wadding, Annal. a. 1478.
[2]) Brev. R. S. 27. Febr. Wadding, Annal. a. 1491.
[3]) Brev. R. S. 1. Okt. Wadding, Annal. a. 1503.

wurde sie alsdann eingeladen, ein Kloster in Camerino zu gründen, was sie auch unter der Leitung des sel. Petrus von Mogliano, General-Vicars, ausführte. Darnach ward ihr der Auftrag, ein anderes Kloster zu Fermo zu gründen. Von hier in das Kloster zu Camerino zurückgekehrt, übergab sie ihre Seele, 68 Jahre alt, voll von Verdiensten, Gott am Frohnleichnamsfeste den 31. Mai 1527. Ihre Verehrung, die nach ihrem Tode ununterbrochen andauerte, wurde von Gregor XVI. approbirt.[1])

Die sel. Jolenta, Wittwe, bei den Polen Helena, bei den Ungarn Johelet genannt, war die Tochter Belas, Königs von Ungarn und Marias, der Tochter des griechischen Kaisers; sie wurde von ihrer Schwester Kunigunde in Krakau erzogen und später an Bolislaus den Aeltern, Herzog von Polen, verheirathet. Sie heiligte sich durch Ausübung der Tugenden so, daß sie zugleich ihren Gemahl zu solcher Vollkommenheit führte, daß er den Beinamen der „Fromme" erhielt. Eine Mutter der Armen und Nothleidenden, war sie zugleich die größte Freundin des Franziskanerordens, für dessen Verbreitung in Polen sie sehr viel that. Nach dem Tode ihres Gemahls folgte sie den Fußstapfen ihrer Tante, der hl. Elisabeth und der sel. Schwestern Constantia und Margarita, ging mit ihrer dritten Tochter Anna nach Sandecz und trat in das von Kunigunde errichtete Klarissinnen-Kloster. Hier lebte sie ein wahrhaft himmlisches Leben. Durch Einfälle der Barbaren genöthigt, das Kloster zu verlassen, zog sie sich erst in eine Einöde, dann in das von ihrem Gemahl zu Gnesen errichtete Kloster zurück, wo sie in Folge ihrer Tugenden zur Aebtissin erwählt wurde, in welchem Amte sie Allen Alles war. Sie starb im Jahre 1298 am 10. Juni, welchen Tag sie als ihren Todestag vorausgesagt hatte. Große Wunder legten Zeugniß von ihrer Heiligkeit ab, so daß sie nicht blos bei den Polen, sondern auch bei auswärtigen Völkern in hohe Verehrung kam. Leo XII. bestätigte endlich im Jahre 1827 ihre andauernde Verehrung und gestattete das Officium und die Messe. Ihr Fest wird am 10. Juni gefeiert.

Die sel. Felix Meda, Jungfrau. Von angesehenen Eltern zu Mailand geboren, wandelte sie schon in der Blüthe der Jugend den Weg der christlichen Vollkommenheit. Von Gott erleuchtet, erwählte sie die ewige Armuth, vertheilte ihre reiche Erbschaft unter die Armen und trat in den Orden der hl. Klara. Mit allem Eifer ergab sie sich der Ausübung aller Tugenden, so daß sie bald Allen darin zum Beispiele und einstimmig zur Oberin erwählt wurde. Ihr Tugendlicht strahlte selbst über die Klostermauern hinaus, so daß sie oft, besonders in Seelenangelegenheiten um Rath angegangen wurde. Der Ruf von ihrer Heiligkeit und ausgezeichneten Klugheit bewog die Johanna aus dem Hause Malatesti und ihre Tochter Elisabeth,

[1]) Brev. R. S. 2. Juni. Wadding, Annal. a. 1509?

zu Pisaurus ein Kloster zu errichten. Felix kam mit sieben Schwestern und stand demselben vier Jahre vor. Glänzend an Tugend und reich an Verdiensten starb sie, 66 Jahre alt, i. J. 1444. Viele Wunder, besonders in Pestkrankheiten, verherrlichten sie vor wie nach dem Tode; Pius VII. genehmigte für den Orden die Messe und das Officium für den 6. November.

Viertes Kapitel.

Wunderbare Ausbreitung des ersten Ordens.

I. Aehnlichkeit zwischen der Bewegung in Galiläa und der in Umbrien. — II. Aufnahme vieler Schüler. — III. Der Rath, auch für die Andern leben zu sollen. — IV. Die Predigt an die Vögel und der Befehl an die Schwalben. — V. Die Eroberungen in Rom. — VI. Die fehlgeschlagene Reise nach Syrien. — VII. Die Aufnahme des Fr. Johannes des Einfältigen und die Gnade des Bischofs von Imola. — VIII. Die gleichfalls fehlgeschlagene (mißglückte) Reise nach Marokko. — IX. Die Rückkehr nach Italien und der Eintritt vieler wissenschaftlich gebildeter Schüler. — X. Die kleine Reise zum Concil vom Lateran, das Zusammentreffen mit dem Patriarchen, dem hl. Dominikus, in Rom, und die Bekehrung des „Königs der Poesie". — XI. Das erste feierliche General-Kapitel und die erste Einsetzung der Provinzial-Minister. — XII. Die auf Rath des Cardinals Hugolino unterlassene Reise nach Paris und die Predigt in dem Thale von Rieti. — XIII. Das Kapitel „der Matten" und die Empfehlungsbriefe des Papstes und der Cardinäle. — XIV. Wahre Auslegung der Erzählung der drei Genossen. — XV. Empfehlungsbriefe des hl. Vaters Franziskus. — XVI. Die neue Wahl der Provinzial-Minister. — XVII. Reise nach Syrien und Egypten und Prophezeiung des Heiligen an die Kreuzfahrer bei Damiette. — XVIII. Der Gesandte Christi vor dem Sultan Medelino. — XIX. Der Beitritt neuer Schüler im Morgenlande und die endliche Rückkehr nach Italien.

I. Der göttliche Lehrmeister Jesus Christus nahm, nachdem er bereits die 12 Apostel erwählt hatte, noch viele andere Jünger an, und trug ihnen auf, das Reich Gottes zu predigen, indem er ihnen das Beispiel gab und sie in dem unterrichtete, was sie zu thun und zu sagen hätten. Diese Bewegung, die bereits in Galiläa ihren Anfang genommen, schien zuerst nur auf das Volk Israel sich erstrecken zu sollen. Denn der Herr sprach bei der ersten Sendung zu den Zwölfen: „Gehet nicht unter die Heiden und nicht in die Städte der Samaritaner. Gehet vielmehr zu den verlornen Schafen Israels".[1]) Gleichwohl zeigte er ihnen bald darauf selbst durch sein eigenes Beispiel, daß sie auch den Samaritanern und den Heiden predigen sollten, und schließlich befahl er seinen Jüngern, auszuziehen und das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen. Es lag in der Absicht Christi, auf diese Weise zu zeigen, daß, wenngleich er gekommen sei, Alle zu retten und selig zu machen, doch zuerst jene geheilt werden müßten, die zu seinem Volke zählten. Die Bewegung, die durch Franziskus in Umbrien ihren Anfang

---

[1]) Matth. X., 5. 6.

nahm, glich ganz genau jener Bewegung Christi in Galiläa; ja diese Aehnlichkeit war so wunderbar, daß sie selbst die Aufmerksamkeit des gottlosen und ungläubigen Renan[1]) auf sich zog, der noch in jüngster Zeit in seinem gotteslästerlichen Buche geflissentlich darüber Erwähnung that. Alles, was sich hinsichtlich der Person des Franziskus sowohl, als auch rücksichtlich der religiösen Bewegung, wie wir es nennen wollen, ereignete, wird man nie dem Zufall oder der menschlichen Schlauheit und Sorgfalt zuschreiben können; der einzige und alleinige Grund hiefür läßt sich nur suchen und finden in jener anbetungs- und bewunderungswürdigen Vorsehung Gottes, welche mit unerforschlichem Rathschlusse die ganze Welt regiert.[2])

II. Unter die Jünger, welche der neue Archimandrit nach der Approbation (Bestätigung) seines „Minderbrüder-Ordens" aufnahm, wurden gezählt,[3]) Fr. Leo, Fr. Rufinus, Fr. Massäus, Fr. Juniperus, Fr. Illuminatus, Fr. Augustinus, Fr. Stephanus, Fr. Leonardus, Fr. Jakobus, Fr. Theobaldus, Fr. Simon von Assisi, ein anderer Fr. Simon, ein edler Jüngling aus Colazzano und Fr. Johannes aus Lodi.[4]) Franziskus war nun im Stande, die erste große Mission in den verschiedenen Gegenden Italiens zu beginnen. Als er seinen Jüngern den Auftrag ertheilte, das Wort Gottes zu verkünden, empfahl er ihnen unter Anderm das gute Beispiel und sagte: „Im Namen des Herrn ziehet je zwei eure Straße, demüthig, bescheiden, in stillem Gebet, wie wenn ihr in eurer Zelle wäret. Denn der Leib ist die Zelle, die Seele der Einsiedler. So beschaffen muß der Wandel der Brüder sein, daß, wer immer sie hört und sieht, den himmlischen Vater preise und andächtig lobe". Diesen Worten fügte er zuletzt bei: „Kündet Allen den Frieden mit den Worten an: der Herr gebe dir den Frieden. Aber wie ihr den Frieden mit dem Munde verkündet, so traget ihn mehr als je in euren Herzen. Niemand werde durch euch zum Zorne gereizt, Niemand gereichet zum Aergerniß, sondern erwecket Alle durch eure Sanftmuth und Demuth, durch euren Frieden, eure Güte und Eintracht zu gleichen Tugenden. Denn dazu sind wir berufen, daß wir die Verwundeten heilen, die Abgefallenen wieder versöhnen und die, welche auf Irrwegen sich befinden, wieder zurückführen.

---

[1]) Leben Christi, cap. XI.

[2]) Dante, Parad. Cant. XI.

[3]) Die alten Biographen des hl. Patriarchen, die vorzüglich nur die verschiedenen Thaten zu erzählen beabsichtigten, beobachteten nicht immer die chronologische Ordnung, und gaben nicht immer die Zeit an, in welcher einige derselben sich zutrugen. Indem wir deshalb dem Beispiele der glaubwürdigen Geschichtsschreiber und hauptsächlich dem des Wadding und der Bollandisten folgen, werden wir, wenn wir die Zeitangabe anderwärts nicht als gewiß angeben können, die Thaten von unsicherem Datum in der Ordnung erzählen, welche als die vernünftigere nnd geeignetere sich herausstellt.

[4]) Wadding, Annal. a. 1210–11.

Denn Viele scheinen uns Glieder des Teufels, welche sogar einst zu den Schülern Christi gehören werden." [1])

Voll hl. Begeisterung und Seeleneifer machten sie sich auf den Weg. Als wahren Schülern Jesu sollten ihnen Schmähungen und Beleidigungen, Leiden und Belästigungen nicht erspart bleiben; aber aus Liebe zum Namen Jesu ertrugen sie Alles gleich den Aposteln mit großer Freude und Fröhlichkeit und hatten am Ende auch den Trost, zu sehen, wie das Werk Gottes ihnen glückte und ihre Arbeit gesegnet wurde. Denn überall fanden sie Solche, welche durch ihre Predigt und ihr Beispiel veranlaßt, sich zur Buße wendeten und sehr Viele, die sich entschlossen, ihnen zu folgen. Franziskus nahm in Begleitung des Fr. Sylvester seinen Weg Toskana zu, durchwanderte predigend Städte, Flecken und Dörfer und zog von allen Seiten neue Schüler an sich. So nahm er in Perugia den Fr. Humilis auf; in Cortona schlossen sich an Fr. Guido und Fr. Vitus; zu Florenz gesellte sich zu ihm Fr. Johannes Parenti, der nachmals als General-Minister sein Nachfolger war, Fr. Johannes Bonelli und Fr. Monaldus; in Pisa folgten ihm Fr. Agnellus und Fr. Albertus; in Arezzo Fr. Benediktus; in St. Geminiano Fr. Petrus und Andere an anderen Orten.[2]) Der Herr wirkte mit, indem er mit Zeichen und Wundern die Heiligkeit und Predigt des Franziskus bekräftigte. Darum ist es durchaus nicht wunderbar, wenn er in den Städten und Flecken und überall mit großer Ehre und Festlichkeit von der Volksmenge empfangen und aufgenommen wurde.

III. Und gleichwohl — wer hätte das glauben sollen — fängt Franziskus auf einmal an, gänzlich darüber in Zweifel zu gerathen, ob sein Beruf nicht viel eher für das beschauliche Leben sei, zu dem er sich hingezogen fühlte, als für das thätige Leben. Er bittet deshalb selbst die einfältigsten seiner Schüler um Rath, fleht inbrünstiger um Licht von oben, und entsendet zwei seiner Brüder zum Fr. Sylvester, der damals gerade auf dem Berge oberhalb Assisi im Gebete begriffen war, und läßt ihn bitten, ihm doch von Gott in Betreff dieses Zweifels Antwort zu erlangen. Das Nämliche begehrt er von der hl. Jungfrau Klara, auf daß Gott, während sie mit ihren Schwestern bete, aus Liebe zu der reinsten aus ihnen, sich herablasse, seinen göttlichen Willen zu offenbaren. Der ehrwürdige Priester und die gottgeweihte Jungfrau stimmten, sagt der hl. Bonaventura, in ihrer Antwort wunderbar überein. Denn beiden hatte der göttliche Geist geoffenbart, „es sei dem göttlichen Willen gemäß, daß Franziskus, der Herold (Verkünder) Christi, das Evangelium predige".[3])

---

[1]) Tres Soc., c. IV. al. XIV.

[2]) Wadding, Annal. a. 1211—12.

[3]) S. Bonav., Leg. maj. c. XII. Wadding, Annal. a. 1212.

IV. Kaum hatte Franziskus den Willen Gottes erkannt, daß er nämlich nicht blos für sich leben, sondern auch den Andern nützlich sein sollte, so erwählte er sich sogleich den Fr. Massäus und Fr. Angelus zu Begleitern und machte sich daran, ja eilte und suchte mit solchem Eifer dem göttlichen Befehle nachzukommen, daß er in Wahrheit einer jeden Kreatur Gottes Wort verkündete. In der Nähe von Levagna trifft er an einem Orte eine große Schaar Vögel an. Er nähert sich denselben und grüßt sie, wie wenn sie vernünftige Wesen gewesen wären. Die Vögel gaben ihrerseits ein Zeichen, daß sie ihn achteten und auf ihn hören wollten. Darum hob der Heilige also zu ihnen zu reden an: „Vögelein, meine Brüder, ihr müsset euren Schöpfer gar sehr loben, daß er euch mit Gefieder bekleidete, und euch die Federn zum Fluge gab; daß er euch die reine Luft gewährte und so für euch sorgt, daß ihr euch um gar nichts zu kümmern brauchet". Bei diesen Worten zeigten die Vögel große Aufmerksamkeit und Freude; und da er nun mitten unter sie trat und sie berührte, flog auch nicht ein einziger fort. Franziskus macht nun das Zeichen des hl. Kreuzes, ertheilt ihnen den Segen und gibt ihnen darauf die Erlaubniß zum Fortfliegen. Erst da erhoben sich Alle und entfernten sich. Seine Begleiter, welche auf ihn warteten und von dem ganzen Vorgange Augenzeugen waren, waren vor Freude und Staunen ganz außer sich.[1])

Von Levagna aus lenkte er seine Schritte nach andern benachbarten Orten und kam zunächst nach Alviano, woselbst sich bereits viel Volk versammelt hatte, ihn zu hören. Franziskus hob an zu predigen; konnte aber des Geräusches halber, das die Schwalben mit ihrem Zwitschern vollführten, von der lauschenden Menge nicht gut verstanden werden. Da wendet sich der Diener Gottes zu den Vögeln und redet also: „Ihr Schwalben, meine Schwestern, es ist jetzt Zeit, daß auch ich einmal rede, da ihr bis jetzt genug geredet habt. Horchet auf das Wort Gottes, und beobachtet Stillschweigen, bis die hl. Rede zu Ende ist." Und jene, wie wenn sie mit Verstand begabt gewesen wären, schwiegen sogleich, und bewegten sich nicht von der Stelle, bis die Predigt beendigt war. Alle, welche dieses sahen, ergriff ein heiliges Staunen, das sich in der Verherrlichung und Lobpreisung Gottes Luft machte. Der Ruf von diesem Wunder verbreitete sich überall hin und entflammte in Vielen immer mehr die Ehrfurcht gegen Franziskus und seine Begleiter, und führte sie zur Frömmigkeit und zum lebendigen Glauben.[2])

V. Dem Eifer des Dieners Gottes genügte es jedoch nicht, nur den Gläubigen zu predigen, er brannte auch vor Begierde, zu den Ungläubigen zu gehen und an deren Bekehrung zu arbeiten. Und er hoffte, auf diese

---

[1]) S. Bonav. loc. cit.

[2]) S. Bonav. loc. cit.

Weise zugleich Gelegenheit zu finden, sein Blut für Christus zu vergießen. Nach der Abhaltung des Pfingstkapitels[1]) reiste er, noch im Laufe des Jahres 1212 und im sechsten seiner Bekehrung[2]) nach Rom, um sich daselbst den Segen und die Vollmacht vom Stellvertreter Christi für sein Vorhaben zu erbitten. Der Papst Innocenz III. war sehr erfreut, da er den hl. Franziskus wiedersah und zugleich Kunde erhielt von dem Fortschritte und Segen, den er und sein Orden in der Verbesserung der Völker stiftete. Gern gestand der Stellvertreter Christi ihm zu, um was er bat und segnete ihn mit der Zärtlichkeit eines liebenden Vaters.[3]) Bei dieser Gelegenheit gewann Franziskus einen römischen Jüngling, der später Fr. Zacharias hieß und einen Engländer, den Fr. Wilhelm. Dieser ist jener Frater, von dem es heißt, daß er, wie ein anderer Mathias vom hl. Patriarchen den 12 ersten Genossen an Stelle des Fr. Johannes Kapella zugezählt wurde, dessen der Fr. Bernardus von Bessa[4]) wie des Judas im Franziskanerorden Erwähnung thut.

Um diese Zeit stellte sich die edle Dame Jakobina Frangipani aus dem Geschlechte der Sessetoli unter seine geistige Leitung und war von da an stets die fromme und große Wohlthäterin des Ordens. Sie gerade war es, die von den Vätern Benedictinern zum hl. Cosmas in Trastevere eine Wohnung in dem Hospitale zum hl. Blasius erhielt, welches später der erste Konvent der Minderbrüder in der Hauptstadt des katholischen Erdkreises wurde.[5]) Dieser Konvent, heutzutage zum hl. Franziskus a Ripa (am Ufer der Tiber) genannt, bewahrt die weiland vom hl. Gründer des Ordens bewohnte arme und deshalb in eine andächtige Kapelle umgewandelte Zelle mit aller Verehrung.

VI. Erfreut, sowohl über die vom apostolischen Stuhle empfangenen Gunstbezeugungen, als auch über seine geistigen Eroberungen, kehrte Franziskus nach Assisi zurück, machte sich dann nach kurzem Aufenthalte in Begleitung eines Genossen auf den Weg zum adriatischen Meere, und bestieg hier, seinem Plane entsprechend, ein Schiff, das nach Syrien segelte. Doch Gottes Gedanken sind nicht der Menschen Gedanken, und des Allerhöchsten Wege nicht die der Menschenkinder. Es erhob sich ein Sturm und trieb das Schiff in entgegengesetzter Richtnng an die Küste von Slavonien, wo auch

---

[1]) Tres Socii, cap. IV. al. XIV.

[2]) S. Bonav., Leg. maj. c. IX.

[3]) Wadding, Annal. a. 1212. Man kann sicherlich nicht voraussetzen, daß der hl. Vater Franziskus eine solche Reise hätte unternehmen wollen, ohne zuerst die Vollmacht beim Papste erbeten zu haben.

[4]) M. S. cit. fol. 96. col. I.

[5]) Wadding, a. 1212.

Franziskus landen mußte. Alle seine Hoffnung, sein Ziel, nämlich das Morgenland zu erreichen, sah er nun vereitelt und darum bat er um der Liebe Gottes Willen einige Matrosen eines an Bord liegenden und nach Ankona segelnden Schiffes, ihn doch mitzunehmen. Zwar gaben ihm diese rohen Seeleute abschlägige Antwort; doch vertrauend auf die göttliche Güte bestieg er mit seinem Genossen heimlich das Schiff. Die göttliche Vorsehung wacht und sorgt allezeit für ihre Kinder. Es erschien nämlich ein Unbekannter und reichte einem Passagiere Lebensmittel mit den Worten: „Bewahre treu und gewissenhaft diese Sachen für die im Schiffe versteckten Brüder, und zur Zeit der Noth reiche ihnen dieselben liebevoll dar.“ Diese wunderbar gereichten Speisen wurden nun stumme Prediger, so daß Alle, die auf dem Schiffe waren, ihr Leben änderten. Es erhoben sich nämlich fürchterliche Winde, Stürme und Unwetter und peitschten das Schiff so hin und her, daß man an keinem Ufer landen konnte. Dazu trat noch Mangel an Lebensmittel ein; nur jene wunderbaren Vorräthe mehrten sich und vervielfältigten sich derartig, daß sie für Alle ausreichten, bis sie gesund und wohlerhalten in Ankona anlangten. Die Seeleute bereuten alsdann ihre vorher gegen den Diener Gottes kundgegebene Härte und dankten ihm, daß er ihnen das Leben gerettet habe.[1])

VII. Kaum hatte Franziskus das Land betreten, so durcheilte er die umliegende Gegend, verkündete das Wort des Heiles und erntete überreichliche Früchte.[2]) Zu Corbio nahm er in dieser Zeit den Fr. Bernard auf, der später einer von den ersten Marthyrern aus dem Orden wurde. Um diese nämliche Zeit ereignete sich auch folgender Vorfall. Franziskus ging an einem auf dem Gebiete Assisis gelegenen Felde vorüber, woselbst ein gewisser Johannes mit Ackern beschäftigt war. Des Heiligen ansichtig geworden, trat er vor ihn und sprach: „Vater, seit einiger Zeit habe ich viel Herrliches und Gutes von dir und deinen Brüdern gehört; auch ich dachte daran, Gott zu dienen, wußte aber nicht, wie ich zu dir kommen könnte, um mit dir zu reden. Da nun der Herr dich hierher sandte, siehe, so übergebe ich mich ganz deinen Händen, mache mit mir, wie es dir gut scheint.“ Franziskus gefiel diese Einfalt des Johannes und er nahm ihn unter die Seinigen unter der Bedingung auf, daß er sein Besitzthum an die Armen vertheile. Sogleich faßte dieser den Entschluß, einen von den Ochsen Franziskus anzubieten, den andern dagegen zu Gunsten der Armen zu verkaufen. Da seine jüngern Brüder dieses erfuhren, eilten sie zum Manne Gottes und baten ihn unter Thränen, ihnen doch die Ochsen zu lassen. „Nun gut“, sagte der Heilige, „machen wir es also: ich gebe euch den Ochsen, den er mir geschenkt hat

[1]) S. Bonav., Leg. maj. c. IV. Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. VII. al. XX.
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. IX.

und ich nehme mir dafür euren Bruder.“ Franziskus nahm nun den Johannes zu sich und war mit „diesem hl. Johannes, dem Einfältigen“, wie er ihn nach dessen Tode zu nennen pflegte, so zufrieden, daß er ihn zu seinem Begleiter erwählte. Der gute Johannes aber war in der Nachahmung des hl. Vaters so aufmerksam, daß, wenn er ihn beten oder gehen sah oder selbst husten hörte, er das Nämliche that.[1])

Eines von den vielen bemerkenswerthen Ereignissen, die er auf seiner apostolischen Wanderung erlebte, trug sich in Imola in folgender Weise zu. Franziskus, der Gottesmann, ging daselbst zum Bischof und bat ihn demüthig um Erlaubniß, dem Volke predigen zu dürfen. Der Bischof aber antwortete ihm auf seine Bitte in barschem Tone: „Es genügt, Bruder, daß ich meinem Volke predige“. Der wahre Demüthige verbeugte ehrfurchtsvoll sein Haupt und entfernte sich, kehrte aber nach einer kurzen Zeit wieder in das Zimmer des Bischofs zurück. Hierüber bestürzt und aufgebracht, stellt ihm der Bischof die Frage, warum er von Neuem komme, ihn zu belästigen. Voll Demuth gibt Franziskus zur Antwort: „Mein Herr, wenn der Vater seinen Sohn zur Thür hinausgewiesen, so muß dieser auf einem andern Wege wieder eintreten“. Von solcher Demuth besiegt und überwunden, umarmt der Bischof den Heiligen mit freudigem Antlitze und spricht: „Du und alle deine Brüder habt hinfüro von meiner Seite allgemeine Erlaubniß, in meinem Bischofssprengel zu predigen.“[2])

VIII. Die glühende Sehnsucht nach dem Martyrium war übrigens in Franziskus durchaus nicht erloschen. Mit dem Fr. Bernard von Quintavalle und anderen Genossen machte er sich auf den Weg nach Marokko, in der Absicht, dem Sultan Miramolino und seinem ungläubigen Volke das Evangelium Christi zu verkünden. Dabei beseelte ihn neuerdings die Hoffnung, auf diese Weise günstige Gelegenheit zu finden, die gewünschte Palme des Martyriums zu erlangen. In Spanien angelangt, wurde er jedoch von einer schweren Krankheit überfallen und erfuhr somit zum zweiten Male, daß Gott sich seiner zu anderen Zwecken bedienen wolle. Er kehrte deshalb zurück und übernahm mit allem Eifer die Sorge für die seiner Obhut anvertrauten Schäflein.[3])

IX. Der erste Verfasser des Lebens des hl. Patriarchen sagt dem guten Gott Dank, daß er sich in seiner Güte herabließ und an ihn und viele Andere mit Liebe dachte, da er durch Sendung dieser Krankheit Franziskus nöthigte, von Spanien nach Italien zurückzukehren. Denn es geschah, daß sich kurze Zeit nach dieser Rückkehr zu St. Maria von Portiunkula einige

---

[1]) Tom. a Celan., Vita II. pag. 252 (c. CXX. p. 121).
[2]) S. Bonav., Leg. maj. c. VI.
[3]) Loco cit., cap. IX.

Gelehrte und einige angesehene Männer von edler Gesinnung und frohem Muthe zu ihm gesellten.[1]) Aus diesen demüthigen Worten erhellt klar, daß Fr. Thomas von Celano selbst einer aus der Zahl dieser gelehrten und vornehmen Männer war. Der nämliche Geschichtsschreiber fügt bei, daß Franziskus, bei seinem sehr edlen und klugen Geiste, jene vornehmen Männer und Gelehrten auf eine ehrenvolle und würdige Weise behandelte, und mit aller Ergebung und Liebe einem Jeden die Achtung zollte, die ihm nach seinem Stande gebührte. Denn er schaute bei einem Jeden auf den Grad der Würde, die er inne gehabt.[2]) Aus dieser Bemerkung ersieht man zugleich am besten, wie die tiefe Demuth des hl. Franziskus es wohl verstand, sich dem Adel der Erhabenheit des Geistes und der Wissenschaft vortrefflich anzupassen; zudem geht aus seinem ganzen Leben hervor, daß seine wahre, ächte Tugend niemals Wohlgefallen an dem rohen Wesen oder der Unwissenheit fand, Fehler, die man durchaus nicht mit der evangelischen Einfalt verwechseln darf.

X. Zu jener Zeit wurde unter dem Vorsitze des Papstes Innocenz III. eines der berühmtesten Concilien der Kirche gefeiert. Der Heilige wohnte demselben bei und erlangte von diesem berühmten Concil — es war das vierte Lateranensische — die Bestätigung seines Ordens, den der Papst früher gutgeheißen hatte.[3])

Bei dieser Gelegenheit trafen sich die beiden heiligen Patriarchen, der hl. Dominikus und Franziskus, und schlossen unter einander die innigste Freundschaft.[4])

In der Zwischenzeit des Jahres 1215—16 gründete dann der hl. Franziskus verschiedene Convente in Umbrien und Picenum. In diese Zeit, und nicht in das Jahr 1212, fällt aller Wahrscheinlichkeit nach die Bekehrung des berühmten und vom Kaiser Friedrich II. auf das Glänzendste gekrönten[5]) Dichters, jenes Fürsten der Poëten, der gewöhnlich „König der Dichtkunst" genannt wurde. Franziskus predigte im Kloster seiner armen Töchter[6]) in St. Severino über das Geheimniß des Kreuzes. Jener Dichter, der gerade

---

[1]) Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. VII. al. XX.

[2]) Loc. cit.

[3]) Wadding zeigt in den Annalen zum Jahre 1215 die Wahrscheinlichkeit einer solchen Thatsache und der gelehrte Hurter bemerkt in der Geschichte Innocenz III., lib. 19, daß „eine der wichtigsten Anordnungen und Beschlüsse des Concils in Rücksicht auf die Kirche, die Anerkennung der Regeln der zwei neuen Orden, der des Dominikus von Guzmann und der des Franziskus von Assisi, welche sich gerade in Rom befanden, gewesen sei.

[4]) Chron. cit. XXIV General. fol. 2. col. 2.

[5]) Th. a Celan., Vita II. pag. 202 (c. XLIX. p. 72).

[6]) Ib.

an jenem Orte bei einer seiner Blutsverwandten auf Besuch war und der Predigt beiwohnte, wurde während derselben von der Gnade gerührt und angetrieben, die Welt zu verlassen und Franziskus zu folgen. Er sah nämlich zwei wunderbar glänzende Schwerter, welche gekreuzt in der Kreuzesform Christi den glühend eifrigen Prediger vom Haupte bis zu den Füßen und von dem einen Arme zum andern bezeichneten (bedeckten). Der hl. Patriarch nannte ihn Fr. Pacificus und zwar deshalb, weil er den eiteln Prunk und Glanz und das Geräusch der Welt verließ und den wahren Frieden suchte.[1])

XI. Der hl. Patriarch hatte bereits anfangs die Feier der Kapitel sowohl am hl. Pfingstfeste, als auch am Feste der Dedikation des hl. Erzengels Michael festgesetzt und ohne Zweifel bisher auch einige abgehalten.[2]) Gleichwohl pflegt man die Feier des ersten General-Kapitels und die Ausbreitung des Ordens in einer größeren Ausdehnung erst vom Jahre 1216 an zu rechnen, seitdem durch das lateranensische Concil die Bestätigung der Regel erfolgt war. Wadding[3]) ist nun allerdings der Ansicht, daß auf diesem Kapitel die Minister für die Provinzen Europas erwählt worden seien; er bemerkt indeß zugleich selbst, daß ihm für diese Angabe und Annahme nur Fr. Marianus von Florenz als Autorität gedient habe, während die andern Geschichtsschreiber behaupten, daß diese Wahl erst im darauffolgenden Jahre geschehen sei. In der Legende der drei Genossen heißt es, daß „nachdem seit dem Beginne des Ordens bereits elf Jahre verflossen waren, und die Brüder sich sowohl an Zahl als an Verdienst vervielfältigt hatten, die Minister erwählt und mit Brüdern für alle Provinzen der Welt entsendet wurden.“[4])

Die Chronik der XXIV Generäle spricht über diese Thatsache klarer. Es heißt daselbst: „Im Jahre 1217, elf Jahre nach dem Beginne des Ordens, wenn man von der ersten Bekehrung des hl. Franziskus an rechnet, wurden unter dem Pontifikate Honorius III., auf dem in der Nähe von Portiunkula abgehaltenen Kapitel die Provinzen bezeichnet und die Minister erwählt, welche mit vielen Brüdern für alle Provinzen der Welt entsendet wurden, in denen der katholische Glaube herrschte.“[5]) Auf diesem Kapitel nun wurde als Wirkungskreis bestimmt: dem Fr. Elias Toskana, dem Fr. Benediktus von Arezzo die picenische Mark, dem Fr. Johannes von Stiachia die Lombardei, dem Fr. Augustinus die Terra di Lavoro, dem Fr. Daniel Calabrien und einem Anderen, unbekannten Namens Apulien,

---

1) S. Bonav., Leg. maj. c. IV.
2) Tres Soc., cap. IV. al. VIV.
3) Annal. a. 1216.
4) Tres Soc., cap. IV. al. XVI.
5) Fol. 2. col. 3.

dem Fr. Bernardus von Quintavalle Spanien, dem Fr. Johannes von Penna Deutschland,[1]) dem Fr. Johannes Bonelli das Gebiet von Narbonne in Frankreich. Franziskus wählte für sich Paris und dessen Umgegend und das belgische Frankreich.

XII. Franziskus machte sich in der That auf den Weg nach Paris. Indeß in Florenz angekommen, besuchte er daselbst den apostolischen Legaten,[2]) den Kardinal Hugolinus, und wurde von diesem von der Weiterreise abgerathen.[3]) Der hl. Patriarch beschloß alsdann, statt seiner den gekrönten Dichter, den Fr. Pacificus, Fr. Agnellus oder Angelus und Fr. Albertus zu entsenden; er selbst aber blieb nun in Italien, um besser für das allgemeine Wohl des Ordens Sorge zu tragen.

In dieser Zeit besuchte der Heilige das Thal von Rieti und wirkte daselbst wunderbare Dinge. In der Nähe von Greccio hatte er seine Wohnung aufgeschlagen und wanderte von hier aus zu den herumwohnenden Völkern, um ihnen das Wort Gottes zu predigen. Der hl. Bonaventura erzählt, daß die Bewohner jener Gegend von zwei großen Uebeln geängstigt und geplagt wurden. Das eine bestand darin, daß reißende Wölfe oft in großer Anzahl in den umliegenden Ortschaften erschienen und Thiere und Menschen raubten und zerrissen; das andere bestand darin, daß alljährlich die Saatfelder und Weinberge von den Hagelschauern verheert wurden. „Wohlan", sagte nun der Verkündiger des Evangeliums zu dem niedergebeugten Volke, „zur Ehre und zum Ruhme des Allmächtigen verspreche ich euch, daß diese Geißeln gänzlich aufhören werden und daß der Herr, der mit euch Barmherzigkeit übt und Mitleid trägt, euch in den zeitlichen Gütern

---

[1]) Die citirte kleine Chronik setzt genau auf das Jahr 1217 das Kapitel, auf welchem die Minister für die verschiedenen Theile der Welt eingesetzt und Fr. Johannes von Penna mit 60 Brüdern nach Deutschland gesandt wurde.

[2]) Tres Soc., cap. IV. al. XVI.

[3]) Th. a Celan., Vita l. l. I. cap. IX. al. XXVII. In dem von den Bollandisten gebrauchten Codex fehlt die verneinende Partikel »non«, die sich in den übrigen Codices findet, weshalb man lesen muß: »ceptum non perficere iter«. In dem römischen Bullarium (C. Cocquelines edit. Rom. 1840) ist ein Breve enthalten, in welchem für Toskana dem Cardinal Hugolino die Gesandtschaft übertragen wird, mit dem Datum vom 23. Jannar 1217. Nun, die Chronik der XXIV Generäle (loc. cit.) setzt die Begegniß des hl. Franziskus mit dem Cardinal Hugolino genau ins Jahr 1217 und fügt bei, daß der hl. Patriarch, bevor er nach Florenz ging, erst mit Fr. Massäus nach Rom gegangen sei, um die Grabstätten der hl. Apostel Petrus und Paulus zu besuchen, welche ihm erschienen, ihn umarmten und ihm dankten, daß er mit seinen Brüdern ihre evangelische Kirche »quasi oblituram et oblivioni traditam« wieder erneuerten. Die Redensart des Celano, daß Franziskus zu jener Zeit nicht viele Brüder hatte, wird darum dahin zu verstehen sein, daß er deren nicht viele hatte, im Vergleich zu den sehr Vielen, die er darnach hatte.

segnen und Glück verleihen wird, wenn ihr meinen Worten Glauben schenket und mit euch selbst in der Weise Mitleid traget, daß ihr aufrichtig eure Sünden bekennet und dann würdige Früchte der Buße bringet. Dagegen verkünde ich euch, daß, wenn ihr undankbar gegen die Wohlthaten zu dem Ausgespieenen, d. h. zur Sünde zurückkehret, die Plage sich wieder erneueren, die Strafe sich verdoppeln und der Zorn Gottes mehr als je gegen euch entflammen wird." Voll Zerknirschung folgte das Volk dem Worte des Heiligen und that aufrichtige Buße. Und von jener Stunde an hörten darum auch wirklich die Geißeln und Gefahren auf, und Niemand hatte mehr von den Wölfen und den Hagelschauern etwas zu leiden. Ja, wenn es auch auf den Feldern der angrenzenden Nachbarn hagelte, so blieb das Volk von Greccio verschont. Denn, mochte das Unwettter auch noch so nahe sein, so überschritt es doch entweder nicht die Grenzen, oder aber es zog anderswohin. Es hörte der Hagel auf und die Wölfe hielten den Vertrag des Dieners Gottes aufrecht, und wagten keinen Angriff mehr auf jenes Volk, so lange dieses sein Versprechen hielt und nicht gottlos wider die heiligen Gesetze Gottes handelte.[1]) Noch immer ist als hl. Denkmal der kleine Convent von Greccio erhalten, in welchem Franziskus so viele dankbare Erinnerungen an sich zurückließ. Erhalten sind auch noch in dem nämlichen Thale die andern drei von Franziskus gegründeten Convente, zu St. Maria della Foresta (im Walde), von Fonte Colombo und zu Poggio Bustone. Sämmtliche vier bilden durch ihre Lage gleichsam ein Kreuz, jenes auserwählte und über Alles geliebte Zeichen des hl. Franziskus.

XIII. Voll von dem großen Gedanken, der ganzen Welt das Evangelium zu verkünden, kehrte Franziskus nach St. Maria von Portiunkula zurück, um hier die Vorbereitungen zur Feier und Abhaltung des General-Kapitels zu treffen, welches am kommenden Pfingstfeste des Jahres 1219 stattfinden sollte. Zur bestimmten Zeit kam eine Menge von mehr als 5000 Brüdern in Assisi zusammen.[2]) Die Thatsache der 5000 Brüder wird mit Bestimmtheit und Gewißheit von Ekkleston bezeugt, der sich auf die Auktorität des Fr. Martinus von Barton stützt, der an demselben Theil nahm.[3]) Obgleich an jenem Orte Mangel an Allem war, so fehlte es doch nicht am Nothwendigen; die göttliche Güte sorgte für Lebensmittel im Ueberfluß.[4]) Da keine Wohnung für eine so große Zahl Religiosen vorhanden war, wurden um den Convent von Portiunkula Hütten aus Strohmatten errichtet. Aus diesem Grunde erhielt dann jene großartige Versammlung den

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.
[2]) S. Bonav., Leg maj. cap. IV.
[3]) De adventu Fratr. Min. in Angl. Collat. V.
[4]) S. Bonav. loc. cit.

berühmten Namen: „Kapitel von den Matten". Es wird erzählt, daß der hl. Patriarch bei dieser Gelegenheit folgende schöne Anrede hielt: „Kurz ist das Vergnügen, die Strafe ist ewig. Gering ist das Leiden, die Glorie ist unendlich. Der Ruf ergeht an Viele, aber nur Wenige trifft die Auserwählung. Jedem wird die gerechte Belohnung zu Theil werden."[1]) Es gehört dieses Kapitel sicherlich zu jenen, denen der Kardinal Hugolino beiwohnte und dabei feierlich die hl. Messe darbrachte, während der hl. Franziskus ihm als Diakon ministrirte. Es geschah damals auch, daß der höchst eifrige Beschützer den Brüdern Empfehlungsbriefe austheilte und solche jenen mitgab, welche in die Provinzen jenseits des Meeres und der Berge zurückkehren mußten. Zu gleicher Zeit verschaffte er ihnen ähnliche Briefe von anderen Kardinälen, besonders aber vom Papste.

XIV. Wie wir bereits sahen, waren die drei Genossen hinsichtlich des Kapitels, das elf Jahre nach dem Beginne des Ordens gefeiert wurde,[2]) der Ansicht, daß diese Zeit schon von der Bekehrung des hl. Franziskus zu rechnen sei und nicht erst von der Aufnahme der ersten Schüler. Sie hatten deshalb jenes Kapitel im Auge, welches im Jahre 1217 abgehalten worden war. Gleichwohl haben die sehr berühmten Bollandisten diese Stelle der drei Genossen für das im Jahre 1219 abgehaltene Kapitel interpretirt (erklärt), und haben somit, durch unrichtige Auslegung, allerdings, hinsichtlich dieses Punktes unsere alte Zeitrechnung. Zudem gehen sie über die nicht ganz deutliche Ausdrucksweise der nämlichen drei Genossen, sowohl hinsichtlich der Wahl des Kardinal-Protektors als auch der Bulle Honorius III. bezüglich der Bestätigung der Regel hinweg und behandeln diese Punkte in ihrer Weise. Sie ziehen nämlich die Existenz (das Vorhandensein) irgend einer andern Bulle, die vor jener vom 29. November 1223 zu Gunsten des Ordens erlassen worden sei, in Zweifel und setzen einfach das Kapitel „von den Matten" auf das Jahr 1224. Indeß, die Existenz einer von Honorius III. unter dem 11. Juni 1219, an alle Prälaten der Kirche, und einer andern vom 29. Mai 1220 im Besonderen an die Prälaten Frankreichs gerichteten Bulle, scheint durchaus nicht in Zweifel gezogen werden zu können. Die Original-Urkunde der angezogenen zweiten Bulle wurde, wie Wadding bezeugt,[3]) im Archiv der Minderbrüder zu Paris aufbewahrt. In dieser zweiten Bulle geschieht nun aber

---

[1]) Es ist sicher, daß die angeführte Ermahnung vom hl. Vater Franziskus stammt, wiewohl Fr. Thomas von Celano erzählt, daß der Heilige sie zur Belehrung hielt, um zu zeigen, in welcher Weise ein gelehrter Frater in einem Kapitel, bei welchem andere gelehrte Brüder seien, predigen müsse. Vit. II. p. 254 (c. CXXI. p. 122). Bartholomäus aus Pisa berichtet sie als gehalten auf diesem Kapitel. Conform. X.

[2]) Tres Socii, c. IV, al. XVI.

[3]) Wadding, Annal. a. 1220.

von der ersten Erwähnung[1]) und in beiden wird der Orden der Minderbrüder als vom hl. Stuhle approbirt erklärt. Die drei Genossen konnten daher nur auf die erste Bulle von Honorius anspielen. Der hl. Antoninus redete in Wahrheit im Sinne der drei Genossen, als er sagte, daß im Jahre 1219 der Orden der Minderbrüder durch apostolische Briefe feierlich von Honorius III. approbirt und die Regel gutgeheißen worden sei."[2]) Die Chronik der XXIV Generäle gibt uns auch Aufschluß, daß „auf diesem im Jahre des Herrn 1219, dem 13. seit der ersten Bekehrung des hl. Franziskus, abgehaltenen General-Kapitel von Neuem nach dem Willen Gottes die Minister erwählt und die Brüder mit Briefen des Herrn Papstes, die an sämmtliche Prälaten und Rektoren der Kirchen gerichtet waren, in die ganze Welt ausgesendet wurden." Es berichtet darauf die genannte Chronik den Inhalt der Briefe von Honorius.[3])

XV. Der hl. Patriarch schrieb, um sich dadurch einzuführen, auch einen Brief an sämmtliche im katholischen Glauben lebenden Geistliche, und einen andern an alle Obrigkeiten der Erde. Ebenso fertigte er einen dritten folgenden Inhaltes an: „Allen Custoden der Minderbrüder, welche Einsicht von diesem Briefe bekommen werden, entbietet Fr. Franziskus, der Geringste der Diener Gottes, Heil und hl. Frieden im Herrn. Wisset, daß es in den Augen Gottes sehr viele und erhabene Dinge gibt, welche unter den Menschen zuweilen für gering, niedrig und verächtlich geschätzt werden, und daß es ebenso andere gibt, welche den Menschen werthvoll und schätzenswerth erscheinen, aber in den Augen Gottes sehr gering und verächtlich sind. Ich bitte euch vor dem Herrn, unserm Gott, nach meinem Besten Wissen und Können, daß ihr den Bischöfen und den übrigen Geistlichen jenen Brief überreichet, welcher von dem allerheiligsten Leibe und Blute unseres Herrn handelt, und daß ihr im Gedächtniß bewahret, was ich euch in Bezug auf diesen Gegenstand ans Herz gelegt und empfohlen habe. Von dem andern Briefe, den ich euch zur Ueberreichung an die Statthalter, Consuln (Bürgermeister) und Rektoren (Vorsteher) übersende und des Inhaltes ist, daß das Lob Gottes in den Gassen und auf den Plätzen verkündet werden möchte, fertigt sogleich viele Exemplare und Abschriften an, und bezeichnet sie mit aller Sorgfalt mit der Namensaufschrift jener, denen sie überreicht werden sollen. Steht unverletzt im Herrn."[4])

---

[1]) Sbaraglia, Bullar. Francisc. tom. I.

[2]) Chron. part. III. tit. 24. cap. 7.

[3]) Fol. 3. col. 2.

[4]) Opusc. S. Franc., par. I. ep. XVI. Wadding bemerkt im Anfange, daß ihm ein Exemplar dieses Briefes vom Daza gebracht worden sei, als er als General-Commissar nach Rom kam. Es bezeugte ihm dieser, daß ein solcher Brief von der Zeit des Fr. Johannes Parenti her in Saragossa aufbewahrt wurde.

XVI. Die auf dem Kapitel neu erwählten Minister, von denen wir sprachen, waren die nämlichen, welche bereits früher ausgesendet waren. Nur für Spanien wurde Fr. Johannes Parenti erwählt und entsendet, und außerdem wurde Fr. Lukas[1]) aufgestellt für die Romagna und für Griechenland. Nach Deutschland wurde keiner zurückgesendet; nach Ungarn dagegen wurden einige Missionäre beordert. Mit Rücksicht auf die Oertlichkeit wurden entweder mehrere oder wenigere andere Brüder zugleich mit den neu erwählten Provinzial-Ministern ausgesendet, daß sie sich in die verschiedenen Gegenden verbreiten konnten. Die Formel des Briefes, mittelst dessen der hl. Vater Franziskus die Provinzial-Minister einsetzte, war ziemlich kurz und einfach. Folgendes ist der Inhalt jener für den Provinzial-Minister von England: „Ich Fr. Franziskus von Assisi, General-Minister, befehle dir, Fr. Agnellus von Pisa, kraft des Gehorsams, dich nach England zu begeben und daselbst das Amt des Ministers auszuüben: Gott befohlen. Fr. Franziskus von Assisi."[2]) Fr. Agnellus wurde übrigens auf dem Pfingst-Kapitel des Jahres 1224[3]) nach England entsendet.

XVII. Die Sehnsucht nach dem Martyrium war im hl. Patriarchen trotz alledem noch nicht erloschen und er machte sich deshalb zum dritten Male auf den Weg nach Syrien[4]). Während er nun auszog, den Mohamedanern des Morgenlandes das Evangelium zu predigen, entsendete er zu denen des Abendlandes den Fr. Vitalis, ferner den in der arabischen Sprache sehr mächtigen Fr. Berardus von Carbio, den Fr. Petrus und Fr. Otho mit dem Fr. Adjutus und Fr. Accursius. Die fünf Letzteren fanden wirklich bei den Mohamedanern jenes Martyrium, das Franziskus vergebens so sehr suchte. Für Franziskus hatte nämlich unser Herr eine andere Art Martyrium aufbewahrt. Darum konnte er auch dieses Mal, wiewohl er glücklich in Syrien landete,[5]) daselbst predigte und selbst zum Sultan von Aegypten ging, um vor diesem Gottes Wort zu verkünden, die gewünschte und ersehnte Palme nicht erhalten. Zu jener Zeit gerade belagerte das Heer der Kreuz-

---

[1]) Fr. Benedictus von Arezzo, bereits Minister von Piceno, wurde im Jahre 1220 an die Stelle des Fr. Lukas in der Romagna eingesetzt.

[2]) Franziskus von S. Clara, Fragm. Prov. Angliae Duaci 1651, pag. 4. schrieb bezüglich des Originals genannten Briefes: »Originale, meo adhuc tempore, in Episcopio Audomarensi servabatur.«

[3]) Eccleston, De Adventu Fratrum Minorum in Angliam, Collat. I.

[4]) »Ad partes Syriae pergens«, sagt Thomas von Celano, lib. I. cap. VII. und S. Bonav., Leg. maj. c. IX.

[5]) Tertio decimo conversionis suae anno ad partes Syriae pergit. Thom. a Celano, Lect. IV., beim Papini, Notitie sicure (sichere Notizen), pag. 243. edit. in Foligno, 1824. Der andere Genosse, der außer dem Fr. Illuminatus beim hl. Franziskus sich befand, war Fr. Leonard von Assisi. Ib., Vita II. pag. 158 (c. III. p. 26).

fahrer die Stadt Damiette. Franziskus begab sich deshalb mit dem Fr. Illuminatus dorthin und erreichte gerade das Lager, als man sich anschickte, eine Schlacht zu eröffnen. Der Mann Gottes sprach unter vielen Seufzern zu seinem Genossen: „Der Herr hat mir kund gethan, daß, wenn die Schlacht unternommen wird, die Christen großes Unheil daraus ziehen werden. Indeß, wenn ich ihnen dieses mittheile, werden sie mich für einen Thoren halten; wenn ich aber schweige, wird mein Gewissen gegen mich sein. Was meinst du also hierüber?" Der Genosse antwortete: „Mein Bruder, laß die Besorgniß fahren, von den Menschen beurtheilt zu werden, zumal es nichts Neues sein wird, wenn man dich für einen Narren hält; schaue und höre auf dein Gewissen und fürchte Gott mehr als die Menschen." Auf diese Worte hin beeilte sich der Herold Christi und ertheilte den Christen heilsame Rathschläge. Er fordert sie auf, nicht zu kämpfen und verkündet ihnen ihr bevorstehendes Unglück. Die Christen hören ihn an, halten aber die Wahrheit für eine Fabel und entschließen sich in der Verhärtung ihrer Herzen, den Kampf aufzunehmen. Das Heer rückt vor, der Kampf beginnt und es wird blutig gekämpft. Aber das ganze christliche Heer wird in die Flucht geschlagen und erntet aus dem Kampfe statt Triumph und Ruhm nur Schmach. So groß war die Niederlage der Christen, daß ihr Verlust sich auf 6000 Todte und Gefangene belief. Hierin, so schließt der hl. Bonaventura,[1] zeigt sich auffallend und klar, daß man die Weisheit des Armen nicht hätte verachten sollen, weil die Seele eines frommen Mannes zuweilen die Wahrheit besser aufdeckt, als sieben Wachtposten, welche an hochgelegenem Orte aufgestellt sind.[2]

XVIII. Jacob von Vitry, damals Bischof von Acri, weilte bei den Kreuzfahrern und war Augenzeuge dessen, was Franziskus wirkte. Er macht deshalb in seinen Geschichtswerken von ihm rühmliche Erwähnung. „Wir haben", sagt er, „Franziskus gesehen, den Stifter des Ordens der Minderbrüder, einen zwar einfachen, schlichten und ungelehrten, aber zugleich höchst liebenswürdigen, bei Gott und den Menschen angesehenen, und von Allen geachteten Mann. Er kam zum Heere der Christen, das unterhalb Damiette das Lager aufgeschlagen hatte und fühlte sich von einem so glühenden Eifer getragen, daß er nur ausgerüstet mit dem Schilde des Glaubens mit großer Unerschrockenheit zum Lager des Sultans von Egypten ging und ihm und seinen Untergebenen den Glauben an Jesus Christus predigte."[3] Die Thatsache wird vom hl. Bonaventura folgendermaßen erzählt. Es wüthete unter den Christen und

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. IX.

[2]) Eccl. 37, 18.

[3]) Jac. Vitr., Hist. Occid. cap. 37. et epist. ad fam. Lotharing. edit. Hanov. 1611, tom. I. pag. 1149. ap. Bongarsp.

Sarazenen ein unversöhnlicher Krieg und die Lager der beiderseitigen Heere waren sich so gegenüber aufgeschlagen, daß Niemand ohne Lebensgefahr den Weg von einem zum andern passiren konnte. Vom Sultan war zudem ein grausames Edikt erlassen, daß Jedem für Einbringung des Hauptes eines Christen als Belohnung eine Summe Goldes eingehändigt werden sollte. Trotzdem entschloß sich der unerschrockene Soldat und Streiter Christi, Franziskus, in der Hoffnung, endlich doch einmal und in Bälde seine Absicht erreichen zu können, mit Todesverachtung und von Begierde nach dem Marterthume für Christus ermuthigt, das Lager der feindlichen Mohamedaner aufzusuchen. Nach voraus geschicktem Gebete und gestärkt von Gott, sang er vertrauensvoll mit dem Propheten: „Wenn ich auch mitten im Schatten des Todes wandelte, so werde ich doch kein Unglück fürchten, weil du ja bei mir bist." [1]) Er nahm dann den Genossen, Fr. Illuminatus mit Namen, einen in Wahrheit mit himmlischem Lichte und Tugend erfüllten Mann, zu sich und machte sich auf den Weg. Auf demselben traf der hl. Mann zwei Schafe, bei deren Anblicke er ganz fröhlich zu seinem Begleiter sagte: „Bruder, habe Vertrauen auf den Herrn, denn an uns geht in Erfüllung jenes Wort des Evangeliums: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe." [2]) Da sie nun weiter gingen, stießen sie auf sarazenische Häscher. Gleich gierigen Wölfen, die mit großer Hast die Schafe anfallen, fielen diese über die Diener Gottes her, mißhandelten sie schrecklich, überhäuften sie mit Beleidigungen, mit Schlägen und Stößen und fesselten sie schließlich mit Ketten. Endlich wurden sie nach langer Qual und Mißhandlung auf Anordnung der göttlichen Vorsehung und auf Verlangen des Mannes Gottes zum Sultan geführt. Auf die Fragen, von wem und wozu und in welcher Weise sie gesendet worden seien, ertheilte unerschrocken und muthig der Diener Christi, Franziskus, dem Fürsten die Antwort, daß er von keinem Menschen, sondern vom allerhöchsten Gott gesendet sei, auf daß er ihm und seinem Volke den Weg des Heiles zeige und ihnen das Evangelium der Wahrheit verkünde. Und er predigte alsdann mit solcher Standhaftigkeit, mit solcher Seelenstärke und Gluth des Geistes dem genannten Sultan Gott den Dreieinigen, und Jesum Christum, den Erlöser aller Menschen, daß sich in Wirklichkeit an ihm klar und deutlich jenes Wort des Evangeliums zu erfüllen schien: „Ich werde euch eine Sprache und Weisheit geben, der alle eure Feinde und Widersacher nicht widerstehen und widersprechen werden können." [3])

Denn auch der Sultan bemerkte an dem Manne Gottes den bewunderungs-

---

[1]) Ps. XXII.
[2]) Mtth. X, 16.
[3]) Luc. XXI, 15.

würdigen Eifer des Geistes und die Kraft, hörte ihn recht gerne an und lud ihn inständig ein, sich einige Zeit bei ihm aufzuhalten. Erleuchtet vom göttlichen Lichte entgegnete ihm der Diener Christi: „Wenn du dich mit deinem Volke zu Christus bekehren willst, so werde ich aus Liebe zu ihm gerne bei euch bleiben. Solltest du aber Bedenken tragen, des Glaubens Christi willen das Gesetz Mahomeds zu verlassen, so ertheile den Befehl, daß ein großes Feuer angezündet werde. Mit deinen Priestern werde ich dann in das Feuer treten, auf daß du auch auf solche Weise erkennest, welcher Glauben mit gutem Rechte für den sicheren und heiligeren gehalten werden müsse." Darauf erwiderte der Sultan: „Ich glaube nicht, daß irgend einer von meinen Priestern sich dem Feuer oder einer anderen Art von Qual zur Vertheidigung seines Glaubens aussetzen möchte." Er hatte nämlich bemerkt, wie einer von seinen Priestern, ein angesehener und bejahrter Mann, beim Vernehmen jener Worte sich davon gemacht hatte. „Wenn du mir", entgegnete nun der Diener Gottes, „für dich und dein Volk das Versprechen gibst, daß ihr, im Falle ich unverletzt aus dem Feuer hervorgehe, Anhänger Christi werden wollet, so will ich allein in die Flammen treten. Und wenn ich verbrenne, so schreibe man das meinen Sünden zu; wenn aber die göttliche Allmacht mich beschützen wird, so sollet ihr anerkennen Christus, als Kraft und Weisheit Gottes, als wahren Gott und Herrn, als Erlöser Aller." Der Sultan gab zur Antwort, er wage nicht, einen solchen Vorschlag anzunehmen, weil er einen Aufstand des Volkes befürchte. Gleichwohl bot er ihm viele kostbare Geschenke an, welche aber der Mann Gottes, der kein Verlangen nach irdischen, weltlichen Dingen, sondern nur nach dem Heile der Seelen in sich trug, wie Koth verachtete.

Als der Sultan in dem hl. Manne einen so vollkommenen Verächter der irdischen Dinge erblickte, faßte er, erfüllt von Verwunderung, eine noch größere Verehrung und Hochachtung gegen ihn. Und obwohl er zum christlichen Glauben nicht übertreten wollte oder vielleicht nicht wagte, so bat er doch den Diener Gottes innig, jene Geschenke zu Gunsten der armen Christen und der Kirche für seine (des Sultans) Wohlfahrt anzunehmen. Da aber Franziskus einerseits die Last und Beschwerde des Geldes floh und verabscheute, anderseits im Geiste des Sultans keineswegs die Wurzel der wahren Frömmigkeit bemerkte, so wies er jenes Anerbieten gänzlich von sich und kehrte, weil er einsah, daß er bei jenem Volke nichts ausrichten und auch seine Absicht nicht erreichen konnte, auf göttliche Eingebung in das christliche Lager zurück.[1])

Diese vom seraphischen Lehrer so schön erzählte Thatsache ist gleichfalls erzählt von den gleichzeitigen Geschichtsschreibern, dem Fr. Thomas von

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. IX.

Celano [1]), von Sanuto [2]) und dem eben angeführten Cardinal von Vitry, Bischof von Acri. Dieser letztere fügt bei, daß der Sultan befahl, Franziskus mit aller Ehrfurcht und Sicherheit zum Lager der unsrigen zurück zu führen, und dem Heiligen beim Abschiede sagte: „Bitte für mich, auf daß Gott sich würdige, mir jenes Gesetz und jenen Glauben zu offenbaren, der ihm am wohlgefälligsten ist.“ [3]) Wir unterlassen es hier, auf die Streitfrage einzugehen, ob dieser Sultan von Babylon, Medelinus, sich später wirklich zum Glauben an Christus bekehrte.

XIX. Der nämliche Cardinal von Vitry bezeugt, daß im Oriente Viele vom hl. Franziskus zum Orden angenommen wurden. „Der Herr Reimerius“, sagt er, „Prior (Pfarrer) zum hl. Michael, trat in den Orden der Minderbrüder ein. Dieser Orden nimmt zu und verbreitet sich in der ganzen Welt, weil er ausdrücklich die Form der ersten Kirche und in allen Dingen das Leben der Apostel nachahmt. Das Haupt dieser Brüder heißt Franziskus, der so liebenswürdig ist, daß er bei Allen in Verehrung steht. Zum nämlichen Orden trat aus unserer Geistlichkeit über: Corbinus, ein Engländer, und andere zwei von den Genossen, nämlich Michael und der Herr Matthäus, dem ich die Sorge der hl. Kirche anvertraut hatte, der Cantor (Sänger) und Heinrich und Andere, an die ich mich nur mit Mühe erinnern kann.“ [4])

„Und da er, dürstend nach dem Marterthume,
In Gegenwart des stolzen Sultans Christum
Gepredigет, und die, so ihm gefolget,
Weil all zu herb er fand für die Bekehrung
Das Volk, kehrt er, um nutzlos nicht zu bleiben,
Zur Frucht zurück Italischen Gewächses.“ [5])

Der hl. Patriarch kehrte daher, da er alle Hoffnung auf das Martyrium verloren hatte, nach Italien zurück, wo der Allerhöchste in ihm unerhörte Wunder wirken wollte.

---

1) Th. a Celan., Vita I. l. I. cap. VII.
2) Marinus Sanuto. Secr. Fid. Cruc., lib. 3. part. XI. cap. 3. ap. Bongarasp. edit. Hanov. 1611, tom. 2. pag. 209.
3) De Vitry, Hist. Occid. cap. 38. et in epist. ad familiar. Lotharing. loc. cit.
4) Epist. ad famil. Lotharing. loc. cit.
5) Dante, Parad. c. XI. v. 100—105.

Fünftes Kapitel.

Der dritte Orden des hl. Vaters Franziskus, oder der Orden der Brüder und Schwestern von der Buße.

I. Der unglückliche Beginn des 13. Jahrhunderts. — II. Ursprung des dritten Ordens. — III. Der Tertiar Matthäus Orsini, Vater Nicolaus III. — IV. Die Regel des dritten Ordens und der Fortgang des neuen Institutes. — V. Die vier großen Tertiar-Franziskaner, Dante Allighieri, Christoph Columbus, Pius IX. u. Leo XIII. — VI. Ausbreitung und Unterabtheilungen des dritten Ordens. — VII. Die Tertiar-Regularen. — VIII. Die regular (klösterlichen) Communitäten der Tertiarier. — IX. Der dritte Orden unter den verschiedenen Formen nur ein einziger und wahrer Orden der Kirche. — X. Die heil. Tertiare Ludwig, Ferdinand, Ivo, Elzearius, Rochus, Conrad und die 17 japanesischen Martyrer. — XI. Die hl. Tertiarinnen Elisabeth von Ungarn, Rosa von Viterbo, Margaretha von Cortona, Elisabeth von Portugal, Angela Merici, Hyacintha Mariscotti und Maria Franziska. — XII. Die seligen Tertiare mit approbirter Verehrung der Kirche. — XIII. Die seligen Tertiarinnen mit gleichfalls approbirter Verehrung.

I. Das dreizehnte Jahrhundert nahm unter sehr traurigen und unglücklichen Anzeichen für die Christenheit und die Welt seinen Anfang. Der alte Kampf zwischen dem Papst- und dem Kaiserthum dauerte fort durch die kriegerischen Parteien der Guelfen und Ghibellinen.[1]) Die verderblichen und gottlosen Häresien (Ketzereien) der Patariner und Catarer, der Albigenser und Waldenser oder der Armen von Lyon, und von sieben anderen Ketzereien hatten sich erhoben und waren zusammen im Bündniß, bald insgeheim, bald offen mit der Kirche Krieg zu führen, indem sie die Grundlage alles göttlichen und menschlichen Gesetzes wegwarfen und bei Seite setzten. Das Schisma des Orients (Morgenlandes) hatte sich durch die von lateinischen Waffen erfolgte Eroberung Konstantinopels mehr ausgebreitet, und schließlich drohten gleich einem reißenden, über die Ufer tretenden Strome die wilden Horden der Mahomedaner und Tartaren schreckliche Verheerung und Verwüstung, der gegenüber der Widerstand, den die Völker des Occidents (Abendlandes) und die Streitkräfte der Kreuzfahrer leisteten, ein schwacher Damm

---

[1]) Muratori glaubt, daß die unglücklichen Namen Guelfen und Ghibellinen etwas zur Geltung kamen, nachdem Otto im Anfange des 13. Jahrhunderts excommunicirt war, obwohl die Parteien bereits seit dem vorhergehenden Jahrhunderte vorhanden waren. Friedrich Hurter meint, daß „Ghibelline" herkommt von „Waiblingen", der Vaterstadt Conrad I., und „Guelfa" von „Welf", einem Namen der Familie, welche mit der kaiserlichen Familie rivalisirte. „In jenen Tagen", sagt er, „trug ein Jeder die eine oder andere Benennung in der Weise, daß man nicht blos von dem Adeligen, sondern auch von dem Volke wußte, bei welchem von den beiden Parteien er kämpfte. Diese Theilung, dieser Unterschied fand sich nicht nur unter Bürgern und Bürgern, sondern selbst unter den Gliedern einer und derselben Familie, und sie zeigte sich nicht blos in der Wuth der Leidenschaft, sondern prägte sich selbst ab in den Gewohnheiten des äußeren Lebens. Die Gebäude selbst unterschieden sich: denn die Ghibellinen setzten drei Fensterreihen und die Guelfen zwei." Fr. Hurter, Geschichte Innocenz III., lib. XIII.

war. Die Schilderungen, welche meistens von den Geschichtsschreibern, den Rednern und auch von den Dichtern entworfen werden, könnten auf den ersten Blick als übertrieben erscheinen, wenn nicht die strengste Kritik deren Wahrheit erhärtet hätte. Der unter den neuen Geschichtsschreibern sehr berühmte Friedrich Hurter hat die Wirklichkeit der Thatsachen in seiner kritischen Geschichte über den Papst Innocenz III. und dessen Zeitgenossen in klareres Licht gesetzt. Die Erscheinung Innocenz III., in der ihm die Kirche des Lateran zu wanken und deren Einsturz der arme Franziskus zu verhindern schien, wie auch jener Befehl des Gekreuzigten: „Geh, Franziskus, stelle meine Kirche her, welche, wie du siehst, dem Einsturze nahe ist," geben uns, wie in einem Zuge einen Begriff von der damaligen Lage der Dinge.

II. Franziskus verkündigte daher seit dem Anfange seiner Predigt vor Allem den Frieden. Seinen Söhnen sagte er: „Vertheilet euch, meine Kinder, in die Welt und verkündet den Frieden, und wo immer ihr in ein Haus eintretet, sprechet zuerst: der Friede sei in diesem Hause; der Herr gebe euch den Frieden." [1]) Ferner, da die Häretiker die kirchliche Auktorität bekämpften und wie reißende Wölfe in Schafskleidern das Volk mit dem äußeren Scheine von Frömmigkeit betrogen, so wollte ihnen die göttliche Vorsehung Männer von einem in Wirklichkeit heiligen und evangelischen Leben, das sich wohl unterscheidet von dem, der Sekte „der Armen zu Lyon", entgegensetzen. Franziskus und seine Schüler zogen durch ihre Predigt, die unterstützt und begleitet war von dem Beispiele ihres apostolischen Lebens, unzählige Schaaren aus beiderlei Geschlecht an sich, so daß die Männer der Lebensweise des ersten Ordens und die Frauen der des zweiten zu folgen wünschten. Das geschah zuerst zu Cannara in der Nähe von Assisi und darauf in verschiedenen Städten Toskanas, besonders in Florenz. Der Mann Gottes zog nun in Erwägung, daß es nicht passend sei, daß so viele Personen, besonders jene, die durch die Ehe gebunden waren, in die Klöster aufgenommen würden, und versprach deshalb, einen dritten Orden zu gründen, welcher Clerikern und Laien, Unverehelichten und Verheiratheten, kurz Personen von beiden Geschlechtern Aufnahme gewähren sollte.

Er gründete in der That das neue Institut und nannte es den Orden der Brüder und Schwestern von der Buße. [2]) Zu Poggibonzi in Toskana waren Luchesius oder Lucius und dessen Gemahlin Bonadonna die ersten, die vom hl. Patriarchen eine Art von Habit von aschgrauer Farbe erhielten, und zugleich eine Lebensweise, die sie in der Welt, in der sie verblieben, zu befolgen hätten. [3])

---

[1]) Opusc. part. III. coll. 2. Regula antiq. cap. XIV. und Reg. ult. cap. VIII.
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. IV.
[3]) Act. SS. 15. Apr.

III. Der erste, der sich in Rom einschreiben und aufnehmen ließ, war Matthäus de Rubeis, aus dem berühmten Hause der Orsini. Die Umstände, von denen diese Handlung begleitet war, verdienen hier erzählt zu werden.[1]) Da Franziskus kurz nach der Errichtung des dritten Ordens nach Rom kam, wurde er bekannt mit dem vornehmen Herrn, Matthäus, und schloß mit ihm innige Freundschaft. Von diesem zum Mittagsmahle eingeladen, begab sich der Heilige in dessen Haus; als er aber der Armen ansichtig wurde, denen man zu essen reichte, gesellte er sich, ohne bemerkt zu werden, unter diese, in der Absicht, mit diesen das Almosen zu empfangen. Die für das Mahl festgesetzte Stunde war bereits erschienen, Franziskus aber blieb aus. Matthäus stellte nun Nachforschungen an und brachte in Erfahrung, daß er sich auf dem Hofe unter den Armen befände. Sogleich suchte er ihn auf, setzte sich neben ihn und sprach: „Bruder Franziskus, weil du nicht mit mir zu Mittag speisen willst, so werde ich mit dir speisen". Er that dieses mit einer eigenthümlichen, frommen, gottgefälligen Heiterkeit und Fröhlichkeit, indem er sich selbst Glück wünschte, unter die Armen Christi gezählt worden zu sein. Er bat dann Franziskus um das Ordens-Kleid des so eben für die Weltleute errichteten dritten Ordens[2]) und empfing es aus seinen Händen. Das Ansehen einer solchen Persönlichkeit bewog viele Andere, seinem Beispiele zu folgen. Der zweite eigenthümliche Umstand bei dieser Aufnahme war folgender. Matthäus war Vater eines Knäbleins, Namens Johannes. Der Diener Gottes nahm dieses auf seine Arme, segnete es und sagte dem Vater voraus, daß dieses Knäblein seiner Familie sehr hohen Ruhm einbringen und Papst werden würde. Dann sich zum Kinde wendend, redete er es ernsthaft an, wie wenn es den Vernunftgebrauch besessen hätte, und empfahl ihm, wohlwollend gegen seinen Orden zu sein. Darauf gab er es dem Vater zurück mit dem Bemerken: „Dieses Kind wird nicht Religios unseres Ordens, wohl aber dessen Protektor, es wird nicht Sohn, wohl aber Vater sein, unter dessen Schatten unsere Brüder froh und freudig leben und sein werden. Vieles Herrliche, das sich auf uns bezieht, schaue und betrachte ich in diesem Kinde, und in diesen seinen Händchen sind für uns große Wohlthaten aufbewahrt."[3]) Der Vater war ganz erstaunt über diese Prophezeihung und bewahrte in seinem Herzen die Worte bis zu jener Zeit, wo er sie in der Erhöhung seines Sohnes auf den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Nicolaus III. bestätigt sah. Als Kardinal war er bereits Protektor des Ordens gewesen und, Papst geworden, war er in Wahr-

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1222.

[2]) Fr. Philippus von Perugia, Provinzial von Toskana vom J. 1279, in Epistola ad Gonsalvum Ministr. General. relata a Wadding, Annal. a. 1217.

[3]) Annal. cit. a. 1222.

heit dessen liebreicher Vater, und zwar so, daß er dem Kardinal Cajetani, den er an seiner Stelle als Protektor ernannte, sagte: „Wir übergeben dir das Beste, was wir besitzen, das Verlangen unseres Herzens, unsern Augapfel.“ [1]) Als Papst rühmte er sich in öffentlicher Gesellschaft und Unterhaltung, daß sein Vater Bruder des dritten Ordens des hl. Franziskus gewesen sei, wie das Fr. Philipp von Perugia bezeugt, der es selbst gehört hatte. [2])

IV. Die zuerst vom hl. Vater Franziskus zusammengesetzte Regel des dritten Ordens wurde mündlich von den Päpsten Honorius III. [3]) und Gregor IX. [4]) approbirt; mittelst einer besonderen Bulle aber wurde sie von Nicolaus IV., dem ersten Papst aus dem Franziskanerorden, bestätigt, der ihr mit Rücksicht auf die damaligen Zeitumstände einige Modificationen (Einschränkungen und Milderungen) beifügte. [5]) Die Reinheit des Glaubens, die Beobachtung der göttlichen Gebote und Vorschriften der Kirche, und die Uebung frommer Werke, welche Forderungen mit dem Stande und Berufe der in der Welt lebenden Personen jeglichen Alters und Geschlechtes auszuführen möglich und vereinbar sind, bilden die Substanz, den wesentlichen Inhalt der Regel. Die Mitglieder des dritten Ordens, auch Tertiare genannt, versprechen bei Ablegung ihrer Profeß, wie es die vom Papste Nicolaus IV. approbirte Regel vorschreibt, nur Beobachtung aller göttlichen Gebote und Erfüllung der Bußen, die ihnen vom Visitator für die Uebertretungen der nämlichen Regel auferlegt werden. Der Hauptzweck des hl. Vaters Franziskus bei der Errichtung des dritten Ordens war, unter den Personen in der Welt den wahren Geist des katholischen Christen wieder zu beleben, und ihn triumphiren zu lassen über die Häresien, welche damals unter einem äußeren Schein von Christenthum die ungeheuerlichsten Irrthümer des Manichäismus, des Gnosticismus und Heidenthums lehrten und ausübten. [6])

Der dritte Orden des hl. Franziskus hatte in der That den gewünschten Erfolg. Bereits zwanzig Jahre nach seiner Gründung hatte er solche Fortschritte gemacht, daß er selbst die Feinde der Kirche in Staunen versetzte. Peter della Vigna, kaiserlicher Kanzler, schrieb dem Kaiser Friedrich II., daß die Minderbrüder zwei Genossenschaften errichtet hätten, eine für die Männer

---

1) Epist. cit.

2) Ib.

3) Sbaraglia, Bullar. Franc. Hon. III., n. XVI.

4) Bullar. cit. Greg. IX., n. XXXVIII.

5) Wadding, Annal. a. 1221, wo die Regel ganz angegeben ist, wie auch in Opusc. S. Fr. tom. 2.

6) Hurter, Geschichte Innocenz III., lib. XIII.

und eine für die Frauen und daß sich kaum eine Person fände, die sich nicht in die eine oder andere hätte eintragen und aufnehmen lassen.[1])

Der Eifer der Völker für den dritten Orden des hl. Franziskus erkaltete niemals mit dem Vorübergehen und dem Verschwinden der Generationen und Jahrhunderte. Auch nicht blos die Söhne und Töchter des geringen Volkes waren es, welche sich in dieses Franziskaner-Institut aufnehmen ließen, sondern Adlige aus jeder Würde, verschiedene Könige und Königinnen, Kaiser und Kaiserinnen, viele Würdenträger sowohl des geistlichen als Civilstandes, Gelehrte, Bischöfe, Kardinäle und selbst auch Päpste waren dessen Mitglieder. Bordoni, in der Chronologie des dritten Ordens, der P. Johannes Maria Vernerese, in den fortlaufenden Annalen des nämlichen dritten Ordens, der P. Peter Antonius von Venedig, in seinem seraphischen Garten und noch Andere, geben ausführlichere Berichte von den Herrlichkeiten des dritten Ordens und der berühmten Persönlichkeiten, die zum selbigen gehörten. Von den Heiligen und Seligen, denen bereits öffentliche Verehrung in der Kirche zu Theil geworden, wird eigens am Ende dieses Kapitels die Rede sein. Was aber die Uebrigen betrifft, so würden wir uns zu weit von unserem Zwecke entfernen, wollten wir auch nur ihre Namen angeben. Gleichwohl können wir es uns nicht versagen, vier italienischer Größen Erwähnung zu thun, mit denen der dritte Orden des demüthigen Franziskus geziert war; nämlich jenes höchst ausgezeichneten Dichters Dante Alighieri, des Entdeckers der neuen Welt, Christoph Columbus, des unvergeßlichen Papstes, Pius IX., hl. Andenkens, und unseres glorreich regierenden hl. Vaters Leo XIII.

V. Bereits hatte Balbo in dem Leben Dante's[2]) gezeigt, wie und auf welche Weise dieser Tertiar des hl. Franziskus geworden war; aber Lob und Anerkennung sei dem, welcher zuerst das Bild des großen Dichters entdeckte, das von dem berühmtesten seiner Freunde, Giotto, in der Basilika des Patriarchen zu Assisi gemalt wurde. Es schilderte Giotto den Triumph des hl. Franziskus im Himmel oberhalb des päpstlichen Altares der mittlern Kirche. Auf der Nordseite, am linken Rande des Gemäldes stellte er Dante Alighieri in seiner Lebensgröße dar, angethan mit dem Habit der Tertiar-Franziskaner, zu denen er, nach den Berichten seiner ältesten Commentatoren (Ausleger), aus Ehrfurcht gegen den hl. Franziskus gehören wollte.[3]) Ja, Dante ist nicht blos als Tertiar-Franziskaner dargestellt, sondern er steht da als der Typus (Vertreter) des dritten Ordens; denn in seiner nächsten Nähe prangt außer der Figur des General-Ministers, Fr. Johannes Muro, als des

---

[1]) Lib. I., epist. XXXVII. Daselbst ist auch von den Dominikanern Rede.
[2]) Part. I. cap. VII.
[3]) A. Cristofani, Geschichte von Assisi, lib. III.

Vertreters des ersten Ordens, das Bild einer Klarissin, als Repräsentantin des zweiten Ordens. Sämmtliche drei typische (sinnbildliche) Figuren werden vom hl. Patriarchen Franziskus aufgefordert, eingeladen und ermuthigt, einen hohen Felsen zu erklimmen.[1]) Ich war sehr erfreut, als ich im verflossenen Dezember (1873), mit eigenen Augen das sehr getreue Gemälde Dante's mit dem Habit und der Chordel der Tertiar-Franziskaner zu sehen Gelegenheit hatte, und mich mit solcher augenscheinlichen Gewißheit überzeugen konnte, daß der größte christliche Dichter es nicht verschmähte und unter seiner Würde hielt, im Gegentheil, sich glücklich schätzte, die demüthigen Gewande der Buße der Kinder des hl. Franziskus mit Frömmigkeit anzulegen.[2])

Christoph Columbus gab im fünfzehnten Jahrhunderte[3]) das edle Beispiel christlicher Frömmigkeit, das Dante Alighieri im dreizehnten gegeben hatte; denn nicht etwa die größten Genies, sondern nur die Ueberklugen sind es, die sich von Gott entfernen und gottlos zeigen. Die hohe und

---

[1]) A. Cristofani, Gesch. v. Assisi, lib. III.

[2]) Dante scheint in der göttlichen Komödie hierauf in folgendem Verse angespielt zu haben:

„Den Leib hatt' ich mit einem Strick umgürtet,
Mit dem ich mehr, als einmal, jenes Pardel
Mit buntbemaltem Fell zu fangen dachte."
Inferno, c. XVI., 106—118.

Es sei gestattet, hier ein Wort des berühmten Professors Herrn Hettinger über Dante anzufügen: „In dem Kreise der protestantischen Geistlichkeit Deutschlands", sagt er mit Rücksicht einiger jüngst erschienenen Bearbeitungen, „zeigt sich seit einer Reihe von Jahren ein reges Interesse für Dante. Es verdient diese Thatsache um so mehr Anerkennung, als so manche Vorurtheile zu überwinden und das Eindringen in den Sinn der Dichtung ihnen vermehrte Schwierigkeiten bietet. Möge dies dazu beitragen, für den Geist der Kirche ein Verständniß zu gewinnen, die den großen Florentiner geschaffen, gläubig fromm, wie ein Kind und wieder ein Charakter von Erz, sich in Ehrfurcht niederwerfend vor der päpstlichen Würde, aber wahrhaftig keine knechtische Seele. Den Katholischen aber soll es eine Aufforderung werden, dem größten ihrer Dichter, dem Dichter unter den Theologen, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist ja die göttliche Komödie nicht blos ein poetisches Meisterwerk, nicht blos ein historisches Monument, vielmehr bietet sie uns einen reichen Schatz zur Belehrung, zur Tröstung, zur Beschauung und Erbauung, und dies in weit höherem Maße und edlerer Form, als so Vieles, was im Gegenwärtigen zu diesem Zwecke massenhaft auf den Markt geworfen wird." (Hettinger, litterarische Rundschau n. 4. 1882.)

[3]) Herr von Segür versichert in seinem Werkchen über den dritten Orden des heil. Franziskus, part. I. § 4, daß im 15. Jahrhunderte auch die berühmten Maler Michael Angelo und Raphael zum dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen worden seien. Wir wissen jedoch nicht, auf welche Auktoritäten diese Angabe sich stützt. Unglaublich dürfte wenigstens die Wahrheit nicht sein. Als sicher wissen wir jedoch, daß die große Isabella, Beschützerin des Christoph Columbus und der berühmte Dichter Lopez de Vega in jenem Jahrhunderte das Habit des Ordens des hl. Vaters Franziskus nahmen.

wahre Weisheit führt zu Gott, während die mittelmäßige oder falsche von ihm entfernt, wie so schön ein großer Philosoph sagte. Columbus schöpfte aus der Frömmigkeit den Muth, die Kraft und Stärke, die großen Heldenthaten auszuführen und die ihm zugefügten großen Beleidigungen und Schmähungen mit Geduld und Starkmuth zu ertragen. Im Franziskaner-Convent zur hl. Maria della Rabida, wo er mit dem P. Johannes Perez den Plan zur Entdeckung einer neuen Welt glücklich zu Ende führte, wurde Christoph Columbus von jenem nämlichen P. Guardian, seinem Wohlthäter und Freund, dem dritten Orden des hl. Vaters Franziskus einverleibt. Columbus lebte als eifriger Tertiar. Ja, bekleidet mit dem demüthigen Gewande seines Ordens, ging er in den letzten Jahren seines geplagten und abgematteten Lebens öffentlich einher und wollte auch mit demselben bekleidet, schließlich sterben und begraben werden.[1])

In unserem Jahrhunderte rühmte sich der unvergeßliche Papst Pius IX., hl. Andenkens, ein Tertiar-Franziskaner zu sein. Dieser ritterliche Papst, der zweiunddreißig Jahre lang das Steuerruder der hl. Kirche mit aller Entschiedenheit und Kraft führte, war unstreitig einer der größten und edelsten Männer seiner Zeit und unter den Päpsten einer der ausgezeichnetsten. Die göttliche Vorsehung, deren Schutz Pius schon in der Jugend sichtlich erfahren, erhob ihn 1846 zur höchsten Würde in der Kirche und zeichnete ihn aus durch ein Privileg, wie es noch keinem von seinen 257 Vorgängern ertheilt worden. Er konnte nicht blos am 16. Juni 1871 sein fünfundzwanzigjähriges Papst- und am 16. Juni 1877 sein fünfzigjähriges Bischofsjubiläum feiern, sondern, da er bis zum Jahre 1878 Oberhaupt der Kirche war, sah er die Jahre Petri, ja überstieg sogar die Jahre des römischen Hohenpriesterthums des hl. Petrus. Und dieser große Papst war in einem an glücklichen, wie widerwärtigen Ereignissen, die übrigens sämmtlich dazu beitrugen, ihn noch größer und berühmter zu machen, wunderbar reichen Zeitraume von sechsundfünfzig Jahren, ein Sohn des hl. Franziskus. Pius hielt das für einen Ruhm; gewiß ist es darum keine geringe Ehre für den dritten Orden, einen so ausgezeichneten und heiligmäßigen Papst zum Mitgliede gehabt zu haben. Im Jahre 1821 wurde er zu Rom im Konvente zum hl. Bonaventura, welcher Konvent sich auf den Ruinen des ehemaligen Kaiser-Palastes erhebt, unter die demüthigen Brüder des dritten Franziskaner-Ordens aufgenommen[2]) und im Jahre 1829, den 25. September, legte er

---

[1]) Roselly de Lorgues führt in dem berühmten Leben des Christoph Columbus im II. Buche, 9. Kap. und IV. B, 9. u. 10. Kap. und an anderen Stellen desselben Werkes unwiderlegliche Beweise dafür an, daß Columbus sehr geschätzt wurde.

[2]) Der hl. Vater Pius rühmte sich in zwei, gelegentlich seines Jubiläums erlassenen Breven, daß er als Tertiar dem dritten Orden des hl. Franziskus angehöre.

in der Kirche des Konventes von Monte Luco, oberhalb Spoleto, vor dem Guardiane jenes Konventes unter Theilnahme sämmtlicher Brüder die Profeß ab. Der seraphische Orden, welcher stets das innigste Verlangen darnach getragen hatte, daß die unbefleckte Empfängniß Mariens feierlich als Glaubenssatz anerkannt würde, sah endlich seine Wünsche durch die dogmatische Entscheidung, welche gerade dieser fromme Sohn des seraphischen Patriarchen im Jahre 1854 zur unbeschreiblichen Freude der ganzen Christenheit vornahm, erfüllt.

Pius IX. verdankt der nämliche Orden, die Eintragung eines kleinen Heeres von Martyrern, Bekennern und Jungfrauen in das Album der Heiligen und Seligen. Endlich freut sich derselbe Orden, in Pius den zu sehen,

---

»Gratulationes nomine totius Sodalitatis Tertii Ordinis S. Francisci per jucundas habuimus utpote domesticas. Cum enim in minoribus constituti ei familiae nomen dederimus.« So in jenem vom 16. November 1871 und ebenso in jenem vom 28. Oktober desselben Jahres. Die Civilta cattolica vom 17. Februar 1872 sagt auf Seite 510, von den Gebeten redend, welche für den hl. Vater verrichtet werden, also: „Legionen von Betern können auch genannt werden jene vielen Brüder und Schwestern des dritten Ordens des hl. Franziskus, welche im verflossenen Jahre mit aller Andacht als ihr eigenes Fest das 50jährige Jubiläum feierten, welches Pius IX. als Tertiar-Franziskaner beging. Dieses läßt sich ersehen aus den zwei Zeitschriften: Revue Franciscaine und den Annales Franciscani. — Es sei uns gestattet, auch noch die Worte zu erwähnen, welche Pius IX. diesbezüglich noch im letzten Jahre seines Lebens, am 26. August 1877, äußerte, als 200 Brüder und Schwestern vom Orden des hl. Franziskus, Pilger aus Frankreich, bei ihm Audienz hatten. „Jedesmal", sprach er, „so oft eine ähnliche Deputation sich uns vorstellt, fühlen wir in unserem Herzen auf's Neue die Verehrung und Liebe gegen den seraphischen hl. Franziskus erglühen und es gereicht uns zur wahren Freude und wir rühmen uns, in der Eigenschaft als Tertiar ebenfalls der großen Familie des Patriarchen von Assisi anzugehören. Die Ausbreitung dieser religiösen Familie ist erstaunlich und wunderbar. Im Laufe von 6 Jahrhunderten hat der hl. Franziskus der Kirche mehrere Millionen ergebener und treuer Kinder zugeführt, die einzig darauf bedacht waren, ihre Seelen zu heiligen, sei es in Klöstern, sei es auf Missionen, oder in den verschiedenen Ständen der Welt durch Ausübung aller Werke der Gerechtigkeit. Eine so große Fruchtbarkeit hat ihre Wurzel darin, daß der Orden des hl. Franziskus niemals von diesem hl. apostolischen Stuhle sich trennte, gleich einem abgeschnittenen Aste vom Stamme, welcher unsere hl. katholische Religion ist, sondern diese Ordenssöhne und Töchter sind immerwährend damit vereinigt geblieben. Die religionsfeindlichen Sekten dagegen, welche sich von der katholischen Religion trennen, werden nur ein leerer, eitler Name sein, unfruchtbar und weiter nichts. Wir erinnern euch, liebe Brüder, Söhne und Töchter, daß zur Zeit des hl. Didakus allein in dem Convente Aracoeli zwölf Brüder lebten, welche im Rufe der Heiligkeit standen und den Seligen des Himmels kanonisch beigezählt worden sind. Strebet auch ihr den großen Tugenden der Ordensheiligen nach, sowohl durch die vollkommene Beobachtung der Pflichten eures Standes, als durch die religiösen Uebungen, unter denen wir euch besonders empfehlen, daß ihr zu Hause mit euren Familien gemeinsam den Rosenkranz betet."

der auf dem großen von ihm im Jahre 1870 begonnenen, 1871 leider unterbrochenen ökumenischen (allgemeinen) Concil im Vatican unwiderruflich die Prärogative (Vorrecht) der Unfehlbarkeit der Nachfolger des hl. Petrus in der lehramtlichen Entscheidung der Glaubens- und Sittenlehren bestätigte. Pius ist somit der erste, dem in der Kirche der Titel „unfehlbarer Papst" gegeben wurde, welche Eigenschaft ihm und allen Päpsten insofern zukommt, als sie ex cathedra, d. h. als oberste Lehrer in der Kirche allgemeine, für die ganze Kirche bindende Entscheidungen in Sachen des Glaubens und der Sitten erlassen.

VI. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses wohl bekannte Beispiel eines so großen Papstes noch mehr in diesem Jahrhunderte den Eifer für den dritten Orden des hl. Franziskus wiederbelebte. Unzählig sind in der That die Aufnahmen zum dritten Orden, nicht nur in Italien, sondern in Frankreich und Belgien, in Spanien, in Deutschland, in England, in Nord- und Süd-Amerika, in den entlegensten Theilen Afrikas, Asiens und Australiens. Herr von Segur rechnete im Jahre 1867 die Zahl der Mitglieder über hunderttausend und fügte zu den Herrlichkeiten des dritten Ordens hinzu, daß in unsern Tagen ihm auch der berühmte Pfarrer von Ars angehört habe.[1])

Die Leiden und Trübsale im eigenen Lande, die Kämpfe und Verfolgungen der hl. Kirche, namentlich die Grausamkeiten in Rußland und Preußen durch den sogenannten Kultur- (besser) Kultuskampf, schlugen dem Vaterherzen Pius noch am Abende seines Lebens tiefe Wunden. Er starb am 7. Februar 1878.

Schon am 20. Februar wurde der heiligen Kirche in der Person des Kardinal-Bischofs Joachim Pecci zu Perugia ein neues Oberhaupt gegeben, der jetzt glorreich regierende Papst Leo XIII. Wie sein berühmter Vorgänger zählt er nicht blos zu den großen Päpsten, die mit allem Eifer den Glauben, die Wahrheit und das Recht vertheidigen, sondern auch zu den Söhnen des hl. Franziskus. In ihm besitzt, wie die Kirche ein vorzügliches Oberhaupt, so der Orden eine große Zierde. Schon als Kardinalbischof hielt er die größten Stücke auf den Orden überhaupt, speciell auf den dritten Orden und hielt ihn gerade in unserer Zeit zu einer Erneuerung der Sitten von solcher Bedeutung, daß er ein eigenes Hirtenschreiben erließ und Priester und Volk seiner Diöcese zum Eintritt aufforderte.

„Gott", so redet er, „der in seiner Vorsehung unendlich und in seinen Heiligen wunderbar ist, erweckte zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Franziskus von Assisi einen Mann, der ebenso berühmt geworden ist durch seine Frömmigkeit, Demuth und Liebe zur Armuth, wie durch die hl. Wundmale,

---

[2]) Msg. de Segur, der dritte Orden des hl. Franziskus, p. I. § 4.

die ihn zu einem Abbilde Jesu Christi machten. Wie eine andere Sonne erwärmte er die ganze Welt mit dem Feuer der göttlichen Liebe und erfüllte sie mit dem Glanze aller Tugenden. Auf Eingebung des hl. Geistes gründete er zuerst eine klösterliche Genossenschaft für Männer, dann eine zweite für Frauen und nannte erstere den Orden der Minderbrüder, letztere den Orden der armen Frauen, damit diese, auf solche Weise dem Körper und dem Geiste nach von dem Verderbniß dieser Welt entfernt und durch Gelobung der evangelischen Räthe inniger mit Gott verbunden, Jesu Christo vollkommner nachfolgten. Franziskus sah indeß ein, daß durch diese Einrichtung für den größten Theil der Gläubigen noch nicht gesorgt sei, da ja die meisten von ihnen besonderer Umstände wegen nicht alles Irdische verlassen und ins Kloster gehen können. Er stiftete deshalb noch einen dritten Orden für Personen beiderlei Geschlechts, die, obwohl mitten im Getriebe der Welt lebend, dennoch nichts von ihren verkehrten Grundsätzen und verdorbenen Sitten wissen wollen. Er hatte bemerkt, wie die Menschen mit zügelloser Begierde nach Reichthümern und Sinnenlust haschten, und dadurch immer weiter von der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi abwichen, wie sie die einzige Angelegenheit der Seele und ein ewiges Leben gänzlich vernachlässigten und nur für die Angelegenheiten dieser Erde besorgt waren. Diesem Gebahren gegenüber wollte nun Franziskus die Menschen zu ihren Christenpflichten zurückführen, sie von den irdischen Dingen losreißen und zu himmlischen Begierden anleiten, dadurch, daß er jene, welche sich diesem dritten Orden anschlossen, anwies, Nachfolger Christi zu werden und mit Eifer dessen hl. Gebote zu beobachten; die Armuth, die Demuth des Herzens und die Leiden dieses Lebens nicht zu fliehen, sondern zu lieben; unaufhaltsam nach tiefer Frömmigkeit zu trachten, sowie nach der Unschuld des Lebens und dem Siege des Gehorsams, und beharrlich zu sein im Gebete. Der dritte Orden des hl. Franziskus ist daher eine hl. Einrichtung, welche alle jene, die außerhalb der Klöster leben, zu dem Zwecke mit einander verbindet, um sie vermittelst frommer Uebungen vor den Gefahren einer verdorbenen Welt sicher zu stellen.

Ein solcher Eifer eines so großen Mannes konnte nicht fruchtlos bleiben. Kaum hatte man von diesem neuen Werke Kenntniß empfangen, so baten alsbald fast unzählige Männer und Frauen, selbst aus den höchsten Ständen, Könige und Kaiser, um die Aufnahme und richteten ihre Lebensweise nach dessen Vorschriften ein. In Folge dessen erwachte das religiöse Leben in einem wunderbaren Grade. Eifer für Religion, Gehorsam gegen Eltern und Fürsten, Liebe und Pflege der Keuschheit erstanden zu neuer Blüthe. Dadurch bewogen, beschenkten auch die römischen Päpste die Mitglieder des dritten Ordens mit einem reichen Schatze von Ablässen und ertheilten ihnen die weitgehendsten Privilegien“.

Nun drückt der hl. Vater, damals Bischof, seine Freude darüber aus, daß der Orden durch Bildung von Congregationen, durch Zeitschriften[1]) gehoben sei und fährt fort: „Angesichts dieser Thatsachen empfanden wir großen Trost, denn wir hoffen, daß diese auserlesene Pflanze, wenn sie einmal tiefe Wurzel geschlagen haben wird, reichliche Früchte der Tugend hervorbringen wird, dieselben Früchte, welche sie schon im 13. Jahrhundert zur Reife gebracht, um den Gläubigen ein Schutzmittel gegen die Schlechtigkeit dieser Welt zu werden. Es herrschten ja damals ganz die gleichen Laster, welche in unseren Tagen die religiöse und bürgerliche Gesellschaft untergraben: Verachtung der Religion, Außerachtlassung des ewigen Heiles, unmäßige Begierden nach irdischen Gütern, Auflehnung gegen göttliche und menschliche Auktorität.“ Daran schließt er dann die Aufforderung zum Eintritt und zur genauen Befolgung der Satzungen. Wie sein Vorgänger, so läßt auch er als Papst keine Gelegenheit vorübergehen, um seine Freude und sein Lob über den Orden des hl. Franziskus auszusprechen und denselben zu ehren.

Als Papst sprach er, fortfahrend nach den in der Einleitung erwähnten Worten: „Und wenn ich von einer socialen Reform spreche, so denke ich vorzüglich an den dritten Orden des hl. Franziskus. Dieser erleuchtete Patriarch begnügte sich nicht damit, für beide Geschlechter ein neues klösterliches Leben zu begründen; sein liebeglühendes Herz wollte die ganze Welt umfassen, indem er sämmtlichen Christen in allen ihren gesellschaftlichen Verhältnissen die Regel seines dritten Ordens anbot. Die Beobachtung dieser Regel ist leicht und der Geist derselben vorzüglich geeignet, Glaube und Tugend zu beleben. Deswegen habe ich, da ich Bischof von Perugia war, in meiner Diöcese den dritten Orden gepflegt, und auch jetzt will ich fortfahren, denselben zu verbreiten. Ich bin daher gesonnen, bei nächster Gelegenheit diese Einrichtung allen Bischöfen zu empfehlen, auf daß sie die Errichtung von Ordensgemeinden in ihren Sprengeln beschließen und in den Pfarreien einführen. Euch als Mitgliedern des ersten Ordens steht es dann zu, bei diesem Werke mir hülfreiche Hand zu leisten.“

Der hl. Vater Franziskus stiftete den dritten Orden ganz passend für die Personen beiderlei Geschlechtes, welche in der Welt leben und sich mehr als die übrigen Christen heiligen wollen. Im Laufe der Zeit aber trat derselbe nach der Erklärung Benedikt XIV. unter einer dreifachen Form auf. „Dieser Orden der Buße“, sind die Worte des Papstes, „hat unter den drei Formen, der forma saecularis (für die Weltleute), der forma congrega-

---

[1]) Auch für Deutschland hat sich seit 1878 die sehr gut redigirte Zeitschrift „Das Franziski-Glöcklein“, herausgegeben von den PP. Franziskanern in Tyrol, zur Aufgabe gesetzt, den Orden zu heben und hat dieselbe bisher vortrefflich gelöst. — Dasselbe geschieht von dem zu Marienstatt (Nassau) erscheinenden „Franziskus-Blatt“.

tionis (für solche, die in einer Congregation, Bruderschaft vereint lebten) und der forma regularis (für klösterliche Genossenschaften) der Kirche allzeit geschenkt und zeitigt immer noch überreiche Früchte von Eifer und von Weisheit.“ [1])

Die erste Form (forma saecularis) ist jene der Weltleute beiderlei Geschlechts, welche in ihren Privatwohnungen bei ihrem sonstigen Berufe und Stande nach der Regel leben, von der bisher die Rede war. Hinsichtlich der zweiten Form ist zu bemerken, daß von den Zeiten des hl. Patriarchen an zwei Congregationen, eine von Männern und eine von Frauen zu Florenz, die Regel des dritten Ordens annahmen und beide zur Zeit des hl. Erzbischofs Antoninus existirten, der sie zur Bequemlichkeit der Armen und Kranken, deren Pflege sie sich widmeten, in die Nähe der Kirche zum hl. Martinus übersiedeln ließ.[2]) Es lebten also unter dieser Form mehrere Personen zusammen, führten ein gemeinschaftliches Leben und beobachteten die dritte Ordensregel, ohne die drei Gelübde abzulegen.

In verschiedenen Städten der Welt bildeten sich mehrere solcher Congregationen von dieser zweiten Form. Sie setzten sich zum Zwecke nicht blos die Uebungen der Frömmigkeit, sondern auch die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit. Diese Congregationen bilden, wie gesagt, die zweite Form des dritten Ordens.

VII. Durch eine Bulle vom 26. Januar 1521 modificirte (milderte) Papst Leo X. die erste von Nikolaus IV. approbirte Regel, machte daraus eine zweite besondere für jene Personen, welche in Gemeinschaft (Communität) mit den drei wesentlichen Gelübden zusammen lebten. Diese Communitäten machen die dritte Form aus.[3]) Bevor also Leo X. die neue Regel für die religiösen (klösterlichen) Genossenschaften des dritten Ordens herrichtete und approbirte, bestanden bereits solche Communitäten. In Toulouse waren z. B. schon im Jahre 1237 zwei Häuser des dritten Ordens durch Mildthätigkeit des Bartholomäus Bechinus, nach dem sich auch die Bewohner derselben, Bechinen (Beghuine) nannten, errichtet. Diese zwei Communitäten (Genossenschaften) machten die Profeß mit Beifügung der drei Gelübde.[4]) Johannes XXIII. bestätigte zuerst die klösterliche Profeß des dritten Ordens für einige Communitäten von Tertiaren und Tertiarinnen in Belgien,[5]) obgleich Bonifazius IX. jener zu Holland den eigenen General zugestanden hatte.[6]) Eugenius IV. gestattete den Regular- (Kloster) Tertiaren in Spanien

[1]) Bulla Paterna, 10. Dez. 1725.
[2]) Chalippe, Leben des hl. Vaters Franziskus, B. IV.
[3]) Wadding, Annal. a. 1521, wo er die Regel dem Text nach angibt.
[4]) Bordoni, Chronol. Tertii Ordinis, cap. XXXII.
[5]) Bulle vom 26. August 1413.
[6]) Bulle XXXIV. an. 1404.

die Wahl des eigenen Generals[1]) und Nicolaus V. gestand das nämliche Privileg den RegularTertiaren in Italien und Belgien zu.[2])

Trotz dieser Begünstigungen sollten jene, welche die modificirte Regel Leos X. annahmen, unter den Provinzial-Ministern der Minderbrüder stehen; ja, Pius V. unterstellte die Regular-Tertiaren jeder Art dem General-Minister des ganzen Ordens der Minderbrüder. Sixtus V. ferner machte eine gewisse Ausnahme für die Regular-Tertiaren Italiens, indem er ihnen einen General aus den Ihrigen gewährte.

Der P. Franziskus Bordoni zählte um die Mitte des 17. Jahrhunderts über 22 große Provinzen von Regular-Tertiaren auf. Die vier gallischen Provinzen von Frankreich, Aquitanien, Normandie und Lyon, welche zur Reform des P. Vincenz Mussart gehörten, nach dem Convente in Paris Pikpus genannt, besaßen in Rom einen National-Convent; zuerst war es der zum hl. Jacob alla Longara und später der zur hl. Maria de' Miracoli (von den Wundern) auf der piazza del popolo (Volksplatze).

Gegenwärtig gibt es allerdings auch Regular-Tertiare, aber nach so vielfachen Unterdrückungen nicht mehr in so großer Anzahl wie ehedem. In Italien haben sie bis zum heutigen Tage einen eigenen General, der zu Rom residirt. In Irland und in den vereinigten Staaten Amerikas gibt es verschiedene Communitäten von Tertiaren, welche sich mit dem Unterrichte der Kinder beschäftigen. Die Genossenschaften der Tertiare in Deutschland widmeten sich hauptsächlich der Armen- und Krankenpflege, mehrere auch der Erziehung der Jugend. Schließlich verdienen noch eine Bemerkung die religiösen Communitäten von Tertiaren, „graue Brüder" (Frati Bigj) genannt, die vor kurzem zu Neapel, Florenz und anderwärts von dem sehr thätigen Franziskaner P. Ludovikus von Casoria gegründet worden sind. Ihr hauptsächlicher Zweck erstreckt sich auf die Sorge für die armen Waisen und elenden alten Bettler; aber auch in Ausübung anderer Werke der christlichen Liebe zeichnen sie sich aus.

VIII. Gleich den Communitäten von Tertiaren wurden von den ersten Zeiten an Communitäten von Tertiarinnen gegründet, welche ebenfalls zur Profeß der Regel die drei Ordensgelübde hinzufügten.[3]) Der hl. Bonaventura bezeugt, daß die hl. Elisabeth von Ungarn den Franziskanerhabit nahm;[4]) obwohl es nun nicht gleichermaßen gewiß ist, daß sie die erste Klosterfrau des dritten Ordens war, so fügt doch der nämliche hl. Lehrer bei, daß viele Adelige nach ihrem Beispiele Buße thaten und in den Orden traten.

---

[1]) Bulle vom 6. Febr. 1442.

[2]) Bulle vom 20. Juni 1447.

[3]) Bordoni, Chronol. Tert. Ordinis, cap. XXXII.

[4]) S. Bonav. Serm. de S. Elisabeth.

Außer den Genossenschaften, von denen bisher die Rede war, erwähnen wir hier, daß die selige Angela von Foligno gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zwar eine Congregation von Tertiarinnen gründete, die in Gemeinschaft und zwar mit den Ordensgelübden lebten. Deß ungeachtet kann die selige Angelina von Marsciano als die wahre Gründerin der im Kloster (mit Gelübden) lebenden Frauen des dritten Ordens betrachtet werden. Denn diese gründete 16 Klöster, deren Leitung ihr als General-Ministerin übertragen wurde. Nach dem Beispiele Angelinas wurden andere Häuser solcher Genossenschaften von Frauen gegründet, deren Zahl bedeutend zunahm, nachdem Leo X. die Regel dem Verhältnisse der in Gemeinschaft lebenden Klosterfrauen angepaßt hatte. Es erfolgten dann Reformen unter den Namen Tertiarinnen von der strengen Observanz und Tertiar-Rekollektinnen.

Die Regel Leo X. verpflichtete nicht zum Gelübde der Klausur; gleichwohl ertheilte er diesen Genossenschaften Erlaubniß, dasselbe den andern nach Belieben beifügen zu dürfen. Deshalb legen bis zur Gegenwart einige aus denselben das Gelübde der Klausur ab, wiewohl der größere Theil es nicht thut, um so den Werken der Liebe besser nachkommen zu können. Diese Tertiarinnen waren immer zahlreich vertreten in Frankreich und Belgien, und allgemein unter dem Namen „graue Schwestern" bekannt. Einige von ihnen gaben sich ab mit der Pflege und Aufwartung der Kranken und Fremden in ihren Hospitälern, während Andere außerhalb des Hauses den Armen und Kranken ihre Liebe erwiesen und die sogenannte ambulante Krankenpflege übten. Bereits Bergier machte die Bemerkung, daß der hl. Vincenz von Paul das berühmte Institut der Schwestern der Liebe, „barmherzige Schwestern", nach dem Muster der grauen Schwestern einrichtete.[1])

Heutzutage existiren ferner verschiedene Genossenschaften von Tertiarinnen, welche sich mit der Pflege der Waisenmädchen und mit dem Unterrichte der Kinder weiblicher Jugend beschäftigen. Zahlreich und in Italien wohl bekannt sind die klösterlichen Tertiarinnen, „Stimmatinen" genannt, welche vor wenigen Jahren von der Schwester Anna Fiorelli in den Lapinen, in der Nähe von Florenz, unter der Leitung des seeleneifrigen Franziskaner-Missionärs P. Andreas von Quarata gegründet wurden; sie stehen unmittelbar unter dem General der Franziskaner. In gleicher Weise sehr zahlreich und wegen ihrer Werke der Barmherzigkeit bewunderungswürdig sind sowohl in Frankreich als auch in Deutschland und Nordamerika die „kleinen Schwestern der Armen."

In die Klasse der Tertiar-Franziskanerinnen dürfte auch noch der Orden der „Schwestern von der Verkündigung" eingereiht werden können, der von der seligen Johanna von Valois, Tochter Ludwigs XI., Königs von

---

1) Diction. de Theologie. V. Franciscains.

Frankreich, gegründet wurde. Denn der Franziskaner Gilbert Nikolai verfaßte dessen Regel und die Päpste bestimmten, daß die „Anunziatinnen", wie es der Wunsch der Stifterin war, der Jurisdiktion der Minderbrüder von der klösterlichen Observanz unterstehen sollten.[1])

IX. Der dritte Orden wurde, obwohl er vom hl. Franziskus für die in der Welt lebenden Personen gestiftet und eingerichtet war, in jeder von seinen Formen stets als allen Umständen der Zeiten und Orte entsprechend und passend befunden. Wie daher auch die Form beschaffen sein und der Name heißen mag, der Orden ist nur einer. „Wir bestimmen und erklären", sagte Benedikt XIII.[2]) in der oben genannten Bulle, „daß der nämliche dritte Orden heilig, verdienstvoll und mit der christlichen Vollkommenheit übereinstimmend war und es auch jetzt noch ist. Ebenso erklären Wir, daß er wahrer und eigentlicher Orden und nur Einer auf dem ganzen Erdkreise ist, obgleich er aus Personen beiderlei Geschlechts, die in der Welt für sich, wie aus solchen, die in der Welt, aber in Gemeinschaft mit einander, als auch endlich aus solchen, welche mit Gelübden in Klöstern zusammen leben, zusammengesetzt ist. Endlich erklären Wir, daß er von jeder Confraternität oder Bruderschaft, der auch immer in der Bulle des Papstes Clemens VIII., sel. Andenkens, Erwähnung geschehen, gänzlich verschieden ist. Denn er ist gegründet unter der eigenen von diesem römischen Stuhle approbirten Regel, mit Noviziat, Profeß und Habit unter bestimmter Art und Weise und Form, wie es auch bei den übrigen, sowohl klösterlichen als Ritter- und ähnlichen Orden Gebrauch ist."

Diese berühmte Bulle Benedikt XIII., durch die er die von seinen Vorgängern dem dritten Orden gewährten Privilegien und Gnaden bestätigte, wurde wieder von Neuem bekräftigt vom Papst Pius IX. durch Erklärung vom 14. April 1856, die er auf Bitten des hochw. P. Venantius von Celano, General-Ministers des ganzen Ordens der Minderbrüder, durch die hl. Congregation der Ablässe abgab.

Als Beleg für die zahlreichen Früchte, welche der dritte Orden der hl. Kirche zeitigte, wollen wir jetzt ein kurzes Verzeichniß der Heiligen und Seligen beiderlei Geschlechtes angeben, die sich bereits der vom hl. Stuhle, entweder durch feierliche Heilig- oder Seligsprechung, oder durch irgend eine andere Art von authentischer Erklärung,[3]) approbirten Verehrung auf den Altären erfreuen.

---

[1]) Chalippe, lib. V.

[2]) Bulla: »Paterna«.

[3]) Die Heiligen und Seligen beiderlei Geschlechtes, die zum dritten Orden gehören, müssen einfach mit dem Titel bezeichnet werden: „vom dritten Orden des hl. Franziskus", ohne jede andere Beifügung. S. R. C. 16. Febr. 1837.

X. Der hl. Ludwig IX. (auch XII.), König von Frankreich, ist durch apostolische Gutheißung der Hauptpatron der Tertiar-Franziskaner. Diese feiern sein Fest am 25. August cum ritu primae classis cum Octava, also in der feierlichsten Weise, während der ganze Franziskaner-Orden es am nämlichen Tage cum ritu secundae classis begeht. Ludwig wurde im Alter von 12 Jahren, am ersten Sonntage des Adventes, im Jahre 1226, dem Todesjahre des hl. Vater Franziskus, zum Könige gekrönt. Die Minderbrüder zu Assisi übersandten der Königin Mutter und ihm das demüthige, geringe Kopfkissen, auf dem das Haupt des seraphischen Patriarchen bei seinem glückseligen Tode geruht hatte. Beide nahmen es mit vieler Andacht als ein großes Geschenk entgegen.[1]) Sein Vater starb früh und seine fromme Mutter Blanka erzog Ludwig mit Hülfe und unter Anleitung der Prediger und Minderbrüder.[2])

Durch alte Ueberlieferung wissen wir, daß Ludwig dem dritten Orden des hl. Franziskus angehörte; Papst Paul III. erkannte dieses an in seiner Urkunde, die er unterm 28. Februar 1547 für die Tertiar-Franziskaner ausfertigte.[3]) Gewiß ist, daß er Willens war, in den Orden des hl. Dominikus oder des hl. Franziskus zu treten, wenn es ihm seine Gattin erlaubt hätte. Ebenso gewiß ist es, daß er ein armes Habit mit der Kapuze zu tragen pflegte.[4])

Zwanzig Jahre nach seinem Regierungsantritt fiel er in eine Krankheit, in welcher er den Plan faßte, Jerusalem wieder zurück zu erobern. Genesen, empfing er aus den Händen des Bischofs zu Paris die Fahne, zog dann mit großem Heere über's Meer und war anfangs glücklich gegen die Sarazenen. Sein Heer wurde aber stark von der Pest heimgesucht, von den Feinden besiegt, während er selbst gefangen genommen wurde und nur durch eine große Summe Geldes die Freiheit wieder erlangte. Fünf Jahre hatte er im Morgenlande zugebracht, daselbst sehr viele Christen aus der Sklaverei befreit und durch gute Werke und hl. Leben seine Wege gekennzeichnet. Seine Heiligkeit flößte selbst den Ungläubigen Bewunderung ein und nöthigte sie, die Quelle aufzusuchen, von der die Heiligkeit des Menschen, auch des größten Heiligen, nur ein schwacher Abglanz ist. Viele bekehrten sich auf diese Weise zum wahren katholischen Glauben. Der Tod seiner lieben Mutter nöthigte ihn nach Frankreich zurückzukehren, wo er dann als wahrer König über sein Volk, aber ebenso als wahrer Christ durch Strenge in Abtödtung, Fasten

---

[1]) Thomas a Celano, Vita I. lib. III. c. 1.
[2]) Spondanus, Annal. Eccl. a. 1226.
[3]) Bordoni, Archiv. Bullar. Tert. Ord. Bulla 224: Cum a nobis petitur; a. 1547. prid. Cal. Mart.
[4]) Sedulius, Comment. ad vitam S. Ludovici Regis im Anfang und c. XXII.

und Gebet über seine Person herrschte, und als der Erste im Reiche Allen ein Beispiel der Frömmigkeit und Tugend jeder Art gab. Noch einmal ergriff er die Waffen zur Eroberung des hl. Landes. Schon stand er den Sarazenen gegenüber kampfbereit; da ward er von der Pest ergriffen und gab so in Afrika bei Tunis im Jahre 1270, 55 Jahre alt, auf seinem 2. Kreuzzuge gegen die Ungläubigen seinen Geist auf, mit den Worten: »Introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum et confitebor nomini tuo.« „Ich werde eingehen in dein Haus und will anbeten in deinem hl. Tempel und deinen Namen bekennen." Sein Leib wurde nach Paris gebracht und ruht in der berühmten Kirche des hl. Dionysius, sein Haupt auf dem hl. Altar der hl. Kapelle. Das oft wiederholte Wort seiner Mutter: „Mein Kind, ich wollte dich lieber todt zu meinen Füßen sehen, als je in einer Todsünde" hatte er zu Herzen genommen. Heilig gelebt, starb er deshalb auch heilig. Gott würdigte ihn darum auch vieler Wunder. Gleich beim Eintritt in seine Stadt gab der Herr, wie Fr. Salimbene[1]) berichtet, einem Herrn die um Ludwigs willen erbetene Gesundheit und in Parma heilte er eine Krebskranke. So großartig waren die Wunder, daß der Papst Martinus bereits im Jahre 1284 ihn heilig zu sprechen beabsichtigte. Der vom Papst zu diesem Zwecke abgesendete Bischof von Spoleto fand allein 74 bewährte Wunder. Der Papst starb indeß. Vorzüglich auf Betreiben des Franziskaners Johannes von Samerio wurde er, da der Prozeß über die heroischen Tugenden und der durch ihn gewirkten Wunder beendigt war, vom Papste Bonifazius VIII. zu Orvieto in der Kirche der Minderbrüder am 11. August 1297 heilig gesprochen. Der dritte Orden des heil. Franziskus hat allen Grund, sich eines solchen Heiligen als Patrones zu rühmen und zu freuen.[2])

Der hl. Ferdinand, König von Kastilien, findet sich in der Allerheiligen-Litanei des seraphischen Ordens an erster Stelle, vielleicht deßhalb, weil er im Jahre 1251 den 30. Mai, also vor Ludwig dem Heiligen, starb. Wadding bezeugt, daß er mit dem Habit der Minderbrüder begraben wurde.[3]) Der Namen „Heiliger" wurde ihm wegen der vielen und großen Tugenden, mit denen er geziert war, beigelegt, obgleich er von der Kirche nur unter die Seligen eingetragen ist. Sein Leib ruht, nach vier Jahrhunderten noch unverwest, zu Hispali in der größten Kirche.

Der hl. Ivo, Patron der Rechtsgelehrten, war erst kirchlicher Richter und wahrer Anwalt und Vertheidiger der Armen. Dieses Amt sagte ihm indeß nicht zu und er sehnte sich nach einem demüthigen, armen und ruhigen Leben.

---

[1]) Salimbene, Chronik, p. 258.
[2]) Wadding, Annal. a. 1227—70 97. Sbaraglia, Bullar. Francesc. p. 29. not.
[3]) Wadding, Annal. a. 1252.

Außer den Genossenschaften, von denen bisher die Rede war, erwähnen wir hier, daß die selige Angela von Foligno gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zwar eine Congregation von Tertiarinnen gründete, die in Gemeinschaft und zwar mit den Ordensgelübden lebten. Deß ungeachtet kann die selige Angelina von Marsciano als die wahre Gründerin der im Kloster (mit Gelübden) lebenden Frauen des dritten Ordens betrachtet werden. Denn diese gründete 16 Klöster, deren Leitung ihr als General-Ministerin übertragen wurde. Nach dem Beispiele Angelinas wurden andere Häuser solcher Genossenschaften von Frauen gegründet, deren Zahl bedeutend zunahm, nachdem Leo X. die Regel dem Verhältnisse der in Gemeinschaft lebenden Klosterfrauen angepaßt hatte. Es erfolgten dann Reformen unter den Namen Tertiarinnen von der strengen Observanz und Tertiar-Rekollektinnen.

Die Regel Leo X. verpflichtete nicht zum Gelübde der Klausur; gleichwohl ertheilte er diesen Genossenschaften Erlaubniß, dasselbe den andern nach Belieben beifügen zu dürfen. Deshalb legen bis zur Gegenwart einige aus denselben das Gelübde der Klausur ab, wiewohl der größere Theil es nicht thut, um so den Werken der Liebe besser nachkommen zu können. Diese Tertiarinnen waren immer zahlreich vertreten in Frankreich und Belgien, und allgemein unter dem Namen „graue Schwestern" bekannt. Einige von ihnen gaben sich ab mit der Pflege und Aufwartung der Kranken und Fremden in ihren Hospitälern, während Andere außerhalb des Hauses den Armen und Kranken ihre Liebe erwiesen und die sogenannte ambulante Krankenpflege übten. Bereits Bergier machte die Bemerkung, daß der hl. Vincenz von Paul das berühmte Institut der Schwestern der Liebe, „barmherzige Schwestern", nach dem Muster der grauen Schwestern einrichtete.[1])

Heutzutage existiren ferner verschiedene Genossenschaften von Tertiarinnen, welche sich mit der Pflege der Waisenmädchen und mit dem Unterrichte der Kinder weiblicher Jugend beschäftigen. Zahlreich und in Italien wohl bekannt sind die klösterlichen Tertiarinnen, „Stimmatinen" genannt, welche vor wenigen Jahren von der Schwester Anna Fiorelli in den Lapinen, in der Nähe von Florenz, unter der Leitung des seeleneifrigen Franziskaner-Missionärs P. Andreas von Quarata gegründet wurden; sie stehen unmittelbar unter dem General der Franziskaner. In gleicher Weise sehr zahlreich und wegen ihrer Werke der Barmherzigkeit bewunderungswürdig sind sowohl in Frankreich als auch in Deutschland und Nordamerika die „kleinen Schwestern der Armen."

In die Klasse der Tertiar-Franziskanerinnen dürfte auch noch der Orden der „Schwestern von der Verkündigung" eingereiht werden können, der von der seligen Johanna von Valois, Tochter Ludwigs XI., Königs von

---

1) Diction. de Theologie. V. Franciscains.

Frankreich, gegründet wurde. Denn der Franziskaner Gilbert Nikolai verfaßte dessen Regel und die Päpste bestimmten, daß die „Anunziatinnen", wie es der Wunsch der Stifterin war, der Jurisdiktion der Minderbrüder von der klösterlichen Observanz unterstehen sollten.[1])

IX. Der dritte Orden wurde, obwohl er vom hl. Franziskus für die in der Welt lebenden Personen gestiftet und eingerichtet war, in jeder von seinen Formen stets als allen Umständen der Zeiten und Orte entsprechend und passend befunden. Wie daher auch die Form beschaffen sein und der Name heißen mag, der Orden ist nur einer. „Wir bestimmen und erklären", sagte Benedikt XIII.[2]) in der oben genannten Bulle, „daß der nämliche dritte Orden heilig, verdienstvoll und mit der christlichen Vollkommenheit übereinstimmend war und es auch jetzt noch ist. Ebenso erklären Wir, daß er wahrer und eigentlicher Orden und nur Einer auf dem ganzen Erdkreise ist, obgleich er aus Personen beiderlei Geschlechts, die in der Welt für sich, wie aus solchen, die in der Welt, aber in Gemeinschaft mit einander, als auch endlich aus solchen, welche mit Gelübden in Klöstern zusammen leben, zusammengesetzt ist. Endlich erklären Wir, daß er von jeder Confraternität oder Bruderschaft, der auch immer in der Bulle des Papstes Clemens VIII., sel. Andenkens, Erwähnung geschehen, gänzlich verschieden ist. Denn er ist gegründet unter der eigenen von diesem römischen Stuhle approbirten Regel, mit Noviziat, Profeß und Habit unter bestimmter Art und Weise und Form, wie es auch bei den übrigen, sowohl klösterlichen als Ritter- und ähnlichen Orden Gebrauch ist."

Diese berühmte Bulle Benedikt XIII., durch die er die von seinen Vorgängern dem dritten Orden gewährten Privilegien und Gnaden bestätigte, wurde wieder von Neuem bekräftigt vom Papst Pius IX. durch Erklärung vom 14. April 1856, die er auf Bitten des hochw. P. Venantius von Celano, General-Ministers des ganzen Ordens der Minderbrüder, durch die hl. Congregation der Ablässe abgab.

Als Beleg für die zahlreichen Früchte, welche der dritte Orden der hl. Kirche zeitigte, wollen wir jetzt ein kurzes Verzeichniß der Heiligen und Seligen beiderlei Geschlechtes angeben, die sich bereits der vom hl. Stuhle, entweder durch feierliche Heilig- oder Seligsprechung, oder durch irgend eine andere Art von authentischer Erklärung,[3]) approbirten Verehrung auf den Altären erfreuen.

---

[1]) Chalippe, lib. V.

[2]) Bulla: »Paterna«.

[3]) Die Heiligen und Seligen beiderlei Geschlechtes, die zum dritten Orden gehören, müssen einfach mit dem Titel bezeichnet werden: „vom dritten Orden des hl. Franziskus", ohne jede andere Beifügung. S. R. C. 16. Febr. 1837.

X. Der hl. Ludwig IX. (auch XII.), König von Frankreich, ist durch apostolische Gutheißung der Hauptpatron der Tertiar-Franziskaner. Diese feiern sein Fest am 25. August cum ritu primae classis cum Octava, also in der feierlichsten Weise, während der ganze Franziskaner-Orden es am nämlichen Tage cum ritu secundae classis begeht. Ludwig wurde im Alter von 12 Jahren, am ersten Sonntage des Adventes, im Jahre 1226, dem Todesjahre des hl. Vater Franziskus, zum Könige gekrönt. Die Minderbrüder zu Assisi übersandten der Königin Mutter und ihm das demüthige, geringe Kopfkissen, auf dem das Haupt des seraphischen Patriarchen bei seinem glückseligen Tode geruht hatte. Beide nahmen es mit vieler Andacht als ein großes Geschenk entgegen.[1]) Sein Vater starb früh und seine fromme Mutter Blanka erzog Ludwig mit Hülfe und unter Anleitung der Prediger und Minderbrüder.[2])

Durch alte Ueberlieferung wissen wir, daß Ludwig dem dritten Orden des hl. Franziskus angehörte; Papst Paul III. erkannte dieses an in seiner Urkunde, die er unterm 28. Februar 1547 für die Tertiar-Franziskaner ausfertigte.[3]) Gewiß ist, daß er Willens war, in den Orden des hl. Dominikus oder des hl. Franziskus zu treten, wenn es ihm seine Gattin erlaubt hätte. Ebenso gewiß ist es, daß er ein armes Habit mit der Kapuze zu tragen pflegte.[4])

Zwanzig Jahre nach seinem Regierungsantritt fiel er in eine Krankheit, in welcher er den Plan faßte, Jerusalem wieder zurück zu erobern. Genesen, empfing er aus den Händen des Bischofs zu Paris die Fahne, zog dann mit großem Heere über's Meer und war anfangs glücklich gegen die Sarazenen. Sein Heer wurde aber stark von der Pest heimgesucht, von den Feinden besiegt, während er selbst gefangen genommen wurde und nur durch eine große Summe Geldes die Freiheit wieder erlangte. Fünf Jahre hatte er im Morgenlande zugebracht, daselbst sehr viele Christen aus der Sklaverei befreit und durch gute Werke und hl. Leben seine Wege gekennzeichnet. Seine Heiligkeit flößte selbst den Ungläubigen Bewunderung ein und nöthigte sie, die Quelle aufzusuchen, von der die Heiligkeit des Menschen, auch des größten Heiligen, nur ein schwacher Abglanz ist. Viele bekehrten sich auf diese Weise zum wahren katholischen Glauben. Der Tod seiner lieben Mutter nöthigte ihn nach Frankreich zurückzukehren, wo er dann als wahrer König über sein Volk, aber ebenso als wahrer Christ durch Strenge in Abtödtung, Fasten

---

[1]) Thomas a Celano, Vita I. lib. III. c. 1.

[2]) Spondanus, Annal. Eccl. a. 1226.

[3]) Bordoni, Archiv. Bullar. Tert. Ord. Bulla 224: Cum a nobis petitur; a. 1547. prid. Cal. Mart.

[4]) Sedulius, Comment. ad vitam S. Ludovici Regis im Anfang und c. XXII.

und Gebet über seine Person herrschte, und als der Erste im Reiche Allen ein Beispiel der Frömmigkeit und Tugend jeder Art gab. Noch einmal ergriff er die Waffen zur Eroberung des hl. Landes. Schon stand er den Sarazenen gegenüber kampfbereit; da ward er von der Pest ergriffen und gab so in Afrika bei Tunis im Jahre 1270, 55 Jahre alt, auf seinem 2. Kreuzzuge gegen die Ungläubigen seinen Geist auf, mit den Worten: »Introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum et confitebor nomini tuo.« „Ich werde eingehen in dein Haus und will anbeten in deinem hl. Tempel und deinen Namen bekennen." Sein Leib wurde nach Paris gebracht und ruht in der berühmten Kirche des hl. Dionysius, sein Haupt auf dem hl. Altar der hl. Kapelle. Das oft wiederholte Wort seiner Mutter: „Mein Kind, ich wollte dich lieber todt zu meinen Füßen sehen, als je in einer Todsünde" hatte er zu Herzen genommen. Heilig gelebt, starb er deshalb auch heilig. Gott würdigte ihn darum auch vieler Wunder. Gleich beim Eintritt in seine Stadt gab der Herr, wie Fr. Salimbene [1]) berichtet, einem Herrn die um Ludwigs willen erbetene Gesundheit und in Parma heilte er eine Krebskranke. So großartig waren die Wunder, daß der Papst Martinus bereits im Jahre 1284 ihn heilig zu sprechen beabsichtigte. Der vom Papst zu diesem Zwecke abgesendete Bischof von Spoleto fand allein 74 bewährte Wunder. Der Papst starb indeß. Vorzüglich auf Betreiben des Franziskaners Johannes von Samerio wurde er, da der Prozeß über die heroischen Tugenden und der durch ihn gewirkten Wunder beendigt war, vom Papste Bonifazius VIII. zu Orvieto in der Kirche der Minderbrüder am 11. August 1297 heilig gesprochen. Der dritte Orden des heil. Franziskus hat allen Grund, sich eines solchen Heiligen als Patrones zu rühmen und zu freuen. [2])

Der hl. Ferdinand, König von Kastilien, findet sich in der Allerheiligen-Litanei des seraphischen Ordens an erster Stelle, vielleicht deßhalb, weil er im Jahre 1251 den 30. Mai, also vor Ludwig dem Heiligen, starb. Wadding bezeugt, daß er mit dem Habit der Minderbrüder begraben wurde.[3]) Der Namen „Heiliger" wurde ihm wegen der vielen und großen Tugenden, mit denen er geziert war, beigelegt, obgleich er von der Kirche nur unter die Seligen eingetragen ist. Sein Leib ruht, nach vier Jahrhunderten noch unverwest, zu Hispali in der größten Kirche.

Der hl. Ivo, Patron der Rechtsgelehrten, war erst kirchlicher Richter und wahrer Anwalt und Vertheidiger der Armen. Dieses Amt sagte ihm indeß nicht zu und er sehnte sich nach einem demüthigen, armen und ruhigen Leben.

---

[1]) Salimbene, Chronik, p. 258.
[2]) Wadding, Annal. a. 1227—70 97. Sbaraglia, Bullar. Francesc. p. 29. not.
[3]) Wadding, Annal. a. 1252.

Er nahm deshalb das Habit des dritten Ordens vom hl. Franziskus im Konvente der Minderbrüder in der Nähe der Stadt Guingamb in der Bretagne[1]) und weihte sich dann der Seelsorge zu Tresdretz, wo er 8 Jahre lang Pfarrer war, und darauf zu Lohanec, wo er reich an Verdiensten zum andern Leben hinüberging im Jahre 1302 am 19. Mai, an welchem Tage sein Fest gefeiert wird. Clemens VI. setzte ihn in Folge der vielen Wunder, die er sowohl zu Lebzeiten, als nach dem Tode wirkte, im Jahre 1347 unter die Zahl der Heiligen.

Der hl. Elzearius, aus dem berühmten Hause Sabran in der Provençe und Graf von Ariano in Apulien, wurde auf seinem freiherrlichen Schlosse zu Ansois im Jahre 1295 geboren. Im jugendlichen Alter von 13 Jahren verheirathete er sich mit der angesehenen Jungfrau Delphina von Glandèves und führte mit ihr unter gegenseitigem Einverständnisse in beständiger Enthaltsamkeit ein jungfräuliches Leben. Beide traten in Folge der Ermahnungen des Franziskaners Philipp von Aqueriis, eines Verwandten der sel. Delphina, dem dritten Orden des hl. Vaters Franziskus bei. Seine Freude war es, die Werke der Barmherzigkeit zu üben, die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu bekleiden, die Kranken zu besuchen, die Fremden zu beherbergen. In den Armen verehrte er den armen Jesus und in den Kranken die Schwäche, welche Jesus für uns getragen. Da er einsah, daß sich auf der Vollkommenheit des Gebetes das ganze Tugendgebäude erhebt, so war sein Leben fast ein fortwährendes Gebet. Und er betete mit solcher Andacht, daß er mit den Augen des Geistes beständig Gott schaute und so vollkommen, daß er z. B. bei den kirchlichen Tagzeiten, die er zu verrichten pflegte, nicht das Geringste ausließ. Niemals sah man ihn unwillig oder verwirrt.[2]) Der König von Sicilien, Robert, machte ihn zum Lehrer seines Erstgebornen und ernannte ihn für die Zeit seiner Abwesenheit zum Stellvertreter und Verwalter des Reiches. Vom nämlichen Könige zu Neapel an den Hof Frankreichs entsendet, eine Braut für den Erbprinzen zu suchen und zu begehren, starb Elzearius, nachdem er die Sponsalien mit Maria, der Tochter des Grafen von Valois, abgeschlossen hatte, zu Paris, am 27. September 1323, 28 Jahre alt, unter dem Beistande des berühmten Lehrers

---

[1]) Gonzaga versichert es mit folgenden Worten: „Aus den durch die Canonisation des hl. Ivo ermöglichten Informationen kam man zur Erkenntniß, daß er das Habit des dritten Ordens im Convente zu Guingamb genommen hat.“ Prov. Turon. Conv. XX. Im Leben der sel. Johanna Maria de Maillé, cap. III. heißt es, daß der hl. Ivo ihr mit dem Habit des dritten Ordens bekleidet erschienen sei. Annal. perp. Tert. Ord. part. III. Es zählt ihn auch unter die hl. Tertiar-Franziskaner die angeführte Bulle: Cum a nobis petitur.

[2]) Spondanus, Annal. 1323. X.

Mairone. Seinen letzten Willen zu erfüllen, wurde sein Leichnam zur Stadt Apt übergeführt, und daselbst mit dem Franziskanerhabit in der Kirche der Minderbrüder beigesetzt. Urban V. sprach ihn im Jahre 1369 heilig; die Bulle jedoch wurde erst von seinem Nachfolger Gregor XI. publizirt.[1])

Der hl. Rochus, Patron gegen die Pest und Seuche, wurde mit einem rothen Kreuze auf der Brust zu Montpellier geboren. Zum Waisen geworden, vertheilte er noch im jugendlichen Alter seine sämmtlichen beweglichen Güter an die Armen. Sein Fürstenthum überließ er seinem Oheim und wanderte als armer Pilger umher und diente den Pestkranken. In Placenza selbst von einem pestilenzialischen Geschwür am linken Beine betroffen, zog er sich in einen Wald zurück, wo ihm ein Jagdhund Brod brachte. Gotthard, der Herr des guten Thieres, der dem Rochus vorher das Almosen versagt hatte, bemerkte schließlich die Handlung seines Hundes, bekehrte sich und vereinigte sich mit dem Heiligen. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, wurde Rochus, Allen unbekannt, für einen Spion gehalten und ins Gefängniß geworfen. Fünf Jahre lang ertrug er mit aller Geduld die Härte des Kerkers und starb am 16. August 1327 reich an Verdiensten. Erst nach seinem Tode wurde er von seinem Oheim mittelst eines Täfelchens, auf das er seinen Namen und seine Herkunft geschrieben hatte, erkannt. Seine Verehrung wurde in Folge seines hl. Lebens, und seiner an Pestkranken durch das Kreuzzeichen gewirkten Wunder, gleich weit und breit berühmt und nahm noch mehr zu, als zur Zeit des Concils von Konstanz die Pest ausbrach und zur Abwendung derselben feierlich sein Bildniß in Prozession durch die Stadt getragen wurde. Papst Urban VIII. gestattete, daß das kirchliche Officium und die hl. Messe ihm zu Ehren gefeiert werden durfte.[2]) Papst Paul III. erkannte ihn in der angeführten Bulle: »Cum a nobis petitur« als Heiligen des dritten Ordens des hl. Franziskus an.

Der hl. Conrad, Panierherr zu Placenza, trug großes Verlangen, in seiner Jugend eine angenehme, schöne Zeit zu verleben. Eines Tages begab er sich auf die Jagd und legte, um das Wild aufzuscheuchen, an einige Gebüsche Feuer an. Das zerstörende Element aber griff um sich und richtete großen Schaden an. Conrad schlich sich heimlich in die Stadt. Der Herr des Besitzthums stellte Nachforschungen an, ließ einen armen Mann als der That verdächtig ergreifen und vor Gericht stellen. Obwohl unschuldig, bekannte sich dieser Arme auf der Folterbank für schuldig und wurde deshalb zum Tode verurtheilt. Von Gewissensbissen beängstigt, stellte sich nun Conrad großmüthig dem Gerichte, erklärte sich für den Schuldigen und erbot sich, sämmtlichen Schaden gutzumachen. Darauf nahm er mit Einwilligung seiner

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1323—69.

[2]) Im römischen Martyrologium wurde sein Name auf den 16. August eingereiht.

Gattin, welche den Schleier nahm und Nonne wurde, als Fr. Aristides das Habit des dritten Ordens im Konvente, der „Gorgolare“ genannt wurde.[1]) Nach einer Wallfahrt nach Rom begab er sich nach Sicilien zu den Netinern und zog sich, nachdem er einige Zeit im Krankenhause verweilt hatte, in eine Einöde zurück. Vierzig Jahre verlebte er hier in äußerster Armuth und strengster Buße und starb reich an Verdiensten im Jahre 1351. Zahlreich waren die Wunder nach seinem Tode; aber auch schon im Leben zeichnete ihn der Herr aus. Eine Begebenheit verdient bemerkt zu werden. Conrad begab sich jeden Freitag in die Stadt Netina und verehrte daselbst mit wundervoller Frömmigkeit das Bildniß des Gekreuzigten. Gottlose Spötter wollten nun bei dieser Gelegenheit seine Frömmigkeit an den Pranger stellen. Sie luden ihn deshalb zu einem Mittagsmahle ein, bei dem, wie sie heuchlerisch bemerkten, nur Fische genossen würden; in der That aber ließen sie Schweinefleisch auffetzen. Sie essen und der Diener Gottes ißt. Sie jubeln; aber der Heilige bekennt, daß er nur Fische gegessen und zeigt ihnen sofort die Gräten. So beschämte Gott seine Feinde. — Die Päpste Leo X. und Paul III. erkannten ihm die Ehre eines Heiligen zu. Sein Fest wird am Gedächtnißtage seines Todes, am 19. Februar, gefeiert.

„Siebenzehn“ von den 26 japanesischen Martyrern, welche Pius IX. im Jahre 1862 kanonisirte, gehörten dem dritten Orden des hl. Franziskus an. Ihre Namen sind: Paul Susuqui, Thomas Idauqui, Franziskus, ein Arzt Gabriel von Duizco, Thomas Cosaqui, Antonius von Nangasachi, Ludwig Ibarchi, Bonaventura von Meako, Leo Garasuma, Paul Ibarchi, Michael Cosaqui, Vater des Thomas, Mathias von Meako, Johannes von Quizuya, Kosmas Taquia, Joachim Saquihe, Petrus Suquezico, Franziskus Fahelante. Ueber diese Heiligen wird des Weitern die Rede sein. wenn von den andern 6 hl. Martyrern des ersten Ordens, mit denen sie zugleich gekreuzigt wurden, gehandelt wird.

XI. Die hl. Elisabeth von Ungarn, Tochter des Königs Andreas II., wurde im Alter von 14 Jahren an Ludwig, Landgrafen von Hessen und Thüringen, verheirathet. Nach dem Tode ihres Gemahls, der als Kreuzfahrer im Kampfe gegen die Ungläubigen fiel, war sie Wittwe mit vier Kindern. Die Brüder des Landgrafen bemächtigten sich nun des Thrones, vertrieben die Fürstin vom Schlosse und warfen sie buchstäblich auf die Straße. Es geschah das zur Winterszeit und Elisabeth schlug, ihr neugebornes Töchterchen auf den Armen tragend, während zwei treue Mägde, Isendruda und Jutta, die anderen drei Kinder führten, im Finstern umherirrend, den Weg zur Stadt Eisenach ein und bat um eine Herberge. Von Allen zurückgewiesen, sah sie sich genöthigt, die Nacht in einer zerfallenen

[1]) Bordoni, Chronol. Tertii Ord., c. 8. n. 26.

Hütte, der Wohnstätte unreiner Thiere, zuzubringen. Doch wie wunderbar sind die Wege der Vorsehung! Plötzlich hört sie zu weinen auf, und fühlt sich von solchem Troste erfüllt, daß, als sie in der Mitternacht die Glocken des von ihr gegründeten Konventes der Franziskaner ertönen hört, sich dahin begibt und das Te Deum singen läßt zur Danksagung gegen Gott für die ihr gesendeten Trübsale und Tröstungen. Sie lebte in der äußersten Armuth und erwarb sich mit eigenen Händen, durch Spinnen, den spärlichen Lebensunterhalt, bis die Nachricht von ihrem Elende zu den Ohren ihrer mütterlichen Oheime drang, die sich ihrer annahmen und sie in den ihr zukommenden Stand zurückversetzten. Hatte sie aber bisher unfreiwillig und ohne ihr Zuthun die Armuth erfahren und erprobt, so wollte sie nun dieselbe aus freien Stücken erwählen und sogar Profeß darauf ablegen. Sie verzichtete auf eine zweite Vermählung mit dem Kaiser Friedrich II., und wiewohl sie in die Oberherrschaft Marburgs wieder eingesetzt war, so ließ sie sich dennoch hier in der Nähe des Konventes der Minderbrüder eine arme Hütte als Wohnung erbauen. Hier nun wurde sie in der, von ihr den Brüdern geschenkten Kapelle, am hl. Charfreitage vom Fr. Burchard, Custos der Minderbrüder in Hessen, zum dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen.[1])

Bekleidet mit dem grauen Habite, umgürtet mit der geringen Chordel, mit abgeschnittenen Haaren und entblößten Füßen, ahmte sie nach allen Kräften bis zu ihrem Lebensende ihren hl. Vater Franziskus und die hl. Klara in Ausübung aller Tugend nach. Die Einkünfte, über die sie das freie Eigenthums- und Verfügungsrecht behalten durfte, verwendete sie auf Befehl ihres Seelenführers, des Meisters Conrad, zum Troste der Nothleidenden und Dürftigen und für das Spital, welches Gregor IX. ihr erbauen und zum Andenken an den hl. Vater Franziskus einweihen ließ. Zwei Jahre hatte die demüthige Elisabeth als wahre Franziskanerin gelebt. Da erhielt sie von Gott die Ankündigung, sich zur Hochzeit des göttlichen Bräutigams, die innerhalb drei Tagen geschehen solle, bereit zu machen. Am dritten Tage wurde sie in der That in der Nacht des 19. November 1231 mit himmlischen Erscheinungen erquickt und hauchte ruhig und sanft, 24 Jahre alt, ihre Seele aus, indem sie mit leiser Stimme die Worte wiederholte: Still! ... Still! Jetzt erfüllten sich vorzüglich die Worte, die der Heiland ihr einst zugerufen: Si tu vis esse mecum, ego ero tecum et a te nullatenus separabor. (Wenn du mit mir sein willst, werde ich bei dir sein und niemals von dir mich trennen). Gregor IX. vollzog die feierliche Heiligsprechung der hl. Elisabeth in der Kirche der Prediger (Dominikaner) zu Perugia am hl. Pfingstfeste, den 26. Mai 1235, nachdem über ihr Leben und über die von ihr

[1]) So der von Sedulius citirte gleichzeitig lebende Biograph. Comment. ad vit. S. Elisabeth in cap. XXI.

gewirkten Wunder ein derartiger Proceß angestrengt worden war, daß ihn später Benedikt XIV. als Muster für ähnliche Fälle anführen konnte. Am Feste ihrer Uebertragung, welche am 1. Mai des folgenden Jahres nach Marburg stattfand, strömte eine Volksmenge von einer Million zweihunderttausend Personen daselbst zusammen. Ihr hl. Leib war nicht nur nicht verletzt, sondern verbreitete auch einen überaus lieblichen Geruch. Der Kaiser Friedrich II., welcher der Procession mit entblößten Füßen und im aschgrauen Gewande, und mit der Krone auf dem Haupte vorausschritt, näherte sich dem Sarge und setzte auf das Haupt der Heiligen eine Krone mit den Worten: „Weil ich sie nicht im Leben als meine Kaiserin krönen konnte, will ich sie wenigstens heute als eine unsterbliche Königin im Reiche Gottes krönen." Ihr Fest wird alljährlich am 19. November feierlich begangen. St. Elisabeth wird in Deutschland neben dem hl. Ludwig als besondere Patronin des dritten Ordens hoch verehrt. Graf Montalembert hat, gestützt auf alte Dokumente, eine sehr schöne Geschichte geschrieben, die mit allem Recht sehr berühmt ist. Ebenso hat der berühmte hochw. Herr Prof. Alban Stolz vor mehreren Jahren zwei Lebensbeschreibungen angefertigt, die überaus lehrreich sind und von Jedermann mit größtem Nutzen gelesen werden können.

Die hl. Rosa von Viterbo wurde im Jahre 1240 geboren und starb im Jahre 1258. Sie lebte nur kurze Zeit, that und wirkte aber sehr viel. Consummata in brevi, complevit multa tempora. In kurzer Zeit vollendet, hat sie viele Jahre ausgefüllt, kann man von ihr sagen. Nachdem sie bereits in ihrer Kindheit Zeichen außerordentlicher Frömmigkeit und Abtödtung gegeben hatte, fiel sie in ihrem 10. Jahre in eine schwere Krankheit. Es erschien ihr die jungfräuliche Gottesmutter in Begleitung einer großen Schaar Jungfrauen und befahl ihr aufzustehen, da sie geheilt sei, sich mit dem Habit des dritten Ordens vom hl. Franziskus zu bekleiden und die Mitbürger ihrer Laster halber zurechtzuweisen. Rosa gehorchte, und erhob sich ganz gesund, legte das Franziskanerhabit an und begann sogleich, mit dem Kreuze in der Hand, öffentlich zu predigen und die Ketzer jener Zeiten mit schlagenden Beweisen, mit staunenswerthen Wundern und mit Weissagungen und Vorherverkündigungen, die sich als sichere Wahrheit erwiesen, zu widerlegen.[1]) Die kleine Prophetin wurde in ihrer Vaterstadt nicht angehört und aufgenommen; man trieb sie vielmehr in die Verbannung, den Bergen von Soriano zu, wo sie indeß von den Völkern sehr geehrt wurde. Sie sagte vorher, daß innerhalb weniger Tage eine große und bedeutungsvolle Nachricht eintreffen werde und dieses prophetische Wort traf ein durch die Kunde vom Tode des Kaisers Friedrich, des Verfolgers der Kirche. Zur Erhärtung und zum Be-

[1]) Harold. Annal. a. 1252.

weise der Wahrheit des Glaubens trat sie einmal in einen brennenden Scheiterhaufen und blieb mitten in den Flammen, aus denen sie dann unverletzt hervortrat, drei volle Stunden. Durch dieses Wunder brachte sie ein hartnäckiges Weib mit andern Ketzern zur Bekehrung. Endlich kehrte sie nach Viterbo zurück und wurde diesesmal mit Freuden aufgenommen und angehört. Sie aber bat um Aufnahme in das Kloster zur hl. Maria, wurde indeß von den Nonnen wegen ihrer Armuth zurückgewiesen. Im prophetischen Geiste sagte sie ihnen nun voraus, daß, wenn man sie nicht lebend im Kloster haben wolle, so würde sie doch nach dem Tode daselbst Aufnahme finden. Sie zog sich dann in den früheren Kerker ihres Hauses wieder zurück und ging nach zwei Jahren, noch vor zurückgelegtem 18. Lebensjahre hinüber zum himmlischen Vaterlande. Ihren von wunderbarem Glanze umstrahlten und herrlichen Geruch verbreitenden Leichnam begrub man in der Kirche zur hl. Maria de Podio. Aber ungefähr dreißig Monate nach ihrem Tode erschien sie dreimal dem Papste Alexander IV. und befahl ihm im Namen Gottes, ihren Leib ins Kloster der Klarissinnen zu übertragen. Der Papst ließ deshalb ihren Leib ausgraben; man fand ihn unverwest und bis auf unsere Tage ist er noch ganz unverletzt erhalten. Ein Wunder verdient hier erwähnt zu werden. Als nämlich im Jahre 1357 die Kapelle und Rosas Grabstätte in Flammen aufging, blieb ihr Leib allein gänzlich unberührt, obgleich alles, der ganze Inhalt der Kapelle, selbst das Gewand mit dem sie bedeckt war, verbrannt und in Asche verwandelt, und selbst die Ringe an ihren Fingern nicht verschont geblieben, sondern von der Gluth des Feuers zerschmolzen waren.[1]) Der nämliche Papst Alexander IV. approbirte ihre Verehrung »vivae vocis oraculo« und Calixt III. verlieh ihr die Ehre der Heiligen, indem er verordnete, daß ihr Name in das römische Martyrologium auf den 4. September gesetzt wurde.[2])

Die hl. Margaretha von Cortona, die seraphische Magdalena genannt, wurde zu Lovianum in Toskana im Jahre 1247 geboren. In ihrem zarten Alter der Mutter beraubt, entfernte sie sich in Folge harter Behandlung von Seite der Stiefmutter im 18. Jahre aus dem elterlichen Hause, und folgte den Verlockungen eines reichen Jünglings von Montepulciano. Nach einem einjährigen Sündenleben, kehrte sie zu Gott zurück. Anlaß zu ihrer Bekehrung war der Tod ihres Liebhabers, den sie, durch Anzeichen seines Hündleins, der winselnd erschien und nicht von der Stelle wich, bis sie ihm folgte, auf dem Felde ermordet fand. Es kam hier die Hand des Herrn über sie und erschüttert vom innern Gnadenrufe: „Wo wird seine Seele sein", ging sie nach Lovianum zurück, stellte sich mit einem Strick um

---

[1]) Harold, Annal. a. 1252.
[2]) Vita, cap. IX. in Annal. perp Tert. Ord. part. II.

den Hals an die Kirchenthür, bat Alle um Verzeihung und führte nun ein höchst bußfertiges Leben. Darauf ging sie nach Cortona, bat um das Kleid des dritten Ordens, das sie nach dreijähriger und gut bestandener Prüfung auch erhielt. Zwanzig Jahre lang that sie dann solche Buße, und feierte über viele und heftige Versuchungen solche Triumphe, daß sie verdiente, von Gott vor und nach dem Tode mit vielen Wundern, unter denen man allein zehn Todtenerweckungen zählt, geehrt zu werden. Sie ging hinüber zur ewigen Ruhe 55 Jahre alt, im 23. ihrer Bekehrung, im Jahre 1297 am 22. Februar, an welchem Tage auch ihr Fest gefeiert wird.[1]) Ihr Leib wird unversehrt in der ihr zu Ehren geweihten Kirche der Minderbrüder in Cortona aufbewahrt. Leo X. besuchte ihr Grabmal und approbirte ihre Verehrung im Jahre 1515, Urban VIII. erklärte sie feierlich im Jahre 1624 als „selig“ und Benedikt XIII. sprach sie am Pfingstfeste des Jahres 1728 heilig.

Die hl. Elisabeth, Königin von Portugal, erhielt diesen Namen bei der hl. Taufe zum Andenken an ihre Tante, die hl. Elisabeth von Ungarn, und ließ gleich vom ersten Augenblick ihres Lebens vorher ahnen, daß sie später die große und einflußreiche Versöhnerin in ausgebrochenen Zwistigkeiten und Uneinigkeiten sein würde. Denn ihre Geburt war die Veranlassung zur Aussöhnung ihres Vaters mit seinem Großvater. Schon in ihrer Kindheit zeigte sie große Frömmigkeit und außergewöhnliche Liebe zur Abtödtung. Im Alter von 12 Jahren wurde sie an Dionysius, König von Portugal, verheirathet. Mehr als einmal bot sich diesem Gelegenheit, die Tugend und Heiligkeit seiner Gattin zu erproben. Bekannt ist ja aus ihrem Leben das Ereigniß mit den zwei Pagen, von denen der eine den andern aus Bosheit und Neid über die Tugend und die Gunst, in der dieser stand, beim Könige verleumdete und diesen so zu großem Argwohn gegen die Königin veranlaßte. Der König, der zu jener Zeit noch nicht graden Herzens und guter Gesinnung war, suchte den fälschlich angeschuldigten und muthmaßlichen Verbrecher aus dem Leben zu schaffen. Er ertheilte darum einem Trabanten den geheimen Befehl, diesen Pagen, sobald er bei ihm erscheine, in einen brennenden Ofen zu werfen. Unter einem gewissen Vorwande entsendete er nun den Unschuldigen. Der gute Page hatte auf dem Wege den glücklichen Einfall, in eine Kirche einzutreten und der hl. Messe beizuwohnen. Der König voll Unruhe und Neugierde, den Ausgang zu erfahren, sendete einige Zeit nachher den Verleumder nach, auf daß er sich erkundige und zusehe, ob sein Befehl ausgeführt worden sei. Der Herr der Ofens aber ergriff ihn in der Meinung, dieser sei der zum Tode bestimmte und warf ihn in die brennende Gluth, von welcher der Unglückliche sogleich verzehrt wurde. Kurz darauf kam auch der tugendreiche Page zum Ofen, und auf seine

---

[1]) Ihr Leben ward zuerst von ihrem Beichtvater, Fr. Giunta Benvegnati, geschrieben.

Frage wurde ihm gesagt, daß der Befehl ausgeführt sei. Er kehrte nun zurück und theilte dem Könige mit, daß sein Befehl ausgeführt sei. Ueber diesen Vorfall ganz erstaunt, erkannte dieser die Tugend des Pagen und sagte Gott Dank, daß er den Unschuldigen errettet, den Schuldigen aber bestraft habe.[1]) Nach dem Tode des Königs, im Jahre 1325, legte die Königin sogleich öffentlich das Habit des dritten Ordens des hl. Franziskus an, das sie bereits seit langer Zeit im Geheimen getragen, und trug es als eigenes Kleid bis zum Tode, der am 4. Juli 1336 erfolgte. Ihr Leib wurde zu Coimbra im Kloster der Klarissinnen begraben; als aber an ihrem Grabe viele Wunder geschahen, wurde er im Jahre 1612 erhoben und ganz unversehrt angetroffen. Urban VIII. canonisirte sie im Jahre 1625.[2]) Ihr Fest wird am 8. Juli begangen.

Die hl. Angela Merici wurde zu Desenzano nahe bei Brescia, Diöcese Verona, von frommen Eltern geboren und begann frühzeitig den Weg der Tugend zu betreten. In der Blüthe ihres Lebens ihrer Eltern beraubt, trat sie in den dritten Orden des hl. Franziskus und lebte ganz genau nach dem Geiste des Institutes. Von einer Wallfahrt nach Palästina und Rom nach Brescia zurückgekehrt, gründete sie den Orden der Ursulinerinnen zur Erziehung der jungen Mädchen und stellte ihn unter den Schutz der hl. Ursula, aus Furcht, er möchte sonst nach ihrem Namen benannt werden. Sie starb, wie sie heilig gelebt, eines hl. Todes am 27. Januar 1540, siebenzig Jahre alt.[6]) Der hl. Karl Borromäus beförderte den Prozeß, Clemens VIII. erklärte sie für selig und Pius VII. trug sie unter die Zahl der hl. Jungfrauen am 24. Mai 1807 ein. Ihr hl. Leib, mit dem Franziskanerhabit bekleidet, ruht ganz erhalten zu Brescia in der Kirche zur hl. Afra. Ihr Fest fällt auf den 21. Februar.

Die hl. Hyacintha Mariscotti, aus der edlen römischen Familie gleichen Namens, wurde zu Vignanello im Jahre 1585 geboren und empfing in der hl. Taufe den Namen „Clarice", d. h. „Helle", „Klare". Da die Eltern bemerkten, wie sie mit zunehmendem Alter auch in der Eitelkeit, in Stolz und Hochmuth zunahm, übergaben sie dieselbe den Klosterfrauen vom dritten Orden des hl. Franziskus zu Viterbo zur Erziehung, bei denen bereits eine ihrer Schwestern als Profeß-Nonne weilte. Sie kam aus dem Kloster wenig, oder vielmehr gar nicht verändert und gebessert zurück. Gleichsam aus Verdruß und zum Spott kehrte sie dann, 19 Jahre alt, in's Kloster zurück, nahm das Ordenskleid des hl. Franziskus und erhielt den Namen Schwester Hyacintha. Mit der Anlegung des Habits war sie noch keine Heilige. Im

---

[1]) Vita, cap. IV. in Annal. perp. Tert. Ord. par. II.
[2]) Vita cit., cap. XI.
[3]) Ihr Leben wurde vom P. Hugo Quarreo d. O. geschrieben.

Gegentheile, auch unter dem demüthigen Ordensgewande blieb ihr Herz stolz und den Eitelkeiten und Freuden der Weltkinder zugethan. In diesem Zustande war Hyacintha „ein ausgeprägtes Bild der Lauigkeit", bis sie endlich, getroffen vom Gnadenstrahl, der in Folge einer von ihrem Beichtvater in günstiger Stunde an sie gerichteten Zurechtweisung in ihr Herz fiel, sich vollständig änderte, und von ganzem Herzen nun haßte, was sie vorher mit ganzem Herzen geliebt. Nachdem sie sich durch eine überaus reumüthige Beichte mit Gott ausgesöhnt und ihre Mitschwestern, den Bußstrick um den Hals, wegen ihres schlechten Beispieles knieend um Verzeihung gebeten hatte, wurde sie im Kloster die musterhafteste und bußfertigste von Allen. Das Licht, das nun in ihrer Seele brannte, strahlte auch in andere Seelen hinein und wurde diesen der Weg zur Sonne der ewigen Klarheit. Vom Seeleneifer erfüllt, bekehrte sie viele Sünder zur Buße, errettete und bewahrte viele Mädchen vor dem Abgrunde des Verderbens, errichtete Bruderschaften zur Pflege der Kranken und übergab endlich, reich an Verdiensten, ihre reine Seele Gott am 30. Januar 1640, im 55. Lebensjahre. Papst Benedikt XIII., ihr Verwandter, sprach sie feierlich heilig, und Pius VII. trug ihren Namen zugleich mit dem der hl. Angela Merici in das Verzeichniß der hl. Jungfrauen ein. Ihr Fest wird am 30. Januar gefeiert.[1])

Die hl. Maria Franziska von den fünf Wunden wurde zu Neapel am 25. Mai 1715 geboren. Ihrer Mutter wurde von einem Manne Gottes vorausgesagt, daß sie ein Kind gebäre, das eine große Heilige werden würde. Die Prophezeiung ging in Erfüllung. Denn von zartester Kindheit an voll der innigsten Frömmigkeit gegen Jesus den Gekreuzigten und seine hl. Mutter, die sie als ihre geliebte Mutter betrachtete, so daß sie bereits mit dem 7. Jahre das hl. Sakrament der Buße empfangen durfte, trat sie im Alter von 16 Jahren in den dritten Orden des hl. Franziskus und weihte sich ganz den Werken der Buße und Barmherzigkeit zum Nutzen und Vortheil des Nächsten. Ihr Herz war von solcher Liebe zu Gott erfüllt, daß ihr in Folge der Glut zwei Rippen zerbrachen. Auf solche Weise ward sie vom Herrn würdig befunden, nicht blos den Namen, sondern in Wirklichkeit die hl. fünf Wundmale unseres Heilandes an ihrem Körper zu tragen.[2]) Ihr kostbarer Tod erfolgte nach langen und schmerzlichen, aber mit der größten Geduld ertragenen Krankheiten am 6. Oktober 1791, nachdem sie 77 Jahre einzig dem Herrn gedient hatte. In Folge der zahlreichen, nach ihrem Tode gewirkten Wunder sprach sie Papst Gregor XVI. im Jahre 1843 selig; Pius IX. aber setzte sie, in der, bei Gelegenheit des Centenariums der heil. Apostel Petrus und Paulus im Jahre 1867 erfolgten feierlichen Canonisation,

---

[1]) Ihr Leben ist genau vom P. Flaminius von Latera beschrieben worden.

[2]) Ihr Leben ist vom P. D. Bernard Laviosa C. R. S. beschrieben worden.

unter die Schaar der hl. Jungfrauen. Ihr Fest feiert der Orden am 6. Oktober.

Die hl. Franziska Romana[1]) wurde zu Rom von angesehenen Eltern geboren und ergab sich frühzeitig dem Dienste Gottes. Schon im elften Jahre beschloß sie, das Klosterleben zu wählen. Auf Wunsch ihrer Eltern jedoch trat sie mit einem edeln Jünglinge in den Ehestand, führte aber ein engelgleiches Leben. Welt und Weltvergnügen blieb sie fern, liebte die Einsamkeit und das Gebet und suchte vor Allem die Frauen zur Einfachheit in Kleidung und Verachtung der Welt anzuleiten. Sie gründete deshalb noch zu Lebzeiten des Mannes das Haus der Oblatinnen. Nach dem Tode des Mannes trat sie selbst ein und führte nun ein überaus heiliges, demüthiges, bußfertiges Leben. In Folge dessen ward sie gewürdigt, ihren Schutzengel fast beständig an ihrer Seite zu sehen. Gott zeichnete sie aus mit den Gaben der Prophezie, der Heilungen und anderer Wunder. Bemerkt sei nur das eine, daß sie einmal ein Stücklein Brod, das kaum für drei Schwestern ausreichend war, durch Gebet so vermehrte, daß fünfzehn sich sättigten und noch ein Korb voll übrig blieb. Ebenso stillte sie wunderbar den Durst der Schwestern, die Holz sammelten. Reich an Verdiensten, starb sie, 58 Jahre alt, und wurde von Paulus V. in Folge der vielen Wunder unter die Zahl der Heiligen gesetzt. Ihr Fest wird am 11. März gefeiert.

Die hl. Brigitta oder Birgitta aus Schweden wurde von berühmten und frommen Eltern geboren und führte ein sehr heiliges Leben. In ihrem zehnten Jahre erschien ihr der Gekreuzigte und sagte ihr: „Sieh, meine Tochter, wie sehr ich verwundet bin.“ Voll Mitleid fragte Brigitta: „O, Herr, wer hat dich so mißhandelt?“ „Jene“, antwortete der Herr, „welche mich verachten und meine Liebe vernachlässigen.“ Wie ein Magnet zogen diese Worte ihr Herz für ihr ganzes Leben zum Kreuze und erfüllten es mit solcher Liebe, daß sie nie mehr ohne Thränen an sein Leiden denken konnte. Dreizehn Jahre alt, trat sie auf Wunsch des Vaters mit Ulfo, Fürsten von Nericien, in den Ehestand und heiligte nicht blos sich, sondern leitete durch Beispiel und Worte auch Ulfo dazu an. Beide traten in den dritten Orden und machten gemeinschaftlich eine Wallfahrt zum Grabe des hl. Königs und Martyrers Olaf in Norwegen und nach Compostella zum Grabe des hl. Apostels Jakobus. Nach der Rückkehr trat Ulfo in den Cisterzienser-Orden, während Brigitta auf Mahnung Christi eine eigene Lebensweise erwählte, sehr begnadigt wurde und unter der Regel „des göttlichen Erlösers“ den sogenannten Brigittinnenorden gründete, der nur noch in zwei Klöstern, einem in Bayern (Altomünster) und einem in Belgien, existirt. Auf Befehl

[1]) Wiewohl diese und die folgenden Heiligen nicht in die Allerheiligen-Litanei des Ordens aufgenommen sind, so waren sie doch Mitglieder des dritten Ordens.

Gottes zog sie nach Rom und entzündete durch ihren Eifer sehr Viele zur Liebe Gottes. In Begleitung ihrer Tochter, der hl. Katharina von Schweden, unternahm sie eine Wallfahrt nach dem hl. Lande und anderen Orten, hatte nach ihrer Rückkehr Audienz beim Papst Urban V., der ihren Orden sammt dem sogenannten „Brigitten-Rosenkranz" bestätigte. Von einem Fieber ergriffen, starb sie, 71 Jahre alt, am 23. Juli 1373 im Klarissinnenkloster zu St. Laurentius in Panisperna. Ihr Leib wurde nach Wadstena in Schweden gebracht. Da sie durch zahlreiche Wunder erglänzte, sprach sie Bonifazius IX. im Jahre 1391 heilig. Ihr Fest feiert der Orden am 8. Oktober.

XII. Der sel. Lucius oder Luchesius war, wie bereits erwähnt wurde, der erste, welcher das Habit des dritten Ordens des hl. Vaters Franziskus erhielt. Ein Muster aller Tugenden, war er besonders ein Mann des Gebetes, der Buße und Abtödtung und der zärtlichsten Liebe zu Gott und den Armen. Er starb im Jahre 1242 am 28. April, gerade am Tage, an welchem jetzt sein Fest begangen wird. Der Ruf von seiner Heiligkeit war so groß, daß die Kirche der Minderbrüder in der Nähe von Poggibonzi, in welcher sein Leib ruht, vom Volke die Kirche des hl. Luchesius genannt wurde.[1]) Pius VI. bestätigte das Officium und die hl. Messe.

Der sel. Gerard, geboren zu Villamagna bei Florenz, übte sich zuerst in den Werken der Liebe bei den Ordensrittern zu Jerusalem in Palästina und Syrien. In's Vaterland zurückgekehrt, nahm er das Kleid des dritten Ordens des hl. Franziskus und übte ein überaus bußfertiges Leben in Nachtwachen, Fasten und Gebet. Zu diesem Zwecke zog er sich oft in die in der Einsamkeit hoch auf dem Berge, „Incontro" genannt, gelegene Kapelle zum nächtlichen Gebete zurück, welche Stätte später durch den großen hl. Leonardus von Porto Mauritio und die daselbst lebenden Missionäre große Berühmtheit erlangt hat. Nach den Annalen von Malta, d. h. der Malteserritter, starb er im Jahre 1242, nach Wadding aber im Jahre 1277.[2]) Berühmt durch Wunder vor und nach dem Tode wurde ihm sogleich Verehrung erwiesen, die dann, da sie fortwährend anhielt, von Gregor XVI. im Jahre 1833 bestätigt wurde. Für sein Fest wurde der 31. Mai bezeichnet.

Der sel. Petrus von Signa, „Kammmacher" genannt, nahm das Kleid des dritten Ordens[3]) und richtete sein ganzes Augenmerk auf die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit. Nach dem Tode seiner Frau fand er Aufnahme im Convente der Minderbrüder, wo er im Jahre 1289 am 6. Dezember starb. Da er immer als Seliger verehrt worden war, bestätigte Pius VII. seinen Cult. Für sein Fest wurde der 16. März bezeichnet.

---

[1]) Papini, Leben des hl. Franziskus, par. I. c. XII.

[2]) Wadding, Annal. an. 1277.

[3]) Von ihm redet Bartholomäus von Pisa, conform. V.

Der sel. Raymundus Lullus, mit dem Beinamen »Doctor universalis« (allgemeiner Lehrer), wegen seiner Alles umfassenden Wissenschaft, war beseelt von großem Eifer für die Verbreitung des Glaubens. Da ihm bei einem Schiffbruch das Leben erhalten blieb, legte er das Gewand des dritten Ordens des hl. Franziskus an und stellte sich dem Papste Clemens V. vor, in der Absicht, den Stellvertreter Jesu und die christlichen Fürsten zu veranlassen, das hl. Land wieder zu erobern. Um des Glaubens willen wurde er von den Sarazenen in Afrika gesteinigt und als todt unter den Steinmassen zurück gelassen. Schifffahrer aus Genua fanden ihn halb todt auf und transportirten ihn nach seinem Vaterlande, der Insel Majorka, angesichts deren er am 29. Juni 1315, im 60. Lebensjahre seinen Geist aufgab. Er wurde in der Kirche der Minderbrüder, wo er als Tertiar eingekleidet worden war, begraben. Leo X. bestätigte die Verehrung, die ihm bereits seit undenklichen Zeiten erwiesen worden.[1]) Seiner wird am 28. November gedacht.

Der sel. Johannes della pace (von dem Frieden) wurde zu Pisa geboren. Nachdem er für die Welt Kriegsdienste geleistet, diente er im Heere des dritten Ordens des hl. Franziskus für den Himmel und starb, reich an guten Werken, im Jahre 1427, 74 Jahre alt. Pius IX. approbirte die seit undenklichen Zeiten ihm erwiesene Verehrung am 10. Sept. 1857.[2])

Der sel. Cicco oder Franziskus von Pesaro vertheilte bereits in seiner Jugend sein Hab und Gut unter die Armen, führte 50 Jahre lang ein sehr bußfertiges Leben und verdiente die Glorie der Seligen im Jahre 1350.[3]) Pius IX. approbirte die ihm stets erwiesene Verehrung am 31. Mai 1859.

Die sel. „Japanesen", welche von Pius IX. am 7. Juli 1867 in das Verzeichniß der sel. Martyrer eingetragen wurden; es waren zweihundert und fünf. Unter ihnen zählt man vierzig Franziskaner, nämlich achtzehn aus dem ersten Orden und zwei und zwanzig aus dem dritten. Ihre Namen sind: Leo Satzuma, gemartert am 10. September 1622; Caspar Vaz, Thomas Vô, Franziskus Cufion, Lukas Kiemon, Michael Chizacemon, Ludwig Matzno, Martin Gomez, sämmtlich gemartert am 17. August 1627; Ludwig Baba, gemartert am 25. August des nämlichen Jahres; Michael Jamada, Matthäus Alvarez, Aloysius Nifazi mit seinen zwei Söhnen Franziskus und Dominikus, Johannes Tomachi mit seinen vier Söhnen, Dominikus, Michael,

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1312, und „in den Geschichtsschreibern des Ordens", Buchstabe R, wo er bemerkt, daß man diesen Raymundus nicht verwechseln dürfe mit einem andern, von Papst Gregor XI. verurtheilten Raymundus.

[2]) Fr. Ant. von Cypressa, Regel d. dritten Ord., Abschn. XI.

[3]) Wadding, Annal. 1350.

Thomas und Paul, gemartert den 8. September 1628. Die letzten neun waren auch Mitglieder des dritten Ordens des hl. Dominikus. Es werden bei diesen Namen noch drei Tertiarinnen als Martyrinnen genannt, welche die Zahl 22 vollzählig machen.[1])

XIII. Die sel. Viridiana, Jungfrau, aus der berühmten Familie Attavanti, wurde geboren im Dorfe Fiorentino. Sie ergab sich frühzeitig dem Dienste Gottes, machte als zarte Jungfrau eine Wallfahrt nach St. Jakob in Galizien und nach Rom, kehrte darauf in ihr Vaterland zurück, nahm im Jahre 1208 das Einsiedler-Gewand an, und ließ sich in eine kleine Zelle in der Nähe der Kirche zum hl. Antonius einmauern. Daselbst besuchte sie nach der Ueberlieferung der hl. Franziskus und gab ihr das Habit des dritten Ordens.[2]) Sie verweilte an diesem Orte lange Zeit in Gesellschaft zweier Schlangen, die zum Fenster hereingeschlüpft waren und ihr Gelegenheit zur größten Bußübung gaben. Zur Fristung des Lebens diente ihr ein wenig Brod, das man ihr durch ein kleines Fensterchen reichte. Nachdem sie 34 Jahre in der strengen Klausur unter vielen Wachen und Abtödtungen zugebracht, starb sie, die Bußpsalmen betend, am 1. Februar 1242. Ihren Tod verkündeten die Glocken, die von selbst zu ertönen anfingen. Klerus und Volk eilten zur Zelle, fanden den Körper aufrecht in knieender Stellung, die Hände zum Himmel erhoben und einen lieblichen Geruch verbreitend. Nach ihrem Tode wirkte sie zahlreiche Wunder, in Folge deren Clemens VII. ihre Verehrung im Jahre 1533 approbirte. Ihr Fest wird am 13. Februar gefeiert.

Die sel. Aemiliana, aus dem Geschlechte der Cerchi, eine edle und vornehme Florentinerin, trat als Wittwe von 21 Jahren in den dritten Orden und gab wunderbare Beispiele von Geduld, Abtödtung und Liebe. Sie starb in der Blüthe des Alters, 27 Jahre alt, im Jahre 1426 am 19. Mai. Vor wie nach dem Tode erglänzte sie durch Wunder. Ihr Leib wurde in der Kirche zum hl. Kreuze der Minderbrüder zu Florenz beigesetzt. Der sel. Guido von Cortona, ihr Zeitgenosse, schrieb ihr Leben und Innocenz XII. approbirte ihre nie unterbrochene Verehrung. Am 22. Mai wird ihr Fest begangen.

Die sel. Johanna von Signa, Jungfrau. Schon in der zartesten Kindheit, in der sie das Vieh hütete, pflegte sie durch ihr Gebet gefahr-

---

[1]) Das Fest dieser sel. Martyrer wird am 12. Sept. gefeiert. Der P. Tasso hat die Geschichte von sämmtlichen 40 geschrieben. Er forderte auch 5 andere zurück, und zählte sie ihnen bei, nämlich den sel. Thomas Tzugi, Tertiar-Profeß des Franziskanerordens, der dann Jesuit wurde, Aloysius Maqui und dessen Sohn Johannes, welche am 7. September 1627 gemartert wurden, Romanus und Laurentius, Söhne des Michael Jamada, und wie er auch Tertiare vom Dominikanerorden. Beide wurden mit ihm am 8. Sept. 1628 gemartert.

[2]) Wadding, Annal. a 1242.

drohende Gewitter zu verscheuchen. Beim Herannahen derselben zog sie sich unter einen Eichbaum zurück; ihr folgten dann auch die übrigen Hirten, die sich mit ihren Heerden bei ihr in Sicherheit wußten. Diese Gelegenheit benutzte sie, den Hirten die Liebe und hl. Furcht Gottes zu predigen. Sie nahm dann das Habit des dritten Ordens des hl. Vaters Franziskus und zog sich in eine kleine Höhle bei Carmignano zurück, um Buße zu thun. Hier weilte sie gegen 40 Jahre und starb dann, 64 Jahre alt, eines heil. Todes am 7. November 1307. Ihren kostbaren Tod verkündeten sogleich sämmtliche Glocken der drei Pfarrkirchen zu Signa, wo ihr Leib in der Kirche zum hl. Johann Baptist unversehrt hinter dem Altar ruht. Berühmt durch Wunder, namentlich durch Verscheuchung der Gewitter, erfreute sie sich einer immerwährenden Verehrung, die dann schließlich von Pius VI. gutgeheißen wurde. In der Kirche, wo sie im Ordenshabit, das Kreuz auf der Brust, in einem Glasschrein ruht, begeht man am 2. und 3. Ostertag alljährlich feierlich ihr Andenken. Der Orden feiert ihr Fest am 9. Dezember.[1])

Die sel. Angela von Foligno, Wittwe. Nachdem sie einige Zeit im Glücke und in der weltlichen Pracht gelebt hatte, ward sie der Eltern, des Gatten und der Kinder beraubt. Sie vertheilte nun all' ihre Habseligkeiten an die Armen und gründete (als die erste) in ihrer Vaterstadt eine Congregation von Tertiar-Franziskanerinnen mit den Ordensgelübden.[2]) Sie starb im Alter von 61 Jahren am 4. Januar 1309 und wurde in der Kirche der Minderbrüder begraben, wo ihr Körper noch unversehrt ruht. Von dem hl. Franz von Sales wurde sie wegen ihrer wunderbaren Geduld und Tugend gelobt und gepriesen. Immer geehrt mit dem Titel „Selige", genehmigte Innocenz XII. die Feier ihres Officiums und der Messe, für die der 30. März bezeichnet wurde.

Die sel. Christina Maccaboi, Jungfrau, legte auf die dritte Ordensregel des hl. Franziskus zu Heilig-Kreuz im Arno-Thale Profeß ab. Es schaarten sich andere Frauen in der nämlichen Absicht um sie, und alle zusammen lebten ein evangelisches Leben. Geschmückt mit dem prophetischen

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1360. Wir bemerken hier, daß die sel., jetzt hl. Klara von Montefalco oft genannt worden ist Tertiar-Franziskanerin. Sie lebte wirklich unter der Regel des dritten Ordens und trug auch dessen Habit, aber gleichwie die Schwestern, mit denen sie zusammen lebte, auch als Tertiarinnen im Jahre 1290 die für die Nonnen approbirte Regel des hl. Augustin annahmen, so war sie zum Theil Franziskanerin, zum Theil Augustinerin. (Wadding, Annal. a. 1491.) Wir haben sie deshalb nicht in unserem Ordensverzeichniß aufgenommen, obwohl wir doch mit dieser Anmerkung ihrer Erwähnung thun zu müssen geglaubt haben. Nach der neuesten Entscheidung der Congregation gehört sie den Augustinern an und hat darum kein eigenes Fest bei den Franziskanern.

[2]) Markus von Lissabon, Chron. part. II., c. VII. c. VI. u. ff.

Geiste und mit anderen übernatürlichen Gaben, ging sie ein in's himmlische Jerusalem am 4. Januar 1310. Berühmt geworden durch Wunder, approbirte Sixtus V. ihre stets zugenommene Verehrung und die hl. Congregation der Riten genehmigte den Schwestern jenes Ortes die Feier des Festes mit Officium und der Messe der Jungfrauen.[1])

Die sel. Michelina, aus dem Geschlechte der Metelli, war mit einem Sproß aus dem Hause der Malatesta verheirathet. Nachdem sie, noch nicht 20 Jahre alt, ihren Gatten und ihren einzigen Sohn durch den Tod verloren hatte, vertheilte sie ihr Vermögen unter die Armen und führte als Mitglied des dritten Ordens durch Abtödtung ihrer selbst und durch Ausübung der Liebe gegen die Kranken und Nothleidenden ein ganz himmlisches Leben, so daß sie verdiente, von Christus öfters in vertraulicher Unterredung erquickt zu werden. Von dem Besuche der hl. Orte zurückgekehrt, starb sie im Jahre 1356.[2]) Da nach ihrem Tode viele Wunder auf ihre Fürbitte gewirkt wurden und sie beständig von den Bewohnern zu Pesaro öffentliche Verehrung genossen hatte, wurde diese endlich vom hl. Stuhle durch Dekret vom Jahre 1737 approbirt. Ihr Fest wird am 19. Juni, ihrem Todestage, gefeiert.

Die sel. Delphina, im Alter von 15 Jahren mit dem hl. Elzearius verheirathet, bewog diesen, mit ihr in beständiger Jungfräulichkeit zu leben und legte mit ihm auf die Regel des dritten Ordens vom hl. Franziskus Profeß ab. Im Alter von 30 Jahren Wittwe geworden, lebte sie, stets Jungfrau geblieben, ein evangelisches Leben bis zum hohen Alter von 80 Jahren, in welchem sie am 26. November 1360 starb. Sie wurde, wie sie es verordnet hatte, mit dem Franziskanerhabit bekleidet, in der Nähe des Grabes ihres Gemahls beigesetzt; aus Ehrfurcht gegen ihren Gatten jedoch, der bereits in die Zahl der Heiligen eingetragen war, wollte sie nicht in dem nämlichen steinernen Grabmale ruhen. Es wird berichtet, daß sie einige Zeit unbeerdigt blieb, und daß während dieser Zeit beständig in der Luft ein Engelsgesang vernommen wurde, welche das Fest ihres glückseligen Heimganges zu feiern schienen. Nachdem Urban V. von den Todtenerweckungen und den übrigen zahlreichen Wundern, welche auf ihre Anrufung geschehen waren, Kenntniß erhalten hatte, verordnete er, daß der regelrechte Prozeß für ihre Heiligsprechung eingeleitet und gemacht wurde.[3]) Gleichwohl blieb sie bis jetzt unter dem Titel „Selige“ im Franziskaner Breviere und Missale und wird dieses bleiben, bis einer unter ihren eifrigen Verehrern es unternimmt, den Heiligsprechungs-Prozeß zur Vollendung zu führen. Ihr Fest wird am 27. November begangen.

---

[1]) Act. SS. 10. Jan.

[2]) Wadding, Annal. a. 1356 und 1399.

[3]) Ib. an. 1360 und 1365.

Die sel. Lucia von Calatagirone, Jungfrau. Sie trat zu Salerno in das Franziskanerinnenkloster zur hl. Maria Magdalena, woselbst sie auch starb und dann durch zahlreiche Wunder glänzte. Leo X. approbirte ihre Verehrung. Wadding beweist (für das Jahr 1400), daß diese Lucia Franziskanerin, nicht aber Benediktinerin war, wenngleich er nicht sicherstellen konnte, ob sie zum zweiten oder dritten Orden gehörte. Im Breviere jedoch wird sie als zum dritten Orden gehörig betrachtet und ihr Fest am 26. November gefeiert.

Die sel. Johanna Maria, Tochter des Baron von Maillé und der Johanna von Montlason, wurde auf dem Schlosse della Rupe zum hl. Quintinus in der Diöcese Tours im Jahre 1331 geboren. Um dem Willen ihrer Eltern nachzukommen, heirathete sie Robert von Silly und lebte mit diesem, wie man sagt, gleich wie die sel. Delphina mit dem hl. Elzearius, in beständiger Enthaltsamkeit. Nach 16jähriger Ehe starb ihr Gemahl. Sie schlug, obwohl noch nicht 30 Jahre zählend, entschieden eine zweite Ehe aus und erwählte nach einer Erscheinung der hl. Jungfrau und des hl. Ivo im dritten Ordenshabit des hl. Franziskus diese Lebensart, und pflegte dann privatim sowohl als öffentlich allzeit mit dem Habite der Franziskaner bekleidet einherzugehen, so daß sie deshalb „die Einsiedlerin" genannt wurde. Johanna Maria machte sich bewunderungswürdig nicht nur durch ihre eigene Frömmigkeit und Abtödtung, sondern auch durch ihre Werke der Liebe und des Eifers gegen den Nächsten. Sie starb zu Tours am 28. März 1413 in dem hohen Alter von 82 Jahren. Ihr Leib nahm, nachdem die Todtenblässe des Alters verschwunden, die Schönheit der Jugend wieder an, und bekleidet mit dem Habit der Klarissen wurde sie in der Kirche der Minderbrüder beigesetzt, an jener Stelle, an der sie viele Jahre auf ihre Heiligung verwendet hatte. Unzählige Wunder wurden auf ihre Fürbitte sowohl vor als nach ihrem Tode gewirkt. Der öffentliche Notar Petrus von Bruyer fertigte darüber den authentischen Bericht an.[1]) Pius IX. approbirte die seit unendlichen Zeiten ihr erwiesene Verehrung am 27. April 1871.

Die sel. Elisabeth, Jungfrau, wegen ihrer Tugenden »bona« die „gute" genannt, wurde im Jahre 1386 in Waldsech, Diöcese Constanz, geboren. Sie trat im Kloster zu Rauthe in den dritten Orden des hl. Franziskus und führte daselbst ein höchst erbauliches Leben. Gott bestätigte ihre Heiligkeit dadurch, daß er sie das Ende des Schismas in der Kirche durch die Erwählung Martins V. vorhersagen ließ. Sie entschlief im Herrn im

---

[1]) Leben der sel. Joh. Maria, weitläufig beschrieben vom Verfasser der fortlaufenden Annalen des dritten Ordens, Theil III.

Jahre 1420, und Clemens XIII. approbirte die öffentliche Verehrung, die ihr seit ihrem Tode immer dargebracht worden war.[1])

Die sel. Angelina, aus dem Geschlechte der Grafen zu Marsciano, war mit dem Grafen zu Civitella del Tronto verheirathet; schon nach zwei Jahren Wittwe geworden, ergab sie sich nun ganz dem Dienste ihres himmlischen Bräutigams. Sie gründete das Kloster der Gräfinnen zur hl. Anna unter der Regel des dritten Ordens des hl. Franziskus und andere ähnliche Klöster, und wurde dann zur General-Ministerin für dieselben eingesetzt. Sie galt deshalb als die wahre, eigentliche Stifterin der klösterlichen Tertiarinnen in Italien. Nach einem heiligen Leben starb sie am 14. Juni 1433, und wurde ihrem Wunsche gemäß im Konvente der Minderbrüder beerdigt. Als die Türken Konstantinopel eroberten, gaben die Mauern ihres Grabes davon Anzeichen: sie erschienen nämlich an jenem Tage mit blutiger Feuchtigkeit benetzt.[2]) Von Leo XII. wurde die bereits fortwährende gutgeheißene Verehrung bestätigt; ihr Fest fällt auf den 15. Juli.

Die sel. Elisabeth Amerina, Jungfrau aus dem dritten Orden des heiligen Franziskus, ging zum himmlischen Bräutigam im Jahre 1498, 23 Jahre alt. Clemens VIII. approbirte ihre Verehrung und genehmigte für die Stadt Palermo, wo sie starb,[3]) das Officium und die hl. Messe.

Die sel. Paula Gambara, Wittwe des Grafen Ludwig Costa aus dem Geschlechte der Benni. Sie hatte den sel. Franziskaner Angelus von Chivasso zum Beichtvater, und führte ein frommes und demüthiges Leben bis zu ihrem glückseligen Tode im Jahre 1505. Gregor XVI. bestätigte die seit undenklichen Zeiten ihr erwiesene Verehrung.[4])

Die sel. Ludovica Albertoni, eine vornehme römische Matrone, Wittwe, ließ sich nach dem Tode ihres Mannes, um Gott besser zu dienen, in den dritten Orden des hl. Franziskus aufnehmen und widmete sich ganz den Werken der Barmherzigkeit, doch so, daß sie die Erziehung ihrer Töchter durchaus nicht vernachlässigte. Reich an Tugenden und Verdiensten ging sie glückselig zum Himmel am 31. Januar 1533. Ihr Leib ruht in dem schönen Grabmale des Bernini, in der Kirche zum hl. Franziskus a Ripa, in welcher sie ihre Profeß abgelegt hatte. Ihr Fest wird alljährlich mit Genehmigung des Papstes Clemens X. an ihrem Todestage gefeiert.[5])

Die sel. Lucia Freitas wurde zuerst von den drei Tertiar-Fran-

---

[1]) Eigene Lektionen für die II. Nocturne finden sich auf den 5 Nov. im römisch-seraph. Breviere.

[2]) Wadding, Annal. a. 1377—91 und 1426—28—35—49.

[3]) Petrus Antonius von Venedig, seraph. Garten, Th. II. Kap. 11.

[4]) Breviar. Rom. Seraph. 29. März.

[5]) Breviar. Rom. Seraph. 31. Januar; seraph. Garten, Th. II. Kap. II.

ziskaner-Martyrinnen in Japan, von Pius IX. am 7. Juli im Jahre 1867 seliggesprochen.[1]) Sie war eine ächte christliche Heldin. Von Geburt Japanesin, vermählte sie sich mit dem Portugiesen Philipp von Freitas. Ihr Haus war der Zufluchtsort der Religiosen zur Zeit der Verfolgung. Fromm wie sie war, war sie eine sehr große Eiferin für den Glauben. Sie hatte den Apostaten Johannes Feizo scharf zurechtgewiesen, weil er einen Christen zum Abfalle bewegen wollte; in Folge dessen drohte dieser Gottlose ihr mit grausamer Züchtigung. Da entriß sie einem der Umstehenden den Säbel und reichte ihn dem Bösewichte mit den Worten dar: „Wohlan, thue mit mir, was dir gefällt.“ Vor Gericht geschleppt und angeklagt, daß sie dem Franziskaner P. Richard einen Aufenthalt gewährt habe, bekannte sie freimüthig ihren Glauben und wurde zum Tode verurtheilt. Zur Richtstätte abgeführt und da angekommen, erhob sie das Kreuz und stellte sich unter Absingung der Litanei an die Spitze der andern Frauen. Nach argen Mißhandlungen ertrug sie schließlich mit bewunderungswürdiger Stärke die Feuerqual und empfing so die Palme des Martyriums in dem schönen Alter von 80 Jahren am 10. September 1622. Die sel. Maria Vaz, Gattin des Caspar Vaz, wurde am 17. August 1627, und die andere sel. Lucia am 8. September 1628 gemartert.

Sechstes Kapitel.

Die ersten hl. Martyrer und der erste Lektor der hl. Wissenschaften im Franziskaner-Orden.

I. Die Erhabenheit des Martyriums und die Abreise des Fr. Vitalis mit fünf Genossen zur Mission unter die Ungläubigen. — II. Ankunft der fünf Candidaten und ihre Predigt an mohamedanische Sarazenen. — III. Vertreibung und Rückkehr der Missionäre. — IV. Die Verschiedenheit der evangelischen Klugheit von der menschlichen. — V. Die von Wundern begleitete Predigt und die Festigkeit der Bekenner Christi. — VI. Das Versprechen, daß nach dem Martyrium nicht ein Haar vom Haupte zu Grunde gehen würde. — VII. Die Ueberführung der hl. Ueberreste der Martyrer, und die durch sie gewirkten Wunder. — VIII. Der Eintritt Ferdinand Buglio's oder des hl. Antonius von Padua in den Orden der Minderbrüder, veranlaßt durch die ersten Martyrer. — IX. Seine Mission (Sendung) unter die Sarazenen, seine Rückkehr nach Italien und sein demüthiges Erscheinen und Auftreten auf dem General-Kapitel in Assisi. — X. Die unter dem Scheffel wunderbar entdeckte Leuchte, und der erste, vom hl. Vater Franziskus eingesetzte Lektor (Lehrer) der hl. Theologie.

I. Der beste Beweis, den Jemand ablegen kann, ob sein Herz vom wahren Glauben und von der ächten Liebe zu Christus durchdrungen ist, ist

---

[1]) Ihr Fest wird am 12. Sept. zugleich mit den übrigen sel. Martyrern gefeiert, von denen oben die Rede war.

unstreitig, wenn er bereit ist, für ihn sein Blut und Leben hinzugeben. Gibt es ja nach den Worten der ewigen Wahrheit selbst keine größere Liebe, als wenn Jemand sein Leben für seine Freunde opfert. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn Franziskus, dessen Glaube und Liebe so lebendig und groß war, heftig nach dem Martyrium verlangte. Jene Palme aber, die er mehreremals vergebens unter den Ungläubigen zu suchen und zu erlangen strebte, wurde noch zu seinen Lebzeiten glücklich von fünf seiner Söhne errungen. Berardus, Petrus, Adjutus, Accursius und Otho, waren somit die ersten Blutzeugen aus dem Franziskanerorden. Es ist bereits erzählt worden, wie der hl. Patriarch die Aufgabe für sich übernahm, den Sarazenen des Orients das Evangelium Christi zu verkünden, während er sechs aus seinen Brüdern zu gleichem Zwecke zu jenen Ungläubigen des Occidents entsendete. Fr. Vitalis, das Haupt dieser Missions-Schaar, erkrankte in Arragonien; er sah sich in Folge dessen genöthigt, daselbst zurückzubleiben, und ließ die andern unter der Führung Berards ihres Weges ziehen.

Es kamen die Kandidaten des Martyriums nach der damaligen Hauptstadt Portugals, Coimbra. Die Königin Urraca, durch deren Vermittlung und Anstrengung die Minderbrüder seit zwei Jahren im Königreiche sich niedergelassen hatten, erhielt Kunde von der Heiligkeit der fünf Diener Gottes, die so glühend und inbrünstig den Martertod aufsuchten. Sie ließ deshalb dieselben zu sich rufen und bat sie inständigst, ihr doch von Gott die Offenbarung von dem Ende ihres Lebens zu erwirken. Demüthig entschuldigten sich jene zuerst, dann aber von der frommen Königin unter Thränen gedrängt und gebeten, beteten sie mit festem Glauben, und erlangten von Gott nicht nur die Gnade, ihr die Zeit des Todes ankündigen zu können, sondern auch die Offenbarung, daß sie in Marokko das Marterthum erleiden würden, daß ihre Leiber dann von da nach Coimbra übergeführt und die Königin mit dem Volke dieselben ehrenvoll aufnehmen würde.

II. Die Diener Gottes setzten nun ihre Reise fort und kamen in die Stadt Alenquer; daselbst fanden sie Sanzia, die Schwester des Königs Alfons II. Die Söhne des hl. Franziskus eröffneten dieser ihr Vorhaben, wurden von ihr darin bestärkt und mit weltlichen Kleidern versehen. Diese mußten sie über die Ordensgewande anlegen, auf daß sie ohne Schwierigkeit unter die Sarazenen gehen könnten. Unsere Helden lenkten ihre Schritte nach Sevilla, einer Stadt, die zu jener Zeit die Residenz des sarazenischen Reiches Abenillate war; daselbst angekommen, fanden sie Aufnahme in dem Hause eines Christen und lebten da 8 Tage lang in der Verborgenheit. Voll Muth und Begeisterung traten sie endlich, gleich den Aposteln, als diese den hl. Geist empfangen hatten, öffentlich auf und begannen das Evangelium Christi zu predigen. Unter Beleidigungen aller Art, mit Stößen und Schlägen von der Thür einer Moschee entfernt, begeben sie sich nun

zum König, stellen sie sich ihm als die Gesandten des Königs der Könige Jesu Christi vor, verkünden ihm die Wahrheit des katholischen Glaubens, enthüllen die Schändlichkeit des Gesetzes des Mahomed und setzen ihm zu, sich zu bekehren und taufen zu lassen. Der König, über eine solche Kühnheit außer sich vor Wuth, ertheilt den Befehl, sie zu enthaupten. Indeß sein eigener Sohn besänftigte ihn und bewirkte, daß er sie nur in einen Raum, hoch auf einem Thurme, einschließen ließ. Unbekümmert um alle Schmach und Mißhandlung fahren sie gleichwohl fort, selbst von der Höhe ihres Gefängnisses herab zu predigen und zu verkünden, daß nur Rettung im Glauben an Christus möglich sei, dagegen eine ewige Strafe den Nachfolgern des Mahomed bevorstehe. Auf Rath der Aeltesten beschloß nun der König, sie, ihrem eigenen Wunsche gemäß in Begleitung einiger Christen nach Marokko zu senden.

III. Der Infant Petrus, Bruder des Königs Alfons II., war in Folge von Meinungsverschiedenheit und eines Zwispaltes zwischen ihm und dem Könige, aus Portugal verbannt und hatte sich nach Marokko geflüchtet. Er hatte daselbst im königlichen Palast der Miramolini Gunst und Gewogenheit gefunden. Unsere Heiligen wurden von ihm gütigst und wohlwollend aufgenommen, und mit Zuvorkommenheit und Liebe in seiner Wohnung behandelt. Fr. Berardus, welcher mehr als die andern der arabischen Sprache mächtig war, ging an der Spitze seiner Brüder durch die Stadt und verkündete den Sarazenen, wo immer er solche antraf, den wahren Glauben. Eines Tages predigte er von einem Karren herab dem versammelten Volke. Der König Miramolino, im Begriffe, die außerhalb der Stadt gelegenen Gräber der Könige zu besuchen, kam gerade dieses Weges. Er war nicht wenig erstaunt über Berards Kühnheit, da dieser selbst in seiner Gegenwart die Predigt nicht unterbrach. Sogleich ließ er den Befehl ergehen, Berardus mit seinen sämmtlichen Genossen unverzüglich aus der Stadt und aus dem Reiche zu vertreiben. Der Infant Petrus nahm sich ihrer an und gab ihnen einige seiner Diener als Begleiter mit, daß diese sie in die christlichen Gegenden zurückführten. Unsere Apostel aber, die Gott über Alles liebten und darum Verlangen trugen, daß alle Menschen vom wahren Glauben und von wahrer Liebe zu ihm entflammt würden, entflohen ihren Führern, kehrten nach Marokko zurück und verkündeten auf den öffentlichen Straßen dem Volke die Lehren des hl. katholischen Glaubens. Auf Befehl des Königs wurden sie nun abermals ergriffen und ins Gefängniß geworfen. Bereits weilten sie zwanzig Tage ohne Speise und Trank in der grausamen Haft. Plötzlich brach über das ganze Land ein außerordentlicher Sturm herein. Einige schrieben dieses Ereigniß der Mißhandlung und dem Gebete der gefangenen Religiosen zu, und darum ließ sie der König auf den Rath des Aboturim, eines Freundes der Christen, aus dem Kerker befreien, in der

Jahre 1420, und Clemens XIII. approbirte die öffentliche Verehrung, die ihr seit ihrem Tode immer dargebracht worden war.[1])

Die sel. Angelina, aus dem Geschlechte der Grafen zu Marsciano, war mit dem Grafen zu Civitella del Tronto verheirathet; schon nach zwei Jahren Wittwe geworden, ergab sie sich nun ganz dem Dienste ihres himmlischen Bräutigams. Sie gründete das Kloster der Gräfinnen zur hl. Anna unter der Regel des dritten Ordens des hl. Franziskus und andere ähnliche Klöster, und wurde dann zur General-Ministerin für dieselben eingesetzt. Sie galt deshalb als die wahre, eigentliche Stifterin der klösterlichen Tertiarinnen in Italien. Nach einem heiligen Leben starb sie am 14. Juni 1433, und wurde ihrem Wunsche gemäß im Konvente der Minderbrüder beerdigt. Als die Türken Konstantinopel eroberten, gaben die Mauern ihres Grabes davon Anzeichen: sie erschienen nämlich an jenem Tage mit blutiger Feuchtigkeit benetzt.[2]) Von Leo XII. wurde die bereits fortwährende gutgeheißene Verehrung bestätigt; ihr Fest fällt auf den 15. Juli.

Die sel. Elisabeth Amerina, Jungfrau aus dem dritten Orden des heiligen Franziskus, ging zum himmlischen Bräutigam im Jahre 1498, 23 Jahre alt. Clemens VIII. approbirte ihre Verehrung und genehmigte für die Stadt Palermo, wo sie starb,[3]) das Officium und die hl. Messe.

Die sel. Paula Gambara, Wittwe des Grafen Ludwig Costa aus dem Geschlechte der Benni. Sie hatte den sel. Franziskaner Angelus von Chivasso zum Beichtvater, und führte ein frommes und demüthiges Leben bis zu ihrem glückseligen Tode im Jahre 1505. Gregor XVI. bestätigte die seit undenklichen Zeiten ihr erwiesene Verehrung.[4])

Die sel. Ludovica Albertoni, eine vornehme römische Matrone, Wittwe, ließ sich nach dem Tode ihres Mannes, um Gott besser zu dienen, in den dritten Orden des hl. Franziskus aufnehmen und widmete sich ganz den Werken der Barmherzigkeit, doch so, daß sie die Erziehung ihrer Töchter durchaus nicht vernachlässigte. Reich an Tugenden und Verdiensten ging sie glückselig zum Himmel am 31. Januar 1533. Ihr Leib ruht in dem schönen Grabmale des Bernini, in der Kirche zum hl. Franziskus a Ripa, in welcher sie ihre Profeß abgelegt hatte. Ihr Fest wird alljährlich mit Genehmigung des Papstes Clemens X. an ihrem Todestage gefeiert.[5])

Die sel. Lucia Freitas wurde zuerst von den drei Tertiar-Fran-

---

[1]) Eigene Lektionen für die II. Nocturne finden sich auf den 5 Nov. im römisch-seraph. Breviere.

[2]) Wadding, Annal. a. 1377—91 und 1426—28—35—49.

[3]) Petrus Antonius von Venedig, seraph. Garten, Th. II. Kap. II.

[4]) Breviar. Rom. Seraph. 29. März.

[5]) Breviar. Rom. Seraph. 31. Januar; seraph. Garten, Th. II. Kap. II.

ziskaner-Martyrinnen in Japan, von Pius IX. am 7. Juli im Jahre 1867 seliggesprochen.[1]) Sie war eine ächte christliche Heldin. Von Geburt Japanesin, vermählte sie sich mit dem Portugiesen Philipp von Freitas. Ihr Haus war der Zufluchtsort der Religiosen zur Zeit der Verfolgung. Fromm wie sie war, war sie eine sehr große Eiferin für den Glauben. Sie hatte den Apostaten Johannes Feizo scharf zurechtgewiesen, weil er einen Christen zum Abfalle bewegen wollte; in Folge dessen drohte dieser Gottlose ihr mit grausamer Züchtigung. Da entriß sie einem der Umstehenden den Säbel und reichte ihn dem Bösewichte mit den Worten dar: „Wohlan, thue mit mir, was dir gefällt." Vor Gericht geschleppt und angeklagt, daß sie dem Franziskaner P. Richard einen Aufenthalt gewährt habe, bekannte sie freimüthig ihren Glauben und wurde zum Tode verurtheilt. Zur Richtstätte abgeführt und da angekommen, erhob sie das Kreuz und stellte sich unter Absingung der Litanei an die Spitze der andern Frauen. Nach argen Mißhandlungen ertrug sie schließlich mit bewunderungswürdiger Stärke die Feuerqual und empfing so die Palme des Martyriums in dem schönen Alter von 80 Jahren am 10. September 1622. Die sel. Maria Vaz, Gattin des Caspar Vaz, wurde am 17. August 1627, und die andere sel. Lucia am 8. September 1628 gemartert.

Sechstes Kapitel.

Die ersten hl. Martyrer und der erste Lektor der hl. Wissenschaften im Franziskaner-Orden.

I. Die Erhabenheit des Martyriums und die Abreise des Fr. Vitalis mit fünf Genossen zur Mission unter die Ungläubigen. — II. Ankunft der fünf Candidaten und ihre Predigt an mohamedanische Sarazenen. — III. Vertreibung und Rückkehr der Missionäre. — IV. Die Verschiedenheit der evangelischen Klugheit von der menschlichen. — V. Die von Wundern begleitete Predigt und die Festigkeit der Bekenner Christi. — VI. Das Versprechen, daß nach dem Martyrium nicht ein Haar vom Haupte zu Grunde gehen würde. — VII. Die Ueberführung der hl. Ueberreste der Martyrer, und die durch sie gewirkten Wunder. — VIII. Der Eintritt Ferdinand Buglio's oder des hl. Antonius von Padua in den Orden der Minderbrüder, veranlaßt durch die ersten Martyrer. — IX. Seine Mission (Sendung) unter die Sarazenen, seine Rückkehr nach Italien und sein demüthiges Erscheinen und Auftreten auf dem General-Kapitel in Assisi. — X. Die unter dem Scheffel wunderbar entdeckte Leuchte, und der erste, vom hl. Vater Franziskus eingesetzte Lektor (Lehrer) der hl. Theologie.

I. Der beste Beweis, den Jemand ablegen kann, ob sein Herz vom wahren Glauben und von der ächten Liebe zu Christus durchdrungen ist, ist

---

[1]) Ihr Fest wird am 12. Sept. zugleich mit den übrigen sel. Martyrern gefeiert, von denen oben die Rede war.

unstreitig, wenn er bereit ist, für ihn sein Blut und Leben hinzugeben. Gibt es ja nach den Worten der ewigen Wahrheit selbst keine größere Liebe, als wenn Jemand sein Leben für seine Freunde opfert. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn Franziskus, dessen Glaube und Liebe so lebendig und groß war, heftig nach dem Martyrium verlangte. Jene Palme aber, die er mehreremals vergebens unter den Ungläubigen zu suchen und zu erlangen strebte, wurde noch zu seinen Lebzeiten glücklich von fünf seiner Söhne errungen. Berardus, Petrus, Adjutus, Accursius und Otho, waren somit die ersten Blutzeugen aus dem Franziskanerorden. Es ist bereits erzählt worden, wie der hl. Patriarch die Aufgabe für sich übernahm, den Sarazenen des Orients das Evangelium Christi zu verkünden, während er sechs aus seinen Brüdern zu gleichem Zwecke zu jenen Ungläubigen des Occidents entsendete. Fr. Vitalis, das Haupt dieser Missions-Schaar, erkrankte in Arragonien; er sah sich in Folge dessen genöthigt, daselbst zurückzubleiben, und ließ die andern unter der Führung Berards ihres Weges ziehen.

Es kamen die Kandidaten des Martyriums nach der damaligen Hauptstadt Portugals, Coimbra. Die Königin Urraca, durch deren Vermittlung und Anstrengung die Minderbrüder seit zwei Jahren im Königreiche sich niedergelassen hatten, erhielt Kunde von der Heiligkeit der fünf Diener Gottes, die so glühend und inbrünstig den Martertod aufsuchten. Sie ließ deshalb dieselben zu sich rufen und bat sie inständigst, ihr doch von Gott die Offenbarung von dem Ende ihres Lebens zu erwirken. Demüthig entschuldigten sich jene zuerst, dann aber von der frommen Königin unter Thränen gedrängt und gebeten, beteten sie mit festem Glauben, und erlangten von Gott nicht nur die Gnade, ihr die Zeit des Todes ankündigen zu können, sondern auch die Offenbarung, daß sie in Marokko das Marterthum erleiden würden, daß ihre Leiber dann von da nach Coimbra übergeführt und die Königin mit dem Volke dieselben ehrenvoll aufnehmen würde.

II. Die Diener Gottes setzten nun ihre Reise fort und kamen in die Stadt Alenquer; daselbst fanden sie Sanzia, die Schwester des Königs Alfons II. Die Söhne des hl. Franziskus eröffneten dieser ihr Vorhaben, wurden von ihr darin bestärkt und mit weltlichen Kleidern versehen. Diese mußten sie über die Ordensgewande anlegen, auf daß sie ohne Schwierigkeit unter die Sarazenen gehen könnten. Unsere Helden lenkten ihre Schritte nach Sevilla, einer Stadt, die zu jener Zeit die Residenz des sarazenischen Reiches Abenillate war; daselbst angekommen, fanden sie Aufnahme in dem Hause eines Christen und lebten da 8 Tage lang in der Verborgenheit. Voll Muth und Begeisterung traten sie endlich, gleich den Aposteln, als diese den hl. Geist empfangen hatten, öffentlich auf und begannen das Evangelium Christi zu predigen. Unter Beleidigungen aller Art, mit Stößen und Schlägen von der Thür einer Moschee entfernt, begeben sie sich nun

zum König, stellen sie sich ihm als die Gesandten des Königs der Könige Jesu Christi vor, verkünden ihm die Wahrheit des katholischen Glaubens, enthüllen die Schändlichkeit des Gesetzes des Mahomed und setzen ihm zu, sich zu bekehren und taufen zu lassen. Der König, über eine solche Kühnheit außer sich vor Wuth, ertheilt den Befehl, sie zu enthaupten. Indeß sein eigener Sohn besänftigte ihn und bewirkte, daß er sie nur in einen Raum, hoch auf einem Thurme, einschließen ließ. Unbekümmert um alle Schmach und Mißhandlung fahren sie gleichwohl fort, selbst von der Höhe ihres Gefängnisses herab zu predigen und zu verkünden, daß nur Rettung im Glauben an Christus möglich sei, dagegen eine ewige Strafe den Nachfolgern des Mahomed bevorstehe. Auf Rath der Aeltesten beschloß nun der König, sie, ihrem eigenen Wunsche gemäß in Begleitung einiger Christen nach Marokko zu senden.

III. Der Infant Petrus, Bruder des Königs Alfons II., war in Folge von Meinungsverschiedenheit und eines Zwispaltes zwischen ihm und dem Könige, aus Portugal verbannt und hatte sich nach Marokko geflüchtet. Er hatte daselbst im königlichen Palast der Miramolini Gunst und Gewogenheit gefunden. Unsere Heiligen wurden von ihm gütigst und wohlwollend aufgenommen, und mit Zuvorkommenheit und Liebe in seiner Wohnung behandelt. Fr. Berardus, welcher mehr als die andern der arabischen Sprache mächtig war, ging an der Spitze seiner Brüder durch die Stadt und verkündete den Sarazenen, wo immer er solche antraf, den wahren Glauben. Eines Tages predigte er von einem Karren herab dem versammelten Volke. Der König Miramolino, im Begriffe, die außerhalb der Stadt gelegenen Gräber der Könige zu besuchen, kam gerade dieses Weges. Er war nicht wenig erstaunt über Berards Kühnheit, da dieser selbst in seiner Gegenwart die Predigt nicht unterbrach. Sogleich ließ er den Befehl ergehen, Berardus mit seinen sämmtlichen Genossen unverzüglich aus der Stadt und aus dem Reiche zu vertreiben. Der Infant Petrus nahm sich ihrer an und gab ihnen einige seiner Diener als Begleiter mit, daß diese sie in die christlichen Gegenden zurückführten. Unsere Apostel aber, die Gott über Alles liebten und darum Verlangen trugen, daß alle Menschen vom wahren Glauben und von wahrer Liebe zu ihm entflammt würden, entflohen ihren Führern, kehrten nach Marokko zurück und verkündeten auf den öffentlichen Straßen dem Volke die Lehren des hl. katholischen Glaubens. Auf Befehl des Königs wurden sie nun abermals ergriffen und ins Gefängniß geworfen. Bereits weilten sie zwanzig Tage ohne Speise und Trank in der grausamen Haft. Plötzlich brach über das ganze Land ein außerordentlicher Sturm herein. Einige schrieben dieses Ereigniß der Mißhandlung und dem Gebete der gefangenen Religiosen zu, und darum ließ sie der König auf den Rath des Aboturim, eines Freundes der Christen, aus dem Kerker befreien, in der

Absicht, sie zurückzusenden. Er ließ sie vor sich führen und staunte nicht wenig, als er sie nach 20 tägiger Haft, in der ihnen doch jegliche Nahrung vorenthalten war, so gesund und frisch an Geist und Körper sah. Wiederum führten die Christen die Bekenner Christi fort. Sie aber kehrten von Neuem nach Marokko zurück, um zu predigen. Doch dieses Mal bemächtigte sich ihrer der Infant Petrus, ließ sie in seinem Hause von Wächtern bewachen und erlaubte nicht, daß sie sich öffentlich zeigten.

IV. Dieses Betragen, welches unsere von Liebe zu Christus und den Seelen durchdrungenen Franziskaner hier zeigten, mißfiel einem Geschichtsschreiber und dieser tadelte es als ein unkluges Benehmen. Rhorbacher wiederlegt zu diesem Ende den Fleury, und führt zur Rechtfertigung jener Helden, die es vorzogen, lieber großmüthig das Martyrium zu leiden, als demselben erlaubter Weise zu entgehen, die Auktorität des hl. Franz von Sales an.[1]) Indeß, wollte man diese ersten Blutzeugen des Franziskanerordens der Unklugheit beschuldigen, würde das nicht eben so viel heißen, als die Apostel selbst der Unklugheit zu zeihen? In Wahrheit, beschuldigte man diese nicht weit mehr als der Unklugheit, da man sie für Betrunkene hielt, als sie sich zum ersten Male öffentlich auf den Straßen Jerusalems zeigten und Christum den Gekreuzigten predigten? Ja müßte man nicht alsdann den Eifer des ersten Martyrers, des hl. Stephanus, für höchst unklug ansehen, da er, alle menschlichen Rücksichten bei Seite setzend, sich voll Muth für die Wahrheit Jesu von den Juden steinigen ließ? Die Klugheit Christi darf sicherlich nicht verwechselt werden mit der Klugheit der Welt. Wenn der göttliche Lehrmeister zu seinen Jüngern sprach, daß sie klug sein sollten wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben, so that er das, unmittelbar nach den Worten, die er ebenfalls an seinen Apostel gerichtet hatte: „Sehet, ich sende euch, wie Schafe in Mitten der Wölfe."[2]) Und, wenn er ihnen sagte, daß sie, wenn sie in einer Stadt verfolgt würden, in eine andere fliehen sollten, so fügte er zu gleicher Zeit bei: „Saget am hellen Tage, was ich euch in der Finsterniß, im Verborgenen sage, und verkündet auf den Dächern, was euch ins Ohr gesagt worden ist. Und fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib zwar tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögen.[3])"

V. Um nun gleichwohl zu zeigen und zu bestätigen, wie heilig und wohlgefällig ihm der Eifer unserer Martyrer war, wollte Gott durch sie eine lange Reihe von Wundern wirken.

Es geschah in jener Zeit, daß der Infant Petrus als Befehlshaber mit einem Heere von Sarazenen und Christen zur Bekämpfung und Unter-

---

[1]) Geschichte der Kirche, Buch 72.

[2]) Matth. 10, 16.

[3]) Matth. 10, 27. 28.

drückung einer aufrührerischen Partei des Reiches ausrücken mußte. Er nahm deshalb die fünf Religiosen mit sich. Auf der Rückkehr waren sie bereits drei Tage marschirt und konnten trotz alles Suchens weder für sich, noch für die Pferde irgendwo Wasser entdecken. Sie befanden sich in höchst bedrängter Lage. Schon verzweifelte der Infant am Leben, so sehr wurde er vom Durste gepeinigt. Da kniet Fr. Berardus als neuer Moses in der Wüste nieder zum Gebete, ergreift einen kleinen Stock und schlägt damit auf die Erde. Sogleich sprudelte eine Quelle klaren Wassers hervor, welche, nachdem die Mannschaften und das Vieh den brennenden Durst gänzlich gestillt und auch die Schläuche damit angefüllt worden waren, wieder vertrocknete. Voll Staunen über ein solches Wunder, zeigten sie nun alle insgesammt mehr Ehrfurcht und Ergebenheit gegen die Religiosen. Viele küßten sogar dem wunderthätigen Bruder die Füße.

Nach Marokko zurückgekehrt, hintergingen sie geschickt die Wachsamkeit der Wächter und stellten sich dem König Miramolino, da er eines Freitags seiner Gewohnheit gemäß die Gräber der Könige besuchte, von Neuem vor. Fr. Berardus bestieg abermals einen Karren und begann in des Königs Gegenwart zu predigen. Voll Zorn über solche Verwegenheit, befahl der König einem sarazenischen Fürsten, sämmtliche kühnen Religiosen zu ermorden. Dieser Fürst, Namens Albozaido, war Zeuge von dem Wunder der hervorsprudelnden Quelle gewesen; deshalb vollzog er die Strafe nicht sofort, sondern ließ die Brüder ins Gefängniß abführen. Da sie indeß von den Schergen nicht grausam behandelt wurden, fuhren sie fort, den Gläubigen und Ungläubigen Gottes Wort zu verkünden. Der genannte Fürst ließ sie deshalb zu sich bescheiden, entbrannte aber, da er während des Verhöres nicht blos ihre Standhaftigkeit im katholischen Glauben wahrnahm, sondern auch ihre Kühnheit und Unerschrockenheit, mit der sie gegen das Gesetz Mahomeds auftraten, vor heftigem Zorn und ertheilte den Befehl, sie von einander zu trennen, zu foltern und zu geißeln. Dreißig grausame Sarazenen führten den Befehl auf wüthende Weise aus. Sie schleppten die Männer Gottes zur Richtstätte und geißelten sie derart, daß ihre Leiber gänzlich zerrissen und Eingeweide und Knochen sichtbar waren. Nicht zufrieden, auf diese Weise ihre Grausamkeit gesättigt zu haben, nahmen sie Essig und siedendes Oel, und goßen es in die Wunden. In der Nacht erschien den Wächtern ein wunderbar großes Licht, das vom Himmel herniederstrahlte, die hl. Brüder aufnahm und sie in Begleitung einer unzähligen Menge zum Himmel emporhob. Der König, von diesem wunderbaren Ereignisse benachrichtigt, ließ die Heiligen vor sich führen. Da er sie nun wider sein Erwarten noch voll Standhaftigkeit im Glauben antraf, versuchte er, sie mit Schmeicheleien und auf dem Wege der Sinnlichkeit wankend zu machen und zum Abfalle zu bringen. Er ließ zu diesem Zwecke einige schöne Weiber einführen und

sprach also zu den Dienern Gottes: „Bekehret euch zu unserem Glauben und ich werde euch diese Weiber zur Ehe geben; außerdem sollt ihr viel Geld zum Geschenk bekommen und geehrt sein in meinem Reiche.“ Unsere Helden aber entgegneten ihm: „Wir wollen weder deine Weiber, noch dein Geld, denn wir verachten Alles um Christi willen.“ Voll Zorn griff bei diesen Worten der König nach seinem Schwerte, spaltete einem nach dem andern das Haupt, fügte alsdann drei Schwerter zusammen und schlug ihnen mit eigener Hand grausam den Kopf ab. Es geschah das am 16. Januar 1220.

VI. Ihre Leiber und Häupter, von den Weibern auf die Straße geworfen, wurden von dem niedrigen Pöbel zum Gespötte unter großem Geschrei und Lärm in der Stadt herumgeschleift und zuletzt bei plötzlich hereinbrechender Nacht, ganz in Stücke zerrissen, außerhalb der Stadt liegen gelassen. Die Christen aber sagten Gott für den Triumph der Martyrer Dank, und sammelten mit großer Andacht die hl. Ueberreste. Als das die Sarazenen erfuhren, eilten sie wie wüthende Hunde herbei und fielen über die Gläubigen her. Petrus di Fernando und Martin di Alonso Tallio, beide Schildknappen des Infanten Petrus, suchten sich durch Bitten und Geld in den Besitz der hl. Reliquien zu setzen, wurden aber getödtet.

Darauf zündeten die Sarazenen ein großes Feuer an und warfen die zerstückelten Leiber der Martyrer mit der Absicht in die Glut, sie gänzlich zu verbrennen; aber das Feuer wich durch göttliche Wirkung den hl. Leibern aus und erlosch. Wunderbar erschien bei dieser Gelegenheit unter den übrigen Gliedern das Haupt Eines der Martyrer. Obwohl mehrere Male in die Feuerflammen geworfen, blieb es so unversehrt, daß nicht einmal ein Haar verbrannte. Bis zur Stunde ist das nämliche Haupt unversehrt ohne jegliches Brandmal und dient so gleichsam als Beweis zur Erläuterung und Erhärtung jener Worte Christi: „Ihr werdet Allen um meines Namens willen verhaßt sein; aber nicht Ein Haar eures Hauptes wird zu Grunde gehen.“ [1])

VII. Schließlich gelang es den Bemühungen des Infanten Petrus, jene hl. Reliquien, sei es um Geld oder in Folge der Freundschaft und Gunst, die er am Hofe genoß, in seinen Besitz zu bringen. Als höchst kostbaren Schatz vertraute er dieselben zur Verwahrung seinem sehr frommen Kaplan Johannes Robert, Kanonikus zum hl. Kreuz in Coimbra und dreien guten und unschuldigen aus seinen Pagen an.

Die hl. Gebeine wirkten aber sofort andere Wunder. Ein gewisser christlicher Soldat, Petrus mit Namen, und Rosarius nach dem Namen seiner Zuhälterin zubenannt, betrat eines Tages das Zimmer, wo die Reliquien der Martyrer aufbewahrt wurden. Daselbst blieb er an einer Stelle unbeweglich

---

[1]) Luc. XXI.

wie festgebannt. In dieser Lage schrie er laut, er wolle beichten. Der genannte Kanonikus eilte herbei und nahm die von dem festen Vorsatze, sich von der Konkubine zu trennen, begleitete Beichte ab. Nach Vollendung derselben vermochte der Soldat wieder leichten Schrittes sich aus dem Zimmer zu entfernen. Doch vor seiner Entfernung sollte er noch ein zweites Wunder an sich erleben. Er hatte nämlich zugleich die Sprache verloren. Man berührte ihn mit dem Haupte eines der Martyrer, worauf hin die Sprache wiederkehrte. Ein Schildknappe ferner, dem der Auftrag geworden, die Reliquien der Martyrer zu trocknen, hatte eine schwere Sünde gegen das sechste Gebot begangen. Als er nun dennoch die hl. Gebeine wie gewöhnlich berühren wollte, erhob sich der Schild, auf dem sie lagen, in solche Höhe, daß es ihm unmöglich wurde, sie zu erreichen. Er ging in sich, that für seine Sünde Buße und konnte dann wie vorher dieselben ohne Schwierigkeit wieder berühren.

Der Infant Petrus ließ zwei Schreine von Silber anfertigen, legte in den einen die Häupter und in den andern die übrigen Gebeine, stellte sie dann in seiner Kapelle auf und betete beständig zu den hl. Martyrern, ihm doch die Gnade der Befreiung aus dem Dienste zu gewähren, zu dem er seit einiger Zeit mit Gewalt angehalten war. Und siehe da! Der König Miramolinus ertheilte ihm gegen den Rath der Seinigen unverhofft Erlaubniß, sich frei und ungehindert aus seinem Dienste entfernen zu dürfen. Voll Freude reiste der Infant mit den Seinigen ab; sie gelangten nach Zurücklegung einer Tag= und Nachtreise an einen Ort, an dem sie Löwen unter einem fürchterlichen Gebrüll auf sich zukommen sahen. In dieser Verlegenheit und Noth setzen sie die Reliquien der Martyrer vor sich nieder, bei deren Anblick die wilden Bestien sogleich die Flucht ergriffen.

Ein Wunder folgte nun auf das andere. Als sie nämlich auf der Weiterreise den Weg verfehlt hatten, folgten sie ganz ruhig, wie einem sicheren Führer, dem Maulthiere, das die Reliquien trug. Auf diese Weise kamen sie nicht nur glücklich nach Ceuta, sondern waren auch so, wie sie später erfuhren, glücklich den Nachstellungen der Sarazenen entgangen. Sie fanden ferner, gleichsam wunderbar, in Ceuta Schiffe vor, auf denen sie sich unverzüglich einschifften. Und auch auf diesen erfuhren sie den übernatürlichen Beistand der hl. Martyrer. Denn in der Finsterniß der Nacht erschien ein wunderbares Licht, zeigte ihnen den Weg und bewahrte sie vor dem Scheitern an gefährlichen Klippen und Felsenriffen. Sie erreichten glücklich Sevilla, setzten aber ihre Reise in Folge der Nachricht von der Verfolgung und Nachstellung von Seiten des Königs von Marokko schleunigst fort und kamen gesund und wohlbehalten in Spanien an.

Der Besitzer des Hauses, in welchem sie in Astorga Aufnahme fanden, war bereits seit dreißig Jahren gichtbrüchig und stumm; unverzüglich erhielt

er auf wunderbare Weise durch die Wirkung der Reliquien der Martyrer den Gebrauch der Glieder und die Sprache wieder. Endlich näherten sie sich Coimbra, wohin die Kunde von der Ankunft der hl. Martyrer schon vorausgeeilt war. In Begleitung des ganzen Volkes ging darum die Königin Urraca den hl. Reliquien entgegen, welche mit aller Feierlichkeit in das Kloster zum hl. Kreuz getragen und daselbst ehrenvoll niedergelegt wurden. Die Königin aber ging kurz darauf reich an Tugend in's andere Leben hinüber, und so wurde ganz genau bestätigt, was die Heiligen ihr vorher gesagt hatten.[1])

Es läßt sich gar nicht mit Worten ausdrücken, von welchem Troste Franziskus bei der Nachricht von dem Martyrium seiner Söhne erfüllt wurde, und man darf wohl annehmen, daß er ausrief: „Jetzt kann ich sagen, daß ich fünf wahre Minderbrüder besitze."

VIII. Wenn das Blut der Martyrer, wie es oft genug wiederholt und bewiesen wurde, der fruchtbringende Same für die Christen ist, dann war das Blut unserer Martyrer in besonderer Weise in Wahrheit ein fruchtreicher Same sehr vieler anderer Martyrer und Heiligen für den Franziskaner-Orden. Vor Allem brachte er sogleich hervor jene schöne Blüthe von Heiligkeit und Wissenschaft, durch welche gerade im Orden die hl. Wissenschaft im Verein mit der Heiligkeit inaugurirt wurde und seinen Anfang feierte.

In der Stadt Lissabon in Portugal, wurde von den edlen Eltern Martinus di Alfonsus, aus dem Geschlechte der Buglio, und Maria Theresia, aus dem Hause der Taveri, im Jahre 1195 ein Sohn geboren, dem in der hl. Taufe der Name Ferdinand beigelegt wurde. Nachdem die Kindheit unter einer frommen Erziehung verflossen war, trat der Jüngling im Alter von 15 Jahren in das, nahe bei der Stadt gelegene Kloster der Regular-Canoniker (Chorherrn) vom hl. Augustin. Sein Herz schlug damals bereits nur für

---

[1]) Der Infant Petrus hat zuerst die Handlungen und Thaten der fünf ersten heil. Martyrer aus dem Franziskanerorden aufgeschrieben und er war, wie wir gesehen haben, Augen- und Ohrenzeuge. Petrus di Stefanus Mengaradus, der mit dem nämlichen Infanten Soldat war, bezeugte die Thaten und Wunder der Martyrer und erhärtete seine Aussagen öffentlich in der Gegenwart des Bischofs von Lissabon, Matthäus, und des Provinzial-Ministers der Minderbrüder, welche beide eine genaue Geschichte hierüber schrieben, mit einem Eide. Ueber ihre Wunder ward später eine ausführliche Legende geschrieben. Johannes Tisserandus aus dem Franziskanerorden und der hl. Theologie-Doctor veröffentlichte in Kürze die Geschichte der ersten Martyrer, indem er sie auf die 9 Lectionen zurückführte, die im alten Breviere gebräuchlich waren. Dieser Quelle haben wir getreu die Notizen entnommen, die unsere ersten Blutzeugen betreffen. V. Act. SS. Tom. II. zum 16. Jan. Die Chronik der XXIV Generäle enthält die Geschichte der ersten Martyrer von fol. 3. col. 3. bis fol. 5. col. 2. und diese stimmt ganz mit der von den Bollandisten erzählten überein.

Gott und göttliche Dinge. Um daher der Störung, der er durch Besuche der Freunde und Verwandten ausgesetzt war, aus dem Wege zu gehen, bat er seinen Obern um Versetzung und erlangte die Begünstigung, daß er nach Ablauf von zwei Jahren in das Kloster zum hl. Kreuze in Coimbra gesandt wurde. Hier lag er gerade seinen Studien mit allem Eifer ob, als die Reliquien der eben erwähnten fünf Blutzeugen aus dem Franziskanerorden dahin übertragen wurden. In Ferdinand entbrannte sofort die lebhafteste Sehnsucht nach dem Martyrium, und indem er bei sich nachdachte und in Erwägung zog, auf welche Weise er dieses erreichen könne, fühlte er sich innerlich erleuchtet und angetrieben, Franziskaner zu werden. Eines Tages kamen dem Brauche gemäß zwei Minderbrüder zum Kloster, um das Almosen zu erbitten. Ferdinand führte sie heimlich bei Seite und sprach zu ihnen: „Liebste Brüder, ich habe großes Verlangen, euer Habit zu nehmen, unter der Bedingung jedoch, daß ihr mir versprechet, mich in das Land der Sarazenen zu senden, damit auch ich es verdienen kann, an der Krone der heil. Martyrer Theil zu nehmen.“ Die Minderbrüder nahmen den Vorschlag gerne an und versprachen ihm zurückzukehren, und ihn am nächsten Tage schon aufzunehmen. Ferdinand erhielt indeß nur mit vieler Mühe vom Prior die Erlaubniß zu seinem Austritte. Die Brüder kehrten pünktlich am folgenden Tage zurück und bekleideten ihn im Kloster selbst mit dem Habit der Minderbrüder. Darauf nahm er Abschied von den Kanonikern, seinen Mitbrüdern, bei welcher Gelegenheit einer von diesen in der Bitterkeit seines Geistes über seine Abreise ihm sagte: „Geh', ziehe deines Weges, vielleicht wirst du heilig werden.“ Ihm entgegnete Ferdinand in aller Demuth: „Wenn dir zu Ohren kommt, daß ich heilig bin, dann wirst du Gott loben.“ Die Brüder führten nun voll Jubel und Freude den neuen Gast in ihren kleinen Convent zum hl. Antonius, der nicht weit von der Stadt entfernt lag. Ferdinand wechselte, um sich vor den ungestümen Nachforschungen der Verwandten besser zu verbergen und um von ihren Besuchen verschont zu bleiben, den Taufnamen und nannte sich gleichsam als zur Vorbedeutung von dem, was er eines Tages sein sollte, Antonius, welches Wort soviel als „hochtönend, hochdonnernd“ bezeichnet.

IX. Das sehnsüchtige Verlangen nach dem Martyrium wich nie aus Antonius Herzen; darum zögerte er nicht lange, und suchte die Erlaubniß nach, unter die Sarazenen gehen zu dürfen. Gott aber, der ihn zu anderen hohen Dingen bestimmt hatte, ließ ihn nur dem Verlangen nach Martyrer werden. Denn auf göttliche Anordnung geschah es, daß, als er in Afrika gelandet war, er von Fiebern ergriffen wurde, und sich so, da dieselben den ganzen Winter anhielten, genöthigt sah, in sein Vaterland zurückzukehren. Das Schiff, auf dem er sich befand, und das seinen Lauf nach den spanischen Küsten nehmen sollte, wurde jedoch von den Winden an die Gestade Siciliens

getragen. Antonius verstand es, sich in den Willen Gottes zu ergeben und sich in die Anordnungen der göttlichen Vorsehung zu schicken. Er begab sich zu den Brüdern in Messina, und da er hier von dem Kapitel vernahm, welches in nächster Zeit zu Assisi gefeiert werden sollte, so entschloß er sich, mit dem Fr. Philippinus dahin zu gehen.

Bruder Antonius wohnte wirklich jenem Kapitel bei; aber aus Demuth hielt er sein Verdienst und seine Gaben so verborgen, daß ihn in Assisi Niemand besonders achtete. Bereits hatten die meisten Brüder, die aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, die Rückreise wieder angetreten. Da bemerkte schließlich Fr. Gratian, Minister der Romagna und Lombardei, diesen unbekannten und alleinstehenden Frater und fragte ihn zufällig, ob er Priester sei; und nachdem er bejahende Antwort empfangen[1]) und zugleich erfahren hatte, daß er noch keinen bestimmten Konvent habe, fragte er ihn abermals, ob er mit ihm in eine Einsiedelei seiner Provinz gehen wolle; er sei daselbst eines Priesters benöthigt, auf daß die daselbst weilenden Religiosen die heil. Messe hören könnten. Bruder Antonius nahm die Einladung sehr gerne an und begab sich in die Einsiedelei vom Berge Paulus bei Forli.

Das Martyrium, das er von feindlicher Hand nicht hatte erhalten können, wollte er jetzt, wie es schien, in eigener Person durch strenge und fortwährende Züchtigung seines Leibes mit Geißelungen, Fasten, Nachtwachen und anderen Bußübungen an sich vollbringen. Voll Demuth, wie er war, suchte er alle Gelegenheit wahrzunehmen, sich in dieser Tugend immer mehr zu festigen, sich verächtlich und um Christi willen zu einem Thoren zu machen. Zu diesem Zwecke bat er und erlangte auch nach wiederholten Bitten, daß ihm die niedrigsten Dienste des Hauses übertragen wurden.

X. Die brennende Lampe sollte jedoch nicht sehr lange Zeit unter dem Scheffel verborgen bleiben. Um jene Zeit nämlich sollten einige Fratres in Forli ordinirt (geweiht) werden. Antonius mußte sie dahin begleiten.

Am Tage der Weihe bat der Lokal-Obere der Minderbrüder vor dem Beginne der hl. Ceremonie die anwesenden Predigerbrüder, die Anrede zu

---

[1]) Azzoguidi beweist in der Nota XXX zum Leben des hl. Antonius mit guten Auktoritäten, daß Antonius bereits Priester war, bevor er in den Franziskanerorden trat. In der That, in der Chronik der XXIV Generäle fol. 2. col. 4. ist von dem Tode eines der Brüder, nämlich des Fr. Walter, die nach Portugal entsendet waren, die Rede, und dann wird beigefügt: »Eadem autem hora Antonius Ulisbonensis, tum existens canonicus in monasterio Sanctae crucis de Coimbria, Fernandus Martini vocatus, dum missam celebraret, vidit animam ejusdem fratris in specie avis celeriter advolantis.« Auch der P. Flaminius von Parma (Tom. 3. Conv. zum hl. Paul auf dem Berge außerhalb Bologna n. VIII.) hält aufrecht, daß der hl. Antonius bereits Priester war, bevor er Frater Minor wurde. Wadding versichert, nur gestützt auf die Auktorität des Leander Alberti, das Gegentheil.

halten, die bei solcher Gelegenheit an die Versammelten vorausgeschickt zu werden pflegte. Diese aber lehnten unter triftigen und annehmbaren Gründen diese Einladung ab. Da wendete sich der Obere, wie durch himmlische Erleuchtung veranlaßt, an den Bruder Antonius und befahl ihm, irgend etwas zu sagen, wie es ihm grade der Geist eingeben würde. Der demüthige Religios, den man bisher nicht für fähig gehalten hatte, das Brevier und Missale (Meßbuch) zu lesen, sprach, vom Gehorsam dazu aufgefordert, mit solcher Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Salbung, daß Alle über seine Weisheit nicht weniger, als über seine Demuth in Erstaunen geriethen. Der große Apostolat des Antonius hatte auf diese Weise seinen glücklichen Anfang genommen.

Kaum hatte sein Provinzial-Minister von dieser Thatsache Kenntniß erhalten, so betraute er ihn sogleich mit dem Predigtamte. Antonius aber, stets bereit zu gehorchen, bot recht gern alle seine Kräfte auf, um die Städte und Flecken zu durcheilen und mit großem Eifer und mit vieler Frucht das Wort Gottes zu verkündigen.

XI. Der heilige Vater Franziskus erhielt auch Kunde von seiner Wissenschaft und Heiligkeit, und da er in Bologna die Schule für die Theologie einzurichten wünschte und unter den Seinigen einen in der Wissenschaft hervorragenden Mann suchte, fand er keinen, den er dem Antonius aus Lissabon hätte vorziehen können.[1]) Franziskus setzte ihn deshalb selbst als Lehrer ein. Er soll bei dieser Gelegenheit nach dem Berichte der Chronik der XXIV Generäle[2]) folgenden kurzen Brief an ihn geschrieben haben: „Dem vielgeliebten Bruder Antonius wünscht Fr. Franziskus Heil in Christus. Es gefällt mir, daß du den Brüdern die hl. Theologie vorträgst, wenn du nur nicht durch dieses Studium den Geist des Gebetes und der Andacht, wie es ausdrücklich in der Regel gesagt ist, auslöschest. Gott befohlen.“ Die erste Schule, der erste Lector des Ordens, war somit durch den hl. Franziskus selbst eingesetzt.[3])

---

[1]) Singonius de Episc. Bonon. l. 2. Tom. 3. Oper. Edit. Mediol. col. 432, der beifügt, dieses sei vielleicht im Jahre 1223 geschehen, als der hl. Franziskus auf dem Platze zu Bologna predigte und während welcher Predigt eine heftige Erderschütterung erfolgte, so daß das Volk dadurch mehr disponirt worden sei, die guten Lehren aufzunehmen.

[2]) Fol. 29. col. 4.

[3]) Es wird von einigen Geschichtsschreibern versichert, Antonius sei, bevor er zum Lector eingesetzt worden, in Begleitung des Fr. Adam von Marisco vom hl. Patriarchen zum Abt von Vercelli gesandt, um bei diesem dem Studium zu obliegen. Indeß, das, was von der Chronik der XXIV Generäle fol. 29. col. 2. als sicher hingestellt wird, wird im Gegentheil von Azzoguidi in der Note 34 zum Leben des hl. Antonius als weit von der Wahrheit entfernt bewiesen. In Wahrheit, der Grund, auf den die Chronik der

XII. Aus dieser berühmten Thatsache läßt sich leicht abnehmen, welcher Gesinnung der hl. Vater Franziskus hinsichtlich des Studiums und des Unterrichtes in den Wissenschaften in seinem Orden war. Wenn er drei Jahre zuvor die, in dem nämlichen Bologna vom Provinzial-Minister Johannes von Stiachia errichtete Schule auflöste, so geschah das durchaus nicht, weil Franziskus etwa kein Studium wünschte, sondern nur deshalb, weil dieser Minister ein Haus erbaut hatte, das durchaus nicht der Armuth des Ordens entsprach; ferner weil Fr. Johannes eine Schule mit Verordnungen und Bestimmungen errichtet hatte, die der Frömmigkeit entgegen waren, und endlich, weil genannter Provinzial, obwohl doch die erste Schule gewiß die ganze Aufmerksamkeit und Auktorität des hl. Stifters erheischte, sie auf eigene Faust eingerichtet hatte, ohne im Geringsten mit diesem Rücksprache zu nehmen.[1]) Es scheint, daß diese vom Fr. Johannes im Jahre 1216 errichtete Schule nur unter der Leitung von weltlichen Lehrern stand. Alexander von Hales trat im Jahre 1228 in den Orden.[2]) Darum wird mit allem Rechte der hl. Antoninus als der erste Lehrer (Lector) seines Ordens betrachtet.[3]) Er lehrte nicht blos in Bologna, sondern nach einander in Montpellier und zu Toulouse in Frankreich.

Die Erstlingsfrüchte der Heiligkeit und Wissenschaft, die auf so glückliche Weise in der Franziskanerordensfamilie ihren Anfang genommen, sollten sich in derselben herrlich entwickeln und zu wunderbarer Vollkommenheit und Glorie gelangen.

XXIV Generäle sich stützt, scheint eine gewisse Anspielung des Abtes von Vercelli gewesen zu sein, welcher, von dem Fortschritte redend, den man ohne das Studium der Naturwissenschaften in der mystischen Theologie machen kann, beifügte: »Quod et ego in sancto fratre Antonio de Ordine fratrum minorum peculiari familiaritate expertus sum.« Es sagt Azzoguidi, daß die Freundschaft des Abtes dadurch erworben wurde, daß Antonius zu Vercelli predigte, nicht aber dadurch, daß er daselbst im Studium gewesen sei. Ferner, wie konnte Fr. Adam von Marisco mit dem hl. Antonius zur Lehranstalt gesandt werden, wenn er noch nicht in den Orden aufgenommen war? Siehe Ekkleston, De adventu Fratrum Minorum in Angliam.

[1]) Wadding, Annal. a. 1220.

[2]) Monumenta Franciscana, pag. 542.

[3]) Surius, Leben des hl. Antonius, cap. II.

Siebentes Kapitel.

Die authentische Approbation und die Bestätigung des Minderbrüder-Ordens.

I. Die alten Orden. — II. Neuheit des Minderbrüder-Ordens. — III. Die vorletzte Regel. — IV. Anspielung der drei Genossen. — V. Die Bitte um einen Cardinal-Protektor. — VI. Die päpstlichen Empfehlungsschreiben im Orden. — VII. Die authentische Gutheißung der letzten Regel. — VIII. Die Zergliederung der zwölf Kapitel der Regel.

I. Von jenem Augenblicke an, als der göttliche Lehrmeister seine Anhänger und Nachfolger belehrt hatte, daß es außer dem gewöhnlichen, Allen vorgelegten und nothwendigen Wege zum Himmel, noch einen anderen schwierigeren und steileren dahin gäbe, der zu größerer Vollkommenheit und demgemäß auch zu größerer Glorie führt, fehlte es nicht an großmüthigen Seelen, welche der Einladung und dem evangelischen Rathe entsprechend, sich dazu entschlossen, Christum auf dem schwierigen Wege nachzufolgen. Die Zahl dieser Seelen nahm im Laufe der Jahrhunderte, statt abzunehmen, immer mehr zu, so daß schließlich mitten im Christenthum sich eine privilegirte (bevorzugte) Gesellschaft bildete. Antonius und Basilius im Morgenlande, Augustinus und Benediktus im Abendlande wurden von Gott erleuchtet und angetrieben, Regeln zu verfassen, welche, von der Kirche gutgeheißen und bestätigt, Jedem, der immer berufen wäre, dem Allerhöchsten in einem besseren Stande zu dienen, zum sichern Führer dienen sollten. So nahmen die Orden der Mönche, der Einsiedler und Kanoniker ihren Anfang. Das kontemplative (beschauliche) Leben, die Heiligung der eigenen Seele und der Gesang des göttlichen Lobes bildeten den vorzüglichen Gegenstand der ursprünglichen Regeln und der ersten Mönchsorden. Mit Ausbreitung des Christenthums aber mußte der Säkular-Klerus (Weltgeistlichkeit), da er in der Seelsorge der Hülfe benöthigt war, nach und nach aus diesen Religiosen verstärkt werden, die nun wegen ihrer Regeln „Regular-Klerus“ (Klostergeistlichkeit) genannt wurden.

II. Gott erweckte deshalb von Zeit zu Zeit neue Orden, die den Bedürfnissen seiner Kirche entsprachen. Und so kam es denn, daß im 13. Jahrhundert sich zu den alten ehrwürdigen Mönchsorden neue Orden gesellten, die zugleich mit dem kontemplativen (beschaulichen) Leben, das aktive (thätige) vereinigten. Franziskus, dem Christus befohlen hatte, seine Kirche wiederherzustellen, wurde daher von der Gnade erleuchtet und angetrieben, eine eigene Regel zu schreiben, welche diesem ihm von Christus vorgezeichneten Ziel und Ende gut entspräche. Bevor er sie jedoch so festsetzte und aufstellte, daß sie für alle Zeiten seinen Schülern als Erinnerungszeichen, Wegweiser und Führer diene, prüfte der hl. Patriarch sie erst selbst Schritt für Schritt.[1])

[1]) Tres Soc., c. III. al. IX.

Der erste Entwurf, den er von dieser Regel dem Papst Innocenz III. unterbreitete, stieß hinsichtlich der Approbation, besonders von Seiten der Kardinäle, auf Schwierigkeiten. In Betreff dieses Punktes ist bereits weiter oben erwähnt, sowohl wie diese beseitigt wurden, als auch wie der hl. Stuhl dem hl. Franziskus, wiewohl nur mündlich, die vorgelegte Regel und den von ihm ins Leben gerufenen Orden approbirte. Welcher Worte sich der hl. Patriarch bei Aufstellung und Erklärung der anfangs (d. h. zuerst) approbirten Regel genau bediente, ist uns unbekannt, da keine Abschrift davon der Nachwelt überliefert wurde. Von ihr sprach sicherlich der hl. Franziskus in seinem Testamente, da er nach Erwähnung seiner ersten Schüler beifügte: „Keiner von den Brüdern jedoch zeigte mir, was ich zu thun hätte, sondern der Allerhöchste selbst offenbarte mir, daß ich leben sollte nach der Vorschrift des hl. Evangeliums, und ich ließ sie (die Regel) mit wenigen und einfachen Worten schreiben und der Herr Papst bestätigte sie mir.“

III. Von den verschiedenen anderen Regeln, die Franziskus anfertigte und erprobte, bevor er die jetzige, zuletzt verfaßte den Brüdern hinterließ,[1]) ist nur die vorletzte auf uns gekommen, welche, wie sich aus gewissen Worten derselben schließen läßt, nicht vor dem Jahre 1220 geschrieben worden sein kann. Es heißt darin unter Anderm, daß, nach dem Befehl des Papstes die Brüder nach abgelegter Profeß nicht aus dem Orden austreten können. Dieser Befehl erging aber zum ersten Mal vom Papst Honorius III. am 22. September genannten Jahres. Der Papst Honorius III. hatte bereits begonnen, zu Gunsten des Minderbrüderordens Diplome (Urkunden) auszustellen und ergehen zu lassen. Schon am 11. Juni 1219 hatte er, wie wir anderwärts bemerkten, ein solches zugestanden. In demselben that er allen Prälaten der Kirche kund und zu wissen, daß Fr. Franziskus und seine Genossen, Professen des Lebens und des Ordens der Minderbrüder, auf die Eitelkeiten dieser Welt Verzicht geleistet, und den Weg des verdienterweise von der römischen Kirche approbirten Lebens erwählt hätten.[2]) Am 29. Mai folgenden Jahres hatte er ein anderes, insbesondere an die Prälaten Frankreichs gerichtetes Diplom ausgestellt, in welchem er an das erinnerte, was er in dem vorjährigen zu Gunsten der geliebten Söhne des Ordens der Minderbrüder geschrieben hatte, und beklagte sich, daß trotz alledem die Brüder in ihren (der französ. Bischöfe) Diöcesen nicht gut aufgenommen worden wären. „Deswegen“, fügt er hinzu, „wünschen und wollen Wir eurer Gesammtheit kund und zu wissen thun, daß wir den Orden der Minderbrüder zu den

---

[1]) Tres Socii, c. III. al IX.

[2]) Sbaraglia, Bullar. Francisc. tom. I. pag. 2.

approbirten zählen.“ [1]) Wir werden bald sehen, welche Wirkungen diese Bullen hervorbrachten.

IV. „Elf Jahre nach dem Beginne des Ordens“, sagen die Genossen, „da die Brüder an Zahl und durch Verdienste sich vervielfältigt hatten, wurden die Minister erwählt und mit einigen Brüdern gleichsam in alle Provinzen der Welt entsendet. Aber aus einigen Provinzen wurden sie vertrieben, weil Innocenz III., obwohl er ihrer Regel und ihrem Orden Bestätigung ertheilte, ihnen noch nicht die Bestätigungsbriefe eingehändigt hatte. Der Kardinal Hugolino führte deshalb den hl. Franziskus, da Innocenz bereits mit dem Tode abgegangen war, zum Papst Honorius III. und bewirkte, daß dieser Papst durch feierliche Bulle eine andere von Franziskus verfaßte Regel (Christo docente) bestätigte, in welcher Regel die Zeit des Kapitels verlängert war, damit diese für die Brüder, die in fernen Gegenden wohnten, nicht gar zu unbequem wäre.“ Nachdem die drei Genossen dann die Art und Weise erzählt haben, in der Franziskus vom Papst einen Kardinal-Protektor für den Orden erbat, fahren sie fort: „Als guter Protektor streckte er (nämlich der Kardinal Hugolino) seine Hände zum Schutze und zur Vertheidigung der Brüder aus, indem er vielen Prälaten, die gegen die Brüder Verfolgungen erregt hatten, schrieb, daß sie hinfüro sich nicht mehr als deren Gegner zeigen, sondern sie endlich in ihren Provinzen predigen und wohnen lassen, sie mit Rath unterstützen und ihnen als guten und heiligen Religiosen, die von der Auktorität des apostolischen Stuhles approbirt seien, hülfreiche Hand darreichen sollten. Viele andere Kardinäle thaten das Nämliche.“ Wir haben bereits an einer anderen Stelle bemerkt, daß der Bollandist Constantin Suysken der Ansicht war, die berichtete Erzählung der drei Genossen bezöge sich erstlich auf das Kapitel des Jahres 1219 und die zu jener Zeit in verschiedene Gegenden ausgesendeten Religiosen seien jene gewesen, welche in Folge der schlechten Behandlung, die sie gefunden, niedergeschlagen zurückgekehrt seien. Er sagt ferner, daß Franziskus hiernach, auf Veranlassung und Rath und mit Hülfe des Kardinals Hugolino, im November 1223 die Bestätigung der Regel erhalten habe und daß auf dem Kapitel des Jahres 1224 die Minister, welche guten Erfolg zu verzeichnen gehabt hätten, wieder zurückgesendet worden seien. Obwohl nun genannte Erzählung dem Anscheine nach den Sinn des erwähnten Bollandisten zu fassen scheint, so ist sie gleichwohl in Wirklichkeit doch in einem andern zu verstehen. Zu diesem Ende wird es erforderlich sein, das, was wir anderwärts einfach angedeutet haben, hier des Weiteren zu erörtern.

Zunächst ist zu bemerken, daß die von den drei Genossen seit dem Beginne und Entstehen des Ordens angegebenen elf Jahre, durchaus nicht von

---

[1]) Sbaraglia, Bullar. Francisc. tom. I. pag. 2.

der Aufnahme der ersten Schüler, die im Jahre 1209 stattfand, gerechnet werden dürfen, sondern von der Bekehrung des hl. Franziskus, die im Jahre 1207 stattfand. Die Chronik der XXIV Generäle sagt, die Worte der drei Genossen gleichsam umschreibend, einfach und bestimmt: „Im Jahre des Herrn 1217, dem elften, seit dem Beginne des Ordens, von der ersten Bekehrung des hl. Franziskus an gerechnet, wurden auf dem damals nahe bei Portiunkula abgehaltenen General=Kapitel die Provinzen bezeichnet und die Minister erwählt, welche dann mit vielen Brüdern für sämmtliche Provinzen der Welt ausgesendet wurden, in denen der katholische Glaube geübt wurde.“ [1]) Die alten Geschichtsschreiber rechneten allgemein den Anfang des Ordens nicht erst von der Zeit der Aufnahme der ersten Jünger, sondern stets von der Bekehrung des hl. Franziskus. Wenn sie darum ohne irgend eine andere Angabe von dem Beginne des Ordens redeten, so verstanden sie das gemeiniglich von dem Jahre 1207.

Der bewährte und zuverlässige Geschichtsschreiber Salimbene setzt in seiner, bereits an mehreren Stellen citirten Chronik, den Anfang des Ordens ins Jahr 1207.[2]) Alberikus, Mönch im Kloster zu den drei Quellen, der zur Zeit des hl. Franziskus lebte, hinterließ in seiner Chronik schriftlich,[3]) daß im Jahre 1207 in der Nähe bei Assisi in Toskana ein anderer Orden, Orden der Minderbrüder genannt, seinen Anfang nahm. Der Geschichtsschreiber Bernard Guidoni, ungefähr Zeitgenosse, sagt ebenfalls, daß der hl. Franziskus, vor seiner Bekehrung Johannes genannt, seinen Orden bei der hl. Maria von Portiunkula in Assisi begann im Jahre des Herrn 1207, im zehnten des Pontifikates des Herrn Papstes Innocenz, von der Zeit der ersten Bekehrung an gerechnet.[4]) Suysken selbst bemerkte das und fügte sogar bei, daß andere Geschichtsschreiber den Orden im Jahre 1206 beginnen ließen, indem sie dieses für das Jahr der Bekehrung des Franziskus annähmen. Es dürfte in der That fast den Anschein gewinnen, als hätten die Geschichtsschreiber den Orden von der Aufnahme der ersten Schüler seinen Anfang nehmen lassen müssen; gleichwohl aber war die alte Ueberlieferung bezüglich der Entstehung des Ordens im Jahre 1207 in jenen Zeiten eine solche, daß Bartholomäus von Pisa in seinem Buche »de conformitatibus« (über die Gleichförmigkeiten des hl. Franziskus mit Christus), gleichfalls klar und deutlich schrieb, daß „vom hl. Franziskus und von seinen zwölf Schülern der evangelische Orden der Minderbrüder eingeführt wurde . . . im Jahre

---

[1]) Fol. 2. col. 3.
[2]) Pp. 7, 348 und 405.
[3]) A. 1207.
[4]) Leben Innocenz III., tom. I. part. I.

MCCVII.“[1]) Man muß demnach nothwendig zu dem Schlusse kommen, erstens, daß der Ausgangspunkt der drei Genossen das Jahr der Bekehrung des hl. Franziskus war, wie auch aus jeder anderen von ihnen aufgestellten Berechnung hervorgeht; und deshalb können wir auch zweitens rücksichtlich jener Frage über die elf Jahre seit dem Beginne des Ordens, den Beweis führen, daß die drei Genossen darunter das elfte Jahr von St. Franziskus Bekehrung, und nicht von der Aufnahme der ersten Schüler an verstanden.

Zweitens bemerken wir, daß bei der Voraussetzung des gelehrten Bollandisten, die Brüder, welche in den Provinzen jenseits der Berge (nämlich in Deutschland) keine gute Aufnahme gefunden hatten, erst nach vier Jahren nach Assisi zurückgekehrt sein würden. Wie aber will man eine so lange Zwischenzeit von Jahren zwischen ihrer Abreise und ihrer Rückkehr, die doch durch schlechte Behandlung und Zurückstoßung veranlaßt wurde und geschehen ist, herausfinden? Deshalb stimmt es mehr mit der historischen Wahrheit, wenn die Worte der drei Genossen in dem Sinne verstanden werden, daß die zu Ministern erwählten Brüder zugleich mit den andern, vom Kapitel des Jahres 1217 in die jenseits der Berge gelegenen Provinzen entsendeten Brüdern, nach wenig mehr als einem Jahre zurückkehrten. Nur durch diesen Umstand wird es auch wahrscheinlicher, verständlicher und erklärlicher, warum das General-Kapitel des Jahres 1219 über alle Maßen zahlreich besucht war, denn durch die Rückkehr, zu der sich die so zahlreichen, aus den jenseits der Berge gelegenen Provinzen zurückgewiesenen Brüder veranlaßt sahen, mußte die Zahl der Theilnehmer nothwendig bedeutender sein, als sie sonst hätte sein müssen und können. Der Bollandist Suysken fügt noch bei, daß in der Regel, von der die drei Genossen reden, die Zeit des Kapitels (d. h. die zwischen 2 Kapiteln) verlängert wurde, um dadurch den Unbequemlichkeiten der in entlegenen Gegenden wohnenden Brüder vorzubeugen. Nun, dieser Wechsel in der Zeit des Kapitels wurde nicht zum ersten Male in der letzten Regel gemacht, sondern in der vorletzten. Die hierauf bezüglichen Worte in dieser vorletzten Regel lauten also: „Alle Minister, welche in den Gegenden jenseits des Meeres und der Berge (d. h. außerhalb Italien) weilen, sollen alle drei Jahre einmal, und die übrigen Minister einmal im Jahre zum Kapitel kommen, das auf dem Pfingstfeste bei St. Maria von Portiunkula gehalten wird, es sei denn, daß es von dem Minister und Diener der ganzen Bruderschaft anders beschlossen und verordnet würde.“[2]) In der letzten Regel[3]) geschieht von den Ministern jenseits der Berge und des Meeres

---

[1]) Conform. VIII; par. 2.

[2]) Reg. penult. cap. 18.

[3]) Cap. 8.

gar keine Erwähnung und deshalb trifft der Bericht der drei Genossen sehr wohl mit den Worten der vorletzten Regel zusammen.

V. Wenn ferner die drei Genossen von der Predigt des hl. Vaters Franziskus vor dem Papste und den Kardinälen und von der Bitte, welche er damals um einen Kardinal-Protektor stellte, reden, so erhellt aus ihren Worten ganz deutlich, daß dieses durchaus nicht bei der Gelegenheit stattfand, wo es sich um die Bestätigung der Regel handelte, sondern zu einer ganz andern Zeit. In der That berichten sie, der hl. Franziskus habe in einer Vision eine, einer zahmen Taube ähnliche kleine und schwarze und an den Füßen gefiederte Henne gesehen, welche Mutter so vieler Küchlein war, daß sie dieselben nicht unter ihren Flügeln bergen konnte, und diese darum rings um sie herumstanden. Aus dem Traume erwacht, habe er gesagt: „Ich bin jene von Natur kleine und schwarze Hennne, welche einfältig sein soll, wie die Taube, und sich durch die Affekte der Liebe und auf den Flügeln der Tugend zum Himmel emporschwingen soll; der Herr gab mir deshalb und wird mir aus reiner Barmherzigkeit viele Söhne geben, die ich aus eigener Kraft nicht zu schützen vermag. Darum muß ich sie der hl. Kirche empfehlen, damit diese Mutter dieselben beschütze und unter dem Schatten ihrer Flügel hege und pflege." Wenige Jahre nach dieser Vision kam alsdann der hl. Franziskus nach Rom und besuchte den Herrn Kardinal von Ostia. Dieser forderte ihn auf, sich am folgenden Tage in seiner Begleitung an den päpstlichen Hof zu begeben; denn, fügte er bei, er wünsche, daß er (Franziskus) vor dem Papste und den Kardinälen predige und mit andächtiger Hingebung und Eifer selbst seinen Orden empfehle. Der demüthige Franziskus entschuldigte sich und schützte als Grund seine Unwissenheit und Ungelehrsamkeit vor. Indeß, trotz alles Sträubens mußte er sich schließlich doch fügen und sich mit dem Kardinal an den Hof begeben.

Da nun Franziskus sich dem Herrn Papste und den Kardinälen vorstellte, wurde er von ihnen mit großer Freude empfangen und aufgenommen. Er erhob sich und predigte ihnen, wie er sich von der Unction (Salbung) des hl. Geistes dazu bewegt und ergriffen fühlte. Nach beendigter Predigt empfahl er dann dem Herrn Papst und allen Kardinälen seinen Orden. An seiner Predigt aber hatten sich der Papst und die Herren Kardinäle sehr erbaut und fühlten sich von diesem Augenblicke an im Innern mit größerer Liebe und Gewogenheit dem Orden zugethan. Danach sprach der hl. Franziskus zum Papste: „Herr, ich habe wegen der Sorge und der beständigen Beschwerden und Arbeiten, mit der Sie für die Kirche Gottes wachen müssen, Mitleid und ich schäme mich deshalb sehr, daß Sie wegen uns Minderbrüder so große Mühewaltung und Sorge haben. Denn, während viele Angesehene und Reiche und sehr zahlreiche Religiosen bei Ihnen nicht Zutritt erhalten können, muß uns gewiß große Furcht und Scham durchdringen, daß wir,

obwohl ärmer und verachteter, als alle übrigen Religiosen, nicht blos vor Ihnen erscheinen, sondern auch vor Ihrer Thür stehen und es wagen dürfen, an das Gezelt der Kraft und Stärke der Christen anzuklopfen. Ich bitte deshalb, ohne jedoch der Erhabenheit Eurer Würde und Eures Vorrechtes zu nahe treten zu wollen, demüthig und ergeben Eure Heiligkeit, Euch zu würdigen, uns diesen Herrn von Ostia zum Vater zu geben, damit die Brüder zur Zeit der Noth zu ihm ihre Zuflucht nehmen können." — Diese Bitte gefiel dem Herrn Papste und er gewährte dem hl. Franziskus den Herrn von Ostia als höchst würdigen Protektor (Beschützer) seines Ordens.[1])

Aus dem Inhalte dieser Erzählung ergibt sich, daß die Reise, welche Franziskus nach Rom in der Absicht unternahm, sich den Kardinal-Protektor zu erbitten, durchaus verschieden ist von jener, die er behufs Bestätigung der Regel unternommen. Diese Erzählung scheinen die drei Genossen vielmehr nur zu dem Zwecke gegeben zu haben, um zu zeigen, daß der Kardinal Hugolino insofern dem dringenden Verlangen des Ordens der Minderbrüder nachkam und die Sorge für denselben auf sich nahm, als Franziskus ihn bereits in der eben erwähnten Weise zum Protektor empfangen hatte. Die Geschichtsschreiber behaupten allgemein, daß der heilige Vater Franziskus bei der Rückkehr der größeren Zahl seiner, in Folge der üblen Behandlung betrübten und niedergeschlagenen Söhne, die er im Jahre 1217 in die verschiedenen Provinzen der Welt ausgesendet hatte, gerührt und erschüttert war, und sich in Folge dessen entschloß, nach Rom zu gehen. Daselbst angelangt, habe er sich, da sein Freund und Protektor, der Kardinal zum hl. Paulus, mit dem Tode abgegangen war, dem Kardinal Hugolino, dessen Wohlwollen er bereits erfahren hatte, vorgestellt und ihm den Wunsch ausgedrückt, vor dem Papste zu predigen[2]) und ihn von Se. Heiligkeit als Kardinal-Protektor zu erbitten. Das Zugeständniß dieser Gunst an das seraphische Institut, nämlich daß es für allezeit einen Kardinal zum Protektor habe, würde somit gegen das Jahr 1218 erfolgt sein. Bei dieser nämlichen Gelegenheit dürfte dann auch der hl. Vater Franziskus den Kardinal Hugolino zur Theilnahme an dem nächsten Pfingstkapitel in Assisi eingeladen haben.

VI. Alle Geschichtsschreiber des Ordens sagen, daß der sehr wohlwollende Kardinal-Protektor zu dem im Mai des folgenden Jahres 1219 abgehaltenen Kapitel wirklich eintraf, daselbst von den Brüdern, die in großer Anzahl versammelt waren, mit aller Festlichkeit und Freude eingeholt und aufgenommen wurde und feierlich die Messe sang, bei welcher der hl. Vater Franziskus als Diakon assistirte. Auf diesem Kapitel wurden von Neuem die Minister erwählt; zugleich wurde der Beschluß gefaßt, den hl. Vater

---

[1]) Tres Soc., cap. IV. al. XVI.

[2]) Thom. v. Celano, Vita I. l. I. cap. IX. al. XXVII.

demüthigst zu bitten, dem Orden ein authentisches Diplom auszustellen, durch das man sich überall ausweisen und gegen neue Zurückweisung schützen könnte. In der That erfüllte der Papst diese Bitte, denn unmittelbar nach dem Pfingstkapitel erschien ein solches Diplom. Es trug nämlich das Datum vom 11. Juni 1219.[1]) Der Kardinal-Protektor selbst und die übrigen Kardinäle stellten den Brüdern bei dieser Gelegenheit Empfehlungsschreiben aus. Die drei Genossen sagten darum ganz richtig: „Auf dem folgenden Kapitel (d. h. auf jenem, zu welchem der hl. Patriarch den Kardinal-Protektor eingeladen hatte) übergab der hl. Franziskus den Ministern die Vollmacht, die Brüder zum Orden anzunehmen und entsendete sie in die bereits erwähnten Provinzen. Die Schreiben der Kardinäle und die durch päpstliche Bulle bestätigte Regel trugen sie bei sich.“[2]) Diese päpstliche Bulle war indeß nicht die erste gewährte Bulle, die auf irgend eine authentische Weise die Regel und den Orden der Minderbrüder approbirte; und wir wiederholen, daß sie auch in diesem Sinne der hl. Antoninus verstand, da er in seinen Chroniken[3]) gelegentlich des General-Kapitels vom Jahre 1219 darüber handelte. Die mit solcher Bulle approbirte Regel war aller Wahrscheinlichkeit nach die bereits erwähnte drittletzte, welcher auf Befehl des Papstes Honorius das Verbot aus dem Jahre 1220 beigefügt sein konnte, daß kein Religios vor Ablauf eines (vollen) Probejahres Profeß ablegen und ebenso keiner nach abgelegter Profeß den Orden verlassen könne.

Virgilius Greiderer, der im übrigen sich der Auktorität der Bollandisten ganz anschließt, sagt gleichwohl in seiner »Germania Franciscana« (Deutschland der Franziskaner)[4]) über diesen Punkt ebenfalls mit aller Entschiedenheit: „Ich weiß recht wohl, daß die Bollandisten die Minderbrüder Deutschland zum zweiten Male im Jahre 1224 betreten und daselbst einziehen lassen. Indeß, da ein Zeuge, der um das Jahr 1221 als Zeitgenosse lebte, ferner die Provinzial-Minister, die Akten und Verhandlungen des Kapitels und die innerhalb der Jahre 1221 und 1224 angenommenen Wohnstätten und Niederlassungen entgegenstehen, so nehme ich ihre Ansicht nicht an.“ Nach Greiderer also unterliegt es durchaus keinem Zweifel, daß die Rückkehr der Franziskaner nach Deutschland vor dem Jahre 1223 stattfand und deshalb konnte, wenn die Brüder dieses zweite Mal mit Rücksicht und bei Vorlegung der authentisch approbirten Regel gute Aufnahme fanden, diese Approbation nur jene vom Jahre 1219 sein. In Wahrheit, die ganze Chronologie (Zeitrechnung) sämmtlicher Geschichtsschreiber über die Anfänge

---

[1]) Sbaraglia, Bullar. Franc. tom. I. p. 2.
[2]) Tres Socii, cap. IV. al XVI.
[3]) Part. III. tit. 24. cap. 7.
[4]) Lib. I. cap. I. n. 23.

des Ordens, wie auch die Erzählung der drei Genossen in dem auseinandergesetzten Sinne, läßt sich mit Sicherheit nur mit den ebengenannten apostolischen Bullen vom Jahre 1219 und 1220 vereinigen und in Einklang bringen. Eine andere Erklärung ist nicht möglich. Uebrigens, die eigentlich authentische, ausdrückliche und feierliche Approbation wurde nur der letzten Regel ertheilt, derjenigen nämlich, die wir gegenwärtig besitzen.

VII. Der seraphische Lehrer St. Bonaventura, welcher dem Fr. Thomas von Celano folgt,[1]) erzählt, daß Franziskus nach erfolgter Ausbreitung des Ordens ganz in Gedanken vertieft war hinsichtlich der Regel, die er dem Papste zur Bestätigung vorzulegen im Begriffe stand, als ihn der Herr durch eine Erscheinung belehrte und unterrichtete. Es schien ihm nämlich, als habe er von der Erde sehr kleine Brodkrümchen aufgesammelt, die er seinen hungrigen Brüdern, die um ihn herumstanden, darreichen sollte. Voll Furcht, es möchten beim Vertheilen dieser so kleinen Krümlein einige derselben seinen Händen entfallen, vernahm er eine Stimme aus der Höhe, die ihn also anredete: „Franziskus, bereite aus allen Krümlein gleichsam eine Oblate und gib sie Jedem, der sie haben will.“ Franziskus that also. Aber er bemerkte, daß jene, welche sie nicht mit Andacht empfingen oder sie verschmähten, plötzlich mit Aussatz bedeckt erschienen. Er erzählte dieses am Morgen seinen Genossen, beklagte und bedauerte es aber sehr, daß er das Geheimniß der Vision nicht verstehe. Am folgenden Tage oblag er aufmerksam dem Gebete; da vernahm er eine Stimme, die vom Himmel ausging und zu ihm sagte: „Franziskus, die Krümlein der verflossenen Nacht sind die Worte des Evangeliums, die Hostie (Oblate) ist die Regel, der Aussatz ist die Bosheit.“ Die vorletzte Regel enthielt viele Citate (Stellen) aus dem Evangelium und war in Folge dessen sehr weitläufig. Franziskus entnahm daher aus jenen Worten, daß sie kürzer gefaßt werden müsse. Vom hl. Geiste geleitet und geführt, zog er sich nun auf einen Berg, Fonte Colombo genannt, zurück. Er nahm zwei Genossen mit sich, den Fr. Leo und den Fr. Bonitius. Hier fastete er bei Wasser und Brod und ließ dann die neue Regel schreiben, wie sie der göttliche Geist ihm beim Gebete eingab. Darauf stieg er wieder den Berg hinab und überreichte dieselbe seinem Vikar, der indeß nach einigen Tagen die Versicherung abgab, die ihm übergebene Regel sei ihm durch Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit abhanden gekommen. Franziskus kehrte deshalb als neuer Moses an jene Stätte der Einsamkeit zurück, und ließ die Regel ganz in der nämlichen Weise, wie zuerst, sofort niederschreiben, wie wenn er die Worte aus dem Munde Gottes empfinge. Mit dieser neuen Regel begab er sich nach Rom, um ihre Bestätigung vom Papste Honorius III. zu erbitten. Dieser erhörte gütig seine Bitte und ließ

---

[1]) Vita II. p. 264. (c. CXXXV. p. 132.)

darüber die Bulle veröffentlichen, die anhebt: »Solet annuere«, gegeben im Lateran den 29. November 1223, im 8. Jahre seines Pontifikates.[1])

VIII. Die letzte Regel von zwölf Kapiteln ist wirklich viel mehr zusammengefaßt und geordneter, als die vorhergehende, die aus dreiundzwanzig Kapiteln bestand. Das erste Kapitel der letzten Regel umfaßt die ganze Substanz (wesentlichen Inhalt) der übrigen in diesen wenigen, einfachen und zugleich erhabenen Worten: „Die Regel und das Leben der Minderbrüder ist dieses, nämlich zu beobachten das hl. Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, dadurch, daß man in Gehorsam, ohne Eigenthum und in Keuschheit lebt. Bruder Franziskus verspricht Gehorsam und Ehrfurcht dem Herrn Papste Honorius und seinen rechtmäßig erwählten Nachfolgern und der Römischen Kirche; die übrigen Brüder sollen gehalten sein, dem Bruder Franziskus und seinen Nachfolgern zu gehorchen." Das zweite Kapitel handelt von der Aufnahme, Kleidung und Profeß der Brüder; das dritte betrifft das göttliche Officium, das Fasten und die Weise, durch die Welt zu wandeln. Das vierte, fünfte und sechste enthalten die Punkte, welche das unterscheidende (charakteristische) Merkmal der Franziskaner-Regel im Vergleich zu den Regeln der übrigen Orden bildet. Denn sie bestimmen, daß das Gelübde der Armuth nicht blos in dem Sinne verstanden werden darf, daß der Einzelne kein Eigenthum oder gewisse Einnahmen (Renten) habe, sondern sie zeigen auch, daß auch die ganze Kommunität (die ganze Genossenschaft) kein solches haben darf. Im Besondern aber wird im vierten Kapitel den Ministern und Custoden eine Richtschnur gegeben über das „wie" und „wann" sie zu den geistlichen Freunden Zuflucht nehmen können, um für die Bedürfnisse der Brüder Sorge zu tragen; in dem fünften ist die Rede sowohl von der Art und Weise, zu arbeiten, als auch von dem Lohne, der für die Arbeit angenommen werden kann; im sechsten aber wird vorgeschrieben, wie die Brüder sich nichts aneignen, sondern als Pilger und Fremdlinge in dieser Welt dem Herrn in Armuth und Demuth dienen sollen. Sie sollen deshalb ausgehen, und vertrauensvoll, ohne sich zu schämen, um Almosen bitten, weil ja der Herr selbst sich in dieser Welt arm gemacht hat, und hierin gerade der Vorzug der höchsten Armuth besteht, daß sie uns zu Erben und Königen des Himmelreichs einsetzt. Im sechsten Kapitel ist ferner noch die Rede von der häuslichen und gegenseitigen Liebe, die gegen die geistlichen Brüder, besonders gegen die Kranken gezeigt werden soll. Im siebenten Kapitel wird gehandelt von der Buße, die den Brüdern, falls sie gesündigt hätten, aufgelegt werden soll; im achten ist die Rede von der Wahl des General-Ministers und von dem Pfingstkapitel. Im neunten wird nur von den Predigern gesprochen, und denselben eingeschärft, in keines Bischofs Sprengel zu predigen, wenn der

[1]) Leg. maj. cap. IV.

Bischof dagegen wäre, noch auch das Predigtamt überhaupt zu üben, wenn sie nicht vorher vom eigenen Prälaten (Obern) geprüft und approbirt seien. Daran wird für sie die schöne Ermahnung geknüpft, „daß ihre Reden beim Predigen wohl überlegt, keusch und sittsam seien, damit sie zum Nutzen und Erbauung des Volkes dienen, dem sie die Laster und die Tugenden, ewige Strafe und Glorie in kurzen Worten verkünden sollen, weil der Herr selbst auf Erden in abgekürzten Worten geredet hat." Im zehnten wird gesagt, wie die Brüder ermahnt und gebessert werden sollen, und im elften, wie ihr Betragen im Umgange mit dem weiblichen Geschlechte und hinsichtlich der Nonnenklöster gesetzt und ernst sein müsse. Im zwölften endlich redet sie von jenen Brüdern, welche auf Antrieb des hl. Geistes unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen wollen.

Der hl. Vater Franziskus schließt die Regel mit den Worten: „Außerdem befehle ich den Ministern kraft des Gehorsams, daß sie vom Herrn Papst einen Gubernator, Protektor und Correktor (Lenker, Beschützer und Verbesserer) dieser Bruderschaft erbitten, auf daß sie stets den Füßen der nämlichen heil. Römischen Kirche ergeben und unterworfen, fest im katholischen Glauben, die Armuth, Demuth und das hl. Evangelium unseres Herrn Jesu Christo beobachten, das wir zu halten festiglich und feierlich versprochen haben."

Der hl. Bonaventura bezeugt,[1]) daß der hl. Vater Franziskus seinen Brüdern damals, als er ihnen die Beobachtung dieser Regel empfahl, ausdrücklich erklärte, daß er aus sich und von dem Seinigen nichts in dieselbe niederlegt habe, sondern sie habe schreiben lassen, wie es ihm der göttliche Geist geoffenbart. Und der hl. Lehrer fügt hinzu: „Auf daß diese Wahrheit das deutliche Siegel Gottes an sich trüge, wurden dem hl. Franziskus, gleichsam als Bulle des Hohenpriesters Christi zur vollkommenen Bestätigung und Gutheißung der Regel und zum Lobe und Preise ihres Verfassers, wenige Tage nachher die Wundmale des Herrn Jesu Christi mit dem Finger des lebendigen Gottes, d. h. wunderbarer Weise eingeprägt."

---

[1]) Leg. maj., cap. IV. edit. in Act. SS. 4. Okt.

Achtes Kapitel.

Die letzten Jahre des hl. Vaters Franziskus von der Einprägung der heiligen Wundmale bis zu seinem glückseligen Heimgange.

I. Die erste Darstellung der Krippe. — II. Die Einsamkeit auf dem Berge Alverna. — III. Einprägung der hl. Wundmale. — IV. Weggang von dem Berge. — V. Die seraphische Glut. — VI. Das Martyrium der Schmerzen. — VII. Der Arzt von Rieti wunderbar belohnt. — VIII. Wunderbare Belohnung des Volkes von Rieti. — IX. Die wunderbare Leier. — X. Die Reise nach Siena und der wunderbare Gruß der drei Bettlerinnen. — XI. Die wohlthätige Verrichtung des Feuers. — XII. Die Rückkehr nach Assisi. — XIII. Der dem Fr. Elias ertheilte Segen. — XIV. Der gewünschte Besuch der Jacobina aus dem Geschlechte der Settesoli. — XV. Der Sonnengesang. — XVI. Das Testament und die Erfrischung an der Petersilie. — XVII. Die letzten Ermahnungen und Segnungen. — XVIII. Der glückliche Heimgang. — XIX. Die Wunder beim Tode. — XX. Das Rundschreiben des Fr. Elias.

„Auf hartem Fels, gelegen zwischen Arno
Und Tiber, ward ihm Christi letztes Siegel,
Das seine Glieder dann zwei Jahr lang trugen.“
Dante, Parad. Ges. XI.

I. Nach der feierlichen Approbation der Regel und seines Ordens „der Minderbrüder“, bat Franziskus den Papst Honorius III. um die Erlaubniß, mit ungewöhnlicher Feierlichkeit das Fest der gnadenreichen Geburt des Herrn feiern zu dürfen. Der Papst ertheilte ihm dieselbe. Franziskus begab sich deshalb in den Konvent zu Greccio und fertigte daselbst eine Darstellung von der Krippe zu Bethlehem an. Auf die Kunde hievon, die sich in kurzer Zeit wunderbar verbreitete, strömte in der allerheiligsten Nacht der Geburt Jesu aus der ganzen Umgegend eine große Menschenmenge zusammen. Auch Religiosen, vom hl. Vater selbst eingeladen, waren in großer Anzahl erschienen. Um Mitternacht wurde alsdann in feierlichster Weise das hl. Opfer gefeiert, bei welchem Franziskus den Diakon machte. Nach Absingung des Evangeliums wendete er sich an die Versammelten und hielt über die Größe des Geheimnisses eine so begeisterte Ansprache, daß er Alle zu Thränen rührte und zur Andacht des göttlichen Jesukindes entflammte. Unter den Versammelten befand sich auch der höchst tugendreiche Herr und Freund des Franziskus, Ritter Johannes Velita. Dieser wurde gewürdigt, das göttliche Kind schlafend in der Krippe zu schauen und daneben Franziskus, wie er es herzlich umarmte und aus dem Schlafe zu wecken schien.[1] Das war die erste Weihnachtsfeier in solcher Weise; von ihr stammen die heutigen Krippenvorstellungen her.

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. X. Th. a Celano, Vita I. l. I. c. X. al. XXX. und Vita II. p. 161 (c. V. p. 28).

II. Von der frommen Darstellung der Krippe sollte Franziskus gar schnell zur wunderbaren Kreuzigung des Calvarienberges schreiten. Im folgenden Sommer hatte er sich nach Foligno begeben, um daselbst zu predigen. Unter seinen Begleitern befand sich auch sein Vikar, Fr. Elias, der folgende Erscheinung hatte. Es erschien ihm in der Nacht ein ehrwürdiger, mit weißen Kleidern bekleideter Priester, ein Mann von hohem Alter, der also zu ihm sprach: „Stehe auf, o Bruder, und sage dem Bruder Franziskus, daß es bereits achtzehn Jahre sind, seitdem er die Welt verließ und sich mit Christus vereinigte; verkünde ihm, daß er nach Ablauf zweier Jahre den Weg alles Fleisches betreten wird, da der Herr ihn bei sich haben will." [1]) Kaum hat Franziskus diese Kunde vernommen, so verläßt er Foligno, kehrt nach Portiunkula zurück und begibt sich von da, in Begleitung von vier seiner vertrautesten Schüler, auf den Berg Alverna in die Einsamkeit. Weil diese noch am Leben waren, wurden sie von den ersten Biographen nicht namentlich bezeichnet; gleichwohl hat Fr. Thomas von Celano sie hinreichend dadurch gekennzeichnet, daß er die charakteristische (hervorstechende) Eigenschaft eines Jeden aufnotirte. Deshalb erkannte man in dem Frater „von vortrefflicher Klugheit und Bescheidenheit" den Fr. Massäus, in dem andern „von vorzüglicher Geduld" den Fr. Rufinus, in jenem „von glorreicher, ruhmvoller Einfalt" den Fr. Angelus und in dem vierten, der „hinsichtlich der Leibesbeschaffenheit stark und rücksichtlich der Geistesbeschaffenheit versöhnlich war", den Fr. Leo. [2]) Der hl. Patriarch nahm sie deshalb mit sich, auf daß sie ihn gegen den Zulauf und gegen Beunruhigung und Störung von Seiten des Volkes schützten und darauf achteten, für ihn die hl. Stille und Ruhe zu erhalten. [3]) Seitdem er ihnen die Sorge für seine Person anvertraut hatte, ruhte er auf ihnen, wie ein Haus auf vier guten, festen Säulen. [4]) An diesem ruhigen und einsamen Orte wollte er, wie er sich selbst ausdrückte, gänzlich allen weltlichen Staub von seinen Füßen abschütteln, [5]) wenn vielleicht noch ein wenig an seinen Fußsohlen angeheftet geblieben sei.

Nichtsdestoweniger war er vom innigsten Wunsche beseelt, nur thun zu wollen, was Gott am wohlgefälligsten sei. Durch göttliche Eingebung und Erleuchtung ward er auch hierüber belehrt. Er öffnete nämlich von ungefähr im Namen der heiligen Dreieinigkeit das hl. Evangelienbuch und traf bei dreimaligem Aufschlagen desselben jedesmal das Leiden Jesu Christi. [6])

---

[1]) Th. a. Celano, Vita I. lib. II. cap. III. al. VIII.
[2]) Ib. Vita I. l. II. c. II. al. VI.
[3]) Ib. cap. I. al. II.
[4]) Ib. cap. II. al. VI.
[5]) Ib. cap. I. u. II. S. Bonav., Leg. maj. cap. XIII.
[6]) Thom. a Celan., loc. cit. S. Bonav. loc. cit.

Er begriff und verstand nun, daß er von jetzt an mehr als je mit seinem gekreuzigten Herrn leiden müsse. Es war damals der Monat August; denn Franziskus hielt zu jener Zeit zu Ehren des hl. Erzengels Michael die vierzigtägige Fasten, die er nach dem Feste Mariä Himmelfahrt stets zu beginnen pflegte.

III. „Während also Franziskus in jener lieben Einsamkeit sich in seraphischer Liebes- und Sehnsuchtsglut zu Gott erhob und durch ein herzliches und zartes Mitleiden in den umgestaltet wurde, der aus übermäßiger Liebe sich ans Kreuz schlagen lassen wollte, erschien ihm eines Morgens, um das Fest der Kreuzerhöhung, da er an einer abgelegenen Seite des Berges, der Alverna genannt wird, dem Gebete oblag, zwei Jahre vor seinem Tode, ein Seraph mit sechs Flügeln. Er trug unter den Fittigen die Gestalt eines sehr schönen gekreuzigten Menschen, der Hände und Füße in Form eines Kreuzes ausgestreckt hielt und so ganz deutlich als das Abbild des Herrn Jesus erschien." [1]) Dieses großartige Wunder, welches die drei Genossen mit diesen wenigen Worten berichten, wird zum Glück noch deutlicher von dem seraphischen Lehrer, dem hl. Bonaventura wiedergegeben, der zugleich alle hierauf bezüglichen und sicheren Einzelnheiten auf das Genaueste beschrieben hat. „Der Knecht und wahrhaft treue Diener Christi, Franziskus, so lautet die Erzählung des seraphischen Lehrers, hatte zwei Jahre früher, ehe er ins himmlische Vaterland einging, an dem erhabenen Orte, der „Berg Alverna" heißt, die vierzigtägige Fasten zu Ehren des hl. Erzengels Michael begonnen. Er fühlte sich dieses Mal mehr als sonst von Süßigkeit der himmlischen Betrachtung durchdrungen, und entzündet von einer sehr glühenden Flamme himmlischer Begierden, begann er die Geschenke himmlischer Gunstbezeugungen und Erleuchtungen in größerer Fülle zu verspüren. Während also Franziskus in seraphischer Sehnsuchts- und Liebesglut zu Gott erhoben, und durch zärtliches Mitleid dem gleichförmig wurde, der aus überschwänglicher Liebe sich zum Kreuzestode herabließ, da sah er eines Morgens, um das Fest der Erhöhung des hl. Kreuzes, da er auf einem Abhange des Berges im Gebete war, aus der Höhe des Himmels die Gestalt eines Seraphs mit sechs ebenso glänzenden, als feurig glühenden Flügeln raschen Fluges herniederschweben. Nicht mehr sehr fern von ihm, blieb er in der Luft schwebend und es erschien zwischen seinen Flügeln das Bildniß eines gekreuzigten Menschen, der Hände und Füße in Weise eines Kreuzes und ans Kreuz angeheftet ausgestreckt hielt. Die Flügel waren so wunderbar geordnet, daß zwei sich über seinem Haupte erhoben, zwei zum Fluge ausgebreitet waren und zwei gleich einem Schleier den ganzen Körper bedeckten und einhüllten.

---

[1]) Tres Socii, cap. V. al. XVII.

Beim Anblicke dieser Erscheinung war Franziskus ganz erstaunt und sein Inneres überkam ein mit Schmerz und Freude gemischtes Gefühl. Denn einerseits empfand er bei dem huldreichen und gnädigen Anblick der so wunderbaren und traulichen Erscheinung des Herrn unter der Gestalt eines Seraphs übergroße Freude, andererseits aber durchbohrte ihm das grausame Schauspiel der Kreuzigung die Seele mit dem Schwerte des mitleidigen Schmerzes. Er staunte sehr beim Anblick einer so unerforschlichen Erscheinung, da er wußte, daß die Schwachheit des Leidens durchaus sich nicht mit der Unsterblichkeit eines seraphischen Geistes vertrage. Endlich verstand er durch übernatürliche Offenbarung, daß diese Erscheinung durch die göttliche Vorsehung deshalb ihm so vorgestellt worden sei, damit er als Freund Christi inne würde, daß er nicht durch das Martyrium des Fleisches, sondern durch die Liebesglut des Innern sich ganz umgestalten müsse zur Aehnlichkeit Christi des Gekreuzigten. Nach einer geheimen und vertraulichen Unterredung verschwand zwar die Erscheinung, ließ aber in seinem Innern eine wunderbare Liebesglut und äußerlich am Körper, durch Einprägung der Wundmale, ein dem Gekreuzigten gleichförmiges Abbild zurück. Denn sofort erschienen in seinen Händen und Füßen die Zeichen der Nägel, wie er sie kurz zuvor an dem Bildniß des gekreuzigten Mannes erblickt hatte. Hände und Füße erschienen so grade mitten von Nägeln durchbohrt, daß die Köpfe der Nägel auf der inneren Fläche der Hand und auf dem obern Theile der Füße, und die Spitzen auf den entgegengesetzten Seiten herausstanden. Die Köpfe der Nägel in Händen und Füßen waren rund und schwarz, die Spitzen aber, länglich gewunden und gleichsam umgebogen, ragten über das Fleisch hinaus, aus dem sie eben hervortraten. Der umgebogene Theil der Nägel unterhalb der Füße war so hervorstehend und gekrümmt, daß er nicht blos nicht eine freie Niedersetzung der Füße auf die Erde zuließ, sondern daß sogar in die Krümmung dieser Spitzen ein Finger der Hand gelegt werden konnte. So habe ich oft von denjenigen erzählen hören, welche alles mit eigenen Augen gesehen hatten. Die rechte Seite, gleichsam durchbohrt von einer Lanze, trug eine rothe Narbe, aus welcher oft das Blut hervordrang und das Untergewand und die Beinkleider derart befeuchtete, daß seine ihn begleitenden Brüder, welche sie von Zeit zu Zeit wuschen, klar und deutlich erkannten, daß der Diener des Herrn, wie in den Händen und Füßen, so auch in der Seite in Wirklichkeit die Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit dem Gekreuzigten eingeprägt trug. Der Mann Gottes sah nun einerseits, daß die seinem Fleische so deutlich eingeprägten Wundmale unmöglich seinen vertrauten Genossen verborgen bleiben konnten; andererseits aber fürchtete er sich, das Geheimniß des Herrn zu offenbaren. Darum gerieth er in große Angst, da er nicht wußte, ob er das, was sich mit ihm zugetragen, sagen oder verschweigen solle. Endlich von Gewissensqual gedrängt, erzählte er mit vieler

Furcht einigen seiner vertrautesten Brüder die ganze Erscheinung, und fügte bei, daß ihm bei derselben vom Herrn Einiges gesagt sei, das er, so lange er am Leben sei, Niemanden auf der ganzen Welt mittheilen würde.

IV. Nachdem also die wahre Liebe Christi Franziskus, den Liebenden, zu einem wahren Abbilde und zur Gleichförmigkeit erhoben hatte, gingen nun auch die vierzig Tage auf jenem einsamen Berge ihrem Ende zu, die er auf dieser hl. Stätte in Wachen, Fasten und Beten zuzubringen beschlossen hatte. Er feierte das eintreffende Fest des hl. Erzengels Michael mit aller Andacht, verließ dann den hl. Berg, und trug das leibhaftige Abbild des Gekreuzigten, nicht von Künstlerhand auf Tafeln, Stein und Holz abgebildet, sondern von der Hand des lebendigen Gottes selbst in den Gliedern seines Körpers eingegraben mit sich." So lautet die wahrheitsgetreue Erzählung des hl. Bonaventura in seiner kleinen Legende von diesem großen Wunder.[1]) In seiner größeren Legende sagt er ferner, daß der hl. Patriarch vom Fr. Illuminatus veranlaßt wurde, das Geheimniß mitzutheilen. Als nämlich dieser nicht blos dem Namen, sondern auch der That nach „erleuchtete Mann" sowohl aus der Bestürzung, als auch aus einem gewissen, von Franziskus in allgemeinen, schwankenden Ausdrücken vorgelegten Zweifel merkte, daß ihm etwas Wunderbares begegnet sein müsse, sagte er ihm offen: „Bruder, wisse, daß dir zuweilen die göttlichen Geheimnisse nicht blos für dich, sondern auch für die Uebrigen geoffenbart werden. Darum ist mit Grund zu befürchten, daß, wenn du das, was dir zum Nutzen Vieler mitgetheilt wurde, verheimlichst, du wegen Geheimhaltung des dir anvertrauten Talentes für strafwürdig geachtet wirst." Alsdann erst verstand er sich unter beständiger Wiederholung der Worte »secretum meum mihi, mein Geheimniß für mich," dazu, unter großer Furcht und mit vieler Vorsicht seinen Vertrauten den ganzen Hergang jener Erscheinung und das Geheimniß zu erzählen.[2])

Der mit Wundmalen begnadigte Franziskus gab sich übrigens, gleichsam eifersüchtig wegen des königlichen Geheimnisses, alle Mühe, diese hl. Male geheim zu halten.[3]) Selten nur wusch er die Hände ganz, sondern tauchte nur die Finger ins Wasser, damit die Auszeichnung den Umstehenden verborgen bliebe. Ebenso wusch er die Füße nur selten und dann im Geheimen. Verlangte Jemand seine Hand zu küssen, so reichte er nur die Finger dar, zuweilen auch statt der Hand den Aermel. Die Füße bekleidete er mit wollenen Stücken Tuches und legte, um die Schärfe der Wolle zu mildern, über die Wunden eine Haut.[4]) Die Wundmale der Hände verdeckte er meistens

---

[1]) Tom. III. Suppl. Opp. S. Bonav. coll. 1103. et seq.
[2]) Leg. maj. cap. XIII.
[3]) Loc. cit.
[4]) Thom. a Celan., Vita II. p. 222. (c. LXXV. p. 89.)

mit seinen Habitsärmeln. Die Seitenwunde war durch das Habit verdeckt, und außerdem bedeckte er sie auch noch mit einem Stück Sämischleder. Aber trotz aller Vorsicht vermochte er nicht zu verhindern, daß es Einigen zu ihrer größten Freude und Troste vergönnt war, dieselben noch zu seinen Lebzeiten zu schauen.[1])

V. Der Sohn Gottes hatte also bei seiner wunderbaren Erscheinung als gekreuzigter Seraph Franziskus erkennen lassen, daß Er ihn zu einem Martyrer wünsche, nicht jedoch durch Henker, Haß und Grausamkeit, sondern durch seine unermeßliche Liebe. Deshalb hatte Er ihn in einen Gekreuzigten umgewandelt, wie Er selbst es war.[2]) Franziskus war indeß durch die Liebe ein wahrer Seraph, und durch die Kreuzigung mittels der empfangenen Wundmale ein dem Sohne des Allerhöchsten ganz ähnlicher Mann geworden. Eine Quelle von erleuchteter Liebe — wie Thomas von Celano sagt — erfüllte sein ganzes Innere und ergoß sich auf jeder Seite nach außen. Es erzählt der seraphische Lehrer, daß der mit den Wundmalen begnadigte Patriarch sich eines Tages, sitzend auf einem Lastthiere, dessen er sich seit jener Zeit bedienen mußte, auf der Reise befand und von der hereinbrechenden Nacht überfallen wurde. Er befand sich an einem unbewohnten Orte und wurde durch den starken Schneefall genöthigt, auf dem Vorsprunge eines Felsens zu übernachten. Sein Begleiter vermochte der gewaltigen Kälte wegen weder zu ruhen, noch zu schlafen und jammerte deshalb so stark, daß der Seraph der Liebe Mitleid mit ihm hatte. Er berührte ihn mit der Hand und im nämlichen Augenblicke fühlte jener in seinen Gliedern eine wohlthuende Wärme. Er ruhte alsdann und hatte einen so sanften und erquickenden Schlaf, wie es nach seinem eigenen Geständnisse nie vorher der Fall gewesen war.[3])

Das Verlangen, welches der hl. Franziskus allezeit nach dem Heile der Seelen getragen hatte, war ihm jetzt gleichsam zu einem unauslöschlichen Durste geworden, ganz ähnlich jenem, welchen sein gekreuzigter Herr empfunden.[4]) Deshalb fühlte er sich mehr als je angetrieben, das hl. Evangelium den Völkern zu verkünden, den Aussätzigen beizustehen und sich selbst zum Opfer für seine Brüder zu machen. Freilich kann er bereits nicht mehr zu Fuß gehen, gleichwohl versucht er, sich auf einem geringen Lastthiere fortbringen zu lassen, bis er schließlich inne wird, daß sein Geist zwar willig und bereit, das Fleisch aber schwach ist.[5])

VI. Dieses Fleisch, dem er achtzehn Jahre lang niemals Ruhe ver-

---

[1]) Tres Soc., cap. V. al. XVII.
[2]) S. Bonav., loc. cit.; Thom. a Celan., in Sequentia Miss. 4. Okt.
[3]) Leg. maj. cap. XIII.
[4]) S. Bonav., Leg. min. Tom. III. Supplem. opp. col. 1110.
[5]) Thom a Celan., Vita I. l. III. c. II. al. IV.

gönnt hatte[1]) und welches nun fünf bittere, höchst qualvolle Wunden an sich trug, machte ihn seinem Urbilde, dem Manne der Schmerzen, ähnlich und gleichförmig. Die Leiden, welche er an der Milz, am Magen, an den Nerven in Folge von Bluterbrechungen[2]) und anderer ähnlichen Krankheiten erduldete, waren über die Maßen groß, und, gleich als ob alles das noch wenig wäre, sendete ihm Gott aus reiner Barmherzigkeit, wie der Heilige selbst sagte, ein so heftiges Augenleiden dazu, daß er durch dasselbe beinahe gänzlich seines Gesichtes beraubt wurde. Gleichwohl nannte er alle Leiden, die ihm kamen, nur seine Schwestern und stattete Gott für dieselben solches Lob und solchen Dank ab, daß er den ihn bedienenden Brüdern gleichsam wie ein anderer Paulus erschien, der sich in seinen Schwachheiten rühmte, und wegen seiner Geistesstärke und Gelassenheit, ihnen wie ein anderer Job vorkam.[3]) Auch fehlte ihm nicht ein thörichter Freund, der ungefähr jenen ähnlich war, von denen der „Geduldige" von Idumäa zu leiden hatte. Während der hl. Patriarch einmal mehr als gewöhnlich von den Schmerzen gepeinigt wurde, redete ihn jener also an: „Bruder, bitte den Herrn, daß er dich mit mehr Milde behandele, denn es scheint, daß seine Hand schwerer auf dir ruht, als du verdienst." Bei diesen Worten richtete sich der Heilige auf und sprach mit lauter Stimme: „Wenn, mein Bruder, mir deine Einfalt nicht bekannt wäre, so würde ich von diesem Augenblicke an deine Gesellschaft verabscheuen, weil du in deiner Kühnheit und Verwegenheit es wagtest, die unerforschlichen Gerichte und Urtheile Gottes hinsichtlich meiner Person zu tadeln und als strafbar zu beurtheilen." Darauf warf er sich, matt und gebrochen, wie er war, mit gewaltigem Sturz auf die Erde, küßte dieselbe und sprach: „Ich sage dir, o mein Herr und Gott, Dank für alle diese meine Schmerzen, und bitte dich, o mein Herr, sie hundertfach zu vermehren, wenn es dir gefallen sollte. Denn überaus lieb und angenehm wird es mir sein, wenn du meiner nicht schonest, sondern mich mit Schmerzen heimsuchest, da ja die Erfüllung deines hl. Willens mir zu überschwänglichem Troste gereicht."[4])

Obgleich Franziskus in Folge so großer Pein und so vieler Krankheiten ganz erschöpft war, so schlug er dennoch jede Linderung und Arznei aus. Als Grund führte er hiefür an, das Evangelium habe ihm deutlich gezeigt, daß er mit Jesus leiden müsse, auf daß er schnell mit ihm vereinigt werde. Erst Fr. Elias, den der Heilige für sich selbst zur Mutter erwählt, seinen übrigen Brüdern aber zum Vater gegeben hatte, brachte ihn schließ-

---

[1]) Thom. a Celano, Vita I. l. III. c. II. al. IV.
[2]) Der Geschichtsschreiber, welcher in Reimen schrieb, muthmaßlich Johannes Kant.
[3]) S. Bonav., Leg. min. n. 55. Thom. a Cel., Vita II. p. 152. (c. XV. p. 20).
[4]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XIV.

lich dazu, daß er die Arzneien nicht mehr verabscheute und abwies, sondern sie im Namen und als Gaben des Sohnes Gottes annahm, der sie erschuf, wie ja geschrieben steht: „Es ist der Allerhöchste, welcher die Heilmittel aus der Erde hervorbrachte, und der kluge Mann wird nicht an ihnen Eckel haben, sie verabscheuen und ausschlagen." Der hl. Vater beruhigte sich und gehorchte demüthig den Rathschlägen dessen, der ihn ermahnte."[1])

VII. Die Krankheit, mit der Franziskus sich mehr im Geiste beschäftigte, war sein Augenleiden. Zur Hebung und Heilung desselben führten ihn deshalb die Brüder nach Rieti. Hier wurde er sowohl vom Volke als auch vom päpstlichen Hofe, der sich damals daselbst aufhielt, mit großer Ehre und Verehrung aufgenommen. Besonders geschah das von seinem Freunde, dem Kardinal Hugolino und dem Bischof der Diöcese, der ihn sogar als Gast in sein Haus zu sich nahm. Doch trotz aller Sorgfalt und so mancherlei besonderer Versuche, die man anstellte, fand der Heilige gar keine Erleichterung, geschweige Hülfe. Deshalb zog er sich nach einiger Zeit in eine in der Nähe der Stadt gelegene Einöde zurück. Der ihn behandelnde Arzt setzte gleichwohl seine täglichen Besuche bei ihm fort. Eines Tages nun sprach der Heilige zu den Seinigen: „Ladet den Arzt zum Mittagessen ein und bewirthet ihn recht gut." Der Guardian entgegnete ihm: „Mit Schamröthe bedeckt bekennen wir es, wir schämen uns, ihn einzuladen; so arm sind wir." Der Heilige antwortete: „Was wünscht ihr, daß ich euch noch mehr sage?" Der Arzt, welcher zugegen war, sprach: „Meine theuersten Brüder, ich werde euren Mangel als Freude und Wonne betrachten und schätzen." Darauf richteten die Brüder die Speisetafel her, und brachten ein wenig Brod, ein wenig Wein und einige wenige Kräuter herbei. Brüder und Arzt schickten sich bereits an, sich niederzusetzen und das frugale Mahl zu nehmen; da vernimmt man ein Klopfen an der Klosterpforte, der Pförtner eilt sofort zur Thüre und siehe da, eine Frau überreicht ihm einen mit schönem Brode, guten Fischen, Krebspasteten, mit Honig und Weintrauben angefüllten Korb. Beim Anblicke dieser wunderbaren Bescheerung jubelte die Familie der Armen, legte dann die geringen Speisen für den andern Tag bei Seite und genoß nun die kostbaren. Der Arzt aber, der ja diesem Schauspiele beiwohnte, seufzte tief auf und sprach: „Weder ihr Brüder, noch wir Weltleute kennen nach Gebühr die große Heiligkeit dieses Mannes."[2])

Dieser nämliche Arzt hatte sein ganzes Vermögen auf die Herstellung eines neuen Hauses verwandt. Plötzlich machte sich ein breiter Riß von oben bis unten bemerkbar, und es drohte dem Hause Einsturz und somit dem Arzte ein unersetzlicher Schaden und Verlust. Voll Vertrauen auf die Heiligkeit

[1]) Thom. a Celan., Vita I. lib. II. c. II. al. IV.

[2]) Thom. a Celan., Vita II. p. 167 (c. XIII. p. 34.).

des Franziskus eilt er sofort zur Einöde und bittet um einen Gegenstand, der von ihm berührt war. Er empfängt von den Genossen des Heiligen ein Büschel von dessen Haaren. Diese legt er nun Abends in jene Spalte und findet am folgenden Morgen zu seiner Freude die Oeffnung so gut ausgebessert und hergestellt, daß auch nicht mehr die geringste Spur davon zu erkennen war. Auf diese Weise wollte der überaus freigebige Gott die Liebe und Sorgfalt des Arztes gegen seinen armen Diener vergelten.[1])

VIII. Der hl. Bonaventura[2]) erzählt ferner, daß zu jener Zeit eine bösartige Seuche wüthete, die alles Vieh grausam dahinraffte. Alles Suchen nach einem Heilmittel war vergeblich. In dieser Noth fühlte sich ein gottesfürchtiger Mann innerlich angetrieben, zur Einöde der Brüder zu gehen und sich von jenem Wasser geben zu lassen, mit dem man die Hände und Füße des Dieners Gottes Franziskus gewaschen habe, und dann mit diesem das Vieh zu besprengen. Er folgte der inneren Eingebung, ging und erbat sich jenes Wasser, und wunderbar! kaum wurden die auf der Erde liegenden Thiere von einem Strahl jenes Wassers berührt, so erholten sie sich, sprangen auf und liefen zur Krippe, wie wenn sie von gar keiner Krankheit befallen gewesen wären. Auf diese Weise zeigte der große Gott zugleich die wunderbare Kraft und Wirkung der hl. Wundmale, und belohnte so das Volk von Rieti für die freundliche Aufnahme, die es seinem treuen Diener Franziskus gewährt hatte.

IX. In dieser Zeit geschah es auch, daß der stigmatisirte Patriarch einen seiner Brüder, der in der Welt Zitherspieler gewesen war, bat, eine Zither zu suchen und ihm zur Aufrichtung und Erquickung seines vom leidenden Körper sehr niedergedrückten Geistes etwas vorzuspielen. Der Bruder erklärte sich dazu ganz bereit; aber gleichwohl machte er die Bemerkung, daß er vielleicht deswegen seinen guten Ruf bei dem Volke verlieren würde. „Du handelst gut," entgegnete der Heilige, „daß du Sorge trägst, den guten Namen zu bewahren." Franziskus brachte dem Herrn auch dieses schöne Opfer der Abtödtung. Gott wußte aber ihn dafür zu trösten. Denn, wie der hl. Bonaventura bemerkt, was mit Rücksicht auf die Wohlanständigkeit durch menschlichen Dienst nicht bewerkstelligt und ausgeführt werden konnte, das kam durch Engels Dienst zu Stande. Denn während Franziskus in der Nacht wachte und betrachtend im Herrn versunken war, ertönten plötzlich wundervoll harmonisch und überaus angenehm melodisch die Klänge und Laute der Zither. Es ward Niemand gesehen; aber die Beweglichkeit und Lebhaftigkeit des Tones, der vernommen wurde, ließ die Kunstfertigkeit des Zitherspielers erkennen. Mit seinem Geiste in Gott erhoben, war der hl.

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VII.

[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XIII.

Patriarch bei jenem lieblichen Konzerte mit solcher Süßigkeit erfüllt, daß er in einer anderen Welt zu sein glaubte.[1]) Dieses Ereigniß gab zu der bildlichen Darstellung des hl. Franziskus Veranlassung, in welcher er in Ohnmacht weilend erscheint, während über ihn in der Luft ein Engel schwebend die Zither schlägt.

X. Bereits gegen drei Monate hatte der hl. Patriarch in der Nähe von Rieti zugebracht. Auch nicht die geringste Wendung zum Bessern war in dieser Zeit in seiner Krankheit eingetreten, im Gegentheil, das Augenleiden hatte sich bedeutend verschlimmert. Darum hielt man es für nothwendig, seine Heilung anderweitig zu versuchen und führte ihn nach Siena zu einem Arzte, der sich eines bedeutenden Rufes erfreute. Da er nun auf dem Wege dahin eine große Ebene zwischen Campiglio und St. Quirico passirte, stellten sich ihm in der Nähe von Radicofani drei arme Frauen vor, die rücksichtlich der Größe, des Alters und des Aussehens sich ganz ähnlich waren. Sie grüßten ihn auf eine neue, ihm unbekannte Weise mit den Worten: „Willkommen, Herrin Armuth“. Franziskus, der wahre Liebhaber der Armuth, wurde bei diesem Gruße mit unaussprechlicher Freude erfüllt, und da er einer Jeden ein Almosen zu geben wünschte, so vertheilte der Arzt, der ihn begleitete, an alle drei Geld.[2]) Danach aber verschwanden diese Frauen plötzlich. Der hl. Bonaventura fügt hier noch die Bemerkung bei, daß seine Begleiter bei näherer Betrachtung der Aehnlichkeit jener Frauen, sowie des dargebrachten Grußes und der Neuheit des Verschwindens, nicht unvernünftig urtheilten, daß durch diese Erscheinung irgend ein Geheimniß hinsichtlich des hl. Mannes bezeichnet sei. In der That, durch jene drei geheimnißvollen Frauen gibt sich zu erkennen, daß in Franziskus wahrhaft großartig jene drei Tugenden erglänzten: die Keuschheit, der Gehorsam und auf ganz besondere Weise die Armuth, weshalb er auch diese bald seine Mutter, bald seine Braut, bald seine Herrin nannte.[3])

XI. In Siena angekommen, befragte der Mann Gottes hinsichtlich seines Augenleidens die Aerzte um ihr Gutachten. Ihr Urtheil lautete dahin, daß es, um Heilung zu erzielen, nothwendig sei, bei den Schläfen des Hauptes das Brenneisen anzuwenden. Der Mann Gottes gab zu dieser Operation demüthig seine Einwilligung. Denn er erblickte in dieser Qual nichts blos eine Arznei für den Körper, sondern auch ein Mittel, sich in der Tugend üben zu können. Gleichwohl fühlte er sich beim Anblicke des eisernen

---

[1]) Thom. a Celano, Vita II. p. 217. (c. LXVI. p. 84). S. Bonav., Leg. maj. cap. V. Die Ueberlieferung läßt uns wissen, daß der Heilige sich damals in die hl. Grotte zurückgezogen hatte, welche sich bei Narni befindet.

[2]) Thom. a Celan., Vita II. p. 195. (c. XXXVII. p. 64.)

[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VII.

glühenden Instrumentes von einem gewissen natürlichen Schrecken ergriffen; er ermannte sich jedoch, und redete zum Feuer als Bruder, und befahl ihm im Namen und in der Kraft des Schöpfers, seine Glut so zu mäßigen, daß er sie ertragen könne. Als nun das Eisen knisternd in das zarte Fleisch eindrang und vom Ohre bis zu den Augenbraunen eine Brandwunde schnitt, da erhob der Mann Gottes voll geistiger Freude und Wonne seine Stimme und redete also zu seinen Brüdern: „Preiset und lobet, meine Brüder, den Allerhöchsten; denn um die Wahrheit zu bekennen, weder die Glut des Feuers brachte mir Beschwerden, noch peinigte und quälte mich der Schmerz des Fleisches." [1]) Alsdann wendete er sich sogar zum Arzte und forderte ihn auf, die Brandwunde zu erneuern, falls es nöthig sein sollte. So etwas war dem erfahrenen Arzte in seiner Praxis noch nicht vorgekommen; darum sprach er voll Staunen zu den Umstehenden: „Heute habe ich Wunder geschaut." [2]) Der empfahl nichts destoweniger dem Heiligen, sich in Acht zu nehmen und besonders sich der Thränen zu enthalten, damit er nicht gänzlich das Gesicht verliere. Franziskus aber entgegnete ihm: „Bruder Arzt, man darf aus Liebe zu dem Gesichte, welches wir mit den Fliegen gemeinsam haben, niemals, auch nicht einmal für eine kurze Zeit unterlassen, das ewige Licht zu betrachten; denn der Geist hat nicht um des Fleisches willen, sondern das Fleisch um des Geistes willen die Wohlthat des Lichtes empfangen." [3])

XII. Die Operation mit dem Feuer schien dem Diener Gottes genügt zu haben; indeß schon nach ganz kurzer Zeit traten die Krankheiten von Neuem und mit solcher Heftigkeit auf, daß er seinem Ende nahe zu sein schien. Kaum hatte Fr. Elias, der ziemlich weit entfernt war, hievon Kenntniß erhalten, so machte er sich sogleich auf den Weg zum kranken Vater. Bei seiner Ankunft besserte sich der Zustand des hl. Patriarchen derartig, daß er eine Reise unternehmen und sich mit Elias zum Konvente „Zelle" in Cortona zu begeben im Stande war. Einige Zeit hatten sie gemeinschaftlich daselbst zugebracht, da machten sich die Leiden des Unterleibes, der Beine und der Füße in Folge einer allgemeinen Wassersucht recht fühlbar, und der Magen nahm so an Schwäche zu, daß er keine Speise mehr annehmen und vertragen konnte. Franziskus bat alsdann den Bruder Elias, ihn nach Assisi bringen zu lassen, und der gute Sohn vollzog das, was der gütige Vater verordnete.[4]) Sie reisten darum ganz schleunig ab und nahmen den Weg über Nocera, wo sie anhielten und im Konvente ausrasteten. Auf diese Nach-

---

[1]) S. Bonav., Leg. min. cit. num. 36.

[2]) Thom. a Celano, Vita II. p. 238 (c. CII. p. 107.). S. Bonav., Leg. maj. cap. V.

[3]) S. Bonav. loc. cit.

[4]) Thom. a Celan., Vita I. l. II. c. III. al. VII.

richt hin entsendeten die Bewohner von Assisi angesehene Bürger mit dem Auftrage, Franziskus in seine Vaterstadt zu führen. Denn sie wollten die Ehre, den Leib des Mannes Gottes als Heiligthum zu besitzen und aufzubewahren, an keinen Fremden abtreten.[1]) Sie schätzten sich glücklich und für berechtigt, den ersten und einzigen Anspruch auf ihn zu haben und erheben zu können. Der Heilige reiste alsdann in Begleitung jener erlauchten Gesandtschaft von Nocera ab und machte mit Allen, um die Unbequemlichkeit und Beschwerde der Reise besser ertragen und überstehen zu können, in Satriano ein wenig Halt. Hier in Satriano fand nun der Patriarch und Vater der „Armen" noch einmal Gelegenheit, den Nutzen und Vortheil und zugleich das Glück der evangelischen Armuth zu zeigen. Die Bürger von Assisi hatten nämlich die ganze Gegend durchwandert, um Lebensmittel zu kaufen, aber um keinen Preis solche bekommen können. Auf Franziskus Rath jedoch kehren sie noch einmal um und bitten um der Liebe Gottes Willen um Almosen und empfangen Lebensmittel in Ueberfluß.[2])

Die Bewohner von Assisi trugen sicherlich das heiße Verlangen, den sel. Vater noch lange lebend in ihrer Mitte zu sehen. Indeß, da einmal der unvermeidliche Tod nunmehr ganz in der Nähe war, um ihn diesem Leben zu entreißen, empfanden sie bei seiner Ankunft große Freude. Alle priesen Gott und dankten ihm, daß der Heilige in ihre Stadt gekommen sei, um daselbst zu sterben.[3]) Auf das Verlangen des Bischofs brachte man den Kranken in den bischöflichen Palast. Franziskus war damit einverstanden, weil er in Liebe annehmen wollte, was die Liebe darbot. Seine Peinen und Leiden nahmen aber hier immer mehr zu. Von der Bitterkeit dieses seines schmerzvollen Leidens können wir uns einen Begriff machen aus der Antwort, die er einem seiner Brüder gab. Dieser stellte nämlich mit unbefangener Wißbegierde die Frage an den hl. Vater: „was er lieber leiden würde, das Martyrium durch die Hand der Henkersknechte, oder die gegenwärtige Krankheit, die ihn gleichsam foltere." Der treue Diener Gottes betheuerte zunächst in aller Demuth seine vollkommene Unterwerfung unter den göttlichen Willen und gab dann zur Antwort: „daß, wenn es in seiner Wahl läge, er viel eher jedes beliebige Martyrium wählen würde, als auch nur drei Tage von den Peinen und Qualen, die er dulde." [4])

XIII. Der hl. Patriarch glaubte nunmehr die Zeit herangekommen, wo er von den Seinigen Abschied nehmen müsse. Er ließ deshalb die Brüder, welche er nach göttlicher Eingebung wünschte,[5]) zu sich rufen und ertheilte,

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. p. 186. (c. XXIII. p. 55.).
[2]) Ib. p. 187. (c. XXIII. p. 55.). S. Bonav., leg. maj. cap. VII.
[3]) Thom. a Celan., Vita I. l. II. c. III. al. VII.
[4]) Ibid. [5]) Ibid.

wie ein anderer Jakob seinen Söhnen den Segen. Als demnach Fr. Elias sich zur Linken des Vaters und die übrigen Söhne sich mehr um ihn herum gestellt hatten, legte der hl. Patriarch seine Hände erst kreuzweise über einander, dann streckte er die Rechte aus über das Haupt des Fr. Elias und fragte, da er bereits des leiblichen Augenlichtes beraubt war, die Umstehenden: „Ueber wessen Haupt halte ich meine Rechte?“ „Ueber das des Elias,“ gaben sie zur Antwort. „So ist es mein Wunsch und Wille,“ fügte Franziskus bei. „Dich, o Sohn,“ fuhr er alsdann fort, „segne ich in Allem und über Alles: und gleichwie der Allerhöchste in deinen Händen meine Brüder und Söhne vermehrte, so segne ich dich und in dir alle Uebrigen. Im Himmel und auf Erden möge dir der König Aller, Gott, seinen Segen spenden. Ich ertheile dir den Segen, wie ich vermag und mehr, als in meiner Kraft steht, und was ich nicht vermag, das möge dir verleihen der, welcher Alles vermag. Gott möge deiner Arbeit und Anstrengung eingedenk sein, und dein Loos sei bei der allgemeinen Vergeltung das der Gerechten. Es möge dir zu Theil werden aller Segen, den du wünschest, und Alles, was du auf würdige und gebührende Weise begehrest, möge dir ertheilt und gewährt werden.“ [1]) Darauf ermahnte der sterbende Vater Alle zur Standhaftigkeit und Ausdauer im Dienste Gottes und des Ordens, und ermunterte sie deshalb, sich zu bewahren und sich zu bestreben, immer mehr in der Furcht Gottes zu wachsen. Schließlich verkündete er ihnen die Bedrängnisse und Nöthen, die über den Orden kommen würden.

XIV. Bisher hatte Franziskus seit seiner Ankunft in Assisi im bischöflichen Palaste verweilt. Je näher er jedoch sein Ende kommen fühlte, desto inniger wünschte er an jener hl. Stätte sein irdisches Leben unter dem Schutze und Beistande der hl. Jungfrau Gott zurück zu geben, wo er das übernatürliche Gnadenleben, den Geist der Vollkommenheit auch durch Mariens Vermittlung empfangen hatte. Er ließ sich deshalb zu seinem geliebten Portiunkula, zur hl. Maria von den Engeln tragen.[2]) Unterwegs bat er seine Träger, ihm zu sagen, ob sie noch nicht beim Hospitale — das zwischen der Stadt und der hl. Maria von den Engeln an der Hauptstraße lag — sich befänden. Man bejahte seine Frage. Da ließ er inne halten, und bat, seine Lagerstätte so zu stellen, daß er mit seinem Antlitze nach Assisi schaue. Sitzend verrichtete er für seine geliebte Vaterstadt ein ebenso kurzes, als wirksames Gebet. Während desselben zogen alle Arten von Unglück und Krieg an seinem Geiste vorüber und er erkannte durch göttliche Eingebung, daß Assisi damit heimgesucht werden würde. Da vergoß er heiße Thränen und erflehte für seine Vaterstadt den Segen des Himmels mit den Worten: „Ge-

---

[1]) Thom. a Celan., Vita I. lib. II. c. III. al. VII.

[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XIV.

segnet mögest du sein, du gegen Gott getreue Stadt; denn in dir und durch dich werden viele Seelen ihr ewiges Heil erlangen, und in dir werden Wohnung finden viele Diener und Dienerinnen des Allerhöchsten und nicht wenige von den Deinigen werden zur ewigen Glorie erwählt werden." Diese Prophezeihung ging in Erfüllung, da aus Assisi bereits viele Heilige und Selige zur ewigen Glorie eingingen.

Gerade zu jener Zeit kam die berühmteste aus allen römischen Matronen, die gnädige Frau Jakobina, aus dem Geschlechte der Settesoli, eine sehr große Verehrerin des Mannes Gottes, nach Portiunkula, um den Kranken zu besuchen. Sie führte, wie es sich für eine so hohe Frau, die für den feierlichen Kirchenschmuck, den ein solches Leichenbegängniß erheischte, Sorge trug, wohl geziemte, ein großes Gefolge mit sich. Franziskus trug Verlangen, diese Matrone, die er in Christo im geistlichen Leben unterrichtet hatte und wegen ihrer mannhaften Tugenden und ihres gesetzten Wesens „Bruder Jakobina" nannte, vor seinem Tode noch einmal zu sehen. Er hatte deswegen bereits den Befehl ertheilt, sie zu rufen. Als aber der Bote sich anschickte, abzureisen, vernahm man vor der Klosterpforte ein großes Geräusch. Es standen eben Diener der frommen und andächtigen Schülerin, die zum Besuche des geliebten Lehrmeisters und Vaters eingetroffen war, mit den Pferden davor. Der Heilige erkannte hieraus, daß der Herr sie gesendet hatte. Er empfand deshalb große Freude. Nach kurzer Rast fand sich Jakobina bei dem Kranken ein und war mit seinem Aussehen so zufrieden, daß sie durchaus nicht an seinen baldigen Tod glaubte. In Folge dessen entschloß sie sich, einen Theil ihres Gefolges wieder zurückzusenden, und nur mit einigen Wenigen das Ende des Heiligen abzuwarten. Der Heilige aber verbot ihr die Ausführung dieses Planes, denn fügte er bei, „Samstag Abend werde ich von hinnen scheiden und du wirst am folgenden Tage zugleich mit der ganzen Gesellschaft wieder abreisen können." [1])

XV. Die wenigen Lebenstage bis zu seinem Tode, verbrachte Franziskus in Lobgesängen und bestand auch darauf, daß jene von seinen Genossen, die er inniger liebte, mit ihm Jesum Christum lobten. Er lud alle Geschöpfe zum Lobe Gottes ein und ermahnte sie durch einige früher von ihm verfaßten Verse zur göttlichen Liebe. Selbst an den Tod, der Allen schrecklich erscheint, ließ er eine Einladung zum Lobe Gottes ergehen, und fröhlich bot er ihm,

---

[1]) Bernardus von Bessa, Leben des hl. Franziskus, in dem mss. zu Turin fol. 113. col. 2. 3. 4. Einige Geschichtsschreiber haben diese Thatsache mit vielen Veränderungen erzählt und andere haben sie absolut geleugnet. Daraus geht hervor, daß Keiner von ihnen Kenntniß hatte von der ächten Erzählung des Fr. Bernard von Bessa, obgleich der genannte Codex zuweilen von einigen Autoren citirt gefunden wird.

bei seinem Erscheinen das „Willkommen" in seiner Herberge dar. [1]) Dieser berühmte Gesang der Geschöpfe, gewöhnlich „Sonnen-Gesang" genannt, war in der damals erstehenden, noch nicht entwickelten italienischen Sprache verfaßt. Wegen seiner Berühmtheit möge dieser Gesang nach dem Texte, wie er in der alten Pergament-Handschrift des hl. Conventes [2]) enthalten ist, in Uebersetzung hier Platz finden.

„Höchster, allmächtiger, gütiger Herr!
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit und jegliche Benedeiung;
Dir allein gebühren sie!
Und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.
1) Gepriesen seist Du, Gott, mein Herr! mit allen Deinen Geschöpfen,
vornemlich mit dem edlen Bruder Sonne:
Welcher den Tag wirkt und uns leuchtet durch sein Licht.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanze:
Von Dir, o Herr, ist er das Sinnbild.
2) Gepriesen sei mein Herr um der Schwester willen,
des Mondes und um der Sterne willen.
Am Himmel hast Du sie geformet klar und schön.
3) Gepriesen sei mein Herr um des Bruders willen des
Windes, und um der Luft willen und der heitern und
jeglicher Witterung:
Durch welche Du Deinen Geschöpfen Erhaltung schenkest.
4) Gepriesen sei mein Herr, um der Schwester willen
des Wassers,
Welche nützlich ist und demüthig und kräftig und keusch,
5) Gepriesen sei mein Herr um des Bruders willen des Feuers,
durch welchen Du die Nacht erhellest
Und er ist schön und freudig und sehr stark und gewaltig.
6) Gepriesen sei mein Herr um unserer Mutter willen der Erde,
Die uns nähret und trägt und mannigfaltige Früchte gebiert und farbige
Blumen und Kräuter.

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 270 (c. CXXXIX. p. 138.).

[2]) Lib. II. m. 6. pag. 33. Wir bemerken mit Ozanam, daß in der alten Poësie (Dichtkunst) die Assonanzen (Gleichklänge) die Stelle der Reime vertreten und deshalb haben wir nach seinem Beispiele den Gesang abgetheilt, aber ohne dessen Worte zu verändern. Siehe „Ozanam", übersetzt von Tansani, Dichter aus dem Franziskanerorden pag. 267, u. 49. 50 u. 51 und Papini, Geschichte des hl. Franziskus Th. II. cap. XIV. art. 2. Wenn man den Sonnengesang liest, dann kann man mit gutem Rechte mit Dandalo wiederholen:

„Und es geschah damals, daß die italienische Sprache
Hier ihre ersten, ausgezeichneten Reime lallte."

Affò konnte nicht leugnen, daß der Sonnengesang wirklich vom hl. Vater Franziskus verfaßt ist; er strengte sich nur an, demselben den poetischen Werth zu vermindern.

7) Gepriesen sei mein Herr um deren Willen, welche verzeihen aus
Liebe zu Dir und Schwachheit dulden und Trübsal.
Selig diejenigen, welche dulden im Frieden, denn von Dir, o Höchster,
werden sie gekrönt werden.
8) Gepriesen sei mein Herr um der Schwester willen des leiblichen Todes:
Welchem kein lebender Mensch entrinnen mag.
Wehe dem, der in einer Todsünde verstirbt.
Selig diejenigen, welche ruhen in Deinem allerheiligsten Willen:
Denn ihnen mag der zweite Tod kein Uebel thun.
Preiset und benedeiet meinen Herrn und saget ihm Dank
Und dienet ihm in großer Demuth."

XVI. Der hl. Patriarch hatte bereits vorher sein Testament angefertigt, und als guter Vater theilte er es jetzt seinen frommen Söhnen mit, die er mittelst der Armuth zu Erben und Königen des Himmelreiches einsetzte. [1])

Zu den verschiedenen Leiden, die ihn gerade in jenen letzten Tagen mehr als je peinigten, gehörte das seines Magens, der so geschwächt war, daß er auch nicht das Geringste bei sich behalten konnte. Eines Abends bat er um ein wenig Petersilie. Da nun der Koch ihm zur Antwort gab, daß im ganzen Garten durchaus nichts vorhanden wäre, sagte ihm der Heilige: „Gehe, Bruder, in den Garten, sammele die ersten besten Kräuter, die dir gerade in die Hände kommen und bringe sie mir." Es gehorchte der Bruder. Nach einigen Augenblicken aber kehrte er mit den verschiedenartigsten Kräutern zurück, unter denen gute Petersilie gefunden wurde. Der Heilige genoß sie mit Freude und Vergnügen, und nachdem er sich damit gestärkt hatte, nahm er aus diesem Vorfall Veranlassung, seinen Brüdern den schnellen, bereitwilligen Gehorsam zu empfehlen, selbst für den Fall, wenn die (befohlene) Sache unmöglich schiene, da der Gehorsam sie im Nothfalle möglich mache. [2])

XVII. Ungefähr drei Tage vor dem Tode wünschte der „Arme Gottes" von Allem entblößt und nackt auf den bloßen Fußboden gelegt zu werden. Es erzählt der hl. Bonaventura, daß der hl. Franziskus, als er so, selbst des armen, groben Gewandes beraubt, auf der Erde lag, seiner Gewohnheit gemäß sein Antlitz zum Himmel wendete, und, ganz versenkt in die himmlische Herrlichkeit, mit der linken Hand die Wunde auf der rechten Seite zudeckend, damit sie unbemerkt bliebe, zu den Brüdern sprach: „Ich habe ausgeführt und vollbracht, was mich angeht. Christus möge euch belehren über das, was euch betrifft und euch geziemt." Während die Genossen des Heiligen bei diesem Anblicke gerührt und von Mitleid bewegt in Thränen zerflossen, erhob sich, durch göttliche Erleuchtung über den Willen und die Absicht des Franziskus belehrt, plötzlich einer aus ihnen, den der Mann Gottes

---

[1]) Gregor. IX., Bulla: Quo elongati . . . 28. Sept. 1230.
[2]) Thom. a Celan., Vita II. p. 171 (c. XX. p. 39.).

seinen Guardian, seinen Obern nannte, nahm ein Habit mit der Chordel und den Beinkleidern und reichte Alles dem Armen Christi mit den Worten dar: „Ich leihe dir diese Kleidungsstücke als einem Armen und du magst sie kraft des hl. Gehorsams annehmen.“ Hierüber freute sich der hl. Vater und jubelte in der Freude des Herzens laut auf, denn er sah, daß er bis zu seinem Ende seiner Herrin „Armuth“ seine Treue bewahrt habe. Er wünschte auch in diesem Stücke Christus den Gekreuzigten nachzuahmen, der arm, in Schmerzen und entblößt am Kreuze hing.[1])

Um jedoch in Allem als wahrer Nachahmer Christi, seines Gottes, zu erscheinen, wie der fromme Geschichtsschreiber Fr. Thomas sagt, liebte der hl. Mann seine Brüder und Söhne, welche er vom Anfange an innig geliebt hatte, bis zu seinem Ende. Denn, er ließ alle Brüder, welche in nicht allzu weiter Entfernung waren, zu sich rufen, tröstete sie mit liebevollen Worten in ihrer Niedergeschlagenheit und Betrübniß, und ermahnte sie zur Geduld, zur Armuth, zur Liebe Gottes, zur beständigen Befolgung der Vorschriften des hl. Evangeliums und zur Treue gegen die hl. römische Kirche. Alsdann legte er seine Arme, die er oft zum Kreuze, dem Zeichen der Liebe und Erlösung ausgestreckt, kreuzweis übereinander, streckte sie über seine Brüder aus, legte sie dann einem Jeden, von seinem Vikar angefangen bis zum letzten, auf das Haupt und segnete sie. Und in ihnen segnete er auch sämmtliche Brüder, welche zerstreut in der Welt waren, sowie Alle jene, welche nach ihnen bis zum Ende der Zeiten kommen würden.[2])

Er erinnerte sich ferner an das letzte Abendmahl Jesu mit den Aposteln, und um auch hierin den göttlichen Meister nachzuahmen, nahm er Brod, zertheilte es und reichte einem Jeden seiner Schüler ein Stücklein zum Genusse dar.[3])

XVIII. Mit gewaltig raschen Schritten näherte sich nunmehr der Tod, und Franziskus, der ihm ohne Furcht entgegenschaute, begrüßte ihn mit fröhlichem Antlitze, indem er die Worte wiederholte: „Willkommen, o Tod, meine Schwester.“ Der Heilige wollte auch im Tode seinem gekreuzigten Heilande ganz ähnlich sein. Deshalb bat er die umstehenden Brüder, sie möchten ihn, wenn sie ihn in den letzten Zügen sähen, nackt auf die Erde legen, wie sie ihn vor drei Tagen hätten liegen gesehen, und ihn so nach seinem Tode so lange liegen lassen, als Zeit erforderlich sei, eine Meile Weges bequem zurück zu legen. Einer seiner geliebten Söhne bat ihn im Namen Aller unter Schluchzen um Verzeihung der Fehler und um den nochmaligen Segen, bevor er sie als Waisen zurücklasse. „Ja, lieber Sohn“, antwortete der gute Vater,

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XIV.
[2]) Vita II. pag. 269. 270 (c. CXXXIX. p. 137.).
[3]) Ib. pag. 270. (Ib.)

„in diesem Augenblicke, wo ich im Begriffe stehe zu Gott zu gehen, der mich ruft, verzeihe ich gern allen Brüdern die Fehler, und soweit es in meiner Gewalt steht, spreche ich sie davon los und segne sie. Verkünde dieses in meinem Namen allen Brüdern.“ [1]) Etwas später ließ sich der Diener Gottes das hl. Evangelienbuch bringen und sich das Leiden Christi nach dem Evangelium des hl. Johannes vorlesen, das da anhebt mit den Worten: Ante diem festum Paschae. Mit Staunen vermerkt Fr. Thomas, daß dem Fr. Elias der nämliche Gegenstand eingefallen und gleich beim ersten Oeffnen des Buches die gewünschte Stelle ihm begegnet sei. [2]) Seinem Wunsche gemäß wurde nun Franziskus entkleidet, rücklings auf die Erde gelegt und mit Asche bestreut. Als endlich alle Dienste an ihm erfüllt waren, da stimmte der von Gott und den Menschen geliebte Mann, so gut er konnte, den Psalm an: »Voce mea ad Dominum clamavi, voce mea ad Dominum deprecatus sum«, „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn, mit meiner Stimme flehte ich zum Herrn“, betete ihn ganz aus, fügte am Schlusse den Vers hinzu: »Me exspectant justi, donec retribuas mihi«, „es erwarten mich die Gerechten, bis du mir Vergeltung zu Theil läßt“, und entschlief im Herrn. [3])

„Als dem es, der ihm solches Heil beschieden,
Gefiel, ihn aufwärts zu dem Lohn zu ziehen,
Den er, sich selbst verkleinernd, sich erworben,
Sein vielgeliebtes Weib all' seinen Brüdern,
Gebietend, daß sie's treulich lieben sollten;
Und dessen Schooß entsteigend, wollte heimwärts
Zu ihrem Reich die hehre Seele kehren.
Kein andre Bahre für den Leib verlangend.“ [4])

XIX. Kostbar war in den Augen Gottes der Tod dieses Gerechten. Das wollte Gott selbst sogleich bestätigen. Denn durch seine Zulassung geschah es, daß die Seele, im nämlichen Augenblicke der Trennung vom Körper, unter der Gestalt eines sehr leuchtenden Sternes auf glänzend weißer und über vielen Gewässern schwebender Wolke direkt zum Himmel getragen gesehen wurde, um im Reiche des Lichtes und des Friedens den Lohn der Gerechten zu empfangen und sich für alle Ewigkeit mit Christus zu erfreuen.

Die Lerchen, Freunde des Lichtes und Feinde der Finsterniß und der Abenddämmerung, kamen, obwohl der Hinübergang des Heiligen nach eingetretener Abenddämmerung stattfand, dennoch in großer Anzahl auf das Dach des Hauses, umkreisten dieses mit einer gewissen ungewöhnlichen Freude

---

[1]) Th. a Celan., Vita I. l. II. c. III. al. VIII.
[2]) Id. Vita I. l. II. c. III. al. VIII.
[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XIV.
[4]) Dante, Parad. Cant. XI., 109—117.

und legten so ein nicht weniger erfreuliches als sicheres Zeugniß von der Glorie des Heiligen ab, der sie allzeit das göttliche Lob zu singen eingeladen hatte.

Der Bischof von Assisi, welcher zu jener Zeit auf der Wallfahrt beim Heiligthume des hl. Erzengels Michael auf dem Berge Gargano sich befand, sah die Erscheinung des hl. Franziskus und vernahm die Worte: „Siehe, ich verlasse die Welt und gehe in den Himmel." Er theilte seinen Begleitern diesen Vorfall mit, und nach Assisi zurückgekehrt, vernahm er, daß der hl. Vater gerade in der Stunde aus dieser Welt geschieden sei, in der er ihm erschienen.

Fr. Augustinus, der damalige Provinzial in der Provinz der Terra di Lavoro, ein in Wahrheit heiliger und gerechter Mann, lag gerade in jener Zeit im Todeskampfe. Obwohl er seit langer Zeit die Sprache verloren hatte, hörte man ihn auf einmal ausrufen: „Warte auf mich, o Vater, warte auf mich, auf daß ich mit dir gehe." Die umstehenden Brüder, die diese Worte hörten, fragten ihn erstaunt, zu wem er also rede? Er aber gab ihnen zur Antwort: „Seht ihr nicht unsern Vater Franziskus zum Himmel gehen?" Und wirklich verließ seine Seele sogleich die irdische Hülle und folgte dem hl. Vater.[1])

Der Hingang des seraphischen Patriarchen, des hl. Franziskus, erfolgte am Abend des Sabbats nach Sonnenuntergang. Nach der alten italienischen Berechnung war darum bereits die 24. Stunde des Tages verflossen, und hatte deshalb mit der ersten Stunde der Nacht der folgende Tag, der Sonntag, seinen Anfang genommen. Demnach erfolgte sein Tod am 4. Oktober im Jahre des Herrn 1226, im sechsundvierzigsten Jahre seines Lebens und im zwanzigsten Jahre seit seiner Bekehrung, da er von Christus den Befehl empfing, die Kirche wiederherzustellen.[2]) Es traf gerade in diesem Jahre das zwanzigste Jahr seit seiner vollkommnen Bekehrung, in der er sich von Allem entblößte und mit dem Einsiedlergewande bekleidete; das achtzehnte, seitdem er das evangelische Leben begonnen und den Orden der Minderbrüder gegründet; das fünfzehnte seit der Gründung des Ordens der hl. Klara und das sechste seit dem Beginne des dritten Ordens. Alles war unter dem Pontifikate Honorius III., der noch am Leben war, vor sich gegangen.

XX. Wir übergehen hier Alles, was auf den Tod des hl. Patriarchen folgte, und berichten jetzt nur das Rundschreiben, worin der General-Vicar

---

[1]) Diese vier wunderbaren Thatsachen, welche sich beim Tode des hl. Vaters Franziskus zutrugen, sind, weil sie von Bedeutung sind, der größeren Legende des hl. Bonaventura entnommen. cap. XIV.

[2]) Siehe: Einleitung.

Fr. Elias allen Oberen und Untergebenen des Ordens die süß-bittere Nachricht mittheilte. Wadding fand im Convent zu Valenciennes das an den Provinzial-Minister von Frankreich gerichtete Original und veröffentlichte es in seinen Annalen.[1])

„Dem in Christus geliebten Bruder Gregorius, Minister der Brüder, die in Frankreich sind, mit sämmtlichen, seinen und unsern Brüdern, der Sünder Elias, Heil."

Bevor ich anhebe zu reden, seufze und wehklage ich, und mit Recht. Gleichwie überschwemmende Wogen und Gewässer, also ist mein Rufen und Seufzen, denn das, was ich befürchtete, ist über mich, wie über euch gekommen; das, weswegen ich in Besorgniß schwebte, ist für mich eingetreten, wie es auch euch betroffen. Denn weit von uns ist nun unser Tröster und der, welcher uns wie Lämmlein auf seinen Armen trug, ist in weit entlegene Gegenden abgereist. Derjenige, welcher das Gesetz des Lebens und der Wissenschaft den Jakob lehrte und das Testament des Friedens Israel gab, der von Gott und den Menschen geliebt wurde, ist aufgenommen worden in die glänzendsten Wohnungen. Seinetwegen müssen wir uns gar sehr freuen, unsertwegen aber uns ebenso betrüben, da wir in seiner Abwesenheit umgeben sind von Finsternissen und bedeckt vom Schatten des Todes; des Vaters Scheiden ist sicherlich ein gemeinsamer Verlust, aber besondere Gefahr bringt es für mich, den er, mit vielen Beschäftigungen beschwert und bedrängt, ja niedergedrückt von unzähligen Schlägen, mitten in den Finsternissen zurückließ. Deshalb, o Brüder, ich bitte euch, betrübt euch mit mir, denn ich bin sehr betrübt und von Mitleid mit euch erfüllt, da wir Mündel ohne Vater, und des Lichtes unserer Augen beraubt sind. Ja, in Wahrheit, Licht war die Gegenwart des Bruders und unseres Vaters Franziskus, nicht blos für uns, die wir in seiner Nähe waren, sondern auch für alle jene, welche durch Beruf und Lebensart weit von uns entfernt waren. Denn er war ein glänzender Wiederstrahl von dem wahren Lichte, das da erleuchtete diejenigen, welche in Finsternissen weilten und in Todesschatten lagen, um ihre Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken. Gerade dieses vollbrachte er. Wie wahrer Mittagsstrahl, der aus der Höhe stammt, erleuchtete und entzündete sein Herz den Willen mit dem Feuer seiner Liebe, indem er das Reich Gottes predigte, in den Herzen der Väter gegen ihre Kinder eine Aenderung hervorbrachte, die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten führte und in der ganzen Welt dem Herrn ein vollkommnes Volk bereitete. Sein Name drang bis zu den entfernten Inseln, und alle Völker staunten über seine wunderbaren Werke. Deswegen, o Söhne und Brüder, betrübt euch nicht übermäßig; denn Gott, der Vater der Waisen, wird uns trösten mit seinem

---

[1]) Ann. 1226.

himmlischen Troste; und wenn ihr weinet und klaget, dann klaget und weinet über euch selbst, nicht über ihn. Denn mitten in diesem Leben weilen wir im Tode, während er vom Tode zum Leben hinüberging. Freuet euch, da er, bevor er von uns schied, wie ein anderer Jakob, alle seine Söhne segnete, und allen die Beleidigungen verzieh, deren sich etwa einer aus uns in der That oder im Gedanken gegen ihn schuldig gemacht hätte. Nun aber, meine Brüder, verkünde ich euch eine große Freude und eine seltene Wunderthat. Seitdem die Welt steht, hat man, mit Ausnahme bei dem Sohne Gottes, der da ist Christus-Gott, bei keinem Andern je von einem solchen Zeichen gehört. Nicht lange vor seinem Tode erschien unser Bruder und Vater gekreuzigt mit fünf Wunden an seinem Körper, die in Wahrheit die Wundmale Christi sind. Denn seine Hände und Füße trugen, gleichsam durch und durch durchbohrt, die durchbohrenden Nägel, welche die Narbe zurückließen und ein schwarzes Aussehen hatten; seine Seite erschien durchbohrt von der Lanze und ließ häufig Blut entströmen. Während sein Geist noch im Körper wohnte, hatte das Aeußere des hl. Vaters nichts Schönes für die Augen, sein Antlitz war verächtlich und kein Glied ohne übergroßes Leiden. Seine Gliedmaßen waren in Folge des kontrakten Zustandes der Nerven starr, wie die eines todten Menschen; aber nach seinem Tode war er überaus schön anzuschauen. Er erstrahlte in einem solch wunderbaren Glanze, daß Alle, die ihn sahen, mit Freude erfüllt wurden. Und die Gliedmaßen, vorher starr, waren nun außerordentlich geschmeidig und biegsam, wie die eines zarten Kindes. Darum, o Brüder, preiset den Gott des Himmels und verherrlicht ihn vor allen Lebenden, weil er uns mit seiner Barmherzigkeit heimgesucht hat. Bewahret das Andenken an unsern Vater und Bruder Franziskus, und lobet und danket und preiset den, der ihn groß machte unter den Menschen und verherrlichte vor den Engeln. Betet für ihn, wie er es früher von uns begehrte, und bittet ihn selbst, auf daß Gott uns mit ihm seiner heiligen Gnade theilhaftig mache. Amen.

Am vierten Oktober, Sonntags, in der ersten Stunde des vorhergehenden Abends ging unser Bruder und Vater Franziskus zu Christus hinüber. Ihr also, liebste Brüder, zu denen das gegenwärtige Schreiben gelangt, folget dem Beispiele des israelitischen Volkes, das Moses und Aaron, seine berühmten Anführer, beweinte; lasset euren Thränen freien Lauf, da ihr der Stärke des so großen Vaters beraubt seid. Gleichwie es der Frömmigkeit entspricht, uns mit Franziskus zu freuen, so stimmt es ebenso ganz gut mit ihr, wenn wir ihn beweinen. Freuen müssen wir uns, denn er starb nicht, sondern er ging hinüber zur Entgegennahme des himmlischen Gewinnes, indem er die Geldtasche, d. h. ein Leben voller Verdienste, bei sich trug. Er ist hinübergegangen, um mit vollen Händen zurückzukehren. Löblich ist es aber auch, Franziskus zu beweinen, denn er, der da ging und kam, gleich-

wie Aaron, und aus seiner Vorrathskammer Neues und Altes nehmend uns in jeglicher Bedrängniß und Trübsal tröstete, ist aus unserer Mitte entrissen und wir sind jetzt Mündel ohne Vater. Aber, weil geschrieben steht: „Deiner Sorge ist der Arme übergeben, Stütze wirst du dem Waisen sein", deshalb, geliebteste Brüder, betet alle inständigst, daß, da das thönerne, irdene Gefäß im Thale der Kinder Adams zerbrochen ist, jener höchste Töpfer sich würdige, uns dafür ein anderes ehrenvolles zu geben, daß da über die Menge unseres Volkes stehe und uns wie ein wahrer Machabäer vorausgehe im Kampfe. Und da es niemals überflüssig ist, für die Verstorbenen zu beten, so betet für seine Seele zum Herrn. Jeder Priester lese drei heilige Messen, jeder Kleriker bete das ganze Psalterium, die Laienbrüder fünf Vaterunser; die Kleriker sollen außerdem gemeinschaftlich feierlich die Vigilie für den Verstorbenen beten. Amen.

Bruder Elias, Sünder."

Neuntes Kapitel.

Umständliche Beschreibung der moralischen wie physischen (natürlichen) Eigenschaften des hl. Vaters Franziskus.

I. Allgemeines Porträt des Heiligen, entworfen vom Fr. Thomas von Celano. — II. Die ächte Demuth. — III. Der vollkommene Gehorsam. — IV. Die höchste Armuth. — V. Die hl. Keuschheit. — VI. Der lebendige Glaube und die feste Hoffnung. — VII. Die seraphische Liebe zu Gott. -- VIII. Die werkthätige Liebe gegen den Nächsten. — IX. Die christliche Klugheit. — X. Die (wahre) Gerechtigkeit. — XI. Die strenge Mäßigkeit. — XII. Die unerschütterliche Stärke.

I. Der vortreffliche Fr. Thomas von Celano, der auf Befehl des Papstes Gregor IX. das erste Leben des seraphischen Patriarchen verfaßte, hatte die glückliche Eingebung, wie in einem einzigen Bilde sämmtliche moralische wie physische Eigenschaften seines berühmten Vorkämpfers, des hl. Franziskus, darzustellen. Thomas war ja nicht blos Begleiter und Vertrauter des Heiligen gewesen, er war auch fromm und gelehrt, und war darum im Stande, ein wirklich getreues Bild von der ganzen Person, sowohl hinsichtlich des Geistes, wie auch des Körpers desselben zu entwerfen. Dieser große Schüler entwirft nun folgendes Bild:

„O, wie schön", so beginnt Thomas hinsichtlich des Innern, „o wie glänzend, o wie glorreich erschien er (Franziskus) in der Unschuld seines Lebens, in der Einfachheit der Reden, in der Reinheit des Herzens, in der Liebe zu Gott, in der brüderlichen Liebe, im Wohlgeruche des Gehorsams, in der Güte des Herzens, in seinem englischen Antlitze! Liebenswürdig in

seinem Benehmen, war er sanft und gelassen von Gemüthsart, freundlich im Reden, überaus anständig bei der Ermahnung, außerordentlich treu in der Erfüllung und Ausführung der ihm übertragenen Aemter; vorsichtig und klug beim Ertheilen von Rathschlägen, wirksam und erfolgreich in jedem Geschäfte; einnehmend und gewinnend in allen Begegnissen; heiteren Geistes, sanften Gemüthes, nüchternen Verstandes, erhaben in der Betrachtung, emsig im Gebete, und inbrünstig und eifrig in jeder seiner Handlungen; ausdauernd in seinem Vorsatze, unerschütterlich in der Tugend, beharrlich in der Gnade, und bei allen Gelegenheiten sich stets gleich; schnell zum Verzeihen, langsam zum Zürnen, scharfsinnig, glücklich von Gedächtniß, tief beim Disputiren und Lösen von Fragen, umsichtig bei der Wahl, und einfältig (einfach) in allen Dingen und Verhältnissen; streng gegen sich, liebevoll gegen Andere, und nachsichtig gegen Alle. Rücksichtlich des äußeren Menschen war er: höchst gewaltig und fruchtreich im Reden, fröhlichen und heiteren Antlitzes, gütigen und liebreichen Gesichtszuges; fern von Trägheit, ohne Anmaßung; er war gerader, mittelmäßiger Statur, besaß ein mittelmäßiges und rundes Haupt, ein länglich rundes Gesicht, eine glatte und kleine Stirn, mittelmäßige, schwarze und einfältige Augen, schwärzliche Haare, steife Augenbraunen, eine gleichmäßige, feine und gerade Nase, gerade, aber kleine Ohren, glatte und ebene Schläfen, eine geläufige, feurige und spitze Zunge, eine gewaltige, liebliche und angenehme, klare und wohltönende Stimme, dicht aneinander gereihte gleichmäßige und weiße Zähne, kleine und zarte Lippen, einen dünnen spärlichen Bartwuchs (pilis non plane respersa), einen schmächtigen Hals, hohe Schultern, kurze Arme, zarte Hände, lange Finger mit langen Nägeln, zart gebaute Beine, kleine Füße, eine feine Haut und war ganz hager. Er trug ein rauhes Gewand, begnügte sich mit sehr kurzem Schlafe und war sehr freigebig und wohlthätig. Und weil er überaus demüthig war, zeigte er gegen Alle die größte Sanftmuth, und paßte sich dem Naturell Aller an. Heiliger unter den Heiligen, war er unter den Sündern gleichsam wie einer aus ihnen." [1])

Aus diesem schönen Gemälde erstrahlt deutlich die innere wie äußere Beschaffenheit des hl. Vaters Franziskus, und Alles, was bisher in den vorausgehenden Kapiteln von ihm gesagt worden, liefert für die Aechtheit desselben den besten Beleg. Sein wunderbares Leben ist indeß überaus reich an anderen Zügen, welche die Wahrheit dieses Entwurfes von dem Heiligen in ein noch helleres Licht setzen. Wir wollen darum im gegenwärtigen und folgenden Kapitel Einige davon erzählen, damit unsere Biographie des seraphischen Patriarchen, obwohl kurz gefaßt, doch nicht zu unvollkommen erscheint.

---

[1]) Lib. I. cap. X. al. XXIX.

II. Es ist eine offenkundige und ausgemachte Sache, daß die Demuth die Grundlage, das Fundament zu jeglicher Vollkommenheit ist, und daß, je größer der Umfang des Gebäudes ist, um so tiefer das Fundament gelegt werden müsse.[1]) Wenn nun die Heiligkeit des hl. Vaters Franziskus so groß war, so können wir auch ganz sicher sein, daß seine Demuth außerordentlich tief war. Denn er war nach den Worten des Fr. Thomas[2]) in Wahrheit ein Muster und Abbild von jeglicher Demuth.

In der That! Er dachte sehr gering von sich selbst und hielt sich, gemäß dem hl. Evangelium, nachdem er Alles gethan und vollbracht hatte, was zur Ehre und zum Wohlgefallen Gottes gereichte, für einen unnützen Knecht und Sünder.[3]) Einer seiner Genossen, mit dem er einmal auf Reisen war, sah in einer Verzückung viele Sitze im Himmel; unter denselben aber einen, der schöner und werthvoller war, als die übrigen, und mit kostbarem Edelgestein geschmückt und von Herrlichkeit glänzend erschien. Voll Verwunderung sann er darüber nach, für wen wohl jener Thron sein könnte; da vernahm er eine Stimme, die zu ihm sagte: „Dieser Thron war für Einen aus den Gefallenen, jetzt aber ist er aufbewahrt für den demüthigen Franziskus." Als der fromme Genosse wieder zu sich gekommen war, setzten beide den Weg fort. Unterwegs aber fragte er den Mann Gottes, was er denn für eine Meinung von sich selbst habe. Der demüthige Diener Christi antwortete: „Ich glaube, daß ich der größte Sünder bin." Als nun jener Bruder darauf antwortete, daß er das wohl nicht mit gutem Gewissen sagen, noch denken könne, erwiederte Franziskus: „Wenn Christus irgend einem Verbrecher so große Barmherzigkeit erwiesen hätte, wie mir, so würde dieser nach meinem Dafürhalten ganz gewiß weit dankbarer sein, als ich." Darnach wurde der Bruder über die Wahrheit jener Vision aufgeklärt, denn er vernahm innerlich die Worte: „Die Demuth wird den überaus Demüthigen erheben zu dem Throne, der durch den Stolz verloren wurde."[4]) Der hl. Patriarch verabscheute aufrichtig alles Lob, das man ihm spendete. Deshalb befahl er gar oft irgend einem Bruder, ihm, wenn die Völker an ihm die Verdienste der Heiligkeit erhoben, im Gegentheil Worte des Tadels und Vorwurfes zu sagen. Und wenn der Bruder, obwohl wider Willen, ihn einen Tölpel, einen Miethling und unnützen, untauglichen Menschen nannte, dann antwortete er von geistiger Freude, die sich auf seinem Antlitze abspiegelte, durchdrungen, also: „Es segne dich, o theuerster Sohn, der Herr, denn du sagst volle Wahrheit,

---

[1]) S. August., Serm. X. de verbis Domini.
[2]) Vita I. lib. I. cap. VII. al. XIX.
[3]) Luc. XVII., 10.
[4]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VI.; Th. a Celan., Vita II. p. 214 (c. LXI. p. 80.).

und diese gerade soll und muß der Sohn des Petrus Bernardone hören."[1]) Bei anderer Gelegenheit sagte er jenen, welche ihn lobten: „Niemand darf man loben, dessen Ende ungewiß ist. Lobt mich darum nicht als Einen, der sicher wäre. Ich könnte es noch ohne die Gnade Gottes dahin bringen, daß ich Söhne und Töchter hätte."[2]) Seinen Brüdern sagte er ferner öfters, „daß ein Sünder zwar fasten, beten, weinen und sein Fleisch kasteien, aber aus allen diesen Uebungen keinen Grund entnehmen könne, sich zu rühmen." „Der Mensch", pflegte er dann zu sagen, „ist nur so viel, als er in den Augen Gottes ist, und nicht mehr." Der demuthsvolle Patriarch empfand einmal, da er in Terni predigte, gar großen Trost, als der Bischof dieser Stadt eines Tages zum Volke sagte: „Gott hat in diesen letzten Zeiten seiner Kirche Glanz und Ruhm verliehen und sie durch diesen armen, verachteten, einfältigen und unwissenden Mann berühmt und herrlich gemacht. Sagen wir ihm deshalb dafür Dank." Franziskus warf sich alsdann dem Prälaten zu Füßen und dankte ihm unter großer Freude, daß er ihm das, was ihm gebühre, nämlich Niedertracht und Verächtlichkeit, zuerkannt habe, während ihm Andere gerade diese Schätze nähmen.[3]) Der Heilige sagte dies aus voller Ueberzeugung und Aufrichtigkeit. Denn nichts war ihm verhaßter, als die Heuchelei. In einer Winterzeit bemerkte sein Begleiter, den er als seinen Guardian (Obern) betrachtete, daß er, obwohl krank, nur mit einem armseligen Habit leicht bekleidet einherging. Er verschaffte sich ein Fuchsfell und überreichte es ihm mit den Worten: „Vater, ihr leidet an Milz und Magen, ich bitte eure Liebe im Herrn, daß ihr mir gestattet, dieses Fell von innen auf euer Habit aufzunähen, damit wenigstens der Magen bedeckt und erwärmt werde." Ihm antwortete der sel. Franziskus: „Willst du, daß ich ein Stück von diesem Felle unter das Habit anheften lasse, so mußt du ein diesem ähnliches Stück auch äußerlich aufnähen, damit das Volk erkenne, daß ich unter dem Gewande verborgen ein Stück von dem nämlichen Felle trage." Der Guardian suchte ihn vom Gegentheil zu überzeugen, allein es gelang ihm nicht und schließlich stimmte er bei, ein Stück über das Andere zu nähen, da Franziskus innerlich und äußerlich als der nämliche erscheinen wollte.[4]) Als er einmal in der Nähe der Einöde von Poggio weilte und am Weinachtsfeste einer großen Volksmenge zu predigen eingeladen wurde, begann er in folgender Weise: „Ihr haltet mich für einen hl. Mann, und deshalb seid ihr mit Andacht hierher gekommen; ich bekenne euch aber offen, daß ich während dieser vierzigtägigen Fasten mit Speck zubereitete Speisen gegessen

---

[1]) S. Bonav. loc. cit.
[2]) Ibid.
[3]) Thom. a Celan., Vita II. p. 224 (c. LXXX. p. 93.).
[4]) S. Bonav. Leg. maj. c. VI.; Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. VII. al. XIX.

habe."[1]) Ein anderes Mal sah er sich durch schwere Krankheit genöthigt, ein wenig Hühnerfleisch zu genießen. Kaum war er nun wieder zu Kräften gekommen, so fiel ihm ein, daß das Volk getäuscht sein könnte, das ihn für enthaltsam hielt, während er doch Fleisch gegessen. Sogleich erhob er sich, ganz von dem Geiste der hl. Demuth entflammt, rief auf dem Marktplatze der Stadt Assisi das Volk zusammen, trat mit seinen Brüdern, die ihn begleiteten, in die größere Kirche, legte sich einen Strick um den Hals, beraubte sich des Habits und ließ sich, nur mit den Beinkleidern bedeckt, vor Aller Augen bis zu dem Raume schleppen, auf den gewöhnlich die Uebelthäter und Bösewichte zur Strafe an den Pranger gestellt wurden. Daselbst angelangt, sprang er auf diesen Stein und predigte, obgleich er seit vier Tagen am Fieber litt und dabei sehr schwach, die Witterung zudem sehr rauh war, gleichwohl mit großer Lebendigkeit des Geistes, und erklärte allen Zuhörern, daß er durchaus nicht verdiene als ein geistlicher Mensch geehrt und geachtet zu werden, im Gegentheile wohl verdiene, als ein sinnlicher und lüsterner Mensch verachtet zu werden; denn er habe ohne ihr Vorwissen Hühnerfleisch gegessen.[2]) Die bei den Zuhörern hervorgerufene Wirkung war aber eine ganz andere, als sie Franziskus beabsichtigt und gewünscht hatte; denn sie schätzten ihn nun noch höher. Voll Zerknirschung brachen alle in Thränen aus und bewunderten das außergewöhnliche Beispiel von Demuth; ein Beispiel, das ehedem einmal gleichsam als Vorbedeutung der Prophet Isaias geübt hatte.[3]) Der hl. Bonaventura fügt hier bei, daß der demüthige Franziskus öfters Aehnliches that und zwar in der aufrichtigen Gesinnung und Absicht, dadurch von sich selbst jeden Schatten von heuchlerischer Verstellung fern zu halten.[4])

Wenn der seraphische Patriarch die Priesterwürde ausschlug und nur Diakon bleiben wollte, so war das ganz gewiß nur eine Folge von seiner Demuth. Einmal, so erzählt die Ueberlieferung, befand er sich im Konvente zu Vicalvi, in der Diözese Sora, im andächtigen Gebete. Da erschien ihm ein Engel mit einem, mit überaus klarem und hellem Wasser angefüllten, crystallenen Fläschchen und sagte ihm, daß die Seele des Priesters klarer und reiner sein müsse, als dieses Wasser. Der hieraus gewonnene Eindruck genügte, ihn zu jenem Entschlusse zu bringen, nicht Priester zu werden. Diesen Vorfall sah man noch im verflossenen Jahrhunderte in jenem Konvente auf einem Gemälde dargestellt.[5])

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. p. 220 (c. LXXI. p. 87.).
[2]) Ib. pag. 220. (Ib.)
[3]) Isaias cap. 20.
[4]) Leg. maj. cap. VI.
[5]) Papini, Geschichte des hl. Franz. pars 2. pag. I. n. V.

III. Der Gehorsam, die Armuth und die Keuschheit bilden, wie Jeder weiß, die Essenz, das Wesen des Ordenslebens. Wer daher eine Profeß auf eine Regel zur Vollkommenheit ablegen will, der legt vorzüglich Gelübde von diesen drei Tugenden ab. Franziskus erklärte nun an erster Stelle, im Eingange seiner Regel, daß diese in der Beobachtung des hl. Evangeliums bestehe, indem man im Gehorsam, ohne Eigenthum und in Keuschheit lebe. Das Beispiel aber, welches er in der Beobachtung dieser drei Gelübde zeigte, war nicht geringer, als jenes, das er von der Demuth gab, auf der das großartige Gebäude seiner Vollkommenheit fest gegründet war.

Als Stifter und erster Minister hatte Franziskus dem Papst Honorius und seinen rechtmäßig erwählten Nachfolgern Gehorsam versprochen. Indeß dieses Versprechen genügte seinem Gehorsame nicht. Er verzichtete deshalb einige Jahre nach seiner Bekehrung in einem Kapitel vor allen Brüdern auf das Amt der Prälatur des Ordens, indem er sprach: „Von heute an bin ich in Zukunft für euch wie todt, aber sehet, dem Fr. Petrus Catanj wollen wir, ich und ihr alle gehorchen.“ Und sogleich warf er sich diesem zu Füßen und versprach ihm Gehorsam und Ehrfurcht.[1]) Er richtete alsdann an Fr. Petrus die Bitte, ihm einen von den Genossen zum Guardian zu bezeichnen, dem er allzeit gehorchen müsse. Ja, er versprach und beobachtete stets den Gehorsam dem Bruder gegenüber, mit dem er auszugehen pflegte. Einmal sagte er seinen Begleitern: „Unter den übrigen Gunstbezeugungen, welche die göttliche Liebe und Güte mir zu ertheilen sich würdigte, habe ich die Gnade empfangen, daß ich einem Novizen von einer Stunde ebenso emsig gehorchen würde, wenn man ihn mir zum Guardian gäbe, wie einem sehr alten und sehr klugen und verständigen Bruder.“ „Der Untergebene,“ sagte er, „darf seinen Vorgesetzten nicht als Menschen betrachten, sondern muß in ihm sehen, den, dem zu Liebe und um dessentwillen er sich unterworfen hat. Denn je verächtlicher der Vorsteher und Oberer ist, desto mehr gefällt die Demuth des Gehorchenden.“[2]) Da er selbst über die Wahl, die er in eigener Person hinsichtlich seiner Begleiter vornahm, Scrupel hatte, verzichtete er auch auf dieses Privileg, und bat, daß ihm in den nöthigen Fällen irgend ein beliebiger Bruder zum Begleiter gegeben würde, indem er sagte: „Ich sah einmal einen Blinden, der von einer Hündin geführt wurde.“[3])

IV. Was die Armuth betrifft, so ist mehr wie zur Genüge bekannt, daß Franziskus sie zu seiner auserlesenen, vorzüglich geliebten Tugend machte, und auch wollte, daß sie in seinem Orden auf eine ganz neue und außerordentliche Weise beobachtet würde. Die überschwängliche Liebe, die Fran-

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 225. (c. LXXXI. p. 93.) S. Bonav. loc. cit.
[2]) S. Bonav. loc. cit.; Th. a Celan., Vita II. pag. 230 (c. LXXXVIII. p. 98.).
[3]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 225 (c. LXXXI. p. 93.).

ziskus zur Armuth trug, war in Wahrheit ein für die Poesie Dante's und für die Malerei Giotto's würdiger Gegenstand, welche beide in ihrer Meisterschaft, die Vermählung des Franziskus mit dieser Tugend, bildlich darstellten. Wir hatten bereits öfters Gelegenheit, von der Armuth des hl. Franziskus zu reden, gleichwohl wird es nicht überflüssig sein, hier noch etwas mehr über diese seine Lieblingstugend zu sagen.

Der erste Grund, weshalb „der Patriarch der Armen" die Armuth so sehr liebte, war vor allem das Beispiel Jesu Christi, welcher arm geboren werden und arm leben wollte, so daß er selbst von sich sagte: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel in der Luft ihre Nester; aber des Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen könnte."[1]) Ein anderer Grund war, weil Christus selbst die Armen im Geiste für Erben des Himmelreichs erklärt hatte.[2]). Deswegen wollte Franziskus, nachdem er auf alle irdischen Güter freiwillig Verzicht geleistet, niemehr etwas Eigenes besitzen, und selbst Alles, was ihm zum Lebensunterhalte nothwendig war, durfte nur ärmlich sein. In der Einöde zu Sarteano fragte einmal ein Bruder einen andern, wo er herkäme. Als dieser nun antwortete, aus der Zelle des Fr. Franziskus, da entgegnete der Heilige, der gerade diese Worte vernommen: „Weil du der Zelle den Namen „Franziskus" beigelegt, und sie mir somit als Eigenthum zugeeignet hast, so suche für sie einen andern Bewohner; denn ich will nicht mehr darin wohnen. Der Herr, fügte er bei, ließ sich, da er in der Wüste war, und da betete und vierzig Tage fastete, keine Zelle, noch irgend ein Haus zur Wohnstätte herrichten, sondern brachte unter dem Felsen des Berges zu. Warum wollen wir nicht wenigstens von der Ferne den Fußstapfen unseres Herrn und Meisters dadurch folgen, daß wir nichts Eigenes haben, wenngleich wir nicht ohne den Gebrauch der Häuser und Wohnungen leben können?"[3]) Er befahl deshalb in seiner Regel, „daß die Brüder sich nichts aneignen oder als Eigenthum betrachten sollten, weder Haus, noch einen Ort (Konvent), noch irgend etwas anderes, sondern daß sie als Pilger und Fremdlinge in dieser Welt dem Herrn in Armuth und Demuth dienen und vertrauensvoll das Almosen erbetteln sollten."[4]) Er wollte nicht nur die Armuth im Geiste, sondern auch in Wirklichkeit in den Wohnungen, in der Kleidung, im Lebensunterhalt, kurz in allen Dingen. Die Bewohner von Assisi, wohl wissend, daß bei Gelegenheit des Kapitels viele Brüder zusammenkommen würden, und daß für dieselben nicht hinreichende Wohnungen vorhanden seien, errichteten eilig in der Nähe von St. Maria

---

[1]) Mtth. cap. VIII.
[2]) Mtth. cap. V.
[3]) Thomas a Celano, Vita II. p. 176 (c. V. p. 44.).
[4]) Cap. VI.

von Portiunkula ein neues Haus. Franziskus, der Mann Gottes, der zu jener Zeit abwesend war, empfand bei seiner Rückkehr und beim Anblicke dieses Hauses großen Schmerz und gerieth in hl. Unwillen. Erfüllt vom hl. Eifer sprang er auf das Dach, begann mit kräftiger Hand Ziegel und Backsteine herabzuschleudern und befahl den Brüdern, ihm das Haus, das der Armuth entgegen sei, von Grund aus einreißen und zerstören zu helfen. Die Schildwachen des Militärs indeß, die dies bemerkten, verhinderten ihn an der gänzlichen Zerstörung und thaten seinem Eifer dadurch Einhalt, daß sie vorgaben, daß dieses Haus der Stadt und nicht den Brüdern gehöre.[1])

Ein anderes Mal kehrte er von Verona zurück und war Willens, nach Bologna zu reisen. Zufällig hörte er auf dem Wege von dem neu erbauten Hause der Brüder reden. Sofort änderte er seinen Weg. Nach Bologna aber wollte er nicht mehr gehen, sondern sendete den Brüdern den Befehl, daß sie auf der Stelle jenes Haus verlassen sollten. Sämmtliche Brüder sahen sich somit genöthigt, dasselbe zu räumen, und selbst die Kranken mußten fortgetragen werden. Der Kardinal Hugolino, der damals als Legat in der Lombardei weilte, legte sich ins Mittel, erklärte jenes Haus für sein Eigenthum und ertheilte darauf den Brüdern die Erlaubniß, in dasselbe zurückzukehren. Fr. Thomas von Celano, der diesen Vorfall berichtet, bezeugt, daß er selbst in jenem Hause krank darniederlag und aus demselben vertrieben worden war.[2])

Franziskus haßte nicht blos die prachtvollen Häuser, er trug auch sehr großen Abscheu gegen die vielen und kostbaren Hausgeräthe.[3])

Hinsichtlich der Armuth in der Kleidung wollte er von Keinem übertroffen werden. Als er einmal von Siena zurückkehrte und auf dem Wege einen Armen antraf, sagte er seinem Begleiter: „Bruder, wir müssen diesem Armen den Mantel zurückgeben, der ihm gehört, wir haben ihn nur zu leihen genommen, bis sich ein Aermerer fände." Der Begleiter, der das Bedürfniß des Vaters kannte, wollte ihn durchaus daran hindern, für Andere Sorge zu tragen und ihnen, mit Hintansetzung und Vernachlässigung seiner eigenen Person zu helfen. Aber der Heilige entgegnete ihm: „Ich will, was mich betrifft, kein Räuber sein; es würde uns als Diebstahl angerechnet werden, wenn wir diesen Mantel dem, der ihn nöthiger hat, nicht geben würden." Der Begleiter beruhigte sich, und der Heilige gab dem Armen den Mantel.[4])

An einem andern Tage ging der Mann Gottes zum Predigen aus;

---

[1]) Thom. a Celano, Vita II. pag. 175 (c. III. p. 43.).
[2]) Id. Vita II. p. 175 (c. IV. p. 43.).
[3]) Id. Vita II. pag. 176 (c. IV. p. 44.).
[4]) Id. Vita II. p. 193 (c. XXXI. p. 60.).

auf dem Wege begegnete er einem Armen, der von Allem entblößt war. Gerührt von dessen Elend, wandte sich Franziskus zu seinem Begleiter mit den Worten: „Das Elend dieses Menschen da beschämt uns sehr, und ist ein lauter und feierlicher Vorwurf und Tadel für uns in Betreff unserer Armuth.“ Als nun der Begleiter nach dem Grunde fragte, antwortetete der Heilige mit kläglicher Stimme: „Ich habe zu meinem Reichthum, zu meiner Herrin die Armuth erwählt und nun sehe ich, wie sie bei weitem mehr in diesem Armen erglänzt. Weißt du etwa nicht, daß in der ganzen Welt der Ruf erklang, daß wir um Christi willen arm geworden seien? Dieser Arme aber überzeugt uns, daß die Sache sich anders verhält.“ [1]) Das einzige Habit, das der Diener Gottes trug, war zwar stets von geringem Tuche, aber um die Brüder zu beschämen, welche sich feineren Tuches bedienten, ließ er sich oberhalb desselben ein Stück von recht grobem Sacktuch aufnähen.[2])

Was Kost und Lebensunterhalt betrifft, so wollte Franziskus in dieser Beziehung so arm und von der Wohlthätigkeit Anderer abhängig sein, daß von diesem Umstande hauptsächlich sein Minderbrüder-Orden „Bettel-Orden“ genannt wurde. Denn da die wahren Armen jene sind, welche, um zu leben, umhergehen und das Almosen erbitten, so würde er sich keineswegs für einen Armen gehalten haben, wenn er nicht erbetteltes Brod genossen hätte. Eines Tages lud ihn der Kardinal Hugolino zum Mittagsessen ein. Franziskus nahm die Einladung zwar an, ging aber erst aus und bat um Almosen, begab sich alsdann zum Kardinal und legte die erbettelten Stücklein Brod auf den Tisch. Der Kardinal dieses bemerkend, schämte sich sehr, besonders der übrigen fremden Gäste wegen, erhob sich vom Tische, nahm ihn bei Seite und umarmte ihn unter den Worten: „Mein Bruder, weshalb hast du mir durch dein Almosenbetteln solche Schmach bereitet; weißt du denn nicht, daß du mit deinen Brüdern in meiner Wohnung wie zu Hause bist?“ Darauf entgegnete ihm der Heilige: „Ich habe dir im Gegentheil eher Ehre bereitet, da ich einen größern Herrn geehrt habe, denn Gott hat Freude und Wohlgefallen an der Armuth; hauptsächlich aber an jener, welche im freiwilligen, ihm zu Liebe unternommenen Betteln besteht. Ich halte es für königliche Würde und ausgezeichneten Adel, dem Herrn zu folgen, welcher, obwohl er reich, der reichste war, aus Liebe zu uns sich arm machte. Außerdem bietet und gewährt mir eine von kleinen Almosen hergerichtete Tafel größere Freude, als eine kostbare und prächtige mit zahlreichen Gerichten.“ Der Kardinal war über solche Antwort sehr erbaut und sagte ihm: „Sohn, thue, was in deinen Augen gut ist, denn der Herr ist mit dir.“ [3]) Fran-

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 191 (c. XXVIII. p. 59.). S. Bonav. Leg. maj. c. VII.
[2]) Ib. pag. 182 (c. XV. p. 50.).
[3]) Ib. pag. 185 (c. XIX. p. 53.).

ziskus handelte bei ähnlichen Gelegenheiten stets auf die nämliche Weise.[1]) Befand er sich zur Zeit einer größeren Feierlichkeit im Konvente, dann aß er nur Brod, das er selbst von Thür zu Thür erbettelt hatte. Einmal weilte er am Osterfeste in einer von bewohnten Orten entlegenen Einöde, wo er füglich kein Almosen erbetteln konnte. Da erinnerte er sich an denjenigen, der in Gestalt eines Wanderers den Jüngern, auf dem Wege nach Emmaus, erschien und sofort machte er sich daran, als Fremdling und Armer, die Brüder um das Almosen zu bitten.[2])

Das Almosenbitten oder Betteln, wie es der hl. Vater Franziskus so feierlich übte, lobte und hochschätzte, wurde von den Weltmenschen und wird auch heutzutage noch immer, mehr als je, als etwas Unwürdiges und Schimpfliches für die „fortgeschrittene und civilisirte“ Gesellschaft betrachtet und man bot und bietet daher alle Kraft auf, diese Schmarotzer, wie ein Staatsmann speciell die Bettelmönche zu nennen beliebte, nicht blos aus der Gesellschaft, sondern wenn es möglich wäre, aus der ganzen Welt zu entfernen. Indeß weder Staats-Gesetze, noch Polizeigewalt, noch der Humanitätsschwindel einer gewissen Menschenklasse, die zum Aushängeschild „Freiwillige Armenpflege“ oder sonst ein Prädikat gewählt haben, werden das Betteln überhaupt aus der Welt entfernen können. Es heißt wahrlich gegen Windmühlen kämpfen, auf diese und ähnliche Weise gegen das, von der göttlichen Vorsehung seit Anfang der Welt, und speciell für die Christen, mit dem Eintritt des Christenthums eingesetzte Institut der Armuth vorzugehen. Als Kinder Eines Vaters und Diener Eines Herrn, soll das reiche Kind, der begüterte Diener, den armen, nicht Begüterten helfen und dies geschieht, wenn er gern dem, der ihn bittet, von den irdischen Gütern mittheilt, deren Verwalter er nur ist. Auf diese Weise soll namentlich der Christ die Tugend üben, der Arme Geduld und Demuth und Dankbarkeit, der Reiche Barmherzigkeit und Liebe. Was nun von der von Gott auferlegten Armuth gilt, das gilt auch von der freiwillig erwählten, der religiösen Ordensarmuth. Ist jene ein Annex des Christenthums, so ist diese eine hl. Frucht desselben. Nur ein Ungläubiger, dem der Geist des katholischen Christenthums ein Geheimniß ist, und ein Christ, der vielleicht allerlei Bücher gelesen, aber das Buch der Bücher, das Evangelium und den Katechismus nicht mehr kennt, kann in der Armuth, speciell der des Ordensmannes, etwas Verächtliches und Schimpfliches finden. Denn Christus selbst, der ewige Sohn Gottes, der Weg, die Wahrheit und das Leben einer jeden wahren, ächten Gesittung und Bildung, sprach jenes Wort: „Willst du vollkommen sein, so gehe, verkaufe, was du besitzest und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, komme und

[1]) S. Bonav., Leg. maj. c. VII.

[2]) Ibid.

folge mir nach." [1]) Christus, die ewige Weisheit, sagte gleichfalls zu seinen Jüngern: „Ihr sollet weder Gold noch Silber noch Geld in euren Gürteln haben, noch Tasche, d. h. Vorrathssäcke für die Reise, noch zwei Kleider, weder Schuhe noch Stab, denn jeder Arbeiter ist seines Unterhaltes werth." [2]) Darum konnte der hl. Apostel den damaligen Christen sagen: „Wenn wir für euch geistigen Samen ausgestreut haben, ist es dann etwas Großes, wenn wir von eurem Zeitlichen ernten?" [3])

Der hl. Vater Franziskus ermahnte und ermunterte zudem seine Brüder, das Almosen zu erbitten, indem er ihnen sagte: „Gehet hinaus in die Welt, denn in dieser letzten Zeit sind die Minderbrüder der Welt gegeben worden, auf daß die Auserwählten das Werk der Barmherzigkeit erfüllen, zu dem sie vom ewigen Richter selbst angewiesen werden mit jenen höchst lieblichen und tröstlichen Worten (Matth. XXV.): „Was ihr immer für einen der Geringsten aus diesen meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan." [4])

An und für sich ist ganz gewiß die Armuth etwas sehr Beschwerliches und, wenn man will, auch Häßliches. „Ihr öffnet sich," wie Dante Alighieri so schön sagt, „wie dem Tode, nicht das Thor irgend eines Wohlgefallens, einer Freude." [5]) Nichtsdestoweniger erwählte Christus mit Rücksicht auf den größeren Theil der Gesellschaft, der in Armuth lebt, freiwillig die bitterste Armuth, um so wirksamer den Armen das Evangelium zu verkünden [6]) und durch sein liebenswürdiges Beispiel die Armuth selbst zur Achtung zu bringen. Und seitdem sie Christus so geadelt und gleichsam als königliches Gewand angelegt hat, hat sie, aus Liebe zu Gott getragen und geübt, ein himmlisches Gepräge erhalten. Franziskus wollte als wahrer Nachfolger Christi, die nämliche Armuth erwählen, und wie dem Sohne Gottes, so gelang es auch ihm, auf bewunderungswürdige Weise den Völkern das Wort der evangelischen Wahrheit zu verkünden. Die Bewegung von Galiläa und die Bewegung von Umbrien waren, wie selbst der gottlose Renan bekennen mußte, die zwei größten religiösen Bewegungen, die je stattgefunden, und beide wurden vollbracht im Namen der Armuth; denn, fügt er bei: „Franziskus von Assisi, jener Mann der ganzen Welt, der durch seine vortreffliche Güte und durch seine feine und zarte Sympathie für die Gesammtheit der Menschen die größte Aehnlichkeit mit Jesus hatte, war arm." [7])

---

1) Mtth. XIX.
2) Matth. X.
3) I. Cor. c. IX.
4) S. Bonav. loc. cit.
5) Parad. Cant. XI.
6) Matth. XI.; Luc. IV.
7) Leben Christi c. XI.

Das Beispiel der freiwilligen Armuth Christi und des Franziskus tröstete und bekehrte alsdann nicht blos die Armen, sondern zog auch die Reichen vom Schmutze des Geizes und von der allzugroßen Anhänglichkeit an die irdischen Dinge, die nur großen, ja nicht selten gänzlichen Verlust der himmlischen Güter im Gefolge hat, zurück.

„Alles, was in der Welt ist," sagt der hl. Johannes,[1]) „ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens." Franziskus wollte die Welt besiegen, indem er der Hoffart des Lebens mittelst der tiefsten Demuth und des bereitwilligsten Gehorsams, der Begierlichkeit der Augen mittelst der strengsten Armuth, und der Augenlust mittelst der reinsten Keuschheit den Krieg erklärte.

V. Fr. Bernard von Bessa bemerkte in seinem Leben vom hl. Patriarchen, daß jenem Fleische, welches mit den hl. Wundmalen geschmückt werden sollte, wohl die jungfräuliche Reinheit gebührte.[2]) Bereits vor ihm hatte auch der hl. Bonaventura die Bemerkung gemacht, daß Franziskus in seiner Jugend, durch den göttlichen Beistand sich von der Ausgelassenheit des Fleisches nicht hatte fortreißen lassen. „Denn", sagt er, „da er das Gelübde der Keuschheit abgelegt hatte, so war er allzeit darauf bedacht, diese Tugend immer besser zu bewahren".[3]) Der nämliche Lehrer erzählt, daß Franziskus zu Anfang seiner Bekehrung zur Winterszeit sich oft in einen mit Eis angefüllten Graben stürzte, auf daß er nicht blos seinen Hausfeind in vollkommener Unterwerfung halten, sondern auch das glänzende Gewand der Schamhaftigkeit und Reinheit vor dem Brande der Wollust bewahren könnte. Als er eines Tages in dem kleinen Zellchen, in der Nähe der Einöde von Sarteano dem Gebete oblag, wurde er von dem alten Feinde mit den Worten versucht: „Franziskus, es gibt in der Welt keinen Sünder, dem Gott, wenn er sich bekehrt, nicht Verzeihung gewährte; aber Jeder, der sich durch Strenge und harte Buße tödtet, wird in Ewigkeit keine Barmherzigkeit finden." Der Mann Gottes erkannte sofort durch göttliche Eingebung den Betrug und die Täuschung des Feindes, um so mehr, da er bei seinem Athem, dessen Wehen in ihm die Begierlichkeit erregte, von einer heftigen Versuchung des Fleisches ergriffen wurde. Sofort legte der Liebhaber der Keuschheit sein Habit ab und schlug sich heftig mit dem Stricke, indem er also zu seinem Körper redete: „Siehe, Bruder Esel, so verdienst du behandelt zu werden und die Peitsche zu fühlen." Außerdem von einem bewunderungswürdigen Eifer des Geistes angespornt, öffnete er seine Zelle, eilte in den Garten und warf sich ganz nackend in den Schnee. Alsdann erhob er sich, machte sieben große Schneehaufen und sprach zu seinem äußern Menschen: „Siehe, diese größere Masse da ist dein Weib, jene vier

---

1) Ep. I. cap. II.
2) M. S. cit. fol. 103. col. I.
3) Leg maj. et min. cap. I.

sind zwei Söhne und zwei Töchter, die andern beiden ein Knecht und eine Magd, welche zum Dienste nöthig sind." Auf der Stelle entfloh der besiegte Versucher und der hl. Mann kehrte siegreich in die Zelle zurück. Während er äußerlich peinliche Kälte litt, wurde die Glut der Begierde im Innern gänzlich ausgelöscht, die ihm von da an nie mehr Beschwerde bereitete. Der hl. Bonaventura, der diesen Vorfall erzählt, fügt hinzu, daß ein Bruder, der zu jener Zeit dem Gebete oblag, Alles, da gerade heller Mondschein war, beobachten konnte. Als der Mann Gottes erfuhr, daß der Bruder den Vorfall in der Nacht gesehen hatte, erzählte er ihm umständlich die ganze Versuchung, aber mit dem ausdrücklichen Befehle, so lange er noch am Leben sei, nichts von dem Wahrgenommenen öffentlich bekannt zu geben. [1])

Der hl. Vater Franziskus übte und empfahl die Abtödtung ebenso, als eine sehr große Wachsamkeit in der Bewachung der Sinne. Konnte er ja selbst einem Bruder betheuern, daß er kein Weib von Angesicht kenne. Hinsichtlich des vertraulichen Umganges aber mit den Frauen versicherte er, daß alle Gespräche mit ihnen eitel seien. Er machte nur eine Ausnahme für die Beichte und für irgend eine sehr kurze Belehrung und Unterweisung, wie es für das Seelenheil ersprießlich und dem Anstande geziemend sei. Er bemerkte, daß der Teufel, wenn er beim Menschen ein Haar gewinnen könne, es sogleich zu einem Balken zu machen suche. [2])

VI. Nicht weniger als die genannten Tugenden, erglänzten in ihm die theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Ja, mit Recht konnte er die Worte wiederholen: Deus meus et omnia: Mein Gott und mein Alles; denn Gott war in Wahrheit sein Alles und sein einziges Gut.

Der katholische Glaube, die römische Kirche und der Stellvertreter Christi, der Papst, standen und lebten, wie deutlich aus seinen Werken und hauptsächlich aus seiner Regel erhellt, wunderbar mitten in seiner Seele. Wenn nach den Worten der hl. Schrift der Gerechte aus dem Glauben lebt, dann findet wahrlich das volle Anwendung auf Franziskus. Er vernimmt durch das hl. Evangelium seinen Beruf und säumt keinen Augenblick, ihn zu erfüllen. Er weiß, daß der Glaube der einzig sichere Weg ist, der die Menschen ohne Gefahr der Verwirrung zu Gott führt und der bewirkt, daß sie ihn genießen können, soweit sein Genuß auf Erden gestattet ist; darum glüht er vor Verlangen, gerade in jener Zeit, wo der Glaube recht schwach, und die aus dem Glauben, als einzig ächter Quelle hervorsprießenden Sitten und Tugenden verachtet und ausgelöscht waren, Alle zum katholischen, werkthätigen Glauben zurückzuführen und zu befestigen. Wahre Jünger und

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. V.

[2]) Id.

Nachfolger Christi will er heranziehen und wieder ein geheiligtes und auserwähltes Volk schaffen. Deshalb gründet er seinen Orden auf dem Grundstein des hl. Glaubens und im Gehorsam gegen die römische Kirche und ihren Lenker, den Papst. Darum konnte mit Recht der Papst Nikolaus IV. in der Bestätigungsbulle des III. Ordens sagen: „Auf dem Berge des katholischen Glaubens ist, wie Alle wissen, das starke Fundament der christlichen Religion gegründet, das kein Sturm erschüttern, keine Fluthen wankend machen werden. In diesem Glauben, den die römische Kirche hält und erhält, sind die heidnischen Völker von den Jüngern Christi, die in ächter Frömmigkeit und brennendem Liebeseifer das Evangelium predigten, unterrichtet worden. Dieser Glaube ist der rechte und wahre, und Niemand wird in den Augen Gottes wohlgefällig und findet Gnade, wenn er nicht an diesem Glauben Theil nimmt. Dieser Glaube bereitet den Weg zum Heile und verheißt die Belohnungen und Freuden der ewigen Seligkeit. Darum hat der glorreiche Bekenner Christi, der hl. Franziskus, der Stifter dieses Ordens, der mit Lehre und Beispiel den Weg, zum Herrn emporzusteigen, gezeigt hat, seine Kinder eben in der Reinheit des Glaubens unterrichtet, und hat gewollt, daß sie denselben bekennen, standhaft festhalten, in Wort und That erfüllen und so auf dem Wege dieses Glaubens zu ihrem Heile wandeln sollten, damit sie, wenn der Kerker des Leibes sich öffnet, für würdig befunden werden, in den Besitz der ewigen Seligkeit zu gelangen." Der von ihm verfaßte Lob- und Preisgesang, der da beginnt: „Heilig, heilig, heilig der Herr, unser allmächtiger Gott, der da ist, und der war, und kommen wird; laßt uns ihn loben und erheben in Ewigkeit. Würdig bist du, o Herr, unser Gott, zu empfangen, Lob, Glorie und Ehre und Preis. Laßt uns ihn loben und erheben in Ewigkeit 2c. und sowohl ihm selbst als auch den Seinigen als Vorbereitung zur andächtigeren und glühenderen Abbetung des göttlichen Officiums, das ja nach der Bestimmung des unter Innocenz III. im Jahre 1215 abgehaltenen Lateranensischen Conciliums, ebenso mit Eifer, wie mit Andacht, kraft des Gehorsams zu beten befohlen wurde, dienen sollte, läßt klar erkennen, von welchem Glauben sein Geist durchdrungen war. Mit vorzüglicher Ehrfurcht und Hochachtung ehrte er den Namen des Herrn, nicht nur innerlich in seinem Geiste, sondern auch äußerlich in Wort und Schrift. Und er wollte deshalb, daß seine Brüder nicht blos Ehrfurcht gegen denselben trügen, sondern er legte ihnen auch ans Herz, daß sie die allerheiligsten Namen und über Gott und Heiliges geschriebene Worte, wo immer sie solche an ungebührlichen und ungeziemenden Orten fänden, aufnehmen und an ehrbare Orte legen sollten.[1])

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. X.

Die Tugend der Hoffnung war in Franziskus ebenso groß und lebendig, wie die des Glaubens. Und mit vollem Rechte gebührt ihm das, ihm hinsichtlich dieser Tugend von Dante zuerkannte Motto:

„Was ich hoffe, ist also viel,
Daß mir jede Müh' ein Spiel.“[1])

Der berühmte Professor Leo schrieb in seiner Geschichte Italiens: „Besser als Franziskus, der nicht zu emphatischen (auffallenden) Mitteln seine Zuflucht nahm, hat es Niemand gezeigt, wie eitel es sei, auf die Glückseligkeit dieser niedrigen Erde sein Vertrauen zu setzen.“[2]) Franziskus gründete seinen Orden vorzüglich auf die vollkommene freiwillige Armuth, nur in Folge seiner zuversichtlichen und unerschütterlichen Hoffnung, die er auf die göttliche Vorsehung setzte.

VII. Die Liebe ferner war in Wahrheit in Franziskus heroisch; eiferte sie ja doch jener der Seraphine nach. Wer wird, will ich mit dem seraphischen Lehrer sagen, wer wird wohl im Stande und fähig sein, den wahren Bericht von der Glut der Liebe zu geben, wovon die Seele des Bräutigams Franziskus brannte? Denn wie angezündete und brennende Kohlen schien er ganz entflammt und glühend von der Flamme der göttlichen Liebe. Schon beim bloßen Vernehmen des Namens und Rufes: „Liebe des Herrn!“ durchzog ihn ein neues Leben; er gerieth in Bewegung und Entflammung, gleichsam wie wenn mit dem Bogen des äußeren Lautes die innere Saite des Herzens berührt worden wäre.[3])

Um immer mit seinem Geliebten in Berührung zu sein und die Vereinigung mit ihm zu bewahren, bemühte er sich ohne Unterlaß und Unterbrechung zu beten, wenigstens dadurch, daß er seinen Geist beständig bei Gott und auf ihn gerichtet hielt.[4]) Befahl oder erlaubte er den Brüdern irgend ein Werk, so fügte er die Bedingung bei, daß sie den Geist des Gebetes, dem alle zeitlichen Dinge dienen müssen, in sich nicht auslöschten. Er suchte aus allen Kräften nach einsamen Orten, nicht nur um auf diese Weise besser dem Gebete und der Betrachtung obzuliegen, sondern auch um nicht gesehen zu werden. Gleichwohl beobachteten ihn oft Einige seiner Genossen, von Neugierde getrieben, auf behutsame und schlaue Weise, und Einer von ihnen bezeugt, daß er eines Nachts den Heiligen mit kreuzweis ausgestreckten Händen, mit gänzlich von der Erde erhobenem Körper und von einer

---

[1]) Ozanam. Die Dichter des Franziskanerordens. cap. III.
[2]) Lib. IV.
[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VII.
[4]) Ib. cap. X.

glänzenden Wolke umgeben im Gebete gesehen habe.[1]) Er war zudem beim Gebete, bei welchem Andere zugegen waren, so umsichtig und behutsam, daß er jeden Ausruf, Seufzer, Wehklagen oder irgend ein anderes äußeres Zeichen gänzlich vermied.[2])

Beim Abbeten des göttlichen Officiums nahm er deshalb die andächtigste Stellung ein; und obwohl er an den Augen, am Magen und an der Milz litt, so lehnte er sich dennoch nirgends an, sondern psallirte stets in gerader, freier Stellung und mit entblößtem Haupte. Er war alsdann, ohne auf Anderes zu achten, mit Geist und Herz beim Gebete und strebte darnach, alle Worte mit Andacht und vollständig auszusprechen. Befand er sich auf Reisen, dann hielt er auf die bestimmte Zeit inne und that in der freien Luft das Nämliche, auch wenn es regnete. Denn, sagte er, wenn der Körper mit Ruhe seine Speise genießt, mit der er Fäulniß werden muß, mit welchem Frieden und mit welcher Ruhe soll nicht die Seele das Brod des Lebens zu sich nehmen? Er schaute und betrachtete sich in solcher Zeit mehr als je, in der Gegenwart Gottes, und deshalb verrichtete er die Tagzeiten (das Breviergebet) mit aller Aufmerksamkeit und hl. Furcht, und wenn er während desselben auf den Namen des Herrn stieß, so schienen seine Lippen Honigseim zu verkosten und sein Herz war von übergroßer Freude erfüllt.[3]) In Wahrheit, er diente mit großer Liebe und in hl. Furcht seinem Gotte; deshalb beichtete er sehr oft, um sich so allzeit vor Gottes Angesichte besser und leichter rein bewahren zu können.[4]) In gleicher Weise empfing er recht häufig das hl. Altarssakrament, um so zu einer innigeren und besseren Vereinigung mit Christus dem Gottmenschen zu gelangen.[5]) Seine Liebe zu seinem gekreuzigten Heilande trieb ihn beständig an, das Martyrium zu suchen. Gleichwohl blieb er nach Gottes weiser Vorsehung nur ein martyr desiderio, ein Martyrer der Sehnsucht nach. Aber wie sehr er durch diese Liebesglut zu Jesus, gänzlich in den Gegenstand seiner Liebe umgewandelt und demselben gleichförmig geworden war, zeigt uns seine wunderbare Begnadigung mit den hl. Wundmalen.

Der seraphische Patriarch besaß außerdem eine unaussprechliche Liebe zur Mutter unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, zur allzeit unbefleckten Jungfrau Maria, weil durch ihre Mitwirkung der Herr der Majestät unser Bruder geworden und wir durch ihre mütterliche Vermittlung und Fürsprache Barmherzigkeit erlangt haben. Auf sie setzte er nach Christus,

---

[1]) Leg. maj. cap. X.
[2]) Ib.
[3]) Ib.
[4]) Ib.
[5]) Ib. cap. IX.

sein vorzügliches, ja ganzes Vertrauen und erwählte sie zu seiner und der Seinigen Fürsprecherin und Sachwalterin.[1]) Von dieser Liebe zeigt das schöne Lob, das er ihr in jenem Gruße spendet, den er an den erwähnten Preisgesang „Heilig" u. s. w. vor dem Chorgebete anreiht.[2]) Vereinigt war Franziskus ferner durch ein unzertrennliches und unauflösliches Band der Liebe mit den himmlischen Geistern, den Engeln, und zwar wegen der glühenden Liebe, welche diese Geister zu Gott und den Menschen tragen. Die Engel stehen uns ja bei im Kampfe und bitten auch mit uns mitten im Schatten des Todes. „Solche Genossen", sagte darum Franziskus, „muß man überall ehren und solche Beschützer allzeit anrufen". Er lehrte, wie man ihren Anblick, ohne sie zu beleidigen, bewahren müsse und nicht wagen dürfe, in ihrer Gegenwart zu thun, was man nicht vor den Menschen thun würde. Weil im Chore in Gegenwart der Engel psallirt würde, wollte er, daß Alle, welche nicht rechtmäßig verhindert seien, zum Oratorium kämen, und daselbst mit Weisheit psallirten. Besonders aber verehrte er den hl. Erzengel Michael wegen des hohen Amtes, das ihm von Gott geworden, nämlich die Seelen hinüber zu geleiten und Gott vorzustellen.[3]) Und darum sagte er oft, „dieser Engel verdiene eine vorzügliche Verehrung", und pflegte beizusetzen, „daß ein Jeder zur Ehre eines so großen Fürsten irgend ein Lob und ein Geschenk Gott darbringen müßte." Unter den Heiligen, die er Alle hoch verehrte und deren Beispiel in der Liebe Gottes in ihm das göttliche Liebesfeuer anfachte und vermehrte, zollte er eine ganz besondere Verehrung den beiden Apostelfürsten, dem hl. Petrus und Paulus.

VIII. Da die Tugend der Liebe zugleich mit der Liebe Gottes auch die des Nächsten umfaßt, da beide nur verschiedene Strömungen einer und

---

[1]) Leg. maj. cap. IX. Diese Liebe des Vaters ist auf den ganzen Orden übergegangen. Alle Heiligen des Ordens waren innige Liebhaber und Vertheidiger der Vorrechte der erhabenen Gottesmutter. Sie ist darum auch in besonderer Weise die Patronin des ganzen Ordens, der alle ihre Feste, besonders aber das der unbefleckten Empfängniß feierlich begeht. Wer Maria ehrt, der ehrt den Vater und Sohn.

[2]) Dieses herrliche Gebet lautet: „Sei gegrüßt, heilige Herrin, heiligste Königin, Gottesgebärerin Maria; die Du von Ewigkeit her als immerwährende Jungfrau erwählt worden bist von dem allerheiligsten Vater im Himmel, der Dich geheiliget hat mit dem heiligsten und geliebten Sohne und dem hl. Geiste, dem Tröster: Du, in der ist und war alle Fülle der Gnade und alles Gute: sei darum gegrüßt, o Palast, sei gegrüßt, o Tabernakel, sei gegrüßt, o Haus, sei gegrüßt, o Gewand für die Gnade und alles Gute! Sei gegrüßt, Tochter und Magd des allerhöchsten Königs, des himmlischen Vaters, heiligste Mutter unseres Herrn Jesu Christi, Braut des hl. Geistes. Wir bitten Dich, würdige Dich, für uns zu bitten mit dem hl. Erzengel Michael und allen Kräften des Himmels und allen Heiligen, deinen geliebtesten Sohn, unsern Herrn und Meister, der mit dem nämlichen Vater und hl. Geiste lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen."

[3]) Leg. maj. cap. IX.

der nämlichen Quelle sind und darum auch nie getrennt werden dürfen, so liebte Franziskus auch den Nächsten mit wirksamer, aufrichtiger Liebe. Er hätte gern von Anfang an, wie wir ja gesehen haben, dem Herrn mit einem zurückgezogenen und beschaulichen Leben gedient, aber, nachdem er erkannt hatte, daß es Gottes Wille sei, daß er nicht blos für sich leben, sondern auch den Andern nützen solle, weihte er sich, erfüllt von göttlichem Eifer, mit allen Kräften und mit seinem ganzen Wesen dem Wohle seines Nächsten. Mit geordneter Liebe wendete er in besonderer Weise seinen geistlichen Söhnen seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu. „Denn", pflegte er zu sagen, „welche Ehre würde es wohl für mich sein, wenn meine Söhne, nachdem sie dadurch, daß sie mir folgten, die Welt verloren haben, auch den Himmel verlören." [1]) Auch für ihre zeitlichen Bedürfnisse war er nicht weniger besorgt. Lag einer von ihnen krank darnieder, so stand er ihm bei und bediente ihn, wie eine zarte, bekümmerte Mutter, und er schämte sich alsdann nicht, an die öffentlichen Orte der Stadt zu gehen und für den kranken Bruder Fleisch zu betteln.[2]) Da er einmal merkte, daß ein gewisser kranker Bruder großes Verlangen nach Weintrauben trug, so führte er ihn zum Weinberge, setzte sich an einen Weinstock und aß von den Trauben nur in der Absicht, den Begleiter zu ermuthigen, ein Gleiches zu thun.[3]) Eines Nachts ereignete es sich, daß ein Bruder, während die Uebrigen ruhten, heftig schrie: „Ich sterbe, Brüder, ich sterbe vor Hunger." Sogleich erhob sich der ausgezeichnete Hirt und ließ sofort, um seinem Schäflein zu Hilfe zu kommen, den Tisch mit Speisen herrichten, begann, auf daß jener Bruder sich nicht schäme, zuerst davon zu essen und lud dann die übrigen Brüder zum nämlichen Liebesdienste ein.[4])

Mit der nämlichen Liebe, mit welcher Franziskus seine Brüder liebte, liebte er auch die übrigen Menschen als seines Gleichen, die da sämmtlich geschaffen waren nach dem Ebenbilde Gottes. Hauptsächlich aber trug er einen wahren Durst nach ihrem ewigen Heile; deshalb ging er sehr oft an einem und demselben Tage in vier oder fünf Ortschaften oder Städte, um mittelst des Beispiels und des Wortes das Evangelium Christi zu verkünden.[5]) In seinem Eifer predigte er einer einzigen Person ganz mit der nämlichen Sorgfalt und Anstrengung, wie einer großen Menge und wenn er vielen Tausenden predigte, that er es mit solcher Zuversicht, wie wenn er mit seinen vertrauten Genossen spräche. Denn der Geist des Herrn war in

---

[1]) Thomas a Celano, Vita II. pag. 243 (c. CVIII. p. 111.).
[2]) Ib.
[3]) Ib. pag. 244 (c. CX. p. 122.).
[4]) Ib. pag. 152 (c. XV. p. 20.).
[5]) Ib. Vita I. lib. II. cap. II. al. IV.

ihm und deshalb war seine Predigt wirksam und fruchtbringend nicht blos bei dem rohen und unwissenden Volke, sondern auch bei sehr gelehrten, durch Ehren und Würden ausgezeichneten und berühmten Männern, welche seine Reden und Predigten bewunderten und von einer heilbringenden Furcht ergriffen wurden.[1]) Nicht selten rief er schon, ohne zu reden, durch seine bloße Gegenwart beim Volke die nämlichen wohlthätigen Wirkungen hervor, denn er sprach und redete und verkündete die evangelische Wahrheit durch sein ganzes Aeußere.[2]) Wenn er zuweilen die Kanzel bestieg, um zu predigen, so passirte es ihm, besonders wenn er den Vortrag gut vorbereitet hatte, daß ihm das, was er niedergeschrieben, entfallen war; alsdann benutzte er diesen Fall für sich zur Verdemüthigung und seine Predigt bestand darin, daß er dem Volke frei und offenherzig zu wissen und kund that, daß er sich durchaus nicht an das erinnere, was er ihm sagen solle; und siehe da, selbst mit diesem Bekenntnisse schon entließ er die Völker so erbaut und befriedigt, wie wenn sie eine große und gewaltige Predigt gehört hätten.[3]) Der hl. Bonaventura bezeugt, daß ihm das widerfuhr, als er vor dem Papste und den Kardinälen predigte.[4]) Einmal ward er von den Nonnen zu St. Damian gebeten, ihnen eine Predigt zu halten. Franziskus sagte zu und erschien auch zur festgesetzten Stunde. Da erhob er seine Augen zum Himmel, warf sich auf die Knie und betete ein wenig; darauf sich erhebend, begehrte er Asche, streute sie rings um sich und über sein Haupt und stand unbeweglich und schweigsam da. Darauf betete er mit den Nonnen den Psalm »Miserere«, „Erbarme dich meiner, o Herr!“ und entfernte sich schweigend. Diese Art Predigt war für die Ordensfrauen mehr und lehrreicher, als eine beredte Abhandlung.[5])

Der Eifer des Mannes Gottes begnügte sich keineswegs damit, daß er nur in Italien und bloß den Christen Gottes Wort verkündete; nein, er wollte auch in eigener Person zu den Ungläubigen gehen und sie in die Kirche und zum katholischen Glauben führen. Und wohin er selbst nicht gehen konnte, dahin entsendete er seine Brüder und seine Briefe.

Der hl. Franziskus war sogar sehr zärtlich mit den Nächsten, selbst rücksichtlich ihres zeitlichen Elendes. Einmal ging er nahe bei Colle del Perugino vorüber, da begegnete ihm ein Armer, den er, da er noch in der Welt lebte, schon gekannt hatte. Er fragte ihn, wie es ihm gehe. Dieser aber entgegnete unter Fluchen und Verwünschungen: „Schlecht, denn alles, was

---

[1]) Thomas a Celano, Vita I. pag. 31. u. Vita II. 204. c. L. (l. I. p. 73.).
[2]) Ib. Vita I. lib. II. cap. II. al. IV.
[3]) Ib. lib. I. cap. IX. al. XXVII.
[4]) Leg. maj. cap. XII.
[5]) Th. a Celano, Vita II. pag. 263 (c. CXXIX. p. 136.).

ich besaß, hat mir mein Herr, den der Fluch Gottes treffen möge, genommen." Der Heilige, der mehr Mitleiden mit der Seele dieses Unglücklichen trug, als mit dessen Leibe, sagte ihm, da er im tödtlichen Hasse, also im Stande der Todsünde verharrte: „Bruder, verzeihe aus Liebe zu Gott deinem Herrn, auf daß du deine Seele befreiest, und es kann sein, daß er dir das Geraubte zurückersetzt. Wenn du aber das nicht willst, so hast du dein Eigenthum verloren und wirst deine Seele dazu verlieren." Und da sich dieser nicht eher zum Verzeihen verstehen wollte, bis ihm das Geraubte zurückgegeben, nahm Franziskus seinen Mantel vom Rücken und sprach: „Siehe, ich gebe dir diesen Mantel und bitte dich, deinem Herrn aus Liebe zu Gott, meinem Herrn, zu verzeihen." So besänftigt, nahm der Armselige den Mantel und verzieh die Beleidigungen.[1])

Die Mutter von zweien seiner Brüder kam einmal zum Heiligen und bat ihn mit allem Vertrauen um Almosen. Franziskus hatte Mitleid mit ihr und sagte seinem Vikar Petrus Catanj: „Wir müssen unserer Mutter — so nannte er nämlich die eines jeden Bruders — ein Almosen geben." Petrus entgegnete ihm, daß außer einem neuen Testamente, aus welchem die Lectionen der Matutin gelesen würden, welche nicht im Breviere stünden, nichts im Hause sei. „Geben wir also unserer Mutter das neue Testament, versetzte der Heilige, denn in der nämlichen hl. Schrift heißt es, daß wir den Armen zu Hülfe kommen sollen. Wenn sie es verkaufen und durch den Erlös ihrer Noth abhelfen kann, dann, so glaube ich, wird Gott diese Liebe mehr gefallen, als die Lesung." In der That gab man dem Weibe die hl. Schrift, und so hatte die erste hl. Schrift, die man im Orden hatte, in Folge dieser hl. Liebe das Schicksal, daß sie zerrissen wurde.[2])

Ein anderes Mal war Franziskus in der Nähe von Celano und trug zum Schutze gegen die Kälte statt des Mantels, ein von einem Freunde der Brüder, Tiburtinus mit Namen, geliehenes Stück Tuch. Er predigte in der Umgegend und wohnte beim Bischof. Da kam eine betagte Arme und bat um Almosen. Unverzüglich nahm Franziskus das Stück Tuch von seinem Rücken und reichte es der Armen mit den Worten: „Gehe und fertige dir daraus ein Kleid an, dessen du so benöthigst." Sie nimmt es, eilt in ihr Haus, zerschneidet es; sieht aber, daß noch ein gutes Stück für die Anfertigung eines Kleides fehlt. Sie kehrt darum zurück und setzt den Heiligen, voll Vertrauen auf seine Güte, davon in Kenntniß. Dieser wendete sich nun zu seinem Genossen, der ein gleiches Stück Tuch als Mantel trug und sagte: „Hörst du, Bruder, was diese Arme da sagt? Wir wollen aus Liebe zu

---

[1]) Thom. a Celano, Vita II. pag. 193 (c. XXXIII. p. 61.).
[2]) Ib. p. 194 (c. XXXI. p. 62.).

Gott Kälte und Frost ertragen; gib der Armen das Tuch, damit sie das Kleid vollenden kann."[1])

Ein anderes Mal befand sich der Heilige im Palaste des Bischofs zu Rieti. Da wurde ihm mitgetheilt, daß ein armes Weib von Machilone mit Augenleiden behaftet in die Stadt gekommen sei, um daselbst beim Arzte Heilung zu suchen. Franziskus ging deshalb mit dem Gedanken um, ihr zur Linderung ihrer Noth seinen Mantel zu schenken. Hiezu bedurfte er jedoch der Erlaubniß seines Guardians. Er begab sich daher zu demselben und sagte ihm in vertraulicher Weise: „Lieber Guardian, es ist unsere Pflicht, das fremde Gut zurückzugeben." „Gewiß muß es zurückgegeben werden, wenn solches sich bei uns finden sollte", entgegnete dieser. „Ja, so ist es", antwortete Franziskus, „denn siehe, dieser Mantel gehört jener Armen; wir wollen ihn demnach, da wir ihn nur leihweise von ihr empfangen, ihr zurückgeben, ihr, die nichts hat und weiß, wovon und wie sie leben soll." „Bruder", entgegnete der Guardian, „den Mantel habe ich gekauft, er ist mein und Niemand hat ihn uns geliehen, und ich bin nicht verpflichtet, ihn jeder beliebigen Person zu geben. Gebrauche ihn, so lange es dir gefällt, dann aber, wann du dich desselben nicht mehr bedienen willst, werde ich ihn nehmen." Er hatte ihn nämlich kurz zuvor für das Bedürfniß des hl. Franziskus gekauft. Da nun der Heilige sah, daß er mit jenem Grunde nicht durchdrang, so sagte er: „Bruder Guardian, du warst für mich stets besorgt, jetzt bitte ich, zeige deine Sorge und Güte." Da konnte der Guardian nicht mehr widerstehen, sondern antwortete: „Thue, o Vater, was der hl. Geist dir eingibt." Franziskus war nun ganz befriedigt und rief alsdann einen frommen Weltmann und sagte ihm: „Nimm diesen Mantel und zwölf Brode, gehe zu jenem armen Weibe und sage ihr: der arme Mann, dem du den Mantel geliehen hast, dankt dir für das Leihen, nimm aber jetzt, was dir gehört." Jener ging und sprach, wie ihm aufgetragen war. Das Weib, in der Meinung, er spotte ihrer, sagte zu ihm: „Laß mich in Ruhe mit deinem Mantel, ich weiß nicht, was du redest." Der Mann setzte ihr zu und legte alles in ihre Hände. Da sie nun erkannte, daß in Wirklichkeit kein Betrug vorliege und zudem befürchtete, es möchte ihr dieser ihr so leicht gewordene Gewinn wieder genommen werden, so verließ sie zur Nachtzeit die Stadt und kehrte, unbekümmert um die Heilung ihrer Augen, mit dem Mantel nach Hause zurück.[2])

Aehnliches geschah im Kloster der „Zella", in der Nähe von Cortona. Franziskus trug einen neuen Mantel, den die Brüder mit vieler Mühe für ihn besorgt hatten. Da kam ein Armer zum Konvente und klagte, daß ihm

---

[1]) Thomas a Celano, pag. 192 (c. XXX. p. 60.).

[2]) Ib. pag. 195 (cap. XXXVI. p. 63.).

das Weib gestorben sei und ihm eine zahlreiche, aber arme Familie zurückgelassen habe. Von Mitleid gerührt, sprach Franziskus zu ihm: „Diesen Mantel übergebe ich dir unter der Bedingung, daß du ihn Niemand übergibst, es sei denn, daß er ihn gut einlöset. Es eilten die Brüder herbei, um sich des Mantels zu bemächtigen und diese Schenkung zu verhindern; allein der Arme, der durch den Anblick des hl. Vaters Muth schöpfte, hielt ihn fest, wie sein Eigenthum. Da nun nichts Anderes übrig blieb, kauften ihn die Brüder zurück und der Arme zog freudig seines Weges.[1])

Ein anderes Mal von einem Armen gebeten, hatte er weder Mantel noch etwas Anderes zum herschenken. Er trennte deshalb einen Theil von seinem Habite ab und gab ihn jenem Armen. Zuweilen auch zog er, um ein ähnliches Liebeswerk zu vollbringen, selbst seine Beinkleider aus. Und Thomas von Celano fügt bei: „Von solchen Liebesbeweisen strömte sein Inneres gegen die Armen über und mit solchen Neigungen folgte er den Fußstapfen des armen Christus.“[2])

Franziskus war nicht blos mitleidig mit den Armen und darauf bedacht und bekümmert, ihnen in ihren Nöthen beizuspringen und zu helfen, sondern es ging ihm auch sehr zu Herzen und er empfand großen Schmerz, wenn er einen Armen übel behandeln sah, oder irgend einen Fluch gegen ein Geschöpf schleudern hörte. Einmal wagte ein Bruder einem Armen, der um ein Almosen bat, tadelnd die Worte zu sagen: „Siehe wohl zu, daß du nicht etwa reich bist und Armuth heuchelst.“ Als das der Vater der Armen, der hl. Franziskus, hörte, empfand er großen Schmerz, gab dem Bruder einen scharfen Verweis und befahl ihm, sich vor dem nämlichen Armen zu entkleiden, ihm die Füße zu küssen und um Verzeihung zu bitten.[3]) Dann sagte er: „Wer den Armen schmähet, beleidigt Christum, dessen rühmliches Abzeichen er trägt, und der sich in dieser Welt arm gemacht hat.“

Sein Mitleiden gegen die Armen ging indeß noch viel weiter. Gar häufig traf er Arme mit Holz oder einer andern Bürde auf dem Rücken an; alsdann half er ihnen, auch wenn er von den Krankheiten ganz erschöpft war und unterstützte sie, indem er ihre Lasten nicht selten auf seine Schultern nahm.[4])

IX. Die Tugenden der Klugheit ferner, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und der Stärke, bildeten in Wahrheit gleichsam vier Angeln der Heiligkeit des Franziskus.

„Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben“, hatte

---

[1]) Thomas a Celano. pag. 193 (cap. XXXII. p. 61.).
[2]) Ib. pag. 194 (cap. XXXIV. p. 62.).
[3]) Ib. Vita I. lib. I. cap. IX. al. XXVIII.
[4]) Ib. — S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.

der göttliche Lehrmeister zu seinen Aposteln gesagt, und Franziskus zeigte sich zur nämlichen Zeit, wie evangelisch einfältig und aufrichtig, ebenso klug und einsichtsvoll. Da er seinen Orden auf den Grundpfeiler der größten Armuth gründete, rieth der Bischof von Assisi ihm davon ab, denn, meinte er, eine solche strenge Armuth, die gar nichts besitzen wolle, sei nicht gut möglich. Der Heilige entgegnete ihm darauf ruhig: „Mein Herr, hätten wir Besitzungen, dann würden wir zu unserm Schutze und unserer Vertheidigung der Waffen bedürfen. Dadurch aber würden nothwendig Zwistigkeiten und Streitigkeiten eintreten und so auf vielerlei Weise der Liebe Gottes und des Nächsten Hindernisse bereitet werden. Aus diesem Grunde wollen wir also in dieser Welt gar nichts Zeitliches besitzen." Diese kluge und verständige Antwort gefiel dem guten Bischof Guido gar sehr,[1]) und überzeugte ihn. Eine Regel und Vorschrift der Klugheit war auch für ihn die im Evangelium gutgeheißene Freiheit, daß er sich in den Häusern, wo er Aufnahme fände, hinsichtlich der Qualität der Speisen, den Hausbewohnern gleichförmig machte, eine Regel, die er auch seinen Brüdern mit den Worten gab: „und gemäß dem hl. Evangelium soll es ihnen erlaubt sein, von allen Speisen, die ihnen vorgesetzt werden, zu essen." [2]) Von großer Klugheit zeigte es ferner, daß er einmal sich weigerte, lange Zeit im Palaste des Herrn Leo, Kardinal vom hl. Kreuze zu verweilen; „denn", sagte er, „wenn meine Brüder, welche ärmliche Orte und Wohnungen innehaben, hören, daß ich bei Kardinälen mich aufhalte, so argwöhnen sie vielleicht, daß ich mich in weltliche Sachen einmische, und von den Ehren und übermäßigem Genusse der Vergnügen und Ergötzlichkeiten mich habe anziehen und ködern lassen. Deshalb erachte ich ich es für besser, daß der, welcher als Beispiel aufgestellt wurde, die Höfe fliehe und demüthig unter den Demüthigen an geringen Orten lebe, auf daß er diejenigen, welche Mangel leiden, dadurch stärke, daß er Gleiches mit ihnen leidet." [3])

X. Die Klugheit und Umsicht wurde übrigens von Franziskus nicht mit Hintansetzung der Gerechtigkeit geübt. Ueber Alles streng zeigte er sich gegen die Verleumder. „Gift", sagte der Heilige, „tragen die Verleumder auf der Zunge und vergiften Andere." [4]) „Großes Wehe und Unglück", sagte er ferner, „stehen dem Orden bevor, wenn man nicht Front macht (scharf verfährt) gegen die Verleumder." Eines Tages vernahm er, wie ein Bruder den guten Ruf eines andern verkleinerte und herabsetzte. Vom Eifer entbrannt, wendete er sich mit den Worten zu seinem Vikar, Peter Catanj:

---

[1]) Tres Socii, cap. IV. al. XII.
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. V.
[3]) Ib. cap. VI.
[4]) Thom. a Celano, Vita II. pag. 247 (cap. CXV. p. 116.).

„Dem Orden droht Verderben, wenn den Verleumdern nicht entgegengetreten wird; schnell wird der lieblichste und wohlduftendste Geruch Vieler einen üblen Gestank bekommen, wenn nicht den Unfläthigen der Mund geschlossen wird. Wohlan, untersuche sofort die Sache und findest du den Angeschuldigten unschuldig, dann bestrafe den Verleumder, Allen zur Belehrung und Warnung, mit Strenge. Hast du aber selbst nicht den Muth, ihn zu bestrafen, so überliefere ihn den Händen eines der Faustkämpfer von Florenz. Ich wünsche, setzte er dann bei, daß du und alle Minister mit der höchsten Klugheit dafür sorgen, daß diese pestartige Krankheit sich nicht weiter verbreite." [1])

Gleichermaßen streng zeigte er sich gegen die Müßiggänger, die er mit scharfen Worten zurechtwies. Als Muster aller Vollkommenheit arbeitete er ja selbst und arbeitete mit seinen Händen, und duldete durchaus nicht, daß von dem Geschenke der höchst kostbaren Zeit etwas verloren gehe. „Ich will", sagte er deshalb, „daß meine Brüder arbeiten und thätig seien, und daß jene, welche nicht zu arbeiten verstehen, ein Handwerk erlernen, damit sie einerseits den Wohlthätern nicht zu sehr zur Last und Beschwerde fallen, andererseits das Herz und die Zunge in Folge des Müßigganges nicht mit unerlaubten Dingen beschäftigen." [2]) Oft sagte der hl. Franziskus, der wahre Minderbruder müsse nicht erröthen, wenn er auf die Sammlung von Almosen ausgehe. Je edler mein Sohn ist, sagte er, desto bereitwilliger ist er zum Gehen, da sich ihm auf solche Weise die Verdienste mehren. An einem Orte fand sich ein Bruder, der »ad eleemosynam nullus, ad mensam plures«, d. h. für das Almosensammeln kein Bruder war, am Tische aber mehrere vertrat. Der Heilige, der ihn als einen Freund des Müßigganges an der Frucht theilnehmen sah, während er die Arbeit scheute, redete also zu ihm: „Geh nur deinen Weg, Bruder Fliege, denn du willst den Schweiß deiner Brüder genießen und im Dienste Gottes müßig sein. Du gleichst dem Bruder der Bienen, der, ohne mit ihnen zu arbeiten, zuerst den Honig verkosten und genießen will." [3]) Fr. Thomas fügt hier bei: „Der fleischliche Mensch, der die an ihm getadelte Weichlichkeit wohl kannte, suchte wieder die Welt, die er noch nicht verlassen hatte. Er verließ nämlich den Orden und er, der keinen Bruder abgegeben hatte für das Almosen, ist nicht mehr Bruder, und der die Stelle mehrerer am Tische vertrat, wird durch mehrere zum Teufel."

Vom hl. Franziskus sagt Thomas von Celano: [4]) „Nachdem er sich der hinfälligen Güter entledigt und sich Gott geweiht hatte, duldete er nicht, daß auch nur ein kleiner Theil der Zeit unbenützt vorüberging. Und in der

---

[1]) Th. a Celan., Vita II. pag. 247 (cap. CXV. p. 116.).
[2]) Ib. pag. 285 (cap. XCVII. p. 104.).
[3]) Ib. pag. 186 (cap. XXI. p. 54.).
[4]) Ib. pag. 234 (cap XCV. p. 103.).

That, obwohl er bereits in die Schätze Gottes eine Menge von Verdiensten eingelegt hatte, wendete er sich dennoch stets mit neuem Eifer den geistlichen Uebungen zu. Nicht allzeit etwas Gutes thun, hielt er für eine Beleidigung und Geringschätzung der Gnade, nicht stets vorwärtsschreiten, erachtete er für ein Zurückschreiten." Da er sich einmal in der Nähe von Siena befand, rief er zur Nachtzeit die Brüder zu sich und sagte ihnen: „Brüder, ich habe den Herrn gebeten, daß er sich würdige, mir zu zeigen, wann ich sein Diener sei und wann nicht. Ich wünschte durchaus nur sein Diener zu sein. Der gütigste Herr würdigte mich folgender Ansprache: „Als meinen Diener erkenne ich in Wahrheit dich dann, wenn du Heiliges denkest, sprichst und thust." Deshalb, fuhr Franziskus fort, habe ich euch, o Brüder, gerufen, weil ich mich vor euch schämen will, wenn ich etwa keines von diesen drei Stücken ausführen werde."

Da der Mann Gottes einmal bei St. Maria von Portiunkula betrachtete, daß der Gewinn des Gebetes durch müßige Worte nach demselben verloren ginge, verordnete er gegen den Fehler von müßigen Worten folgendes Heilmittel: Jeder Bruder, der ein müßiges oder unnützes Wort geredet hat, soll gehalten sein, sofort seine Schuld zu bekennen und für jedes einzelne müßige Wort ein Vaterunser beten. Und ich will, daß, wenn er aus eigenem Antriebe seine Schuld über den Fehler bekannt hat, er ein Vater unser für seine Seele bete; wenn er aber vorher von einem andern zurechtgewiesen wird, das Vaterunser dessen Seele zuwende.[1])

Der heilige Mann verabscheute ferner den Stolz, als den Ursprung, die Quelle und Wurzel aller Uebel, und den Ungehorsam, als den abscheulichsten Sprossen und die schlechteste Frucht desselben. Deshalb übernahm er gern die Demüthigung der Buße. Bei Ahndung desselben ließ er nicht weniger die Gerechtigkeit, als auch die Barmherzigkeit an sich erglänzen. Ein Bruder hatte sich des Fehlers eines Ungehorsams schuldig gemacht; er bereute indeß denselben aufrichtig. Zum Exempel der Zurechtweisung verordnete Franziskus, daß dem Bruder die Kapuze abgenommen und in die Feuerflamme geworfen würde. Nach einiger Zeit befahl er, dieselbe wieder herauszuziehen und sie dem Bruder zurückzugeben. Wunderbar, die Kapuze wurde ganz unversehrt aus dem Feuer herausgenommen und kein Zeichen von Brand war daran zu sehen.[2])

Franziskus war auch sehr besorgt für den guten Namen seiner Brüder. Zu diesem Zwecke hatte er verordnet, daß sie keinen verdächtigen Umgang mit Frauenspersonen haben, und auch nicht ohne besondere Erlaubniß die die Nonnenklöster betreten sollten. Er fürchtete nämlich, wie mit Recht

---

1) Th. a Celan. pag. 234 (p. 103. cap. XCVI.).

2) S. Bonav., Leg. maj. cap. VI.

Fr. Thomas bemerkt, daß aus dem vertraulichen Umgange, der selbst heilige Männer in Irrthum geführt, der zarte, schwache Geist schnell geknickt, der starke aber oft geschwächt würde." [1]) Ein Bruder hatte, ohne daß er einen Auftrag dazu erhalten, noch auch den ausdrücklichen Willen des Heiligen kannte, zur Winterszeit ein Kloster besucht. Der hl. Patriarch legte ihm als Buße dafür auf, ohne Habit bei großer Kälte und tiefem Schnee einen Weg von etwa drei Meilen zu gehen.[2])

Wir haben nur diese wenigen rühmlichen Züge der Gerechtigkeit des hl. Franziskus im Zurechtweisen und Strafen der Schuldigen angeführt und erzählt; er übte indeß diese Tugend allzeit und in jeder Hinsicht.

XI. Franziskus war auch bewunderungswürdig in der Tugend der Mäßigkeit. Obgleich gegen die übrigen sehr rücksichtsvoll und mild, verfuhr er mit sich selbst überaus streng. In seiner Regel war die Verbindlichkeit zum Fasten auf die gewöhnliche 40tägige Fasten der hl. Kirche, auf die vierundfünfzig Tage, welche der Geburt des Herrn vorhergehen und auf die Freitage des ganzen Jahres beschränkt; er aber fastete außerdem regelmäßig von Erscheinung des Herrn an vierzig Tage, zum Andenken an die vierzig Tage, welche der Herr mit seinem Fasten in der Wüste heiligte; er hielt eine vierzigtägige Fasten zu Ehren der seligsten Jungfrau, eine andere zu Ehren des Erzengels Michael, und ebenso eine zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus, so daß nach Beendigung der Fasten vor dem Feste Epiphanie und der kirchlichen, sofort die dritte bis zum 29. Juni, am Tage darauf, also am 30. Juni, die vierte bis zur Himmelfahrt Mariä, und dann die fünfte von da bis zum 29. September folgte. Auf diese Weise war gleichsam das ganze Jahr für Franziskus nur Ein ununterbrochener Fasttag.[3]) Die Art und Weise aber, wie er überhaupt Speise zu sich nahm, war noch strenger, als das beständige Fasten. Es bezeugt nämlich der hl. Bonaventura, daß Franziskus zur Zeit seiner Gesundheit entweder niemals oder nur selten gekochte Speisen genoß und, im Falle er solche zu sich nahm, sie entweder mit Asche mengte, oder aber durch Beimischung von kaltem Wasser geschmacklos machte. „Was soll ich ferner", fährt der hl. Lehrer fort, „hinsichtlich seines Getränkes sagen, da er, mochte er auch von brennendem Durste gleichsam verzehrt werden, kaum genügend kaltes Wasser nahm?" Er erfand allzeit neue Weisen der Entsagung und Abtödtung, und nahm in ihrer Uebung von Tag zu Tag zu, auch selbst noch dann, als er bereits auf dem Gipfel der Vollkommenheit stand.[4]) Wurde er auf seinen apostolischen

---

[1]) Th. a Cel., Vita II. pag. 208 (cap. LV. pag. 76.).
[2]) Ib. Vita II. pag. 262 (cap. CXXXIII. p. 131.).
[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. IX.
[4]) Leg. cit. cap. V. Thom. a Celan., Vita I. l. I. cap. XIX. pag. 43.

Reisen nach der Predigt von Fürsten und anderen Herren zum Essen eingeladen, so setzte er sich dem hl. Evangelium gemäß mit ihnen an den Tisch; gleichwohl wußte er auch bei solchen Gelegenheiten durch Anwendung allerlei Kunstgriffe die Abtödtung zu üben, daß Niemand es bemerkte.[1]) „O wie oft", heißt es bei Fr. Thomas, „wurde Franziskus auf seinen evangelischen Reisen durch die Welt von großen Fürsten, die ihn mit wunderbarer Liebe verehrten, zum Mittagsessen eingeladen! Aber nachdem er, um nach dem Geiste des hl. Evangeliums zu handeln, ein wenig Fleisch genossen, legte er das Uebrige, was er zu essen schien, die Hand zum Munde bewegend, auf daß Niemand seine Handlungsweise bemerkte, in den Busen zurück." Einmal gefragt, warum er denn seinen Körper, der ihm doch sehr gehorsam und unterwürfig wäre, stets quäle und kasteie, gab er zur Antwort: „Deßhalb muß ich es thun, damit ich den Brüdern ein gutes Beispiel gebe und sie auf den Weg der Buße locke, gleichwie es der Adler macht, wenn er seine Jungen zum Fliegen bringen will." [2])

XII. Ein Kriegsdienst ist das Leben der Menschen auf der Erde,[3]) und nicht blos ein Kampf mit dem Fleische und Blute, d. h. mit den Menschen, mit denen wir im eigentlichen Sinne zu kämpfen haben, muß geführt werden, sondern auch mit den bösen Geistern.[4]) Franziskus nun kämpfte als tapferer Soldat in jeder Weise gegen den alten Feind, den Lügner von Anbeginn. Er siegte nicht blos über die Versuchungen der Welt und des Fleisches, er überwand auch direkt den Teufel selbst. Einmal kam der Heilige mit einem Genossen zu einer in der Einsamkeit gelegenen Kirche. Da er sich nun darnach sehnte, die Nacht im Gebete zuzubringen, sagte er seinen Genossen: „Ich möchte, lieber Bruder, diese Nacht hier allein zubringen. Gehe zum Hospitale und kehre in aller Frühe wieder zu mir zurück." Nachdem er nun den größten Theil der Nacht gebetet, schaute er sich nach einer Stelle um, wo er das Haupt zum Ausruhen anlehnen könne. Da gerieth sein Geist plötzlich in Angst und Unruhe und Ueberdruß, während sein Körper vollständig zitterte. Er fühlte teuflische Anfälle und bemerkte, wie auf dem Dache der Kirche Schaaren von Teufeln sich tummelten. Sogleich erhob er sich, trat zur Kirche hinaus, bezeichnete sich mit dem hl. Kreuze und sprach: „Im Namen des allmächtigen Gottes sage ich euch, ihr Teufel, daß ihr an meinem Körper vollstrecket, was euch erlaubt ist; mit Freude ertrage ich dies, daß ihr, da ich keinen größeren Feind habe, als

---

1) Th. a Celan., Vita I. l. I. cap. XIX.
2) Thom. a Cel., Vita II. p. 242 (cap. CVIII. pag. 111.). — S. Bonav., Leg. maj. cap. IX.
3) Job VII.
4) Ephes. VI.

meinen Körper, mich an meinem Gegner rächet, da ihr statt meiner an ihm die Strafe vollziehet." Voll Scham und Verwirrung entflohen aber die bösen Geister.[1]) Als er im Palaste des Kardinals Leo lange Zeit grausam von den Teufeln geschlagen und gestoßen wurde, sagte er zu seinem Genossen: „Ich glaube, o Bruder, daß die Teufel nur ausführen können, was die göttliche Vorsehung anordnet; deshalb haben sie mich jetzt so grausam angefallen, weil mein Aufenthalt an dem Hofe der Großen nichts Gutes bewirkt." [2]) Thomas von Celano[3]) erzählt denselben Vorfall auf folgende lehrreiche Weise. Er berichtet zunächst, daß Franziskus nach grausamer Mißhandlung von Seiten der bösen Geister seinen Begleiter zu sich rief und diesen bat, bei ihm zu bleiben, damit er nicht von neuem angefallen werde.

Da sie nun die ganze Nacht schlaflos zubrachten, sagte Franziskus zu seinem Genossen: „Die Teufel sind die Henkersknechte unseres Herrn, die er zur Bestrafung von Ueberschreitungen bestimmt hat. Indeß ein Zeichen von größerer Gnade ist es, wenn er nichts an seinem Diener unbestraft läßt, so lange dieser in der Welt am Leben ist. Ich erinnere mich an keine Beleidigung, die ich nicht durch die Barmherzigkeit Gottes durch Genugthuung gebüßt hätte. Denn in seiner väterlichen Herablassung handelte Gott immer so mit mir, daß er sein Wohlgefallen und sein Mißfallen mir beim Beten und Betrachten zeigte. Aber es kann doch immer sein, daß er deshalb seine Henker gegen mich los ließ, weil mein Verweilen im Palaste der Großen auf die Anderen keinen guten Eindruck macht. Wenn meine Brüder, welche an armen Orten wohnen, hören, daß ich mich bei Kardinälen aufhalte, so argwöhnen sie vielleicht einen Ueberfluß an Freuden. Deshalb erachte ich es, o Bruder, für besser, daß der, welcher Andern zum Beispiel gesetzt ist, die Höfe fliehe, und daß wir lieber durch gegenseitiges Ertragen von Mangel und Noth stark werden." In aller Frühe erzählten sie dem Kardinal Alles und verabschiedeten sich.

Der hl. Patriarch war eben in Folge seiner Geistesstärke, durch die er sich denn auch zum Herrn über jedes Leiden machte, allzeit gut aufgelegt und in heiterer Gemüthsstimmung. „Es geziemt sich nicht," sagte er einmal seinem Genossen, der finster und traurig einherging, „für einen Diener Gottes, daß, wiewohl er stets bescheiden sein soll, er vor den übrigen Menschen traurig, niedergeschlagen und verwirrt erscheine. Durchforsche auf deinem Lager deine Fehler und beweine sie vor dem Herrn. Kehrst du zu den Brüdern zurück, dann lege deine Traurigkeit ab und mache dich den übrigen gleichförmig." „Und," fuhr er fort, „großen Neid hegen gegen mich

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 214 (cap. LXIII. p. 82.).
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VI.
[3]) Vita II. cap. LXI. p. 80.

die Feinde des Menschengeschlechtes und stets versuchen sie, was sie bei mir nicht vermögen, bei den Genossen zu Stande zu bringen." „Die Brüder," pflegte er darum einst als allgemeine Ermahnung Jedem zu sagen, „sollen sich hüten, äußerlich als düstere und traurige Heuchler sich zu zeigen, sie sollen vielmehr sich zeigen voll Freude im Herrn, fröhlich und heiter und wie es sich geziemt, anmuthig und liebreich." [1]) Die Freude, die Fröhlichkeit und Wonne des Geistes sind eines der sichersten Mittel, die besten Schutz- und Trutzwaffen gegen die vielen trügerischen und hinterlistigen Angriffe des Teufels. „Denn vorzüglich jubelt der Teufel", pflegte er zu sagen, „wenn er dem Diener Gottes die Freude des Geistes entreißen kann. Staub trägt er, um ihn so viel als möglich durch die kleinen Zugänge des Gewissens in das Innere zu werfen und den Glanz des Geistes und die Reinheit des Lebens zu beschmutzen; aber wenn die geistige Freude das Herz erfüllt und erhellt, alsdann spritzt die Schlange ihr tödtliches Gift vergebens. Die Teufel sind nicht im Stande, den Diener Christi zu verletzen, sobald sie ihn mit heiliger Fröhlichkeit erfüllt sehen; ist er aber unschlüssig, voll Bitterkeit, betrübt und trostlos, dann wird er leicht von Traurigkeit verzehrt oder überläßt sich den eiteln Freuden." Darum strebte der Heilige allezeit in der Freude des Herzens zu leben, die Salbung des Geistes und das Oel der Fröhlichkeit zu bewahren. [2]) Dem Traurigen aber empfahl er, als Mittel zur Erlangung der Freude, das Gebet. Thränen und Seufzer machten sich nur dann bei Franziskus geltend, wenn ihm das Leiden Christi vor den Geist trat, aber alsdann gerieth er auch in Folge der himmlischen Tröstungen in hl. Verzückung. [3])

Der seraphische Patriarch Franziskus war also ein Mann von solcher Tugend und von so wunderbaren Eigenschaften, daß mit vollem Rechte die Worte Dante's auf ihn ihre volle Anwendung finden:

„Sein wunderbares Leben
Man besser in des Himmels Glorie sänge." [4])

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 218 (cap. LXVIII. p. 86.).
[2]) Ib. pag. 216 (cap. LXV. p. 84.).
[3]) Ib. (cap. LXVII. p. 85).
[4]) Dante, Parad. Cant. XI., 95. 96.

Zehntes Kapitel.

Die Wundermacht und der Geist der Prophetie und der Erkenntniß des Verborgenen, Gaben, mit denen der hl. Vater im Leben begnadigt war.

I. Der Gegenstand der Wunder des Heiligen. — II. Die Vertreibung der Teufel. — III. Die Heilung der Krankheiten. — IV. Die Vervielfältigung der Brode und das wunderbare Hervorquellen des Wassers. — V. Die Kraft des Gebetes, und das in Wein verwandelte Wasser. — VI. Das Licht in der Finsterniß und der Gehorsam des Todes. — VII. Die um den Wunderthäter gedrängt stehenden Schaaren von Menschen. — VIII. Die wunderbar vereitelte Nachstellung. — IX. Der Gehorsam der unvernünftigen Thiere. — X. Die eingetroffenen Vorherverkündungen. — XI. Die Enthüllung der Geheimnisse des Herzens. — XII. Die Erscheinungen und Offenbarungen.

I. Die gesunde Philosophie lehrte allezeit und lehrt noch jetzt, daß die Macht, die Gesetze der Natur zu suspendiren (für eine Zeit aufzuheben) nur Gott, als dem Urheber der Natur, eigen sei, und daß Gott, da nur seinen Augen Alles klar und enthüllt ist, allein als gegenwärtig erkennt, was für uns in der Zukunft liegt, sei es nun, daß dieses Zukünftige eine nothwendige, oder eine ganz freie Handlung sei. Gott, und nur Gott allein, sieht mit der größten Deutlichkeit die uns verborgenen und unsichtbaren Dinge und durchdringt Herzen und Nieren. Aber der große Schöpfer aller geschaffenen Wesen, welcher nichts ohne Grund thut, suspendirt seine Naturgesetze, wenn er es für nothwendig oder nützlich erachtet, um in außerordentlicher Weise die Wahrheit oder die Tugend offenbar zu machen. Deswegen verrichtete er zuweilen in eigener Person Wunder, sehr häufig bediente er sich dazu seiner Diener, wie z. B. im Alten Bunde des Moses und Elias, im Neuen der Apostel und anderer Heiligen. Die falschen Wunder dienten häufig dazu, die wahren recht augenscheinlich zu machen, und nicht selten mußten die trügerischen Werke dazu beitragen, die wahren wunderbaren ins rechte Licht zu setzen. Und obwohl die übernatürlichen Gaben der Wunder und der Prophezeiungen den Menschen auf Erden nicht zum Heiligen machen, so pflegt Gott gleichwohl dieselben gewöhnlich nur seinen Freunden und Lieblingen mitzutheilen, um dadurch die Heiligkeit ihres Lebens oder ihrer Sendung zu beglaubigen.

Um nun der Sendung, zu der Franziskus ausersehen war, das authentische Siegel der Glaubwürdigkeit und Aechtheit zu verleihen, gefiel es dem allgütigen Gott, durch den Heiligen selbst jede Art von Wunder zu wirken, und in ihm sogar das bis dahin unerhörte Wunder der Stigmatisation zu vollbringen.

II. Unter den Zeichen, welche nach der Verheißung des göttlichen Meisters der Predigt der Apostel folgen sollten, stand an erster Stelle die Vertreibung der Teufel in seinem Namen. Beim Besprechen der durch

Franziskus gewirkten Wunder, wollen wir nun gerade damit beginnen, daß wir seine Macht gegen die Teufel hervorheben, „über die er", nach den Worten des hl. Bonaventura, „eine besondere Herrschaft erhalten hatte", um sie im wilden Uebermuth zu bändigen und ihre ungestümen Gewaltthätigkeiten zu vernichten.[1])

In der Stadt Castello war ein rasender und böser Geist in eine arme Frau gefahren; aber kaum hat er den Befehl des hl. Mannes vernommen, so weicht er knirschend von dannen und läßt die Frau frei an Geist und Körper zurück.

Im Flecken St. Gemini fand der Diener Gottes Aufnahme im Hause eines frommen Mannes, dessen Weib vom Teufel gequält wurde. Franziskus betete, und befahl alsdann dem bösen Geiste, kraft des hl. Gehorsams von diesem Orte zu weichen, und kraft göttlicher Macht vertrieb er ihn auf der Stelle.

Berühmt ist das Wunder, das er zu Arezzo gegen die Teufel wirkte. Diese Stadt war in Folge eines Bürgerkrieges in solcher Aufregung, daß eine Zerstörung und Vernichtung derselben ganz nahe bevorzustehen schien, als gerade Franziskus vorüberging. In der Nähe der Vorstadt bemerkte er über der Stadt eine Schaar jubelnder Teufel, welche die aufgeregten Bürger zum grausamen Kampfe anreizten. Der Heilige befahl alsdann dem Fr. Sylvester, jene aufrührerischen Mächte in der Luft zu vertreiben. Ganz gehorsam eilt dieser fort, steht vor dem Thore der Stadt still und ruft aus Leibeskräften: „Im Namen des allmächtigen Gottes, und kraft des Befehles seines Dieners Franziskus entfernt euch sämmtlich von hier, ihr bösen Geister." Sogleich kehrte in die Stadt ein so vollkommener Friede ein, daß Franziskus eintreten und daselbst predigen konnte; seine Rede aber begann er mit folgenden Worten: „Ich komme, o Bewohner von Arezzo, heute zu euch, um euch zu verkünden, daß ihr soeben elendiglich unter der Sclaverei und in der Macht des Satans geächzt und geseufzt habt, aber durch die Gebete eines Armen davon befreit worden seid."[2])

III. Die Kirche singt vom hl. Franziskus, daß er nicht nur die Teufel verjagte, sondern auch jede Art von Leiden und Uebel.[3]) Es behauptet der hl. Bonaventura, daß der hl. Vater Franziskus diese Kraft vorzüglich von Gott deshalb erhielt, weil er sich vom Anfange seiner Bekehrung an dem Dienste und der Pflege der Aussätzigen ergab, vor denen er vordem einen gewaltigen Abscheu und Schrecken empfunden hatte. In Wahrheit, Fr. Thomas schrieb in seinem ersten Leben, daß der Heilige, als Freund und Lieb-

---

[1]) Leg. maj. cap. VI.

[2]) Thom. a Celan., Vita II. p. 205 (cap. LI. p. 73.).

[3]) Antiph. in Off. 4. Okt.

haber jeglicher Demuth, sich nach der Bekehrung zu den Aussätzigen begab, alle mit dem größten Eifer und jeglicher Aufmerksamkeit und Liebe zu Gott bediente, und sie von aller Fäulniß säuberte, indem er ihnen sogar den Eiter aus den Geschwüren saugte, wie er selbst in seinem Testamente mit den Worten bekannte: „Da ich noch in Sünden war, kam es mir unerträglich vor, Aussätzige zu sehen; aber der Herr führte mich unter sie, und ich erwies ihnen Barmherzigkeit." [1]) So sehr war ihm ehemals der Anblick der Aussätzigen zuwider, wie er selbst sagte, daß er seine Nase mit den Händen zuhielt, wenn er zur Zeit seiner Eitelkeit etwa eine Stunde weit die Leprosenhäuser vor sich bemerkte. Aber, da er durch die Gnade und heilige Kraft des Allerhöchsten auch an Nützliches zu denken begann, begegnete er, noch als Weltmann, eines Tages einem Aussätzigen. Angetrieben von innerer Eingebung geht er auf diesen zu und küßt ihn. Von da an fing er auch an, sich mehr und mehr zu verachten, bis er durch die Barmherzigkeit des Erlösers zum vollkommenen Siege seiner Person gelangte. [2])

Da der hl. Bonaventura von den Aussätzigen redet, erzählt er, daß ein gewisser Mann aus Spoleto an einem schrecklichen Uebel litt, das ihm Mund und Wangen zerfraß, und für dessen Hebung er keine Arznei anwenden und finden konnte. Der Diener der Leprosen, Franziskus, küßte mit wunderbarem Mitleide und voll Liebe jene schreckliche Wunde; sofort war jede Spur von Krankheit verschwunden und der Kranke war im Besitz der ersehnten Gesundheit. „Ich weiß nicht", ruft deshalb mit Recht der hl. Lehrer aus, „ob man bei so liebevollem Kusse mehr die tiefe Demuth bewundern soll, oder die ausgezeichnete Macht bei so staunenswerthem Wunder." [3])

Bei der wunderbaren Heilung der Leiden und Krankheiten gerieth nicht selten sein Mitleid mit seiner Demuth in Streit. Er war in der Stadt Narni. Auf Bitten des Bischofes bezeichnete er einen Gichtbrüchigen, der an sämmtlichen Gliedern gelähmt war, vom Haupte bis zu den Füßen mit dem Zeichen des Kreuzes, und sofort war dieser vollkommen gesund. [4])

In der Nähe der Stadt Orte befand sich ein Sohn armer Eltern so verkrüppelt, daß er den Kopf zwischen den Füßen trug und einige zerbrochene Glieder hatte. Seine Eltern wandten sich mit Thränen und Bitten an den Heiligen, über ihn das Kreuz zu machen; sofort erhob der Aermste sich aufrecht und blieb von diesem Augenblicke von dergleichen Uebeln frei. [5])

In der Stadt Toscanella ward Franziskus mit Liebe und Ergebenheit

---

[1]) Lib. I. cap. VII.
[2]) Lib. I. cap. VII.
[3]) Leg. maj. cap. II.
[4]) Leg. cit. cap. IX.
[5]) Ib.

von einem Edelmanne ins Haus aufgenommen. Letzterer benutzte diese schöne Gelegenheit und bat den Heiligen inständig, ihm seinen einzigen Sohn, der bereits seit seiner Geburt zusammengekrümmt war, gesund zu machen. Der Heilige erfaßte den Knaben mit der Hand und heilte ihn so augenblicklich, daß plötzlich vor den Augen Aller, sämmtliche Glieder des Körpers kräftig erschienen, und der arme Knabe auf einmal gesund und kräftig sich erhob, und springend und hüpfend Gott lobte.[1])

In der Diöcese Rieti wurde ihm ein Knabe, der bereits seit seinem vierten Jahre so geschwollen war, daß er seine eigenen Beine nicht sehen konnte, von der Mutter unter Thränen vorgeführt. Kaum hatte ihn der Heilige mit den hl. Händen berührt, so war er geheilt.[2])

In der Stadt Gubbio waren einer Frau beide Hände so contract und starr, daß sie sich derselben auf keine Weise bedienen konnte. Durch ein Zeichen des Kreuzes, das der Heilige im Namen des Herrn über dieselbe machte, erlangte sie deren vollkommenen Gebrauch und eilte auf der Stelle in ihr Haus, um gleich der Schwiegermutter des Simon mit eigenen Händen für Franziskus und die Armen die Speisen zu bereiten.[3])

Aehnlich wie Christus, der mit dem Speichel einem Blinden das Augenlicht zurückgab,[4]) stellte Franziskus einer Frau von Bevagna das ersehnte Gesicht wieder her, indem er ihr im Namen der hl. Dreieinigkeit dreimal die Augen mit seinem Speichel benetzte.[5])

Eine andere Frau in der Stadt Narni war gleichfalls des Augenlichtes beraubt, sie empfing den Segen des Heiligen und damit auch das Gesicht.[6])

Zu Bologna machte der Diener des Herrn einem Jünglinge, der mit einem Auge, in Folge eines darin befindlichen unheilbaren Fleckens, gar nichts sehen konnte, vom Haupte bis zu den Füßen das Zeichen des hl. Kreuzes. Sogleich erhielt dieser sein Gesicht so vollkommen zurück, daß er, als er später in den Orden der Minderbrüder getreten war, versicherte, daß er mit dem geheilten Auge viel besser sähe, als mit dem anderen, das stets gesund gewesen sei.[7])

Auch selbst dann, wenn Franziskus nicht bei den Personen gegenwärtig war, wurden durch ihn nicht selten wunderbare Heilungen vollzogen. Ein

---

1) Leg. maj. cap. IX.
2) Ib.
3) Leg. maj. c. IX.
4) Marc. VIII.
5) Ib.
6) Ib.
7) Ib.

armer Mitbruder war mit einer so schrecklichen Krankheit belastet, daß Viele sie vielmehr für eine Quälerei des Teufels, als für etwas Natürliches hielten. Denn oft warf er sich zur Erde nieder und wälzte sich auf derselben und schäumte, während seine Glieder sich bald zusammen zogen, bald stehend, bald gebeugt, bald gewunden, bald starr und steif waren. Der Diener Gottes hatte Mitleid mit diesem armen, unheilbaren Kranken, und sandte ihm ein Stücklein von dem Brode, von dem er gegessen. Kaum hatte der Kranke davon gekostet, so durchströmte seine Glieder eine solche Kraft, daß er nie mehr Beschwerden von dieser Krankheit fühlte. [1])

Der nämliche hl. Bonaventura fügt die Bemerkung bei, daß die Kranken, welche von dem Brode, das der Mann Gottes berührt hatte, aßen, sofort durch göttliche Kraft ihre Gesundheit erhielten. [2]) Er berichtet außerdem, daß ein frommer und gottesfürchtiger Mann aus der Stadt Pieve eine Chordel bei sich trug, mit welcher der hl. Patriarch umgürtet gewesen war, und zu einer Zeit, da eine große Anzahl Kranker in der Stadt lag, durch die Häuser ging, die Chordel ins Wasser tauchte, sie den Kranken zum Saugen darreichte, und auf diese Weise sehr Viele heilte. [3])

So groß war der Glaube der Völker an die übernatürliche Kraft bezüglich der Gegenstände, welche Franziskus berührt hatte, daß man in schwierigen Fällen, wo nichts mehr helfen wollte, sich solche zu verschaffen suchte. Zu Arezzo lebte eine Frau, die bereits in mehrtägigen Geburtswehen lag und dem Tode nahe war; von einem Mittel wußte man nichts mehr. Da vernahmen einige, daß der Diener Christi auf einem Lastthiere gekommen sei. Sogleich nahmen sie die von ihm berührte Halfter und trugen sie zur sterbenden Frau. Diese berührte dieselbe und sofort erfolgte eine glückliche Geburt. [4])

Fr. Thomas von Celano spricht in ähnlicher Weise von der Wunderkraft des hl. Franziskus und sagt außerdem, daß die Gläubigen sich vom Heiligen Brode segnen ließen, die dann in den Vorkommnissen verschiedener Arten sicheres Heilmittel gegen die Krankheiten waren. Er sagt ferner, daß ihm häufig die Kleider zerschnitten wurden, in denen sich ebenso die wunderbare Kraft des Heiligen erprobte. [5])

IV. Das Mitleid des seraphischen Vaters erstreckte sich nicht blos auf Heilung der Krankheiten, sondern äußerte sich auch dadurch, daß er den Nächsten in anderen Bedürfnissen und Nöthen zu Hilfe kam. Fr. Bernard

---

[1]) Leg. maj. c. IX.
[2]) Ib.
[3]) Ib.
[4]) Ib.
[5]) Vita I. lib. I. cap. XXII.

von Bessa erzählt, daß nach einem zu Assisi abgehaltenen Kapitel, Fr. Monaldus mit noch dreißig Mitbrüdern in der Umgegend zurückblieb, und eines Tages nicht für Alle ausreichend Brod vorhanden war. Bei dieser Gelegenheit erneuerte der hl. Vater Franziskus das Wunder Christi. Denn da er drei Brode gefunden hatte, vervielfältigte er sie durch Gebet so, daß sich von diesen drei Broden nicht blos sämmtliche Brüder sättigen konnten, sondern von den Ueberresten noch ein guter Korb voll gesammelt wurde.[1])

Diesem zu Gunsten der hungrigen Brüder gewirkten Wunder, können wir schicklich ein anderes beifügen, das Franziskus zur Befriedigung des Durstes wirkte. Der Heilige befand sich an einem Sonntage auf dem Wege zu einer Einsiedelei und ließ sich, von Schwachheit überfallen, von einem armen Manne auf einer Eselin dahinführen. Dieser Mann nun, der zu Fuß auf rauhem und beschwerlichem Wege, und unter großer Hitze den Berg ersteigen mußte, empfand eine solche Glut, daß er auf einmal ausrief: „Ich sterbe vor Durst, wenn ich nicht sogleich zu trinken bekomme.“ Der Mann Gottes stieg sofort vom Esel, warf sich auf die Knie, und betete mit zum Himmel erhobenen Händen so lange, bis er inne ward, daß er erhört sei. „Eile,“ sprach er nach dem Gebete zu dem Manne, „zu jenem Felsen; daselbst wirst du frisches Wasser finden, das Christus in seiner Barmherzigkeit in diesem Augenblicke für dich aus dem Felsen hervorsprudeln ließ.“ In der That, eine staunenswerthe göttliche Herablassung! Der durstige Mann trank von dem aus dem Felsen hervorsprudelnden Wasser, das durch Christi Macht, auf Franziskus, seines Dieners, Gebet, erschienen war: denn niemals war hier vorher eine Wasserader gewesen, noch konnte man später einen Anhaltspunkt dafür finden, so sehr man auch darnach suchte.[2])

V. Das Gebet des hl. Franziskus war gleichsam allmächtig vor dem Angesichte Gottes. Dessen Wirksamkeit für seine Seele erfuhr auch der Abt des Klosters zum hl. Justin, in der Diöcese Perugia. Auf einer seiner Reisen begegnete dieser durch glücklichen Zufall dem Diener Christi, stieg sogleich vom Pferde und bewies ihm Ehrfurcht. Er besprach sich alsdann mit ihm über einige geistliche Dinge und bat beim Abschiede den Diener Gottes um sein Gebet. „Recht gern werde ich beten,“ versetzte Franziskus. Als der Abt in einiger Entfernung war, sagte Franziskus, der in seinen Versprechungen sehr getreu war, zu seinem Begleiter: „Warte ein wenig, mein Bruder, denn ich will meine Schuld abtragen, die ich übernommen habe.“ Während er nun betete, fühlte der Abt eine so ungewöhnliche Glut und eine sonst niemals verspürte Lieblichkeit des Geistes, daß er ganz in eine extatische Ohnmacht versetzt wurde. Er begriff alsdann, wie dieser Zustand nur eine

---

[1]) Cod. Turin. fol. 104. col. 4.
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VII.

Wirkung des Gebetes von Franziskus gewesen war, und erzählte die Thatsache als Wunder. [1])

Das erste, von Christus gewirkte Wunder, bestand in der Verwandlung des Wassers in Wein. Die göttliche Güte wollte nun, daß auch Franziskus ein ähnliches Wunder wirke, aber nicht für Andere, sondern zu seinem eigenen Troste. Er, der so mitleidig mit den Andern war, sollte auf diese Weise an sich erfahren, wie gütig Gott mit ihm sei. Er befand sich einmal schwer krank in der Nähe der Einöde St. Urban. Er bat unter dem Drucke der gebrechlichen Natur um ein wenig Wein. Da man ihm nun bedeutete, daß nicht ein Tropfen vorhanden sei, befahl er, ihm Wasser zu bringen. Er segnete dasselbe mit dem hl. Kreuzzeichen, und das Wasser war in den köstlichsten Wein verwandelt. Er trank davon, und sofort folgte ein neues Wunder: denn er wurde dadurch so gekräftigt und erquickt, daß er sofort seine Kraft und volle Gesundheit wieder erlangte. [2])

VI. Zu einer anderen Zeit befand sich Franziskus aus Anlaß einer Predigt mit einem Begleiter zwischen der Lombardei und der Mark Treviso, in der Nähe des Po. Hier wurden sie von einer sehr finstern Nacht überfallen. Da nun der Weg, der Dunkelheit, des Flusses und der Sümpfe wegen höchst gefahrvoll war, sagte der Begleiter zum Heiligen: „Bete Vater, daß wir aus den bevorstehenden Gefahren befreit werden.“ „Gott ist mächtig,“ entgegnete mit großem Vertrauen der Mann Gottes, „die Finsterniß zu vertreiben und uns die Wohlthat des Lichtes zu spenden, wenn es seiner Güte gefällt.“ Noch hatte er seine Rede nicht vollendet, da erglänzte durch göttliche Gnade um sie herum ein sehr hellstrahlendes Licht. Während nun für alle Uebrigen Finsterniß herrschte, sahen sie, wie am hellen Tage, nicht blos deutlich den Weg, sondern auch eine gute Strecke rings um sich herum. Von diesem Lichte körperlich (äußerlich) geleitet, und geistig (innerlich) gestärkt, kamen sie, Gott lobend, glücklich in ihrem Hospize an. [3])

Der allmächtige Gott verrichtete in Wahrheit nach Wohlgefallen des hl. Franziskus jede Art von Wunder, um so sein göttliches Wohlwollen gegen ihn zu zeigen und damit zugleich seine Heiligkeit zu bestätigen. Selbst der Tod folgte dem Winke des hl. Franziskus. Fr. Bernard von Bessa erzählt, daß der Heilige eines Tages im Hause eines Ritters abstieg, dessen einziger Sohn plötzlich verschwunden und trotz alles Suchens nicht hatte aufgefunden werden können. Voll Erbarmen mit der Trauer und dem Jammer der Familie, wirkte Franziskus ein doppeltes Wunder. Zuerst zeigte er den Ort, wo der Todte, im Flusse ertrunken, durch sein Kleid zurückgehalten wurde. Darauf

[1]) Leg. maj. cap. X.
[2]) Leg. cit. cap. V.
[3]) Ib.

rief er über den Wiedergefundenen denjenigen an, der die Todten erweckt, und erweckte ihn wunderbar: und auf diese Weise befreite er, wie es bezeugt wird, jene Familie von einem doppelten Schmerze.[1])

VII. Die Völker aber, von der Predigt, von der Heiligkeit und den Wundern des hl. Franziskus bewogen, eilten ihm in großer Menge nach, um ihn zu hören und ihn zu sehen, und glücklich jener, der ihn hatte berühren oder ein Stücklein vom Habit abschneiden können, um daran eine Reliquie zu haben.[2])

Im Buche der Rathsherren zu Carsoli, in der Diöcese der Marsen, wird ein, von Johannes Hyppoliti aufgesetztes und unterschriebenes Instrument (Schriftstück) bewahrt. In diesem wird bezeugt, daß der seraphische Vater Franziskus daselbst im Jahre 1216 angekommen sei und einen Ort zur Wohnstätte auf dem Venetianischen Hügel erwählte, wo man noch heute gegen Westen den Convent, „zum hl. Franziskus genannt", sieht, der eben vom Heiligen bezeichnet ausgewählt worden war; durch seine Mühewaltung wurde auch die Kirche mit einem Theile der Wohnung noch zu seinen Lebzeiten erbaut. Während seines Aufenthaltes daselbst wirkte er so viele Wunder, daß der Zulauf und Andrang des Volkes ein ungeheurer wurde und er sich genöthigt sah, nur von einem Eisengitter aus, welches er zu diesem Zwecke in der dem Konvent zugewendeten Kirchenmauer hatte anfertigen lassen, Audienz zu ertheilen.[3])

Einmal befand sich der Diener Gottes zu Gaëta und predigte am Gestade des Meeres. Die Menschenmassen drängten sich voll Eifer, ihn zu berühren, so an ihn heran, daß er, um sich vor ihrer Unbesonnenheit und ihren Beifallsbezeugungen zu schützen, eine am Ufer stehende kleine Barke ganz allein bestieg. Wie mit Vernunft begabt und geleitet bewegte sich diese ohne Ruder und Ruderer von selbst vom Lande, fuhr eine gute Strecke weit in's Meer hinein und blieb dann mitten in den Fluthen, wie unbeweglich stehen. Von hier aus verkündete nun der Heilige dem staunenden Volkshaufen Gottes Wort. Nach der Predigt ertheilte er den Segen, worauf sich die Volksmenge zerstreute. Erst als die Volksmenge sich soweit entfernt hatte, daß sie den Heiligen nicht mehr zu belästigen vermochte, setzte sich das Schifflein wieder von selbst in Bewegung und brachte ihn an's Ufer zurück.[4])

VIII. Franziskus sollte Christus ähnlich sein; darum mußte ihn auch der Haß der Boshaften treffen. Wie die Pharisäer gegen Christus sich er-

---

[1]) M. S. cit. fol. 104. col. 2.

[2]) Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. VIII. al. XXII. Joannes a Ceprano bei den Bollandisten am 4. Okt. pag. 624.

[3]) Suppl. ad Bullar. Francisc. pag. 5.

[4]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XII.

hoben und ihm Nachstellungen bereiteten, um vor den Augen der Volksmenge sein Ansehen zu vernichten, so erhoben sich einige hartnäckige und übermüthige Ketzer voll Ingrimm und Neid gegen Franziskus. Dieser befand sich nämlich einmal als Prediger in Alexandria della Paglia, einer Stadt in der Lombardei. Er hatte bei einem gottesfürchtigen Manne gastfreundliche Aufnahme gefunden. Um dieser Liebe willen stimmte Franziskus der Bitte seines Gastgebers bei, dem hl. Evangelium gemäß von allem, was vorgesetzt würde, einmal essen zu wollen. Zur festgesetzten Stunde setzte sich der hl. Patriarch mit der gastfreundlichen Familie an den Tisch. Da erschien ein Sohn des Belial, als Armer verkleidet an der Thür, und bat um der Liebe Gottes willen mit kläglicher Stimme um ein Almosen. Voll Mitleid nimmt der wahre Liebhaber Gottes ein gutes Stück Kapaun und Brod und macht damit dem verstellten Bettler ein überreiches Almosen.

Als nun Franziskus am folgenden Tage vor einer ungeheueren Menschenmasse predigte, nahm jener verkappte Arme, der absichtlich die Nachstellung bereitet hatte, die Kapaunkeule, hielt sie in die Höhe und rief mit spöttischer Stimme: „Sehet, sehet, Bürger, zu welcher Sorte von Menschen dieser Franziskus gehört, den ihr wie einen Heiligen ehret; schauet, schauet das Fleisch, welches ich von seinem Tische empfangen habe.“ Alle schauten auf und sahen in der Hand nichts anderes als einen Fisch! Aber Alle wandten sich nun unter Worten der Verachtung und des Tadels, wie vom Teufel selbst ab. Den Bösewicht ereilte, statt Strafe, die Gnade. Denn auch er sieht, statt des Fleisches, einen Fisch in seiner Hand. Voll Bestürzung über dieses Wunder geht er in sich, bekennt öffentlich seine Bosheit und bittet den Heiligen um Verzeihung. Gar gern verzieh dieser ihm und stärkte ihn noch dadurch in seiner Erkenntniß und Reue, daß er bewirkte, daß der Fisch wieder zum Kapaun ward.[1])

IX. Wunderbar war es ferner anzuschauen, wie die unvernünftigen Geschöpfe sich ebenso willfährig und gehorsam gegen ihn zeigten, wie die vernünftigen. Ueberaus schön ist die Bemerkung, welche hinsichtlich dieses Punktes der berühmte Friedrich Ozanam macht. „St. Franziskus“ sagt er, „war, — man möge mir den Ausdruck gestatten — durch seine Unschuld und Einfalt in den Zustand Adams zurückversetzt. Gleich dem ersten Vater schaute er alle Wesen in einem göttlichen Lichte und liebte sie mit brüderlicher Zuneigung; die Geschöpfe dagegen waren ihrerseits ihm so gehorsam, wie den ersten Menschen, und kehrten durch ihn wieder in jene schöne, durch die Sünde zerstörte Ordnung zurück.“[2])

Die Lämmer und die Schafe, jene Sinnbilder der Unschuld und Sanft-

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 187 (c. XXIV. p. 55.).

[2]) Die Dichter aus dem Franziskanerorden. Theil II.

muth, verursachten Franziskus außerordentliche Freude. Da er einmal zu Rom war, führte er zum Andenken an das sanftmüthigste Lämmlein, Christus nämlich, ein Lämmchen bei sich. Bei seiner Abreise ließ er es der Frau Jakobina aus dem Geschlechte Settesoli zur Pflege zurück. Gleich als hätte es vom Heiligen in geistigen Dingen Unterricht genossen, begleitete es stets die Frau zur Kirche, und wenn diese in der Frühe verzögerte, aufzustehen, so stand es nicht ab vom Rufen, bis sie aufstand und zur Kirche ging. Darum hegte und pflegte sie das Lämmchen, als einen Schüler des hl. Franziskus und Lehrer der Andacht und Frömmigkeit, in gleichsam wunderbarer und liebenswürdiger Weise.[1])

In Gubbio hatte unser Heiliger vernommen, wie eine unreine Bestie ein Lämmlein zerrissen hatte. Sich an das Lamm ohne Makel erinnernd, begann er in Gegenwart eines zahlreichen Volkes den Tod desselben zu beklagen und sprach: „Ach Bruder Lämmlein, unschuldiges Thier, welches den Menschenkindern Christus darstellt! Verflucht sei jenes grausame Wesen, das dich tödtete, weder Mensch noch Thier soll von seinem Fleische genießen.“ Das unreine Thier krepirte nach drei Tagen und wurde fortgeworfen.[2])

In Wahrheit! wunderbar war sein Mitleiden gegen die unschuldigen Thiere. Da er durch die Mark reiste, begegnete er einem Bauer, der zwei Lämmer zum Schlachthaus trug; er kaufte sie für den Preis seines Mantels, um sie vor dem Tode zu schützen.

Ein anderes Mal hatte er zu Ankona gepredigt, und begab sich dann mit dem Fr. Paulus, welchen er in der Provinz der Mark Ankona zum Minister aller Brüder eingesetzt hatte, nach Auximum. Unterwegs fand er einen Hirten mit einer Heerde Schafe und Böcke. Mitten in derselben bemerkte er ein Schäfchen, das demüthiger einherging und ruhiger weidete. Franziskus blieb stehen und, von Schmerz ergriffen, seufzte er auf und sprach zu seinem Begleiter: „Bemerkst du nicht dieses Schaf, das unter den übrigen Schafen und Böcken so demüthig einhergeht? So schritt unser Herr Jesus Christus unter den Pharisäern und Hohenpriestern sanft und demüthig einher. Ich bitte dich deshalb, mein Sohn, aus Liebe zu Christus, habe mit diesem Schafe Mitleid. Bezahlen wir es, und nehmen wir es aus der Mitte der Schafe und Böcke.“ Bruder Paulus bewunderte den Schmerz des Heiligen, wurde aber auch selbst von Mitleid ergriffen. Da sie indeß außer ihren geringen Kleidungsstücken nichts hatten und um die Zahlung des Preises bekümmert waren, siehe, da kam ein Kaufmann und zahlte den gewünschten Preis. Sie aber sagten Gott Dank, nahmen das Schaf und kamen nach Auximum, wo sie vom Bischof mit großer Ehrfurcht empfangen wurden.

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.

[2]) Ib.

Dieser wunderte sich jedoch sehr darüber, daß der Mann Gottes das Schaf bei sich hatte und solche Liebe zu demselben trug. Franziskus hielt nun eine lange Rede über das Schaf, nach deren Beendigung der Bischof voll heiliger Zerknirschung Gott wegen der Reinheit seines Dieners Dank sagte. Als sie am folgenden Tage die Stadt verließen und über das weitere Schicksal des Schafes sich besprachen, übergab er es auf Rath seines Begleiters und Bruders einer Klosterfamilie bei St. Severin zur Pflege. Die ehrwürdigen Mägde Christi waren voll Freude über das ihnen von Gott gegebene Geschenk, und nahmen das Schaf auf. Sie sorgten für dasselbe und fertigten aus der Wolle eine Tunica an, die sie dem hl. Franziskus zur Zeit eines Kapitels bei der Kirche zur hl. Maria von Portiunkula übersandten. Mit großer Freude und Ehrfurcht empfing der Heilige Gottes die Tunica, und sie in seine Arme schließend, küßte er sie und lud alle Umstehenden zur Theilnahme an dieser Freude ein.[1])

Wenn er dergleichen Thieren begegnete, pflegte er sie zu grüßen, diese aber entgegneten auf eine staunenerregende Weise den Gruß. In der Nähe von Siena traf er eine Heerde auf der Weide. Bei seinem Gruße kamen sogleich die Schafe, die Lämmer und Böcke sämmtlich um ihn herum, schauten ihn fest an und äußerten so wunderbare Freude, daß die Hirten und die Begleiter ganz erstaunt waren.[2])

Zu Portiunkula hatte der Heilige ein Schaf, dem er Ermahnung ertheilte, aufmerksam auf das göttliche Lob zu sein und sich in Acht zu nehmen, den Brüdern Störung zu verursachen. Dieses beobachtete ganz genau seine Befehle, denn wenn es die Brüder im Chore singen hörte, trat es in die Kirche, warf sich aus eigenem Antriebe vor dem Altare der hl. Jungfrau, der Mutter des göttlichen Lammes, auf die Knie nieder und gab durch sein Blöcken das Zeichen des Grußes. Wenn es ferner während der hl. Messe sich in der Kirche befand, fiel es bei der hl. Wandlung auf die Knie und erwies auf diese Weise dem allerheiligsten Sakramente die schuldige Ehrfurcht.[3])

Der flüchtige Hase und das furchtsame Kaninchen zeigten ganz eben solche Zuneigung und Anhänglichkeit an den hl. Franziskus, wie die Lämmer. In Greccio hatte man ihm ein lebendiges Häslein geschenkt. Der Mann Gottes liebkoste es und gab ihm dann die Freiheit mit der Mahnung, sich nicht mehr fangen zu lassen. Aber es war nicht möglich, dasselbe fortzubringen, denn immer kehrte es zum hl. Vater zurück. Erst als die Brüder

---

[1]) Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. IX. al. XXVIII.
[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.
[3]) Ib.

dasselbe weit in den dichten Wald getragen, kam es nicht mehr.[1]) In ähnlicher Weise hatte man auf der Insel des Sees bei Perugia (trasimenischer See) ein wildes Kaninchen eingefangen und wollte es dem Manne Gottes überreichen, es entfloh den Händen der Uebrigen und flüchtete sich an seinen Busen.[2])

Was sollen wir ferner vom Gehorsam der Geflügel gegen Franziskus sagen? Er hatte den Vögeln gepredigt und den Schwalben, welche durch ihr Zwitschern für seine Predigt ein Hinderniß waren, Stillschweigen geboten. Die Kunde von diesen Wundern verbreitete sich schnell in der Welt. Nun geschah es, daß in Paris ein frommer, sittsamer Schüler mit seinen Genossen dem Studium oblag, während welchem eine Schwalbe mit solchem Ungestüm zwitscherte, daß er zu den übrigen sagte: „Diese muß eine von jenen Schwalben sein, welche den Mann Gottes, Franziskus, in der Predigt belästigten, bis er ihnen Stillschweigen gebot;“ und sich zur Schwalbe wendend, sagte er mit Vertrauen: „Im Namen des Dieners Gottes, Franziskus, befehle ich dir, daß du zu mir kommst und auf der Stelle still bist.“ Jene schwieg und setzte sich ruhig auf die Hände des Schülers, welcher voll Staunen ihr die Freiheit gab, und ihr Zwitschern nicht mehr vernahm.[3])

Bei der Rückkehr aus dem Morgenlande war Franziskus an den Sümpfen von Venedig mit einem Genossen gelandet, und fand auf der kleinen Insel, „il Deserto“ (die Wüste) genannt, eine sehr große Menge von Vögeln, welche auf den Reisern sitzend mit voller Kraft sangen. Bei ihrem Anblick sagte er dem Begleiter: „Die Brüder Vögel loben ihren Schöpfer; gehen wir in ihre Mitte und singen wir dem Herrn die Laudes und die kanonischen Tagzeiten.“ Sie traten wirklich mitten unter die Vögel, die jedoch ein solches Zwitschern vollführten, daß es den Männern Gottes unmöglich war, sich gegenseitig beim psalliren zu hören. Der Heilige wendete sich nun zu ihnen und sprach: „Brüder Vögel, stellet euren Gesang ein, bis wir Gott das pflichtmäßige Gebet dargebracht haben.“ Auf der Stelle schwiegen die Vögel und verharrten so lange im Schweigen, bis Franziskus nach Beendigung der kanonischen Tagzeiten ihnen Erlaubniß ertheilte, ihren Gesang wieder aufzunehmen.[4]) Zur Erinnerung an diese Thatsache wurde an jener Stelle der Konvent zum hl. Franziskus del Deserto (in der Wüste) erbaut, welcher, da er später eingestürzt war, vor nicht gar langer Zeit durch den P. Bernardinus von Portogruaro, gegenwärtigen höchst würdigen General-Minister des ganzen Ordens, wieder aufgebaut wurde.

---

[1]) Leg. maj. cap. VIII.
[2]) Ib.
[3]) Ib. cap. XII.
[4]) Leg. cit. cap. VIII.

Als der hl. Vater sich zum letzten Mal an seine Lieblingsstätte auf den Berg Alverna zurückzog, kamen Vögel aller Art rings um seine kleine Zelle geflogen und schienen durch ihren hellen Gesang und unter Aeußerungen der Freude seine Ankunft zu feiern, und ihn gleichsam einladen und bewegen zu wollen, für immer an dieser Stätte zu bleiben. Der Heilige bemerkte das und sprach deshalb zu seinem Begleiter: „Ich erkenne, mein Bruder, den göttlichen Willen, daß wir eine zeitlang hier verweilen sollen; deswegen scheinen sich unsere Brüderlein Vögel ob unserer Gegenwart zu erfreuen.“[1])

Da er nun auf Alverna weilte, kam ein Falke und nistete in seiner Nähe. Franziskus schloß mit diesem das innigste Freundschaftsbündniß, so daß derselbe in der Nacht allzeit mit seinem Geschrei und Rufen ihm zuvorkam und ihn gleichsam von der Stunde in Kenntniß setzte, in der er sich gewöhnlich zum göttlichen Officium erhob. „Dieses war dem Heiligen, wie Thomas von Celano bemerkt, sehr angenehm, weil der Vogel ihn durch seine so große Besorgniß von der Trägheit fern hielt.“ Wenn aber der Diener Christi mehr als gewöhnlich von der Schwäche und Krankheit zu leiden hatte, so schonte ihn der Falke und zeigte, gleichsam wie von Gott unterrichtet, ihm die Zeit für die frühen Nachtwachen nicht an. Er enthielt sich auch des Geräusches, und erst bei der Morgendämmerung gab er mit der Glocke seiner Stimme ganz leise das Zeichen.[2])

Als der seraphische Vater krank in Siena darniederlag, sendete ihm ein adeliger Herr einen lebendigen, erst eingefangenen Fasan. Als dieser den hl. Mann hörte und sah, schmiegte er sich sofort mit solcher Zuneigung an ihn, daß er nicht mehr von ihm getrennt werden konnte. „Franziskus“, sagt Thomas von Celano, „empfing ihn mit Freuden, nicht aber, um ihn mit Appetit zu speisen, sondern in der Weise, wie er sich bei dergleichen Fällen zu freuen pflegte, nämlich wegen der Liebe zum Schöpfer. Darum sprach er zum Fasan: „Gelobt sei unser Schöpfer, Bruder Fasan.“ Und zu den Brüdern gewendet: „Laßt uns nun versuchen, ob Bruder Fasan bei uns weilen oder an die gewöhnliche und mehr für ihn passende Stätte zurückkehren will.“ Auf Befehl des Heiligen trug ihn ein Bruder weit fort und setzte ihn in den Weinberg. Aber eiligen Schrittes kehrte er zur Zelle des Vaters zurück. Wiederum ließ er ihn noch weiter bringen, aber von Neuem kehrte er ganz eilig zur Zellenthür zurück und drang gleichsam mit Gewalt durch die Brüder hindurch, welche in der Thüre standen. Der Heilige ertheilte alsdann den Befehl, ihn zu nähren, und umarmte und schmeichelte ihm mit süßen Worten. Als das der Arzt, ein dem Heiligen ergebener Mann, sah, erbat er sich dieses Thier von den Brüdern, nicht um es zu essen, sondern um es aus Ehrfurcht vor dem Heiligen zu füttern. Er nahm den Fasan mit in sein Haus, aber

---

1) Leg. maj. cap. VIII. 2) Ib. — Thom. a Cel., Vita II. cap. CIV. p. 108.

gleichsam als sei diesem durch die Trennung vom Heiligen Unrecht geschehen, wollte er durchaus nichts fressen. Erstaunt brachte der Arzt denselben wieder zurück. Kaum hatte das Thier seinen Vater erblickt, so äußerte es große Freude und fraß mit großer Gier.[1])

Die ersten Biographen schwiegen gänzlich von dem berühmten Raben zu Portiunkula, vielleicht nur deshalb, weil sie daran zweifelten, ob sein Handeln wunderbar, oder durch Unterricht ihm beigebracht worden sei. Gleichwohl dürfte sein Verhalten als sehr wunderbar anzusehen sein, und deshalb wollen wir seiner Erwähnung thun.

Dieser Rabe lebte nämlich im Konvente, wie die Brüder, ging mit ihnen zum Officium in den Chor und an den Tisch, aß mit ihnen, und als er sah, daß sie vor dem Essen die Hände wuschen, putzte er sich den Schnabel. Er lernte auch reden und in einer gewissen Weise verstehen, was man ihm sagte. Der hl. Patriarch befahl ihm eines Tages öffentlich im Refektor, zur Krankenstube zu gehen und daselbst den Kranken zu dienen und Sorge für das zu tragen, dessen sie benöthigt seien. Der Rabe folgte bereitwilligst, und da sie in der That etwas nöthig hatten, ging er, jedoch vom Diener des Konventes begleitet, nach Assisi, trat in die Häuser der Reichen, bat um das Almosen, und nichts wurde ihm abgeschlagen. Er ging häufig zum Bischof, um von diesem das Almosen zu erbitten. Einmal bat er ihn um dasselbe, da er gerade in der Kirche in Funktion war. Da dieser ihm nun zur Antwort gab, er könne es ihm in diesem Augenblicke nicht geben, nahm der Rabe ihm die Mitra, trug sie zum Metzger, übergab sie diesem als Pfandstück und ließ sich für zwei Kranke Fleisch geben. Ein anderes Mal hatte er einen Edelmann um das Almosen gebeten; da ihm dieser dasselbe abschlug, biß er ihn tüchtig in die Wade, die er ob der Hitze, nach Art der Tyroler, unbedeckt hatte. Der Edelmann versetzte ihm dagegen einen festen Schlag mit dem Stocke. Der Rabe ging für dieses Mal seine Wege. Eines Tages aber, da er dem Edelmanne hoch zu Roß auf dem Wege begegnete, flog er, sich an den Gertenhieb erinnernd, über ihn, nahm ihm mit seinen Krallen den Hut vom Kopfe und setzte denselben auf einen Baum. Mit heiliger Geduld mußte der Edelmann vom Pferde steigen und, um den Hut wieder zu bekommen, den Baum erklettern. Der Rabe aber war noch nicht befriedigt. Er sieht das Pferd allein auf der Straße stehen, fliegt hin, beißt es und setzt ihm so zu, daß es durchgeht. Beim Tode des hl. Patriarchen wurde der treue Rabe von solcher Traurigkeit überfallen, daß er erkrankte und nicht mehr fressen wollte; er ging dann zur Kirche des hl. Georg und verendete nach einigen Tagen neben dem Grabe seines geliebten Herrn.[2])

---

[1]) Leg. cit. cap. VIII. Th. a Cel., cap. CVI. p. 109.

[2]) Chronik der XXIV Generäle, Ms. cit. fol. 43.

Der seraphische Vater liebte also mit Zärtlichkeit auch die unvernünftigen Thiere, und es ist deshalb wahrlich nicht wunderbar, wenn er durch göttliche Anordnung von diesen auf wunderbare Weise wieder geliebt wurde. Wir können hier noch daran erinnern, daß er einmal in der Nähe von Siena einem Jünglinge begegnete, der zwei Tauben zum Verkaufe auf den Markt trug. Franziskus ließ sich dieselben geben, trug sie ins Kloster und bereitete ihnen das Nest.[1]) Ebenso sei noch bemerkt, daß er den arbeitsamen Bienen Honig und von dem besten Wein reichen ließ, damit sie nicht im Winter umkämen.[2])

Selbst die lästige Heuschrecke war ihm ein Gegenstand zur Verherrlichung Gottes. Als sich nämlich der seraphische Vater zu Portiunkula befand und sie in der Nähe seiner Zelle auf einem Feigenbaume singen hörte, rief er: „Meine Schwester Heuschrecke, komm zu mir!“ Sofort kam sie und setzte sich auf seine Hand. Als er nun zu ihr sagte: „Singe, meine Schwester Heuschrecke, und lobe in deiner Freude den Herrn“, begann sie sofort zu singen und hörte erst auf den Befehl des Vaters, der sein Lob mit ihrem Gesange vereinigte, zu singen auf und flog dann an ihren Ort zurück. Hier blieb sie acht Tage lang, kam jeden Tag, ließ sich berühren, sang und kehrte dann auf des Heiligen Befehl zurück. Schließlich sagte der Mann Gottes zu seinen Genossen: „Geben wir unserer Schwester Heuschrecke den Abschied, da sie uns genugsam mit ihrem Gesange erfreut und uns acht Tage lang zum Lobe Gottes ermuntert hat, damit nicht etwa deswegen unser Fleisch sich eitel rühme.“ Er gab ihr also den Abschied. Unverzüglich entfernte sie sich und ließ sich nicht mehr blicken, gleichsam als hätte sie nicht gewagt, den Befehl zu überschreiten.[3])

Wie Franziskus übrigens das unreine Thier, welches das unschuldige Lamm zerrissen, verflucht hatte, so verkündete er auch einmal einem Vogel

---

[1]) Thom. a Celano, Vita II. pag. 137. Hier ist vom Biographen der von Wadding erzählte Umstand nicht angegeben, daß Franziskus außerhalb der Thüre seinen Stock hatte in die Erde setzen lassen, der am folgenden Morgen zu einem Baume geworden war, auf dem er dann obengenanntes Nest für die Tauben machte. Papini bemerkte, daß zu seiner Zeit sich daselbst eine Steineiche befand, von der man sagte, daß sie der Stock des Heiligen gewesen: aber er erklärte die Thatsache auf verschiedene Weise. Geschichte des hl. Franziskus B. II. S. 63.

[2]) Thom. a Celan., Vita I. lib. I. cap. X. al. XXIX. Im II. Leben p. 240. (p. 109. c. XV.) erzählt derselbe Biograph, daß der hl. Franziskus in einer Einöde auf einem Berge, wo er vierzig Tage scharfe Buße übte, beim Verlassen derselben sein irdenes Trinknäpfchen zurückließ. Die Menschen, die aus Ehrfurcht zum Heiligen diesen Ort besuchten, fanden das Gefäß mit Bienen angefüllt, die mit wunderbarer Kunst die Zellen für Honigscheiben bauten. Damit sollte die Süßigkeit der Betrachtung bezeichnet werden, die der Diener Gottes daselbst getrunken hatte.

[3]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.

sein Unheil. Zwei Rothkehlchen waren in einem Konvente mit dem Heiligen so vertraut geworden, daß sie jeden Tag kamen, um die Brodkrümchen vom Tische zu sammeln. Eines Tages aber führten sie ihm ihre ganze Brut zu und entfernten sich wieder. Der Mann Gottes war hierüber gar sehr erfreut und sprach: „Sehet, was unsere Brüder Rothkehlchen angefangen haben. Wie wenn sie vernünftig wären, haben sie gesagt: Sehet da unsere Kinder, sie gehören euch, weil ihr uns die Nahrung gegeben habt, sie damit groß zu ziehen. Macht mit ihnen, was euch gut dünkt, wir gehen anderswohin.“ Franziskus übernahm nun die Sorge für die Vöglein und ließ alle aus einem Napfe fressen. Das größte von ihnen, das Recht des Stärksten nach dem Grundsatze: „Gewalt geht vor Recht“, mißbrauchend, suchte sich allein zu sättigen und die andern zu hindern und wegzudrängen. „Nun sehet einmal, sprach der Heilige, was dieser Egoist thut, während er sich vollständig gesättigt hat, läßt er die andern nichts fressen. Der Bösewicht wird schnell ein böses Ende haben.“ So war es; denn da es zum Wasser flog, fiel es hinein und ertrank. Weder eine Katze, noch ein anderes Thier wollte es verspeisen.[1]) Ein schreckliches Uebel ist darum der Geiz, setzt Fr. Thomas bei, wenn er solche Strafe bei den Thieren erleidet; fürchten muß man den Ausspruch der Heiligen, dem so schnell die Strafe folgt.

Zu den wunderbaren Thaten, welche wir hinsichtlich der Land- und Luftbewohner aus der Thierwelt erzählt haben, lassen sich auch solche bezüglich der Wasserbewohner anreihen. Am See bei Rieti wurde dem Heiligen ein großer, lebendiger Fisch überreicht; er rief ihn wie gewöhnlich mit dem Namen „Bruder“ und setzte ihn wieder in der Nähe des Schiffes, wo man ihn gefangen hatte, ins Wasser. Aber der Fisch, gleichsam von der Liebe des Heiligen angezogen, folgte ihm, indem er das Schiff begleitete, und wich nicht eher, bis er mit dem Segen, die Erlaubniß, sich zu entfernen, erhalten hatte.[2])

Ein anderes Mal befand sich Franziskus auf dem Wege zur Einöde von Greccio. Er kam am nämlichen See von Rieti vorüber und erhielt von einem Fischer einen Wasservogel zum Geschenke. Der Heilige nahm ihn gern an, setzte ihn aber wieder in Freiheit; allein der Vogel wollte nicht von ihm weichen. Franziskus blieb nun lange Zeit, die Augen zum Himmel erhoben, im Gebete verzückt. Nach einer guten Stunde wieder zu sich zurückgekehrt, fand er ihn noch an seiner Seite. Er gab ihm deshalb seinen Segen mit dem Bemerken, sich zu entfernen und den Herrn zu loben. Da entfernte sich der Vogel mit solcher Zufriedenheit, daß er mit den Bewegungen seines Körpers seiner Freude Ausdruck zu verleihen suchte.[3])

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 169 (cap. XVI. p. 36.).
[2]) Ib. Vita I. l. I. cap. XXI.
[3]) Ib. Vita II. p. 169 (c. XIV. p. 36.).

Die Liebe, welche der hl. Franziskus selbst zu den vernunftlosen Thieren zeigte, war übrigens weit entfernt, und durchaus verschieden von jener Liebe, welche eine gewisse Sorte von Menschen gegen die Thiere kundgibt, und in ihrem Unglauben die Menschenkinder von den Affen abstammen läßt. Gott ist in Wahrheit, weil Schöpfer Himmels und der Erde, der allmächtige Vater aller Geschöpfe, der sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und deswegen gab Franziskus mit vollem Rechte jeder Kreatur, der vernünftigen ebenso, wie der vernunftlosen, und wäre es auch nur ein Wurm gewesen, den Namen Bruder oder Schwester. Denn Franziskus wußte wohl, daß Christus von sich gesagt hatte: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch!" „O einfältige Frömmigkeit und fromme Einfalt, ruft Thomas von Celano aus, von großer Liebe war er selbst entbrannt gegen die Würmer. Fand er solche, so hob er sie auf und trug sie an einen entlegenen Ort, damit sie nicht zertreten würden. Es gab in der That nichts Geschaffenes, in welchem Franziskus nicht seinen Gott fand und aus dem er sich nicht eine Himmelsleiter machte. Wie die drei Jünglinge im Feuerofen alle Elemente des Weltalls zum Lobe und Preise des Schöpfers einluden, so hörte Franziskus, der Mann der Gnade und des Geistes Gottes, nicht auf, in allen Elementen und Geschöpfen den Schöpfer und Regierer Aller zu verherrlichen, zu loben und zu preisen. Sah er Blumen, dann gedachte er der Blume aus der Wurzel Jesse, Christi nämlich, sah er Saaten, Weinberge, Steine, Wälder, herrliche Felder, Quellen, prangende Gärten, immer fühlte er sich zu Gottes Lob und Preise hingezogen." [1]) Während der seraphische Heilige in seiner frommen Liebe alle Kreaturen sich ähnlich zu machen suchte, indem er sie anhielt, jenen Vater als den gemeinsamen Vater zu loben, so ist jener neue Denker (der Affentheorie nämlich), im Gegentheil jener in den Psalmen vorherverkündete Mensch, der, da er in Ehren, in ausgezeichneter Stellung war, — denn er ist ja geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes mit einer vernünftigen Seele — es nicht erkannte, sich mit den unvernünftigen Thieren verglich und ihnen ähnlich wurde. [2])

X. Die Heiligkeit und die Sendung des hl. Franziskus war gleichfalls begleitet von Zeichen und Wundern jeder Art, und wurde besiegelt von dem zweifachen Geiste der Propheten. Wir berichteten bereits, wie der hl. Franziskus das Wachsthum des Ordens vorhersagte, [3]) und ebenso die große Trübsal und Verwirrung, welcher der Orden nach seinem Tode entgegen gehen würde; [4]) ferner hörten wir, wie er den Kreuzfahrern bei Damiette vorherverkündete, daß, wenn sie zu jener von ihnen festgesetzten Zeit kämpfen

---

[1]) Th. a Cel., Vita II. l. I. cap. XXIX.
[2]) Ps. XLVIII.
[3]) Cap. II.
[4]) Cap. VIII.

wollten, sie eine fürchterliche Niederlage erleiden würden,[1]) und endlich, wie er dem Sohne des ersten Tertiaren aus Rom, Mathäus Orsini, die Papstwürde voraussagte.[2]) Reden wir noch von einigen anderen Voraussagungen, die gleichfalls sämmtlich in Erfüllung gingen.

Franziskus prophezeite dem Kardinal Hugolino, daß er Papst werden würde[3]) und gab ihm deshalb in seinem Schreiben den Titel: „Herr Hugo, Bischof der ganzen Welt.“[4]) Hugolino folgte in der That unmittelbar auf Honorius III. als Gregor IX. Diese Prophezeiung wurde in das Officium des Heiligen in die dritte Antiphon der ersten Vesper aufgenommen. Gregor IX. befand sich einmal am Feste des hl. Franziskus in Assisi, um zu predigen; die Brüder sangen vor der Predigt jene Antiphon: »Hunc Sanctus praeelegerat in Patrem, quando praeerat Ecclesiae Minori: hunc spiritu prophetico praevisum Apostolico praedixerat Honori.« Der Papst zeigte sich augenscheinlich hiebei angenehm überrascht und lächelte. Der Engländer Fr. Augustinus, welcher später ein Hausfreund Innocenz IV. war, und zuletzt Bischof von Leodicea, war bei diesem Vorfall gegenwärtig und erzählte ihn öffentlich im Konvente zu London, wie sein Zeitgenosse Eккleston bezeugt.[5])

Sehr wunderbar war folgende Prophezeihung, welche der hl. Bonaventura erzählte. Nach der Rückkehr aus dem Morgenlande ging Franziskus zur Predigt in die Stadt Celano im Gebiete der Marsen. Ein Ritter lud ihn mit flehendlicher Ergebenheit und innigen Bitten zum Mittagsmahle ein. Franziskus begab sich mit seinen Genossen zum Hause des Edelmannes und die ganze Familie war voller Freude über die Ankunft der Armen. Bevor sie sich jedoch zu Tische setzten, erhob sich der Heilige seiner Gewohnheit gemäß, die Augen zum Himmel erhoben, zum Gebete und Lobe Gottes. Darauf rief er den gütigen Gastgeber beiseits und sagte ihm: „Siehe, o Bruder Gastfreund, besiegt von deinen Bitten, bei dir zu speisen, bin ich in dein Haus getreten. Folge nun sogleich meiner Mahnung, denn du wirst nicht hier speisen, sondern anderswo. Beichte jetzt deine Sünden voll Reueschmerz einer wahren Buße und behalte durchaus nichts zurück, sondern offenbare Alles mit aufrichtigem Bekenntniß. Heute noch will dir der Herr die Belohnung für deine Ergebenheit und Liebe zurückgeben, mit der du die Armen aufgenommen hast.“ Dieser Mann schenkte den Worten des Heiligen Gehör, und legte dem Begleiter des Franziskus sein Sündenbekenntniß ab. Darauf ordnete er sein Hauswesen und bereitete sich nach allen Kräften auf

---

1) Cap. IV.
2) Cap. V.
3) S. Bonav., Leg. maj. cap. VI.
4) Thom. a Celan., Vita I. lib. II. cap. II. al. V. (pag. 74.)
5) De adventu Fratr. Min. in Angliam, collat. XVI.

den Tod vor. Man ging schließlich zu Tisch, aber, als die übrigen zu essen anfingen, gab der Gastherr, wie der Mann Gottes es ihm verkündigt hatte, von einem plötzlichen Tode ergriffen, seinen Geist auf. Auf diese Weise erfüllte sich durch die erwiesene Gastfreundschaft das Wort der Wahrheit, daß der, welcher den Propheten in seinem Namen aufgenommen hat, den Lohn des Propheten empfing; denn er ging so ein in die ewigen Wohnungen und entkam der ewigen Verdammniß, die ihn getroffen, wenn er sich nicht in Folge der prophetischen Worte des Heiligen gegen den plötzlichen Tod vorbereitet hätte.[1])

Eine andere ebenfalls wunderbare Prophezeiung wird von dem hl. Lehrer unmittelbar nach dieser erzählt. Zur Zeit, als der Heilige zu Rieti krank darniederlag, wurde ein ausschweifender und weltlich gesinnter Pfründner, Namens Gedeon, als schwer Kranker auf einer Tragbahre zu ihm gebracht. Im Verein mit seinen Begleitern bat er unter Thränen den Heiligen, ihn mit dem Zeichen des hl. Kreuzes zu bezeichnen. Franziskus aber entgegnet ihm: „Wie! nachdem du, ohne im Geringsten die Gerichte Gottes zu fürchten, ein Leben nach den Gelüsten deines Fleisches geführt, soll ich dich mit dem Kreuze bezeichnen? Doch um der andächtigen Bitten deiner Fürsprecher willen, will ich dich im Namen des Herrn mit dem Kreuze bezeichnen. Wisse aber, daß, wenn du nach Erlangung der Gesundheit zum Auswurfe zurückkehrst, dir dann größere Leiden bevorstehen. Denn wegen der Sünde der Undankbarkeit wird man mit schlimmeren Leiden belegt, als es die ersten waren." Darauf machte der Heilige über ihn das Kreuzzeichen und der Elende, der zusammengekauert dalag, stand gesund auf und rief Gott lobend: „Ich bin befreit." Es kniesterten indeß die Knochen seiner Lenden, so daß die Umstehenden es vernahmen, wie wenn man trockenes Holz mit den Händen zerbricht. Nach Verlauf einer kurzen Zeit jedoch vergaß der Undankbare seines Gottes von Neuem und betrat abermals die Wege der Unlauterkeit. Als er nun eines Abends im Hause eines Canonicus (Domherrn) zu Abend gespeist hatte und hier in der Nacht schlief, stürzte unvermuthet das Dach des Hauses über alle, aber nur dieser Elende wurde davon erdrückt und getödtet.[2])

Tröstend war ferner die Prophezeiung, welche Franziskus der andächtigen Gattin des Barons des Schlosses von Volusianum gab. Ganz ermüdet vom weiten Wege, kam diese edle und zartgebaute Frau zum Heiligen, da er in Cortona weilte. Voll Erbarmen sprach er zu ihr: „Was ist dein Begehren, Herrin?" „Daß du mir deinen Segen ertheilst," entgegnete sie. „Bist du verheirathet oder unverheirathet?" „Vater," sprach

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XI.

[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XI. Th. a Cel., Vita II. cap. IX. p. 32.

sie „ich habe einen sehr grausamen Mann, an dem ich einen Gegner im Dienste Jesu Christi habe, und das ist mein vorzüglichster Schmerz, daß ich den guten Willen, den mir Gott gab, durch sein Entgegentreten nicht auszuführen vermag. Ich bitte dich deshalb, o Heiliger, bete für ihn, auf daß die göttliche Barmherzigkeit sein Herz demüthige."

Der Vater bewunderte den männlichen Muth im Weibe und den reifen, ernsten Geist in ihrer Jugend, und von Liebe bewogen sagte er: „Gehe, gesegnete Tochter, und wisse, daß du von deinem Manne nur Trost empfangen wirst. Und, fügte er bei, sage ihm im Auftrage Gottes und dem meinen, daß jetzt die Zeit des Heiles, des Guten und der Barmherzigkeit, später aber die der Gerechtigkeit eintritt." Nach empfangenem Segen kehrt die Frau zurück, trifft den Mann und verkündet ihm das Wort des Heiligen. Plötzlich kam der hl. Geist über ihn und ganz umgeändert sprach er mit aller Milde: „Meine Herrin, dienen wir dem Herrn und retten wir unsere Seelen in unserem Hause." Da antwortete das Weib: „Nach meiner Ansicht muß die Enthaltsamkeit gleichsam als gewisses Fundament in die Seele gelegt, und darüber müssen dann die übrigen Tugenden errichtet werden." „Das," entgegnete der Gatte, „gefällt mir ebenso, wie dir."

Mehrere Jahre lang führten sie ein jungfräuliches Leben und gingen an einem Tage, der eine als das Morgenopfer, die andere gleichsam als das Abendopfer glücklich zum Herrn. „Glückliches Weib, sagt Thomas von Celano, das also ihren Herrn zum Leben führte. Erfüllt ward hier das Wort des Apostels: geheiligt wurde der ungläubige Mann durch das gläubige Weib. Aber dergleichen Frauen können, um mich eines gewöhnlichen Sprichwortes zu bedienen, heutzutage an den Fingern gezählt werden." [1])

IX. Da der seraphische Vater in Siena krank darniederlag, kam ein Dominikaner, ein Doctor der Theologie, zu ihm auf Besuch, und bat ihn um die Erklärung verschiedener Zweifel. Der Heilige gab auf die ihm vorgelegten Fragen mit solcher Klarheit und Tiefe von Gelehrsamkeit Antwort, daß der Gottesgelehrte voll Reue sich entfernte und wiederholte: „In Wahrheit, die Theologie dieses hl. Vaters erhebt sich zur Höhe empor, wie der Adler, während die unsere nur über der Erde hinstreift." [2]) Der nämliche Ordensmann besuchte ihn eines Tages von Neuem und fragte ihn mit großem Vertrauen, ob es auf Wahrheit beruhe, daß er einem seiner Freunde das Ende seines Lebens vorhergesagt habe. Der Heilige gab ihm nicht blos hierauf eine bejahende Antwort, sondern sagte auch ihm selbst, da er nach dem Schicksale des Andern fragte, das eigene Ende voraus. Und um ihn mehr von der Wahrheit seiner Vorherverkündigung zu überzeugen, entdeckte

---

[1]) Leg. maj. c. XI. Th. a Celan., Vita II. cap. VII. p. 30.
[2]) Ib. Vita II. p. 202 (c. XLVI. p. 70.).

er ihm einen geheimen Gewissensscrupel, den er nie einem Menschen mitgetheilt hatte. Zugleich ertheilte er ihm den Rath, wie er sich davon heilen sollte. Zur Bestätigung dieser Voraussagungen wird beigefügt, daß jener Ordensmann sein Leben beschloß, wie es der Diener Christi ihm voraus gesagt hatte.[1])

Franziskus besaß in Wahrheit die Gabe, die verborgenen, zukünftigen Dinge vorauszusagen, und die verschlossensten und geheimsten der Gegenwart zu erkennen und zu offenbaren. Ein frommer Ordensmann, dessen Name der hl. Bonaventura verschweigt, Thomas von Celano aber als Fr. Rizzerius angibt, ein Mann von vornehmer Geburt und Abstammung, noch edler an Sitten, ein Liebhaber Gottes und Verächter seiner selbst,[2]) war in seinem Innern überzeugt, daß, wer immer vom Heiligen in vertraulicher Weise geliebt und behandelt wurde, die göttliche Gnade erhalte und vorherbestimmt und auserwählt sei, daß dagegen den, welcher in entgegengesetzter Weise behandelt würde, der Zorn Gottes und die ewige Verdammniß treffe. Dieser Gedanke beschäftigte ihn oft; häufig sprach er innerlich mit sich selbst und wünschte gern zu wissen, wie er beim seraphischen Vater stünde; aber er fürchtete sich, irgend Jemand seine Gedanken mitzutheilen. Der gütige Vater, der seine Pein durch göttliche Erleuchtung im Gebete erkannte, ließ ihn zu sich bescheiden und sagte ihm: „Keine Versuchung verwirre dich, mein Sohn, kein lästiger Gedanke beunruhige dich. Denn, da du unter meinen Liebsten mir sehr lieb bist, so gehe ich gern mit dir um, und du mußt wissen, daß du meines vertrauten Umganges und meiner Liebe würdig bist. Komme ruhig und unbesorgt zu mir, wann du willst und schöpfe aus dem vertraulichen Umgange Zutrauen." Der gute Bruder Rizzerius war über das Geschehene nicht wenig verwundert, und nahm in der Ergebenheit und Liebe zum Heiligen nicht weniger zu, als in den Gaben des hl. Geistes,[3]) so daß er jetzt als Seliger auf den Altären ein Gegenstand der Verehrung ist.

Ein Mitbruder, welcher ein reines Gewissen hatte, ein geistiges Leben führte und bereits lange im Orden weilte, wurde von einer Versuchung des Fleisches gepeinigt, und gerieth gleichsam in Verzweiflung. Täglich verdoppelte sich ihm der Schmerz, während sein mehr zartes, als kluges Gewissen ihn drängte, nichts zu beichten, da man ja nicht schuldig sei zu bekennen, daß man Versuchung gehabt, sondern nur, daß man der Versuchung gewichen und sie mit geringem Eifer ausgeschlagen habe. Er hatte eine solche Scham, daß er sich fürchtete, Einem Priester allein alles zu entdecken, obwohl es doch nichts war. Gleichsam seine Gedanken theilend, vertraute er darum die verschiedenen

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XI.

[2]) Vita I. lib. I. cap. VI. al. XVIII.

[3]) S. Bonav. loc. cit.

Theile verschiedenen Priestern an. Je mehr er so beichtete, desto unruhiger wurde er. Eines Tages ging er nun mit dem hl. Vater spazieren. Da redete dieser also zu ihm: „Mein Bruder, ich sage dir, du darfst die Versuchungen, die dich quälen, hinfüro nicht mehr beichten. Fürchte nichts, denn das, was um dich herum geschieht, ohne daß du es thust, ist dir eher Gelegenheit zum Verdienste, als zur Sünde, und bringt dir die Glorie, nicht eine Schuld. So oft du aber wieder belästigt wirst, bete sieben Vater unser, und erinnere dich daran, daß ich dir dieses angerathen habe.“ Der gute Bruder war ganz erstaunt, daß der liebevolle Vater die Qual und Angst seines Geistes so wohl erkannte, und vom nämlichen Augenblicke an war er fröhlich und freudig, denn er fühlte sich von der Belästigung der Versuchung gänzlich befreit. [1])

Bei der Rückkehr aus dem Orient war der Fr. Leonardus von Assisi in seiner Begleitung. Franziskus, von übergroßer Mattigkeit befallen, sah sich genöthigt, einen Esel zu besteigen. Unterwegs dachte aber der Begleiter, der zu Fuß, und müde war, aus menschlicher Schwäche: „Unter meinen und seinen Vorfahren war gewiß ein Unterschied; aber siehe da, jetzt reitet er und ich bin zu Fuß, um den Esel zu führen.“ Während er nun sich innerlich mit solchen Gedanken beschäftigte, stieg der Heilige vom Esel und sagte: „In der That, es ist nicht geziemend, mein Bruder, daß ich reite, und du zu Fuße gehst, da du in der Welt angesehener und mächtiger als ich warst.“ Der Bruder war überrascht und erröthete, und gestand, daß er wirklich solche Gedanken gehabt habe; er warf sich dem Heiligen zu Füßen und bat unter Thränen um Verzeihung. [2])

Fr. Leo, Begleiter des hl. Franziskus, wurde, da er mit ihm auf Alverna zubrachte, von einer schweren Versuchung, nicht des Fleisches, sondern des Geistes belästigt. Da dachte er bei sich, daß, wenn er nur wenige von der eigenen Hand des Vaters geschriebene Worte hätte, er alsdann frei, oder wenigstens Erleichterung finden würde. Gleichwohl hatte er nicht den Muth, ihm diesen Wunsch zu offenbaren. Der Heilige, vom hl. Geiste darüber belehrt, ruft Fr. Leo, und befiehlt ihm, Tintenfaß und Feder zu holen. Alsdann schrieb er mit eigener Hand auf eine Seite eines Blattes Papier einige Lobsprüche des Herrn, und auf die andere den Segen, und reichte es ihm mit den Worten dar: „Nimm dieses Blatt und bewahre es mit allem Fleiße bis zu deinem Tode.“ Fr. Leo nahm dieses ersehnte Geschenk, und auf der Stelle verschwand die Versuchung. Er bewahrte das Schriftstück

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 215 (c. LXV. p. 83.).

[2]) S. Bonav., loco cit. — Thom. a Celan., Vita II. p. 158 (cap. III. p. 26.).

getreu auf und nachdem er selbst damit wunderbare Dinge gewirkt hatte, diente es als Zeugniß der Kraft und Macht des hl. Franziskus.[1])

Ein frommer Bruder aus der marsischen Custodie wurde ebenfalls von heftigen Versuchungen gequält. Er begab sich deshalb nach Rieti zum hl. Patriarchen, und bat die Genossen des Heiligen, ihm irgend ein Stückchen von den Nägeln zu besorgen, die sich der Heilige abschneide: „Denn," so dachte er bei sich selbst, „wenn ich auch nur ein kleines Stücklein von den Nägeln des Heiligen bei mir trage, so werde ich von der Versuchung frei sein." Man schützte Unmöglichkeit vor, ihm etwas zu geben, denn der Heilige werfe sie weg und habe verboten, sie aufzubewahren. Der seraphische Vater kommt, vom himmlischen Lichte erleuchtet, unvermuthet aus seiner Zurückgezogenheit heraus, ruft den frommen Bruder, schneidet vor dessen Augen die Zehen, gibt ihm die kleinen Stückchen, befreit ihn so von der Versuchung und schenkt ihm Freude und Zufriedenheit.[2])

Der hl. Patriarch war ferner begabt mit dem Geiste der Einsicht und Erkenntniß der geheimsten Dinge, und vermochte so die Heuchler zu beschämen. Einmal kam er in ein Kloster und hörte von den Brüdern einen Mitbruder als Heiligen loben. Er entgegnete ihnen: „Höret auf, meine Brüder, und lobt mir nicht an ihm die teuflischen Vorspiegelungen. Ich sage euch in Wahrheit, daß Alles teuflische Versuchung und hinterlistiger Betrug ist. Sicher ist mir das und ganz erwiesen, weil er nicht beichten will." Die Brüder, besonders der Vikar des vermeintlichen Heiligen waren ungehalten darüber und hielten das für unmöglich, denn sein Leben war so exemplarisch, sein Gebet so anhaltend, das Stillschweigen so streng, daß er nur mit Zeichen redete, selbst auch im Beichtstuhl. Da nun der Heilige ihren Irrthum bemerkte, sagte er zum Vikar: „Nun gut, machet die Probe. Befehlet ihm zu beichten und ihr werdet sehen, daß er nicht gehorchen wird." So geschah es. Der Vikar nahm ihn beiseits, sprach erst freundlich mit ihm und forderte schließlich die Beichte. Trotz aller Ermahnungen verschmähte er es, legte den Finger auf den Mund, schüttelte das Haupt und gab Zeichen, daß er durchaus nicht beichten wolle. Nach wenigen Tagen verließ dieser Heuchler den Orden, kehrte zu seinem Auswurf zurück und starb, der Buße und des ewigen Lebens beraubt, eines bösen Todes. Fürchten soll man deshalb,

---

[1]) S. Bonav,. loco. cit. — Th. a Celan., Vita II. p. 170 (c. XVIII. p. 38.). Dieses Schriftstück auf Pergament, wird jetzt im hl. Convent zu Assisi aufbewahrt und wird gewöhnlich der Segen des hl. Franziskus genannt, weil darauf der Segen geschrieben steht, den er dem Fr. Leo mit diesen Worten gab: »Benedicat tibi Dominus et custodiat te: ostendat faciem suam tibi et misereatur tui, convertat vultum suum ad te et det tibi pacem.«

[2]) Th. a Cel., Vita II. p. 166 (cap. XI. p. 33.).

sagt Thomas von Celano, jegliche Sonderbarkeit, die nichts anderes ist, als ein schöner Sturz, wie wir bei Vielen sehen können, die, emporgestiegen bis zum Himmel, hinabstiegen in die Abgründe. Gleichfalls beachte andächtig die Kraft der Beichte, welche nicht blos zum Heiligen macht, sondern ihn auch zeigt.[1])

Aehnlich erging es einem andern Bruder Namens Thomas von Spoleto. Er stand bei seinen Mitbrüdern im Rufe großer Heiligkeit. Das Urtheil des Vaters aber, der ihn für böse hielt, ward durch dessen Apostasie bestätigt. Er hielt nicht lange Stand, weil eben die durch Betrug erworbene Tugend von keiner Dauer und Festigkeit ist. Er verließ den Orden, und der außerhalb desselben gestorben, sagt Thomas, weiß jetzt, was er gethan hat.[2])

Ein adeliger Jüngling aus Luca kam nach Assisi und bat kniefällig und unter Thränen den Heiligen um Aufnahme in den Orden. Franziskus durchschaute aber das Innerste seines Herzens und sprach zu ihm: „Entferne dich, Elender und fleischlich Gesinnter, und glaube nicht, daß du dem hl. Geiste und mir vorlügen könnest. Aeußerlich, dem Fleische nach weinest du, dein Herz aber ist nicht bei Gott. Gehe: denn du hast keinen Geschmack an geistigen Dingen." Während dieser Worte kamen des Jünglings Eltern, um ihn in ihr Haus zurückzuführen. Kaum hatte er sie gesehen, so dachte er nicht mehr daran, Franziskaner zu werden. Darüber wunderten sich die Brüder und lobten Gott in seinem Heiligen.[3])

Es kamen auch um jene Zeit zwei Mitbrüder aus der Provinz Terra di Lavoro, von denen der ältere dem Jüngeren auf der Reise großes Aergerniß gegeben hatte, nach Assisi. Der Jüngere hatte die böse Behandlung mit seltenem Stillschweigen ertragen. Sie kamen zum Heiligen, der dem jüngeren Ordensmanne sehr zugethan war und ihm die Frage stellte: „Wie hat dich dein Genosse auf dieser Reise behandelt?" „Sehr gut," lautete die Antwort des guten Bruders. „Hüte dich," versetzte darauf Franziskus, „daß du unter dem Scheine der brüderlichen Liebe und Demuth nicht lügest, denn ich weiß, wie er sich gegen dich benommen hat. Er war ein Tyrann und kein Genosse, aber warte ein wenig nnd du wirst sehen, was mit ihm sein wird." Als der alte Sünder diese Worte hörte, verließ er den Orden und kehrte in die Welt zurück. Ohne Zweifel, sagt Thomas, ist es ein Zeichen der Verkehrtheit und ein augenscheinlicher Beweis von Mangel an rechtem Sinn und Geist, wenn man auf dem nämlichen Wege mit einem guten Begleiter nicht denselben Willen besitzt.

---

[1]) Th. a Cel., Vita II. p. 156 (cap. I. p. 24.). — S. Bonav. loc. cit.

[2]) Ib.

[3]) Ib. p. 165 (cap. IX. p. 32.).

Nicht selten rief der gute Vater, vermöge der Erkenntniß der Durchschauung der Herzen, Einige der Söhne wieder auf den rechten Pfad zurück. Ein armer Bruder glaubte, vom Teufel getäuscht, sich einem strengeren Leben ergeben zu sollen. Er kleidete sich deshalb auf die verächtlichste Weise und durchstreifte die Welt. Der Heilige erkannte seinen Betrug und betete für ihn. Beschämt und reuevoll kehrte er als der verschwenderische Sohn zurück. Franziskus aber sagte ihm: „Nimm dich in Acht, daß du dich in Zukunft nicht mehr unter dem Scheine der Heiligkeit von den Brüdern trennest.“ [1])

Während der Heilige mit seinem Genossen in Apulien in der Nähe von Bari war, fanden sie auf dem Wege eine Börse, die voll Geld zu sein schien. Der Begleiter wollte sie aufheben, in der Absicht, mit dem Inhalte die Armen zu unterstützen. Der Heilige rieth ihm davon ab und beschleunigte mehr als gewöhnlich seine Schritte. Jener aber, hintergangen von eitler Liebe, belästigte den Mann Gottes, und machte ihm gleichsam Vorwürfe, als sei ihm an der Unterstützung der Armen nichts gelegen. Um nun diesen von dem teuflischen Betruge zu überzeugen, gab der sanftmüthige Vater seine Zustimmung, und Beide kehrten zugleich mit einem Jünglinge, der bei ihnen war, um. Der Genosse hob die Börse auf, merkte aber, daß nicht Geld, sondern etwas Anderes darin sei und fürchtete sich deshalb, sie zu berühren. Indeß, durch Gehorsam genöthigt, nahm er sie und sah zu seinem Schrecken eine große Schlange herausfahren, die sogleich verschwand. Alsdann bemerkte der Heilige, daß das Geld für die Diener Gottes nichts anderes sei, als ein Teufel und eine giftige Schlange. [2])

In Folge göttlicher Erleuchtung erkannte Franziskus, daß in einer einsamen, verlassenen Kirche zu Montecasale di Massa hl. Reliquien ohne Verehrung waren. Da er nun aus dringendem Grunde sich von da entfernen mußte, befahl er seinen Brüdern, dieselben mit aller Ehrfurcht in das Kloster zu übertragen. Diese aber vergaßen darauf. An einem der nächstfolgenden Tage mußte einer von den Brüdern die hl. Messe darbringen. Man entfernte zur Herrichtung des Altares das Altartuch und fand auf demselben viele herrliche und wohlduftende Reliquien, die nicht von Menschenhand, sondern durch göttliche Kraft dahin gebracht waren. Kurze Zeit nachher kehrte der Heilige von seiner Reise zurück und fragte die Brüder, ob sie seinen Befehl ausgeführt hätten? Sie bekannten nun demüthig ihre Schuld; Franziskus verzieh ihnen und sagte: „Gebenedeit sei der Herr, mein Gott, der selbst das vollbracht hat, was ihr thun solltet.“ [3])

---

[1]) Th. a Cel., Vita II. p. 166 (c. IV. p. 26.).

[2]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VII.

[3]) Ib. cap. VI.

XII. Gott offenbarte zuweilen Franziskus durch Erscheinungen die zukünftigen und geheimen Dinge, wie er es den Propheten der alten Zeit zu thun pflegte. In einer Nacht sah der Mann Gottes in einer Vision eine Statue, welche eine Frau von großem Wuchs und außerordentlicher Schönheit darstellte. Sie hatte ein goldenes Haupt, ihre Brust und Arme waren von Silber, der Leib von Crystall, das Uebrige bestand aus gut zusammengefügten Eisenstücken. Die ganze Figur hätte einen schönen Anblick gewährt, wenn sie nur nicht mit einem geringen Mantel bedeckt gewesen wäre. Der seraphische Vater erzählte diese Erscheinung dem Fr. Pacifikus. Dieser hl. Mann gab nun folgende Erklärung. Die Figur der schönen Frau, sagte er, habe die Seele des Franziskus vorgestellt, in dem goldenen Haupte sei seine erhabene Betrachtung der ewigen Weisheit, in der Brust und den Armen von Silber, seine bereitwillige Befolgung des Gesetzes, im Leibe von Crystall, die Reinheit und Strenge seines Lebens, in den übrigen Gliedern von Eisen, seine Festigkeit und Beharrlichkeit im Guten und endlich in dem elenden Mantel, der verächtliche Körper, in den seine schöne Seele eingehüllt war, versinnbildet gewesen.[1])

Außer diesen und andern bei verschiedenen Gelegenheiten erzählten prophetischen Erscheinungen wurde der Heilige oft göttlicher Heimsuchungen gewürdigt. In Wahrheit großartig war jene Herablassung Jesu Christi, sowohl, als er zu ihm vom Kreuze sprach und ihn aufforderte, seine Kirche herzustellen, als auch, da er in Gestalt eines Seraphin am Kreuze erschien und ihn fühlbar seiner Wunden und seines Leidens theilhaftig machte. Ueberaus trostreich war endlich die Offenbarung, durch die Christus selbst ihn hinsichtlich der für ihn bereiteten ewigen Glorie als Lohn für die zeitlichen Leiden und Trübsale, die er aus Liebe zu ihm ertragen, vergewisserte.[2]) Der Herr sagte ihm nämlich, da er im Todeskampfe war und betete: „Wenn die ganze Erde das kostbarste Gold wäre, und dir für das, was du leidest, nach Aufhebung des Schmerzes, zum Lohn der Reichthum einer solchen Glorie gegeben würde, mit der verglichen, das Gold der ganzen Welt nichts ist, ja nicht einmal genannt zu werden verdient, würdest du nicht gern ertragen, was du für einen Augenblick duldest?“ „Ganz gewiß würde ich mich freuen,“ sagte der Heilige „und zwar übermäßig freuen.“ „Nun so jubele,“ sagte der Herr, denn deine Krankheit ist das Unterpfand meines Reiches und wegen des Verdienstes deiner Buße erwarte sicher und gewiß die Erbschaft dieses Reiches.“ Franziskus fühlte in Folge dessen seine Leiden nicht mehr und lud alle Geschöpfe zum Lobe Gottes ein.

---

[1]) Thom. a Cel. Vita II. p. 190.
[2]) Ib. pag. 267 (c. CXXXVIII. p. 135.).

Von höchst tröstlicher Natur war die Offenbarung, welche Franziskus bezüglich seines Ordens hatte. Da er nämlich einmal, wegen der bösen Beispiele geängstigt, in großer Besorgniß war und zum Vater der Barmherzigkeit für seine Kinder betete, vernahm er folgende Antwort vom Herrn: „Weshalb beunruhigst und beängstigest du dich, o armes Menschenkind? Habe ich dich deshalb und so als Hirten über meinen Orden gestellt, auf daß du in mir nicht den Herrn erkennst? Ich habe gerade absichtlich dich einfältigen Menschen zu diesem Werke erwählt und aufgestellt, auf daß du das, was ich in dir wirken werde, nicht dem menschlichen Fleiße und Thätigkeit, sondern meiner göttlichen Gnade zutheilest, und auf daß die, welche wollen, dem, was ich in dir für alle Uebrigen zur Nachahmung vollbringen werde, nachfolgen. Ich habe sie gerufen, ich werde sie bewahren, aufrecht erhalten und Speise reichen, und an die Stelle jener, welche erliegen, werde ich Andere herbeirufen und einsetzen, so daß, wenn einer noch nicht geboren wäre, ich ihm das Leben schenken würde. Sei also nicht besorgt und unruhig, sondern wirke dein Heil; denn, wenn auch der Orden bis auf drei Mann zusammenschmelzen sollte, so wird er doch durch meine Macht und Fürsorge unerschüttert bleiben!" Von dieser Zeit an, fährt Thomas von Celano fort, sagte der Heilige, „daß der größte Haufe Unvollkommener durch die Tugend Eines Heiligen überwunden werde, weil durch den Strahl Einer Sonne unzählige Finsternisse verschwinden." [1])

Der gegen 700jährige Bestand des Ordens hat die Wahrheit dieses Versprechens bisher bewiesen, und gleichwie keine Silbe Gottes ausgelöscht wird und vergeht, so dürfen wir mit allem Grunde glauben, daß die Verheißung und das Versprechen Christi sich auch bis zum Ende der Zeiten verwirklichen wird.

Elftes Kapitel.

Einige Wunder, welche der hl. Vater nach seinem Tode und seiner feierlichen Canonisation gewirkt.

I. Das nach dem Tode öffentlich geprüfte Wunder der hl. Wundmale. — II. Uebertragung des glorreich verherrlichten Leibes. — III. Todtenerweckungen. — IV. Vom Tode Befreite. — V. Heilung von Blinden. — VI. Geheilte von verschiedenen Krankheiten. — VII. Andere Wunder verschiedener Art. — VIII. Die feierliche Heiligsprechung. — IX. Antiphon und Hymnen zu Ehren des Heiligen.

I. Das große Wunder, das bereits gleichsam das Siegel und die Bestätigung der Sendung des hl. Franziskus im Leben gewesen war, wurde ebenso das erste unumstößliche Zeugniß seiner Heiligkeit nach dem Tode. Denn die

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. VIII.; Th. a Cel., Vita II. p. 234 (c. XCXV. p. 102.).

hl. Male, welche ihm fünfundzwanzig Monate vor dem Tode, Jesus Christus, der wahre Sohn des lebendigen Gottes, in Hände, Füße und Seite eingeprägt hatte, waren nicht blos ein augenblickliches und vorübergehendes Wunder, es war vielmehr bleibend für seine noch folgenden zwei Lebensjahre und dauerte ebenso wunderbar auch noch nach seinem Tode fort. In seiner Demuth hatte der Heilige während seiner Lebenszeit dieses großartige Werk mit aller Sorgfalt zu verbergen gesucht; trotzdem war es durch Gottes Güte Vielen vergönnt worden, die hl. Male der Hände und Füße, und Einigen sogar, das der Seite schauen zu dürfen. Glücklich war in Wahrheit Bruder Elias, der es mit Geschick fertig brachte, sie noch zu Lebzeiten des heil. Vaters zu sehen.[1]) Glücklich auch jener der Genossen, der ihn bediente,[2]) Fr. Johannes von Lodi,[3]) dem das herrliche Loos beschieden war, sie nicht blos zu sehen, sondern auch ihre Größe mit drei Fingern zu messen; glücklich endlich Fr. Rufinus, welcher sie, vom Glück begünstigt, zur Zeit der Krankheit mit der Hand berühren durfte.[4]) Als aber nach dem Tode der Leib des Heiligen gewaschen und gleich dem Leibe Jesu einbalsamirt wurde,[5]) o welch ein Staunen durchdrang Alle, und welch ein Trost wurde allen Umstehenden, da sie sämmtlich bei Enthüllung desselben die fünf hl. Wunden sahen, berühren und küssen durften. Das Gerücht von diesem außerordentlichen Wunder verbreitete sich schnell mit der Nachricht von dem höchst glückseligen Tode. In Folge dessen strömte eine zahllose Volksmasse herbei, um mit eigenen Augen jenes großartige Wunder zu schauen. Sehr Vielen gestattete man es, jene wunderbaren hl. Wunden, welche für Alle ein klarer Beweis des Glaubens und Antrieb zur Liebe waren, mit ihren Augen zu betrachten und mit ihren Lippen zu küssen. Es fehlte indeß auch beim hl. Franziskus der Thomas nicht. Ein Bürger aus Assisi, Namens Hieronymus, ein in Wahrheit gescheidter und kluger Ritter und in der That allgemein bekannter und angesehener Mann, zeigte sich, da er von dem Wunder hörte, ungläubig, und wiederholte, daß er nicht glauben würde, bevor er nicht mit eigenen Händen die öffentlich gerühmten Wundmale berührt habe. Er kam deshalb nach Portiunkula, und in Gegenwart der Brüder und der anderen Bürger bewegte er mit großem Eifer und Kühnheit die Nägel, und berührte die Hände, Füße und Seite des Heiligen mit eigenen Händen. Jeder Zweifel war nun gehoben, und in demselben Maße, als Hieronymus vorher ungläubig gewesen,

---

[1]) Th. a Cel., Vita I. lib. II. cap. I. al. III.

[2]) Id. Vita II. p. 222 (cap. LXXVII. p. 91.).

[3]) Fr. Bernard von Bessa, Cod. Turin. fol. 96. col. 12.

[4]) Th. a Cel., Vita I. lib. II. cap. I. al. III.

[5]) Ib. I. al. III.

war er von jetzt an ein fester und standhafter Zeuge für diese Wahrheit und bekräftigte sie durch einen Eidschwur auf das hl. Evangelium. [1])

II. Zu dem so offenbaren Wunder der Wundmale an den Gliedern des seraphischen Patriarchen, gesellte sich auch das der glorreichen Verklärung seines ganzen Leibes. [2]) Daher kam es denn, daß die in Assisi versammelten Brüder und die von allen Seiten herbeigeströmte Volksmasse in jener Nacht, in welcher der ruhmvolle Bekenner Christi diese Welt verließ, so dem göttlichen Lobe oblagen, daß sie nicht die Exequien eines Todten, sondern ein Fest der Engel zu feiern schienen. [3]) Mit Tagesanbruch erschienen eine zahllose Menge von Andächtigen, die ganze Genossenschaft der Religiosen und der ganze Säkular-Klerus, nahmen den hl. Leib vom Orte, wo er verschieden, und trugen ihn, Oelzweige und Fackeln in den Händen haltend, unter Preis- und Lobgesängen und unter Trompetenschall in das Innere der Stadt. [4]) Man nahm den Weg zum Kloster des hl. Damian. Hier wohnte ja mit ihren Mitschwestern in tiefer Zurückgezogenheit und strenger Klausur die edelgeborene Jungfrau Klara, erstgeborene Tochter des vom hl. Patriarchen gegründeten zweiten Ordens. Zu ihrem Troste trat man mit der glorreichen Bahre in die Kirche, öffnete den Sarg und reichte jenen Jungfrauen den, mit himmlischen Perlen gezierten Leib ihres Vaters, zum Anschauen und Küssen dar. Darauf setzte sich die Prozession der Stadt zu wieder in Bewegung. Und ach, wie schmerzlich war es für die frommen Töchter, da sie den so großen Schatz aus ihrer Mitte forttragen sahen. Ihr Schluchzen und Weinen war herzergreifend und fand den Wiederhall bei der ganzen theilnehmenden Menge. [5])

Unter Jubel- und Freudengesängen betrat der glänzende Zug die Stadt, zog in die Kirche zum hl. Georg, wo mit aller Ehrfurcht die hl. Gebeine zur Aufbewahrung niedergesetzt wurden. An dieser Stätte hatte Franziskus als Knabe den ersten Unterricht genossen, hier hatte er seine erste Predigt gehalten und hier endlich empfing er seine erste Ruhestätte. [6])

Gott wirkte in Wahrheit durch Fürsprache und zur Ehre seines geliebten und treuen Dieners Franziskus viele Wunder. Der hl. Bonaventura erzählt in seiner größeren Legende verschiedene, unter denen allein acht Todtenerweckungen verzeichnet sind.

---

[1]) S. Bonav. Leg. maj. cap. XV.
[2]) Ib.
[3]) Ib.
[4]) Th. a Cel., Vita I. lib. II. cap. IV. al. X.
[5]) Ib.
[6]) S. Bonav., c. XV.

III. Nach dem Zeugnisse des Fr. Bartholomäus von Pisa in seinem berühmten »liber conformitatum« [1]), belief sich die Zahl der von den Todten Erweckten bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts bereits auf dreißig.

Das erste jener Wunder, welche der hl. Bonaventura berichtet, geschah zu Monte Marano bei Benevent und ist auf besondere Weise wunderbar, da es nicht so sehr des Körpers willen, als vielmehr zu Gunsten und zur Rettung der Seele gewirkt wurde. Es war nämlich am genannten Orte eine Frau gestorben, welche eine große Andacht und Ergebenheit zu Franziskus trug. Die Geistlichkeit hatte sich bereits zur Feier der Exequien versammelt, da erhob sich plötzlich vor den Augen aller Umstehenden die Todte, rief einen der nahestehenden Priester, der gerade ihr Gevatter war, und sagte: „Ich will beichten, Vater. Nach meinem Tode hätte ich nämlich zum grausamen Kerker verurtheilt werden müssen, weil ich die Sünde nicht gebeichtet, die ich jetzt bekennen will. Franziskus aber, dem ich zu meinen Lebzeiten mit Andacht zugethan war, betete für mich und so wurde mir die Gnade zu Theil, daß ich jetzt zum Körper zurückkehre, jene Sünde beichte und das ewige Leben verdiene. Und sogleich nach abgelegter Beichte werde ich zur versprochenen Ruhe eingehen." Mit Zittern beichtete sie also dem bebenden Priester und nach empfangener Absolution legte sie sich ruhig auf die Todtenbahre und entschlief glücklich im Herrn. [2]) Dieses Wunder konnte zu gleicher Zeit zu einem zweifachen dienen: einmal konnte es darthun, welche Sorgfalt der hl. Franziskus für jene trägt, die ihn verehren, und dann konnte es auch zum heilsamen Unterrichte für jene sein, welche immer wünschten, durch irgend einen Todten, der zum Leben zurückkehrte, Nachrichten aus der andern Welt zu erfahren.

Zu Rom wollte ein siebenjähriges Knäblein, Kind eines Notars, die Mutter, die zur Kirche St. Markus ging, begleiten. Da ihm aber das abgeschlagen wurde, stürzte es sich aus dem Fenster des Palastes und fand beim Falle seinen Tod. Ein Franziskaner, Namens Raho, der gerade auf dem Wege zur Predigt war, näherte sich, durch die Klagen und das Jammern der Eltern zum Mitleid bewogen, dem Knaben, ermunterte den Vater zum Vertrauen auf den hl. Franziskus, warf sich mit seinem Genossen zum Gebete auf die Knie und ermahnte die Umstehenden, das Nämliche zu thun. Plötzlich erhob sich der Knabe und ging, durch die Macht des Heiligen zum Leben zurückgekehrt, heil und gesund umher.

In der Stadt Sessa stürzte in einer engen Gasse, „zu den Säulen" genannt, ein Haus ein und zerquetschte einen Jüngling. Zahlreiche Menschen eilten herbei, schafften die Steine und Holztrümmer fort, zogen den Unglück-

---

[1]) Frucht 39. u. 40.
[2]) Leg. cit. cap. XVI.

lichen hervor und brachten ihn todt der Mutter. Unter Schluchzen fing diese an zu rufen: „Hl. Franziskus, hl. Franziskus, gib mir meinen Sohn wieder.“ Auch die Umstehenden stimmten mit ihr ein und baten den Heiligen um das Wunder. Indeß die Bitten schienen vergebens. Darum richtete man den Leichnam zum Begräbnisse her. Während nun Alles zum Leichenbegängnisse bereit war, stand der Jüngling lebend und gesund auf. Er selbst lobte und dankte Gott und dem hl. Franziskus, und forderte zu einem Gleichen Geistlichkeit und Volk auf, welche bereits zum Leichenbegängnisse sich eingefunden hatten.

In einer Ortschaft Apuliens schickte man sich an, den Leichnam eines Mädchens zu Grabe zu tragen. Die Mutter bat den Pfarrer, er möge ihn noch stehen lassen, denn Franziskus sei ihr erschienen und habe ihr die Rückkehr ihrer Tochter zum Leben versprochen. Mit großem Glauben rief sie nun den Namen des hl. Franziskus an und faßte ihre todte Tochter bei der Hand. Im nämlichen Augenblicke erhob sich, in Gegenwart der Eltern und der zum traurigen Leichenbegängnisse herbeigeeilten Freunde, die Todte und war gesund.

In Nocera hatten die Brüder einen gewissen Petrus gebeten, ihnen für kurze Zeit einen Karren zu leihen. Doch statt ihnen das zur Ehre des hl. Franziskus begehrte Almosen zu gewähren, lästerte er des Heiligen Namen und gab ihnen Antworten voll Schmähungen und Grobheiten. Die Hand des Herrn aber nahte sich bald. Der Tod entriß ihm seinen Erstgeborenen. In der Ueberzeugung, daß dieser Unfall ihn zur Strafe für seine Lästerungen getroffen, empfahl er sich ganz reuevoll dem Heiligen Gottes, Franziskus, und bat ihn unter dem Versprechen, in Zukunft ihm ganz ergeben zu sein, um die Zurückgabe des Sohnes. Wunderbar! Auf diese Worte hin erhob sich der Sohn und versicherte, daß er durch den sel. Franziskus zuerst gestorben und dann auch wieder erweckt sei.

In der Stadt Capua stürzte ein Knabe beim Spielen am Ufer des Volturnus in diesen Fluß und wurde, von einem Strudel erfaßt, unter dem Sande begraben. Auf die Kunde hievon eilte das ganze Volk herbei und Alle, selbst auch die Juden, schrieen von Mitleid bewogen: „Hl. Franziskus, gib den Knaben seinem Vater zurück.“ Der Leichnam wurde unter dem Sande aufgefunden. Während die Umstehenden nun fortfuhren zu weinen und zu beten, erwachte zu Aller Erstaunen der Knabe vom Tode und bat flehentlich, ihn zu der Kirche des sel. Franziskus zu führen, auf daß er ihm, seinem Wohlthäter, in Andacht Dank darbringe.

Einem Jünglinge Namens Gerlandino von Ragusa wurde von einigen Trümmern der Kopf zerschmettert; auf die Fürsprache des hl. Franziskus aber wurde ihm das Leben wieder gegeben.

Diese bisher erzählten Wunder von Todtenerweckungen sind alle der

Wahrheit gemäß vom hl. Bonaventura am Ende des Lebens des hl. Vaters Franziskus in dem Abschnitte von den Wundern erzählt.

Es finden sich daselbst auch noch folgende Wunder berichtet, die wir indeß nur kurz angeben.

IV. Solche, die aus Todesgefahr errettet wurden: 1) In Rom ein Mann, der vom Dach eines Palastes gefallen war, in welchem einige Minderbrüder liebevolle Aufnahme gefunden hatten; 2) in Posi der Priester, Namens Thomas, der von einem Flusse unter das Rad einer Mühle getragen war; 3) in Celano, ein in einen Brunnen gestürzter Jüngling; 4) in Corneto, ein unter den Trümmern eines Hauses gebliebener Jüngling; 5) in Gaëta, ein gewisser Bartholomäus, dem ein niederstürzender Balken beim Bau einer Kirche das Haupt zerschmetterte; 6) in Ceprano, ein gewisser Nikolaus, welcher von grausamen Feinden schrecklich zerfleischt und zerschlagen worden war; 7) in St. Gemignano, der Sohn eines adeligen Herrn, der in Folge einer schweren Krankheit dem Ende nahe war; 8) zu Tamarita in Catalonien, ein Mädchen, das ebenfalls in Folge sehr schwerer Krankheit in den letzten Zügen lag; 9) ein anderes mit dem Tode ringendes Mädchen in Ankona; 10) in Vicalvi, ein Kleriker Namens Matthäus, welcher tödtliches Gift getrunken hatte; 11) in Lentini, ein von einer sehr großen Steinmasse, die zu einem Altare des Heiligen dienen und von Personen auf einen Karren geladen werden sollte, zerschmetterter Mann; 12) bei St. Severino in der Mark ein anderer Mann, der unter dem sehr großen Steine zerquetscht ward, den er mit Andern von Constantinopel für die Basilika des Heiligen nach Assisi schaffte; 13) eine Frau, auf welche, während in der Kirche des Heiligen Alexander IV., damals Kardinal-Bischof von Ostia, predigte, ein großer Stein stürzte, den man unvorsichtiger Weise auf der hohen Kanzel zurückgelassen hatte und der ihr den Kopf so zerschlug, daß man sie für todt hielt, und deshalb mit einem schwarzen Mantel bedeckte. Gleichwohl erhob sie sich nach der Predigt, zum Erstaunen aller Umstehenden, ganz gesund; ja, während sie vorher an Kopfschmerz viel zu leiden hatte, war sie von dieser Zeit an für ihr ganzes noch übrige Leben gänzlich davon befreit.

Ferner, Frauen, welche bei der Geburt der Todesgefahr entgingen: 1) eine Gräfin von Sclaromen; 2) eine Frau zu Rom, Namens Beatrix; 3) eine gewisse Juliana, Ehefrau eines Adeligen zu Calvi; 4) eine Frau in Viterbio; 5) eine Frau in der Gegend von Arezzo.

Aus dem Schiffbruch Errettete: 1) einige Reisende, die 10 Meilen vom Hafen zu Barletta entfernt waren; 2) ein Schiff, das von jenseits des Meeres herkam und einen Kranken barg, der den Heiligen besuchte; 3) Bruder Jacob von Rieti, der aus der Barke in den Fluß fiel und in einen Strudel gerathen war; 4) ein gewisser Fr. Bonaventura, der mit zwei Männern sammt dem zerbrochenen Schifflein in die Tiefe eines Sees

versunken war; 5) ein gewisser Bruder aus Ascoli, der in einen Fluß gerathen war; 6) einige Männer und Frauen, die auf dem See von Rieti Schiffbruch erlitten; 7) einige Reisende von Ankona, welche vom Meeressturm umhergepeitscht an ihrer Rettung verzweifelten.

V. Blinde, die ihr Gesicht erhielten: 1) Im Konvente der Minderbrüder zu Neapel erlangte ein gewisser Fr. Robert das verlorene Gesicht wieder. Durch dieses Wunder wurden die daselbst versammelten Missionäre von dem Heiligen in ihrem Berufe ermuthigt; 2) bei Tebe in der Romagna erhielt eine an beiden Augen erblindete Frau das Gesicht; 3) in der Campagna ein Knabe zu Posi, der des linken Auges beraubt war; 4) in der nämlichen Provinz bei Castro, ein Priester, der ebenfalls des linken Auges beraubt war; 5) auf dem Berge Gargano, ein Mann, welcher das Auge außerhalb der gewöhnlichen Lage hatte; 6) ein Blindgeborener von vornehmer Abkunft, der, als er Minderbruder geworden, von diesem Ereignisse den Namen Fr. Illuminatus erhielt; 7) zu Zakanto, nahe bei Anagni, ein Soldat, Namens Gerard, welcher erst geheilt wurde an den Augen des Geistes, dann auch das Licht der Augen des Körpers empfing; 8) der unglückliche Mann, dem durch ungerechtes Urtheil beide Augen ausgerissen waren. Als er durch die Verdienste des Heiligen, innerhalb drei Tage, neue, sehr gute Augen, wenngleich kleinere als die ersten, wieder erhalten hatte, entfloh er aus Furcht, man möchte ihm auch diese wieder herausreißen. Dieses Wunder ließ Nikolaus IV. der Legende des hl. Bonaventura beifügen, denn er hatte beschworene Zeugnisse, besonders von Fr. Wilhelm, einem Römer, welcher bei der Vollstreckung jener Strafe zugegen war und aus Neugierde die ausgerissenen Augen prüfte, indem er sie mit einem Stöckchen bewegte. Darauf aber hatte er auch das Wunder von den neuen Augen gesehen.

VI. Geheilte von verschiedenen Krankheiten: 1. beim Flecken Pieve, ein seit seiner Geburt tauber und stummer Jüngling, welcher, nachdem das Wunder auf die Gebete eines gewissen Markus hin an ihm geschehen war, zuerst die Worte sprach: „Ehre sei Gott und dem hl. Franziskus, der mir die Sprache und das Gehör gab;" 2. in Marittima erhielt eine Frau wieder Gesicht und Gehör und wurde geheilt von der fallenden Krankheit; von ähnlichem Leiden wurden geheilt ein Mädchen zu Nursia, der Sohn eines Adeligen und Andere; 3. Petrus von Foligno, der von Teufeln besessen war, eine Besessene zu Narni und viele andere Personen fanden Befreiung; 4. ein gewisser aus der Stadt Fano, Namens Bonomo („guter Mann"), gichtbrüchig und aussätzig, und ein Jüngling aus St. Severino, Namens Atto, ganz vom Aussatz bedeckt, wurde vom Heiligen vollkommen geheilt, der, eben in Folge des Mitleides und der Liebe, die er zu den Aussätzigen trug, eine wirksame Kraft besaß, sie zu heilen; 5. eine adelige Dame, Namens Rogata, in der Diöcese Sora, welche seit 20 Jahren am

Blutflusse litt. Da sie einen Knaben in römischer Sprache die Wunder des hl. Franziskus besingen hörte, empfahl sie sich dem Heiligen, und nicht blos sie wurde geheilt, sondern auch ihr Sohn Markus, der einen kontrakten (gelähmten) Arm hatte. Eine andere Frau auf Sicilien wurde ebenfalls vom Blutflusse befreit, an dem sie 6 Jahre gelitten; 6. in Rom fand eine gewisse Praxedis, die wegen ihrer Frömmigkeit und Liebe berühmt war, plötzliche Heilung von einem Beinbruche und von einer Verrenkung einer Schulter.

VII. Einige andere Wunder verschiedener Art: 1. in Gagliano, Diöcese Valva, lag in Folge von Ermüdung und Durst, eine arme Frau, Namens Maria, wie todt auf dem Felde. Der Heilige ließ in der Nähe eine Quelle hervorsprudeln, welche später nicht versiegte und wunderthätig war; 2. in Sabina empfing ein altes 80jähriges Mütterchen, die Niemanden finden konnte, der ein Knäblein, das ihr die verstorbene Tochter zurückgelassen, gesäugt hätte, durch Vermittlung des Heiligen überreichend Milch in ihren ausgetrockneten Mutterbusen, so daß sie das Knäblein selbst nähren konnte; 3. bei Spoleto wurde der einzige, aber sehr mißgestaltete Sohn vollkommen und gesund seinen Eltern zurückgegeben; 4. bei Susa wurde ein gewisser Fr. Robert von Rivarolo, der gichtbrüchig und närrisch war, vom Heiligen plötzlich gesund gemacht; 5. selbst in Sachen von geringerer Bedeutung gefiel es dem heiligen Vater, seinen Verehrern zu helfen. Die Bewohner der Gegend von Vilesi hielten sich die Weinberge frei von der Pest der nagenden Würmer; einem Herrn von Pietramala in Calabrien wurde ein Stück Land von den Heuschrecken gesäubert, welche es verwüsteten; einem Priester bei Palenza wurde der Kornboden von den Getreidewürmern gereinigt; ein Mann bei Saghagun in Spanien erlangte, daß ein ganz vertrockneter Baum von neuem Blüthen und Früchte brachte; ein gewisser Martinus erlangte, daß einer seiner Ochsen, der das Bein gebrochen, plötzlich geheilt wurde; einem Manne von Amiterno gab der Heilige ein Lastthier zurück, das von den Räubern geraubt worden, und einem Weibe von Antrodoko wurde ein in Stücken gefallenes Becken ganz zurückgestellt.

Aus dem Gefängnisse Befreite: 1. in Rumänien ein fälschlich des Diebstahls angeklagter Grieche; 2. in Massa zu St. Petrus ein Armer, der unfähig war, eine gewisse Schuld zu bezahlen; 3. ein gewisser Albert von Arezzo, dem sein Gläubiger unter Schmähungen und Flüchen gesagt hatte, daß weder Franziskus, noch Gott ihn aus den Ketten befreien würde, in denen er ihn gefesselt hielt; 4. Petrus von Assisi, der von der Ketzerei zurückkehrte; 5. ein gewisser Guidolotto von St. Gemignano, dem weder die Folter, noch siedendes Oel irgend welchen Schaden zufügte.

Die Wunder, welche wir bis jetzt nur angedeutet haben, sind weitläufiger berichtet vom seraphischen Lehrer, welcher gleichwohl im Anfange seiner Abhandlung erklärt, daß er nur einige von den anerkannten Wundern

schreibe, welche bis zu seiner Zeit gewirkt worden seien. Und in der That, von den vierzig anerkannten und bei der Heiligsprechung veröffentlichten Wundern hat der hl. Lehrer nur sehr wenige erzählt.

VIII. Die Heiligsprechung des hl. Vaters Franziskus fand statt, noch ehe zwei Jahre nach seinem Tode verflossen waren. Es waren nämlich in dieser so kurzen Zeit so zahlreiche und staunenswerthe Wunder geschehen, „daß der Papst Gregor IX. sich bewogen fühlte, sofort zur feierlichen Heiligsprechung dessen zu schreiten, dessen Heiligkeit während seines Lebens er mit eigenen Augen gesehen und mit seinen Händen gefühlt, und dessen Verherrlichung im Himmel nach dem Tode Gott selbst mit so außerordentlichen Zeichen und Wundern kundthat."[1]) Jener Kardinal Hugolino, den der hl. Patriarch prophetisch „Bischof der ganzen Welt" zu nennen pflegte, war gerade als Papst dem Honorius III. am 27. März 1227 unter dem Namen Gregor IX. gefolgt. Er kam in eigener Person nach Assisi und wollte der ganzen Welt hinsichtlich der Verherrlichung des überaus heiligen Mannes die höchste Gewißheit gewähren. Er berief deshalb zur Prüfung der Wunder eine Kommission von Kardinälen, welche einer so schnellen Heiligsprechung durchaus abhold waren. Gleichwohl konnten sie nicht umhin, die vierzig Wunder für echt zu erklären. An erster Stelle stand jenes, welches an dem nämlichen Tage am Grabe des hl. Vaters geschah, an welchem sein hl. Leib beigesetzt worden war. Bei dieser Feierlichkeit befand sich nämlich eine Jungfrau, welche seit einem Jahre so mißgestaltet erschien, daß ihr Kopf ganz mit der Schulter verwachsen war. Sie legte nun ihren Kopf auf den Schrein, welcher den überaus kostbaren Leib des Heiligen in sich barg, und sofort war sie geheilt. Ihr Hals hatte die rechte Stellung wieder. Ob der plötzlichen Heilung gleichsam außer sich, eilte sie fort und weinte vor Freuden.[2]) Die übrigen neununddreißig Wunder waren verschiedener Art. Außer anderen Kontrakten und Lahmen, denen der Gebrauch der Glieder zurückgegeben worden war, waren Blinde verzeichnet, welchen das Gesicht, Taube, denen das Gehör, Stumme, denen die Sprache ertheilt, Aussätzige, welche gereinigt, Besessene, welche befreit, Sterbende, welche zum Leben zurückgekehrt, Wassersüchtige, Gichtbrüchige und andere von verschiedenen Leiden heimgesuchte Kranke, welche vollkommen geheilt worden waren. Die Personen, an denen solche Wunder geschehen, sowie jene, in deren Gegenwart sie sich zugetragen, konnten leicht vernommen werden, denn sie lebten meistens zu Assisi und in nächster Nähe, wie zu Perugia, Foligno, Spello, Forno, Todi, Narni, Gubbio und in anderen nahegelegenen Orten. Nachdem nun die vierzig Wunder die Probe der Aechtheit bestanden, fand zu Perugia zum Zwecke der Heiligsprechung

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XV.
[2]) Thom. a Celano, Vita I. lib. III. cap. II.

das volle Consistorium statt. In Folge dieser Berathung, in der nochmals Alles einer gründlichen Besprechung unterzogen wurde, bestimmte der Papst auf einmüthigen Rath und Zustimmung der Kardinäle, der Bischöfe und aller Prälaten, welche zugegen waren, daß die Heiligsprechung vorgenommen werden müsse.[1]) Der Papst kehrte alsdann nach Assisi zurück. Hier hatte sich bereits eine große Menge von Prälaten, Magnaten (Großen des Landes) und des Volkes am festgesetzten Tage zur feierlichen Handlung in der Kirche des hl. Georg vor dem kostbaren Schatze des hl. Leibes versammelt. Der hl. Vater hielt selbst mit ganzem Herzenserguß zum Lobe des hl. Vaters Franziskus die Rede über jene Worte des Ekklesiastikus (c. 50): „Gleichwie der Morgenstern zwischen den Nebeln und der Mond in den Tagen seiner Fülle erglänzt, und wie die Sonne leuchtet, so erstrahlte er im Tempel Gottes.“ Der Kardinal-Subdiakon, Octavian, aus dem Hause der Conti, verkündete darauf mit sehr lauter Stimme die vierzig als ächt anerkannten Wunder und der Kardinal-Diakon Raynerius, aus dem Hause der Capocci, hielt zu ihrer Bekräftigung noch eine feierliche Anrede. Nach Beendigung derselben erhob sich unter dem Schluchzen der Umstehenden der Papst vom Throne, kniete nieder zum andächtigen Gebete, erhob sich wieder und erklärte mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen mit lauter Stimme Franziskus für heilig, indem er sprach: „Zur Ehre und Glorie des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, und der glorreichen Jungfrau Maria und der sel. Apostel Petrus und Paulus, zur Ehre der Römischen Kirche, haben Wir, um auf Erden den höchst sel. Vater Franziskus zu ehren, den der Herr im Himmel verherrlicht hat, nach Berathung mit unsern Brüdern und den übrigen Prälaten beschlossen, daß der glorreiche Bekenner Christi in das Verzeichniß der Heiligen eingeschrieben und sein Fest am Tage seines Hinscheidens gefeiert werde.“ Die Kardinäle stimmten alsdann das Te Deum laudamus an, das abwechselnd mit dem Volke unter großer Freude gesungen wurde. Der Papst stieg dann die Stufen hinab in das Gewölbe des Heiligthums. Daselbst warf er sich zur Erde nieder und küßte den Schrein, welcher den hl. Leib faßte, legte dann schließlich seine Gaben und Opfer nieder und feierte nach inbrünstigen Gebeten die hl. Geheimnisse. Fr. Thomas schließt seine ausführliche Beschreibung dieser Festlichkeit also: „Alles das ist geschehen in der Stadt Assisi am 16. Juli, im 2. Jahre des Pontifikates Gregor IX.“[2]) Auch der hl. Bonaventura bezeugt, „daß der Stellvertreter Christi Gregor IX. mit größter Feierlichkeit, deren Erzählung zu weit führen würde, den sel. Vater in das Verzeichniß der Heiligen einschrieb, zu Assisi, am Sonntage am 17. Tage vor den Calenden des Monats

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XV.
[2]) Vita I. lib. III. cap I.

August (also am 16. Juli), im Jahre der Menschwerdung des Herrn MCCXXVIII." [1]) Die Veröffentlichung der päpstlichen Bulle, durch welche dem katholischen Erdkreise die vollzogene Heiligsprechung verkündet und die Feier des Officiums des Heiligen angeordnet wurde, geschah drei Tage danach zu Perugia. Sie beginnt mit den Worten: »Mira circa nos divinae pietatis dignatio«. Eine andere Bulle, die anhebt: Sicut violae aureae, wurde zu demselben Zwecke vom nämlichen Papste Gregor am 20. Februar des folgenden Jahres veröffentlicht.

IX. Um den Heiligen noch mehr zu ehren, verfaßte der nämliche Papst Gregor den Hymnus: Proles de coelo prodiit, welcher allzeit in der ersten Vesper des Festes des hl. Vaters gesungen wird; ferner das achte Responsorium: De paupertatis horreo und die ehemals berühmte Sequenz: Caput Draconis ultimum. Dieses bezeugt unser zuverlässige Gewährsmann Fr. Salimbene,[2]) welcher gleichfalls uns wissen läßt,[3]) daß Thomas, Kardinal von Capua, den Hymnus der Matutin: »In Coelesti Collegio«, den der zweiten Vesper: »Decus morum, dux minorum« und das siebente Responsorium: »Carnis spicam« verfaßte. Dem Kardinal Raynerius Capocci von Viterbo wird der Hymnus der Laudes: »Plaude turba pauperpula« zugeschrieben.[4]) Fr. Bernard von Bessa, Sekretair des hl. Bonaventura, sagt in der Einleitung zum Leben des hl. Vaters Franziskus klar und bestimmt, daß Fr. Julianus aus Frankreich, ein durch Wissenschaft und Heiligkeit ausgezeichneter Mann, mit Ausnahme der Hymnen und einiger Antiphonen nebst einigen Responsorien, welche der Papst selbst und einige Kardinäle zum Lobe des Heiligen komponirten, sowohl den Text der Matutin vom hl. Vater Franziskus, als auch für den Text die Musik verfaßte.[5]) Wenngleich der angezogene Fr. Salimbene nichts rücksichtlich der Verfasser dieser ausgenommenen Antiphonen erwähnte, so pflegt man dennoch nicht ohne Grund dem nämlichen Papste Gregor IX. die Antiphon: »Sancte Francisce propera«, dem Kardinal Thomas jene: »Salve Sancte Pater« und dem Kardinal Stephan von Cassanuova jene: »Coelorum candor splenduit« zuzuschreiben.[6]) Ferner, Fr. Thomas von Celano war ohne Zweifel der Verfasser der Sequenz: »Sanctitatis nova signa«, welche an den Festen des Heiligen in der hl. Messe gebetet wird. Ein Gleiches geschieht auch mit der Präfation: »Qui

---

[1]) Leg. maj. cap. XV.

[2]) Chronik, p. 194.

[3]) Ib.

[4]) Wadding, Ann. a. 1228.

[5]) Cod. Turin. fol. 95.

[6]) Wadding, l. cit.

veneraudum confessorem«, dessen Verfasser der sel. Fr. Johannes von Alverna war.[1])

Die Ereignisse, welche der Heiligsprechung des hl. Vaters Franziskus vorausgingen, sie begleiteten und ihr folgten, waren so herrlich und außerordentlich, daß dieselbe nicht blos eine der berühmtesten in den Annalen der Kirche war, sondern auch, wie angesehene Geschichtsschreiber bemerken, den Anfang der neuen Epoche in den Verzeichnissen der feierlichen Heiligsprechungen bezeichnete.

Zwölftes Kapitel.

Der berühmte Ablaß von Portiunkula und die Basilika der hl. Maria von den Engeln.

I. Das Schweigen des ersten Biographen des Heiligen. — II. Eine gleichzeitige Urkunde. — III. Eine andere ähnliche Urkunde. — IV. Eine deutlichere Erklärung. — V. Der Tod des Fr. Petrus Cantanj im J. 1221 und der vor dieser Zeit erhaltene Ablaß. — VI. Beglaubigt durch den sel. Franziskus von Fabriano. — VII. Wunderbare Ausbreitung des Ablasses. — VIII. Ursprung von Portiunkula und Anfang des Ordens in dem vom hl. Vater Franziskus wiederhergestellten Kirchlein. — IX. Portiunkula, Mutter (Mutterschooß) des Ordens genannt. — X. Erbauung der großen Basilika zur hl. Maria von den Engeln. — XI. Andere Denkwürdigkeiten von Portiunkula. — XII. Die vom hl. Patriarchen empfohlene Sorge für Portiunkula.

I. Obgleich die Verleihung des berühmten Ablasses von Portiunkula eine der denkwürdigsten Begebenheiten im Leben des seraphischen Patriarchen bildet, so haben wir doch darüber zu reden bisher unterlassen, um einerseits mit mehr Muße die verschiedenen Schwierigkeiten zu prüfen, denen man in seiner Geschichte begegnet, andrerseits auch, um etwas ausführlicher von der ersten Franziskanerkirche sprechen zu können, in welcher der Orden der Minderbrüder und der Klarissinnen seine Geburtsstätte hatte.

Keiner der ersten Biographen des hl. Vaters Franziskus that von diesem so berühmten Ablasse ausdrückliche Erwähnung. Ihr Stillschweigen scheint indeß hinlänglich aus dem Grunde erklärt werden zu können, weil es in jenen Zeiten der Kreuzzüge unklug gewesen sein würde, in der Christenheit eine Nachricht zu veröffentlichen und zu verbreiten, welche im Stande gewesen wäre, die Christen von der Theilnahme an dem Kampfe gegen die Ungläubigen zurückzuhalten. Denn jene, welche erfahren hätten, daß sie auf so leichte Weise auf anderem Wege die reichlichsten Ablässe gewinnen könnten,

---

[1]) Wadding a. 1322.

würden ganz sicher eher vorgezogen haben, in Ruhe nach Assisi zu wallfahre
als das Kreuz zu nehmen und unter allerlei Gefahren, denen die Kreuzfahr
zu Wasser und zu Lande sich aussetzen mußten, in das Morgenland
ziehen. In dem Schreiben des Bischofs Konrad, von dem bald die Re
sein wird, wird ausdrücklich erwähnt, daß die Kardinäle, von der Bewilli
ung des Ablasses in Kenntniß gesetzt, dem Papste zusetzten, ihn doch wied
zurückzunehmen, weil er zum Nachtheile des heiligen Landes sei. Das er
Koncil von Lyon hatte ferner verboten, daß Niemand auf irgend eine Wei
den Kreuzzug verhindere oder störe und unterbreche, zu dem die Christenh
gerade durch Verleihung großartiger Ablässe begeistert und aufgefordert word
war. Der Portiunkula-Ablaß blieb deshalb eine Zeit lang ein Gegenstan
der mündlichen Ueberlieferung, deren Wahrheit die Genossen des Heilig
und alle jene, welche bei der zu Assisi mündlich geschehenen, feierlichen Ve
kündigung, als zuverlässige und treue Ohrenzeugen zugegen waren, bestätig
konnten.

II. Gleichwohl geschah im Jahre 1277, also kaum ein halbes Jah
hundert nach dem Tode des hl. Patriarchen, über denselben folgende authe
tische Mittheilung: „Im Namen Gottes. Amen. Ich, Bruder Benedict
aus Arezzo, der ich schon mit dem sel. Franziskus noch zu seinen Lebzeite
Umgang hatte und auch von diesem hl. Vater unter dem Beistande der göt
lichen Gnade in seinen Orden aufgenommen wurde, ich, der ich Genos
seiner Genossen war, und häufig mit ihnen sowohl bei Lebzeiten unseres h
Vaters als auch nach seinem Scheiden aus dieser Welt verkehrte und m
denselben öfters Unterredung über die Geheimnisse des Ordens hatte, erklär
daß ich nicht selten von einem der obenerwähnten Genossen des sel. Fra
ziskus, Namens Massäus von Marignano, einem wahrheitsliebenden und höch
tadellosen Manne, vernommen habe, daß er mit dem sel. Franziskus
Perugia beim Herrn Papst Honorius war, als der Heilige den Ablaß all
Sünden für jene erbat, welche am ersten Tage der Calenden des Augu
(also am 1.), von der Vesper des genannten Tages bis zur Vesper d
folgenden Tages, mit Reue und nach abgelegter Beichte die Stätte der h
Maria von den Engeln (die man sonst auch Portiunkula nenne) besuche
würden. Dieser Ablaß wurde endlich dem hl. Franziskus, auf seine eben
demüthige als inständige Bitte, vom Papste auf das Freigebigste gewähr
wenngleich er beifügte und sagte, daß es durchaus nicht Brauch des apost
lischen Stuhles sei, einen solchen Anlaß zu verleihen."

„Das Nämliche in der obengenannten Weise erkläre ich, Fr. Raynerin
von Mariano aus Arezzo, Genosse des ehrwürdigen Fr. Benedikt; ich ha
dieses oft von dem obenerwähnten Fr. Massäus, dem Genossen des sel. Fra
ziskus und meinem ganz besonderen Freunde gehört."

Die obenerwähnten Erklärungen wurden sämmtlich bekannt gegeben i

der Nähe der Zelle des Fr. Benedikt aus Arezzo, und zwar in Gegenwart des Fr. Compagnus aus Borgo, des Fr. Raynaldus aus Castignone, des Fr. Carus aus Arezzo, des Fr. Bonaventura aus Arezzo und des Fr. Massarius, die man absichtlich gerufen und herbeigebeten hatte.

Im Jahre des Herrn MCCLXXVII (1277), während in der römischen Kirche Sedisvakanz war (also kein Papst den Stuhl Petri inne hatte), Indictione V., an einem Sonntage und dem letzten Tage im Oktober, war ich, Notar Johannes, Sohn des verstorbenen Conklasiate, bei der ganzen obigen Mittheilung zugegen, und habe sie auf Befehl des ehrw. Fr. Benedikt und des Fr. Raynerius niedergeschrieben und bekannt gemacht.[1])

Dieser nämliche ehrw. Fr. Benedikt, von seinem Zeitgenossen, dem Fr. Salimbene als heilig gefeiert,[2]) war der erste Provinzial von der Mark und darauf Minister von Griechenland gewesen. Nun, eine derartige ächte und feierliche Urkunde, zeigt zur Genüge, daß, wenn man auch aus Gründen der Klugheit in den ersten Lebensbeschreibungen des hl. Patriarchen hinsichtlich dieser merkwürdigen Thatsache Stillschweigen beobachtet hatte, es gleichwohl für angezeigt, ja nothwendig erachtet wurde, dieselbe in irgend einer glaubwürdigen Form aufnehmen zu lassen, für den Fall, daß man etwa nach dem Tode der Augenzeugen deren Wahrheit und Aechtheit bestreiten sollte.

III. Und wirklich schon im Jahre 1320 sah sich Theobald Offreduci, Bischof von Assisi, genöthigt, gegen die Feinde und Bekämpfer des besagten Ablasses ein Rundschreiben zu erlassen, dessen Original, wie Benoffi selbst bezeugt, in dem Archive seines Konventes zu Perugia aufbewahrt wurde.[3]) Wir erachten es für zweckmäßig, hier eine getreue Uebersetzung davon folgen zu lassen.

„Theobald, durch die Gnade Gottes Bischof von Assisi, allen Christgläubigen, welche gegenwärtiges Schreiben sehen werden, Heil im Erlöser aller Menschen.

Einige verleumderische und gottlose Zungen wagen aus Neid oder vielleicht aus Unwissenheit in unverschämter und frecher Weise, den Ablaß von St. Maria von den Engeln, welches Kirchlein nahe bei Assisi gelegen ist, anzufechten und zu bestreiten. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, durch gegenwärtiges Schreiben die Art und Weise des Ablasses überhaupt, und wie Franziskus ihn schon zu seinen Lebzeiten vom Herrn Papste Honorius auf seine Bitte erhielt, auseinanderzusetzen. Da St. Franziskus bei St. Maria von den Engeln oder Portiunkula sich befand, wurde ihm vom Herrn zur

---

[1]) Baluzco, Vermischte Materien, veröffentlicht von Mansi tom. 2. pag. 123.; Wadding, ann. a. 1277 und Bollandisten 4. Okt.; aus dem Cod. MS. Assis. des J. 1325.

[2]) Chron. cit. pag. 17.

[3]) Geschichte des Ordens c. IV.

Nachtzeit geoffenbart, daß er zum Herrn Papste Honorius, der sich zu jener Zeit in Perugia befand, gehen sollte, um sich von diesem für die nämliche von ihm (Franziskus) damals wieder hergestellte Kirche der hl. Maria von Portiunkula, den Ablaß zu erbitten. Franziskus erhob sich in der Frühe, rief seinen Genossen, den Fr. Massäus von Marignano, mit dem er zusammen lebte, begab sich mit ihm zum Papste und sprach: „Heiliger Vater, vor kurzer Zeit habe ich für Euch zur Ehre der hl. Jungfrau Maria eine Kirche wieder hergestellt. Ich bitte nun Eure Heiligkeit, dieselbe mit Ablässen ohne (vorgeschriebene) Opfer zu belegen.“ Der Papst gab hierauf zur Antwort, daß das nicht gut und schicklich angehe. „Denn“, sagte er, „Jeder, der den Ablaß wünscht, muß ihn verdienen, dadurch, daß er selbst thätige Hand anlegt“. „Aber“, fuhr der Papst fort, „sage mir, für wie viele Jahre soll ich der Kirche die Ablässe verleihen und was für welche?“ Franziskus entgegnete ihm: „Heiliger Vater, es möge Euer Heiligkeit gefallen, mir nicht sowohl Jahre, als vielmehr Seelen zu geben.“ „Wie und auf welche Weise wünschest du aber Seelen?“ fragte der Papst. Franziskus entgegnete: „Ich wünsche, so es Eurer Heiligkeit gefällt, daß wer immer zu dieser Kirche kommt, und wahrhaft seine Sünden bereut und gebeichtet und, wie nothwendig ist, vom Priester die Lossprechung empfangen hat, auch losgesprochen werde im Himmel und auf Erden von der Schuld und Strafe, deren er sich vom Tage der Taufe bis zum Tage des Eintritts in diese Kirche schuldig gemacht hat.“ Darauf der Papst: „Was du begehrst, Franziskus, ist viel und zwar mehr das Werk Gottes, als das eines Menschen; aber es ist gegen den Brauch der hl. römischen Kirche, einen solchen Ablaß zuzugestehen.“ „Herr“, entgegnete Franziskus, „was ich bitte, bitte ich nicht in meinem Namen, sondern im Namen dessen, der mich gesendet hat, des Herrn Jesus Christus.“ Durch diese Worte überwunden, antwortete der Papst sogleich dreimal: „Es gefällt mir, es gefällt mir, es gefällt mir, daß du ihn habest.“ Da ergriffen aber die anwesenden Kardinäle das Wort und sagten: „Bedenket wohl, Herr, daß Ihr durch Gewährung eines solchen Ablasses an diesen Mann da, den jenseits des Meeres (d. h. den des hl. Landes) zerstöret, und daß dadurch der Ablaß der Apostelfürsten Petrus und Paulus auf ein Nichts gebracht wird und seine Bedeutung verliert.“ Ihnen entgegnete der Papst: „Wir haben ihm denselben gegeben und zugestanden. Wir können nicht anders und es geziemt sich nicht, das Geschehene rückgängig zu machen. Wir geben indeß der Kirche den Ablaß in der Weise, daß er sich nur auf einen natürlichen Tag erstrecke.“ Alsdann rief er den hl. Franziskus und sprach zu ihm: „Siehe, jetzt gewähren wir Jedem, der kommt und nach aufrichtiger Beichte und mit wahrer Reue die genannte Kirche besucht, Nachlassung von Schuld und Strafe. Und wir wollen, daß dieses Geltung habe für alle künftigen Zeiten, doch nur alljährlich für einen natür-

lichen Tag von der ersten Vesper, mit Einschluß der Nacht, bis zur Vesper des folgenden Tages." Da verneigte Bruder Franziskus, der Mann Gottes, sein Haupt und verließ den päpstlichen Palast.

Da aber der Herr Papst das sah, rief er ihn zurück und sprach: „O einfältiger Mensch, wo gehst du hin? Was nimmst du in Betreff dieses Ablasses Sicheres mit?" „Euer Wort allein genügt mir", rief Franziskus aus; „wenn das Werk von Gott ist, so muß Er sein Werk selbst bekannt machen. Hierüber will ich also keine andere Urkunde. Die seligste Jungfrau allein sei die Schrift, Christus der Notar und die hl. Engel die Zeugen." Darauf verließ Franziskus Perugia und kehrte nach Assisi zurück. Ungefähr auf der Mitte seines Weges lag ein Hospital für Aussätzige; daselbst ruhte er mit seinem Gefährten ein wenig aus und schlief ein. Er erwachte, rief nach dem Gebete seinen Gefährten und sagte ihm: „Bruder Massäus, ich sage dir im Namen Gottes, der mir vom Papste gewährte Ablaß ist auch im Himmel bestätigt worden." Diese Thatsache berichtet Marinus, der Neffe des besagten Fr. Massäus; denn er vernahm sie häufig aus dem Munde seines Onkels. Der ebengenannte Fr. Marinus, der erst kürzlich um das Jahr des Herrn 1307 gestorben ist, entschlief im Herrn reich an Tagen und Heiligkeit nach dem Tode des hl. Franziskus; Fr. Leo, einer der Gefährten des Heiligen, ein Mann von ausgezeichnetem Leben, berichtete, wie er sie aus dem Munde des hl. Franziskus selbst vernommen habe, und Fr. Benedikt aus Arezzo, einer der Gefährten des hl. Franziskus und Fr. Raynerius aus Arezzo, erzählten sowohl den Brüdern als den Weltleuten Vieles über den Ablaß, wie sie es vom Fr. Massäus gehört hatten. Von diesen aber, denen es erzählt wurde, leben heutzutage noch Viele, welche alles bezeugen. Mit wie großer Festlichkeit der Ablaß von sieben Bischöfen bei der Einweihung der nämlichen Kirche bekannt gegeben wurde, liegt nicht in unserer Absicht zu beschreiben; nur das bemerken wir, daß Petrus Zalfani (oder Calvani) der bei besagter Einweihung zugegen war, in Gegenwart des Ministers Fr. Angelus, des Fr. Bonifazius, des Fr. Guido, des Fr. Bartholomäus aus Perugia und anderer Brüder zu Portiunkula, welche erwähnter Einweihung nicht beigewohnt hatten, sagte, daß er den sel. Franziskus vor den genannten Bischöfen habe predigen, und ein gewisses Schriftstück in seiner Rechten haltend, sagen hören: — „Ich wünsche euch sämmtlich zum Paradiese zu führen. Ich verkünde euch den Ablaß, den ich unmittelbar aus dem Munde des Papstes selbst empfangen habe. Und ihr Alle, die ihr heute hierher gekommen seid, und alle Jene, welche in jedem Jahre, an diesem Tage mit reinem und reuevollem Herzen kommen werden, sollen den hl. Ablaß der Sünden empfangen." — Wir haben deshalb diese Umstände in Betreff des Ablasses mit Rücksicht auf die Unwissenden und diejenigen vorausgeschickt, welche noch keine Kenntniß davon haben, damit sie in Zukunft sich

nicht durch Ausreden entschuldigen und sich gegenüber der Gnade einer solchen Barmherzigkeit nicht lau erzeigen, sondern daß sie vielmehr sich beeifern, nach derselben zu verlangen und sie zu erhalten. Wir haben dieselben besonders mit Rücksicht auf die erwähnt, welche von Neid und Streitsucht erfüllt, sich bemühen, den Ablaß mit unsäglichen Beschimpfungen und giftigen Verleumdungen verächtlich zu machen, den doch ganz Italien, Frankreich und die Provinzen sowohl diesseits als jenseits der Berge (d. h. in, wie außerhalb Italien) hochschätzen und verehren, ja, den der Herr selbst aus Ehrfurcht gegen seine allerheiligste Mutter — denn als ihr Werk muß man den Ablaß betrachten — durch häufige und offenkundige Wunder und Zeichen jedes Jahr erhoben, verherrlicht und ausgebreitet hat. Wie, werden die boshaften und gottlosen Verleumder es sich noch herausnehmen mit ihren Natternzungen diesen Ablaß anzufechten und zu bekämpfen, der bereits seit so langer Zeit durch seine Kraft und Macht bei der ganzen römischen Kirche in Ansehen steht? Denn gerade der Herr Papst Bonifazius VIII. entsendete in unseren Zeiten feierlich seine Nuntien, welche am nämlichen Tage im Namen und auf Befehl des Herrn Papstes denselben feierlich verkünden mußten. Zudem kamen auch die Patriarchen ebenso, wie viele von den Kardinälen und Pönitententiaren in eigener Person um dieses Ablasses willen, von der Hoffnung durchdrungen, ihn wirklich zu gewinnen, und bestätigten durch ihre Gegenwart offenbar seine Echtheit und Gewißheit. Mit all diesen Männern verdammen Wir kraft der Auktorität des Siegels, das Christus ist, und des Schreibers, der glorreichen Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, und der Zeugen, der hl. Engel, und belegen mit ewiger Strafe alle Jene, welche sich unterfangen, gegen diesen heilbringenden Ablaß zu reden, indem sie lügenhafter Weise mit ihren gleißnerischen Zungen ihn schmähen und verunglimpfen. Zum Zeugnisse und zur sichersten Gewähr und Bekräftigung für alles das, was wir erwähnt, haben wir es für angebracht gehalten, das gegenwärtige Schreiben mit dem Abdruck unseres Siegels zu versehen. Gegeben zu Assisi zu Ehren der Jungfrau der Jungfrauen und des heiligen Franziskus am 10. August 1310.[1])

IV. In der Urkunde des Fr. Benedikt aus Arezzo wird nur die Wahrheit, die Thatsache des Portiunkula-Ablasses bezeugt; von einer ausführlichen Mittheilung der Geschichte ist darin keine Rede. In diesem Schreiben des Bischofs Theobald aber haben wir unzweifelhaft eine klare und bestimmte Erzählung über die Art und Weise, wie der hl. Franziskus denselben erhalten. Im nämlichen Schreiben erklärt jedoch der Bischof selbst,

---

[1]) Die Angabe des Jahres fehlt allgemein bei den Schriftstellern, welche das Schreiben berichten; in der Abschrift, welche die Bollandisten aus Bologna erhielten, ist die Angabe des Jahres 1327 ein Irrthum, wie diese auch selbst gut bemerkten. Act. SS. 4. Oct. Papini, Geschichte des Ablasses.

daß er nicht beabsichtige, über die Einzelnheiten der Bekanntmachung des Ablasses zu schreiben, welche durch sieben Bischöfe bei der feierlichen Einweihung der Kirche von Portiunkula geschehen sei. Fünfundzwanzig Jahre später erließ nun ein anderer Bischof, ebenfalls von Assisi, Namens Conrad, ein neues Rundschreiben, in welchem er alles das, was sein Vorgänger über diesen Gegenstand geschrieben hatte, wiederholt und dann noch beifügt, daß, als der hl. Vater Franziskus den Ablaß zu Perugia von Honorius III. erhielt, die Kardinäle in den Papst drangen, denselben wieder zurückzunehmen, weil er zum Nachtheil des hl. Landes sein würde; und daß, da sie hiemit nicht durchdrangen, sie ihn veranlaßten, den Ablaß wenigstens auf nur einen Tag zu bezeichnen. Nachdem darauf der hl. Franziskus, nach dem Berichte des Bischofs Conrad, nach Assisi zurückgekehrt war und in der Gartenzelle in der Nähe der Kirche zur hl. Maria sich im Gebete befand, erschien ihm um Mitternacht der Satan und forderte ihn auf, sein Leben nicht mit solchen Bußübungen zu verkürzen, da er noch jung sei. ‚Habe ich dir nicht schon früher in der Kirche von den vier Kapellen in der Grafschaft Todi gesagt, fügte der Arglistige bei, daß dir noch Zeit genug übrig sei, um deine Sünden abzubüßen!" Der sel. Vater, die Hinterlist des Feindes merkend, entkleidete sich des Habits und warf sich in der Glut seines Geistes mitten in ein nahes Dorngesträuch und wälzte seinen Leib so lange in demselben, bis er ganz durchstochen und blutig war. „Besser ist es und unvergleichlich nützlicher für mich," dachte er, „an den Leiden Christi theilzunehmen, als den Einflüsterungen des Satans Gehör zu geben." Auf diese Weise verscheuchte er den Versucher. Ein unaussprechlicher Lichtglanz umgab ihn, und trotz der Strenge des Frostes und der Kälte der Jahreszeit sah er weiße und rothe Rosen in großer Menge aus jenen Dornsträuchern hervorsprossen. Zugleich erschien ihm eine große Schaar von Engeln, die zu ihm sprachen: „Stehe auf, Franziskus, und eile zur Kirche, denn es erwartet dich dort Christus mit seiner hl. Mutter." Und da er sich erhob, sah er sich wunderbar mit einem weißen Mantel bekleidet, und die Straße zur Kirche erschien ihm ganz mit kostbaren Teppichen bedeckt und geschmückt. Ehrfurchtsvoll trat der siegreiche Diener Gottes in die Kirche und legte die zwölf rothen und zwölf weißen Rosen, die er abgepflückt hatte und bei sich trug, auf dem Altare nieder. Im nämlichen Augenblicke schaute er Christum den Herrn in Begleitung seiner jungfräulichen Mutter und einer Engelschaar. Franziskus warf sich in aller Demuth zur Erde nieder, flehte zum Erlöser des Menschengeschlechtes und bat ihn, ihm den Tag zu bestimmen, an welchem der bereits ihm gewährte Ablaß gewonnen werden sollte. Auch Maria legte als Fürsprecherin der Menschen ihre Fürbitte für ihn ein. Darauf ertheilte nun Christus die Antwort, daß der Tag jener sein solle, an welchem sein Apostel Petrus aus den Ketten befreit worden sei. Außerdem befahl er Franziskus,

nach Rom zu seinem Stellvertreter zu gehen und ihm sein Begehren und den Auftrag auseinanderzusetzen, damit dieser die Verkündigung des Ablasses in der Weise veranlasse, die ihm als die geeignetste erscheine." Endlich hieß er ihn zum Zeugnisse der Wahrheit der Thatsache einige von seinen Gefährten mitzunehmen, welche Alles gehört hatten, und ebenso einige von den weißen und rothen Rosen, die er gepflückt hatte, als er seinen Leib kasteiete." Franziskus nahm darum von jenen wunderbaren Rosen, die er auf den Altar gelegt hatte, drei rothe und drei weiße zur Ehren der allerheiligsten und unzertheilten Dreieinigkeit, worauf der Chor der Engel das Te Deum anstimmte und die Erscheinung verschwand. — Alles dieses hörten Fr. Petrus Catanj, Fr. Rufinus Skefi, Fr. Bernard von Quintavalle und Fr. Massäus von Marignano, sowie jene Gefährten, welche sich außerhalb der Kirche in den Zellen im Garten befanden, wo auch die Zelle des sel. Franziskus steht. In der Frühe nun legte der sel. Patriarch sein Habit an und reisete in Begleitung der drei Gefährten, des Fr. Petrus Catanj, des Fr. Bernard von Quintavalle und des Fr. Angelus von Rieti nach Rom. Daselbst angekommen, begab er sich gemeinschaftlich mit diesen zum Papste, der im Lateran war, erzählte ihm Alles der Ordnung nach, wie es sich zugetragen und bekräftigte die Wahrheit seiner Erzählung mit dem Zeugnisse der drei Gefährten. Alsdann reichte er ihm die drei weißen und die drei rothen Rosen dar, welche er eben auf Befehl Christi aus den zwei Dutzend, die er gepflückt, zur Ehre der heiligsten Dreieinigkeit ausgewählt hatte.

„Bruder Franziskus," entgegnete nun der Papst, von der Wahrheit der Thatsache völlig überzeugt, „die Gnade, die du begehrst, ist groß. Allein, weil der König des Himmels, unser Herr Jesus Christus, auf die Fürbitte seiner heiligsten und allzeit jungfräulichen Mutter Maria deine Bitte erhört hat, so werden wir den Bischöfen von Assisi, Perugia, Todi, Foligno, Spoleto, Nocera und Gubbio schreiben, daß sie am ersten Tage des Monats August bei „unserer lieben Frau von den Engeln" zusammenkommen und den dir gewährten Ablaß dem Volke verkünden."

Am festgesetzten Tage trafen sämmtliche sieben Bischöfe pünktlich ein. Auch aus den umliegenden Gegenden hatten sich bereits große Volksmassen zur Feierlichkeit eingefunden. Franziskus bestieg die eigens für diesen Zweck errichtete Kanzel und mit ihm zugleich die sieben Bischöfe. Zunächst erbat sich der Mann Gottes die Erlaubniß, einige Worte zum Volke reden und den Ablaß, der durch den König des Himmels auf die Bitten seiner Mutter gewährt worden, verkünden zu dürfen. Darnach sollten dann die Bischöfe nach der Verordnung des Papstes das Zeugniß für die Aechtheit abgeben und zugleich mit ihm den Ablaß verkünden. Der Diener Gottes redete mit solcher Kraft und Salbung, daß eher ein Engel, als ein Mensch zu reden

schien und schloß seine Rede mit den Worten, daß an diesem Tage eines jeden Jahres für ewige Zeiten ein Jeder, der nach aufrichtiger Beicht und wahrer Reue und empfangener Lossprechung in diese Kirche einträte, die vollkommene Nachlassung aller Sünden erhalten würde. Die Bischöfe wurden, da sie Franziskus einen solchen Ablaß für ewige Zeiten verkünden hörten, unwillig und bemerkten ihm, daß, obgleich ihnen der Auftrag geworden, seinen Wunsch zu erfüllen, sie gleichwohl nicht glauben könnten, daß es in der Absicht des Papstes liege, daß dieser Ablaß für ewige Zeiten verkündet werde. Wir werden ihn, so schlossen sie, darum nur auf zehn Jahre verkünden. Es erhob sich zuerst der Bischof von Assisi, um den Ablaß für diesen Zeitraum von 10 Jahren zu verkünden; aber statt dessen wiederholte er nur die Worte, welche Franziskus gesagt hatte. Ihm folgten die übrigen Bischöfe, einer nach dem anderen. Jeder hatte zwar die Absicht, seinen Vorgänger hinsichtlich jener Zeit zu verbessern; aber durch Gottes Fügung war es keinem möglich. Jeder wiederholte die erste von Franziskus gemachte Verkündigung. Viele, sowohl aus Perugia, als auch aus den übrigen Städten und Ortschaften der Umgegend waren hievon Zeugen.“ Es folgen alsdann in dem nämlichen Rundschreiben die Namen von sechzehn Zeugen aus verschiedenen Orten, und am Schlusse wird beigefügt: „Es würde zu weit führen, alle jene namentlich anzuführen, welche bei jener Bekanntmachung genannten Ablasses, die durch den sel. Franziskus und durch die sieben genannten Bischöfe geschah, zugegen waren. Und alles dieses berichteten die, wegen heiligen und tugendhaften Lebens in hoher Achtung stehenden Brüder, nämlich Fr. Petrus Catanj, bereits Stellvertreter des Heiligen, Fr. Leo, Gefährte und Beichtvater des hl. Franziskus, der es aus dem Munde des Franziskus selbst gehört hat, der Fr. Otto von Aquasparta, ein sehr heiliger Mann und der Fr. Marinus von Assisi, Neffe des Bruders Massäus. Diese zwei Religiosen, Otto und Maurinus, haben dies ausdrücklich aus dem Munde des Fr. Massäus vernommen, der den hl. Franziskus nach Perugia zum Papst Honorius begleitet hatte.“ Dieses Schreiben des Bischofs Conrad trägt als Zeitangabe das Jahr 1335 Indictio III. Das Autograph (Original) desselben wird mit dem noch wohl erhaltenen Siegel des nämlichen Bischofs immer noch im Archiv zu Assisi aufbewahrt. Die Bollandisten berufen sich auf die vom Original genommene und vom öffentlichen Notar von Assisi, Blasius Epifanj, beglaubigte Abschrift.[1])

Aus diesen drei feierlichen Dokumenten (Urkunden) wird also auf wunderbare Weise die Wahrheit des Portiunkula-Ablasses bestätigt. Im ersten wird nämlich kurz die Thatsache des Ablasses bezeugt; im zweiten die Art und Weise näher erörtert, wie er erlangt wurde, und im dritten wird

---

[1]) Act. SS. 4. Okt. Analect.

vollständig die Weise erzählt, wie er bestimmt und bekannt gegeben wurde. Allem Anscheine nach war die Hauptabsicht bei Abfassung und Erlaß dieser Schriftstücke keine andere, als dadurch eine authentische Bestätigung und Erklärung hinsichtlich der Thatsache des Ablasses zu geben, daß und wie nämlich die Ertheilung desselben erfolgt sei. Darum überging man mit Stillschweigen die Zeit, wann dieses Alles vor sich gegangen war.[1]) Gleichwohl besitzen wir Urkunden und hinreichende Nachrichten, uns auch hinsichtlich der Zeit dieses berühmten Ereignisses Gewißheit zu verschaffen.

V. Aus dem Zeugnisse aller Geschichtsschreiber erhellt mit aller Gewißheit, daß die Verleihung des Ablasses zu Perugia geschah, wohin sich eben Franziskus mit dem Fr. Massäus begab, um vor Allem dem Papste Honorius III. die Bitte um denselben zu unterbreiten. Ebenso sicher und gewiß ist es sowohl aus den Zeugnissen des Bischofs Conrad und des P. Franziskus Bartoli, der als Zeitgenosse eine vollständige Geschichte über den ganzen Hergang verfaßte, wie auch aus jenen des größten Theiles der späteren Schriftsteller, daß der Heilige sich zu Rom befand, als der Papst Honorius ihm den Tag bestimmte. Nach Rom hatte sich eben Franziskus mit Fr. Petrus Catanj und anderen Genossen begeben, um vom Papste die Feststellung und Bezeichnung des Tages zu erbitten. Nun aber unterliegt es gar keinem Zweifel, daß Fr. Petrus von Catanj im Jahre 1221 am 16. März starb; denn der Stein, den man in der alten Mauer an der linken Seite, wenn man durch die Seitenthür in die Kirche eintritt, sieht, spricht zu deutlich, als daß er irgend eine andere Deutung zuließe.[2]) Indeß nicht blos dieser

---

[1]) Wir haben es unterlassen, über die Bulle zu reden, welche über den Ablaß von Portiunkula spricht, und von Einigen Alexander IV., von Anderen Alexander V. zugeschrieben wird: denn sie ist nicht erfolgt, um von seiner Aechtheit Gewißheit zu geben. Sie findet sich im »Speculum Vitae S. Francisci« c. 89.

[2]) Hier ein fac-simile im Kleinen der drei ersten Linien von der Lapidar-Inschrift.

✠. ANN ·DNI · M · CC
XXI · VI ID' MATII · CO
P FRIS · P · CATANII

Oktavius Spader bildete sich ein, statt der Lapidarinschrift Glauben zu schenken, sie sei fehlerhaft und las sie deshalb seltsamer Weise anders, indem er den Punkt vor der V entfernte und ihn willkürlich nachher setzte; nämlich: statt zu lesen, wie eingeschrieben steht: ANN. DNI. M. CCXXI. VI IDus MATII, las er: ANN. DNI. M.CCXXIV. II. D. MATII. Die Auslegung ist offenbar abgeschmackt, denn 1) das o als Abkürzung in der Mitte über der VI, will absolut sagen: sexto; 2) das Zeichen der gothischen Abkürzung über dem Buchstaben D des ID. bezeichnet us, da dieselbe Abkürzung bei anderen Wörtern wiederkehrt und deshalb nicht von ID getrennt werden darf, mit dem es das

Stein trägt die genaue Inschrift des Todestages und Jahres des Fr. Petrus von Catanj, sondern beides findet sich auch in dem ältesten, selbst vom hl. Vater Franziskus gebrauchten Breviere eingetragen, das noch unter den hl. Reliquien im Kloster der hl. Clara aufbewahrt wird.[1])

Wenn nun Fr. Petrus von Catanj, Begleiter des hl. Franziskus auf der Reise nach Rom war, die eben der Heilige unternahm, um sich den Tag für den Ablaß festsetzen zu lassen, so mußte das sicher vor dem 10. März 1221 geschehen sein. Wie gewaltig gingen darum einige Schriftsteller fehl, da sie besagte Reise in das Jahr 1223 fallen ließen. Wie war es doch möglich, daß selbst der, sonst so vorsichtige Wadding, den Petrus von Catanj im Jahre 1223 nach Rom gehen ließ,[2]) nachdem er selbst genau dessen Tod bereits zwei Jahre vorher angegeben hatte?[3]) Was darum auch immer die Geschichtsschreiber seit der Mitte des 14. Jahrhunderts und später sagen mögen, die Gewährung des berühmten Ablasses von Portiunkula erfolgte bestimmt vor dem Jahre 1221 und eigentlich zwischen den Jahren 1216 und 1217.

Nach dem zu Perugia am 16. Juli 1216 erfolgten Tode des großen Papstes Innocenz III., versammelten sich daselbst die Kardinäle und erwählten zwei Tage nachher Honorius III., welcher am 24. desselben Monats consecrirt wurde. Da nun Honorius III. in den ersten Tagen des folgenden September nach Rom zurückkehrte, so geschah die Reise des Franziskus wegen Unterbreitung der Bitte hinsichtlich des Ablasses unzweifelhaft innerhalb dieser Zeitfrist. Denn Wadding versichert, daß er sämmtliche Bände in dem Register des genannten Papstes genau untersucht und die klarste Einsicht gewonnen habe, daß der nämliche Papst Honorius III. nur in jener Zeit nach seiner Erhebung zur Papstwürde zu Perugia residirt habe, und später nur auf der Reise nach Bologna im Monat Oktober 1221 vorübergehend daselbst gewesen sei.[4]) Es konnte darum die erste Erscheinung an Franziskus, und die Genehmigung des berühmten Ablasses zu Perugia nur im Sommer 1216 statthaben.

Wort idus ausmacht, aber nie das Wort die ausmachen kann; der Punkt und der Raum zwischen XXI. dürfte ausreichend sein, um jeder Zweideutigkeit zuvorzukommen. — Jeder, der etwa in alten Handschriften bewandert ist, liest die erste, richtige Leseart.

[1]) Der Abt von Constanz bezeugte, daß er selbst es gesehen habe und er schrieb aus demselben die darin befindliche Inschrift in seine „Untersuchungen über den hl. Rufinus." Seite 15. Papini, Geschichte des hl. Franziskus. Thl. I. Anhang, n. IX.

[2]) Annal. a. 1223

[3]) Annal. a. 1221.

[4]) Annal. a. 1221. Fr. Petrus von Catanj war bereits im verflossenen März gestorben.

VI. Der sel. Franziskus aus Fabriano, geboren im Jahre 1250, in den Orden eingetreten im Jahre 1267 und gestorben im Jahre 1322, erzählte die Geschichte des Ablasses von Portiunkula, wie er sie mit dem authentischen Siegel des Herrn Bischofs von Assisi versehen, gesehen und gelesen hatte.[1]) Da nun seine Erzählung der des Bischofs Theobald sehr ähnlich ist, so war es unzweifelhaft gerade die Urkunde dieses Bischofs, die er einfach abschrieb. Er bekräftigte den Inhalt mit den Worten: „Und dieser wurde bezeugt vom Fr. Leo, den ich in dem Jahre kennen lernte, in welchem ich behufs Gewinnung des genannten Ablasses zu den Brüdern kam." Er hinterließ außerdem folgendes schriftliches Zeugniß:

„Im Namen des Herrn. Amen.

Im Jahre 1216, am 2. August, wurde die Kirche der hl. Maria von den Engeln von sieben Bischöfen geweiht, und der Herr Papst Honorius III. verlieh für diese hl. Stätte den Ablaß von der Strafe und Schuld, und der sel. Franziskus verkündete so an jenem Tage dem Volke, in Gegenwart der genannten Bischöfe, im Namen unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter und des genannten Herrn Papstes den Ablaß."[2])

Gestützt auf dieses Dokument, haben Benoffi, Papini und irgend ein Anderer die Ansicht anfrecht erhalten wollen, daß die Genehmigung des Ablasses und die Bestimmung (Festsetzung) des Tages zur nämlichen Zeit im Jahre 1216 zu Perugia stattgefunden habe, von wo Honorius III. die sieben Bischöfe zur Einweihung der Kirche entsendete. Indeß, wenn einerseits durch dieses Dokument auch bewiesen ist, daß im Jahre 1216 die substantielle (wirkliche) Ertheilung des Ablasses geschah, so müssen wir doch auch anderseits dem feierlichen Zeugnisse des Bischofs Conrad Glauben beimessen, welcher wenige Jahre nach Franziskus aus Fabriano, die Geschichte des Ablasses umständlich und genau erzählte und mit aller Bestimmtheit sagt, daß die Gewährung desselben zu Perugia, die Bestimmung des Tages aber zu Rom erfolgt sei. Franziskus aus Fabriano hatte allerdings hinsichtlich des Jahres, in welchem die Ertheilung des Ablasses geschah, aus dem von ihm abgeschriebenen Rundschreiben Theobalds volle Gewißheit; nicht aber rücksichtlich der Art und Weise, wie er für den bestimmten Tag gewährt wurde, noch auch von der Zeit, wann dieses geschah. Denn hievon war mit keinem Worte in jenem Schreiben die Rede. Wie leicht also konnte er darum voraussetzen und wähnen, die Gewährung des Ablasses und die Festsetzung des Tages sei in einer und der nämlichen Zeit geschehen?

---

[1]) Act. SS. 4. Okt. Anaclet.

[2]) Ibid.

Aus den bisherigen Auseinandersetzungen kommen wir zu dem Schlusse, daß der hl. Vater Franziskus den Ablaß im Jahre 1216 erhielt; im Januar 1217 aber den für die Gewinnung desselben festgesetzten Tag erlangte und zugleich die Zusage, daß an den Calenden (also am 1.) des kommenden August durch die sieben Bischöfe die feierliche Verkündigung zur hl. Maria von Portiunkula geschehen sollte, deren Kirchlein am 2. desselben Monats und Jahres von ebendenselben Bischöfen feierlichst eingeweiht wurde.[1])

Der oben angezogene P. Franziskus Bartoli bestimmte allerdings nicht das Jahr der Verleihung des Portiunkula-Ablasses; gleichwohl konnte er mit den Worten, „der sel. Franziskus habe ihn wenige Jahre nach seiner Bekehrung und nach der Wiederherstellung dieser Kirche zur hl. Maria von den Engeln, zur Zeit als Honorius III. in Perugia weilte,[2]) erhalten, nur das Jahr 1216 verstehen; denn sonst würde er etwas Abgeschmacktes mit den Worten behauptet haben, daß jenes „wenige Jahre" nach der Bekehrung des hl. Franziskus geschehen sei.

VII. Gott trug, wie es der hl. Vater Franziskus vorhergesagt hatte, Sorge, sein Werk zur rechten Zeit mit Zeichen und Wundern bekannt zu machen. Und so sehen wir, daß der Portiunkula-Ablaß bereits im Anfange des 14. Jahrhunderts die größte Berühmtheit erlangt hatte. Von allen Seiten strömten unzählige Menschen herbei, um ihn zu gewinnen. Manchmal soll sich die Zahl der Wallfahrer auf zweihunderttausend belaufen haben. Im Jahre 1321 hielten die Bewohner von Perugia Assisi belagert. Da sie nun die Gläubigen der Festlichkeiten, die am 1. August abgehalten zu werden pflegten, nicht berauben wollten, ließen sie für die Prozession zu Portiunkula die Brüder des hl. Franziskus aus Perugia kommen.[3]) Trotzdem erklärten der Bürgermeister von Assisi, Herr Vagni von Poppi und der Stadthauptmann Muzio di Ser Franceso aus Haß gegen ihre Feinde, von denen sie belagert wurden, in einem öffentlichen Akte, daß diese bei den Bewohnern von Assisi und den übrigen Völkern, die hätten Theil nehmen wollen, das

---

[1]) Der gelehrte und geistreiche P. Bonelli von Cavallese hatte sich kaum von dem, vom sel. Franziskus aus Fabriano angezogenen Dokumente vergewissert, so gestand er ein, daß er in der Vertheidigungs- (Schutz-) Schrift über den Ablaß von Portiunkula, die er im Jahre 1759 zu Trient habe erscheinen lassen, der gewöhnlichen Geschichtsschreibung gefolgt sei und darum geirrt habe: und deshalb zeigt er sich, in seinem Prodromus zu den Werken des hl. Bonaventura pag. 63. in der Note, sehr erfreut, eine Gelegenheit zu haben, sich zu verbessern, und mit den Min. Conv. Fr. Ubaldus Theobaldi zu schließen: „Es ist außer allem Zweifel, daß der Portiunkula-Ablaß von Honorius III. zu Perugia im J. 1216 und was die Bestimmung des Tages betrifft, zu Rom im Januar 1217 gegeben wurde.

[2]) Lib. Indulgentiae S. Mariae de Angelis Dict. II.: Quomodo beatus Franciscus paucis annis post conversionem suam etc.

[3]) Pellini, historia pars I. lib. IV. p. 488. Edit. Venet. d. J. 1664.

Ansehen und die Gnade des allgemeinen Ablasses der hl. Maria von den Engeln, der hier von Gott und um der Verdienste des sel. Franziskus willen gewährt und von der hl. Mutter „Kirche“ bestätigt sei, verhindert hätten.“ [1])

Der Zudrang nahm dann, trotzdem Gregor XV. [2]) den Ablaß auf sämmtliche Franziskanerkirchen (der drei Orden) ausgedehnt hatte, immer mehr zu, so daß, um etwaigen Ungebührlichkeiten von Seiten der Volksmasse vorzubeugen, die Prozession, die in den Nachmittagsstunden des 1. August von dem hl. Convent des hl. Franziskus nach Portiunkula stattfand, auf den folgenden Tag verlegt werden mußte. [3]) Die Vision jenes frommen Bruders, von dem der hl. Bonaventura spricht, [4]) war in Wahrheit der Entwurf, die Darstellung dieses heilbringenden Ablasses. Ja, der angezogene Bartoli behauptete geradezu, daß der seraphische Lehrer unter dem Schleier dieser Vision eigentlich nur hierauf hätte anspielen wollen. In dieser Erscheinung sah nämlich der ungenannte fromme Bruder rings um diese Kirche von Portiunkula herum zahllose Blinde stehen, welche sämmtlich, das Antlitz zum Himmel gerichtet, auf den Knieen liegend und mit erhobenen Händen, unter Thränen ihre Stimme zu Gott erhoben und um Barmherzigkeit und Licht flehten; und er nahm zugleich wahr, wie ein großer Glanz vom Himmel ausging, sich über Alle verbreitete und einem Jeden das Augenlicht und die gewünschte Gesundheit verlieh.

Nach dieser ausführlichen Erzählung der Geschichte des Portiunkula-Ablasses wollen wir nun einen besonderen Bericht über die Kirche und Basilika zu Portiunkula, die sonst auch Kirche der hl. Maria von den Engeln genannt wird, folgen lassen.

VIII. Man erzählt also: Zur Zeit des Papstes Liberius, nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, seien vier hl. Einsiedler aus Palästina nach Italien gekommen und hätten von ihm den Auftrag und die Sendung erhalten, im Thale von Spoleto ihre Wohnung aufzuschlagen. Nachdem sie nun in der Ebene unterhalb Assisi festen Fuß gefaßt, hätten sie ein kleines Betzimmer errichtet, in dasselbe die Reliquien vom Grabe der allerheiligsten Jungfrau Maria niederlegt, dieser dann den Altar unter dem Titel „der in den Himmel Aufgenommenen“ geweiht und das ganze Kirchlein „hl. Maria zu Josaphat“ genannt. Gegen das Jahr 516 soll dann der hl. Patriarch Benedikt nach Assisi gekommen und für seine Mönche dieses Kirchlein nebst einem kleinen Theil des umliegenden Erdreiches erhalten haben, von welchem

---

[1]) Notizie sicure S. 186.

[2]) Im J. 1622, und Innocenz XI. bestätigte im Jahre 1687 diese Ausdehnung und erklärte, daß der Ablaß auch den Verstorbenen zugewendet werden könne.

[3]) Verordnung Pius VII. vom 16. Juli 1808, durch den Staatssekretär bekannt gegeben.

[4]) Leg. maj. cap. II.

Umstande dann der Ort „Portiunkula“ (kleiner Theil) genannt worden sei. Den ersten Benediktinern seien die Cluniazenser (Mönche des hl. Bernard), und diesen bis zum Jahre 1085 die Cisterzienser gefolgt; alsdann sei das Kloster zerstört worden und das Eigenthum des Grundes und Bodens wieder an die Abtei vom Berge Subasio zurückgefallen.[1]) Hinsichtlich des Ursprunges aber, und der Begebenheiten der Kirche zu Portiunkula vor dem 13. Jahrhunderte gibt uns der hl. Bonaventura ganz sicheren Aufschluß. Er sagt nämlich, „daß Franziskus nach Wiederherstellung der Kirchen des hl. Damian und des hl. Petrus, an jene Stätte kam, die Portiunkula genannt wird, an welcher in früherer Zeit die Kirche der allerseligsten jungfräulichen Gottesgebärerin erbaut worden, aber zu jener Zeit verlassen war, und von Niemand mehr besorgt wurde. Da der Mann Gottes dieses Kirchlein so verlassen sah, begann er, angetrieben von seiner glühenden Andacht, die er zur Herrin der Welt trug, daselbst zeitweilig in der Absicht zu verweilen, dasselbe wiederherzustellen. Er merkte jedoch daselbst, wie auch der Name dieser Kirche, „hl. Maria von den Engeln,“ mit dem sie bereits von Alters her benannt wurde, schon zeigt, den häufigen Verkehr der Engel. In Folge dessen schlug er nun aus Ehrfurcht gegen die Engel einerseits, und aus vorzüglicher Liebe zur Mutter Christi andererseits, seinen ständigen Aufenthalt dort auf.

Diesen Ort liebte der Heilige mehr als alle übrigen der Welt; denn hier begann er in Demuth, hier schritt er in der Tugend vorwärts, hier beschloß er glücklich sein Leben. Deshalb empfahl er auch im Tode diese Stätte seinen Brüdern als jene, die der hl. Jungfrau am liebsten sei.“[2]) So der seraphische Lehrer, welcher nach der Erzählung der Vision, die eine Anspielung auf den großen Ablaß genannt wurde, eine wichtigere Erklärung hinsichtlich Portiunkula mit diesen Worten abgab: „Dieses ist die Stätte, an welcher der Orden der Minderbrüder durch Franziskus in Folge göttlicher Offenbarung seinen Anfang nahm.“[3]) Und nun frage ich, wer dürfte wohl nach diesem Ausspruche des Heiligen Portiunkula das natürliche Recht als Mutter des Ordens der Minderbrüder ernstlich ableugnen können? Ja, bezeugte denn nicht auch im Gegentheil der nämliche hl. Lehrer in dem Leben der hl. Klara ebenso feierlich, daß Portiunkula auch Mutter des Klarissinnen-Ordens sei? „Dieses ist die Stätte,“ sagt er daselbst, „an welcher die neue Kriegsschaar der Armen unter Anführung des hl. Franziskus ihren Anfang nahm, damit so klar zu Tage träte, daß die Mutter der Barmherzigkeit

---

[1]) Spader, Seraphische Leuchten von Portiunkula.

[2]) Leg. maj. cap. II.

[3]) Loc. cit.

beiden Orden in ihrer Wohnung das Leben schenkte." [1]) Fr. Thomas von Celano hatte bereits vorher geschrieben, daß der hl. Vater Franziskus, als er die genannte Kirche von Portiunkula wiederhergestellt hatte, im dritten Jahre seiner Bekehrung stand; [2]) deshalb können die Worte des hl. Bonaventura nicht dahin verstanden und gedeutet werden, als wenn der hl. Patriarch das fromme Leben zu Portiunkula nur begann, sondern allein dahin, daß er hier recht eigentlich mit der Aufnahme der ersten Schüler sowohl des ersten Ordens, als der ersten Schülerin des zweiten den Anfang machte. In diesem Sinne sagte darum der nämliche Fr. Thomas: „An diesem Orte (nämlich zu Portiunkula) nahm der Orden der Minderbrüder seinen Anfang; hier selbst erhob sich, wie über einem festen Fundamente, nach Vervielfältigung der Anzahl der Brüder ihr edler (Ordens-) Bau." [3])

In Wahrheit, Franziskus hatte von dem Augenblicke an, als er die Kirche zu Portiunkula wirklich wieder herzustellen begann, daselbst seine feste Wohnstätte. [4]) In dieser Kirche hörte er gerade am Feste des hl. Apostels Mathias die hl. Messe, als er, getroffen von den Worten des Evangeliums, das in jener Zeit gelesen wurde, [5]) das eigentliche evangelische Leben anfing. Nach einem kaum fünfzigtägigen Verweilen nahm er daselbst den Fr. Bernard von Quintavalle nebst dem Fr. Petrus Catanj auf; und am 23. April, etwa acht Tage später, den dritten Jünger, Fr. Egidius. Die drei Gefährten sagen sehr klar in ihrer Legende, „daß Franziskus, der Mann Gottes, in Begleitung der ebengenannten zwei Brüder in Ermangelung eines Zimmers, wo er mit ihnen hätte verweilen können, zu einem armen Kirchlein, zur hl. Maria von Portiunkula genannt, kam, und daselbst ein kleines Haus errichtete, in dem sie einige Mal beisammen waren." [6]) Die nämlichen drei Gefährten erklären unmittelbar darauf den Sinn jener Worte: „einige Mal" und sagen „daß sie nach der Aufnahme des dritten Schülers sofort zu zwei und zwei auszogen, um in verschiedenen Gegenden die Buße zu verkünden; aber nachher, wie dieselben Biographen hinzufügen, „zum genannten Orte der hl. Maria zurückkehrten." Der hl. Vater Franziskus kehrte also mit dem Fr. Egidius, und mit ihnen die beiden andern, zum genannten Orte der hl. Maria zurück: wie in aller Welt kann man da behaupten, daß sie

---

1) Leg. S. Clarae, cap. I.

2) Vita I. lib. I. c. III. al. IX.

3) Vita II. p. 151 (c. XII. p. 18.): In eo Minorum ordo principium sumpsit, ibidem multiplici numero velut super stabile firmamentum eorum nobilis structura surrexit.

4) Th. von Celano, Vita I. l. I. c. III. al. IX; S. Bonav. Leg. maj. cap. II.

5) Siehe Cap. II.

6) Cap. III. al. IX.

damals als Wohnstätte Rivo-torto inne hatten? Fr. Leo, einer von jenen drei Gefährten, widersprach sich nicht im Geringsten, als er später allein das Leben des Fr. Egidius schrieb; denn er sagt nicht, daß Fr. Egidius bei seiner Bekehrung Franziskus in der kleinen Hütte zu Rivo-torto aufsuchte, wie Einige irrthümlich geschrieben haben, sondern einfach, daß er den Weg in der Richtung zum Hospitale der Aussätzigen einschlug, wo dann Franziskus in einer verlassenen Bauernhütte mit Fr. Bernard von Quintavalle und Fr. Petrus Catanj weilte.[1]) Fr. Leo konnte indeß unter der erwähnten Bauernhütte, in welche Fr. Egidius hineingeführt wurde, nur jene arme Hütte verstehen, von der er in der Legende, die er mit den beiden Gefährten verfaßte, gesprochen hatte. Ja, in zwei sehr alten Handschriften, die im Archiv zu St. Isidor in Rom aufbewahrt werden und das Leben des Fr. Egidius enthalten, geschieht die ausdrückliche Erwähnung, daß „dieser seine Schritte zur Kirche der hl. Maria von Portiunkula lenkte, wo der sel. Franziskus mit den zwei genannten Brüdern weilte."[2])

Sagen ferner die nämlichen drei Gefährten etwa nicht, daß Franziskus nach der ersten Rückkehr nach Portiunkula, drei andere Schüler aufnahm und sofort abermals die sechs in die Welt aussendete, und daß diese sämmtlichen sechs, da sie vom sel. Franziskus die Vollmacht empfangen, in den Orden aufzunehmen, wegen der geringen Zahl der Brüder Einige in ihre Gesellschaft aufnahmen, und mit ihnen insgesammt an den festgesetzten Ort, nach St. Maria von Portiunkula zurückkehrten?"[3]) Ist es deshalb nicht klar und einleuchtend, daß die sämmtlichen ersten elf Jünger zu St. Maria von Portiunkula aufgenommen wurden? Erhoben sich etwa nicht mit Recht die Bollandisten gegen den Irrthum jener, welche, sei es, weil sie solche unantastbare Zeugnisse nicht kannten, sei es, weil sie sich einfach nicht um dieselben kümmerten, behaupten, der heilige Vater Franziskus habe unmittelbar nach der Aufnahme der zwei ersten Jünger seine Wohnung zu Rivo-torto aufgeschlagen? Wir wiederholen darum hier mit den gelehrten Hagiographen (Lebensbeschreibern der Heiligen), was aus den echten Biographien (Lebensbeschreibungen) der alten glaubwürdigen Verfasser klar erhellt, daß der hl. Franziskus mit seinen Schülern in der Hütte zu Rivo-torto nur

---

[1]) Chronik der XXIV Generäle, Cod. cit. fol. 16. col.

[2]) Ms. 1/63, Theil 2, welcher das Leben des Fr. Egidius in der Rubrik II enthält. Hier sind genau folgende Worte zu lesen: »Dirigit gressus suos ad ecclesiam sanctae Mariae de Portiuncula, ubi beatus Franciscus cum dictis duobus fratribus morabatur.« Und im Ms., bezeichnet 1/73 auf fol. 97 heißt es: Quando sanctus iste pater Fr. Egidius voluit intrare ordinem ad domini inspirationem, ivit ad sanctam Mariam de Portiuncula, ubi morabatur sanctus Franciscus.

[3]) Cap. III al. XI.

Aufenthalt bei seiner Rückkehr von Rom nahm, nachdem er vom Papst Innocenz III. die Bestätigung der Regel erhalten hatte.

Ohne Zweifel erzählte Fr. Thomas von Celano in seiner Legende[1]) die einzelnen Begebenheiten der Ordnung gemäß, so wie sie aufeinander folgen, nämlich die Aufnahme der ersten Jünger, ihre, behufs der Bestätigung der Regel unternommene Reise nach Rom, ihre Rückkehr von Rom nach Assisi, ihr Zurückziehen in die verlassene Hütte von Rivo-torto und den Vorüberzug Otto's IV., welcher unter großer Pracht und mit zahlreichem Gefolge sich auf dem Wege nach Rom befand, um hier die Kaiserkrone zu empfangen. Fr. Bernard von Bessa folgt in seiner Erzählung der Ordnung des Fr. Thomas und sagt gleichfalls, daß „Franziskus nach seiner Rückkehr vom Papste, und ausgerüstet mit der Vollmacht, das Predigtamt zu üben, mit den übrigen Brüdern in der Nähe der Stadt Assisi in einer gewissen verlassenen Bauernhütte wohnte . . . und daß der Heilige, während er mit den übrigen in besagter Hütte weilte, beim Erscheinen des Kaisers Otto, der mit großer Pracht vorüberzog, um in Rom die Kaiserkrone zu empfangen, nicht heraustrat, um ihn zu sehen und zu begrüßen, und auch mit Ausnahme eines Einzigen, welcher dem Kaiser die kurze Dauer seines Ruhmes verkünden mußte, keinem Anderen gestattete, die Hütte zu verlassen, um den Kaiser und sein Gefolge zu betrachten.[2])

Bei den drei Gefährten ist, wie wir gesehen haben, stets die Rede von dem Aufenthalte des Franziskus und seiner ersten Schüler zu Portiunkula; nur bei der Rede über deren Rückkehr von Rom berichten sie, daß Franziskus und die Seinigen, ausgerüstet mit der apostolischen Vollmacht, durch Städte und Flecken zogen und frei das Wort Gottes verkündeten, und fügen dann gleichsam als etwas Neues bei: „Es verweilte auch der glückselige Vater mit den Söhnen an einem Orte seitwärts von Assisi, Rivo-torto genannt, in einer von den Menschen verlassenen Hütte, die gleichsam einer Höhle glich und so eng war, daß sie daselbst nur mit Mühe sitzen und ruhen konnten." Ferner berichten die nämlichen drei Gefährten kurz nach diesen Worten, daß „der hl. Patriarch und seine Brüder die genannte Hütte verließen und nach St. Maria von Portiunkula gingen, neben welchem sie einmal in einem Häuschen gewohnt, bevor sie die Kirche selbst erhalten hatten."[3])

Der hl. Bonaventura redet in seiner Legende zuerst von der Erlangung der ersten Approbation und sagt gleichfalls, daß „der Mann Gottes sich mit

---

[1]) Vita I. lib I.

[2]) Cod. Turin. cit. f. 97—99. Siehe Einleitung und Kap. II.

[3]) Cap. IV. al. XIII.

den andern Gefährten in eine gewisse verlassene Hütte in der Nähe der Stadt Assisi zurückgezogen habe."[1])

Der nämliche hl. Lehrer bespricht dann das Aufgeben und Verlassen dieser Hütte und die Uebersiedelung, welche der Hirt der kleinen Heerde, Franziskus, mit jener Zahl der zwölf Brüder nach Portiunkula vornahm, und gibt als besonderen Grund hiefür an, damit „der Orden der Minderbrüder da, wo er um der Verdienste der Mutter des Herrn willen seinen Anfang genommen, auch durch ihren Beistand seinen Fortgang und sein Wachsthum nehme."[2]) Also nur zu Portiunkula und nicht anderwärts hatte der Orden der Minderbrüder sowohl seinen Anfang, als auch sein Wachsthum und Gedeihen. Und wenn nun bei dieser Rückkehr der apostolischen Schaar nach Portiunkula genügende Räumlichkeit vorhanden war, so daß sie sämmtlich Unterkommen fanden, wie seltsam nimmt sich dann nicht die Behauptung aus, Franziskus habe nach kaum erfolgter Aufnahme der zwei ersten Jünger, wegen der großen Beschränkung Portiunkula verlassen und sich mit diesen nach Rivo-torto gleichsam in eine geräumigere Wohnung begeben, da doch die drei Gefährten uns versichern, daß diese Hütte sehr eng und beschränkt gewesen sei?

IX. Wir haben diesen Gegenstand so ausführlich behandeln zu sollen geglaubt, um dadurch die Wahrheit der Thatsache in klareres Licht zu stellen und, um zugleich besser darzuthun, wie fest die Constitution des Papstes Benedikt XIII. gegründet war, in welcher Er erklärte, daß „die Basilika der sel. Jungfrau Maria von Portiunkula bei Assisi, in der — so steht es fest — der seraphische Patriarch sein Institut begonnen habe, von allen Minderbrüdern wegen der ersten Anfänge des nämlichen Ordens als Mutter desselben anerkannt werden müsse, wiewohl auch die Basilika zu Assisi, weil sie den Leib des sehr heiligen Stifters in sich berge, als Mutter anzuerkennen sei."[3])

Der Name „Basilika", den die Kirche von Portiunkula trägt, ist keineswegs neuern Ursprungs. Fr. Bernard von Bessa, Sekretär des hl. Bonaventura, nannte sie gerade Basilika. „Der Vater Franziskus", so sagt Fr. Bernard, „ging im Jahre der Menschwerdung des Herrn MCCXXVI (1226),

---

[1]) Leg. maj. cap. IV.

[2]) Ib.

[3]) Const.: Qui pacem loquitur, 21. Juli 1728. Chronol. H. L. Seraph. Ord. tom. 3. part. 2. Wir bemerken, daß es nichts Seltsames ist, zu sagen, daß im Orden zwei Mutter-Kirchen sind, gleichsam als würden zwei Häupter an einem Körper zugelassen. Man pflegt nemlich zu sagen, daß die Vergleiche nicht in der ganzen Ausdehnung genommen werden dürfen. In Irland sind zwei Primas derselben Nation, der von Armagh vom natürlichen Rechte aus, weil sein Sitz der älteste ist, und der von Dublin durch Privileg, weil dieses die Hauptstadt der Insel ist.

also in seinem XLV. (45.) Jahre zu Christus hinüber. Denn er war etwa 25 Jahre alt, da er sich von der Welt vollkommen bekehrte. Nur zwei Jahre lang trug er das Gewand eines Einsiedlers. Im dritten Jahre seiner Bekehrung begann er in der Basilika „der hl. Gottesgebärerin und allzeit Jungfrau Maria von den Engeln" den neuen Orden der Minderbrüder. Unter dem Schutze dieser Jungfrau, die er mit besonderer Andacht verehrte, nahm er das ihm vom Himmel bezeichnete Habit, trug es den Rest seines Lebens, machte in jeglicher Heiligkeit Fortschritte und besiegelte im 20. Jahre seiner Bekehrung den glücklichen Anfang mit dem überaus heiligen Ende am nämlichen Orte, wo er angefangen hatte." [1])

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der heilige Vater Franziskus bereits den Orden begonnen und mit seinen Jüngern zu Portiunkula geweilt hatte, bevor der Benediktiner Abt vom Berge Subasio ihm diese Stätte abtrat. Die alten bewährten Schriftsteller berichten, daß der selige Franziskus, durch Gottes Willen und Veranlassung diese später vom Abte der Benediktiner demüthig erwarb, aber sie machen von keiner ihm auferlegten Bedingung Erwähnung.[2]) Andere, übrigens nicht verachtenswerthe Schriftsteller, welche späterer Zeit angehören, erzählen, daß der genannte Abt also zum Franziskus sagte: „Wir haben dich, o Bruder, in Betreff dessen, um das du gebeten, zwar erhört, indeß wollen wir, daß dieses Kloster zu Portiunkula das Haupt von all den eurigen sei. Und die Rede gefiel dem hl. Franziskus und seinen Brüdern." [3]) Mag nun diese Erzählung auf Wahrheit beruhen oder nicht, soviel ist gewiß, daß die besagte Stätte (oder das Kloster von Portiunkula), auch ohne daß man einer solchen Erklärung benöthigt wäre, in der That die (das) erste, und naturgemäß, das Haupt von allen übrigen war.

Ebenso sicher ist es, daß der hl. Franziskus sowohl in Worten als durch Thaten zeigte, daß er diese Stätte als die vornehmste seines Ordens betrachtete. Als Beleg hiefür führen wir noch den höchst bewährten Thomas von Celano an. Nachdem dieser in seinem zweiten Leben bestätigt hat, daß der Orden der Minderbrüder zu Portiunkula seinen Anfang genommen,

---

[1]) Cod. Turin. cit. f. 113.

[2]) Von Einigen wird die Legende der drei Gefährten citirt; indeß wird es gut sein, hier zu bemerken, daß diese in einigen Handschriften durch spätere Zuthaten verändert und verfälscht wurde. Der P. Melchiori veröffentlichte ein Manuscript dieser Art und bemerkt übrigens, daß, nachdem er es mit einem Ms. aus dem Vatican und mit der von den Bollandisten veröffentlichten Legende verglichen, er gefunden habe, daß 19 Kapitel übereinstimmend, die übrigen aber Zuthaten von dem alten Uebersetzer waren.

[3]) Der berühmte Alvarus Pelagio war, wie der nämliche Papini, Notitie sicurie, (Sichere Nachrichten) p. 215. bezeugt, aus der Familie zu Portiunkula im J. 1307 und zugleich auch Franziskus Bartoli della Rossa: und beide erzählen die oben angegebene Thatsache. Von Bartholomäus von Pisa und den Uebrigen wollen wir nichts sagen.

fährt er also fort: „Diesen Ort liebte der Heilige mit ganz besonderer Liebe vor allen übrigen, ihn sollten die Brüder in besonderen Ehren halten, diese Stätte wünschte er als den Spiegel des Ordens allzeit in Demuth und höchster Armuth bewahrt zu wissen." [1])

Die älteste Kirche von Portiunkula, welche Franziskus wieder hergestellt hat und die noch erhalten ist, hat die Form eines länglichen Vierecks von etwa 50 römischen Palmi (25 Fuß) Länge und 30 P. (15 F.) Breite und 38 P. (19 F.) Höhe. Ueber dem Eingange an der Frontseite stehen die Worte: »Haec est porta vitae aeternae«. „Dieses ist die Thür zum ewigen Leben," Worte, welche, wie der sel. Bernardin von Feltria versicherte, der hl. Vater Franziskus hatte einmeißeln lassen, nachdem er den berühmten Ablaß empfangen.[2]) In neuerer Zeit hat diese nämliche Vorderseite einen herrlichen Schmuck durch ein Gemälde des Malers Overbeck erhalten. Auf demselben ist Christus dargestellt umgeben von Engeln, wie er dem hl. Franziskus auf Fürbitte seiner hl. Mutter, der hl. Jungfrau, den Ablaß ertheilt. Zwei Thüren befinden sich an diesem Kirchlein, eine an der Front, die andere an der rechten (Epistel) Seite. Beide Thüren haben im Verhältniß zur Kirche eine so außergewöhnliche Größe, daß es den Anschein gewinnt, als seien sie mit wahrhaft prophetischem Geiste in Voraussicht jener großen Volksmassen angefertigt worden, die erscheinen und eine gehörige Zeit erfordern würden, um zur Gewinnung des großen Ablasses durch die eine Thür ein und durch die andere auszugehen. Den Entwurf zu denselben soll der ehrwürdige Patriarch, der hl. Benedikt, angefertigt haben, als er die Kirche von Neuem bauen ließ; denn als der hl. Patriarch Franziskus die Kirche wiederherstellte, blieben die Thüren unverändert.

X. Der Papst Pius V., aus dem Orden des hl. Dominikus, wünschte, sowohl aus Andacht gegen die allerseligste Jungfrau überhaupt, als auch wegen des Ruhmes der hl. Maria von Portiunkula insbesondere, und aus traditioneller Zuneigung und Liebe seines Ordens zum Zwillingsorden der Franziskaner (beide entstanden zu gleicher Zeit), daß sich unter seinem Schutze und seiner Begünstigung ein prächtiger Tempel über Portiunkula erhöbe. Der berühmte Architekt (Baumeister) Jacob Barozzi von Vignola entwarf den Plan für die Basilika, deren Bau er anordnete und begann; fortgesetzt wurde derselbe noch zu seinen Lebzeiten[3]) von Galeazzo Alessi und von Julius Dante und später von Martelli und Giorgetti.

---

[1]) Vita II. p. 151 (c. XII. p. 18.).

[2]) Briefe, cap. XI.

[3]) So P. Ignatius Danti Ord. Pr., ein Schriftsteller aus der nämlichen Zeit in dem den Regeln der Perspektive vorausgeschickten Leben des Herrn Jacob Barozzi von Vignola.

Der Grundstein zu diesem großartigen Tempel wurde feierlich von Philipp Geri, Bischof von Assisi, am 25. Mai 1569 gelegt; seine Vollendung fand dieser Bau nach hundert Jahren. Die Länge dieser majestätischen neuen Kirche von dorischer Bauart in Form eines lateinischen Kreuzes mit drei Schiffen und mit reich ausgestatteten[1]) Seitenkapellen beträgt 510 röm. Palmi (255 Fuß), die Breite 256 P. (128 F.) und ihre Höhe bis zum höchsten Punkte, nämlich dem Kreuze der Kuppel, 347 P. (173 1/2), und ist sie somit eine der größten der ganzen Christenheit.

Die schrecklichen Erdbeben, welche vom Oktober des Jahres 1831 an viele Monate hindurch in Umbrien verheerend wütheten, verursachten auch dem großen Tempel sehr bedeutenden Schaden. Das größere Gewölbe stürzte unglücklicherweise am 15. März 1832 ein, und nur wie durch ein Wunder blieb die schöne Kuppel und das heilige, unter ihr liegende und ganz von jenem umschlossene Kirchlein erhalten.

Gregor XVI., welcher in der Andacht und Sorge hinsichtlich des Heiligthums von Portiunkula mit seinen Vorgängern wetteiferte, setzte den Kardinal Rivarola als apostolischen Kommissar ein, um so mit besserem Erfolge dessen Wiederherstellung zu besorgen. Durch die wahrhaft fürstliche Mildthätigkeit des nämlichen Papstes, mit den Almosen hoher Persönlichkeiten und anderer frommen Wohlthäter, wie auch mit den Beiträgen der dem General-Minister des ganzen Ordens unterstehenden Ordensgemeinden, sowie derer der PP. Kapuziner, konnte das Werk im Jahre 1840 glücklich vollendet werden. Am Tage der Geburt der hl. Jungfrau erfolgte dann durch seine Eminenz, den Kardinal-Protektor Lambruschini, den der Papst als seinen Stellvertreter entsendet hatte, die feierliche Wiedereinweihung der restaurirten Basilika. Außer den genannten Theilnehmern und Unterstützern bei der Wiedererrichtung der Basilika verdienen noch besonderer Erwähnung und Anerkennung: der Hauptarchitekt, Cavalier Poletti, wegen seiner geistvollen Leitung, der hochwürdige P. General Joseph Maria von Alessandria und Fr. Aloysius von Bologna wegen ihres unermüdlichen Eifers in Herbeischaffung der Geldmittel, und der P. Franziskus von Codogno, wegen der wundervollen Ausbesserung und Wiederherstellung so vieler Gemälde, welche den großen Tempel schmückten, indem er es vortrefflich verstand, sich dem Stile so vieler Epochen (Zeitabschnitte) und so verschiedenen Schulen anzupassen.[2]) Hier findet man in Wahrheit Gemälde im Rahmen oder in Fresko von Giunta aus Pisa, von Perugino, von Johannes Spagna, von Pome-

---

[1]) Mons. Perilli: Geschichtlicher Bericht über die Wiederherstellung der Basilika der hl. Maria von den Engeln.

[2]) A. Cristofani, Guida storica et artistica di Assisi.

rancio, von Zuccari, von Salimbene, von Sermei, von Overbeck, von Fr. Hippolytus von Cocceto und vielen andern Meistern.

XI. Die majestätische Basilika von Portiunkula schließt auch außer dem alten h. Kirchlein, das ungefähr in der Mitte steht, die Krankenstube ein, in welcher der seraphische Vater starb. Sie liegt zwischen diesem Kirchlein und der Sakristei und ist in eine Kapelle umgewandelt, in welcher der Ueberlieferung gemäß sein Herz nebst den andern innern Bestandtheilen bestattet liegt.[1]) Früher wurde sie Sterbekapelle, jetzt aber gewöhnlich „Kapelle des hl. Franziskus", oder des Herzens des hl. Franziskus genannt. Die Statue des seraphischen Patriarchen in der Nische auf dem Altare stammt aus der Schule des Robbia und entspricht ohne Zweifel dem von dem frommen Schüler Thomas von Celano entworfenen herrlichen Gemälde des hl. Vaters am allermeisten.[2]) Als Reliquie bewahrt man hier eine Chordel (Gürtel) des hl. Vaters.

Bei der Errichtung des großen Tempels wurden sämmtliche alten Gebäulichkeiten, welche dem Kirchlein von Portiunkula als Chor, als äußere Kirche und als Konvent dienten, abgebrochen. Gleichwohl besteht jetzt noch außerhalb der großen Basilika die armselige Grotte,[3]) welche die gewöhnliche Gebetsstätte des Heiligen war. Hier weilte er, als ihm die Engeln verkündeten, Christus erwarte ihn mit seiner Mutter in der Portiunkulakirche. Ueber dieser Grotte wurde zur Zeit des hl. Bonaventura eine kleine Kapelle erbaut, welche man später zu den Zeiten des hl. Bernardin vergrößerte. Sie war dem hl. Patriarchen geweiht und heißt gegenwärtig die „Rosen-Kapelle." Hier nämlich, zwischen dem Kloster und der Sakristei, befindet sich in unmittelbarer Nähe noch immer der Ort, jetzt ein schönes Gärtlein, wo der Dornstrauch stand, dem im Monat Januar die wunderbaren rothen und weißen Rosen entsproßten, als der hl. Vater Franziskus, vom bösen Geiste

---

[1]) Fr. Jakob aus dem Hause der Oddi zu Perugia sagt in seiner »Franceschina«, die er um das Jahr 1470 schrieb, auf fol. 384: „Bevor man ihn aus St. Maria erhob, öffnete man insgeheim den Leib und nahm die inneren Theile heraus, auf daß sowohl der Leib besser erhalten blieb, als auch die Prophezeihung des hl. Vaters Franziskus in Erfüllung ginge, der ja immer sagte: „Ich will, daß sich mein Herz allezeit hier befinde." Diese inneren Theile legte man alsdann in den Altar der Kapelle, woselbst er gestorben war. So glaubte man von den ersten Zeiten her." Fr. Jakob gibt Niemandes Namen an, obgleich in den gedruckten Conformitates des Bartholomäus aus Pisa an mehreren Stellen der Thatsache Erwähnung geschieht, wie man aus den Conform. 8, 32, 34 ersehen kann.

[2]) Siehe cap. IX.

[3]) Es werden in derselben einige Holzstücke aufbewahrt, welche der hl. Vater Franziskus bei Errichlung der Bühne oder Kanzel gebraucht haben soll, von der herab der Ablaß von Portiunkula verkündet wurde.

versucht, sich nackt in demselben wälzte. Durch eine ununterbrochene Ueberlieferung wissen wir, daß sich hier alle Zeit bis auf unsere Tage herab die, Rosen sprossenden, dornenlosen Sträucher erhalten haben. Die Blätter erscheinen daran immer und fast sämmtlich mit Makeln, wie von geronnenem Blute, so daß man glauben sollte, es hätte sich erst vor Kurzem irgend Jemand, von Dornstichen verwundet, daselbst herumgewälzt. Dieses Rosengärtlein ist somit ein beständiges Wunder und Jeder kann sich durch seinen Gesichts- und Tastsinn davon überzeugen. Was das Wunderbare noch erhöht, ist, daß, sobald man Absenker dieser Rosenstöcke anderwärts pflanzt, sofort die Dornen erscheinen, die ja den Rosensträuchern natürlich sind.

XII. Der hl. Vater Franziskus pflegte nach dem Berichte des Fr. Thomas von Celano seinen Brüdern hinsichtlich Portiunkula zu sagen: „Hütet euch, o Kinder, diesen Ort je zu verlassen. Würdet ihr auf einer Seite hinausgetrieben, so tretet von der andern wieder ein, denn dieser Ort ist in Wahrheit heilig und Wohnung Gottes. Hier vermehrte unsere Anzahl, da unsrer nur Wenige waren, der Allerhöchste; hier erleuchtete er mit dem Lichte seiner Weisheit die Herzen der Armen; hier entzündete er mit dem Feuer seiner Liebe unseren Willen. Wer immer an dieser Stelle mit andächtigem Herzen betet, wird erlangen, um was er gebeten und wer hier sündigt, wird schwerer bestraft werden. Darum, meine Kinder, haltet alle insgesammt diese Stätte der Wohnung Gottes in hohen Ehren und preiset mit eurem ganzen Herzen in Aeußerungen des Jubels und des Lobes an derselben den Herrn." [1])

Zur Bewachung des Heiligthums von Portiunkula wählte man darum immer die andächtigsten und eifrigsten Brüder. Daher geschah es, daß, als sich in der großen Genossenschaft der Minderbrüder die Familie der Observanten bildete, dieser die Sorge für die hl. Stätte gänzlich übertragen wurde.[2]) Urban VIII. gewährte aus eigenem Antriebe (motu proprio) durch Breve vom 14. Januar 1642[3]) den ganzen Bestand (d. h. Kloster und Kirche) den Minderbrüdern der strengsten Observanz. Diese ergriffen jedoch aus Gründen des Anstandes niemals deren Besitz, sondern waren zufrieden, in Assisi die drei gleichermaßen ehrwürdigen Heiligthümer inne zu haben, nämlich jenes des Hauses des hl. Franziskus,[4]) des Berges Subasio (il Sacro

---

[1]) Vita I. lib. II. cap. III. al. VII (p. 78.).

[2]) Im J. 1415 nach Wadding.

[3]) Der P. Antonius von Orvieto berichtet in seiner Geschichte der seraphischen Provinz das ganze päpstliche Breve.

[4]) Dieses Heiligthum, Chiesa nuova (neue Kirche) genannt, liegt gleichsam in der Mitte der Stadt und bildet das Centrum, um das sich die übrigen Heiligthümer von Assisi gruppiren. Nachdem dieses ursprüngliche Wohnhaus des hl. Franziskus nach dem Tode seines Vaters in fremde Hände übergegangen, wurde es durch die Mildthätigkeit des

Eremo oder St. Maria delle Carceri genannt) und das von St. Damian.

Königs Philipp III. von Spanien auf Bitten des Generalministers Antonius de Treso im J. 1616 für den Orden gekauft und in ein Kloster umgewandelt. Das besagt die Inschrift, die man hoch oben an der Frontseite erblickt: Philippus III. Hispaniorum Rex precibus Patris Antonii de Treso, Generalis Ordinis Divi Francisci, nunc Episcopi Carthaginiensis, Ejusdem Divi domus in templum erigi jussit. A. D. M. D. C. XVI. Dieses Kloster steht darum unter spanischem Schutz und somit mußte die „schützende" Hand des Staates zur Zeit der Aufhebung der Klöster fern bleiben. Die Kirche ist schön und hat die Form eines griechischen Kreuzes. Sie enthält außer vielen Reliquien folgendes:

1) das Presbyterium nimmt die Stelle des Schlaf- und Wohnzimmers von Franziskus ein, wo er im Traume seinen Beruf als Streiter Christi erkannte. Daran erinnert die Inschrift:

Hic	Hier
Crucis arma fulgentia	Sah Franziskus die mit dem Kreuze prangenden
Vidit Franciscus dormiens,	Waffen im Schlafe
Christum dicentem audiens:	Und vernahm die Worte aus Christi Mund:
Tua erunt haec omnia.	Dies Alles wird Dein eigen sein.

2) die Kapelle des Kruzifixes; hier sieht man noch den ursprünglichen Eingangsbogen aus festem Marmor und daneben das Pförtchen, durch welches seine Mutter schritt, um sich in den nahe gelegenen Stall zu begeben, und seine Geburt da zu erwarten; 3) den Kerker des hl. Franziskus, in den er von seinem Vater gesperrt wurde. Man sieht in diesem ganz kleinen Winkel eine Statue des jugendlichen Franziskus auf den Knieen und mit Ketten an den Händen gefesselt; die italienische Inschrift erinnert hieran:

Pietro dur piu che pietra in torvo ciglio,	Peter härter als Stein, zog, sprühend vor Zorn,
Percotendo imprigiona il proprio figlio.	Seinen Sohn und sperrte ihn ein.

Nordöstlich liegt der Dom des hl. Rufinus, wo Franziskus durch die hl. Taufe das Gnadenleben empfing. Man sieht hier noch den Taufstein, sowie die Marmorstufe, in welcher der geheimnißvolle Pathe die Eindrücke seiner Knie zurückließ. Von der Sakristei kommt man zur Kapelle, die den Ort inne hat, wohin sich der hl. Franziskus zum Gebete zurückzuziehen pflegte, wenn er an Samstagen kam, um an den Sonntagen in dieser Kirche zu predigen. Hier sahen ihn einst seine Schüler von Rivo-torto aus, auf dem feurigen Wagen sitzend. — Oestlich erhebt sich das großartige Heiligthum der erstgebornen Tochter des Heiligen, St. Klara. Wie wir bereits vernommen, stand hier einst die Kirche des hl. Georg, in der der Leib des hl. Franziskus vom Jahre 1226—1230 ruhte. 1257 wurde die jetzige Kirche erbaut und die Klarissinnen siedelten mit dem hl. Leibe ihrer Mutter Klara von St. Damian dahin über. Außer der bereits erwähnten, überaus prächtigen unterirdischen Kirche, zu der man auf wenigstens 50 Stiegen hinabsteigt, und die jetzt die Grabstätte der hl. Klara ist, wohin ihr hl. Leib im J. 1872 am 3. Okt. feierlich übertragen wurde, zeigt man hier den Sarg und jene Stelle unter dem Hochaltar, wo der Leib seit 1260 verborgen geruht hatte; zwei hohe steinerne Treppen führen dahin; außerdem das Crucifix, von welchem herab dem Franziskus der Auftrag ward, die Kirche wiederherzustellen; ferner das Eisengitter, durch welches bereits der hl. Klara in St. Damian die Communion gereicht wurde, und diesem gegenüber das

Nichtsdestoweniger hat Portiunkula den Vorrang vor allen Heiligthümern des Heiligen. Wie darum diese Stätte in der Christenheit wegen

---

Haupt der hl. Agnes und anderer Heiligen. Im Kloster ist noch die Kapelle, in welcher der Leib des hl. Patriarchen begraben lag; hier wurde im J. 1440 die fromme Klarissin, Franziska begraben, aus deren Gruft im Monate Januar frische Rosen erblühen.

Das altehrwürdige Heiligthum „delle Carceri“, das der hl. Franziskus von den ehrw. Vätern Benediktinern erhielt, und wo er so gern mit vielen seiner hl. Schüler weilte. Die ganze Einrichtung findet sich hier, wie zur Zeit des hl. Franziskus und hl. Bernardin. Ein beschwerlicher Weg von $1^1/_2$ Stunden führt zu diesem Heiligthume „St. Maria von den Kerkern.“ Aber reichlich wird jeder Schritt belohnt, wenn der Gipfel erreicht ist. Vor dem Kloster und dem Kirchlein schaut man einen Brunnen, den St. Franziskus auf sein Gebet hin wunderbar erhielt und der immer noch fortfließt. In dem ehrwürdigen Kirchlein, dem Eingange gegenüber, ist die Kapelle „zur hl. Maria von den Kerkern“ mit einem Muttergottesbilde, das Franziskus und seine Schüler sehr verehrten, von dem das Heiligthum seinen Namen trägt. Diese Kapelle (auch erste Kirche genannt) stammt von Franziskus, während jenes vom hl. Bernardin errichtet sein soll. Das ausdrucksvolle Bild des Gekreuzigten im Altare, ein Gegenstand großer Verehrung, hat der Ueberlieferung gemäß häufig zur Tertiarin, der frommen Schwester Diomira Bini und einmal auch zum Fr. Sylvester aus Spedalicchio gesprochen. Dieser war in das Kirchlein eingetreten und, von Müdigkeit überfallen, eingeschlafen. Da fühlte er einen leichten Schlag auf der Wange und sah, die Augen öffnend, wie der Gekreuzigte seine Hand wieder an's Kreuz zurückzog. Er vernahm zugleich die Worte: „Gehe ins Dormitorium, mein Sohn, denn hier ist keine Stätte zum Schlafen.“ Und er schlief daselbst nie wieder, sagt der Chronist. Ein großer Schatz von Reliquien der Passion des Herrn, der hl. Jungfrau und des hl. Franziskus findet sich hier. Ferner sieht man hier den Chor, den der hl. Franziskus, und jenen, den der hl. Bernardinus von Siena erbaute, welch' letzterer auch das Dormitorium errichtete. Bei der Sakristei führt eine schmale Treppe in eine Felsenhöhle, wo die Schlafstätte des hl. Vaters, ein nackter Stein, sich befindet. Durch ein kleines Thürchen tritt man in das Oratorium, ein kleines Gebetzimmer des Heiligen, wohin er sich gewöhnlich zum Gebete zurückzog. Ueber dem Altare befindet sich gut verwahrt das Kruzifix, das Franziskus immer bei sich trug. Wiederum durch ein kleines Pförtchen tritt man in's Freie und gewahrt eine Steinplatte mit Draht überzogen. Diese bedeckt den Abgrund, in den der böse Geist durch das Gebet des Heiligen geschleudert wurde. Gleich in der Nähe steht noch die alte Steineiche, von der aus die Vöglein den hl. Franziskus begrüßten, er aber ihnen den hl. Segen ertheilte, worauf sie, als Vorbedeutung für den Orden, nach allen vier Himmelsgegenden den Flug nahmen. Nebenan zieht sich der tiefe Graben, dessen rauschende Gewässer auf das Gebet des Heiligen verschwanden. Nur von Zeit zu Zeit erscheint wieder Wasser und ist dann — so steht es durch die Erfahrung fest — allezeit ein Vorbote von großen Trübsalen der Kirche oder Italiens. In dem Walde zerstreut liegen die Bußstätten, Grotten, verschiedener Gefährten des Heiligen; so oberhalb des Klosters die des Fr. Rufinus und des Fr. Massäus; unterhalb des Klosters, diesseits des Grabens, die des Fr. Bernard von Quintavalle, des Fr. Sylvester, des sel. Fr. Aegidius und des sel. Andreas von Spello, welch' letzterer hier einen besonderen Lohn für den schnellen Gehorsam fand, wie wir später sehen werden. Jenseits des Grabens findet sich die schauerliche Grotte des sel. Antonius von Stronkonio. Dreißig Jahre lang zog er sich in dieselbe zum Gebete zurück. Mitten auf dem Wege

hrer herrlichen Denkwürdigkeiten, vorzüglichen Privilegien und Auszeichnungen erühmt ist, so muß sie auch allen Kindern des seraphischen Patriarchen heuer sein. Denn Portiunkula war die Wiege des Ordens, diese Stätte wurde von Franziskus selbst so sehr, ja mehr geliebt, als alle anderen und on ihm selbst Allen so sehr empfohlen. In der That, diese Liebe ist denn uch ein Erbstück des hl. Vaters geworden. In den unglücklichen Zeiten, wo man die Klöster unterdrückte und beraubte, blieb auch dieses Heiligthum nicht verschont. Aber der vereinten Liebe aller Provinzen des Erdkreises ist s zu verdanken, daß diese Geburtsstätte des Ordens im Jahre 1880 wieder rkauft wurde und von den PP. Observanten bewacht wird.

---

wischen Assisi und dem Kloster fließt ein klarer, einladender Bergbach. Er wurde für en letztgenannten Seligen eine besondere Quelle des Segens. So oft dieser vorüberkam, mpfand er den brennendsten Durst. Statt nun nach Art der gewöhnlichen Menschenkinder ie Gabe Gottes zu gebrauchen, machte er nur einige Athemzüge über dem Wasser und etzte seinen Weg, ohne auch nur einen Tropfen zu genießen, unter Lob Gottes und neuer Aufopferung an seinen dürstenden Erlöser bis zum Kloster fort.

Das dritte Heiligthum liegt etwa südöstlicher Richtung 20 Minuten einsam von Assisi. Es ist dem hl. Arzte und Martyrer Damian geweiht. In diese schlichte Kirche trat der hl. Patriarch und flehte unter Thränen und Seufzern zu Gott um Erleuchtung. „O hoher, wahrer und glorreicher Gott,“ betete er, „mein Herr Jesus Christus, erleuchte die Finsternisse meines Herzens, verleihe mir rechten Glauben, sichere Hoffnung, vollkommene Liebe und die Erkenntniß Deiner in der Weise, daß ich allezeit Deinen heiligen und wahren Willen vollbringe. Amen.“ Und der Herr ertheilte ihm die Antwort: „Gehe, Franziskus, und stelle mein Haus wieder her, das einzustürzen droht.“ Franziskus stellte mit erbetteltem Gelde dieselbe her und verlieh ihr einen neuen Ruhm durch Klara, der er 1212 diese Stätte zur Wohnung anwies, wo diese mit ihrer Schwester Agnes und vielen anderen Heiligen lebte und starb. Nach der Uebersiedelung der Klarissinnen in die Stadt nahmen es die Franziskaner ein. Kloster und Kirche sind jetzt vom Herzog von Norfolk zurückgekauft und wieder den Franziskanern der seraphischen Provinz übergeben. Beide, Kloster und Kirche, sind voll ehrwürdiger Reliquien und Erinnerungen. Hier sieht man die einfachen Chorstühle aus der Zeit der hl. Clara, ferner die Maueröffnung, welche wunderbar entstand und Franziskus aufnahm, da der Vater ihn verfolgte. Im oberen Theile des Klosters steht die aus 12 kleinen Zellen bestehende Infirmerie, wo Klara die kranken Schwestern pflegte, Klara's Oratorium und andere an die Heilige erinnernde Gegenstände. Das ganze Refektor (Speisesaal) mit den Tischen ist im selben Zustande, wie zur Zeit Klaras. Auch die Kirche besitzt viele Reliquien von Heiligen und der hl. Klara, wie auch das Brevier, das sie gebrauchte.

Dreizehntes Kapitel.

Die Uebertragung des hl. Leibes des hl. Vaters Franziskus auf den Paradieshügel, und die daselbst errichtete päpstliche Basilika.

I. Der in den Paradieshügel umgewandelte Höllenhügel. — II. Die feierliche Uebertragung des stigmatisirten Leibes in das zweckmäßig errichtete Monument. — III. Der auf Betreiben des Fr. Elias begrabene Schatz. — IV. Die immerwährende Tradition hinsichtlich der Lage des Grabes. — V. Das nur Wenigen anvertraute Geheimniß von der unterirdischen Gruft — VI. Der heilige, unversehrt und ganz beigesetzte Leib. — VII. Die hohen Persönlichkeiten, die man von Zeit zu Zeit heimlich in das Innere des in der letzten Zeit unzugänglich gemachten Grabes zuließ. — VIII. Die Identität (Gleichheit) des wieder aufgefundenen Leibes. — IX. Die Wiege der Wiedererstehung der schönen Künste in und bei dem Monumente des Paradieshügels. — X. Sonderbarkeit der Gemälde von Giotto. — XI. Arbeiten von Künstlern aus dem Franziskanerorden. — XII. Bemerkungen des Grafen Dandolo. — XIII. Die klassische Basilika, päpstliche Kirche genannt, sowohl Haupt, als Mutter des Ordens, und mit andern Privilegien ausgezeichnet.

I. Der seraphische Patriarch, welcher im Leben und im Tode Christo so gleichförmig war, wurde auch nach dem Tode, soweit es sich von einem Menschen sagen läßt, dem göttlichen Erlöser ähnlich, hinsichtlich dessen sich bereits die Prophezeiung des Propheten Isaias bestätigt hatte, daß sein Grab glorreich sein würde.[1]) Papst Gregor IX., welcher als Kardinal ganz aus der Nähe die wunderbare Heiligkeit des demüthigen Franziskus, dessen Freund gewesen zu sein er sich rühmte, kennen gelernt hatte,[2]) verordnete, sogar bevor er ihn heilig sprach, daß ein herrliches Monument (Denkmal) errichtet würde, in welchem sein hl. Leib ruhen sollte.[3]) Die Besorgung dieses Werkes wurde zu günstiger Zeit dem geschickten und unternehmenden Fr. Elias übertragen. Dieser wählte nun hiezu jenen Platz, der nur unter dem Namen „Höllenhügel“ bekannt war. Der Ueberlieferung zufolge hatte nämlich der demüthige Patriarch gewünscht, an jenem geringen und verachteten Orte begraben zu werden, der seinen Namen aus dem Umstande erhalten haben soll, weil er zur Richtstätte für die Verbrecher zu dienen pflegte. Der Name des Ortes, der, mag auch die Benennung auf einem anderen Grunde beruhen, wirklich „Höllenhügel“ war, wurde vom nämlichen Papste in den von „Paradieshügel“ umgewandelt.[4]) Nachdem Fr. Elias diesen Platz vom Eigenthümer, dem frommen Puzzarelli, als Geschenk empfangen, suchte er den geschicktesten Architekten (Baumeister) jener Zeiten ausfindig zu machen, der

---

[1]) Cap. II. v. 10.

[2]) Mira circa nos, 19. Juli 1228. Bullar. Rom.

[3]) Recolentes, 29. und 30. April 1228. Sbaraglia, Bullarium Franciscanum Tom. I. pag 179., wo er mittelst des Originals die in die erste Publikation genannter Bullen eingeschlichenen Irrthümer hinfällig machte.

[4]) Is qui ecclesiam 12. Apr. 1230 Bullar. Franciscan.

den Plan entwerfen und dessen Ausführung leiten sollte. Herr Jakob oder Lapo von Vasari, früher für einen Deutschen gehalten, jetzt aber als Lombarde[1]) erkannt, war der ausgezeichnete Künstler, welcher ausdrücklich auf Wunsch und Verlangen des Fr. Elias vom Kaiser Friedrich II. nach Assisi gesendet wurde. Der Papst Gregor IX. legte an dem der Kanonisation (Heiligsprechung) folgenden Tage mit eigener Hand feierlich den ersten Stein zum prächtigen Gebäude.[2])

II. In dem kurzen Zeitraum von 22 Monaten wurde bereits durch die Thätigkeit und Sorge des Fr. Elias die unterirdische Kirche vollendet, welche für den hl. Leib als Krypta (Grabmal) dienen sollte. Der Tag der feierlichen Uebertragung wurde deshalb festgesetzt. Um dieselbe nun recht glänzend zu machen, berief der General-Minister Fr. Johannes Parenti[3]) ein General-Kapitel nach Assisi. Es kamen in der That zu demselben von allen Seiten her sehr zahlreiche Brüder; ebenso erschienen große Volksmassen, um der großen Feierlichkeit beizuwohnen. Am 25. Mai, der Vigil des hl. Pfingstfestes, ging die Prozession von der Kirche des hl. Georg, woselbst der kostbare Schatz aufbewahrt wurde, aus. Hinterdrein kamen die hl. Leviten mit dem hl. Schrein auf ihren Schultern. Unter Trompetenschall und Lob- und Preisgesängen, und bei herrlichem Schmuck ging die erhabene und herrliche Ceremonie (Feierlichkeit) vor sich, als auf einmal unweit der künftigen Ruhestätte Alles in Unruhe gerieth, die von der größten Verwirrung begleitet war. Die bewaffneten Wachen, welche zum Schmucke und der guten Ordnung halber den religiösen Zug begleiteten, hielten nicht blos das Volk, sondern auch den Klerus vom weiteren Vorwärtsschreiten zurück, während die Magistratsherrn und Stadträthe den Dienern des Heiligthums mit Gewalt die hl. Bahre entrissen, sie auf ihren profanen Schultern in die Basilika trugen und nicht einmal gestatteten, daß die Brüder dem Heiligen die gebührende Verehrung darbrachten. In Folge dieses Vorfalles richtete Gregor IX. an die Bischöfe von Perugia und Spoleto oben erwähntes Breve folgenden Inhaltes: „Wir hegten bisher die Hoffnung, daß der Stadtrichter, die Räthe und das Volk von Assisi, in Anerkennung der zahlreichen Gunsterweise, mit denen Wir uns seit jener Zeit, da Wir noch in geringerer Würde standen, gegen sie freigebig zeigten, und jener anderen, die Wir ihnen später reichlich zu Theil werden ließen, sich, wie es sich geziemte, dankbar beweisen und sich ehrfurchtsvoll jedem Unserer Wünsche entgegenkommend zeigen würden, auf daß sie so stets in größerer Gunst und Gnade bei Uns zunähmen. Aber ach, nicht ohne bittern Schmerz berichten Wir, daß sie Uns, durch ihre Undankbarkeit

---

[1]) A. Cristofani, Guida Storica ed artistica della Basilica di S. Francesco.

[2]) Bullar. Francisc. Speravimus, 19. Juli 1230.

[3]) Bernardus von Bessa, Ms. cit. fol. 118.

gegen den, der ihr Wohlthäter war, unter gottlosem Tausche Böses für Gutes erwiesen und mit Heftigkeit gerade gegen das herausforderten, dessen sie mit dem größten Eifer sich hätten bedienen sollen, Unser Wohlgefallen in vorzüglicher Weise zu verdienen. Denn, um den im Himmel verherrlichten, seligen Franziskus auch auf Erden zu verherrlichen, schrieben Wir ihn in das Verzeichniß der Bekenner ein, und, da Wir zu seiner Ehre eine Kirche gründen wollten, hielten Wir es für gut, nicht blos mit Unseren eigenen Händen daselbst den eigenen Stein zu legen, sondern sie auch frei (unabhängig) zu machen, damit sie geschmückt mit den Titeln der Freiheit allzeit in Ruhm und Auszeichnung erglänzte. Jene Undankbaren vergaßen indeß der unzähligen Vortheile, die aus dieser Begünstigung ihrer Stadt, sowohl Allen insgesammt, als auch jedem Einzelnen insbesondere ersprießen könnten und brachten Alles in Verwirrung, und zwar mit Gefahr ihrer Seelen, mit Einbuße ihres Rufes und zu ihrem eigenen, selbst zeitlichen Schaden. Sie wußten recht gut, daß Wir voll Ehrfurcht und heiliger Zuneigung zum heil. Leibe des genannten Bekenners die Uebertragung desselben dem geliebten General-Minister und einigen anderen Brüdern des Minderbrüder-Ordens, als unseren Stellvertretern, nur im Vertrauen gestatteten — denn die Uebertragung durfte nur mit der Vollmacht des apostolischen Stuhles vor sich gehen — und daß wir daselbst jenen Ablaß gewährten, der gewöhnlich jenen ertheilt wird, welche die Gräber der seligen Apostel Petrus und Paulus besuchen. Aber vom wüthenden Geiste aufgeregt, nahmen sie, ohne zu erwägen, daß die hl. Geheimnisse nur von hl. Dienern ausgeführt werden dürfen, mit Gewalt den erwähnten Leib und entweihten mit sakrilegischer Verwegenheit, in Hochmuth und Aufruhr auf unwürdige Weise das Geheimniß der Uebertragung, indem sie nicht einmal gestatteten, daß dem genannten Heiligen von den eigenen Brüdern die gebührende Verehrung dargebracht wurde." [1])

Der Papst befahl darum unter Androhung des Interdictes und der Exkommunikation, daß die Obrigkeit der Stadt innerhalb 15 Tagen einige erprobte und zuverlässige Männer, als Vertreter der Gesammtheit der Bewohnerschaft, zu ihm entsendeten, auf daß sie ihm über die Ursache und den Grund des Vorgefallenen Bericht erstatteten. Wir wissen, daß der Papst in der Folge keine Verurtheilung ergehen ließ; daraus zieht man den Schluß, daß er durch die gegebenen Erklärungen und Auseinandersetzungen befriedigt war.

III. Immerhin ist es sonderbar und auffallend, daß die Geschichtsschreiber jener Zeit, rücksichtlich dieses Tumultes, ein geheimnißvolles Schweigen beobachteten. Selbst auch der hl. Bonaventura ging darüber hinweg, indem

---

[1]) Bul. cit. Speravimus.

er den ganzen Hergang der Uebertragung nur mit folgenden Worten abfertigte: „Im Jahre des Herrn 1230 kamen die Brüder zu dem nach Assisi berufenen General-Kapitel zusammen, bei welcher Gelegenheit am 25. Mai der dem Herrn geweihte Leib des hl. Patriarchen in die zu dessen Ehre erbaute Basilika übertragen wurde. Während der Uebertragung jenes heiligen, mit der Bulle[1]) des allerhöchsten Königs unterzeichneten Schatzes würdigte sich Derjenige, dessen Abbild er in sich darstellte, sehr zahlreiche Wunder zu wirken." [2]) Es ist demnach sicher, daß der hl. Leib des hl. Vaters Franziskus in die Basilika des „Paradieshügels" übertragen wurde; gleichfalls ist es gewiß, daß er während einer allgemeinen Verwirrung und Unruhe in derselben beigesetzt wurde, so daß die große Volksmasse weder von der Art und Weise, noch von dem Orte der Beisetzung Kenntniß hatte. Der erste, der von diesem Vorfalle Erwähnung that, war der Verfasser der Chronik der XXIV Generäle, welcher um die Mitte des 14. Jahrhunderts also schrieb: „Nach dem Berichte von Einigen ließ Fr. Elias, dem die Ausführung des Baues genannter Basilika übertragen war, trotzdem daß Fr. Johannes der Obere des Ordens war, von menschlicher Furcht verleitet, die Uebertragung heimlich vornehmen, denn er wollte, daß mit Ausnahme von nur Wenigen, Niemand Kenntniß von dem Orte hätte, an welchem der hl. Leib innerhalb der Kirche niedergelegt sei. In Folge dessen entstand große Unruhe unter den Brüdern, welche hauptsächlich in der Absicht gekommen waren, den heil. Leib ihres Vaters zu sehen. Fr. Elias beruhigte sie indeß und setzte ihnen sein Verhalten mit vielen Gründen auseinander, so daß sie befriedigt waren." [3]) Wir halten dafür, daß der nicht weit von der Wahrheit entfernt ist, der annimmt, daß der bei der Uebertragung ausgebrochene Lärm ein von Fr. Elias ausgesonnener Anschlag war, um auf solche Weise jenen großen Schatz leichter zu verbergen, damit er nicht, wie man befürchtete, in der Folge von den benachbarten Völkern geraubt werden könnte. Die Bewohner von Perugia machten in der That wiederholt Versuche, jenes hl. Leibes sich zu bemächtigen.[4]) Und gewiß würden sie ihn aufs gerathe wohl an dem einen oder anderen Tage davon getragen haben, wenn sie nur gewußt hätten, wo er sicher zu finden sei. Was Wunder daher, wenn der kluge und dabei schlaue Fr. Elias nach dem Tode des hl. Patriarchen darauf bedacht gewesen wäre, dessen Leib in Sicherheit zu bringen, nachdem er diese Vorsicht bereits noch zu Lebzeiten des Heiligen an den Tag gelegt hatte? Denn, als er den Vater auf seine Bitten in den letzten Lebenstagen von Siena nach Assisi zurückführte, vermied

[1]) d. h. mit den hl. Wundmalen.
[2]) Leg. maj. cap. XV.
[3]) Cod. cit. fol. 46.
[4]) Papini, Notizie sicure (sichere Aufzeichnungen) art. IV. n. XXXIII.

er es aus Furcht, man möchte ihm den hl. Patriarchen lebendig rauben, unter großen Beschwerden, den Weg über Perugia zu nehmen.[1])

IV. Obwohl somit nur Fr. Elias und seine auserwählten Vertrauten genaue Kenntniß von der Stelle besaßen, an welcher der hl. Leib verborgen war, so zeigte man nichts destoweniger im Laufe der Zeit in Folge beständiger Ueberlieferung die Stelle unter dem, dem Heiligen geweihten Altare als die Grabstätte desselben. Fr. Franziskus Bartoli della Rossa aus Assisi, der gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in den Orden trat, hinterließ in seiner Abhandlung über Portiunkula schriftlich,[2]) daß um das Jahr 1308 die Brüder, um sich über die Wahrheit eines Wunders Gewißheit zu verschaffen, zum Zeugniß die Hand auf den Altar legen ließen, in welchem der Leib des sel. Franziskus ruht." Fr. Nikolaus Vannini, später Bischof von Assisi, berichtet in seinem Buche „über wichtige Ereignisse" die Thatsache, daß ein Wallfahrer im Jahre 1380 seine Gaben auf dem Altare niederlegte, „unter welchem der Leib des überaus hl. Vaters Franziskus ruht".[3]) Um von Anderen zu schweigen, erinnere ich nur noch an Ridolfi. Dieser unterwarf mit Muße die Archive des Ordens einer Prüfung und gab als Ergebniß seiner Forschungen in seiner, im Jahre 1586 veröffentlichten seraphischen Geschichte, ganz zuversichtlich seine Meinung dahin ab, daß der hl. Leib in einer Tiefe von sieben Fuß, vielleicht auch etwas mehr oder weniger, unter dem Hauptaltare ruht.[4])

In dem Prozesse, welchen die Bischöfe behufs der Feststellung der Aechtheit des Leibes des hl. Vaters Franziskus anstellten, wurde nach der von Sachverständigen vorgenommenen Untersuchung gerade beglaubigt, daß die Tiefe vom Boden unter dem päpstlichen Altartische bis zur Deckfläche über der aufgefundenen Gruft 8 Palmen (also 4 Fuß) betrug.[5])

V. Da nun von der Auffindung des Leibes des hl. Franziskus hier die Rede sein soll, so gereicht es uns zur besonderen Freude, die Erklärung abgeben zu können, daß die hinsichtlich der Identität (Gleichheit) desselben angeführten Beweise unwiderleglich und wir nun in der Lage sind, uns sowohl von der Handlungsweise des Fr. Elias, als auch von den vielen geheimnißvollen Thatsachen, die sich auf den hl. Leib und dessen Begräbnißstätte beziehen, volle Rechenschaft geben zu können. Der kluge und vorsichtige Fr. Elias wählte sicherlich beim Anfertigen des Planes der prächtigen Basilika, welche unter seiner Leitung erbaut wurde, den ehrenvollsten Platz, über welchen

---

1) Siehe Cap. VIII.

2) Dict. VIII. in den »Notizie sicure«, art VI.

3) Ib.

4) De admirabili sepulchro lib. II. fol. 250. col. 2.

5) Notizie sicure, loc. cit.

der Hauptaltar zu Ehren des Heiligen errichtet werden sollte, zur Begräbnißstätte. Hier ließ er in dem Felsen ein Gemach von vier gleichen Seiten herstellen, von denen jede ein wenig mehr als 17 Palmen ($8^1/_2$ Fuß) lang, während das Gemach etwas mehr als 9 Palmen ($4^1/_2$ Fuß) hoch war. Den Fußboden desselben ließ er mit Quadersteinen verschiedener Art belegen und ungefähr in der Mitte eine Urne aus Tufstein anbringen, die von vier kleinen Stützen getragen wurde.[1]) Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Fr. Elias mit seinen Vertrauten vor der Uebertragung ganz im Geheimen Vorbereitungen traf, so daß es ihm am Tage der Uebertragung selbst ein Leichtes war, den hl. Leib, nachdem er sich gewaltsamer Weise in dessen Besitz gesetzt, bei jener allgemeinen Verwirrung und Unruhe unter schönem Vorwande in die Basilika zu schaffen, die Thüren zu schließen, ihn an die hergerichtete Begräbnißstätte beizusetzen und den Eingang zu selbiger so zu verdecken, daß beim Wiederöffnen der Basilika Niemand von denen, die außerhalb waren, irgend etwas zu bemerken im Stande war. Das war in der That der Verlauf.

Die Begräbnißstätte konnte, obwohl sie für die große Menge ein Geheimniß blieb, unter Anwendung von gehörigen Vorsichtsmaßregeln zuweilen geöffnet und hohen Persönlichkeiten, auf die man sich verlassen konnte, der Zutritt gestattet werden. Es ist nun wahr, daß beim Aufsuchen des hl. Leibes im Jahre 1818 der ganze leere Raum des ausgehöhlten Zimmers mit Mauerwerk und Mörtel angefüllt gefunden wurde; aber es wurde gleichfalls auch von den Arbeitern die Beobachtung gemacht, daß der Stein oder die Steine, welche mit dem Mörtel ausgefüllt waren, geglättet waren und eine Vertiefung hatten; also Zeichen der Fuß- und Knieespuren von Personen trugen, die daselbst zum Beten hineingeführt worden waren. Ebenso wurden auch die Spuren einer Oeffnung entdeckt, welche sich in der Mitte der Stufen des Altares befand und den Zutritt in das Gemach gewährte. Dieses findet eine noch größere Bestätigung durch die jetzt noch vorhandenen fünf kleinen Schlüssel, die man die Schlüssel „zum hl. Franziskus" nannte, und deren man sich offenbar bedienen mußte, die genannte Thür zu öffnen, so lange diese nicht ganz zugemauert war.[2]) Papini nämlich bezeugt, daß von einem General die Verordnung getroffen wurde, daß die Schlüssel der Grabstätte des hl. Franziskus in ein Kästchen mit sieben Siegeln geschlossen und das Ganze sorgfältig verwahrt würde.[3]) Es ist deshalb durchaus nicht unglaublich, daß von Zeit zu Zeit ganz in der Stille Besuche stattfanden. Wenngleich

---

[1]) Notizie sicure, Art. VIII.

[2]) Benoffi, Storia minoritica (Franziskanergeschichte) cap. XL. pag. 338. Papini Notizie sicure, ed. di Foligno p. 211.

[3]) Loc. cit.

nun auch nicht Alles, was man für Wunder auszugeben und zu erzählen pflegte, wirkliche Wunder waren, so wäre es ebenso ungereimt, Alles für falsch auszugeben.

VI. Aus der Lage, in welcher der Leib bei der jüngsten Auffindung angetroffen wurde, schließt man, daß er unverwest war, als man ihn in die Urne legte. Wir wissen nämlich, daß seine Uebertragung von St. Georg in einem Schreine von Holz[1]) geschah. Wäre er damals nicht ganz und unversehrt gewesen, so würden die hl. Ueberreste sich in Folge der Bewegung bei genannter Uebertragung und bei der Umlegung in die Urne in jener Lage, in der sie angetroffen wurden, nicht haben erhalten können. In dem Prozesse, der hinsichtlich der Feststellung der Begräbnißstätte stattfand, befindet sich wirklich hierüber das rechtliche Zeugniß des Cäsar Mariani. Dieser versichert, daß er den hl. Leib zuerst gesehen habe, und nach ihm, erst alle Uebrigen ihn sahen. Alsdann fährt er fort, er habe in der Urne deutlich ein Skelet mit dem Haupte, Rippen, Armen und Füßen unterscheiden können, auf der einen Seite des Leichnams habe er gewisse Medaillen und Münzen, zwischen den Füssen einen Ring und in der Nähe des Schädels einen Stein bemerkt; zu seinen Füssen habe ein Rosenkranz und ein Strick gelegen, dessen Knoten er sogar erkannt habe.[2]) Als darauf nach vierundvierzig Tagen das Drahtgitter, welches über der Urne angebracht war, ganz entfernt wurde, sahen, wie von Mariani versichert wird, die fünf Bischöfe, welche zur Besichtigung entsendet waren, wirklich „ein Stricklein, das beinahe in Staub übergegangen war," und außer den bereits angeführten Gegenständen „ein Stück vom Habit aus grober Wolle," eine in Staub verwandelte, aus Wolle geflochtene Schnur und Ueberreste von genanntem Habite unter der Asche."[3]) Die erfahrenen Aerzte und Chirurgen erklärten alsdann, daß das „in der Urne gelegene Skelett rücklings und in horizontaler Lage sich befand, sechs Palmen und drei Zoll Länge hatte; und aus der vollkommenen Fülle der Knochen sowohl, wie aus der Ausdehnung des Beckens, welches gleichsam im natürlichen Zustande geblieben, schlossen sie, daß jenes Skelett das eines erwachsenen Menschen gewesen sei." Alle bisher erwähnten Um-

---

[1]) Die Stücklein von dem Sarge, worin bis zu jener Zeit der hl. Leib gelegen hatte, wurden, wie man sagt, an die Andächtigen vertheilt und die Herren Bini von Assisi rühmten sich, ein solches von der adeligen Familie Jacopini vererbt zu haben, und sagten, es sei der Deckel. Notizie sicure. Art. VIII.

[2]) Notizie sicure. Art. VIII.

[3]) Ib. pag. 100.

stände hatte man beachtet, bevor die Ueberreste aus der Urne genommen waren. Als man diese aber wirklich daraus erhob, fand man dicht unter dem Skelett vielen Staub, bei dessen sorgfältiger Untersuchung nicht blos sehr kleine Stücklein Knochen, sondern acht alte Medaillen oder Münzen zum Vorschein kamen.[1]) Wenn nun aber die glückseligen Gebeine, obwohl zwar nicht mehr zusammenhängend, so doch in ihrer natürlichen Lage, die Hände kreuzweis und übereinander auf der Brust liegend, mehrere Jahrhunderte später in dem Sarge aufgefunden wurden, scheint es dann nicht klar, daß der Leib des hl. Patriarchen nur unverwest hinein gelegt worden sein konnte? Wie hätte man ihn auch aus dem Holzsarge, in welchem er bis zur Zeit der Uebertragung ruhte, erheben und in jenen von Stein legen können, ohne die Körpertheile zu verrücken und durcheinander zu bringen, wenn sie bereits getrennt und von einander losgelöst gewesen wären? Wie würde man den Staub in solcher Beschaffenheit und Menge unter dem Skelett und an den Seiten haben vorfinden können, wenn dasselbe nicht ganz mit den Nerven, mit den Muskeln, den Fleischtheilen und der Haut verbunden gewesen wäre? Was sind denn übrigens jene so bedeutenden Staubmassen mit den sehr kleinen Knochenstückchen anders, wenn nicht Haut und Fleisch, nebst Muskeln und Nerven?[2])

Der glühende Eifer, den der Papst Gregor IX. rücksichtlich des Leibes des hl. Franziskus nach dessen Heiligsprechung an den Tag legte, und Alles, was er schrieb und that, um demselben Verehrung zuzuwenden, läßt sich nur dadurch erklären, daß er ihn bei Gelegenheit der Canonisation unverwest gefunden hatte. Albert Stadensis, ein Schriftsteller jener Zeit, der zuerst Benediktiner-Abt war, dann im Jahre 1240 Franziskaner wurde, sagt in seiner Geschichte[3]) gelegentlich der Canonisation des hl. Vaters Franziskus, daß „der Papst mit den Kardinälen den hl. Leib aus der Gruft erhob." Es dürfte sicherlich befremdend erscheinen, wollte man annehmen, daß Gregor IX., wenn nicht öffentlich, so doch wenigstens im Geheimen mit den Kardinälen den Leib des großen Heiligen, der damals in einem hölzernen Sarge eingeschlossen war, nicht zu sehen gewünscht hätte. Man hat demnach allen Grund zu glauben, daß er ihn sah, und daß er dann, als er bei dieser Gelegenheit die Sequenz abfaßte, welche anhebt: »Caput Draconis ultimum« geflissentlich den Vers einsetzte: »In cujus sacro corpore vexillum crucis

---

[1]) Klare und umständliche Erzählung über die Wiederauffindung und Aechtheit der hl. Ueberreste des hl. Franziskus cap. V., im II. Theile des Auszuges des im J. 1820 zu Assisi gedruckten Werkes.

[2]) Notizie sicure, n. LIV.

[3]) Ann. 1228.

cernitur« (an dessen hl. Leibe die Fahne des Kreuzes zu sehen ist). Würde es in der That nicht, auch bei aller dichterischer Freiheit, eine Lüge gewesen sein, zu sagen: „Es wird am hl. Leibe die Fahne des Kreuzes erblickt?" Wie aber würde er je am Leibe des Heiligen die Fahne des Kreuzes haben bemerken können, wenn er nicht wirklich am selbigen die Glorie der eingeprägten Wundmale Jesu Christi geschaut hätte? Sagte nicht auch der hl. Bonaventura, da er von der Uebertragung redete, daß „während jener dem Herrn geweihte Leib, dieser mit der Bulle des allerhöchsten Königs unterzeichnete Schatz, übertragen wurde, sich Derjenige, dessen lebendiges Abbild der Leib darstellte, würdigte, sehr zahlreiche Wunder zu wirken?" [1]) Wie hätte der Heilige sagen können, daß jener Leib, den doch der Geist bereits seit 4 Jahren verlassen, dennoch bei seiner Uebertragung das Abbild des allerhöchsten Königs wirklich an sich darstellte, wenn er nicht gewußt hätte, daß „das letzte Siegel" der Wundmale noch sichtbar war? Ohne Zweifel wurde der hl. Lehrer über den Zustand des Leibes des seraphischen Vaters von den noch lebenden Genossen des Heiligen in Kenntniß gesetzt. Zudem ist es nicht unwahrscheinlich, daß er später als Ordensoberer selbst Zutritt zur verborgenen Grabstätte und so Gelegenheit hatte, ihn zu sehen. Der allgemeine Ausdruck ossa felicia pullulantia, ehrwürdige, Lebenskeim in sich tragende Gebeine, oder auch schlechthin ossa, Gebeine, den der Heilige unmittelbar nach den eben angeführten Worten gebraucht, dürfte statt eines Widerspruchs, vielmehr eine Bestätigung seines ersten Ausspruchs sein; denn mit diesem Worte wollte er nur den Unterschied zwischen dem im Himmel in voller Blüthe und Leben stehenden Geiste und dem auf Erden aufkeimenden Leibe kennzeichnen. [2])

VII. Wir bemerkten bereits, daß die Grabstätte des hl. Vaters Franziskus, wiewohl verborgen, doch jenen, denen das Geheimniß anvertraut war, wie auch den wenigen Bevorzugten, denen von diesen der Zutritt gestattet worden, bekannt und zugänglich gewesen sei. Die Aufzeichnungen, welche über die Besuche der hohen Persönlichkeiten angefertigt wurden, werden, auch wenn sie in den wunderbaren Einzelnheiten übertrieben genannt werden können, dennoch in der Substanz wahr gewesen sein. Unter den verschiedenen von den Geschichtsschreibern des Ordens berichteten Besuchen, verzeichnen wir zuerst jenen des Cardinal-Erzbischofs von Toledo, Egidius Albernozzi aus Conca,

---

[1]) Leg. maj. cap. XV.

[2]) Leg. maj. cap. XV. — »Erat revera condignum, ut, quem Deus in vita sibi placentem et dilectum effectum, in paradisum per contemplationis gratiam transtulerat, ut Enoch, et ad coelum curru igneo per caritatis zelum rapuerat, ut Eliam, ejus jam vernantis inter flores illos coelicos plantationis aeternae ossa illa felicia, de loco suo pullulatione mirifica redolerent.«

um die Mitte des 14. Jahrhunderts;[1]) an zweiter Stelle, den des Grafen Franziskus Sforza von Mailand gegen das Jahr 1440; an dritter, den des Papstes Nicolaus V. Dieser, in die Gruft eingeführt, nahm aus Andacht das Kreuzchen von dem Rosenkranze des Heiligen und übergab es bei seinem Tode seinem Sekretär, Monsign. Petrus Nocetto, der es alsdann der Kirche des hl. Franziskus in Lucca zum Geschenke machte.[2]) An vierter Stelle erwähnen wir den des Papstes Sixtus IV., im Jahre 1446. Eingetreten in die Gruft, schnitt er vom Haupte des hl. Leibes eine Haarlocke ab, die er der Basilika der hl. Maria Maggiore zum Geschenke machte.[3]) An fünfter und letzter Stelle den des Galeotto da Bistocco im Jahre 1509, welcher darüber seinem Sohne ein eigenhändig geschriebenes Zeugniß zurückließ. Wadding gibt eine Copie (Abschrift) des genannten und im Archiv zu St. Maria von den Engeln aufbewahrten Schriftstückes.[4]) Es hat folgenden Inhalt: „Ich Galeotto Galeotti da Bistocco sah den überaus hl. Leib meines Vaters, des hl. Franziskus. Er scheint noch lebendig zu sein; sein Aeußeres ist unverletzt und unbefleckt. Als der ehrw. P. Custos das Thürlein öffnete, entströmte dem hl. Leibe ein solch angenehmer Duft, daß man keinen bessern, süßern und angenehmeren mehr hätte wünschen können. Die Wundmale waren gleichfalls so frisch und roth, daß sie am lebendigen Leibe zu sein schienen. Wir erfreuten uns des Glückes dieses Anblickes drei Stunden vor Sonnenaufgang, am 18. November, in Begleitung des ehrw. P. Julius von Lekka, Custos des hl. Conventes, und des Sakristan Fr. Julianus aus Collestate. Auch erhielt ich nur Zutritt gegen eine Spende. Da nämlich diese Väter mit einander redeten und darüber berathschlagten, erzwang ich ihre Zustimmung durch Darreichung eines bedeutenden Geldstückes, während der hl. Patriarch selbst zur Erfüllung meiner Wünsche mithalf. Die Kirche, in welcher dieser kostbare Schatz aufbewahrt wird, ist schön und hat den Eingang, zu dem man durch einen herrlichen Gang gelangt, auf der Seite des Hauptaltars. Man steigt dann in der Kirche siebenzehn Stufen hinab. Eine jede derselben heiligten wir mit einem Gebete des Herrn und einem englischen Gruße. Nun wollen wir unser Lebensende erwarten. Dir also, o Antonius von Franziskus, geliebter Sohn, hinterlasse ich dieses Andenken und ermahne dich, daß du, so viel an dir liegt, dir Mühe gibst, eine ähnliche Gnade zu erlangen. Ich aber gebe dir die feste Versicherung, daß du vom Herrn sehr große Tröstung erlangen wirst. Indeß empfehle ich dich mit aller Liebe dem hl. Vater Franziskus." Diese Erzählung dürfte alle Wahrscheinlichkeit für

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1230. Notizie sicure, art. IV.

[2]) Ib.

[3]) Ib.

[4]) Ib. a. 1230.

sich haben. Denn es ist gewiß, daß in dem beschriebenen, im Felsen ausgehauenen Gemache vier Seitenmauern oder Wände errichtet waren, die auf den Außenwänden, d. h. auf den an den Felsen sich anlehnenden, im rohen Zustande unverputzt gelassen, während die vorderen oder inneren Seiten aus großen und geglätteten Tuffsteinen [1]) angefertigt waren, so daß es das Aussehen eines schönen Kirchleins hatte. Wenn man ferner von der Oeffnung aus, welche in der Mitte der Altarstufen sich befand, hinabsteigen mußte, so würde in der That die kleine Treppe siebenzehn Stufen gehabt haben müssen. Nach diesem Besuche des Bistocco findet sich kein Erinnerungszeichen mehr an einen ferneren und späteren Besuch, weshalb die Ansicht jener nicht unvernünftig zu sein scheint, welche behaupten, daß das Innere des Grabgemaches im Jahre 1515 mit Steinen und Mörtel ausgefüllt worden sei. Damals nämlich, als Leo X. alle Minderbrüder, die ohne Besitz lebten, vereinigte, und bestimmte, daß nur diese den General-Minister des ganzen Ordens erwählen dürften, dem sie sämmtlich unterworfen sein sollten, dagegen jene, welche Besitz hatten, mit dem unterscheidenden Namen Conventualen (Minoriten) nebst einem untergeordneten „General-Magister" von ihnen trennte, so brachten diese den Leib des hl. Vaters Franziskus aus Furcht, sie möchten desseben beraubt werden, dadurch in Sicherheit, daß sie auf die angegebene Weise jene Stätte unzugänglich machten. [2])

VIII. Wer dürfte also bei solchen Beweisen auch nur die geringsten Zweifel an der Identität des wiedergefundenen Leibes des seraphischen Patriarchen hegen? Wenn sich in der Urne ein Ring vorfand und Silbermünzen entdeckt wurden, welche in Italien vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahrhunderte gangbar waren, weshalb sollten nicht solche Geschenke als Zeichen der Andacht von den Gläubigen daselbst niedergelegt worden sein? Und war nicht der Rosenkranz von drei Dekaden [Gesetzen] [3]) im Gebrauch, bevor der hl. Vater Dominikus den Rosenkranz mit fünf Gesetzen einführte? Wenn ferner der hl. Leib durch unerforschliche Anordnung der göttlichen Vorsehung endlich dem allgemeinen Gesetze, nämlich in Staub und Asche zurückzukehren, unterworfen wurde, so wird er auch deshalb keineswegs weniger kostbar sein. Wenn sich daselbst kein Siegel, keine Inschrift vorfand, so dürfte das als Beweis dafür angesehen werden und gelten können, daß dieser hl. Leib, der ja mit dem ausgezeichnetsten Siegel des Gottmenschen bezeichnet war, keines anderen Unterscheidungszeichens bedurfte. Nichtsdestoweniger dürfte es an-

---

[1]) Notizie sicure. Art. VIII.

[2]) Benoffi loc. cit.

[3]) Dieser Rosenkranz besteht aus drei „Vater unser" und dreißig „Ave" und heißt die Corona des Herrn. Man betet ihn zu Ehren der 33 Lebensjahre des göttlichen Heilandes.

gemessen sein, hier die Bemerkung des Herausgebers der Geschichte des Minderbrüderordens von Benoffi anzuführen. Aus der, von Fr. Thomas von Celano in seiner ersten Legende (c. 29. p. 69 od. 61) so ausführlich gemachten Beschreibung von der Person des Heiligen, sagt er, haben nur zwei Merkmale über die Macht und Wirkung der Zeit den Sieg errungen, nämlich die, von den erfahrenen Meistern einstimmig bezeugte mittelmäßige Statur und die gleichmäßigen und dicht an einander gereihten weißen Zähne. Der Berichterstatter war zugegen, als die ehrwürdigen Gebeine in den Schrein von Erz gelegt wurden, in welchem sie jetzt ruhen. Er bemerkte auf einer Seite fünf und auf der anderen drei Zähne, die sämmtlich fest saßen, sich eng an einander schlossen, von gleicher Größe und weiß wie Elfenbein waren. Neun andere waren losgelöst, aber von der nämlichen Farbe, wie die anderen.[1]) Die hl. Congregation der Riten fand daher, bei der Berathung der Prozeßakten über die Identität die Beweise so überzeugend, daß sowohl die Hochwürdigsten Herrn Kardinäle, als auch die Prälaten und die mit dieser Angelegenheit beauftragten Consultoren (Rathgeber) einstimmig ein bejahendes Urtheil abgaben. Der Papst Pius VII. fällte dann am 1. August 1820 das bestimmte Urtheil: »Constare de identitate corporis S. Francisci,« es stehe die Identität, des Leibes des hl. Franziskus fest.“ Deswegen erließ er am 5. September des nämlichen Jahres das Breve: »Assisiensem Basilicam.« Bemerken wollen wir hier, daß, obwohl in diesem Breve verboten wird, selbst nicht das geringste Theilchen der hl. Gebeine herauszuziehen oder gar zu nehmen, „dennoch gestattet wird, zur Vertheilung als Reliquien die Asche und den Staub zu sammeln und aufbewahren, die aus der Auflösung des Fleisches und der weichen Theile des Körpers entstanden seien.“

IX. Es erübrigt nur noch Einiges im Besonderen über die berühmte Basilika zu sagen, welche auch zugleich durch und durch ein herrliches Monument für das Grab des hl. Vaters Franziskus war.

Nachdem die erste Kirche in Form einer Krypte vollendet und der hl. Leib in das beschriebene Grabmal übertragen war, suchte der genugsam bekannte Fr. Elias mit allem Eifer die großartige, obere Kirche zu errichten, „als neues Jerusalem, welches, von Gott aus dem Himmel herabsteigend, sich bereitete wie eine Braut, die geschmückt und geziert ist für ihren Bräutigam.“[2]) Der Papst, an der Spitze, leistete im Vereine mit den Cardinälen, den Bischöfen, den Kaisern, den Königen, Fürsten und Völkern zu diesem Werke großartige Beisteuer. In sechs Jahren stand darum die obere prächtige Kirche in ihrer Vollendung da; ihr folgte dann bis zum Jahre 1240 die Fertigstellung des großartigen Thurmes mit seinen sechs harmonischen Glocken,

---

[1]) Cap. XL.
[2]) Apoc. XXI., 2.

zu denen später noch zwei hinzugefügt wurden. Fr. Elias dachte auch zeitig daran, die zwei Kirchen mit Malereien von den berühmtesten Meistern seiner Zeit ausschmücken zu lassen. Die berühmtesten von diesen waren Guido von Siena und Giunta aus Pisa.[1]) „Diese lernten hier die griechischen Meister übertreffen, deren Dürre und Schmächtigkeit in der Darstellung einerseits sie den Ausdruck der Fülle gaben und deren Strenge und Ernst, andererseits sie das Gepräge der Milde verliehen."[2])

X. Gleichwie aber auf dem Paradieshügel mit dem von Lapo begonnenen, und von dem Franziskaner Fr. Philippus von Campello fortgesetzten herrlichen Gebäude, die verfallene Baukunst sich erhob und neues Leben athmete, so sollte bei dem nämlichen prächtigen Monumente, gleichfalls Wiedergeburt feiern die geschmälerte und beeinträchtigte schöne Kunst der Malerei, besonders durch die Arbeiten des Cimabue, und mehr noch durch die des Giotto, zweier Männer, von denen Alighieri als Zeitgenosse sang:

„Das Feld zu halten glaubte Cimabue
Als Maler, jetzt nennt Alles Giotto's Namen,
So daß den Ruhm des Andern er verdunkelt."[3])

Was Dante in der Poesie (Dichtkunst) Italiens war, das war gleicher Weise sein Freund Giotto beim Wiedererstehen der Malerkunst, und aus weiter Ferne eiferte letzterer jenem ersteren nach, im seraphischen Patriarchen zu athmen und gleichsam aus ihm sein künstlerisches Leben zu schöpfen. Giotto malte mit seinem überaus fruchtbaren, schöpferischen und unerschöpflichen Talente ausgezeichnet in der oberen und unteren Basilika. Er stellte in Freskogemälden an den Seitenwänden der oberen Gallerie achtundzwanzig von den Haupt-Ereignissen und Wundern des Heiligen dar, welche also aufeinander folgen: 1) Franziskus als Knabe; ein Mann breitet in Voraussicht der zukünftigen Größe und Heiligkeit auf dem Wege vor seinen Füßen, als Zeichen der Ehre und Hochachtung seinen Mantel aus; 2) Franziskus in jenem Augenblicke, als er seine Kleider einem Armen darreicht; 3) der Heilige, wie er im Traume so viele Waffen und Fahnen mit dem Kreuzzeichen sieht; 4) das Crucifix mit dem Heilande, welcher Franziskus

---

[1]) Von dem Jahre 1236 an hatte Giunta für den Hochaltar das große Crucifix gemalt; an dessen Fuße war der nämliche Fr. Elias angebracht in bittender Stellung mit dem Motto: »Jesu Christe pie, miserere precantis Eliae.« Dann stand unten die Inschrift: »Fr. Elias fieri fecit: Juncta Pisanus me pinxit anno 1236, Indictione nona«. Dieses Gemälde, von dem jenes, das sich bei den Herrn Veruti zu Cortona findet, eine Copie sein soll, wurde fortgeschafft. — Cristofani, Storia di Assisi pag. 82.

[2]) Ozanam, I., Poëti Franciscani (Die Franziskanerdichter), cap. II.

[3]) Purgatorio, Cant. XI., 32.

zu St. Damian befiehlt, seine Kirche wieder herzustellen; 5) die Verzichtleistung, welche der gotterleuchtete Jüngling vor dem Bischofe, seinem Vater auf Alles, selbst auf seine Kleider thut; 6) die Erscheinung Innocenz III., in welcher Franziskus mit seinen Schultern die Kirche stützt, die einzustürzen droht; 7) Franziskus mit seinen elf Genossen vor dem Papste, von dem er die Bestätigung der Regel empfängt; 8) die Schüler, welche den Patriarchen in einem feurigen Wagen erblicken; 9) der Begleiter, welcher die Vision hat hinsichtlich des, dem Franziskus im Himmel aufbewahrten Sitzes; 10) Fr. Bernardus von Quintavalle, der auf Befehl des Heiligen die Teufel von der Stadt Arezzo vertreibt; 11) der Heilige, wie er vor dem Sultan zum Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion die Feuerprobe besteht; 12) die Schüler, die ihn in der Extase mit Gott umgehen sehen; 13) die Einführung der Krippe zu Greccio; 14) wie Franziskus wunderbar das Wasser hervorsprudeln machte und seinem Begleiter auf diese Weise den Durst stillte; 15) die Predigt an die Vögel; 16) die Voraussagung, mit welcher er seinen Gastgeber in Celano zum Tode bereitet; 17) seine Predigt vor dem Papste und den Cardinälen; 18) seine wunderbare Erscheinung auf dem Kapitel zu Arles, auf dem der hl. Antonius von Padua predigte; 19) die Einprägung der hl. Wundmale; 20) sein hl. Hingang und sein feierliches Begräbniß; 21) seine wunderbare Erscheinung vor dem Bischof Guido und dem sterbenden Religiosen; 22) Hieronymus, der Gelehrte aus Assisi, der die Wundmale berührt, um sich von deren Wahrheit zu überzeugen; 23) die hl. Clara und ihre Genossinnen, welche den hl. Leib zu St. Damian verehren; 24) die Canonisation des Heiligen; 25) die Erscheinung des Heiligen vor Gregor IX., um ihm von der Seitenwunde Gewißheit zu geben; 26) die wunderbare Heilung der tödtlichen Wunde eines seiner Verehrer; 27) die wunderbare Begebenheit der Zurückberufung einer seiner Verehrerinnen vom Tode zum Leben, auf daß sie die verschwiegene Sünde beichte; 28) das Wunder, durch welches er die Unschuld eines seiner Verehrer, welcher der Häresie beschuldigt worden, darthut.

Im rechten Flügel der unteren Kirche auf der Nordseite, stellte Giotto die wunderbare Begebenheit dar, welche sich mit dem Jüngling zutrug, der beim Einsturz eines Hauses getödtet worden war. Man erblickt da den zum Leichengottesdienst versammelten Clerus, der an der Kirchthür den Leichnam erwartet. Plötzlich erscheint ein Mann und verkündet ganz erfreut von der Loggie (Altane) herab, daß der Tode wieder zum Leben erweckt sei. Bei dieser Botschaft verließ der große Maler sein Gemälde, und er scheint, ganz tief in Gedanken versunken, das einstürzende Haus und den Tod zu betrachten. Er steht, die Hand zum Kinn erhoben, mit dem Käppchen auf dem Haupte und angethan mit einem Gewande, dessen oberer Theil in himmelblauer, der untere dagegen in rother Farbe erglänzt. Diese und viele

andere Ereignisse stellte der berühmte Künstler sowohl in der obern, wie in der untern Kirche auf seinen Gemälden dar und alle mit solchem Ausdrucke des Gefühles und der Phantasie, daß sie nach dem Geständnisse des Vasari Ueberraschen und Erstaunen erregen[1]). Am meisten jedoch entfaltete Giotto sein wundervolles Talent bei der Darstellung des Triumphes des hl. Franziskus, den er auf Fresko in vier Abtheilungen im Gewölbe über dem Hochaltare, der sich über der Grabstätte des Heiligen erhebt, darstellte. In der ersten Abtheilung erblickt man den seraphischen Vater, angethan mit dem kostbaren, ganz von Blumen durchwebten Gewande eines Diakonus, wie er auf einem Tragsessel von den Engeln getragen und begleitet wird, welche ihn anscheinlich unter Klängen der Musik und mit Gesängen im Triumphzuge einherführen. Daselbst befindet sich folgende Inschrift: »Gloriose Francisce« glorreicher Franziskus: und man bemerkt daselbst eine, mit sieben Sternen geschmückte Fahne. In der zweiten Abtheilung bemerkt man die »sancta obedientia« „den hl. Gehorsam", versinnbildet durch einen sitzenden Mönch, welcher mit der Rechten einem knieenden Bruder das Joch auflegt und mit dem Finger der Linken ihm bedeutet, daß er das Stillschweigen beobachte. Zur Rechten des Sitzenden steht die mit zwei Antlitzen dargestellte »prudentia» (Klugheit), in ihrer Hand die Instrumente (Werkzeuge) des Mathematikers haltend, und zur Linken die »humilitas« (Demuth) mit einer glühenden Fackel; unter dieser befindet sich ein Engel, der die »superbia«, den Stolz, vertreibt, welcher durch ein Ungeheuer in Gestalt von halb Hund und halb Mensch versinnbildet ist. Es finden sich auch noch hie und da mit dem Ausdrucke der Ehrerbietung und Ergebenheit zum Gehorsam gewendet, Engel und Menschen; hoch oben erscheint der hl. Patriarch, welcher die Hände ausbreitet und die Wundmale zeigt. In der dritten Abtheilung ist die »sancta paupertas« (hl. Armuth) versinnbildet. Eine Frau von fleckenloser Schönheit, aber bleich und mager im Antlitz und eingehüllt in ein ganz zerrissenes Gewand, reicht dem Franziskus, noch Jüngling, die Hand; Christus selbst verbindet die zwei Verlobten, während mitten in den Wolken der ewige Vater in Begleitung von Engeln erscheint, um der Vermählung beizuwohnen. An der Seite der Braut bemerkt man einen Hund, welcher ihr bellend in den Rücken fällt, ferner einen in Purpur gekleideten Mann, welcher ihr Steine zuwirft, während ein anderer in hellblauem Gewande, einen Stock schwingend, sie mit Dornen zu umwinden sucht. An der äußersten Fläche auf der Linken sieht man drei Geizige. Der eine von ihnen schnürt den Geldbeutel, der andere hält einen Raubvogel und der dritte, mit der Rechten auf sein Herz zeigend, gibt zu erkennen, daß dasselbe gierig nach Reichthümern verlange. In diesem ergreifenden und erschütternden Gemälde erkennen die Schriftsteller hauptsächlich

---

[1]) Vita di Giotto.

das den beiden Meistern Allighieri und Giotto gemeinsame Leben und Streben. In der vierten Abtheilung endlich wollte Giotto seine Zuneigung und Liebe zu seinem alten Freunde, und dessen Ergebenheit und Anschluß an den Patriarchen der Armen so recht kennzeichnen. Denn er malte hier in ganz erhabener Arbeit das wahre Porträt Dante's, bekleidete ihn mit dem Habite eines Terziar-Franziskaners und stellte ihn als Typus (Vertreter) des dritten Ordens auf, wie er zuvor eine Clarissin als Vertreterin des zweiten, und in deren Nähe das Porträt des General-Ministers Fr. Johannes von Muro, der ihm das Werk übertragen, als Vertreter des ersten erwählt und aufgestellt hatte. Sämmtliche drei Figuren sind zum hl. Vater Franziskus gewendet, der sie einladet und ermuthigt, den rauhen Felsen zu erklimmen, in dessen Mitte auf gut befestigtem Thurme eine überaus schöne und holde Jungfrau, die Hände zum Himmel erhoben, wahrgenommen wird. Es versinnbildet diese die »sancta castitas«, die hl. Keuschheit. Zwei Engel reichen ihr, der eine eine Palme, der andere die Krone dar. Hoch oben auf dem Felsen flattert eine weiße Fahne. Außerhalb des Thurmes sind zwei andere Engel damit beschäftigt, einen Menschen zu waschen, über den die hl. Reinheit das Wasser gießt und dem die »fortitudo« (hl. Stärke) ein Handtuch darreicht. Gleichsam zur Bewachung und zum Schutze des Felsens befinden sich daselbst bejahrte, mit dem Diadem der Heiligkeit gekrönte Soldaten. In der Ecke auf der Linken endlich jagen die »pœnitentia« (Buße) im Gewande eines Einsiedlers, und mit Geißeln und dem Kreuze bewaffnet, und andere ähnlich bewaffnete Personen einige unreine Gespenster vom Felsen herab und treiben sie in die Flucht.

Giotto arbeitete gegen sechzehn Jahre in der hl. Basilika; ja, man meint sogar, vom Jahre 1298 bis 1318. Mit und nach ihm entfalteten daselbst die berühmtesten seiner Schüler, Thomas Stefani, Giottino (der kleine Giotto genannt), Petrus Cavallini, Johannes Gaddi, Paccio Capanna, Bonamico Buffalmocco, die Gebrüder Mammi, Simon und Philipp, und der Pace aus Faënza ihr Talent[1]).

XI. St. Franziskus und die Franziskaner wirkten jedoch nicht blos in sofern zur Wiedererstehung und Belebung der schönen Künste mit, indem sie nur einfachen Anlaß dazu boten und dabei durch Unterstützung Beistand und Hülfe leisteten; nein, es traten auch unter ihnen große Meister auf, die jenen genannten würdig zur Seite standen. Der Fr. Philipp von Campello folgte dem Architekten Lapo als Baumeister des

---

[1]) Der Verfasser war mehr als einmal in Assisi und hat mit eigenen Augen das gesehen, was er beschreibt; aber er wählte gleichwohl die Beschreibungen, die ihm mehr für seinen Zweck boten von Schriftstellern, die es besser wußten, wie von Vasari, vom. P. Franziskus von den Engeln, von Ozanam, von Papini, von Cristofani und Anderen.

hl. Monumentes auf dem Paradieshügel, zeigte aber seine Geschicklichkeit und Tüchtigkeit noch besser bei der Erbauung der Kirche der hl. Clara. Dem Fr. Minus oder auch Jakob von Torrita, damaligen Fürsten der Mosaikarbeiter, der sich durch die Mosaikarbeiten, sowohl der Emporkirchen zu St. Johann im Lateran und zu St. Maria der Größern zu Rom, als auch der Taufkapelle zu St. Johann in Florenz unsterblich machte, werden allgemein die Gemälde der Seitenwände in der untern Basilika zugeschrieben. Gleichsam nach dem Muster „der Gleichförmigkeiten", wie sie Fr. Bartholomäus von Pisa in seinem berühmten Buche niederschrieb, schilderte er auf der einen Seite das Leben Jesu Christi, auf der andern das des hl. Franziskus. Seinem Schüler, dem Fr. Jakob von Camerino, wie auch dem Fr. Rotaviller werden die Mosaikarbeiten in der untern Kirche zuerkannt. An den im Himmelblau dargestellten Gemälden arbeitete bestimmt Fr. Martinus seit dem Jahre 1338; an den Glasgemälden in den Fenstern Fr. Franziskus von Terranuova im 15. Jahrhundert, in welchem Jahrhunderte auch in der nämlichen Kunst Fr. Bartholomäus von Pian Castagnajo, Fr. Antonius vom Berge Alverna und Fr. Gualbertus Giotti blühten.[2])

XII. Der Kürze halber unterlassen wir es, noch mehr von den Kunstwerken des berühmten Monumentes zu reden. Es mögen indeß noch die Worte Platz finden, welche der Verfasser der Geschichte del pensiero Cristiano (des christlichen Gedankens) hinsichtlich unseres Gegenstandes schrieb:

„Es gibt keinen Gegenstand in Europa", sagt er, „wo die christliche Kunst in ihrer Schönheit mehr und besser erglänzt, als beim Grabe des hl. Franziskus. Kein Heiliger verschaffte den Künstlern der letzten sechs Jahrhunderte glühendere Begeisterung und wärmeres Leben, als der Stifter der Minderbrüder, der Apostel der Armuth: und nicht etwa nur denen, die gleichsam seine Zeitgenossen waren, wie Giotto und dessen Schülern und jenen, die bald nach diesen auftraten, wie den Bellini's von Venedig, dem Francia aus Bologna, der frommen Gesellschaft der umbrischen Maler und dem seligen Angelikus und deren würdigen Fortsetzern, und den von Savonarola Begeisterten, an deren Spitze Fr. Bartholomäus stand; nein, selbst auch jene Maler, die den Namen „Naturalisten" führen, weil sie es schlecht verstanden, sich über die materielle Vorstellung des rein Natürlichen zu erheben, entartete Schüler von Michelangelo, Nachahmer der dritten Weise von Raphael, bis hinab zu den Schülern der Caracci, die (den ascetischen Domenichino nehme ich jedoch davon aus) viel eher Anlage besaßen, Venusse und Sibyllen zu fertigen, suchten und fanden im Heiligen von Assisi eine fruchtbare, ja unerschöpfliche Quelle von glücklichen Gedanken und Einfällen. Ja

---

[1]) Notizie sicure, Descrizione storica (Geschichtliche Beschreibung.)
[2]) Ib.

sogar das schwülstige 17. Jahrhundert konnte noch in der bereits ganz belaubten und leichtfertigen Geschichte der Künste die seltsame Handlung eines ausgezeichneten Meisters verzeichnen, welcher Leben und Pinsel opferte, um auf Leinwand einen einzigen Gegenstand darzustellen, und der, um diesen zur Vollendung zu bringen, nicht ermüdete, ihn in immer verschiedeneren Formen und Entwürfen zu wiederholen, bis er schließlich auf diesem beschränkten Felde (auf dem er freiwillig seinem Phantasiefluge Gewalt angethan und sie gleichsam in Fesseln gelegt hatte) Meisterstücke geschaffen. Diesen einzigen Gegenstand bildete der hl. Franziskus in jenem Augenblicke, in welchem er die Wundmale empfing; der Maler aber hieß Cigoli.[1])

XIII. Bei weitem glorreicher und berühmter machen das großartige Monument des Paradieshügels die besonderen Privilegien und Begünstigungen, mit denen die Päpste dasselbe auszeichneten. Gregor IX. erklärte durch die Consistorial-Bulle vom 12. April 1230[2]) zuerst die Basilika als päpstliche Kirche und als Haupt und Mutter des Ordens; Innocenz IV. consekrirte sie in eigener Person feierlich am 5. Sonntage nach Ostern im Jahre 1253 und nahm daselbst die Heiligsprechung des hl. Martyrers Stanislaus vor[3]); Sixtus V. errichtete daselbst die Erzbruderschaft der Gürtelträger[4]); Innocenz XII. genehmigte für dieselbe die Pönitenziäre in der Weise, wie den Basiliken zu Rom[5]); Benedikt XIV. erhob sie zur höchst schätzbaren Ehre der Patriarchal-Basilika und päpstlichen Capelle[6]) ganz so, wie die des hl. Johann im Lateran, des hl. Petrus im Vatican und der hl. Maria der Größeren auf dem Esquilin; Pius VII. wollte, wie er in seinem Breve vom 5. September 1820 sagt, den Glanz ihres Ansehens und Ruhmes erhöhen, und Leo XII. befahl durch Dekret vom 22. Juni 1824 allen Franziskanern, alljährlich am 12. September das Fest der Auffindung des Leibes des hl. Franziskus, der daselbst ruht, zu feiern. Endlich ließ Pius IX., sel. Andenkens, nachdem er die Basilika im Jahre 1357 besucht, in der Nähe des Grabes des Heiligen in der neuen dritten (unterirdischen) Kirche[7]) durch Gianfredi zwei großartige Marmorstatuen errichten, seine eigene und die seines gleichfalls berühmten, gleichnamigen Vorgängers Pius V. Diesem Papste

---

[1]) Tullio Dandolo, Monachismo e Leggenda (Mönchthum und Legende) St. Franziskus und zwei seiner Schüler. VI.

[2]) Is qui Ecclesiam, Bullar. Francisc.

[3]) Nicolaus a Carbio, Vita Innocentii VI., cap. III.

[4]) Ex supernae, 19. Nov. 1585; Bullar. Rom. Cherubini.

[5]) 11. März 1695.

[6]) 25. März 1754.

[7]) Oberhalb des Altares an einem Felsenpfeiler ist der Sarg sichtbar, in welchem der Leib des seraphischen Vaters ruht; auf der Epistelseite an der Wand steht der Sarg, in dem er ehemals lag, und das Eisengitter, das darüber befestigt war.

gebührt mit allem Rechte ein solches Monument in der Nähe der Grabstätte des hl. Vaters Franziskus, nicht blos deshalb, weil unter seinem berühmten Pontifikate die hl. Gebeine wieder aufgefunden wurden, sondern auch, weil er diese Stätte auf eine besondere Weise verherrlichte. Er ließ nämlich im Jahre 1821, zur Erinnerung an die Festfeier der hh. Apostel Petrus und Paulus eine Gedenkmünze prägen und ließ auf der einen Seite derselben sein Bildniß mit Kragen und Stola, auf der andern dagegen die Fratres Conventuales, die mit den von dem Papste bestimmten Bischöfen bei der Prüfung und Feststellung der Identität des Leibes des hl. Franziskus von Assisi zugegen waren, darstellen. Oberhalb der Einfassung steht geschrieben: Seraph. und im Umkreise: S. Francisci Sepulchrum gloriosum MDCCCXXI. Auf solche Weise wurde gleichsam durch authentisches Siegel feierlich bestätigt, was wir im Anfange andeuteten, daß nämlich das Grab des demüthigen Patriarchen der Armen in Wahrheit glorreich war und noch ist.[1])

---

[1]) In der untern Basilika, welche die Gestalt eines T hat, jenes geheimnißvolle Zeichen, das einst Fr. Pacifikus auf der Stirne des hl. Franziskus hatte erglänzen sehen, ruhen in der Nähe des päpstlichen Altares manche im Rufe der Heiligkeit verstorbene Gefährten des hl. Franziskus, sowie die fromme Matrone Jakobina von Settesoli, die gleichsam, wie die frommen Frauen im Evangelium, die für Jesu Leichnam die Spezereien besorgten, dem des Heiligen ähnliche Liebesdienste erwies. In der Sakristei bewahrt man auch die Originalbulle der Bestätigung der Ordensregel, dann den von Franziskus eigenhändig für Fr. Leo geschriebenen Segen, ferner die Tücher, in welchen der hl. Leib eingewickelt und jene andern, mit denen er abgetrocknet wurde, dann das größere Stück des Brettes (das kleinere befindet sich zu St. Maria von Portiunkula), auf dem er für das Begräbniß gewaschen wurde; ebenso das Brustkreuz von Bergkrystall, welches der hl. Bonaventura auf dem Concil zu Lyon zum Geschenke erhielt, auch einen Theil des Schleiers der allerh. Jungfrau u. Anderes. — In der obern Basilika, die nur selten benutzt wird, befindet sich die Kanzel, von der der hl. Bernardin von Siena predigte. — Der hl. Convent, der leider, weil beraubt, in profanen Händen ist (nur einige Zellen hat man den Patres als Custoden des „National"-Heiligthums gelassen), besaß eine überaus schöne und werthvolle Bibliothek (ist natürlich auch zum Nationaleigenthum gemacht). — Die PP. Conventualen (Minoriten) haben außer diesem Convent auch den zu Rivo-torto inne; hier befindet sich noch das Oratorium und die Zelle des hl. Franziskus mit der „steinernen Ruhestätte." Beides ist jetzt von einer schönen Kirche umbaut, da die ehemalige durch ein Erdbeben einstürzte.

Vierzehntes Kapitel.

Der Berg Alverna und die Berühmtheit der hl. Wundmale des hl. Vaters Franziskus.

I. Der Berg Alverna, die liebste Einsamkeit des seraphischen Patriarchen. — II. Wichtige Denkwürdigkeiten des hl. Berges. — III. Die neue Kirche und der neue Convent. — IV. Die Besorgung des berühmten Heiligthumes, allezeit den Brüdern von der strengsten Observanz der Ordensregel anvertraut. — V. Das letzte Siegel des dem Sohne Gottes ähnlichen Mannes, und die auf wunderbare Weise gelösten Zweifel. — VI. Die zwei Päpste, vertraute Freunde des stigmatisirten Wanderers, als Augenzeugen und Bethätiger der Wahrheit des Wunders. — VII. Die Verehrung und das Fest der hl. Wundmale.

I. Wie der hl. Basilika zu Portiunkula und der Patriarchalkirche des Paradieshügels, so gebührt auch dem Heiligthume vom Berge Alverna eine besondere Aufmerksamkeit als jenem Orte, an welchem der göttliche Erlöser das große Wunder an dem Leibe des seraphischen Patriarchen durch Einprägung der Wundmale wirkte. Da Dante Alighieri sich diesen denkwürdigen Ort im Geiste vorführte und ihn betrachtete, hob er wunderbar zu singen an: »Nel duro sasso infra Tevere ed Arno«, „auf dem rauhen Felsen zwischen Tiber und Arno." In der südöstlichen Ecke von Toskana erhebt sich nämlich mitten zwischen den Quellgebieten der klassischen Flüsse, Tiber und Arno, einer der apeninischen Berge, der im Alterthum »Petra Vernia«, „Winter-Felsen" genannt wurde. Er war ehemals Eigenthum des berühmten und edlen Grafen von Chiusi, Orlandus oder Rolandus Catanj. Gerührt von der Predigt des Dieners Gottes Franziskus, verzichtete er jedoch im Jahre 1215 auf das Eigenthumsrecht und trat ihn dem Heiligen ab, auf daß er daraus eine Stätte des Gebetes mache.[1])

Der Heilige entsendete alsbald zwei seiner Brüder zum Zwecke, den durch günstigen Zufall ihm dargebotenen Berg näher zu besichtigen. Diese fanden ihn zu ihrem Zwecke sehr geeignet und errichteten daselbst eine kleine Hütte zur Wohnung. Franziskus besuchte ihn dann selbst und wurde von ihm so eingenommen und gefesselt, daß er ihn als seinen auserwählten Ort der Ruhe und als liebstes Heim in der Zurückgezogenheit betrachtete.[2]) Man erzählt, daß dieser Berg, der damals eine öde, unwirthliche und schauerliche Stätte darbot, sofort ein anderes Gewand anlegte. Er prangte nämlich in grünem Busch und Laubwerk, in herrlichen Buchen und Steineichen und er=

---

[1]) Die Abtretung geschah zuerst nur mündlich; auf ausdrücklichen Befehl des Vaters fertigten die Söhne eine schriftliche Urkunde aus am 9. Juli 1247. Bullar. tom. IV. pag. 156.

[2]) Thom. a Celan., Vita I. lib. II. cap. I. al. III.

hielt das Gepräge eines höchst anmuthigen Ortes, wie er es jetzt noch trägt.[1]) An dieser einsam gelegenen Stätte wurde der seraphische Vater von Gott der ausgezeichnetsten Gunstbezeugungen gewürdigt.

II. In der kleinen Wohnstätte, die der Heilige zuerst benutzte, wird noch der Stein aufbewahrt, auf welchem die Worte stehen: „Tafel des sel. Franziskus, auf dem ihm wunderbare Erscheinungen zu Theil wurden und die er selbst, das Oel darüber gießend, mit den Worten heiligte: Hier ist der Altar Gottes." An diesem Altare wurde Franziskus, wie Ekkleston berichtet, von Gott durch einen Engel, über die zukünftige Dauer und das Wohlergehen seines Ordens in sichere Kenntniß gesetzt.[2]) Das Nämliche hatte auch vor ihm Fr. Thomas von Celano bemerkt.[3]) Man besucht hier noch immer die Grotte, wohin sich der Heilige vorzugsweise zur Betrachtung des Leidens Jesu Christi zurückzuziehen pflegte. Es war ihm nämlich geoffenbart worden, daß jener große, im Innern wunderbar in zwei Theile gespaltene Felsen einer von jenen sei, die beim Tode des göttlichen Erlösers sich spalteten.[4])

Aber herrlich und als der Glanzpunkt unter allen übrigen hl. Stätten tritt uns daselbst jene entgegen, wo der gekreuzigte Herr dem hl. Patriarchen in Gestalt eines an das Kreuz gehefteten Seraphims erschien, ihm seine verborgenen Geheimnisse mittheilte und ihn dadurch sich ganz gleichförmig machte, daß er dessen Händen und Füßen die wunderbaren Nägel und dessen Seite die außerordentliche Wunde eindrückte.[5])

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1213.

[2]) Eccleston, De Adventu FF. Min. in Angliam, Collat. XII., wo er sagt: »et dixit (scil. angelus) ei, quod suus ordo duraret usque ad finem mundi, et nullus malae voluntatis diu durare possit in Ordine, et quod nullus odiens Ordinem diu viveret, et quod nullus veraciter amans Ordinem suum malum finem haberet. Ista scripsit, ait Eccl., Fr. Garynus de Sedenefeld ab ore fratris Leonis.«

[3]) Vita II. pag. 234 (c. XCIV. p. 102.). Siehe oben cap. X. n. XII.

[4]) In der Nähe befindet sich jener große Felsen, der, wiewohl von ungeheuerem Gewichte, nur an einer Seite ein wenig befestigt, frei in der Luft schwebt. Man gelangt zu ihm von jener Kapelle, in der der erwähnte Stein liegt (der sogenannten Magdalenenkapelle) auf einer sicher 80—100 Stufen zählenden Treppe.

[5]) Im Archive im Kloster zu St. Damian in Assisi bewahrte man und auch an einem anderen Orte (wie man dem Bearbeiter auf Alverna sagte, in dem Kloster daselbst) wird noch aufbewahrt ein von Fr. Massäus eigenhändig geschriebener Brief, welcher im vorigen Jahrhunderte von P. Antonius aus Orvieto in der Geschichte der seraphischen Provinz veröffentlicht wurde. Es bemerkt übrigens der P. Antonius, daß er ihn veröffentliche in der Meinung, es sei viel eher eine Abschrift, als das Original. Er lautet wie folgt: „Jesus und Maria, meine Hoffnung: Fr. Massäus, der Sünder, unwürdiger Diener Jesu Christi, Genosse des hl. Franziskus von Assisi, eines Gott höchst wohlgefälligen Mannes, wünscht Frieden und Heil allen Brüdern und Söhnen des großen Pa-

Als der hl. Patriarch mit dem Gedanken umging, sich in dieser Einsamkeit eine Wohnstätte zu errichten, erschien ihm, wie die Ueberlieferung berichtet, die allerseligste Jungfrau in Begleitung der beiden hh. Johannes, des Täufers nämlich und des Evangelisten, und bezeichnete ihm die Form des Kirchleins, nach welcher der genannte Graf Orlando sie auch erbauen ließ. Wie das erste Kirchlein des Ordens, wurde auch dieses „zur hl. Maria

---

triarchen Franziskus, des Bannerträgers Christi. Da der große Patriarch sich entschlossen hatte, vom hl. Berge Abschied zu nehmen, und ihn zu verlassen am 30. September 1224, am Feste des hl. Hieronymus, sandte ihm der Graf Orlando di Chiusi einen Esel, damit er auf selbigem reite, da er unmöglich die Füße auf die Erde zu setzen vermochte, weil sie verwundet und mit Nägeln durchbohrt waren. Nachdem er in der Frühe seiner Gewohnheit gemäß in St. Maria von den Engeln die hl. Messe angehört hatte, berief er sämmtliche Brüder in's Oratorium, befahl ihnen Kraft des Gehorsams, daß sie in der Liebe verharren und das Gebet schätzen und lieben, daß sie stets Sorge für diese Stätte tragen und Tag und Nacht den Dienst Gottes verrichten sollten. Ferner empfahl er ihnen mit großem Eifer den hl. Berg, indem er Alle, sowohl die gegenwärtig waren, als auch die, welche je kommen würden, ermahnte, niemals zu dulden, daß die hl. Stätte entweiht würde, dagegen allezeit darauf zu schauen, daß sie mit Achtung und Ehrfurcht betreten und behandelt würde; und er ertheilte seinen Segen allen jenen, welche auf demselben wohnen, und ebenso jenen, welche ihm Ehrfurcht und Achtung erweisen würden. Dagegen, fuhr er fort, sollen jene mit Schmach erfüllt werden, welche an genannter Stätte sich nicht ehrfurchtsvoll betragen, und sollen von Gott die verdiente Strafe erwarten. Zu mir aber sprach er: „Br. Massäus, wisse, mein Wille ist, daß an diesem Orte gottesfürchtige Religiosen, und die Besten meines Ordens weilen: und darum sollen sich die Obern alle Mühe geben, hieher von den besten Brüdern welche zu senden. Ah, Ah, Ah, Br. Massäus, ich rede nicht anderes mehr." Mir, dem Br. Massäus, dem Br. Angelus und dem Br. Illuminatus befahl er und legte es uns als Pflicht auf, mit ganz besonderer Sorgfalt über diese Stätte zu wachen, wo sich jenes großartige Wunder der hl. Wundmale zugetragen habe. Darauf rief er mir zu: addio, addio, addio: Mit Gott, Gott befohlen, lebt wohl, und ähnlich dem Fr. Angelus, Sylvester und Illuminatus. — Bleibet im Frieden, geliebteste Söhne! lebt wohl! Ich entferne mich von euch zwar der Person nach, aber ich lasse mein Herz zurück; ich begebe mich mit Fr. Pecorella di Dio (Schäflein Gottes nämlich Fr. Leo) zur hl. Maria von den Engeln. Hierhin aber werde ich nicht mehr zurückkehren. Ich reise fort, Gott befohlen, Gott befohlen, lebt wohl, ihr Alle; addio, lebe wohl, Berg Alverna, lebe wohl, du Berg der Engel, lebe wohl, geliebtester Bruder Falke; ich danke dir für die Liebe, die du mir erwiesen. Lebe wohl, lebe wohl, Gott befohlen, du gespaltener Felsen, nie mehr werde ich dich besuchen; lebe wohl, lebe wohl, Gott befohlen, o Fels, der du in deinem Innern mich aufgenommen, während der Teufel beschämt dastand, nie mehr werde ich dich sehen; lebe wohl, hl. Maria von den Engeln, ich empfehle dir, o Mutter des ewigen Wortes, diese meine Söhne. — Während unser theurer Vater diese Worte sprach, entquollen unseren Augen Ströme von Thränen; darum entfernte er sich, noch klagend, und trug unsere Herzen gleichsam mit sich fort, während wir, in Folge der Abreise eines solchen Vaters, als Waisen dastanden. Ich Fr. Massäus habe dieses Alles unter Thränen geschrieben. Gott segne uns." Dieser Brief enthält nicht das Geringste, was nicht wahr oder wahrscheinlich ist.

von den Engeln" genannt und wurde auf Befehl Alexanders IV., eines Augenzeugen der hl. Wundmale, am 20. August 1260 von sieben Bischöfen eingeweiht. Die Bischöfe, welche diesen Akt vornahmen, waren die von Arezzo, Urbino, Florenz, Assisi, Perugia, Tifernum oder auch von der Stadt Castello und Fiesole. In Begleitung von vielen Adeligen und einer großen Volksmenge durchwanderten und umzogen sie mit dem damaligen General-Minister des Ordens, dem hl. Bonaventura, den ganzen Berg und weihten ihn feierlich ein.

Der hl. Vater Franziskus wünschte bei seinen besonderen Betrachtungen durchaus ungestört zu sein. Deshalb errichtete er sich in unbedeutender Entfernung vom Klösterlein ein zweites kleines Zellchen, und nicht weit von diesem in der Nähe einer sehr hohen Buche ein Oratorium (Gebetsstätte). Gerade in dem Augenblicke nun, wo sich der Heilige eines Morgens aus dem Zellchen zum genannten Oratorium begab, erschien ihm mitten auf dem Wege in der Luft Jesus Christus in Gestalt eines Seraphs und prägte ihm, Strahlen aus seinen hl. Wunden entsendend, die hl. Wundmale ein. Die Stelle, an welcher sich dieses großartige Wunder zugetragen, wurde deshalb mit Sorgfalt bezeichnet, und, damit sie nicht von den Füßen der Sterblichen entweiht würde, von den Brüdern mit einem eisernen Gitter bedeckt und umgeben.[2]) Im Jahre 1264 ließ dann um besagte Stelle, mit Einschluß auch des ebenerwähnten zweiten Zellchens, Simon, Sohn des Guido, Pfalzgrafen von Toskana und Grafen von Poppi und Battifolle, wie in der dort angebrachten Inschrift zu lesen ist, zu Ehren des hl. Kreuzes ein kleines Kirchlein errichten. Am 5. August 1310 weihte dieses Reginald, Erzbischof von Ravenna, mit Erlaubniß des Bischofs von Arezzo dem hl. Kreuze, den Engeln und St. Franziskus. Als später der Altar durch den Herrn Thomas Alessandri erneuert wurde, wurde dieser von Neuem vom Franziskaner Fr. Angelus Feducci aus Bibiena, Bischof von Pesaro, am 25. Januar 1375 konsekrirt und zwar zu Ehren Gottes, der seligen Jungfrau Maria, des hl. Apostels Paulus, dessen Conversio (Bekehrung) gerade gefeiert wurde, des hl. Vaters Franziskus, des hl. Bischofs Ludwig, des hl. Antonius von Padua und der hl. Klara.[3]) Die erwähnte Buche, welche oberhalb der genannten

---

[1]) Gonzaga, Prov. Tusc. Conv. XVII.

[2]) Gonzaga, loc. cit. — Ueber der geheiligten Stelle ist jetzt eine Marmorplatte angebracht, die mit einem Relief geschmückt ist, das eben die Begebenheit der Stigmatisation darstellt. Das Gefühl, von dem man da ergriffen wird, ist überwältigend und unbeschreiblich; Golgatha tritt lebhaft vor die Seele und im Innern scheinen die Worte zu ertönen: „Lege deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heilig." Man fällt wenigstens auf die Knie nieder und küßt die glorreiche Stätte.

[3]) Gonzaga, loc. cit.

Kirche stand und sich über dieselbe gleichsam wie ein Schutzdach herabneigte, wurde im Jahre 1498, während des Krieges zwischen den Venetianern und Florentinern, von einem gottlosen Soldaten mit teuflischer Bosheit gefällt, um durch ihren Fall den Einsturz der Kirche zu bewirken. Indeß, durch die Gnade des Allerhöchsten fiel der Baum gegen seine Natur auf die entgegengesetzte Seite.[1])

III. Die alte Kirche erwies sich bei dem großartigen Wetteifer, den das Volk in ihrem Besuche entwickelte, gar bald zu eng und klein. Deshalb entschlossen sich die frommen Ehegatten, Graf Tarlato di Pietramala und Johanna, aus dem Geschlechte der Aldobrandeschi di S. Fiora (zu St. Flora), aus Andacht und Ergebenheit zum hl. Franziskus, dessen drittem Orden sie als Mitglieder angehörten, im Jahre 1348 eine vom Grund aus neue und geräumigere Kirche erbauen zu lassen. Der Tod raffte sie indeß dahin und die Erben weigerten sich, sowohl die im Testamente ausgesetzten tausend Scudi für die Beendigung des Baues zu zahlen, als auch die jährlichen fünfundzwanzig Scudi für die Bekleidung der Brüder herzugeben. Deshalb traten die Obermeister der Weberzunft und Wollspinnerei ein und führten den Bau theils mit ihren eigenen Mitteln, theils mit den von ihnen herbeigeschafften, theils mit den Almosen der Brüder, im Jahre 1497 zu seiner Vollendung, nachdem übrigens Franziskus, aus dem Geschlechte der Medici, bereits seit 1457 auf seine Kosten die Hauptkapelle hatte erbauen lassen.[2]) Die neue Kirche wurde im Jahre 1568 am zweiten Ostertage — nach der Erscheinung des Heilandes, welcher sich als Fremdling zu den nach Emmaus wandernden Jüngern gesellte, Tag des Wanderers genannt — vom Fr. Franziskus Salazar, Bischof zu Salamina, konsekrirt, welcher zugleich bei dieser Gelegenheit mit päpstlicher Vollmacht Pius V. auch den Altar der Wundmale von Neuem einweihte.[3])

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1213.

[2]) Gonzaga, loc. cit.

[3]) Diese Kirche ist bei ihrer Einfachheit schön und würdevoll. Sie enthält vortreffliche Altarbilder aus Terra-cotta-Relief und eine Kapelle mit kostbaren hl. Reliquien und Schätzen. In der Sakristei bewahrt man eine Reliquie des hl. Franziskus auf, nämlich Blut aus seinen Wunden. — Der hl. Berg umfaßt also drei Kirchen: Zunächst ist die kleine, die dem Eingange des Klosters gegenüber liegt und sich ganz eng an den Konvent anschließt, genannt „Maria von den Engeln". Sie umfaßt das ursprünglich vom hl. Franziskus erbaute Kirchlein, und einen unter dem hl. Bonaventura angefügten Neubau. In diesem Kirchlein spendete St. Franziskus seinen Kindern jener Zeit und allen, die kommen würden, seinen patriarchalischen Segen. Bonaventura, Antonius und andere hl. Söhne weilten gern an diesem Orte. Gegenwärtig ist es immer noch die traute Stätte der Religiosen und wahrhaft ergreifend ist die Abend-Andacht, die der ganze Konvent nach kargem Imbiß hier verrichtet. — Als Schmuck enthält dieses Kirchlein Meisterwerke aus Terra-cotta-Relief. In der Nähe steht dann die ebenerwähnte, der Zeit nach zuletzt er-

Auch der Konvent wurde im Laufe der Zeit passend erweitert, so daß eine ziemliche Zahl Brüder (gegen hundert) darin wohnen kann; ebenso wurde ein Anbau hergestellt, in welchem die Fremden, die sich zahlreich als Wallfahrer und Besucher aus aller Herren Länder einfinden, beherbergt werden. Jeder erhält für drei Tage freie Kost und Logis. Dieser groß-herzigen Gastfreundschaft wendete selbst Pius IX. seine Aufmerksamkeit zu und sendete dem Obern des Konventes mittelst eines Breve ein Dankschreiben.[1]) Von Anfang an weilten beim Heiligthume fünf von den frömmsten Priestern, die vom General-Minister ausgewählt und auf Kosten des obengenannten Grafen Simon daselbst lebten, der eben zu diesem Zwecke fünf Zimmer hatte erbauen lassen. Die nöthigen Hülfs- und Erhaltungsquellen versiegten aber, und so sahen sich jene Wächter des Heiligthums genöthigt, bei ihren übrigen Brüdern im Konvent zu leben.

IV. Ein würdiger Nachfolger des alten Grafen Orlando von Chiusi, Franziskus Catanj, gleichfalls Mitglied des dritten Ordens, bewog den Papst Martinus V., daß er im Jahre 1318 die Minderbrüder dorthin entsendete, welche wegen ihrer strengen Observanz (Beobachtung) der Regel bereits Observanten genannt wurden. Nach dem Tode Martins V., der schon im folgenden Jahre eintrat, kehrten die ersten Brüder, welche zur Unterscheidung von den übrigen „Conventualen", jetzt auch „Minoriten" heißen, wieder dahin zurück. Denn die Bewohner der umliegenden Ortschaften belästigten die neuen Brüder. Eugenius IV. aber, der im nämlichen Jahre zum Papste erwählt wurde, ließ auf Betreiben des Cosmas aus dem Geschlechte der Medici, sowie dem der ganzen Republik Florenz und besonders der Obermeister der Weberzunft und Wollspinnerei, durch den General-Minister des ganzen Ordens der Minderbrüder, Fr. Wilhelm von Casale, unter der Aufsicht und dem Schutze jener Betheiligten, die Brüder von der Observanz wieder einführen. Damals wurde von den Vätern beschlossen und festgesetzt, daß täglich von einem Priester das hl. Opfer in der Kapelle der Wundmale gefeiert würde, und ebenso, daß die Brüder jeden Abend nach der Complet

---

baute Kirche. An dieser erblickt man außerhalb der Seite des Portals das Facsimile jenes Zeichens, dessen sich der große hl. Bernardinus von Siena bediente und nach ihm der hl. Ignatius, Stifter der Gesellschaft Jesu, zur Devise seines Ordens wählte, nämlich I H S d. h. in diesem Zeichen wirst du siegen (in hoc signo vinces). Die dritte ist jene der hl. Wundmale. Hoch auf dem Felsenvorsprunge leuchtet sie schon von weitem ernst und majestätisch dem von Bibiena kommenden Besucher entgegen. Eine Gallerie, geziert mit Scenen aus dem Leben des hl. Vaters, sowie mit einem schönen in Holz geschnitzten Kreuzweg führt zu diesem Heiligthum.

[1]) Auch für das weibliche Geschlecht hat man Sorge getragen. Außerhalb der Klausur, etwa 20 Minuten vom Konvente, ist ein Haus erbaut, wo die Wallfahrerinnen übernachten können und von Mitgliedern des dritten Ordens gepflegt werden.

sich in Prozession dahin begeben sollten und zwar unter dem Gesange von einigen Antiphonen (Kirchengesängen) zu Ehren der seligsten Jungfrau, der Engel, des hl. Johannes Baptist, des hl. Hieronymus und des sel. Franziskus, von dem besonders die Antiphonen gesungen wurden: »Coelorum candor splenduit« . . . und »Crucis hic apparet hostia«.

Der hl. Franziskus hatte verlangt, daß an dieser Stätte stets die eifrigsten seiner Brüder wohnen sollten. Sein Wunsch ward gewissenhaft ausgeführt. Im Jahre 1625 führte daselbst, auf Bitten des Großherzogs von Toskana Ferdinand II., Urban VIII., sel. Andenkens, die Minderbrüder der strengsten Observanz ein, und der damalige General-Minister, P. Bernardinus von Siena, ernannte auf dem im November zu Florenz abgehaltenen Kapitel den P. Alexander von Barga zum Guardian des Konventes.[1]) Bis auf den heutigen Tag ist denn auch dieser hl. Berg von den nämlichen Minderbrüdern (Reformaten) auf würdige Weise bewohnt gewesen. Selbst bei der in den letzten Zeiten (1869) erfolgten allgemeinen Unterdrückung und Vertreibung der kirchlichen Orden, hat der gebenedeite Gott, so darf man glauben, auf Fürbitte des mit den Wundmalen verherrlichten Franziskus, es huldvoll geordnet, daß der hl. Konvent von Alverna durch den fortwährenden Schutz des Stadtrathes von Florenz unter allen übrigen privilegirt (bevorzugt) wurde, so daß die Religiosen der strengsten Observanz das Verlangen und die Wünsche des hl. seraphischen Vaters hier erfüllen konnten und fortfahren durften, Tag und Nacht daraus eine Stätte des Gebetes und der Bitten zu machen. Als ich im Jahre 1862 den Trost hatte, den heiligen Berg zu besuchen, fand ich, daß die Religiosen prozessionsweise sich des Mitternachts nach der Matutin und nach der Vesper zur Kapelle der Wundmale begaben. Groß war in Wahrheit die Rührung, welche ich da empfand, besonders, als nach Ankunft der Prozession im Heiligthum zwei Kleriker vor der Stelle stehend, an der

---

[1]) Vielleicht hängt mit dieser Aenderung jene Thatsache zusammen, die mir (dem Bearbeiter, der zweimal diese hl. Stätte besuchte) als verbürgt erzählt wurde. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebte zu Rom ein kranker Laienbruder. Seine Obern befahlen ihm, eine Wallfahrt nach dem Berge Alverna zu machen und sich da vom heiligen Vater Franziskus die Gesundheit zu erbitten. Der Bruder folgte. An den Fuß des Berges gekommen, gesellte sich ein Fremdling zu ihm und stieg mit ihm unter hl. Gesprächen den Berg hinan. Der Leidende fühlte sich nicht blos gestärkt, sondern merkte bald, daß er geheilt sei. Nach 4stündigem Wege gelangten sie auf die Spitze des Berges vor die Klosterpforte. Der Fremde verabschiedete sich; indeß der Bruder lud ihn ein, mit in's Kloster zu gehen. Jener aber weigerte sich. Und da der Bruder nicht mit Bitten aufhörte, sprach er: „Es ist mein Haus nicht mehr“ und verschwand. Da erkannte der Bruder, daß St. Franziskus ihn begleitet hatte. Er trat ins Kloster und verkündete, was sich zugetragen. Von da an trat eine große Strenge in der Ordensdisciplin ein.“ An und für sich enthält die Erzählung nichts, was nicht glaubhaft wäre. Mag ihm aber sein, wie ihm wolle, soviel steht fest, auf dem Berge Alverna herrscht ein guter Ordensgeist.

das große Wunder gewirkt wurde, den Vers sangen: Signasti Domine Hic (dabei mit dem Zeigefinger hinzeigend), servum tuum Franciscum, worauf der Chor antwortete: Signis redemptionis nostrae.[1])

Der hl. Berg Alverna, bereits wegen so vieler, ausgezeichneter Denkwürdigkeiten des hl. Vaters Franziskus berühmt, wurde auch noch von vielen seiner berühmtesten Söhne geheiligt. Der glorreiche Wunderthäter, der hl. Antonius von Padua, zog sich im Jahre 1230 hierhin zurück. In seiner Demuth weigerte er sich, in der zweiten Zelle des hl. Vaters Franziskus zu wohnen. Er richtete sich vielmehr eine Wohnstätte in der Nähe derselben her und schrieb hier auf Bitten Gregor IX. sein liber sermonum (Predigten.[2]) Diese Zelle wurde später in eine Kapelle umgewandelt, die noch immer den Namen des Heiligen trägt, dessen Wohnung sie einstens war.

Der seraphische Lehrer St. Bonaventura zog sich während seines Generalates oft auf den hl. Berg zurück. Er schrieb hier die erste Legende vom hl. Franziskus und verfaßte ebenfalls daselbst, wie er selbst in der Vorrede bezeugt, das berühmte Itinerarium mentis in deum (Wanderung des Geistes zu Gott). An dem Orte, wo er zu beten pflegte, wurde ihm zu Ehren eine Kapelle erbaut.[3])

Auf dem nämlichen hl. Berge verweilten der sel. Conrad von Offida, der sel. Gentilis von Matelika, der sel. Johannes von Alverna,[4]) dessen Zelle

---

[1]) Du hast, o Herr, hier deinen Diener bezeichnet
Mit den Zeichen unserer Erlösung.

[2]) Wadding, Annal. a. 1213.

[3]) Als im J. 1874 das Centenarium zu Ehren des hl. Bonaventura gefeiert wurde, weilte der jetzige Papst, damals Kardinal-Bischof, auf Alverna und feierte zweimal an dieser kleinen Kapelle das hl. Opfer.

[4]) Das Leben des sel. Johannes von Alverna erschien 1882 bei Pustet in Regensburg. — Bemerkenswerth ist zur Zeit dieses Seligen der Besuch des deutsch-römischen Kaisers Heinrich VII. auf dem Berg Alverna. Als dieser im J. 1312 vom Papste gekrönt war, begab er sich im Herbste auf den hl. Berg, um alle hl. Stätten, besonders die Grotte der Wundmale zu sehen. Drei Tage weilte er an dieser Stätte, und in's Lager zurückgekehrt, erließ er einen Befehl, daß bei seiner kaiserlichen Ungnade Niemand den Mönchen auf dem Berge Alverna ein Leid zufügen dürfe, im Gegentheile Jeder sie schützen und unterstützen müsse. Der Befehl Heinrichs lautete also:

Henricus, Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus, nobilibus viris universis, Vicariis civitatis et districtus Aretii, ac Communitatibus de Cassentino de Ubertinis, de Valenzano, Talla, Bagnena et de Clusio ceterisque Romani imperii fidelibus praesentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Cum nos Religiosos viros Joannem Guardianum et Fratres Minorum Ordinis domus Sacri loci montis Alvernae devotos nostros dilectos, in protectionem nostram et Imperii specialem duxerimus assumendos, fidelitati vestrae firmiter praecipiendo mandamus, quatenus Guardianum et Fratres loci praedicti nobis commissos habentes, ipsos in personis et rebus auctoritate nostra efficiaciter defendatis, non

im Walde und ebenso die ihm zu Ehren erbaute Kapelle immer noch in hoher Achtung steht, und andere Heilige und Selige.

V. Was indeß dem hl. Berge Alverna den größten Glanz der Heiligkeit und des Ruhmes einbrachte, war das großartige Wunder, welches Jesus Christus hier in Gestalt eines gekreuzigten Seraphs dadurch wirkte, daß er dem sel. Vater Franziskus auf eine höchst wunderbare und noch nie dagewesene Weise die Wundmale seines Leidens einprägte. Mit Rücksicht auf diesen Vorgang schrieb Fr. Salimbene in seiner Chronik: „Auf dieser Welt gab es nur einen Einzigen, nämlich den sel. Franziskus, dem Christus zur vollkommnen Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit sich, die fünf Wunden einprägte. Denn, wie mir der Gefährte des Heiligen, Fr. Leo, der zugegen war, als man seinen Leib wusch und zum Begräbnisse herrichtete, erzählte, erschien er im Tode in Wahrheit wie einer, der ans Kreuz geheftet und von demselben herabgenommen war. Deshalb kann man mit allem Rechte auf ihn die Worte der Apokalypse anwenden (Cap. I): Vidi ... similem filio hominis. Ich sah einen, der dem Menschensohne ähnlich war."[1]) Man wird es darum erklärlich finden, wenn wir dem bereits im achten Kapitel rücksichtlich der wunderbaren hl. Wundmale Gesagten, noch Einiges hinzufügen.

Eines von den Wundern, welche zur Bestätigung der Wundmale gewirkt wurden, erzählt der hl. Bonaventura in folgender Weise. In der Nähe der Stadt Potenza war ein Geistlicher, Namens Rogerius, ein ehrenwerther Mann und Kanonikus der größeren Kirche. Er war kränklich und schwach, und trat eines Tages, um zu beten, in eine Kirche, in der sich das Bild des hl. Franziskus mit den glorreichen Wundmalen als Gemälde befand. Er begann die Wahrheit dieses erhabenen Wunders als etwas durchaus Ungewöhnliches und Unmögliches in Zweifel zu ziehen. Während er nun mit solchen Gedanken beschäftigt war, fühlte er plötzlich in der flachen Hand unter dem Handschuh einen heftigen Stoß und vernahm zu gleicher Zeit auch ein Geräusch, wie das des Abschnellens eines Pfeiles. Voll Staunen zog er den Handschuh aus und bemerkte mitten in der Hand eine, wie von einem Pfeile verursachte Wunde. Der Schmerz aber, den er fühlte, war derartig, daß er in Ohnmacht zu fallen glaubte. Wunderbar erschien es auch, daß im Handschuh auch nicht die geringste Spur von der Wunde, die er in der Hand trug, zu bemerken war. Von sehr heftigem Schmerze

---

permittentes ipsis a quoquam molestiam aut injuriam aliquam irrogari, si indignationem nostram et poenam ad libitum nostrum inferendam volueritis evitare praesentium testimonio litterarum. Datum in castris ante castrum Montis Varchii XVII. Cal. Octobris anno Domini MCCCXII regni nostri anno IV., Imperii vero primo. — Wadding, Annal. a. 1311 n. IV. u. V.

[1]) Chron. cit. pag. 75.

gefoltert, ruft und schreit er zwei Tage lang, offenbart Allen das Verborgene seines ungläubigen Herzens, bekennt gläubig, daß Franziskus in der That mit den hl. Wundmalen begnadigt worden sei, und beschwört mittelst eines Zeugnisses, daß er nun über jeglichen Zweifel erhaben sei. Unter Thränen wendet er sich zum Heiligen Gottes und bittet um der Liebe der hl. Wundmale willen um Hülfe, und wirklich erhielt er vollkommne Heilung der Wunde. St. Bonaventura bezeugt schließlich, daß ihm die Kenntniß dieses Vorfalles durch einen, mit dem Siegel des Bischofs verschlossenen Brief zukam, in welchem die Thatsache dieses glänzenden Wunders von den Zeugen eidlich bekräftigt war.

Der nämliche hl. Lehrer berichtet gleichfalls von einen gewissen, durch seine Predigten und Tugenden berühmten Franziskaner, daß, obwohl er die Wahrheit der Wundmale des Heiligen nicht im Geringsten bezweifelte, er gleichwohl mit menschlichem Verstande und menschlicher Einsicht nach dem Grunde dieses Wunders grübelte und so auf einen Zweifel stieß, der ihn aufregte. Da erschien ihm im Traume St. Franziskus mit ganz beschmutzten Füßen und redete ihn mit ernster Miene also an: „Was sind das für schmachvolle Zweifel? Schaue und betrachte meine Hände und Füße." Während aber jener die durchbohrten Hände und Füße schaute, blieben ihm die Wundmale der beschmutzten Füße verborgen. „Tritt heran", sagte ihm nun der Heilige, „entferne den Schmutz von meinen Füßen und schaue die Stelle der Nägel." Der Religios ergriff sie mit aller Andacht und es kam ihm vor, als wischte er den Schmutz ab und berührte mit den Händen die Stelle der Nägel.[1])

Der bereits mehreremals erwähnte Papst Gregor IX. war der erste, welcher die Verehrung der hl. Wundmale guthieß und beförderte. Er hatte ja in Wirklichkeit mit eigenen Augen an Franziskus, noch zu dessen Lebzeiten, die Wundmale der Hände und Füße geschaut; die der Seite zu schauen, war ihm indeß nicht vergönnt gewesen. Bevor er ihn unter die Heiligen versetzte, empfand er, wie St. Bonaventura berichtet, in seinem Herzen einen kleinen Zweifel hinsichtlich der Seitenwunde. Eines Nachts nun erschien ihm, wie derselbe ehrwürdige Papst unter Thränen erzählte, der sel. Franziskus mit einer gewissen Strenge im Antlitze, im Schlafe. Er ertheilte ihm wegen des Zweifels einen Tadel, erhob dann den rechten Arm, enthüllte die Wunde und bat ihn um ein Gefäß, um das aus der Seite fließende Blut darin aufzufangen. Der Papst reichte ihm in der Vision das erbetene Fläschchen und bemerkte, wie es bis zum äußersten Rande mit dem aus der Seite quellenden Blute sich anfüllte. Von diesem Augenblicke an ward er von solcher Andacht gegen dieses hl. Wunder erfüllt, und entbrannte von einem

[1]) Leg maj. De virtut. Sacr. Stigm.

solchen Eifer für dasselbe, daß er in keiner Weise dulden konnte, wenn irgend Jemand durch hochmüthige Bekämpfung diese hl. Zeichen herabzusetzen wagte.[1]) So war es in Wahrheit.

VI. Der Bischof von Olmütz in Mähren, Friedrich XVI., wagte ein Rundschreiben zu erlassen, worin er äußerte, es sei abergläubisch und falsch, zu sagen, der hl. Franziskus habe an seinem Leibe die Wundmale Christi getragen. Gregor IX. richtete sofort ein Breve an ihn, das anhebt: »Usque ad terminos orbis terrae praesumptionis signa protendens.« Der Papst tadelt in demselben nicht blos den vermessenen und anmaßenden Prälaten, sondern weist mit seiner bewährten Lehrerwürde zurück und widerlegte jeden, auch den geringsten Einwurf. „Die Weisheit Gottes", sagt er, „welche es nicht verschmähte, den Menschen nach dem göttlichen Ebenbilde aus dem Lehm der Erde zu bilden und sich durch das Geheimniß der Inkarnation (Menschwerdung) ihm ähnlich zu machen, um ihn von dem Tode zu befreien, zierte seinen Geliebten, den hl. Franziskus, mit dem kostbaren Schatze seiner Wundmale . . . jener Wundmale, von deren Wahrheit viele höchst glaubwürdige Männer, welche nach dem Wohlgefallen der göttlichen Milde Kenntniß von so großem Wunder hatten, Zeugniß ablegen. Und die treue Mutter, die Kirche, prüfte mit der gebührenden Feierlichkeit dieses Wunder zugleich mit den vielen anderen und fand dadurch besonderen Grund, den nämlichen Heiligen in das Verzeichniß der Seligen einzutragen." [2])

Der Dominikaner Fr. Eberhard, auch in Mähren, hatte sich gegen die Wundmale des hl. Franziskus Schmähreden bedient. Sogleich richtete der nämliche Papst Gregor IX. an die Prioren und Provinziale des Predigerordens ein Breve. Kraft desselben erklärte er nicht blos den Fr. Eberhard von der Predigt enthoben, sondern er befahl auch jenen, ihm denselben vorzuführen, auf daß er die verdiente Strafe und Züchtigung empfange. „Denn", schrieb er, „dieser hat weder Christus verschont, welcher den Heiligen mit dem Privileg besagter Wundmale in den Händen, Füßen und in der Seite schmückte, noch Uns, die Wir aus diesem so großen und zugleich mit den übrigen geprüften Wunder eine besondere Veranlassung nahmen, Franziskus in das Verzeichniß der Seligen einzutragen." [3])

Außerdem richtete der Papst an alle Christgläubigen das Breve, das also anfängt: »Confessor Domini gloriosus Beatus Franciscus« (Der Bekenner des Herrn, der glorreiche sel. Franziskus) und erwähnt im selbigen „das große und einzig in seiner Art dastehende Wunder, mit dessen Glanz und Herrlichkeit der Herr Jesus Christus ihn schmückte, so daß nämlich dieser

---

[1]) Leg. maj. De virtute Sacr. Stigm.

[2]) Wadding, Annal. a. 1237.

[3]) Das Breve beginnt: »Non minus dolentes quam mirantes.« — Wadding, loc. cit.

Heilige während seiner irdischen Wanderschaft und später nach glücklicher Vollendung derselben, auf vortreffliche Weise mit dem Gepräge der Wundmale in den Händen, in der Seite und in den Füßen ausgezeichnet erschien." Er ermahnte deshalb Alle, sich wohl in Acht zu nehmen, das Gegentheil zu behaupten. [1])

Durch die im nämlichen Jahre ausgefertigte Bulle endlich: »Seraphim volabant«, befahl er unter Strafe der Excommunikation (Kirchenbannes), daß Niemand es wagen sollte, den Wundmalen durch Herabsetzung und Verkleinerung nahe zu treten, und verlieh anderseits denen große Ablässe, welche am 17. September den Berg Alverna und die übrigen Kirchen des Franziskanerordens besuchen würden. [2])

Alexander IV., vorher Rinaldus genannt, war ein Neffe Gregor IX., und wurde von diesem erst zum Kardinaldiakon und dann zum Bischof von Ostia erhoben. Auch er hatte in freundschaftlicher Beziehung zum hl. Vater Franziskus gestanden und mit eigenen Augen dessen hl. Wundmale geschaut. Den 21. Dezember 1254 [3]) zur päpstlichen Würde gelangt, trat er voll Eifer in der Vertheidigung und Verehrung der hl. Wundmale des seraphischen Patriarchen in die Fußstapfen seines Onkels. Gleich im ersten Jahre seines Pontifikates erließ er die berühmte Bulle: »Benigna operatio«, [4]) in welcher er zunächst eine Beschreibung der Beschaffenheit der wunderbaren Wundmale des hl. Vaters Franziskus gab und dann sein eigenes Zeugniß mit den Worten beifügte: „Da Wir diese Thatsache hinsichtlich des genannten Heiligen mit der größten Gewißheit behaupten, geben Wir albernen Geschwätzen und nichts sagenden Fabeln oder thörichten und wahnwitzigen Phantasiegebilden von eitler Erfindung kein Gehör mehr. Denn mit der augenscheinlichsten Gewißheit erhielten Wir von der Wahrheit dieser Thatsache Kunde und Einsicht zu jener Zeit, als Wir noch eine niedere Würde begleiteten und durch göttliche Gunsterweisung des vertraulichen Umganges mit dem nämlichen Bekenner gewürdigt wurden, wie auch zu jener Zeit, wo Wir uns in der vertrauten Dienerschaft des erwähnten Gregor IX., Unseres Vorgängers, befanden." Er ermahnt ferner und befiehlt, die großartigen Wunder des Bekenners Christi zu feiern und zu preisen, und nicht zu wagen, dem Heiligen nahe zu treten und ihn zu schmähen, der an seinem Leibe die Siegeszeichen Christi, die Wundmale trug. In einer andern Bulle, die anfängt: »Grande et singulare«, [5]) bezeugte er ebenfalls, daß er die Wundmale des Heiligen

---

[1]) Bullar. Rom. Cherubini, n. XII.
[2]) Wadding loc. cit.
[3]) Nic. a Carbio, Vita Innocentii IV.
[4]) Bullar. Rom. Cherubini, n. IV. 1255.
[5]) Bullar. Francisc., a. 1256.

vor dessen Tode gesehen habe. Der hl. Bonaventura berichtet außerdem, daß er den nämlichen Papst Alexander IV. einmal in Gegenwart vieler Brüder, unter denen auch er sich befand, dem Volke predigen und die Behauptung habe aussprechen hören, daß er zu den Lebzeiten des Heiligen mit eigenen Augen dessen hl. Wundmale geschaut habe. [1])

Der Eifer dieses Papstes für die hl. Wundmale und den Berg Alverna schien gleichsam keine Grenzen zu finden. Durch ein, an sämmtliche Minderbrüder gerichtetes Schreiben befahl er diesen, den berühmten Berg, auf welchem, wie sie sich Alle erinnerten, so viele und großartige Wunder sich ereigneten, nie zu verlassen. Mehr aber im Besondern empfahl er die hl. Stätte dem Guardian und den Brüdern, welche auf demselben wohnten und gewährte ihnen Gnaden, Begünstigungen und besondere Privilegien (Vorrechte) in der Absicht, die Verehrung der Zeichen der gekreuzigten Liebe dadurch zu erhöhen. [2])

„Denn", sagte er, „auf dem Berge Alverna erschienen oftmals Christus und die seligste Jungfrau, und Franziskus wohnte nicht blos daselbst, sondern empfing auch hier in seinem Fleische die hl. Wundmale, so daß es den Anschein gewinnt, als müsse man diesen Berg in gewisser Weise ausgezeichneter und glorreicher nennen als den von Golgatha. Denn auf diesem erschien Christus auf grausame und unmenschliche Weise von den Gottlosen und höchst Lasterhaften gekreuzigt, während auf jenem Franziskus von Christus schmerzhaft zwar, aber zugleich mit Süßigkeit und aus Liebe gekreuzigt erschien."

Es darf darum auch nicht Wunder nehmen, wenn derselbe Papst durch die Bulle: »Quia congruum esset«, [3]) einige Geistliche von Castilien und Leon zurechtweisend, festsetzte, daß Jeder der excommunicatio reservata (der vorbehaltenen Excommunikation) verfalle, der in jenen Reichen es wagen würde,

---

[1]) Leg. maj. cap. XIII.

[2]) Pontificatus anno secundo incip.: »Romani est Summi Pontificis, ea loca, ubi Christus ac beatissima semper Virgo et Mater, vel Sancti incoluere, ad majorem eorundem venerationem et cultum gratiis, favoribus, et praecipuis privilegiis decorare. Cum ergo Alvernae mons existat hujusmodi, in hoc enim et Christus et beatissima Virgo saepe apparuere, et S. Franciscus nedum inhabitavit, sed et Stigmata Sacra in sua carne recepit, adeo, ut quoquo modo Golgatha insignior et gloriosior iste dicendus videatur. In illo enim Christus ab impiis et scelestissimis dire et inhumaniter, in hoc vero Franciscus ab ipso Christo, licet dolenter, dulciter et amanter crucifixus apparuit«. Flamin. Annibali, Veritas Sacrorum Stigmatum, Edit. Rom. 1786. pag. 14. Suppl. ad Bullar. Francisc. 3. Maji 1256.

[3]) Pontificatus anno quinto. Ex Arch. Mont. Alv. Flamin. Annibali Veritas Sacrorum Stigmatum, p. 14.

die Wahrheit der Wundmale des hl. Franziskus zu bekämpfen, oder sie selbst von den Bildern zu entfernen oder entfernen zu lassen.

VII. Innocenz IV. hatte bereits seit dem Jahre 1250 den hl. Berg unter den besonderen Schutz des apostolischen Stuhles genommen;[1]) Alexander IV. wollte aber auch andere Urkunden zu diesem Zwecke darreichen. Besonders vollzog er das durch die Bulle, welche anfängt: »Si novae militiae militantis Ecclesiae.«[2]) In dieser erwähnt er zuerst die Berühmtheit des Berges und fährt dann fort: „Dieser hochheilige Berg, welchen wir den Horeb Gottes zu nennen pflegten, weil der wahre Diener Christi auf demselben mit seraphischer Liebesglut entflammt wurde, oder aber ein anderes Golgotha, weil Franziskus von Christus daselbst gekreuzigt wurde, schätzen wir mit all' unseren Kräften. Ihn haben wir genommen und nehmen ihn von Neuem unter Unsern und des apostolischen Stuhles Schutz, und haben es darum für gut gehalten, ihn, nach dem Beispiele Christi, dessen Stelle Wir, wenn auch unverdienter Weise, auf Erden innehaben, nicht nur mit geistlichen Gnaden, sondern auch mit zeitlichen Gunsterweisen zu schmücken und zu bereichern."

Sowohl Gregor IX., als Innocenz IV., Alexander VI. und die übrigen Päpste hatten denen, welche den hl. Berg zu bestimmten Zeiten besuchten, Ablässe verliehen. Bonifazius IX. aber hatte, wie er sagte, in Erfahrung gebracht und sich von der Wahrheit überzeugt, daß eine unzählige Menge sowohl aus Toskana, als auch aus vielen anderen Theilen des Landes, von Andacht getrieben, zu der Kirche des Hauses der Minderbrüder zusammenströmte, welches auf dem in der Diözese Arezzo gelegenen Berge Alverna stand, auf dem unser Herr Jesus Christus den seligen Franziskus mit seinen allerheiligsten Wundmalen auszeichnete; darum verlieh er dieser Kirche für das Fest der Wundmale am 17. September[3]) die Ablässe, die zu Portiunkula für den 2. August gegeben waren. Sixtus IV.[4]) und Innocenz VIII.[5]) bestätigten nicht nur den Ablaß, sondern sie genehmigten, daß der Provinzial oder in dessen Abwesenheit der Guardian für die nämliche Zeit die Pönitentiare mit denselben Vollmachten aufstellen könnten, deren sich die von St. Peter in Rom erfreuten. Clemens XI.[6]) dehnte dieses Privileg auch für die drei Pfingsttage aus.

---

[1]) Quoniam ut ait Apostolus, 17. Nov. 1250. Licet cuncta, 3. Dec. 1250. Licet is, 5. Dec. 1250. Suppl. ad Bullar. Francisc.

[2]) Bullar. Francisc. 8. Apr. 1255. et Suppl. ad Bullar. Francisc. Cum ad pro merenda, 25. Junii 1256. Olim dum adhuc, 28. Aug. 1260.

[3]) Splendor paternae gloriae, 1. Dec. 1392. Ex Arch. Montis Alvernae.

[4]) Ex injuncto Nobis, und Dudum siquidem Ib.

[5]) Pastoris aeterni Ib.

[6]) Exponi Nobis 31. Maji, Pontificatus anno 2. Ib.

Gregor XIII. verlieh für den Hauptaltar der kleinen Kirche ganz das nämliche Privileg, das der Altar des hl. Gregor in Rom besitzt.[1])

Benedikt XIV. bestätigte die Urkunden seiner genannten Vorgänger hinsichtlich der Pönitentiare und verlieh außerdem dem Guardian die Vollmacht, für jeden Tag des Jahres zwei andere Pönitentiare zu ernennen.[2])

Pius VII. verlieh den vollkommenen Ablaß, der einmal im Monate gewonnen werden kann, einem Jeden, der die Kirche der hl. Wundmale besucht.[3])

Pius IX. endlich bewilligte durch Breve vom 9. Mai 1856[4]) für immer den vollkommenen Ablaß Jedem, der sich an der an jedem ersten Sonntage im Monate nach der Vesper abgehaltenen Prozession betheiligte, und ebenso die besonderen Ablässe für jede andere Prozession, welche zur Nachtzeit oder am Tage stattfindet.

In Wahrheit, die Berühmtheit des auf dem Berge Alverna vollbrachten Wunders der hl. Wundmale nahm, statt im Laufe der Zeit abzunehmen, immer mehr zu. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Fest der hl. Wundmale schon frühzeitig gefeiert wurde. Fr. Salimbene, welcher den Berg Alverna gegen das Jahr 1265 besuchte, bemerkt schon, daß die Brüder, wenn sie die Commemoration vom sel. Franziskus machten, bei der Matutin die Antiphon: »O Martyr desiderio«, und bei der Vesper: »Coelorum candor« beteten, und zwar deshalb, weil in diesen zwei Antiphonen der Erscheinung des Seraphs Erwähnung geschehe, und ebenso fügt er bei, daß die Brüder im Anfange dieser zwei Antiphonen niederknieten.[5])

Das Fest war zweifelsohne schon vor dem Jahre 1337 eingeführt. Denn auf dem im nämlichen Jahre abgehaltenen General-Kapitel wurde bestimmt, daß dasselbe im ganzen Orden mit dem Ritus höheren Ranges (sub ritu duplicis majoris) am dritten Tage nach Kreuzerhöhung gefeiert werden sollte.[6]) Die alten Geschichtsschreiber behaupten, daß Benedikt XI. dieses Fest bereits früher approbirt hätte. Zwar werden oft zwei Päpste unter dem Namen Benedikt XI. erwähnt, weil von Einigen ein Gegenpapst Benedikt in die rechtmäßige Reihenfolge der Päpste eingeschoben wurde. Es

---

[1]) Salvatoris, 27. Martii 1577. Ib.

[2]) Flamin. Annibali, op. cit. cap. VIII., wo er sagt: Benedictus XIV., ut apparet ex literis Cardinalis Petra, tunc Majoris Poenitentiarii incip. Ex parte dilecti, et asservatis in eodem monte una cum exemplaribus omnium aliarum nunc laudatarum.

[3]) Ad augendam fidelium religionem. Kurze Zusammenstellung der Andachten und Wunder des hl. Berges Alverna, Bibiena 1869.

[4]) Ibid.

[5]) Chron. cit. pag. 322.

[6]) Papini, Geschichte des hl. Franziskus. pars 2. app. VII.

steht jedoch fest, daß Benedikt aus dem Predigerorden der Papst war, welcher das Fest der Wundmale im Jahre 1304 approbirte.[1]) Das Officium, das man betete, war mit Ausnahme der Lektionen, die über die Wundmale nach der Legende des hl. Bonaventura sein mußten, das nämliche, wie am Feste des hl. Franziskus. Auf dem General-Kapitel des Jahres 1340 wurde aber bestimmt, daß das besondere Officium gebetet werden sollte, welches der P. General Otto eigens für dieses Fest verfaßt hatte.

In den Martyrologien der allgemeinen Kirche war ebenfalls von Alters her ein solches Fest eingetragen.[2]) Als aber der Kardinal Baronius das römische Martyrologium von Neuem durchsah und einrichtete, fügte er demselben die Gedächtniß bei, welche Papst Sixtus V. eigenhändig geschrieben hatte.[3]) Paul V. endlich dehnte das Fest auf die ganze Kirche aus. Deshalb wird in der hl. Kirche am 17. September im Hymnus der Vesper wiederholt: »Hoc die laetus meruit beata Vulnera Christi,«[4]) und in dem der Laudes: »Anni reverso tempore, Dies refulsit lumine, Quo Sanctus hic in corpore, Christi recepit Stigmata.«[5]) Gleichfalls wird in der ganzen Kirche noch an demselben Tage jenes überaus schöne Gebet wiederholt zum Himmel emporgesendet, mit dem wir passend dieses Kapitel beschließen: „Herr Jesus Christus, der du bei der Erkaltung der Welt unsere Herzen mit dem Feuer deiner Liebe zu entflammen, in dem Fleische des sel. Franziskus die hl. Wundmale deines Leidens erneuertest; verleihe uns gnädiglich, daß wir um seiner Verdienste und Fürbitte willen, beständig das Kreuz tragen und würdige Früchte der Buße bringen."

---

1) Wadding, Annal. a. 1304.
2) Ibid.
3) Baron. Not. in Martyrol. 17. Sept.
4) An diesem Tage ganz erfreut, verdiente er die glückseligen Wundmale Christi.
5) Bei Wiederkehr der Jahreszeit
Erglänzet jener Tag so hehr,
An dem der Heil'ge an seinem Leib'
Empfing der Wundmal'n große Ehr.

Fünfzehntes Kapitel.

Ergänzende Mittheilungen und Bemerkungen über die 12 ersten Schüler, und über einige Andere von den vertrautesten Gefährten des hl. Franziskus.

I. Gleichförmigkeit des seraphischen Patriarchen mit Christus in der Auswahl der Jünger. — II. Fr. Bernard von Quintavalle. — III. Fr. Petrus Catanj. — IV. Der sel. Fr. Egidius, Ritter der runden Tafel. — V. Egidius, auch der Ekstatische (Verzückte) genannt. — VI. Prophet zugleich und Wunderthäter im Leben. — VII. Das einzige, von ihm im Tode verheißene Zeichen des Propheten Jonas. — VIII. Fr. Sabbatinus und Fr. Moritz, und Fr. Johannes della Cappella, dessen Stelle der andere Matthias, Fr. Wilhelm aus England, einnahm. — IX. Fr. Philipp der Lange, Fr. Bernard von Constanz, Fr. Barbarus und Fr. Vigilanz und der vielgeliebte Fr. Angelus. — X. Der Priester Fr. Sylvester. — XI. Der liebenswürdige Gefährte Fr. Massäus. — XII. Der edle Fr. Rufinus. — XIII. Der Sekretair Fr. Leo. — XVI. Die hl. Narrenstreiche des Fr. Juniperus.

I. Der Hauptzweck, den der hl. Vater Franziskus bei Gründung seines Ordens der Minderbrüder ins Auge gefaßt hatte, war die Wiedererneuerung des ächten, wahren apostolischen Lebens. In jener Zeit gerade galt es, einer höchst falschen und verderbten Richtung, und einem in dieser Beziehung aufgetauchten Sektenwesen mit Kraft und Entschiedenheit entgegenzutreten. In den Mantel einer übertriebenen Armuth gehüllt, hatten sich nämlich Arnaldus und Valdo, falsche Apostel und Antichristen, erhoben und maßten sich mit ihren Anhängern an, sowohl gegen das Verderbniß und die Verkommenheit, als auch gegen den Reichthum des Clerus aufzutreten. Diesen falschen Reformatoren des 13. Jahrhunderts gegenüber wurde nun Franziskus von Gott angetrieben, in der That und nicht blos den Worten und dem Scheine nach die Beispiele Christi nachzubilden und einen Orden zu gründen, der in Wahrheit durch die freiwillige Armuth, durch die reine, lautere Demuth und durch den hl. Eifer sowohl für die Ehre Gottes, als auch für das Seelenheil der Menschen dem Apostelcolleg ähnlich wäre. Es ist nun hinlänglich bekannt, daß Franziskus in seinem Leben durch göttliche Fügung das menschlich vollkommenste Abbild des Gottmenschen wurde. So war er es denn auch in der An- und Aufnahme seiner Schüler. Er hatte gleichsam als die zwölf Apostel jene, welche er zuerst annahm, nämlich den Bernard von Quintavalle, Petrus Catanj, Egidius den Ekstatischen, Sabbatinus von Assisi, Moritz den Kleinen, Johannes della Cappella, Philipp den Langen, Johannes von St. Constanz, Barbarus von der Insel, Bernard den Wachsamen, Angelus Tancredi und den Priester Sylvester. „Diese," sagt Fr. Bernard von Bessa, „standen, wie wir vernommen, mit Ausnahme eines einzigen, der sich aus dem Orden entfernte, aussätzig wurde und sich wie ein anderer Judas mit dem Stricke erhängte, im Rufe der Heiligkeit. So-

mit fehlte Franziskus auch bei seinen Jüngern nicht die Aehnlichkeit mit Christus." [1])

In der Legende des Papstes Gregor IX. geschieht eines gewissen frommen und einfältigen Mannes Erwähnung, der sich zu allererst dem hl. Vater Franziskus anschloß. [2]) Allein, gleichwie dieser nicht als Schüler das Leben des Heiligen erwählte, so wurde er auch niemals als solcher angesehen.

II. Der erste Schüler indeß war Bernard von Quintavalle. Ihn nennt der hl. Bonaventura den, sowohl durch Vorrang in der Zeit, als auch durch Vorrecht der Heiligkeit, Zuerstgeborenen. [3]) Auch Dante Alighieri mußte sagen, daß die Armuth des Franziskus:

„Ursache heiliger Gedanken wurde,
So daß zuerst sich der ehrwürdige Bernard
Entschuhte und nacheilte solchem Frieden
Und eilend säumig doch zu sein vermeinte." [4])

Wir haben bereits von der wunderbaren Berufung Bernards, wie auch von seiner ersten Reise bis Florenz gesprochen und gesehen, wie er von hier aus dieselbe nicht weiter nach Spanien fortsetzte, wie er gedacht hatte. Er begleitete dann den hl. Patriarchen auf der Reise nach Afrika, die sie jedoch nicht über Spanien hinaus fortzusetzen im Stande waren. Sie besuchten deshalb die Grabstätte des hl. Jacobus zu Compostella in Galizien und kehrten dann über Frankreich, Montpellier passirend, nach Italien zurück.

Fr. Thomas von Celano nennt Bernard den nothwendigen und treuen Genossen des hl. Vaters Franziskus, bei dem er immer zubrachte und lebte, so lange bis die Zahl der Brüder angewachsen, und er vom hl. Patriarchen kraft des Gehorsams in andere Gegenden gesendet wurde. [5]) Fr. Bernard gründete den ersten Convent in Bologna. Hier gab ihm nämlich der Rechtskundige Nikolaus Pepoli, voll Staunen und Verwunderung über

---

[1]) Ms. cit. fol. 96.

[2]) Thom. a Celan., Vita I. lib. I. c. IV. al. X. Er sagt: „In jeder seiner Predigten verkündete er, bevor er den Zuhörern Gottes Wort vorlegte, mit den Worten den Frieden: Dominus det vobis pacem, Gott schenke euch den Frieden. Diesen verkündete er allezeit mit Andacht den Männern und den Weibern und Allen, denen er begegnete. Deshalb umfingen auch Viele, die den Frieden gehaßt hatten und das Heil, unter Gottes Beistand mit ganzem Herzen den Frieden, wurden Kinder des Friedens und strebten nach dem ewigen Heile. Unter diesen folgte zuerst ein Gewisser aus Assisi dem frommen und einfältigen Manne Gottes. Nach diesem umfaßte Fr. Bernard die Gesandtschaft des Friedens, um den Himmel zu erkaufen, und eilte in freudiger Stimmung dem Heiligen Gottes nach."

[3]) Leg. maj. cap. III.

[4]) Paradies, Ges. XI.

[5]) Vita I. lib. I. cap. IV. al. X. p. 26: Ait enim: »Quo facto (scil. consilio completo: Si vis perfectus esse, vade, vende omnia quae habes et da pauperibus, veni, sequere me) vita et habitu sancto Francisco associatus est eratque cum eo

die Ordensregel, die Bernard ihm zum Lesen überreicht hatte, eine Wohnung und wurde in der Folge selbst Minderbruder.[1])

Im Leben des sel. Egidius bezeugt dessen Verfasser, Fr. Leo, daß Fr. Bernard sich zum Grundsatz gemacht hatte, allzeit gut vom Nächsten zu denken. Wenn er daher z. B. einen zerlumpten Armen sah, so sprach er in seinem Innern: „Dieser beobachtet das Gelübde der Armuth besser als du.“ Begegnete er aber einem fein Gekleideten, so dachte er: „Dieser trägt vielleicht unter seinen kostbaren Kleidern das Cilizium.“ Der nämliche Fr. Egidius lebte eine Zeitlang in stiller Zurückgezogenheit. Wegen dieser Verborgenheit, sowie der häufigen Ekstasen (Verzückungen) willen nannte ihn Fr. Bernard „Halb-Mensch.“ Davon in Kenntniß gesetzt, entgegnete Egidius: „Nur sehr Wenigen ist es gegeben, sich nach Weise der Schwalben im Fluge zu nähren, wie es dem Fr. Bernard zu Theil wurde, der auf den Straßen und Plätzen, in Thälern und auf Bergen in Betrachtung himmlischer Dinge und Verzückungen einhergeht und sich an himmlischen Tröstungen erquickt und sich damit nährt und sättigt.“[2])

Fr. Salimbene that des Fr. Bernards mit folgenden Worten Erwähnung: „Ich sah auch den ersten Frater, welchen der hl. Franziskus zum Orden annahm, nämlich den Fr. Bernard von Quintavalle, mit dem ich einen Winter hindurch im Convente zu Siena zusammen wohnte. Er war mein innigster Freund und erzählte mir und den übrigen jungen Ordensleuten viel Großartiges und Wunderbares vom sel. Franziskus, und viel Gutes hörte und lernte ich von ihm.“[3]) Fr. Salimbene lebte im Konvente zu Siena vom Jahre 1241 bis 1243.[4]) Aus diesem Umstande folgt daher, daß Fr. Bernard erst nach dem Jahre 1241 starb und ganz sicher vor dem Jahre 1246. Denn die drei Genossen, welche ihre Legende im Jahre 1246 schrieben, sprachen von ihm, wie von einem bereits Verstorbenen.[5]) Auch Fr. Thomas von Celano, welcher seine zweite Legende in diesem nämlichen Jahre schrieb, macht zuerst die Bemerkung, wie der hl. Vater Franziskus vom Fr. Bernardus vorausgesagt habe, daß derselbe zwar von vielen Versuchungen schrecklich bekämpft, aber am Ende über alle triumphiren würde,

---

semper, quousque multiplicatis fratribus cum obedientia pii patris ad alias transmissus est regiones. Ejus namque ad deum conversio forma exstitit convertendis in venditione possessionum et elargitione pauperum. Sanctus Franciscus vero de tanti viri adventu et conversione gavisus est gaudio magno valde, eo quod Dominus videretur ejus habere curam, dans ei socium necessarium et amicum fidelem«.

[1]) Wadding, Annal. a. 1211.

[2]) Chron. der XXIV Generäle, Mss. cit. fol. 17. et seqq.

[3]) Chron. cit. pag. 11.

[4]) Chron. cit. pag. 17.

[5]) Cap. III. al. VIII.

und schließt dann: „In Wahrheit, so geschah es; sein Tod erglänzte durch Wunder.“ [1]) Sein Leib wurde in der Basilika des hl. Vaters Franziskus zu Assisi begraben. Das Haus, das er einst zu Assisi bewohnte und in der Straße „des dritten Ordens“ liegt, enthält zu seinem Andenken eine Kapelle, über der von außen zu lesen ist: Hier wohnte Fr. Bernardus von Quintavalle, der erste Schüler des hl. Franziskus.

III. Fr. Petrus war der zweite Schüler des Heiligen, welcher ohne Verzug dem Beispiele des Fr. Bernard von Quintavalle folgte. Sein Leben erglänzte in solcher Tugend, daß der hl. Vater Franziskus, nachdem er auf einem Kapitel auf das Generalat verzichtet hatte, den Fr. Petrus Catanj dafür bestimmte mit den Worten: „Von jetzt an bin ich für euch todt; aber sehet hier den Fr. Petrus, dem ich und ihr Alle gehorchen wollen.“ Dieses trug sich nach Thomas von Celano [2]) wenige Jahre nach seiner (des Franziskus) Bekehrung zu, allein man weiß nicht genau, in welchem Jahre. Die Brüder versagten aber ihre Zustimmung dazu, daß, so lange er noch am Leben sei, ein Anderer General-Minister sei; doch gestatteten sie einen Vikar. Von da an erkannten sie als seinen Vikar den Fr. Petrus Catanj, welcher bis zu seinem Tode in diesem Amte [3]) verblieb, der ohne Zweifel am 10. März 1221 eintrat, wie deutlich aus dem Steine in Portiunkula, woselbst sein Leib begraben liegt, zu ersehen ist. [4]) Bei den Geschichtsschreibern seiner Zeit findet man nicht, daß der hl. Vater Franziskus ihm befahl, vom Wunderwirken abzustehen; wohl aber heißt es von ihm, „daß seine Arbeit und seine Thätigkeit sehr lobenswürdig war und daß er das Leben, welches er heilig begann, noch heiliger alsdann beschloß.“ [5])

---

[1]) Vita II. pag. 170 (c. XVII. p. 37.), ubi sic dicit: »Alio quodam tempore de fratre Bernardo, qui secundus (i. e. post P. Franciscum, sicut dicit vita II. c. LII. Bernardus, qui post sanctum dei minorum ordinis primas plantula erat) in ordine frater exstiterat, prophetice sic locutus est: Dico vobis, quod fratri Bernardo dati sunt ad exercitium subtilissimi daemones et inter alios spiritus nequiores, quorum etsi semper invigilet studium, ut stellam faciant de coelo corruere, alius tamen erit exitus rei. Tribulabitur quidem, stimulabitur, affligetur, sed tandem ex omnibus triumphabit, et addidit: Circa mortem ejus, omni tempestate submota, omni tempore jam jucunda mira tranquillitate ei pace fruetur, cursuque consummato, feliciter migrabit ad Christum. Revera sic factum est: miraculis mors ejus inclaruit et ad punctum, sicutvir dei praedixerat, sic evenit; unde et fratres in ejus morte dixerunt: Vere non fuit cognitus, dum viveret, frater iste.«

[2]) Vita II. pag. 225 (c. LXXXI p. 93.).

[3]) Vita II. p. 194 (c. XXXV. p. 62.).

[4]) Siehe Cap. XII.

[5]) Th. a Celan., Vita I. lib. I. cap. IV. al. X., ubi dicit: »Statim autem vir alter Assissi eum (scil. Bernardum) secutus est, qui valde in conversatione laudabilis exstitit, et quod sancta coepit, sanctior postmodum consummavit.«

IV. Der dritte Schüler des hl. Patriarchen war der sel. Egidius mit dem Beinamen der „Ekstatische" (Verzückte). Wenngleich jedem der zwölf ersten Brüder der Titel „selig" beigelegt wird, so erfreut sich doch nur der Fr. Egidius bis jetzt allein der von der Kirche gutgeheißenen Verehrung und des Officiums. Das wunderreiche Leben dieses berühmten Dieners Gottes schrieb, wie Fr. Salimbene bezeugt, zur Genüge ausführlich der Fr. Leo,[1]) Sekretär und Beichtvater des hl. Franziskus. Es findet sich getreu wieder erzählt in der Chronik der XXIV Generäle.[2]) Gleich im Anfange dieses Lebens erklärt der geistvolle Biograph, daß er jene Mittheilungen niederschreibe, die ihm die Genossen desselben von ihm gemacht, und anderseits das, was er in eigener Person im Umgange mit dem hl. Manne, dessen vertrauter, wiewohl unwürdiger Freund er gewesen sei, aus dessen eigenem Munde vernommen habe.

Der hl. Vater Franziskus nahm den sel. Egidius, wie bereits bemerkt wurde, am Feste des hl. Georg, den 23. April 1309 zum Orden an. Gar schnell lernte der Heilige dessen edle Natur kennen, liebte ihn deshalb sehr und pflegte ihn nur »il mio cavaliere della tavola rotonda« mein Ritter von der runden Tafel zu nennen. Der hl. Patriarch hatte ihn zuerst auf seinen apostolischen Reisen bei sich. Wenn nun Franziskus den Völkern predigte, sagte Fr. Egidius: „Glaubet ihm, denn er redet zu eurem Vortheile und ertheilet guten Rath." Als wahrer Ritter Christi, der keine bleibende Stätte hat, machte er viele Reisen. Auf einer von diesen ging er mit zwei Begleitern nach Tunis und begann hier mit großem Eifer den Muselmännern Gottes Wort zu predigen. Die Kaufleute aus Genua und Pisa aber, welche einsahen, daß auf diese Weise ihnen sowohl als den Brüdern große Gefahr erwüchse, von den Türken niedergemetzelt zu werden, führten den Seligen sammt seinen Genossen mit Gewalt auf eines ihrer Schiffe und brachten alle drei nach Italien zurück. Es wallfahrtete Fr. Egidius zum hl. Jakobus von Compostella, zum hl. Nikolaus von Bari und zum Heiligthum des Erzengels Michael auf dem Berge Gargano. Auf einer anderen Wallfahrt besuchte er mit der größten Andacht das hl. Grab in Jerusalem und die übrigen hl. Stätten. Diese Reise unternahm er nicht nur aus Frömmigkeit und Andacht, sondern auch in der Absicht, überall den Völkern mit Beispiel und Worten zu predigen. Mit voller Wahrheit konnte er mit dem Apostel Paulus sagen: Silber und Gold oder Kleidung habe ich, wie euch allen bekannt ist, von Niemand begehrt; denn für meine und meiner Begleiter Bedürfnisse dienten und sorgten diese meine Hände. In Allem habe ich euch gezeigt,

---

[1]) Fr. Salimbene, Chron. cit. pag. 323.

[2]) Von fol. 16—25 im Ms., dessen wir uns als Quelle bedienen werden, ohne die Angaben im Einzelnen zu wiederholen.

wie man auf solche Weise durch Arbeit den Teufel von sich abhalten muß.[1]) Fr. Egidius gab in der That das schönste Beispiel in der Arbeit, durch die er sich das Nothwendige beschaffte. Auf den Reisen fertigte er gewöhnlich Handkörbchen und Körbe aus Binsen an. In den Häfen von Brundusium und zu St. Johann von Acri mußte er behufs der Ueberfahrt einige Zeit auf das Schiff warten. Da nahm er in Ermangelung einer andern Arbeit ein Weinfaß auf die Schultern und bot Wasser feil. Bei seinem Aufenthalte in Rom gab es keine Arbeit, die er nicht gern vollbracht hätte. Mit Ausnahme der Zeit, die er zur Anhörung der hl. Messe und zur Erfüllung anderer religiöser (Ordens) Pflichten verwendete, war er allzeit damit beschäftigt, sich durch Abmühen und Arbeiten den Lebensunterhalt zu gewinnen. Wer immer eines Arbeiters bedurfte, zu dessen Diensten war er bereit; er sammelte Oliven und pflückte Weintrauben. Fehlte es aber an sonstiger Arbeit, dann begab er sich in die acht Millien ($1^1/_2$ Stund) weit entlegenen Wälder, sammelte sich daselbst ein gutes Bündel Holz, und vertauschte dasselbe gegen jene Sache, deren er gerade bedürftig war. Nie aber verstand er sich dazu, mehr anzunehmen, als ein Aequivalent, d. h. eine Sache, die mit dem von ihm Dargebotenen gleichen Werth hatte. „Ich will nicht," pflegte er zu sagen, „daß das Laster des Geizes mich besiege." Einmal begegnete er einem Herrn, der Jemand suchte, ihm einen Nußbaum zu schütteln. Da nun der, welcher darum gebeten wurde, es abschlug, weil der Baum zu hoch und es zu gefährlich sei, hinaufzusteigen, trat Fr. Egidius hinzu und sagte: „Wenn du mir, mein Freund, die Hälfte von den Nüssen geben willst, dann werde ich es thun." Jener ging auf diesen Vorschlag ein. Egidius machte nun das hl. Kreuzzeichen und stieg auf den hohen Nußbaum, den er allerdings mit großer Furcht schüttelte. Nach Vollendung dieser Arbeit erhielt er als Zahlung eine bedeutende Portion Nüsse. Er zog darum das Habit aus, und machte es, die Aermel und die Kapuze zuschnürend, zu einem Sacke, füllte es mit Nüssen und trug es auf dem Nacken nach Rom, wo er dann dieselben aus Liebe zu Gott unter die Armen vertheilte. Dergleichen Erzählungen werden gewissen Schöngeistern und Aufgeklärten unserer Zeiten lächerlich vorkommen, trotzdem daß man die arbeitenden Klassen so sehr bis zum Himmel erhebt. Egidius hatte zum Grundsatz, daß jede anständige Arbeit ehrenvoll sei, und daß ein Jeder entweder auf diese oder eine andere Weise mit den eigenen Arbeiten und Abmühungen den Lebensunterhalt verdienen müsse. „Handelt, arbeitet, und redet nicht," pflegte er zu sagen. Diese Worte dürfte man mit Recht allen jenen wiederholen, welche reden, und wieder reden, aber nicht handeln.

---

[1]) Act. cap. XX.

In Folge des Rufes seiner Heiligkeit wünschte der Cardinalbischof von Frascati, Nicolaus aus dem Geschlechte der Romani, ihn für einige Zeit bei Hof und an seinem Tische zu haben. Bruder Egidius gab zwar seine Einwilligung dazu, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm erlaubt sei, an der Tafel nur das zu genießen, was er selbst verdient hätte. Da geschah es nun, daß Fr. Egidius eines Tages wegen starken Regens nicht zur Arbeit ausgehen konnte. Er ging deshalb zum Koch, nahm mit diesem Rücksprache und kam mit ihm überein, ihm für zwei Brode die Küche zu kehren. Diese Brode trug er dann an den Tisch. Auf diese Weise sah sich der Cardinal in seiner Hoffnung getäuscht. Er hoffte nämlich, daß Egidius sich in Folge des Regens genöthigt sähe, von dem Seinigen zu essen. Am folgenden Tage regnete es ebenfalls und es gelang Egidius wiederum, sich zwei andere Brode dadurch zu verdienen, daß er dem Credenzmeister die Messer putzte. Wie sehr in Wahrheit Egidiens Demuth und thätige, freiwillige Armuth in den Augen Gottes wohlgefällig und angenehm war, zeigte der Allerhöchste dadurch, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten auf wunderbare Weise für seinen Diener Sorge trug. Einmal hatte sich Egidius für die vierzigtägige Faste in eine einsam gelegene Kirche des hl. Laurentius auf den zum Gebiete von Perugia gehörigen Berg Diruta zurückgezogen. Ein starker Schneefall trat ein und der Diener Gottes war in Folge dessen drei Tage lang daselbst gleichsam eingesperrt und vom Verkehr mit der Welt gänzlich abgeschlossen. Somit war es ihm auch unmöglich, für den nöthigen Lebensunterhalt zu sorgen. Von großem Hunger gequält und gleichsam dem Tode nahe, erblickte er plötzlich einen Mann, der ihm Brod und Wein brachte.

Auf seiner Reise nach Apulien, legte er sich eines Tages ganz ermüdet von der Anstrengung des Weges und kraftlos vor Hunger auf die Erde nieder und schlief ein. Beim Erwachen fand er ein Stück Brod neben sich. Wie ein anderer Elias stärkte er sich damit für die Weiterreise. Auch auf der Reise nach Spanien mußte er gewaltigen Hunger ausstehen. Er vermochte in dieser höchst elenden Lage nur wenige Bohnen, welche nach der Ernte auf einer Tenne zerstreut lagen, zusammenzulesen und zu sich zu nehmen; gleichwohl reichten diese hin, ihn zu stärken und ihm neue Kraft zu geben. Trotzdem vergaß er bei all seiner Armuth und all seinem Mangel die Anderen nicht. Er begegnete nämlich auf dieser Reise einem Armen. Da er aber nichts hatte, was er diesem geben konnte, legte er seine Capuze ab und reichte ihm diese dar.

Seine Liebe zur Armuth und zu den Armen glich in Wahrheit der seines hl. Patriarchen. Darum feierte ihn Alighieri folgendermaßen:

„Für dieses Paar Franziskus und die Armuth
Nimm jetzt in meiner ausgedehnten Rede.
. . . .

O wahres Gut, o unbekannter Reichthum!
Barfuß Egidius, barfuß folgt Sylvester
Dem Bräutigam, so sehr gefällt die Braut ihm."[1])

V. Die große Tugend des Fr. Egidius wollte Gott schon hier auf Erden überreich belohnen. Deshalb gewährte er ihm ganz besondere Gunsterweisungen. Unter allen diesen war einzig in ihrer Art die Gabe der Verzückungen, so daß er gerade in Folge derselben den Titel „der Ekstatische" verdiente. Diese himmlische Gunsterweisung wurde ihm im Convente zu Faverone im Gebiete von Perugia, zu Theil. Hier lag er mit Eifer und Innigkeit dem Gebet ob: da fühlte er sein Herz mit unaussprechlichem Troste erfüllt und, der Sinnenwelt entrückt und ganz in Gott erhoben, hörte und schaute er Dinge, über welche zu Menschen zu reden nicht erlaubt ist. Von da an nahm er immermehr in dem beschaulichen und vereinigenden Leben mit Gott zu. Außer dem Convente zu Faverone, wurden auch die von Cibottola und Citona durch seine Ekstasen geheiligt. Ganz vorzüglich aber war Perugia der Schauplatz, wo der Selige ein Schauspiel für die Welt, für die Engel und für die Menschen wurde. Gern hätte der demüthige Egidius das Geschenk Gottes geheim gehalten, allein er vermochte es nicht. Denn war er zuweilen in Begleitung von Andern, so brauchte er nur das Wort „Gott" oder „Paradies" nennen zu hören, und sofort gerieth er in Verzückung. Weil das bekannt war, geschah es denn häufig, daß, sobald man seiner auf der Straße ansichtig wurde, sowohl Kinder wie Erwachsene ihm laut zuriefen: „Bruder Egidius, Paradies, Paradies!" und mit diesen Worten brachten sie ihn in Verzückung, so daß er oftmals mehrere Schuh hoch zwischen Himmel und Erde schwebte.

Der Papst Gregor IX. wünschte den außenordentlichen ekstatischen Mann zu sehen. Er begab sich deshalb mit seinem Hofe nach Perugia und ließ ihn rufen. Aber beim Palaste angelangt, zögerte Fr. Egidius, die Verzückung bereits empfindend, sich vorzustellen. Der Papst selbst ließ ihn deshalb sogleich vortreten, und es währte nicht lange, so gerieth er in Ekstase. Später ging der Papst mit vielen Cardinälen und anderen Herren in das Kloster, um dem Begnadigten einen Besuch zu machen, fand ihn aber bereits in Verzückung. Das Oberhaupt der Kirche wartete, bis Egidius wieder zu sich zurückkehrte und wünschte nun, daß man ihn mit an seinen Tisch sitzen lasse. Aber auf Anregung einiger Brüder, die ihn baten, zuerst ein andächtiges Lied zu singen, begann Egidius, da er der Einladung Seiner Heiligkeit auch nicht zu widerstehen wußte, zu singen. Sofort war er von Neuem in Verzückung. Der hl. Vater und die Umstehenden berührten seinen Puls, fanden ihn aber kalt und ohne irgend ein Zeichen von Leben. Da nun kam dem Papste der

---

[1]) Paradiso, Cant. XI.

Gedanke, bei ihm die Tugend des Gehorsams zu erproben, und mit aller Autorität sagte er zu ihm: „Da der Orden der Minderbrüder Uns unmittelbar untersteht, so befehlen Wir dir kraft des Gehorsams, daß du in dich zurückkehrest." Wunderbar! Derjenige, der unempfindsam war bei Allem, was mit ihm geschah, kehrte beim Worte des hl. Gehorsams sogleich in sich zurück und warf sich Seiner Heiligkeit zu Füßen. Gregor IX. unterhielt sich mehrere Mal zutraulich mit ihm und bat ihn in der Unterhaltung, unter Anderem ihm zu sagen, wenn nicht gerade das, was etwa mit ihm geschehen würde, so doch wenigstens jenes, was er sein müßte. Demüthig entgegnete Fr. Egidius: „Ehrwürdigster Vater, traget Sorge, daß Ihr allzeit ein Auge auf das Himmlische, auf das was droben ist, richtet, das andere auf das Irdische, das auf Euer Amt Bezug hat." Ganz von hl. Verwunderung über solch' wunderbare Zeichen von Heiligkeit hingerissen, erklärte der Papst, daß, wenn Fr. Egidius vor ihm stürbe, er ihn sofort ohne andere Beweise canonisiren würde.

Die sehr fromme Freundin des hl. Vaters Franziskus, Jakobina aus dem Hause Settesoli, hatte auch das Glück, Augenzeugin von den Verzückungen des Fr. Egidius zu sein. Der hl. Bonaventura war ebenfalls Augenzeuge davon. Im Leben des hl. Franziskus kommt er darauf zu reden und sagt: „Der hl. Vater Egidius, der lange Zeit ununterbrochen seine Augen und seinen Geist auf die überirdischen Dinge richtete und nur suchte, was droben war, war durch häufige Verzückungen so in Gott erhoben, wie ich selbst mit eigenen Augen gesehen habe, daß er unter den Menschen eher ein englisches als menschliches Leben zu führen schien." [1])

VI. Vom Fr. Egidius sagte man, daß er statt zu sagen: Credo in Deum, „Ich glaube an Gott," hätte sagen können: Cognosco Deum, „ich kenne Gott", von dem ihm ja die himmlischen Geheimnisse geoffenbart worden waren. Auch der große König von Frankreich, der hl. Ludwig, gleichfalls von dem überaus großen Rufe der Heiligkeit des Egidius angezogen, ging als unbekannter Pilger nach Perugia, um ihn zu besuchen. Bei der Wohnstätte der Brüder angekommen, fragte er den Pförtner nach Egidius. Kaum von der Nachfrage nach ihm in Kenntniß gesetzt, wußte er auch schon durch göttliche Offenbarung, wer der Fremde sei, der ihn zu sprechen wünsche. Er eilte zur Pforte. Beide Diener Gottes fielen auf die Kniee und umarmten sich, wie wenn sie die vertrautesten Freunde gewesen wären. Eine Zeitlang verweilten sie in dieser Stellung und schieden dann von einander, ohne auch nur Ein Wort zu reden. Die Brüder erfuhren später von einem der Ihrigen, welcher den unbekannten Pilger begleitet hatte, wer der Besuchende gewesen. Sie eilten darum zur Zelle des Fr. Egidius und tadelten ihn, daß er sich

---

[1]) Leg. maj. cap. III.

so tölpelhaft benommen und einem so heiligen Könige, der doch aus Frankreich gekommen sei, um irgend ein gutes Wort von ihm zu vernehmen, auch nicht das Geringste gesagt habe. Ihnen entgegnete aber Egidius: „Durch das Licht der göttlichen Weisheit erkannten wir zugleich gegenseitig unsere Gesinnungen und Gefühle weit besser, als wenn wir sie mit Worten ausgedrückt hätten, und darum ging der König wunderbar befriedigt von mir fort.“

Ein berühmter Pater und Lehrer aus dem Predigerorden, wurde von einem Zweifel hinsichtlich der Jungfräulichkeit der allerheiligsten Jungfrau Maria belästigt und sehr geängstigt, und faßte darum den Entschluß, zum Fr. Egidius zu gehen und sich von ihm Rath zu holen. Egidius, auf übernatürliche Weise von dessen Ankunft unterrichtet, verließ in der Absicht das Kloster, ihm auf dem Wege zu begegnen. Er näherte sich alsdann demselben bis auf eine gewisse Entfernung und rief mit lauter Stimme: „Bruder Prediger, Maria, Jungfrau vor der Geburt!“ und indem er mit einem Stöckchen auf die Erde schlug, sproßte aus derselben eine überaus schöne Lilie hervor. Er trat darauf einige Schritte näher und schlug abermals plötzlich mit dem Stöckchen auf die Erde unter dem Rufe: „Bruder Prediger, Maria, Jungfrau in der Geburt,“ uud sogleich bemerkte jener eine andere Lilie aus der Erde hervorsprossen. Nun trat Egidius noch näher und nochmals auf die Erde schlagend rief er: „Bruder Prediger, Maria, Jungfrau nach der Geburt,“ und sofort entsproßte eine dritte Lilie der Erde. Darauf eilte Egidius zum Convente zurück. Der P. Magister aus dem Predigerorden aber stand eine Zeitlang ganz verwundert da und war von jedem Zweifel geheilt.

Einmal befreite Egidius seine Brüder von einer großen Besorgniß. Sie befürchteten nämlich, daß ein gewisser Fr. Wilhelm, der sehr angesehen von Geburt, aber von einem etwas freien Leben war, verdammt sei, da er eines unversehenen Todes durch Ertrinken im Wasser gestorben sei. Dieser Fr. war aus dem Convente von Perugia fortgegangen, um eine in der Nähe wohnende Schwester zu besuchen. Er ging dem Flusse entlang und gewahrte da, wie einer der Knaben, die sich daselbst badeten, von dem reißenden Strome davongeführt, im Begriffe war, zu ertrinken. Sogleich sprang er in's Wasser, um jenen zu retten. Allein Beide ertranken. Gerade als dieser Unfall sich ereignete, befand sich Fr. Egidius bei seinen Brüdern und sagte ihnen unter Lächeln: „Nun gut, Fr. Wilhelm befindet sich jetzt wohl, und nach kurzer Zeit noch besser.“ Die Brüder waren daher, als sie die traurige Nachricht vom den unversehenen Tode des Fr. Wilhelm erhielten, überzeugt, daß er durch jene Liebe, die ihn bewog, sein Leben für das eines seines Gleichen der Gefahr auszusetzen, gerettet worden war.

Unter den so vielen und großen wundervollen Thaten des Fr. Egidius, wollen wir eine nicht übergehen, an der nicht blos seine wunderthätige Macht,

sondern auch seine große Liebe gegen den Nächsten erglänzt. Eine hohe Persönlichkeit aus der Nähe von Assisi ritt in die Stadt, um sich daselbst ein Bein, das plötzlich vom kalten Brande ergriffen worden, abnehmen zu lassen. Diese begegnete auf dem Wege dem Fr. Egidius. Sogleich faßte sie Muth, diesem ihr Leid und Uebel zu klagen und auseinanderzusetzen und ihn zu bitten, über das Bein das Kreuzzeichen zu machen. Der Selige vermochte dem Drange seines Herzens nicht zu widerstehen. Von Liebe ergriffen, machte er einen Sprung, küßte die Wunde und heilte im nämlichen Augenblicke das kranke Bein. Das Kreuzzeichen aber blieb auf demselben eingeprägt zurück und auf diese Weise fügte er zum Wunder der Heilung ein zweites nicht minder großes.

Wiewohl Fr. Egidius, den Aposteln gleich, von Natur aus ein einfältiger und unwissender Mensch war, so war er nichtsdestoweniger auch wie diese durch die Gnade Gottes mit der Gabe der Wissenschaft und Weisheit ausgerüstet. In Wahrheit berühmt sind seine Worte und Aussprüche. Gar oft konnte man bei den verschiedensten Gelegenheiten wahrnehmen, erproben und bewundern, welch' große Geistesschärfe und Einsicht er in dem Verständniß der hl. Schrift und in der Lösung selbst der größten und subtilsten Schwierigkeiten der Scholastik besaß. Auch von Beredsamkeit gab er Proben und es verdient hier eine That erwähnt zu werden, namentlich der Umstände wegen, von denen sie begleitet war. Ein gewisser Frater aus England, Lehrer der hl. Theologie, dessen Namen Fr. Leo zwar nicht angibt, der aber nach Bartholomäus von Pisa der große Alexander von Hales war,[1]) predigte einmal in Gegenwart der hl. Klara im Kloster zu St. Damian. Plötzlich unterbrach ihn Fr. Egidius mit den Worten: „Schweige, Lehrer; denn ich will predigen.“ Jener schwieg, und während Fr. Egidius voll Inbrunst und Glut des Geistes Gottes Wort verkündete, entquollen seinem Munde honigsüße Worte. Nach Ablauf einer kleinen Zeit wandte er sich wieder zum Lehrer und sagte: „Vollende jetzt, Bruder, die Rede, die Du begonnen.“ Der Lehrer aber nahm die Predigt wieder auf und führte sie zu Ende. Als das die hl. Clara sah, jubelte sie im Geiste und sprach: „Heute hat sich der Wunsch unseres hl. Vaters Franziskus erfüllt, der es wünschte, daß seine Brüder, die Ordenspriester, so demüthig wären, daß ein Lehrer der hl. Theologie, der gerade predige und von einem Bruder, der nicht Priester sei, aufgefordert würde zu schweigen und ihn predigen zu lassen, recht gern schweige und aufhöre.“ Sie fügte deshalb hinzu, „sie sei weit mehr von der Demuth jenes Lehrers erbaut worden, als wenn derselbe einen Todten zum Leben erweckt hätte.“

Obgleich Gott dem demüthigen Egidius seine Gunstbezeugungen und

---

[1]) Conform. XV. u. XVII.

Gnaden mit großer Freigebigkeit zu Theil werden ließ, gestattete er gleichwohl auch, daß er auf vielerlei Weise versucht wurde. Der Fr. Gratianus, zwanzig Jahre hindurch beständiger Genosse des Fr. Egidius, bezeugt, daß der Selige viele Kämpfe mit dem bösen Feinde zu bestehen hatte. Nur einen von diesen Kämpfen wollen wir hier mittheilen, aus dem wir ersehen, welch mächtige Waffe das mit Glauben angewendete Weihwasser gegen den Teufel ist. Egidius betete einmal in einer Kirche nahe bei Spoleto. Da ward er vom bösen Geiste derartig angefallen, daß es den Anschein gewann, als müsse er erliegen. In dieser Noth suchte er den Weihwasserbehälter zu erreichen. Mit aller Anstrengung gelang es ihm; kaum berührte er mit lebendigem Glauben das geheiligte Wasser, so entfloh der Teufel.

Um sich gegen die Anfälle des Satans zu sichern, war Fr. Egidius beständig beschäftigt, entweder mit Händearbeit oder mit Gebet; außerdem kasteiete er seinen Körper mit Fasten und anderen Abtödtungen. Denn die Buße ist, nach seinen Worten, dem Salze gleich, das man auf das rohe Fleisch streut, um dasselbe vor Fäulniß zu bewahren.

VII. Schließlich nahte aber die von ihm vorher geahnte Zeit, in der er die Krone der Gerechtigkeit empfangen sollte. Kaum verbreitete sich das Gerücht von seinem bevorstehenden Tode, so sendeten die Obrigkeiten von Perugia eine gute Anzahl Bewaffneter zur Bewachung des Conventes. Sie befürchteten nämlich, Andere möchten ihnen den kostbaren Leib entführen. Als Fr. Egidius hievon Kenntniß erhielt, sagte er zu den Umstehenden: „Thuet jenen kund und zu wissen, daß sie nie in die Verlegenheit kommen werden, meiner Heiligsprechung wegen läuten zu müssen, und es wird ihnen für mich kein anderes Zeichen gegeben werden, als das des Propheten Jonas.“ Die höchstheilige Seele des ehrwürdigen Egidius schied endlich, wie in einer süßen Verzückung, für immer vom Körper, am Morgen des Festes des hl. Georg am 23. April 1251, im 53. Jahre seines Ordenslebens, und am nämlichen Tage, an welchem er das hl. Kleid empfangen hatte.

Die Bewohner von Perugia dachten sogleich daran, ein gebührendes Grabmal herzurichten; aber da sie zu diesem Zwecke nach Materialien suchten, fanden sie zufällig einen gut gearbeiteten Sarkophag, der am Vordertheil in halb Relief eine Darstellung des Propheten Jonas trug, wie dieser vom Wallfische verschlungen und an das Ufer des Meeres herausgeworfen wurde. Da begriffen die Bewohner von Perugia, daß dieses das vom Fr. Egidius vorausgesagte Zeichen des Jonas sei. Diese halb erhabene Arbeit sieht man noch immer; ich sah sie in der Kirche des heiligen Franziskus im Innern von Perugia, wo der Leib des Seligen nach dem Tode beigesetzt wurde. Der Diener Gottes wirkte wirklich, wie er Gott darum gebeten hatte, keine großen Wunder. Trotzdem erwies man ihm ohne Unterbrechung die kirchliche Verehrung, welche dann von Pius VI. im Jahre 1777 feierlich gutgeheißen

wurde. Nach dem Zeugnisse des hl. Bonaventura ist die Fürbitte des seligen Egidius zur Erlangung geistiger Gnaden bei Gott von großer Macht und Wirkung.[1])

VIII. Der vierte Schüler des hl. Vaters Franziskus war Fr. Sabbatinus aus Assisi, der fünfte Fr. Moritz der Kleine, und der sechste Fr. Johannes della Cappella. Ueber diese drei haben uns die gleichzeitigen Schriftsteller sehr geringe und und spärliche Nachrichten hinterlassen. Sicher wissen wir nur, daß alle drei aus Assisi stammten.[2])

Aus der Chronik der XXIV Generäle ersehen wir, daß Fr. Sabbatinus im Convente Aracoeli eines hl. Todes starb; Aracoeli wurde aber dem Orden erst gegen das Jahr 1250 gegeben.[3]) Fr. Moritz wurde „der Kleine" genannt zum Unterschiede von jenem andern Moritz, der vorher Kreuzfahrer gewesen war.[4]) Viele Geschichtsschreiber haben deßhalb beide mit einander verwechselt. Einer von beiden wurde, wie man sagt, später in der Patriarchalkirche des hl. Franziskus begraben; über das Jahr des Todes kann man indeß keine Gewißheit erhalten. Fr. Johannes wurde „della Cappella" (mit dem Hute) genannt, weil er unter den Brüdern der erste war, der sich einer Kappe oder eines Hutes als Kopfbedeckung bediente.[5]) Fr. Bernard von Bessa bezeugt, daß einer aus den ersten zwölf Jüngern des hl. Vaters Franziskus, wie Judas endete,[6]) und obgleich er den Namen desselben verschweigt, so wird doch von allen übrigen Geschichtsschreibern Fr. Johannes della Capella als derselbe bezeichnet, an dessen Stelle dann, als anderer Mathias, der Fr. Wilhelm aus England eintrat. Vom Fr. Wilhelm erzählt man Folgendes. Da er im Convente auf dem Paradieshügel gestorben und in der Basilika begraben worden war, begann er großartige Wunder zu wirken. Da befahl ihm Fr. Elias davon abzustehen und keine neuen mehr zu wirken, auf daß er nicht die Wunder, welche daselbst am Grabe des hl. Vaters Franziskus geschahen, in Schatten stelle. Die Thatsache steht wenigstens fest, daß Fr. Wilhelm aufhörte, Wunder zu wirken.[7])

---

[1]) Thom. a Celano sagt von Egidius kurz (Vita I. l. I. c. IV. al. X.): »Hunc (sc. Petrum Catanj) vero post non multum temporis secutus Fr. Egidius, vir simplex et rectus ac timens Deum, qui longo tempore durans sancte, juste ac pie vivendo perfectae obedientiae, laboris quoque manuum, vitae solitariae sanctaeque contemplationis nobis exempla reliquit«.

[2]) Tres Socii, cap. III. al. IX.

[3]) Teuli, Apparato Minoritico lib I. cap. I.

[4]) Chron. XXIV General. fol. 1 et 2.

[5]) Ib.

[6]) Ms. cit. fol. 96.

[7]) Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 47; Bartholomäus v. Pisa, Conformit. 8.

IX. Der siebente Schüler war Fr. Philipp[1]) der Lange,[2]) aus Antria bei Perugia gebürtig. Diesem, einem Idioten (Unwissenden) und Ungelehrten, berührte der Herr mit glühender Kohle die Lippen, damit er von ihm liebliche und honigsüße Worte redete, und gab ihm solche tiefe Einsicht und klares Verständniß der hl. Schrift, daß er bei den Völkern Bewunderung hervorrief, wie einst Petrus und Johannes bei den Vornehmsten und Aeltesten der Juden[3]). Er wurde zum Visitator des zweiten Ordens des hl. Franziskus eingesetzt[4]), und es war sehr passend, daß das Amt der Leitung und Führung der geistlichen Töchter des hl. Franziskus ihm anvertraut wurde, der wunderbar reine Lippen besaß. Man weiß nicht bestimmt, wo und in welchem Jahre er starb, wenngleich Wadding sagt, er sei zu Perugia im Jahre 1259 gestorben und daselbst in der Kirche der Clarissinnen begraben.[5])

Die Geschichtschreiber jener Zeit gaben die Namen der vier Schüler, welche nach Fr. Philipp in den Orden aufgenommen wurden, nicht an. Die Chronik von den XXIV Generälen indeß nennt als achten Johannes von St. Constanz, als neunten Barbarus, als zehnten Bernard, den Wachsamen aus Veda, und als elften Angelus Tankredi aus Rieti[6]). Von sämmtlichen vier sagt der hl. Bonaventura im Allgemeinen, daß sie bescheidene und sittsame Männer waren.[7])

Rücksichtlich des Fr. Johannes von Constanz wiederholen wir in Ermangelung anderer Nachrichten mit Wadding, daß er ein heiligmäßes Leben führte und in Portiunkula begraben liegt.[8])

Von dem Fr. Barbarus wird erzählt, daß ihm einmal in Gegenwart eines Herrn aus Bastia, früher Insula Cipii (Insel Cipii) genannt, ein beleidigendes Wort gegen einen seiner Brüder entschlüpfte.[9]) Kaum hatte er aber den begangenen Fehler bemerkt, so legte er seinem Munde sofort auf außerordentliche Weise (indem er Eselkoth in den Mund nahm) eine Abtödtung auf, so daß in Folge derselben jener Herr gar sehr erbaut war. Als nun der hl. Patriarch hievon Kenntniß erhielt, freute er sich über solches

---

1) Thomas a Celan., Vita I. lib. I. c. IV. al. X.
2) Chron. XXIV. General. loco cit.
3) Thom. a Celan., loc. cit.
4) Tres Socii, Epist. dedicat.
5) Annal. a. 1259.
6) Ms. cit. fol. 1.
7) Leg. maj. cap. III.
8) Annal. a. 1209.
9) Wadding glaubte irrthümlich, daß hier zu lesen sei Insula Cipri (auch die neue Ausgabe der vita II. von Thomas a Celano liest so). — Papini, Leben des hl. Franziskus, II. Th. Art. 2.

Beispiel.[1]) Man nimmt auch an, daß Fr. Barbarus in Assisi starb und in der Basilika des hl. Franziskus begraben worden sei.

Von Fr. Bernard Vigilans, dem Wachsamen, können wir wohl behaupten, daß sein Leben in Christus verborgen war. Er starb, wie Wadding meint, in der Nähe der hl. Maria von den Engeln (Portiunkula).[2]) Ferner wissen wir ganz sicher, daß Fr. Angelus einer von den vier besonderen Gefährten und Vertrauten des hl. Vaters Franziskus, und einer von jenen dreien war, welche die sogenannte „Legende von den drei Genossen" schrieben. Er zeichnete sich durch seine ruhmvolle Einfalt aus.[3]) Wadding ist der festen Ansicht, Fr. Angelus sei der ächte Verfasser des Werkes von den Thaten, welche der hl. Franziskus im Thale von Rieti vollbrachte. In diesem Werke wird nämlich erzählt, wie der hl. Patriarch den Tankredi auf einer Straße zu Rieti antraf und denselben, obwohl er ihn vorher nicht gekannt hatte, beim Namen nannte und sagte: „Ritter Angelus, du hast lange genug den Gürtel, das Schwert und die Kleidung eines Soldaten getragen: jetzt ist es Zeit, daß du einen rauhen Strick als Gürtel, ein Kreuz als Schwert nimmst und dir den entblößten Fuß gleichsam mit Sporen des Staubes und des Kothes der Straßen schmückest. Folge mir also nach: „denn ich will dich zum Soldaten Christi machen." Angelus schloß sich ihm auf der Stelle an.[4]) Fr. Bernard von Bessa zählt den Fr. Angelus unter jene,

---

[1]) Th. a Celan., Vita II. pag. 231. — Nachdem er vorausgeschickt hat, daß Franziskus sagte, die Minderbrüder seien in den letzten Zeiten deshalb von Gott gesandt worden, damit sie den in Sünden Verstrickten die Beispiele des Lichtes zeigten, und daß der Heilige gleichsam mit den lieblichsten Wohlgerüchen erfüllt und mit der Kraft einer kostbaren Narde gesalbt wurde, wenn er rühmliche Thaten seiner im Umkreise zerstreuten Brüder vernahm, erzählt er den erwähnten Fall also: »Accidit fratrem quendam Barbarum nomine coram quodam milite de Insula Cipri semel in fratrem alium verbum jactare injuriae, quem cum ex eo turbatum aliquantulum cerneret fratrem asinino stercore sumpto, in suam accensus vindictam ori proprio conterendum immittit dicens: Stercus commasticet lingua, quae in fratrem meum iracundiae venenum effudit. Aspiciam hoc miles, stupore attonitus nimium aedificatus, et ex tunc se et sua liberaliter fratrum voluntati exposuit. Hoc omnes fratres infallibiliter ex more servabant, ut si quis eorum alteri verbum quandoque turbationis inferret, protinui in terra prostratus laesi pedem vel inviti beatis osculis demulceret. Exultabat sanctus in talibus, cum suos filios audiebat ex se ipsis exempla sanctitatis educere, benedictionibus omni acceptione dignissimis fratres illos accumulari, qui verbo vel opere ad Christi amorem inducerent peccatores. Animarum zelo, quo perfecte repletus erat, volebat sibi filios vera similitudine respondere.«

[2]) Annal. a. 1209.

[3]) Th. a Celan., Vita I. lib. II. c. II. al. VI.

[4]) Annal. a. 1210.

welche in den Anfängen des Ordens großen Tugendglanz um sich verbreiteten.[1])

Im Leben der hl. Clara, das auf Befehl Alexander IV. geschrieben wurde, liest man, daß Fr. Angelus bei dem glückseligen Hinscheiden der Heiligen zugegen war und, selbst in Trauer, der Uebrigen Traurigkeit linderte.[2]) Er starb nach Wadding, wahrscheinlich im Jahre 1258 und fand seine Grabstätte in der Nähe des hl. Franziskus.[3])

X. Fr. Sylvester, der nach Einigen noch vor dem Fr. Angelus zum Orden aufgenommen wurde, machte die Zahl der zwölf ersten Schüler voll. Seine Bekehrung war in Wahrheit wundervoll und wird von den drei Genossen also erzählt. Als Bernard von Quintavalle seine Güter verkauft und den Erlös dafür unter die Armen ausgetheilt hatte, trat ein Priester, Namens Sylvester, von Habsucht entflammt zum sel. Franziskus, dem er für den Ausbau und Ausbesserung der Kirche zum hl. Damian Steine verkauft hatte, und redete ihn also an: „Franziskus, du zahltest mir nicht genug für die Steine, die du von mir kauftest.“ Als der Verächter des Geizes vernahm, wie jener sich ungerechter Weise also beklagte, griff er in den Mantel Bernards, worin das Geld sich befand, zog mit großem Eifer dasselbe heraus, und gab dem habsüchtigen Priester von diesem Gelde. Dann füllte er von Neuem seine Hände mit Geld und sagte zu jenem: „Hast du nun deine Zahlung, Herr Priester?“ Dieser aber antwortete: „Ich habe sie ganz vollkommen;“ und freudig kehrte er mit dem Gelde in sein Haus zurück. Nach Ablauf weniger Tage jedoch begann er, von Gott erleuchtet, über die Handlungsweise des Franziskus nachzudenken und sagte zu sich selbst: „Bin ich nicht ein elender Mensch, da ich im hohen Alter die zeitlichen Dinge wünsche und verlange, während dieser Jüngling sie aus Liebe zu Gott verachtet und verabscheut?“ In der kommenden Nacht sah er im Traume ein unermeßlich großes Kreuz, dessen Spitze bis zum Himmel reichte, während dessen Fuß im Munde des Franziskus stand und der Querbalken sich von einem Ende der Welt bis zum andern erstreckte. Da erkannte und glaubte der Priester fest, daß Franziskus ein wahrer Freund und Diener Christi sei, und der Orden, den er gebildet, sich über die ganze Welt verbreiten und ausdehnen sollte. Und nun begann er Gott zu fürchten und in seinem Hause Buße zu thun. Kurze Zeit nachher trat er endlich in den Orden, führte in demselben ein vollkommenes Leben und starb eines glorreichen, heiligen Todes.[4]) Der hl. Bonaventura fügt noch bei, daß das von

1) Ms. fol. 96. col. 2.
2) Vita S. Clarae, cap. XXVII.
3) Annal. a. 1258.
4) Tres Soc., cap. III. al. IX.

Sylvester bemerkte Kreuz von Gold war; daß ferner bei dem großen Glanze, der von demselben ausging, ein schrecklicher Drache, welcher dem Anscheine nach die Welt vernichten wollte, entfloh, und daß Sylvester selbst dem hl. Franziskus und seinen Brüdern, die Erscheinung, die sich wohl dreimal wiederholte, erzählte.[1]) Gleich dem Fr. Bernard und Fr. Egidius verdiente Fr. Sylvester das ihm von Dante gespendete Lob.[2]) Es war bereits die Rede davon, wie der hl. Vater Franziskus dem Fr. Sylvester den Auftrag ertheilte, für ihn Gottes Willen zu erforschen, ob er das contemplative (beschauliche) oder aktive (thätige) Leben erwählen solle;[3]) ebenso, wie Franziskus ihm befahl, die Teufel von der Stadt Arezzo zu vertreiben.[4]) Schließlich wird von ihm noch berichtet, daß er zu solcher Geisteserhebung gelangte, daß er gleichsam von Angesicht zu Angesicht mit Gott redete. Er starb zu Assisi um das Jahr 1240; sein Leib wurde in der Basilika des Paradieshügels begraben.[5])

XI. Unter den zwölf Schülern, welche der seraphische Patriarch in Nachahmung des göttlichen Meisters, gleichsam als zwölf Apostel erwählt hatte, befand sich ebenso, wie ein Judas sich vorfand, auch ein Lieblingsjünger, nämlich der Ritter Angelus. Außer diesen zwölf Schülern hatte der hl. Vater noch drei andere, welche, wie Fr. Angelus, in besonderer Weise seine Genossen und Vertrauten waren. Auf diesen ruhte er selbst, wie auf vier Säulen.[6]) Fr. Massäus, Fr. Rufinus und Fr. Leo mit dem Fr. Angelus waren also die vier besonderen Genossen des seraphischen Vaters.

Fr. Massäus aus Marignano bei Assisi wurde von Fr. Thomas von Celano, als ein Mann von ausgesuchter, auserlesener, vortrefflicher Klugheit und Bescheidenheit geschildert.[7]) In Uebereinstimmung mit diesem Urtheile, behaupten seine Biographen,[8]) daß der hl. Vater Franziskus zu sagen gepflegt habe, ein vollkommener Minderbruder müsse neben den übrigen geziemenden Eigenschaften das religiöse Betragen, das gute Urtheil, die natürliche Weisheit und Kenntniß, die Liebenswürdigkeit und geistliche Beredtsamkeit des Fr. Massäus besitzen. Ja, in Wahrheit, der hl. Vater Franziskus hatte mit der Liebe zur Armuth und Einfalt den guten Geschmack und die Freude an der wahren Bildung und Höflichkeit weder eingebüßt noch als

---

1) Leg. maj., cap. III.
2) Paradiso, Cant. XI.
3) Siehe Cap. IV.
4) Siehe Cap. V.
5) Papini, Vita di S. Francesco, pars I. App. XII.
6) Vita I. lib. c. I. al. VI.
7) Ib. cap. II. al. VI.
8) Das Leben des Fr. Massäus ist besonders erzählt in der Chronik der XXIV Generäle, fol. 26 u. 27. Ms. cit.

etwas ganz Ueberflüssiges ganz bei Seite gesetzt. Gerade wegen dieser Vorzüge war Fr. Massäus sowohl auf den Reisen, als auch bei anderen Gelegenheiten der von ihm erwählte und bevorzugte Genosse. Zugleich mit Fr. Massäus begab sich der Heilige nach Perugia, um dem neu erwählten Papste Honorius III. zu huldigen, und sich den von Christus gewährten Ablaß von Portiunkula genehmigen und bestätigen zu lassen; in Begleitung des Fr. Massäus trat er seine Reise nach Frankreich an, auf der er vom Cardinal Hugolino in Florenz zurückgehalten wurde; Fr. Massäus war gerade sein auserlesener und bevorzugter Begleiter, als er auf dem Berge Alverna die hl. Wundmale empfing. Fr. Bernard von Bessa berichtet, wie im Beginne des neuen Ordens einem hl. Manne in einer Erscheinung gezeigt wurde, daß die Apostel Petrus und Paulus Gott unaufhörlich Dank darbrachten für die Erneuerung einer solchen Lebensweise.[1]) Die späteren Geschichtschreiber erzählen dieses Ereigniß ein wenig anders. Sie berichten nämlich, daß Franziskus jene Erscheinung in Rom gehabt und sie dem Fr. Massäus, der sich bei ihm befand und mit ihm in der Kirche zu St. Peter betete, mitgetheilt habe. Wir haben darum allen Grund, anzunehmen, daß gesagte Erscheinung direkt dem Fr. Massäus zu Theil geworden sei. Der genannte Fr. Bernard setzt noch bei, daß seit seiner Zeit die Namen der hl. Petrus und Paulus bei der Commemoration nach dem Officium der seligsten Jungfrau bei den Gebeten »Protege Domine« und »Exaudi nos Domine«, besonders eingeschaltet worden seien, während vorher aller Apostel im Allgemeinen nur Erwähnung geschah.[2])

Fr. Massäus war ohne Zweifel im Jahre 1247 noch am Leben, als die drei andern Genossen ihre Legende schrieben; doch ist es, wie Papini trefflich beweist, ganz wahrscheinlich, daß er kurze Zeit nachher starb. Drei Gründe scheinen ihm dafür zu sprechen. Einmal sagte sein Biograph, er sei voll an Tugend, aber nicht reich an Jahren gestorben; ferner ward sein Name nicht unter jenen genannt und gefunden, die beim Tode der hl. Clara zugegen waren; endlich würde er, als man gegen das Jahr 1275 über den Portiunkula-Ablaß Zweifel erhob und zu disputiren begann, mit seiner Auktorität jede Schwierigkeit leicht haben heben können, wenn er noch gelebt hätte.[3]) Man würde alsdann nicht nöthig gehabt haben, zu Zeugen seine Zuflucht zu nehmen, die nur mit ihm geredet hatten. Jener Fr. Massäus aber, der, wie Wadding berichtet, im Jahre 1280 in Frankreich starb, war ein anderer; ein dritter, gleichen Namens, starb gegen das Ende jenes Jahrhunderts in Perugia. Fr. Massäus, einer der vier vertrauten Genossen des

---

[1]) Ms. cit. fol. 66. col. 4.
[2]) Ib.
[3]) Vita di S. Francesco, par. II. app. XII.

hl. Patriarchen, starb zu Assisi und wurde zugleich mit den andern drei in einem Grabe bestattet.[1])

XII. Der zweite der erwähnten vertrauten Genossen war Fr. Rufinus, aus der sehr angesehenen Familie Scefi und deshalb ein Blutsverwandter der hl. Clara.[2]) Er war besonders berühmt wegen seiner ausgezeichneten Geduld;[3]) dazu war er derartig mit jeder andern Gnade und Tugend beschenkt und geziert, daß der hl. Vater Franziskus einmal seinen Begleitern sagte: „Wisset, o Brüder, Gott hat mir geoffenbart, daß die Seele des Fr. Rufinus eine der drei heiligsten auf der Welt sei. Daher trage ich kein Bedenken, ihn heilig zu nennen: denn seine Seele ist bereits im Himmel heilig gesprochen.“ Trotzdem hatte er, wie berichtet wird, einige Versuchungen von den Teufeln zu erdulden. Er widerstand ihnen, und gerade durch seinen Widerstand und Sieg wurde er in der Folge deren Schrecken. Rufinus war jener glückliche Bruder, welcher mit eigener Hand die Wunde der rechten Seite am hl. Vater Franziskus, noch zu dessen Lebzeiten, berührte.[4])

Rufinus war einer der Compilatoren (Verfasser) der „Legende der drei Genossen“; darum fällt sein Tod nicht vor dem Jahre 1246. Obwohl nun sein Biograph hinsichtlich der Zeit des Todes keine Erwähnuug thut, so wissen wir doch durch ihn, daß Fr. Rufinus in Assisi starb. Sein Leib fand zugleich mit denen der übrigen Genossen in der Basilika des hl. Franziskus, im Chore auf der Epistelseite, seine Grabstätte.

XIII. Der letzte der vier besonderen und vertrauten Genossen des hl. Vaters Franziskus war Fr. Leo. Der hl. Patriarch hatte ihn zu seinem Sekretär und Beichtvater erwählt.[5]) Er stammte aus Viterbo,[6]) dem Geburtsorte der hl. Rosa, und zeichnete sich durch seine Körperstärke und Sanftmuth des Geistes so aus,[7]) daß ihn der Heilige nur das Schäflein Gottes zu nennen pflegte. Sehr viele wunderbare und erbauliche Thaten und Handlungen werden von ihm berichtet, von denen wir nur einige erwähnen wollen.[8])

Der hl. Vater Franziskus befahl dem Fr. Leo wiederholt, zu sagen: „O Bruder Franziskus, du Unglückseliger, du verdienst auf keinerlei Weise bei Gott Barmherzigkeit zu finden.“ Leo aber gab ihm stets das Gegentheil zur Antwort: denn er wurde genöthigt zu reden, wie Gott wollte, nicht aber

---

1) Vita di Francesco, par. II. app. XII.
2) Leben des Fr. Rufinus, in Chron. XXIV Gen. Ms. cit. fol. 10. 11. 12.
3) Thom. a Celan., Vita I. lib. II. cap. II. al. VI.
4) Ib. Vita I. lib. II. cap. I. al. III.
5) Fr. Bernard von Bessa, Ms. cit. fol. 96.
6) Buzzi, Geschichte von Viterbo, Papini, Geschichte des hl. Franziskus Th. II. n. 12.
7) Th. a Cel., Vita I. lib. II. cap. II. al. VI.
8) Das Leben des Fr. Leo findet sich in der angez. Chronik der XXIV Generäle, fol. 14—16.

wie es Franziskus gefiel. Schließlich nahm er sich fest vor, so zu antworten, wie es der Heilige wünschte; aber dennoch lautete die Antwort: „O Bruder Franziskus, große Gnade wirst du von Gott erhalten, und er wird dich erhöhen und verherrlichen in Ewigkeit; denn wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden. Ich aber vermag nicht anders zu reden, da Gott durch meinen Mund spricht.“

Der hl. Franziskus ertheilte einmal dem Fr. Leo Unterricht über die vollkommene Freude und sagte zum Schlusse: „Bei allen übrigen Geschenken Gottes können wir uns nicht rühmen; denn sie sind nicht unsere, sondern Gottes Werke. Darum sagt ja der Apostel: „Was hast du, daß du nicht von Gott empfangen hättest, und wenn du es nun von ihm empfangen hast, warum rühmest du dich, wie wenn du es von dir hättest?“ Aber im Kreuze der Trübsal, Betrübniß und Noth können wir uns rühmen. Denn, sagt der Apostel: „Ich will mich in nichts Anderem rühmen, als in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.“

Fr. Leo genoß als Sekretär und Beichtvater des hl. Patriarchen sein ganzes Vertrauen. Deshalb vertraute ihm denn auch der Heilige verschiedene Geheimnisse an. So theilte er ihm mit, daß nach seinem Tode eine schreckliche Hungersnoth kommen werde, die denn auch wirklich in solcher Weise eintraf, daß ein Vater vor rasendem Hunger seinen eigenen Sohn verzehrte.[1])

---

[1]) Thom. a Celan., Vita II. p. 172 (Vita II. pag. XXI. p. 40.); Thomas berichtet also: „Durch Antrieb des hl. Geistes sehen sich zuweilen heilige Männer genöthigt, von sich selbst zu reden, da entweder die Ehre und Verherrlichung Gottes es fordert, oder aber die Ordnung der Liebe zur Erbauung des Nächsten es erheischt. Daher kam es, daß der sel. Vater eines Tages einem gewissen Fr., den er überaus liebte, jenes Wort erzählte, das er damals bei der traulichen Erscheinung der Majestät Gottes vernommen hatte. „Heute“, sprach er, „lebt ein Diener Gottes auf Erden, wegen dessen, so lange er lebt, Gott keine Hungersnoth unter den Menschen wüthen läßt.“

Nichts von Eitelkeit trug diese Erzählung an sich, sondern heilig war sie, da sie zu unserer Erbauung mit heiligen, bescheidenen Worten jene hl. Liebe hervorbrachte, welche nicht das Ihrige sucht, und dieses Vorrecht wunderbarer Liebe Christi zu seinem Diener durfte nicht mit unnützem Schweigen verheimlicht werden. Wir wissen nämlich Alle, wir, die wir es sahen, wie ruhig und friedlich die Zeiten dahin gingen, da der Diener Christi lebte, und welche Fruchtbarkeit an allen Gütern damals herrschte. Nicht fehlte damals der Hunger nach Gottes Wort, da die Verkünder desselben meistens Worte voller Kraft und Tugend, die Hörer aber Gott wohlgefällige Herzen darboten. Beispiele von Heiligkeit erglänzten im religiösen Gemälde und die Heuchelei Uebertünchter hatte noch nicht so viele Heilige angesteckt, noch auch hatte die Lehre ein solches kuriose Gewand der Verschleierung angelegt. Mit Recht waren daher die zeitlichen Güter in Ueberfluß vorhanden, da so in Wahrheit von Allen das Ewige geliebt wurde.

Nach Aufhebung, ja gänzlichem Umsturz dieser Ordnung, trat in Allem eine Aenderung ein. Denn Kriege und Aufruhr herrschten überall, und der Würgengel verschiedener Todesarten durchzog plötzlich mehrere Reiche. Eine gewaltige Hungersnoth breitete sich

XIV. Der hl. Patriarch hatte endlich auch noch andere vertraute Genossen, die man füglich mit den 72 Jüngern Jesu Christi vergleichen könnte: aber nachdem wir von den ersten zwölf und von den drei speciellen, eben erwähnten Schülern geredet haben, wollen wir hier nur noch etwas von dem berühmten Fr. Juniperus oder Jineprus anfügen.

Dieser Fr. Juniperus muß in der That zu jenen gezählt werden, von denen die Weisen der Welt nach den Worten der hl. Schrift (Sap. c. V.) sagen werden: „Diese sind jene, die wir einst verachteten und verspotteten. Wir Thoren hielten ihr Leben für eine Thorheit und ihr Ende für entehrt. Doch siehe, wie sie nun unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos bei den Heiligen ist."

Fr. Juniperus ging in der Abtödtung und Verleugnung seiner selbst wahrlich bis zum Uebermaß. Solcher Art und so vieler waren, ich will sagen, seiner heiligen Narrenstreiche, daß sie, wiewohl wahr, doch unglaublich erscheinen. Der gleichzeitig lebende Biograph des Lebens der hl. Clara bezeugt, daß diese Heilige gerade den Fr. Juniperus den „Possenreißer (Hofnarren) Christi" zu nennen pflegte.[1]) Verschiedene von den Handlungen wurden bereits auf anziehende Weise vom Verfasser der ausgewählten Blüthen des hl. Franziskus bekannt gegeben; wir wollen davon nur eine Probe geben.

Zu St. Maria von den Engeln war Juniperus vom hl. Vater Franziskus die Sorge für einen kranken Bruder übertragen, der keine Speise mehr genießen konnte. Voll Liebe stand er diesem bei und von Mitleid gerührt, fragte er ihn: „Kann ich dir irgend einen Dienst leisten?" Der Kranke entgegnete ihm: „Ich möchte gern eine Schweinspfote mit Essig essen, wenn sie zu haben wäre." Fr. Juniperus eilt unter den Worten: „laß mich nur sorgen" davon, geht in die Küche, nimmt ein Messer und verläßt den Convent. Er trifft auf dem Felde eine Heerde Schweine an, nähert sich

---

weit aus und die Strenge und Grausamkeit derselben, welche die Heftigkeit von allen andern übertrifft, raffte unzählige dahin. Die Noth wandte damals alles in Speise um, und was sonst den Thieren nicht gereicht wurde, das wurde von den Zähnen der Menschen zermalmt. Brode wurden aus Nußschalen und Baumrinden bereitet, und vom Hunger getrieben, vermochte, um mild zu reden, die väterliche Liebe, wie es aus dem Bekenntnisse eines gewissen erhellte, über den Tod des Sohnes keinen Schmerz zu empfinden.

Damit es aber kein Geheimniß bliebe, wer jener treue Diener gewesen, um dessen Liebe willen Gott seine Hand von der Strafe zurückhielt, so entdeckte wenige Tage nach seinem Tode der hl. Franziskus eben jenem Frater, dem er zu Lebzeiten jene Seuche vorhergesagt hatte, daß er selbst der Diener Gottes gewesen. In einer Nacht nämlich, da jener Frater schlief, rief ihn Franziskus laut und sprach: „Bruder, bereits ist jene Hungersnoth erschienen, welche, so lange ich lebte, der Herr nicht über die Erde hereinbrechen ließ." Auf das Wort erwacht, erzählte dann der Fr. Alles der Ordnung nach. In der dritten Nacht darauf erschien ihm der Heilige abermals und sprach ähnliche Worte.

[1]) Vita cit. S. Clarae, cap. XXVII.

einem rücklings und schneidet ihm einen Fuß ab. Voll Freude kehrt er zurück und bereitet dann den Fuß auf die gewünschte Weise und bringt ihn dem Kranken unter Kundgebung vieler Zärtlichkeit. Nicht ohne großen Trost und Freude für den Fr. Juniperus, der zur Erheiterung des Kranken zugleich die Sprünge und Manipulationen wiederholte, die er bei dem Schweine gemacht hatte, genoß der Kranke mit Appetit das Dargebotene und erlangte die Gesundheit. Der Besitzer des Schweines aber, vom Hüter über den Vorfall in Kenntniß gesetzt, eilte zum Convente der Brüder und voll Zorn und Wuth schimpfte er sie laut als Heuchler, Räuber, Betrüger und Bösewichte. Auf den Lärm hin erschien der hl. Vater Franziskus mit allen Brüdern, und mit aller Demuth, letztere entschuldigend, suchte er jenen zu besänftigen, indem er ihm jeden Schaden zu ersetzen versprach. Gleichwohl ließ sich jener Mann durch Nichts befriedigen; im Gegentheil, er entfernte sich voll Ingrimm und Jähzorn unter Schmähungen und Drohungen gegen die Brüder. Diese standen ganz erstaunt da; Franziskus aber, voll Klugheit, dachte und sprach bei sich selbst: „Sollte etwa Fr. Juniperus in unbescheidenem Eifer dieses gethan haben?“ Sogleich ließ er ihn rufen und stellt ihm die Frage, ob er einem Schweine das Bein abgeschnitten habe? Ganz erfreut erzählte nun Juniperus seine Heldenthat und setzte bei: „Ich that es, aus Mitleid dazu bewogen, und, fuhr er fort, wenn ich auf den Trost schaue, den unser Bruder hatte und auf die Kraft, die er aus diesem Beine gewann, so glaube ich, daß Gott es für etwas Gutes angerechnet haben würde, wenn ich hundert Schweinen statt dem einen die Füße abgeschnitten hätte.“ Ihm aber entgegnete St. Franziskus mit einem Eifer für die Gerechtigkeit und unter großer Betrübniß: „O Bruder Juniperus, warum hast du doch so großes Aergerniß angerichtet? Nicht ohne Grund ist jener Mann gegen uns aufgebracht und erzürnt, und vielleicht wird er uns nun in der ganzen Stadt wegen eines solchen Fehlers in üblen Ruf bringen. Kraft des Gehorsams befehle ich dir, daß du diesem Manne nacheilest und dich, sobald du ihn eingeholt, ihm zu Füßen wirfst, deine Schuld bekennest und ihm versprichst, ihm volle Genugthuung zu leisten.“ Der arme Juniperus war bei diesen Worten ganz erstaunt, denn er hatte geglaubt, in der That ein großes Liebeswerk vollbracht zu haben. Gleichwohl gab er sofort zur Antwort: „Ich trage kein Bedenken, mein Vater, jenen sogleich zu bezahlen und ihn so zufrieden zu stellen.“ Und sofort eilte er dem erzürnten Manne nach, und da er ihn eingeholt, erzählte er ihm, wie und aus was für einem Grunde er dem Schweine das Bein abgeschnitten habe, und erzählte den ganzen Hergang mit solcher Begeisterung und Freude, wie wenn er dem Manne einen großen Dienst erwiesen hätte, für den er von ihm belohnt werden müsse. Aber als Entgegnung schleuderte jener, zu nicht geringer Verwunderung des Juniperus, einen Hagel von Schimpfworten, wie Phantast, Thor, Räuber, Bösewicht auf ihn

herab. Da nun Juniperus jenen Mann noch mehr erbittert sah, wiederholte er, in der Meinung, er habe den ganzen Vorfall (den er übrigens als Gegenstand der Freude, nicht aber des Streites ansah) nicht hinlänglich erzählt, denselben noch einmal haarklein, fiel dann dem Erzürnten um den Hals, küßte ihn und bat ihn, die Liebe zu vollenden und ihm den Rest des Schweines zu schenken. Die Milde und Einfalt des Fr. Juniperus besiegte den Zorn dieses Mannes. Er warf sich auf die Erde, beweinte mit Thränen das den Brüdern zugefügte Unrecht und machte in der That das ganze Schwein den Brüdern zum Geschenke.

Die Liebe und das Mitleid gegen die Armen bewog den Fr. Juniperus mehr als einmal, sich um derentwillen seines Habites zu berauben. Der Guardian befahl ihm deshalb unter dem Gehorsam, daß er Niemand mehr sein Habit weder ganz noch zum Theil gebe. Wenige Tage darauf begegnete Juniperus einem Armen, der ihn um der Liebe Gottes willen um ein Almosen bat. Zwar ward er von Mitleid gerührt, allein, eingedenk des Befehls, sagte er dem Bittenden: „Ich habe außer meinem Habite nichts, was ich dir geben kann; von meinem Oberen habe ich kraft des Gehorsams den Befehl, Niemand auch nicht mal einen Theil desselben zu geben; indeß, wenn du ihn mir vom Rücken abziehst, so widerspreche ich dir nicht." Dieser Arme verstand ihn und entkleidete ihn sofort des Habites. Juniperus kehrte zum Konvente zurück und gefragt, wo er sein Habit habe, antwortete er: „Eine gute Person nahm ihn mir vom Rücken und ging damit von dannen." Da die Brüder merkten, daß er Alles, was ihm nur in die Hände kam, den Armen gab, so sahen sie sich genöthigt, Bücher, Kleidungsstücke und Anderes vor ihm zu verbergen.

Einmal befand sich Juniperus zum Weihnachtsfeste in Scesi. Der Sakristan hatte den Altar sehr schön hergerichtet und ausgeschmückt und bat Fr. Juniperus, der gerade in der Kirche war, so lange zu wachen, bis er gegessen habe. Kaum hatte er aber einige Bissen genommen, so fielen ihm die Sonderbarkeiten des Fr. Juniperus ein. Sofort eilte er in die Kirche, betrachtete genau den Schmuck des Altares und bemerkte zu seinem Schrecken, daß von der Verbrämung die Silberglöckchen losgetrennt waren. Fr. Juniperus, der des Bruders Zorn und Aufregung bemerkte, trat zu ihm hin und sagte ihm, er solle sich wegen jener Glöcklein nicht beunruhigen, denn er habe sie einem armen Weibe gegeben, die ihn um der Liebe Gottes willen um ein Almosen gebeten habe. Jenes Weib, fügte er bei, hatte große Noth, und hier dienten sie doch zu nichts anderem, als zu diesem weltlichen und eitlen Prunke. Bei diesen Worten eilte der Sakristan ganz betrübt zur Kirche hinaus und durchlief die ganze Stadt, in der Hoffnung, das Weib noch aufzufinden; indeß, er fand weder sie, noch auch Jemand, der dieselbe gesehen. Er eilte zurück in die Kirche, nahm im Zorn die Verbrämung vom

Altare, begab sich zum General, der sich in Assisi befand und beklagte sich über den Vorfall. „Ich komme, Pater General, sagte er, um Gerechtigkeit rücksichtlich des Fr. Juniperus zu fordern. Dieser verdarb mir diese Verbrämung, die schönste, die ich in der Sakristei besaß, indem er, wie ihr sehet, sämmtliche Silberglöckchen abschnitt und diese einem armen Weibe gab." Dieser aber gab ihm zur Antwort: „das hat nicht Fr. Juniperus gethan, sondern deine Thorheit, denn du solltest doch allzeit seine Eigenschaft kennen; ich wundere mich nur, daß er nicht auch den ganzen Rest fortgegeben hat. Gleichwohl will ich ihn wegen dieses Fehlers ordentlich zurechtweisen." Er berief nun alle Brüder zum Kapitel und tadelte den Fr. Juniperus mit solcher Kraftanstrengung, daß er beinahe heiser war. Fr. Juniperus empfand über die Heiserkeit des Generals mehr Schmerz, als über den empfangenen Vorwurf und Tadel, denn er freute sich stets über Schmach und Beleidigung, wie wenn ihm ein großes Gut zu Theil geworden. Er begab sich deshalb, sobald er konnte, in die Stadt, um eine passende Medizin aufzutreiben. Er ließ sich einen Teller Mehlbrei mit Butter bereiten, kehrte zur späten Stunde ins Kloster zurück und begab sich zur Zelle des P. Generals, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte. Er klopft an; der General öffnet und als er Juniperus mit brennender Kerze und mit dem Teller in der Hand vor sich sieht, fragt er ihn leise: „Was soll das?" „Mein Vater", entgegnete Juniperus, „als Ihr mich heute wegen meiner Fehler tadeltet, bemerkte ich, daß Euch, wie ich glaube, vor Anstrengung die Stimme heiser wurde. Ich habe nun eine Medizin für Euch geholt und bitte Euch, daß Ihr diesen Mehlbrei genießet; er wird die Brust und Gurgel erweitern." Der General, unwillig, in so später Stunde gestört zu werden, wies ihn ab. Da nun Juniperus sah, daß Alles nichts half, so sagte er: „Mein Vater, weil ihr diesen Mehlbrei, der doch für euch bereitet ist, nicht essen wollet, so haltet mir wenigstens das Licht; ich will dann essen." Der General, ein frommer und lieber Mann, konnte nicht mehr widerstehen, da er die Liebe und Einfalt des Fr. Juniperus betrachtete, der alles das aus Zuneigung zu ihm gethan hatte. „Nun wohl," entgegnete er, „weil du willst, so essen wir zusammen." Beide aßen, veranlaßt durch eine ungestüme Liebe, diesen Teller voll Mehlbrei. Und weit mehr waren sie gestärkt von der Andacht, als von der Speise.

Eine Berühmtheit hat in Wahrheit die Handlung erlangt, welche Fr. Juniperus in der Küche vorgenommen. Einmal mußten sämmtliche Brüder des Konventes zu einer Begräbnißfeier gehen. Der Guardian befahl deshalb dem Fr. Juniperus, zu ihrer Rückkehr ein wenig auf der Küche bereit zu machen. Juniperus, ganz erfreut und zufrieden mit diesem Auftrage, dachte sogleich daran, eine seiner würdige Sache herzurichten. Er ging in das Dorf und schaffte vielerlei Sachen an, lieh sich dann einen großen Kessel

und that Alles zusammen hinein, frisches und geräuchertes Fleisch, Hühner mit den Federn, Eier mit der Schale, Kräuter und Anderes. Um nun alles dieses schnell und gut zu kochen, zündete er ein so starkes Feuer an, daß er sich vor übergroßer Hitze dem Kessel nicht nähern konnte. Um sich nun gegen die Hitze zu schützen, band er sich ein Brett, das bis zum Gesichte hinaufreichte, fest um den Leib und hüpfte von einem Topf zum andern, daß es eine Freude war. Die Brüder waren mittlerweile zurückgekehrt; einer von ihnen hatte sich zur Küche begeben und voller Staunen über die Herrichtung in der Küche, sagte er seinen Brüdern: Ich muß euch sagen, heute richtet Fr. Juniperus einen Hochzeitsschmaus her. Sie aber hielten diese Rede für einen Possenstreich. Fr. Juniperus nahm nun den Topf vom Feuer und ließ zum Essen läuten. Die Brüder setzten sich zu Tisch; Juniperus, ganz erfreut und von der Anstrengung und der Feuerglut gleichsam glühend, tritt mit seiner Küche ins Refektor und sagt: „Esset gut und seid fröhlich, denn ich habe die Küche für fünfzehn Tage bereitet; nun können wir alle nur auf das Gebet achten, ohne daß wir an Anderes zu denken brauchen." Dabei setzte er seinen Brei auf den Tisch. Niemand aber aß davon. Nur Juniperus lobte seine Waare und sagte: „Diese Hennen da sollen das Gehirn stärken, und diese Küche wird die Säfte des Körpers bewahren, denn sie ist gut." Der Guardian aber tadelte ihn scharf, daß er auf thörichte Weise soviel Gut verschwendet habe. Da erst merkte Fr. Juniperus seine begangene Albernheit. Sofort warf er sich vor dem Guardian auf die Kniee und bekannte in aller Demuth ihm sowohl, wie allen Brüdern seine Schuld und sagte: „Ich bin ein sehr böser Mensch. Ein Gewisser beging eine gewisse Sünde, deswegen wurden ihm die Augen ausgestochen; ich verdiente diese Strafe weit eher, als er; ein Gewisser wurde wegen seiner Vergehen aufgehängt; aber ich verdiente es viel eher wegen meiner schlechten Handlungen; ich war ein Verschwender und Verderber einer so großen Wohlthat Gottes und des Ordens." Darauf tröstete der Guardian die Brüder mit den Worten: „Haben wir auch Verlust an einer Sache gehabt, so haben wir doch Gewinn an hl. Erbauung gefunden; denn nur große Liebe und Einfalt hat ihn dazu bewogen."

Der hl. Vater Franziskus pflegte zu sagen, „derjenige sei ein guter Minderbruder, welcher sich und die Welt so besiegt hätte, wie der Fr. Juniperus; „deshalb", fügte er bei, „wünschte ich, daß ich einen großen Wald von lauter solchen Wachholdersträuchen besäße." Einmal wurde zu Assisi ein großes Fest gefeiert, zu dem viel Volk herbeiströmte. Auch Fr. Juniperus, welcher sich im Thale von Spoleto aufhielt, ging dahin. Um jedoch verachtet zu werden, machte er aus dem Habit ein Bündel, legte es auf die Schultern und ging blos mit der Hose bekleidet durch die Stadt. In diesem Aufzuge im Kloster angelangt, fand er seine Brüder sehr unwillig. Sie

tadelten ihn scharf, nannten ihn einen Narren und thörichten Zerstörer des Ordens des hl. Franziskus, und meinten, er müsse, wie ein Narr, in Ketten gelegt werden. Der General, der sich gerade im Konvente befand, berief sämmtliche Brüder zum Kapitel und gab dem Juniperus öffentlich einen derben Verweis. Von der Bestrafung redend sagte er: „Dein Vergehen ist so beschaffen und so groß, daß ich nicht weiß, welche entsprechende Buße ich dir geben soll." Fr. Juniperus, ganz erfreut über die Beschämung, gab zur Antwort: „Mein Vater, ich will es dir sagen. Das wird die gerechte Buße sein, wenn du mich ebenso, wie ich gekommen bin, zurückkehren läßt zu dem Konvente, von dem aus ich mich zum Feste begeben habe."

Als Fr. Juniperus nach Rom ging, kamen ihm, in Folge des Rufes, der ihm schon vorausgeeilt war, viele Römer entgegen. Er suchte indeß der ihm zugedachten Ehre aus dem Wege zu gehen. Da er nun bemerkte, wie zwei Knaben sich schaukelten, entfernte er sofort den einen von der einen Seite der Schaukel, setzte sich darauf und begann zu schaukeln. Trotzdem begrüßten jene ihn und erwarteten, daß er sich ihnen anschließen würde. Allein alle Begrüßungen und Ehrerweise unbeachtet lassend, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit nur der Schaukel zu. Schließlich des langen Wartens müde, entfernten sich die Einen unter den Worten: „Was ist das doch für ein alberner Tölpel", während Andere, die bereits von seinen Manieren wußten, sehr erbaut von dannen gingen. Nachdem sich Alles zerstreut hatte, nahm er, ganz erfreut und getröstet, seinen Weg wieder auf und ging mit aller Demuth und Sanftmuth zum Kloster der Minderbrüder. Juniperus ging später zu Rom um das Jahr 1258 ins andere Leben hinüber; sein Leib fand seine Ruhestätte in Aracoeli.

Wir können hier recht wohl mit dem Ausspruche des heiligen Paulus schließen,[1]) daß Gott in Wahrheit „das Thörichte der Welt erwählte, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache der Welt erkor, um die Starken zu beschämen."

---

[1]) I. Cor. 1, 27.

Sechzehntes Kapitel.

Die ersten zwölf Provinzen der Minderbrüder.

I. Verbreitung des Ordens. — II. Die Provinz von Toskana mit Rom, Umbrien und Sabina. — III. Der sel. Guido von Cortona. — IV. Der sel. Andreas von Spello. — V. Die Provinz von der Mark. — VI. Der sel. Bentivoglio. — VII. Die Provinz Lombardei und Aemilia. — VIII. Der sel. Peregrin und der sel. Rizzerius, bekehrt durch die wunderbare Predigt des hl. Franziskus zu Bologna. — IX. Die zwei ausgezeichneten Gherarde, der Boccabadati und Rangoni. — X. Der berühmte und angesehene Erzbischof von Mailand Fr. Leo. — XI. Die Provinz Terra di Lavoro. — XII. Der ausgezeichnete Thomas von Celano. — XIII. Die Provinz Apulien und der sel. Benvenutus von Gubbio. — XIV. Die Provinz Calabrien und die ehrwürdigen Petrus und Pierio. — XV. Die Provinz Frankreich und der Knabe aus Belgien als Frater, und der Fr. Gregorius von Neapel. — XVI. Die Provinz der Provence und der lautere, unschuldige Fr. Christophorus. — XVII. Die Provinz Spanien, das Ereigniß des Kampfes mit dem Stiere und der glückliche Erfolg des Fr. Johannes Parenti. — XVIII. Der sel. Johannes von Perugia und der sel. Petrus von Sassoferrato, gemartert in Valencia. — XIX. Die Provinz Romania. — XX. Johannes von Brienne, König von Jerusalem und Kaiser von Konstantinopel, zum Orden aufgenommen von dem berühmten Fr. Benedikt von Arezzo. — XXI. Die Provinz Deutschland und das Begegniß wegen der Schwierigkeit der Sprache. — XXII. Die Rede des Fr. Elias und der Schrecken des Fr. Jordan wegen der Deutschen. — XXIII. Der Erfolg des Fr. Cäsarius. — XXIV. Die Provinz England. — XXV. Die wunderbare Aufnahme der Novizen. — XXVI. Die vortreffliche Einrichtung der Studien. — XXVII. Das Ende des Fr. Agnellus von Pisa. — XXVIII. Das Gelingen der vom hl. Vater Franziskus unternommenen Mission.

I. Die erste Verbreitung des Minderbrüderordens, sowie die erste Aufstellung und Einsetzung der Provinzial-Minister, wurde vom hl. Vater Franziskus schon auf dem General- (allgemeinen) Kapitel des Jahres 1217, also kurz nach Ablauf von kaum acht Jahren seit der Aufnahme der ersten Schüler, in Erwägung gezogen und beschlossen. Mit weit glücklicherem Erfolge indeß wurde dies auf dem berühmten Kapitel „von den Matten" im Jahre 1219 erneuert, wiewohl beides erst auf dem Kapitel des Jahres 1223 fest beschlossene Thatsache wurde. Es wurde alsdann der Orden in folgende zwölf Provinzen eingetheilt: 1. Toskana, 2. Mark, 3. Lombardei oder Aemilia, 4. Terra di Lavoro, 5. Apulien, 6. Calabrien, 7. Frankreich, 8. Provence, 9. Spanien, 10. Romania oder Griechenland, 11. Germania (Deutschland), 12. England.

II. Die Provinz Toskana war die erste aus den zwölfen. Bei der Errichtung der ersten Provinzen scheint kein besonderer Provinzial-Minister weder für Umbrien noch für Rom aufgestellt worden zu sein. Deshalb umfaßte die Provinz von Toskana auch diese beiden, bis später eine Trennung erfolgte. Nach den alten Geschichtsschreibern war der erste Provinzial der toskanischen Provinz Fr. Elias aus Assisi, irrthümlich aus Cortona genannt.[1]) Hier in Toskana errichtete der hl. Vater Franziskus selbst Konvente zu Cor-

[1]) Affó, Leben des Fr. Elias pag. 23.

tona, Pisa, Vico Pisano, Pescia, St. Miniato, St. Gemignano und Gangherto im Jahre 1211;[1]) in Siena, Prato,[2]) Sarteano, Cetona und Mugello im Jahre 1212;[3]) auf dem Berge Alverna und in Poggibonzi im Jahre 1213;[4]) ferner nacheinander zu Florenz,[5]) Arezzo, Cerbarolo[6]) und Colombario.[7]) In Umbrien wurden außer Portiunkula, welches der erste Konvent (Kloster) des Ordens war, vom hl. Vater Franziskus gegründet die Konvente auf der Insel des trasimenischen See's,[8]) in Foligno,[9]) in Montefalco, von den Kerkern bei Assisi,[10]) in Faberone bei Perugia, in Scarzola und zu Monteluco.[11]) In Rom hatte der Heilige seit 1212 als Wohnung für die Brüder einen Winkel von dem Hospitale des hl. Blasius in Transtevere (jenseits der Tiber) inne; im Jahre 1229 jedoch wurde das ganze Hospital sammt der Kirche, ohne Beeinträchtigung der Pilger und Wallfahrer, auf Bitte Gregors IX. von den Benediktinern dem Minderbrüderorden abgetreten, und darauf dem Konvente der Titel St. Franziskus a Ripa (Franziskus am Ufer, d. h. der Tiber) beigelegt, den er noch immer trägt.[12]) Im Jahre 1216 gründete der nämliche Heilige einen Konvent in Orvieto[13]) und die Konvente von Greccio, Fonte Colombo, Poggio Bustone, den della Foresta (des Gehölzes) im Sabinerlande und den in Celle bei Carsoli.[14])

An diesen genannten Orten lebten in jenen ersten Zeiten viele berühmte Franziskaner. Von Einigen derselben war bereits die Rede, von Andern wird noch an gelegener Stelle gesprochen werden. Hier wollen wir nur zweier Seligen Erwähnung thun, welche Genossen des hl. Vaters Franziskus waren und sich einer seit undenklicher Zeit von der Kirche gutgeheißenen Verehrung erfreuen. Es sind Guido von Cortona und Andreas von Spello.

III. Als der hl. Franziskus gegen das Jahr 1211 Cortona besuchte und daselbst dem Volke gepredigt hatte, stellte sich ihm der Jüngling Guido

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1211.

[2]) Papini, Geschichte des hl. Franziskus par. I. cap. IX.

[3]) Wadding, ib. 1212.

[4]) Ib. 1213.

[5]) Die Konvente zu Florenz und Arezzo wurden im J. 1214 gegründet. Papini, loc. cit.

[6]) Wadding, ib. a. 1218.

[7]) Ib. a. 1221.

[8]) Ib. a. 1211.

[9]) Ib. a. 1213.

[10]) Ib. a. 1215.

[11]) Ib. a. 1218.

[12]) Ib. a. 1229.

[13]) Ib. a. 1216.

[14]) Siehe Cap. IV.

vor und lud ihn ein, in seinem Hause zu Mittag zu speisen. Bei dieser Gelegenheit bat er dann den Heiligen, ihn auch zu seinem Schüler anzunehmen. Der Heilige, wohl erkennend, daß Guido in der Frömmigkeit und in der Wissenschaft fest gegründet stand, sagte ihm die Aufnahme zu, aber nur unter der Bedingung, daß er sein Erbtheil, das ihm durch das Recht der Erstgeburt zufallen würde, unter die Armen vertheile. Zugleich gründete er mit ihm den einsamen Konvent, Celle genannt, einige Millien (etwa ½ Stunde) von Cortona entfernt.[1]) Guido ward Priester und Franziskus übertrug ihm das Predigtamt. Da nun erbaute er seine Vaterstadt mit seinem Beispiele und erglänzte wunderbar in Heiligkeit und Lehre. Als er daher am 12. Mai 1250 in einem Alter von 60 Jahren starb, erschien die Obrigkeit und das Volk von Cortona und trugen, voll Besorgniß, des kostbaren Schatzes seines hl. Leibes beraubt zu werden, die hl. Gebeine auf feierliche Weise in das Innere der Stadt über und erwiesen ihnen religiöse Verehrung. Schon zu seinen Lebzeiten hatte Gott die Heiligkeit seines Dieners durch verschiedene Wunder kundgethan. So hatte er zur Zeit einer großen Hungersnoth durch sein Gebet einer armen Mutter eine Hand voll Mehl so vermehrt, daß es für sie und ihre zwei Söhne vier Monate, d. h bis zur Ernte, ausreichte. Aber auch nach seinem kostbaren Tode bestätigte Gott von Neuem die Heiligkeit und Macht seines Dieners und Freundes mit großartigen Wundern, von denen nur das folgende hier einen Platz finden möge. Als die Bewohner von Arezzo um das Jahr 1257 Cortona stürmten und besetzten, suchte der Sakristan des Klosters wenigstens einen Theil der Reliquien des sel. Guido zu retten. Er trennte darum das noch vollständig unversehrte Haupt davon ab, wickelte es in ein leinenes Tuch, legte dazu ein Blättchen, worauf er seinen und des Seligen Namen geschrieben und warf Alles in den Brunnen der Kirche. Einige Jahre waren verstrichen, und der Sakristan war, ohne Jemand das Geheimniß anzuvertrauen, gestorben. Da sah sein Nachfolger eines Nachts ein großes Licht aus dem Brunnen erglänzen. Er erzählte diese Thatsache und darauf hin erschienen die Geistlichkeit und das Volk in Prozession und begannen das Wasser herauszuschöpfen. Zu ihrem großen Staunen und nicht geringem Troste fanden sie alsdann das eingehüllte Haupt mit dem beschriebenen Blatte, nicht blos ohne jeglichem Schein von Verwesung, sondern ganz unbenetzt vom Wasser. Gregor XIII. genehmigte, daß alljährlich am 12. Juni das Fest der wunderbaren Auffindung gefeiert werden könne.[2])

---

[1]) Dieser Convent soll von dem des Fr. Elias verschieden gewesen sein. Notizie sicure app. n. VI.

[2]) Wadding, Annal. a. 1250.

IV. Der sel. Andreas von Spello war bereits Priester und zählte 44 Jahre, als er im Jahre 1223 vom hl. Vater Franziskus zum Orden angenommen wurde und von ihm unter heilsamen Ermahnungen das Predigtamt erhielt, auf daß er das Wort Gottes mit Frucht verkündige. Er war beim Tode des hl. Patriarchen zugegen, und überlebte ihn 36 Jahre. In dieser ganzen Zeit war er voll des Eifers für die Beobachtung der Regel, und hatte nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen im Auge. Darum kein Wunder, wenn der Herr sein Auge auch auf ihm ruhen ließ, ihn mit Gnaden überhäufte und mit dem Glanze der Wunder umgab. Das Wunder des plötzlich eintretenden Regens, das sich in Spanien während des Kapitels von Soria, dem er beiwohnte, geschah, schreiben die Geschichtsdenkmale von Spello seiner Fürsprache zu. Aus diesem Grunde wurde ihm auch der Name Andreas ab Aqua (Andreas vom Wasser) beigelegt. Im Jahre 1249 erschien ihm, da er bei Assisi im Konvente der Kerker weilte, Christus in Gestalt eines Kindes; im nämlichen Augenblicke vernahm Andreas den Ruf der Glocke zum Chorgebete. Er unterbrach deshalb sofort das Gespräch mit Christus und begab sich in den Chor. Nach Beendigung der Vesper zurückkehrend, fand er den Herrn, ihn erwartend, und vernahm aus dem göttlichen Munde die Gutheißung und das Lob hinsichtlich des schnellen Gehorsams. „Du hast gut gehandelt", sagte er ihm, „ich werde dir gnädig sein." Bei seinem Tode waren der sel. Egidius und Bruder Moritz zugegen.[1]) Die seit undenklicher Zeit ihm erwiesene Verehrung wurde rechtlich unter Clemens XII. gutgeheißen.[2])

V. Die Provinz von der Mark beschränkte sich auf die Gegend, die sonst Piceno heißt. Ihr erster Provinzial war Fr. Benedikt von Arezzo, dem dann, als er Provinzial von der Romagna wurde, als solcher Fr. Paulus folgte. Nach Benoffi stammte letzterer aus Spoleto.[3]) In der Mark gründete der hl. Vater Franziskus um das Jahr 1215 die Konvente der Einsiedelei bei Ascoli, dell' Esperimento und della Trave bei Camerino; ferner zu Mondavio bei Fano, zu St. Urbano bei Jesi, zu Matelica, Sicolo, Sanseverino, Appignano und Colfano.[4]) Später im Jahre 1219 gründete der hl. Patriarch einen Konvent in Fabriano und einen andern in Ankona.[5]) Die Mark ist besonders berühmt wegen der großen Anzahl ausgezeichneter

---

[1]) Wadding, Annal. add. ad. a. 1264.

[2]) Brev. Rom. Seraph. 3. Juni.

[3]) Geschichte des Minderbrüderordens cap. III.; Fr. Thomas von Celano nennt ihn einfach Dominus Paulus Vita I. pag. 64.

[4]) Wadding, Annal. 1215.

[5]) Ib. a. 1219.

Franziskaner, denen die Ehre der Altäre zu Theil wurde. Der hl. Benvenutus, Bischof, der hl. Jakobus von der Mark, der hl. Pacifikus von Sanseverino, der hl. Serafin von Montegranaro, die seligen Rizzerius, Peregrinus, Petrus von Sassoferrato, Johannes von Penna, Rogerius, Bentivoglio, Conrad von Ascoli, Benvenutus von Recanati, Liberatus von Laura, Conrad von Offida, Petrus von Treja, Franziskus von Fabriano, Gentilis von Matelica, Santes von Urbino, Franziskus von Calderola, Gabriel Feretti, Markus von Monte Gallo und Petrus von Mogliano, stammten sämmtlich aus dem Gebiete von Piceno. In folgendem Abschnitte soll nur vom sel. Bentivoglio Erwähnung geschehen, während von den Uebrigen gehörigen Ortes die Rede sein wird.

VI. Bentivoglio, aus der angesehenen Familie der Boni, wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu Sanseverino geboren. Angezogen einerseits von dem Rufe des hl. Franziskus, andererseits von den Tugenden und dem Worte des ausgezeichneten Predigers, des Fr. Paulus von Spoleto, beschloß er, Minderbruder zu werden. Nach standhaftem und langem Kampfe besiegte er endlich den hartnäckigen Widerstand seines Vaters und begab sich, nach Beseitigung aller Hindernisse, nach Assisi. Hier empfing er aus den Händen des hl. Vaters Franziskus selbst das Habit. Voll des Eifers verbreitete er in kurzer Zeit derartig den Tugendglanz um sich, daß er bei Allen als wahres Muster der evangelischen Vollkommenheit galt. Er glich einem Feuer, das Alles, was in seine Nähe kommt, ergreift. Jedermann wußte er in seinem Umgange zu fesseln und für die Tugend und Vollkommenheit zu begeistern. Wie jener Fr. Paulus, ward auch er ein eifriger Prediger, dessen Reden Gott mit wunderbaren Zeichen bekräftigte und wirksam machte. Gar häufig bemerkten seine Zuhörer bei der Predigt einen überaus glänzenden Stern auf seiner Stirn und erkannten daraus, daß der Geist Gottes in ihm wohne und aus ihm rede. Fr. Massäus, Landdechant von Sanseverino, sah ihn einmal lange Zeit in der Luft schweben. Auf dieses Wunder hin verließ er seine Dekanei, ward Minderbruder und starb alsdann im Geruche der Heiligkeit zu Murro, woselbst sein Leib ruht. Bentivoglio's Liebe kannte, wie die seines Vaters Franziskus und seines Herrn und Meisters, keine Grenzen, ja sie war bei Seelen= wie bei Leibeskranken geradezu heroisch. Darum ist es begreiflich, wenn er folgendes große Wunder der Liebe vollbrachte. Er weilte nämlich einmal eine Zeitlang allein in Trave=Bonanti und pflegte und bediente hier einen Aussätzigen. Da erhielt er vom Obern den Befehl, sich nach Monte Sancino zu begeben, einem Orte, der 15 Millien (5 Stunden) entfernt lag. Um nun einerseits jenen Aussätzigen nicht zu verlassen, andererseits aber auch dem Gehorsame nachzukommen, nahm der treue Nachahmer des hl. Patriarchen den Kranken auf seine Schultern und trug ihn an jenen besagten Ort. Berühmt durch Wunder starb der Selige in

Sanseverino; die ihm seit undenklicher Zeit erwiesene Verehrung bestätigte Papst Pius IX., sel. Andenkens.[1])

VIII. Die Provinz Lombardei oder Aemilia umfaßte ganz Oberitalien von Ligurien bis zur Romagna und Venedig. Zum ersten Provinzial wurde Fr. Johannes von Stiachia eingesetzt. Vom hl. Vater Franziskus aber des Amtes entsetzt, trat an seine Stelle jener Fr. Gratianus, der den hl. Antonius mit in seine Provinz nahm, welcher ihm dann im Amte folgte. Der erste vom hl. Vater Franziskus in der Provinz Lombardei errichtete Convent war der von Bologna, wo, wie bereits erzählt, der Herr Pepoli dem Fr. Bernard eine Räumlichkeit dazu schenkte.[2]) Reichliche Frucht und großen Gewinn an Seelen erzielte der hl. Franziskus in dieser Stadt. Es dürfte von Interesse sein, hier einige Aeußerungen zu vernehmen, welche hinsichtlich dieses Punktes von einem Augen- und Ohrenzeugen gemacht wurden. „Ich, Thomas, Bürger von Spalatro und Archidiakon der Kathedralkirche nämlicher Stadt, befand mich als Student im Jahre 1220 in Bologna. Am Tage der Himmelfahrt der Mutter Gottes sah ich den hl. Franziskus, und hörte ihn auf dem Platze vor dem kleinen Palaste, wohin gleichsam die ganze Stadt zusammengeströmt war, predigen. Der Eingang seiner Rede lautete: „Die Engel, die Menschen, die Teufel." Von diesen mit Vernunft begabten Geistern redete er nun so gut und klar und mit solcher Kraft und Wirksamkeit, daß er als ungelehrter Mann bei vielen der wissenschaftlich gebildeten Männer, die der Predigt anwohnten, großes Staunen hervorrief. Franziskus besaß nicht die Lehrweise eines Predigers, sondern sein Vortrag glich gleichsam dem eines Redners; der ganze Inhalt seiner Worte war darauf gerichtet, die Feindschaften auszurotten und den Frieden zu befestigen. Sein Kleid war gering, seine Person verächtlich und sein Antlitz nicht schön; aber Gott verlieh seinen Worten solche Kraft, daß er Viele von den Adeligen, die in fürchterlicher Wuth und Raserei ganze Ströme von Blut vergossen hatten, zugleich zum Frieden und zur Eintracht zurückbrachte. In Folge dessen genoß er von allen Seiten so großes Vertrauen und erweckte solche Zuneigung, daß Männer und Weiber in Schaaren zu ihm eilten, und Jeder sich glücklich schätzte, welcher wenigstens den Saum seines Kleides hatte berühren können."[3])

VIII. Der sel. Peregrinus aus dem Geschlechte der Nobili zu Fallerone geboren, begab sich als Jüngling nach Bologna und widmete sich dem Studium der Philosophie und des geistlichen Rechtes. Während er nun in diesen Studien große Fortschritte machte, kam Franziskus, nicht ohne gött-

---

[1]) Brev. Rom. Seraph. 6. April.; Wadding, Annal. a. 1232.

[2]) Siehe Kap. XV.

[3]) Sigonius de Episc. Bonon. an. 1220.; er bezeugt hier, daß er dieses Dokument aus einer alten Handschrift entlehnt habe.

liche Fügung, in diese Stadt. Sein Aussehen, sein Gewand, sein Erscheinen und Auftreten, und seine Predigt zogen den wissensdurstigen Jüngling an, so daß er sich entschloß, „das, was der Welt ist" zu verlassen und Ordensmann zu werden. Franziskus selbst gewährte ihm die Aufnahme mit dem Bemerken, daß er den Weg der Demuth betreten solle. Peregrinus blieb darum sein ganzes Ordensleben hindurch in dem demüthigen Stande der Laienbrüder. Mit allem Eifer wandelte er den Weg der Tugend und starb reich an Verdiensten und ausgezeichnet durch Wunder eines hl. Todes. In Folge dessen verdiente er die Ehren und Verehrung der Seligen, welche Papst Pius VII. am 28. Juli 1821 genehmigte.[1])

Der edle Nikolaus Pepoli, ein großer Rechtsgelehrter und zu jener Zeit öffentlicher Lehrer an der berühmten und sehr besuchten Universität, folgte dem Beispiele Peregrin's. Ueber diese zwei Männer besitzen wir authentische Berichte bei Wadding.[2]) Wadding fügt zugleich die Bemerkung bei, daß bei der nämlichen Gelegenheit auch die Annahme des sel. Rizzerius von Muccia und die des Fr. Bonitius von Bologna zum Orden geschah. Der sel. Rizzerius, dessen wir bereits Erwähnung thaten, war beim Tode des hl. Vaters Franziskus zugegen, versah das Amt des Provinzials in der Provinz von der Mark und starb in seiner Vaterstadt im Jahre 1236 eines hl. Todes. Er glänzte wie im Leben durch Tugend und Heiligkeit, so nach dem Tode durch Wunder und erhielt so eine immerwährende Verehrung, welche von Gregor XVI. bestätigt wurde.[3])

IX. Der sehr geschätzte, weil zuverlässige Fr. Salimbene berichtet, daß einer von den allerersten Brüdern des Minderbrüder-Ordens, nicht jedoch von den zwölfen, der Fr. Gherardus von Modena war, der zugleich Freund und innig Vertrauter des seligen Franziskus und einige Male sogar dessen Begleiter gewesen sei. Er war geboren von vermögenden und reichen Eltern, nämlich aus dem Geschlechte der Boccabadati, und hieß als Weltmann Gherard Moletto. Wohlerzogen, war er freundlich zugleich und freigebig, fromm und ehrbar, sehr gesittet, voll Klugheit beim Reden und in allen seinen Verrichtungen; große wissenschaftliche Gelehrsamkeit besaß er zwar nicht, wohl aber war er ein großer Redner und ein sehr guter und einnehmender Prediger. Gern hätte er die ganze Welt durcheilt. Die Bewohner von Parma übergaben ihm gänzlich das Eigenthum ihrer Stadt, auf daß er als ihr Sachwalter und Richter diejenigen, welche sich befehdeten, zum Frieden zurückführe. Und so geschah es, denn viele gegen einander feindselig Gesinnte

---

[1]) Brev. Rom. Seraph. 27. März.
[2]) Annal. a. 1220.
[3]) Brev. Rom. Seraph. 26. März.

gewann er und brachte sie zur gegenseitigen Versöhnung.[1]) Tiraboschi fügt diesem bei, daß Fr. Gherard nicht blos zu Parma viele Friedensstiftungen zu Stande brachte, sondern auch die städtischen Gesetze und Statuten verbesserte und ferner im nämlichen Jahre (1233) mit solchem Geschick und Glück in seiner Vaterstadt Modena arbeitete, daß er sämmtliche Räuber und Banditen, einzige fünf ausgenommen, vor sein Gericht forderte.[2])

Dieser Fr. Gherard ist indeß wohl zu unterscheiden von dem ebenfalls aus Modena stammenden Fr. Gherard Rangoni, welcher im Jahre 1251 Bürgermeister von Mailand war, sein Amt niederlegte und Minderbruder wurde.[3]) Fr. Salimbene, welcher Freund und Vertrauter von Beiden war, thut ihrer auch gesondert Erwähnung.[4]) Sigonius, Wadding und Andere machten aus Beiden nur einen; daher ist es erklärlich, wenn sie dann auf Schwierigkeiten stießen, da sie die Eigenschaften und Thaten Beider in Einem vereinigten.

Fr. Salimbene sagt ferner, von dem Boccabadati zu reden fortfahrend: „Ich lag zu gleicher Zeit in der Nähe von Ferrara[5]) an der Krankheit darnieder, an welcher Fr. Gherardus später starb. Als dieser nämlich gegen Neujahr nach Modena kam, starb er daselbst und wurde in der Kirche der Minderbrüder in einem steinernen Grabmal beigesetzt. Gott würdigte sich, durch ihn viele Wunder zu wirken.“[6]) Eines derselben war die Erscheinung, die dem Fr. Jakobinus zu Theil wurde. Dieser Frater war einer von den großen Predigern und Friedensstiftern. Er befand sich krank in der Krankenstube des Conventes zu Bologna und saß gerade aufrecht und war wachend. Da erschien ihm gegen Mittag der Fr. Gherard aus dem Orden der Minderbrüder, — es war gerade am Tage seines Hinscheidens aus dieser Zeitlichkeit — redete vertraulich mit ihm und sagte: „Ich befinde mich in der Glorie Gottes, zu welcher Christus auch dich bald rufen wird, auf daß du von ihm den vollen Lohn deiner Arbeit empfängst. Du sollst allzeit bei ihm wohnen, dem du mit Ergebenheit und Eifer dientest. Nach diesen Worten verschwand Gherard. Fr. Jacobinus erzählte alsdann das Gesicht seinen Brüdern; diese aber freuten sich und wünschten ihm Glück. Es ereignete sich nun aber wirklich mit Fr. Jacobinus so, wie Fr. Gherard ihm gesagt, denn

---

[1]) Chron. cit. pag. 36.

[2]) Storia della Litteratura Ital. (Geschichte der Wissenschaft in Italien) l. II. cap. IV. n. 12.

[3]) Ib. Luigi Maini veröffentlichte eine Abhandlung über Fr. Gherard Rangoni und Fr. Gherard Boccabadati.

[4]) Chron. cit. pp. 31. u. 366.

[5]) Fr. Salimbene war in Ferrara vom J. 1249—1255.

[6]) Ib. pag. 37.

nach wenigen Tagen entschlief er im Herrn. Sein Körper wurde zu Mantua begraben."[1]) Es entbehrt darum nicht des Grundes, wenn man diesem Fr. Gherard den Titel „selig" zu ertheilen pflegt.

X. Berühmter aber als Fr. Gherard war in jener Zeit der Lombarde Fr. Leo Valvatori aus Perego. Fr. Bernard von Bessa bezeichnete ihn als einen der berühmtesten unter den ersten Schülern des hl. Vaters Franziskus. Fr. Salimbene, ebenfalls Zeitgenosse von Leo, feierte ihn in folgenden Worten: „Fr. Leo war ein berühmter und ausgezeichneter Prediger, ein großer Verfolger, Widerleger und Ueberwinder der Ketzer. Viele Jahre hindurch war er Provinzial-Minister im Orden der Minderbrüder und später Erzbischof von Mailand. Er zeigte solch hochherzige Gesinnung, Tapferkeit und solchen Muth, daß er öfters allein mit der Fahne dem Heere der Mailänder voranschritt, die gegen den Kaiser zogen, die Brücke passirte und so nach Ueberschreitung des Flusses lange Zeit mit der Fahne in der Hand, ganz allein am jenseitigen Ufer stand und des Feindes harrte. Die Mailänder aber folgten ihm nicht, weil sie das zum Kampfe bereitstehende Heer des Kaisers gewahrten."[2]) Ueber diese Thatsache schrieb selbst, wie aus dem von Paris angeführten Briefe erhellt,[3]) der Kaiser Friedrich eigenhändig an den König von England. Er beklagt sich in jenem Schreiben, daß der päpstliche Legat und der vorerwähnte Frater sich Rectoren und Herren gegen den Kaiser nannten. Die Chroniken von Placenza erwähnen auch, daß Fr. Leo aus dem Orden der Minderbrüder im Jahre 1122 den Frieden unter den Bewohnern dieser Stadt zu Stande brachte.[4]) Im Jahre 1252 nahm er im Auftrage des apostolischen Stuhles die Prüfung und Feststellung der von dem hl. Märtyrer Petrus aus dem Dominikanerorden gewirkten Wunder vor. Kurz, nach den Angaben und dem Schlusse des Fr. Salimbene wirkte Fr. Leo Großartiges und that viel Gutes.[5]) Im Jahre 1257 endlich übergab er am 14. Oktober Gott seine Seele.

Der erste Convent der Minderbrüder zu Mailand wurde, nach allgemeiner Annahme, im Jahre 1212 von den Schülern gegründet, die Franziskus dahin gesendet.[6]) Man nimmt an, daß der Heilige selbst, als er Chieri passirte, daselbst im Jahre 1213 den ersten Convent von Piemont gründete.[7]) Noch andere Gründungen von Conventen nahm Franziskus

---

[1]) Chron. pag. 35.
[2]) Ib. cit. pag. 35.
[3]) Chron. ann. 1239.
[4]) Muratori, Scriptores Rerum Italic. Vol. XVI. pag. 461.
[5]) Loc. cit.
[6]) Wadding, Annal. a. 1212.
[7]) Ib. a. 1213.

selbst vor, nämlich zu Villa di Verucchio,[1]) Padua, Bergamo, Benaco oder Garda, Cremona und Mantua im Jahre 1220.[2]) Im Jahre 1225 geschah die Errichtung des berühmten Conventes zur hl. Maria de' Frari (der Brüder) in Venedig.[3])

XI. Die Provinz Terra die Lavoro wurde aus der herrlichen Campagne, aus Lucanien und den Abruzzen gebildet. Ihr erster Provinzial war Fr. Augustinus von Assisi, welcher damals, als der hl. Patriarch starb, bereits krank darniederlag, auf wunderbare Weise dessen Hinübergang erkannte und ihm unmittelbar ins andere Leben folgte.[4]) Der erste Convent dieser ersten Provinz scheint im Jahre 1216 in der Stadt Penne gegründet worden zu sein, als dem hl. Vater Franziskus auf dem Wege dahin der hl. Bischof Anastasius, dem durch Offenbarung die Ankunft des Heiligen bekannt gegeben war, entgegenkam und ihn umarmte.[5]) Die anderen Errichtungen geschahen meistens durch den hl. Patriarchen selbst im Jahre 1222 an folgenden Orten: in Gaëta, Caleno, Maddalone, Mignano, Amalfi, Agropoli, Montella, Vicalvi, Oliveto, Apice, Acquaputrida, Laposta und Avellino.[6]) Der Heilige errichtete auch einen Convent in Celano im Gebiete der Marsen, wo er bei seinem Gastgeber, der, wie die Geschichte von Celano sagt, der Graf Rogerius war,[7]) das früher erzählte Wunder wirkte.

XII. Dieser Ort war die Geburtsstätte des berühmten Fr. Thomas von Celano. Er war einer von den angesehenen und gelehrten Männern, welche der hl. Patriarch gegen das Jahr 1213[8]) in den Orden aufnahm, und erfreute sich des Glückes und des Vorzuges, Begleiter und Vertrauter des Heiligen zu sein. Im Jahr 1221 erhielt er den Auftrag und die Sendung für die Mission in Deutschland und war zu diesem Zwecke bereits in Bologna angelangt. Daselbst lag er im Hause der Brüder krank darnieder, als der hl. Patriarch ankam, und auf seinen Befehl alle Brüder, auch selbst der Fr. Thomas in seinem Zustande, dasselbe verlassen mußten.[9]) Endlich

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1215.

[2]) Ib. a. 1220.

[3]) Ib. a. 1215.

[4]) Siehe Kap. VIII. Dante macht von ihm Erwähnung im Paradiese, c. XII, 44, wo er den Bonaventura sagen ließ:

„Illuminat ist hier und Augustinus,
Die von den ersten der barfüß'gen Armen
So Gottes Freunde unterm Strick geworden."

[5]) Act. SS. 4. Okt.

[6]) Wadding, Annal. a. 1222.

[7]) Febon., Histor. lib. III. cap. VII.

[8]) Siehe Kap. IV. n. IX.

[9]) Siehe Kap. IX. n. IV.

gelangte Thomas an seinen Bestimmungsort, nach Deutschland, und wurde hier zum Custos, in damaliger Zeit der einzige, von Mainz, Worms und Köln eingesetzt. Der Provinzialminister Cäsarius von Speier kehrte, nachdem er zu Worms im Jahre 1222 ein Kapitel abgehalten, im nämlichen Jahre in Begleitung eines gewissen Fr. Simon nach Italien zurück. Denn es trieb ihn das Verlangen, den hl. Vater Franziskus noch einmal zu sehen, dem er, wie Wadding berichtet, an Innigkeit der Andacht und in Liebe zur Armuth von Allen am ähnlichsten war. Deshalb setzte er den Fr. Thomas von Celano als Provinzial-Vicar zu seinem Stellvertreter für ganz Deutschland ein.[1]) Im Jahre 1223 wurde Cäsarius auf dem General-Kapital auf sein wiederholtes Bitten seines Amtes als Provinzial von Deutschland entbunden und an seine Stelle der Fr. Albertus von Pisa als Minister ernannt. Dieser berief und feierte sogleich nach seiner Ankunft (er befand sich nämlich in England) zu Speier das Kapitel, auf dem die Provinz in verschiedene Custodien eingetheilt wurde.[2]) Papini bezeugt, er habe in den handschriftlichen Chroniken der Provinz Straßburg gelesen, daß Fr. Thomas von Celano sich nicht über das Jahr 1223 hinaus in Deutschland aufgehalten habe.[3]) Es dürfte darum die Ansicht nicht blos wahrscheinlich, sondern festgegründet erscheinen, daß Fr. Thomas auch Augenzeuge der Thaten und Handlungen war, welche der hl. Vater Franziskus in seinen letzten Lebensjahren vollbrachte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er der Heiligsprechung des Heiligen beiwohnte, und vom Papst Gregor IX. den Auftrag und Befehl empfing, das Leben des hl. Vaters Franziskus zu beschreiben. Dieses so schön abgefaßte Leben schrieb er vor dem Jahre 1230 und entwarf und zeichnete damit das erste Lebensbild vom hl. Patriarchen.[4]) Wir wissen, daß Thomas im Jahre 1230 noch in Assissi weilte: denn in diesem Jahre kam Fr. Jordan von Giano aus Deutschland nach dieser Stadt, um ihn zu sehen. Bei dieser Gelegenheit machte ihm Thomas einige Reliquien vom hl. Vater Franziskus, nämlich Haare und Stücklein Tuch, zum Geschenke.[5]) Auf dem Kapitel des Jahres 1244 wurde Fr. Creszentius von Jesi in der ankonitanischen Mark zum General-Minister erwählt. „Dieser befahl nun dem Fr.

---

[1]) Chron. parv. cit. a. 1221—22. Wadding, loc. cit.

[2]) Ib. a. 1223.

[3]) Notizie sicure, app. I.

[4]) Siehe Einleitung n. III. »Decus et vitam beatissimi patris nostri Francisci pia devotione, veritate semper praevia et magistra, seriatim cupiens enarrare, quia omnia, quae fecit et docuit nullorum ad plenum tenet memoria, ea saltem, quae ex ipsius ore audivi, vel a fidelibus et probatis testibus intellexi, jubente domino et glorioso Papa Gregorio, prout potuit, verbis licet imperitis explicare« Th. a Celano. Prolog. Vitae I.

[5]) Chron. parv. cit. a. 1230.

Thomas von Celano, welcher früher die Legende des sel. Franziskus geschrieben hatte, abermals ein anderes Buch zu schreiben. Denn es war Vieles über den sel. Franziskus aufgefunden worden, was noch nicht geschrieben war. Und Thomas schrieb ein sehr schönes Buch sowohl über die Wunder, als auch über das Leben und gab demselben den Titel: Memoriale beati Francisci in desiderio animae.[1]) Er veröffentlichte dieses Leben im Jahre 1246 und begann dessen Prolog: „Es gefiel der Gesammtheit des Kapitels und Dir, hochwürdigster Vater.“[2]) Auf Befehl des General-Ministers Johannes von Parma, veröffentlichte Fr. Thomas ferner um das Jahr 1250 ein Buch, zum Theil über die Wunder des Heiligen.[3]) Thomas verfaßte auch die Lektionen (Lesungen), welche früher im Officium des Heiligen gelesen wurden.[4]) Ebenso steht es fest, daß er der Verfasser der Sequens ist, welche bei den hl. Messen zu Ehren des hl. Vaters Franziskus gebetet wird und anfängt: »Sanctitatis nova signa«; und mit gutem Grunde wird ihm auch die Sequens: »Dies irae« in der Messe für die Verstorbenen zugeschrieben.[5]) Wollte man dem Fr. Marianus von Florenz glauben,[6]) so wäre unser Fr. Thomas auch der Verfasser des im Jahre 1256 auf Befehl Alexanders IV. geschriebenen Lebens der hl. Clara gewesen; indeß der P. Bonelli von Cavalese hält es für ein Werk des hl. Bonaventura. Das Todesjahr des Fr. Thomas weiß man nicht genau; wohl aber, daß er zu Tagliacozzo in der marsicanischen Custodie und zwar auf dem Berge Varri, in einem jetzt zerstörten Kloster der Klarissinnen starb, deren geistlicher Führer er war. P. Stephan Rinaldi, der Herausgeber der erwähnten zwei Leben, macht in der Einleitung die Bemerkung, daß „man in Tagliacozzo das Missale aufbewahre, das einmal dem genannten Seligen zum Gebrauche diente; in demselben befinde sich die Messe von der hl. Klara, die im Jahre 1255 unter die Heiligen gesetzt wurde, und deshalb macht er den Schluß, daß der Tod des sel. Thomas nach diesem Jahre erfolgt sei.“ Sein Leib wurde daselbst auf dem Berge in der Nähe des Klosters in der Kirche des hl. Johannes begraben. Gegen Anfang des 16. Jahrhunderts wurde sein Leib, jedoch nicht ohne Anwendung

---

1) Salimbene, Chron. cit. pag. 60.

2) Vita II., prolog. »Placuit sanctae universitati . . . parvitati nostrae injungere, ut gesta vel etiam dicta gloriosi p. n. Francisci nos, quibus ex assidua conversatione illius et mutua familiaritate plus ceteris diutinis experimentis innotuit.« In dem Gebete, welches er am Ende dieses zweiten Lebens für sich zum hl. Vater Franziskus richtet, erwähnt er das erste mit den Worten: »Qui nunc et olim devotus tua scripsit praeconia.«

3) Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 56.

4) Notizie sicure, app. LXIII.

5) Sbaraglia, Bibliotheca Franciscana, siehe: Thomas a Celano.

6) Ms. im Konvente der „Schädelstätte“ (Kalvaria) zu Pistoja, Tract. I. cap. IX.

von Gewalt nach Tagliacozzo in die Kirche des hl. Franziskus übertragen [1]) und darauf in die herzogliche Kapelle gebracht, wo er noch immer in einem vergoldeten Sarge ruht und einer sehr großen Verehrung sich erfreut. [2]) Gott würdigte sich, durch ihn verschiedene Wunder zu wirken, über die Corsignani Bericht erstattet. Unter denselben befindet sich die Wiederbelebung eines sechsjährigen Kindes. [3]) Auch erklärte der nämliche Corsignani, der später Bischof von Venosa war, „in der Stadt Celano sei über dem Franziskusthore unter den anderen hl. Bildern auch das unseres glorreichen sel. Thomas gemalt, auf daß er seine Vaterstadt als wachsamer Hüter und Beschützer beim allmächtigen Herrn in jedem widerwärtigen Ereignisse vertheidigen möge." [4]) Außerdem hinterließ er schriftlich die Bemerkung, daß der Clerus von Celano, zu dem er ja gehörte, das Offizium von ihrem Mitbürger, gewöhnlich „der sel. Thomas" genannt, feierte. [5]) Dieser Name „der Selige" wird ihm auch oft von den Ordensschriftstellern beigelegt. Der Verfasser des „hl. Aquilanus aus den Abruzzen" bezeugt, daß „die hl. Gebeine des sel. Thomas in Tagliacozzo am zweiten Ostertage der öffentlichen Verehrung ausgesetzt werden."

XIII. Die Provinz Apulien erstreckte sich von der Terra di Lavoro bis nach Calabrien. Der Name des ersten Provinzials ist noch bis jetzt unbekannt. In dieser Provinz befinden sich die zwei berühmten Heiligthümer, die der hl. Franziskus so sehr liebte und gern besuchte: nämlich das des hl. Erzengels Michael auf dem Berge Gargano und das des hl. Bischofs Nicolaus zu Bari. Der erste Convent dieser Provinz wurde vom Heiligen selbst im Jahre 1222 in der Stadt Oria gegründet; außerdem errichtete er noch im selbigen Jahre andere Convente in Gioja, Taranto, in Alessano und in Lecce. [6]) Das Kloster von Corneto wurde einige Jahre später errichtet; in selbigem starb der sel. Benvenutus von Gubbio. Benvenutus war Soldat, als er sich mit der Bitte um Aufnahme in den Orden dem hl. Vater Franziskus vorstellte. Er fand diese als Laienbruder und wurde zuerst mit der Pflege und Sorge der Aussätzigen betraut. Aus allen Kräften strebte er nach Vollkommenheit und übte sich derartig in jeder Tugend, daß er noch im Leben das Jesukind in der hl. Hostie zu schauen und in

---

[1]) »Sacrae exuviae violenter ex antiquo sepulchro translatae sunt sub initium saeculi XVI., uti habetur et monitorio Rom. Curiae contra raptores expedito 16. Martii an. 1517, instante Jacobo Marsorum Episcopo.« — So der Herausgeber der zwei Leben, in der Vorrede.

[2]) Can. di Pietro, Agglomerazioni de' Marsi pag. 138.

[3]) Reggia Marsicana, par. II. lib. IV. cap. 8. c. 15.

[4]) Ib.

[5]) Gli uomini illustri de' Marsi (Die berühmten Männer der Marsen), Cap. X.

[6]) Wadding, Annal. a. 1222.

seine Arme zu schließen gewürdigt wurde. Er starb gegen das Jahr 1232 und begann nach seinem Tode so große und viele Wunder zu wirken, daß Papst Gregor IX. sich bewogen fühlte, im Jahre 1236 den Bischöfen von Melfi, von Molfetta und Venosa zu schreiben, daß sie zum Zwecke der Heiligsprechung des Dieners Gottes den Prozeß anstellen sollten.[1]) Von da ab wurde der Diöcese gestattet, ihm zu Ehren das Officium zu feiern; später wurde dann die Feier auf den ganzen Orden ausgedehnt und dieselbe auf den 27. Juni angesetzt.

XIV. Die Provinz Calabrien umfaßte unter dieser Benennung auch Sicilien. So viel ist sicher, daß der hl. Märtyrer Daniel, als er im Jahre 1227[2]) mit den andern sechs Brüdern nach Ceuta ging, Provinzial-Minister dieser Provinz war. Ueber sein Martyrium wird gehörigen Ortes gesprochen werden. Der Gründer dieser Provinz scheint übrigens Fr. Petrus von St. Andrea im Faëntinischen, ein Schüler des hl. Vaters Franziskus, gewesen zu sein und Benoffi nimmt sogar an, daß dieser auch der erste Minister war.[3]) Der Convent zu Castrovillari, woselbst sein Leib ruht, wird für den ersten angesehen, der von ihm in dieser Provinz erbaut wurde. Er starb am 15. April 1264.

Wegen der vielen Wunder, die durch ihn geschahen, wurde sein Leib nach vierzig Jahren aus der Gruft erhoben, ganz unverletzt gefunden und in einen marmornen Schrein gelegt. Dreihundert Jahre später wurde er im Auftrage des Papstes Clemens VIII. in eine Seitenkapelle übertragen und auf den Altar gestellt, woselbst er von den Gläubigen mit großer Andacht verehrt wird. Unter den Reliquien in einem kostbaren Reliquienschrein findet sich sein Habit mit einer Handschrift, die sein Leben und seine Wunder enthält.[4]) Deshalb gab man ihm von alter Zeit her den Titel „selig". Ein anderer Genosse des hl. Franziskus, der selige Pierio (Petrus) genannt, soll die übrigen Convente in dieser Provinz erbaut haben, nämlich zu Amantea, Scalea, Mocoronio oder Martorano und Cetrone; im letzteren starb er und wurde in einem marmornen Sarge beigesetzt.[5])

Ridolfi ist der Ansicht, daß im Jahre 1222 auf Sicilien ein Convent bei Messina und ein anderer in Patti gebaut worden sei.[6]) Gegen das Jahr

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1232.
[2]) Chron. XXIV General. fol. 7. u. app. des Ms. cit.
[3]) Storia Minor. cap. III.
[4]) Wadding, Annal. add. ad a. 1264.
[5]) Ib. a. 1399.
[6]) Historia Seraphica, fol. 279. In Messina werden die Minderbrüder wenigstens seit dem Jahre 1220 gewesen sein; denn im Leben des hl. Antonius liest man, daß er hier von den Brüdern hinsichtlich des Kapitels, welches zu Pfingsten 1221 zu Assisi stattfinden sollte, in Kenntniß gesetzt wurde.

1224 wurden dann die Convente zu Palermo, Trapani und Taormina, und im Jahre 1226 zu Cefale, Noto und Lentini errichtet.[1])

XV. Die Provinz von Frankreich umfaßte Paris mit dem nördlichen Frankreich, Belgien mit eingeschlossen. Der hl. Vater Franziskus hatte auf dem im Jahre 1217 abgehaltenen Kapitel diese Provinz für sich ausersehen. „Franziskus," sagt Fr. Thomas von Celano, „liebte Frankreich, weil dieses Land eine Freundin des Leibes des Herrn war, und er wünschte daselbst aus Ehrfurcht vor den hl. Species zu sterben."[2]) Er befand sich bereits auf dem Wege dahin, als er, in Florenz angelangt, vom Cardinal Hugolino von der Weiterreise abgerathen wurde. Er entsandte deshalb statt seiner den Fr. Pacifikus, „den König der Verse (Lieder)". Die Väter Benediktiner von St. Germain zu Paris nahmen die Minderbrüder freundlich auf, gaben ihnen eine kleine Wohnung und überließen ihnen die kleine Kirche St. Cosmas und Damian zum Gebrauche.[3]) So machte Fr. Pacifikus mit dieser Niederlassung den Anfang zu jenem großartigen Convente, den Ludwig IX., der Heilige, mit seiner Schwester Isabella aus Dankbarkeit gegen ihren einstigen Erzieher und Lehrer erbauen ließ, der dann durch die Schule, durch die Disciplin (Zucht und Ordnung) und das Tugendleben, welches daselbst in großer Blüthe stehend, die fruchtreiche Mutter sehr vieler berühmter Lehrer wurde. Ludwig kaufte das Besitzthum den Benediktinern ab und begann dann im Jahre 1236 den Bau des Klosters zur hl. Maria Magdalena, der im Jahre 1262 vollendet, später aber von Philipp IX. und anderen Königen bedeutend erweitert wurde. Als Guardian ließ Fr. Pacifikus den Fr. Agnellus von Pisa zurück, während er selbst weiter nördlich zog und den Orden im heutigen Belgien einführte. Hier gründete er zuerst den Convent zu Lens, wo ehedem die ihm vom Fr. Elias zugesandten Briefe aufbewahrt wurden.[4]) Um diese Zeit sollen auch die Convente von Valenciennes und Saint Troudon

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1225.

[2]) Vita II. pag. 259 (c. CXXIX. p. 128.).

[3]) Wie der Benediktinerabt von Monte-Subasio dem hl. Franziskus und seiner Genossenschaft die Kirche S. Maria von den Engeln oder Portiunkula, die Wiege des seraphischen Ordens und ebenso das Kloster delle Carceri schenkte, und der Abt von S. Cosmus in Rom den Minderbrüdern ihre erste Niederlassung in der hl. Stadt bereitete, so waren es auch in Frankreich und an andern Orten die Benediktiner, welche die ersten ankommenden Franziskaner freundlich aufnahmen und ihnen Niederlassungen einräumten; „denn", sagt Chavin de Malan (Leben des hl. Franziskus S. 45), „es blieb diesem berühmten Orden, dem ältesten Kinde Christi, eigenthümlich, jede Hingebung und jede edelmüthige Anstrengung zu beschützen. Darum nahm er auch die armen Minderbrüder in seinen Schooß auf, um sie zu erwärmen und sicherte ihnen eine unabhängige Zufluchtsstätte. Daher die Dankbarkeit und Anhänglichkeit, welche die Franziskaner dem Orden des hl. Benediktus stets bewahrt haben und allzeit bewahren werden."

[4]) Wadding, Annal. a. 1220.

errichtet worden sein;[1]) im Jahre 1223 geschah die Gründung des Convents in Artois und im Jahre 1224 die des Klosters zu Namür.[2]) Beim Eintritt der Franziskaner in Belgien ereignete sich etwas Wunderbares, das Wadding von Thomas Cantipratanus, einem zu jener Zeit lebenden, und zugleich redlichen und klugen Zeugen abschrieb. Als nämlich in der Stadt Thourout ein Knäblein von fünf Jahren, Namens Achas, die Minderbrüder erblickte, setzte es seinen Eltern gleichsam ungestüm und mit Thränen zu, daß sie es so kleideten, wie jene es seien. Man hielt diese Forderung zuerst für einen blos kindlichen Einfall; indeß der Knabe fuhr fort, die Brüder eifrig nachzuahmen; beständig ging er mit Habit und Kapuze bekleidet, mit dem Stricke umgürtet und ohne Fußbekleidung einher, beobachtete ihre Regel genau und wandelte durch enge Gässen und über große Plätze, besonders an den Festtagen, und predigte den andern Kindern, die sich zugleich mit den Erwachsenen um ihn schaarten. Selbst beim Vater und der Mutter tadelte er auf ehrfurchtsvolle Weise die Fehler. Zwei Jahre lang setzte er ununterbrochen diese Lebensweise fort. Da erkrankte er plötzlich. Er wünschte zu beichten, und bat außerdem auch um den Empfang des hl. Altarssakramentes. Man schlug ihm diese Bitte mit Rücksicht auf sein Alter ab. Und nun erhob er seine Hände zum Himmel, und bat den Herrn, ihn doch seiner göttlichen Gegenwart nicht zu berauben: und im nämlichen Augenblicke gab er Gott seinen unbefleckten Geist zurück. Nach dem Tode des Franziskaner-Kindes trat der Vater in den Prediger-Orden und die Mutter in den der Cisterzienser.[3])

Fr. Pacifikus kehrte vor dem Tode des hl. Patriarchen nach Italien zurück und war dessen Begleiter auf den letzten Reisen.[4]) An Pacifikus Stelle war als Minister für die Provinz Frankreich Fr. Gregorius getreten, der nämliche, an den Fr. Elias das früher erwähnte Rundschreiben gerichtet hatte. Der Zeitgenosse Fr. Eckleston erzählt, daß der General-Minister Fr. Haymon „den Fr. Gregor aus Neapel von dem Amte des Ministers zu Paris in Frankreich entfernen ließ, wie es dieser durch sein Betragen verdient hatte. Durch gerechtes Urtheil Gottes traf ihn dann die nämliche Strafe, mit der er Andere unverdienter Weise belegt hatte. Denn nachdem Haymon den von Gregor unschuldig Eingekerkerten die Freiheit geschenkt, ließ er ihn einkerkern. Uebrigens scheint dieser Fr. Gregor ein großer und berühmter Mann gewesen zu sein.“ Eckleston stellt ihm nämlich den Fall von Elias zur Seite und fragt gleichsam zur Warnung für Andere: „Wer dürfte

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1220.
[2]) Ib. 1222—23.
[3]) Ib. Thom. Cantiprat., de apibus mysticis, lib. cap. 28.
[4]) Th. a Celan., Vita II. pag. 222 (c. LXXIV. p. 90.).

sich mit seinen Verdiensten brüsten oder sich für sicher halten, wenn er sieht, daß solche Personen gefallen?" „Denn", fügt er voll Verwunderung bei, „wer war denn dem Gregor in der Predigt oder im Vorrange auf der Universität zu Paris oder unter dem Klerus von ganz Frankreich vergleichbar? Wer war auf dem christlichen Erdkreise einnehmender und berühmter als Elias? Und gleichwohl verdiente der eine schließlich ein lebenslängliches Gefängniß, der andere wegen Ungehorsam und Abtrünnigkeit die päpstliche Exkommunikation." Wie zum Troste für Andere schließt er dann: »Utrumque tamen hoc sero poenituit: Beide jedoch empfanden am Abende ihres Lebens über ihr Verhalten Reue."[1]) Ob Fr. Pacifikus später wieder nach Frankreich zurückkehrte, oder in Italien starb, ist nicht klar aus den alten Geschichtswerken zu ersehen.

XVI. Die Provinz von der Provence oder auch von Arles bestand aus dem südlichen Theile Galliens. Als erster Minister wurde Fr. Johannes Bonelli im Jahre 1217 eingesetzt.[2]) Vor dieser Zeit jedoch hatte der hl. Vater Franziskus, nämlich um das Jahr 1213, auf seiner Rückreise aus Spanien diese Gegend durchzogen. Er nahm seinen Weg über Montpellier und predigte daselbst. Aufnahme fand er in einem Hospitale, von dem er voraussagte, daß es später ein Konvent seines Ordens werden würde, was dann auch um das Jahr 1220 wirklich eintraf.[3]) Einer der berühmtesten Missionäre, welche im Jahre 1219 mit dem Fr. Johannes Bonelli dahin gesendet wurden, war Fr. Christophorus aus der Romagna. Christophorus war bereits Priester und Pfarrer, als er, von dem Beispiele und der Predigt des hl. Vaters Franziskus angezogen, Alles verließ und um Aufnahme in den Orden nachsuchte, die ihm der Heilige im Jahre 1217 gewährte. Er wurde darauf der Apostel von Aquitanien, nicht so sehr durch gelehrte Reden von menschlicher Weisheit, als vielmehr durch die Lehre des Geistes. Zuerst weihte er sich mit aller Liebe dem Dienste der armen Aussätzigen und gründete im folgenden Jahre einen Konvent in Mirepoix, welcher im Verlaufe der Zeit der erste von der Provinz Aquitanien war. Dann begab er sich in die Stadt Cahors, und gründete hier unter dem Bischof Wihelm von Cardaillac den Konvent, in welchem er im Jahre 1272 starb und beigesetzt wurde, nachdem er volle 53 Jahre ganz dem Dienste Gottes und dem geistigen Wohle jener Völker geopfert hatte. Es gefiel dem Herrn, die Heiligkeit dieses seines Dieners sowohl im Leben, als auch im Tode mit vielen Wundern zu bestätigen. Christophorus war höchst berühmt wegen seiner Tauben-Einfalt. Zur Bestätigung hievon ereignete es sich sehr oft, daß man bei der Messe

---

[1]) De adventu FF. Min. in Angliam. Collat. V.
[2]) Siehe cap IV.
[3]) Wadding, Annal. a. 1214.

eine Taube auf sein Haupt niedersteigen sah. Sein Schüler Fr. Petrus, ebenso unschuldig und einfältig wie er, begriff die Bedeutung nicht und gab sich darum alle Mühe, die Taube zu verscheuchen. Trotz aller Anstrengung gelang ihm das nicht, worauf er sie dann nach Aufforderung seines Lehrers unbehelligt ließ. Eines Tages befand sich Christophorus in dem Thale, welches sich am Fuße eines hohen Gebirges in der Nähe von Cahors hinzieht; er bemerkte daselbst viele Personen, die mit verschiedenen Verrichtungen und Arbeiten beschäftigt waren. Sogleich erhob er seine Stimme und schrie: „Fliehet, fliehet." Jene aber, von seiner Heiligkeit überzeugt, folgten und eilten davon. Und welch ein Glück für sie! Denn nach kurzer Zeit geschah daselbst ein Bergrutsch, wobei sämmtliche Arbeiter würden begraben worden sein, wenn sie nicht Folge geleistet hätten. Sein Biograph Fr. Bernard von Bessa, aus Aquitanien und Zeitgenosse, berichtet noch viele andere vom Fr. Christophorus, dem er den Titel „selig" beilegt, gewirkte Wunder; unter diesen befinden sich nicht weniger als vier Todtenerweckungen.[1])

Noch zu Lebzeiten des hl. Vaters Franziskus wurden auch zu Toulouse, Bastide und in Arches in der Nähe der Pyrenäen,[2]) wie auch in Besançon, Konvente gegründet.[3])

XVII. Die Provinz Spanien umfaßte die ganze Halbinsel Iberien mit Einschluß von Portugal. Zum ersten Provinzial wurde daselbst im Jahre 1217 Fr. Bernard von Quintavalle eingesetzt, an dessen Stelle im Jahre 1219 Fr. Johannes Parenti trat. Es ist ganz gewiß, daß sich der hl. Vater Franziskus eine Zeit lang in Spanien aufhielt. Denn sowohl Fr. Thomas von Celano, als auch der hl. Bonaventura bezeugen, daß er sich im Jahre 1212 in Ankona einschiffte, um nach Syrien zu segeln und daselbst das Martyrium zu suchen, von widerwärtigen Stürmen aber in eine andere Gegend verschlagen, sich genöthigt sah, nach Italien zurückzukehren; und daß er dann nicht gar lange darnach versuchte, über Spanien zu den Ungläubigen zu gelangen.[4]) Jenen Ausdruck, „nicht lange hernach", haben Einige so gedeutet, als sei die Reise noch im nämlichen Jahre, Andere dagegen so, als sei sie im folgenden Jahre geschehen. Zur Herbstzeit befand er sich wirklich bereits in der Nähe von Barcelona. Denn es wird berichtet, daß sein Begleiter Fr. Bernard, von Noth gedrängt, in der Nähe von St. Colonico in einen Weinberg trat und Weintrauben pflückte; der Winzer aber ihm deswegen das Habit wegnahm und ihm dasselbe erst dann wieder zurückgab, nachdem der hl. Patriarch bei dem Besitzer, welcher von diesem Augenblicke

---

[1]) Chron. XXIV General. fol. 35—38. Ms. cit.
[2]) Wadding, Annal. a. 1222.
[3]) Ib. a. 1225.
[4]) Siehe cap. IV.

an ein großer Wohlthäter des Ordens wurde, für ihn Fürsprache eingelegt hatte.[1]) Ebenso ist bekannt, daß der Heilige in Spanien schwer erkrankte und nicht weiter zu reisen vermochte. Indeß nicht so gewiß sind wir darüber, daß er bei jener Gelegenheit folgende zahlreiche Konvente gründete, nämlich: in Burgos, Logrone, Viktoria, Compostella, Avila, Madrid, Hunta, Barcelona, Perpignano und andere, deren Wadding Erwähnung thut.[2]) Als Fr. Bernard als erster Provincial dahin entsendet wurde, hatte er mit seinen Genossen an verschiedenen Orten wegen der Neuheit der Lebensweise und Kleidung viel auszustehen. Diese Unannehmlichkeiten waren so groß, daß Einige dadurch entmuthigt nach Italien zurückkehrten. Fr. Zacharias und Fr. Walter, welche nach Portugal entsendet wurden, hatten auch Manches zu ertragen; gleichwohl faßten sie festen Fuß, erhielten bei der Königin Uraca Audienz und fanden bei ihr Gunst und Schutz; deshalb waren sie im Stande, daselbst Konvente zu errichten, zuerst den von Coimbra und dann zu Lissabon, Alanquer und Guimaraes.[3])

Fr. Bernard gelangte auch, ohne im Geringsten entmuthigt zu sein, nach Toledo und nahm daselbst mit einigen Genossen Wohnung in einer Einsiedelei, Namens Bastida. Zwei von den Brüdern kamen eines Tages zur Sammlung von Almosen in die Stadt. Zufällig kamen sie in die Nähe des Kampfplatzes, auf welchem die Stiergefechte, jene für die Spanier höchst angenehmen Belustigungen, stattfanden. Als nun zwei von den Rittern der zwei armen Brüder ansichtig wurden, redeten sie dieselben an und bemerkten ihnen gleichsam zum Scherz, daß, wenn sie in die Arena treten und den wilden Stier, der da einherrenne, bändigen würden, sie den Stier sammt dem Platze zum Geschenke erhalten sollten. Einer der beiden Brüder betete inbrünstig zu Gott, wandte sich voll Vertrauen gegen den wilden Stier, griff ihn bei den Hörnern und bändigte ihn. Der Senat, bei diesem wunderbaren Schauspiele gerührt, gewährte großmüthig den Brüdern, was nur aus Scherz ihnen von Einigen versprochen worden war. Man errichtete nun an diesem Platze mit den Almosen der Stadtbewohner ein armes Klösterchen, aus dem später der berühmte Konvent von der unbefleckten Empfängniß erstand.[4]) Der von Wadding citirte Fr. Marianus versichert, daß auch in Lerida einige von den Brüdern unter dem Beistande und mit Hülfe des Raymundus von Boniaco auf wunderbare Weise in den Stand gesetzt wurden, einen Konvent zu gründen.[5])

---

[1]) Papini, Geschichte des hl. Franziskus lib. I. cap. VIII.
[2]) Annal. a. 1214.
[3]) Marcus von Lissabon, Chronik lib. I. cap. 48.
[4]) Wadding, Annal. a. 1217.
[5]) Ib. a. 1216.

Größere Fortschritte machte jedoch der Orden in Spanien, als im Jahre 1219 Fr. Johannes Parenti als Provinzial-Minister mit Empfehlungsschreiben vom Papste, von einigen Kardinälen und dem hl. Patriarchen dahin gesendet wurde. Er fand in Folge dessen mit seinen Begleitern beim Bischofe und dem Senate von Saragossa sehr freundliche Aufnahme und vielfache Unterstützung, so daß er sowohl hier, als auch an andern Orten, mit Leichtigkeit Konvente zu gründen vermochte. Hierüber gibt der berühmte Zeitgenosse aus Todi ganz sicheren Aufschluß; denn er sagt, daß in jener Zeit in ganz Spanien Konvente der Prediger und Minderbrüder errichtet, und überall ohne Unterlaß das Wort Gottes gepredigt wurde.[1]) Auch Fr. Thomas von Celano erzählt, daß der hl. Vater Franziskus großen Trost empfand und vor Freude in das Lob Gottes ausbrach, bei dem Berichte, den ihm ein junger, tugendreicher Frater Klerikus, der gerade aus Spanien gekommen, über den Stand des Ordens auf jener Halbinsel abstattete.[2])

XVIII. Zwei von den Religiosen, welche mit Parenti entsendet worden waren, nämlich Fr. Johannes aus Perugia, Priester, und Fr. Petrus aus Sassoferrato, Laienbruder, wanderten von Saragossa nach Teruel, einer Stadt des Reiches Valencia, in der Absicht, den daselbst herrschenden Mauren Gottes Wort zu predigen. Nach ungefähr zehn Jahren erlitten sie in der Stadt Valencia den Martertod. Der König Azotus, später von Jacob I., König von Aragonien, besiegt, bekehrte sich zum Glauben und stellte darauf die Bitte, daß sein Palast in einen Konvent der Minderbrüder zu Ehren der von ihm gemarterten sel. Johannes und Petrus umgewandelt würde, was ihm auch gewährt wurde.[3]) Die Leiber dieser Martyrer aber wurden nach Teruel übertragen und ihre Verehrung von Clemens IX. approbirt.[4])

XIX. Die Provinz Romania (Rumänien) oder Griechenland umfaßte Konstantinopel mit den eigentlich griechischen Ländern, Kleinasien, Syrien, Palästina und den ganzen übrigen Theil des Morgenlandes. Auf dem General-Kapitel im Jahre 1219 wurde als erster Provinzial-Minister ein gewisser Fr. Lukas entsendet, dem etwa ein Jahr später Fr. Benedikt von Arezzo als Provinzoberer folgte. Wir sahen bereits anderwärts, wie der hl. Vater Franziskus dreimal den Versuch machte, in das Morgenland zu gehen und wie es ihm das dritte Mal wirklich glückte, dasselbe zu erreichen.[5]) Fr. Thomas von Celano und auch der hl. Bonaventura geben eine genaue

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1219.
[2]) Vita II. pag. 244 (c. CXII. p. 114.).
[3]) S. Antoninus, Chron. par. III. tit. 24. cap. 7.
[4]) Brev. Rom. Seraph. 3. Okt.
[5]) Siehe cap. IV.

Beschreibung über die Ankunft des Heiligen zu Ptolomais, von seiner den Kreuzfahrern gemachten Prophezeiung und von der Predigt vor dem Sultan Medelinus. Auch Kardinal de Vitry, in jener Zeit Bischof von Ptolomais und Augenzeuge von Allem, was der hl. Patriarch daselbst wirkte und vollbrachte, verfaßte hierüber eine sehr schöne Lobrede und erwähnte unter vielem Anderen auch die Namen seiner Geistlichen, welche gelehrige Schüler des Heiligen wurden.[1])

Was aber die Reise des hl. Franziskus nach Syrien und Palästina betrifft, so sprechen die Geschichtsschreiber jener Zeit hierüber nicht deutlich genug. Nur das sagen sie, daß er die Reise nach Syrien unternahm.[2]) Unter den alten Schriftstellern behauptete Fr. Bartholomäus als ganz sicher, der hl. Vater Franziskus habe das Grab des Herrn besucht.[3]) Der sehr berühmte P. Antonius von Rignano, jetzt höchst würdiger Bischof von Marsiko und Potenza, hat in seinen von dem Historiographen P. Marcellinus da Civezza citirten seraphischen Studien mit Zeugnissen der fortlaufenden Tradition trefflich bewiesen, daß der seraphische Patriarch auch Syrien und Palästina besuchte, und Konvente auf dem Berge Sion und an anderen Orten gründete.[4])

XX. Es fehlen ferner gänzlich die Nachrichten hinsichtlich der Wirksamkeit des ersten Provinzial-Ministers Fr. Lukas im Morgenlande. Von Fr. Benedikt von Arezzo, der ihm, wie gesagt, ein Jahr nachher im Amte folgte, wird uns von dem glaubwürdigen und bewährten gleichzeitigen Geschichtsschreiber Fr. Salimbene folgende Thatsache berichtet: „Der König Johannes“, so schreibt Salimbene, „König von Jerusalem und Schwiegervater des Kaisers (Friedrich II.) . . . war ein stattlicher, beleibter Mann und von schlanker Statur, voll Kraft, Stärke und Muth und erfahren im Kampfe, so daß er für einen andern Karl, Sohn des Pipin, angesehen wurde. Wenn er im Gefechte mit der eisernen Keule nach allen Seiten hin ausholte und schlug, flohen die Sarazenen vor ihm, wie wenn sie den Teufel gesehen hätten, oder einen Löwen, der auf dem Sprunge stände, sie zu zerreißen. Ja, es gab, wie man sagte, zu seiner Zeit in der Welt keinen Kriegshelden, der ihn übertroffen oder ihm auch nur gleichgekommen wäre. Daher kam es denn, daß zu seinem und des Lehrers Alexander von Hales Lobe, welcher der vorzüglichste Geistliche der Welt und aus dem Orden der Minderbrüder war und als solcher zu Paris den Lehrstuhl inne hatte, ein zum Theil französisch und zum Theil lateinisch geschriebener Gesang verfaßt worden

---

1) Siehe cap. IV.
2) Ib.
3) Conform. Par. III. fruct. VII.
4) Storia delle Missioni (Geschichte der Missionen) lib. I. cap. I.

war, den ich mehreremals sang. Dieser König Johannes zitterte wie die Binse im Wasser, wenn er von den Seinigen für den Krieg bewaffnet wurde. Zuweilen nach der Ursache gefragt, weshalb er so zittere und bebe, da er doch im Kriege gegen die Feinde als ein so rüstiger, starker und gewaltiger Kämpfer auftrete, gab er zur Antwort: Er zittere nicht, weil er für seinen Körper besorgt sei, sondern aus Furcht, seine Seele möchte nicht mit Gott in guter Ordnung stehen. Er fürchtete also, wie ein Gerechter zu fürchten pflegt, nach den Worten des Weisen (Eccl. XVIII.): »Homo sapiens in omnibus metuet, der weise Mann wird in Allem fürchten"; nicht aber wie der Sünder, der fürchtet, wo keine Furcht ist, dagegen das, was eigentlich zu fürchten ist, die Beleidigung Gottes, nicht fürchtet. Deshalb traf bei ihm das Wort des Weisen (Eccl. XXXIII.) zu: „Dem, welcher den Herrn fürchtet, wird nichts Böses begegnen, sondern in der Versuchung wird ihn Gott bewahren und ihn aus den Gefahren befreien." So geschah es in der That. Denn er wurde Minderbruder; und er würde gewiß seine ganze Lebenszeit im Orden zugebracht haben, wenn Gott ihm das Leben verlängert hätte. Es nahm ihn nämlich auf und kleidete ihn der Minister von Griechenland, Fr. Benedikt von Arezzo, welcher ein heiliger Mann war. Dieser König Johannes war mütterlicherseits Großvater des Königs Konrad, Sohnes des Kaisers Friedrich. Die zweite Tochter des Johannes hatte Balduin, Kaiser von Konstantinopel, zur Gemahlin. Nach Balduins Tode war der König Johannes Regent des Kaiser-Reiches für seinen kleinen Neffen." [1]) Mit Fug und Recht darf man darum den Schluß machen, daß die Fortschritte, welche der Orden unter dem Amte des Fr. Benedikt machte, groß waren, wenn ein solcher Mann sich bewogen fühlte, in denselben einzutreten, und sein Königskleid mit dem demüthigen Gewande der Minderbrüder durch ihn vertauschte. Alle anderen Aufsehen erregenden Thaten und Handlungen, die noch von Fr. Benedikt berichtet werden, liefern, obgleich von seltsamer und wunderbarer Natur, in Wahrheit, wie der angesehene P. Antonius von Rignano bemerkt, nur den Beleg, daß der Ruf seiner Tugenden und seines Namens in großartiger Weise wunderbar geworden war.[2]) Fr. Benedikt weilte, soviel ist sicher, im Jahre 1277 in Italien, denn er legte unter dem Datum vom 30. Oktober dieses Jahres das Zeugniß für die Aechtheit des Portiunkula-Ablasses ab.[3]) Er starb in seiner Vaterstadt am 31. August 1280. Seine höchst angesehene Familie der Sinigardi setzte ihm in der Kirche des heiligen Franziskus ein Denkmal.[4])

---

[1]) Chron. cit. pag. 16—17.
[2]) P. Marcellinus da Civezza, op. cit. lib. I. c. III.
[3]) Siehe cap. XII.
[4]) Wadding, Annal. a. 1280.

XXI. Die Provinz Germania (Deutschland) erstreckte sich über sämmtliche Nordgegenden von Europa, Ungarn und Dalmatien mit eingeschlossen. Auf dem General-Kapitel im Jahre 1217 war Fr. Johannes aus Penna zum Provinzial-Minister bestimmt. Mit 60 Brüdern zog er, wie Wadding berichtet,[1]) über die Alpen und erschien mit ihnen als die ersten Franziskaner in Deutschland. Da sie aber der Sprache nicht mächtig waren, begegneten sie unüberwindlichen Schwierigkeiten, so daß sie durchaus keine Niederlassung zu gründen im Stande waren. Unter anderen Dingen erzählt man Folgendes: Zufällig hatten sie das Wort „Ja" gelernt. So oft sie nun von den Deutschen gefragt wurden, so antworteten sie stets mit Ja. Zuerst gefragt, ob sie Gastfreundschaft benöthigt seien, gaben sie zur Antwort: Ja. Und siehe da, ihre Antwort verschaffte ihnen Speise und Trank. Voll Mißtrauen gegen sie, sie möchten nur gekommen sein, Irrthümer zu verbreiten, stellt man ihnen auch die Frage, ob sie Häretiker und Ketzer seien. Auch auf diese Frage antworteten sie nun mit Ja. In Folge dessen wurden sie übel behandelt, auf alle mögliche Weise verspottet, in Gewahrsam gebracht und mit Strafen belegt. Sie kehrten deshalb sobald als möglich nach Italien zurück. Der bloße Name Deutschland rief nun bei den Brüdern Schrecken hervor, so daß nur solche noch dahin zu ziehen Verlangen trugen, welche sich nach dem Martyrium sehnten.[2])

Auf dem Kapitel „von den Strohmatten" (so genannt, weil die Brüder in Hütten von Flechtwerk wohnten) im Jahre 1219 wurde kein Provinzial für Deutschland eingesetzt. Es wurden nur einige Missionäre nach Ungarn entsendet, denen es aber noch schlechter erging, als jenen Brüdern vor zwei Jahren in Deutschland. Deshalb kehrten diese, mehr als je entmuthigt, nach Italien zurück.[3])

XXII. Auf dem großen, im Jahre 1221 ebenfalls zu Assisi abgehaltenen Pfingstkapitel, kam der hl. Patriarch von Neuem auf den Gedanken, nochmals Brüder nach Deutschland zu entsenden, und durch sie den Orden daselbst einzuführen. Durch Krankheit gehindert, ließ Franziskus seinen Vikar, Fr. Elias, in seinem Namen das Wort ergreifen; er zog ihn indeß bei dem Habite und flüsterte ihm ins Ohr, welchen Vorschlag er machen solle. Da nun redete Fr. Elias in folgender Weise: „Brüder, der Bruder (damit meinte er den sel. Franziskus, der ja von den Brüdern mit Vorzug der Bruder (Frater) genannt wurde) spricht also: Es existirt ein gewisses Land, Deutschland mit Namen, woselbst christliche und fromme Menschen leben. Sie kommen oft, wie ihr selbst wisset, mit langen Stäben und kräftigen Stiefeln,

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1216.
[2]) Chron. parv. Ms. cit a. 1217.
[3]) Ib. a 1219.

schweißtriefend und vor Durst lechzend in der Glut der Sonne durch unsere Gegenden und besuchen unter Lobgesängen zu Gottes und seiner Heiligen Ehren die hl. Orte. Weil nun die Brüder, die früher einmal zu diesen Leuten gesendet wurden, üble Behandlung fanden und deshalb zurückkehrten, so soll, mit Ausnahme derjenigen Fratres, welche, entflammt vom Eifer für die Ehre Gottes und begeistert für das Seelenheil des Nächsten, auf Antrieb des Himmels dahin gehen wollen, kein anderer dazu verpflichtet sein. Jenen aber, die sich freiwillig dazu verstehen, verheißt er dasselbe Verdienst des Gehorsams, ja in einem noch weiteren Umfange, als jenen, welche zu den Ungläubigen übers Meer gehen würden. Sollten nun unter den hier versammelten Brüdern sich solche befinden, welche die Gefahr nicht fürchten, die mögen sich erheben und hervortreten." Und sofort erhoben sich, von außerordentlicher Sehnsucht nach dem Martyrium beseelt, gegen neunzig Brüder und erklärten sich zu der mühevollen und gefürchteten Mission bereit. Man hieß diese nun auf die Seite treten und die nähere Bestimmung hinsichtlich ihrer Tauglichkeit und der Zahl, sowie über die Art und Weise der Reise und den Zeitpunkt der Abreise zu erwarten. Es wurde nun als Minister für Deutschland Fr. Cäsarius aus Speier ernannt, der seit kurzem, bekehrt und angezogen durch die Predigt des Fr. Elias, in den Orden getreten war. Cäsarius war bereits Priester, erfreute sich als Prediger eines großen Rufes, und wurde nun ein bewunderungswürdiger Nachahmer des evangelischen Lebens. Ihm überließ es Franziskus, sich nach Gutdünken aus den neunzig die zu wählen, welche er als Genossen mitnehmen wollte. Unter diesen neunzig befand sich ein gewisser Fr. Jordan, welcher in ungewöhnlicher Weise vor der Wildheit und Grausamkeit der Deutschen Furcht hatte, und darum zu Gott betete, von ihnen, wie von den Häretikern der Lombardei befreit zu bleiben. Und gerade zu ihm sich wendend, vielleicht zufällig oder auch absichtlich und auf Anordnung Gottes, sagte Fr. Cäsarius: „Auch du wirst mit uns ziehen." „Nein", entgegnete Fr. Jordan, „ich gehöre nicht zu den Deinigen und habe mich keineswegs in der Absicht erhoben, um mit euch zu ziehen, sondern nur deshalb bin ich aufgestanden, um jene zu umarmen und mich von denen zu verabschieden, welche nach Deutschland wandern und einem sicheren Martyrium entgegengehen." Einer von jenen Brüdern, welche in Ungarn gewesen waren, hatte ihm erzählt, daß er fünfzehnmal aller seiner Sachen bis auf die Beinkleider beraubt worden sei. Mit diesem überlegte er darum, was zu thun sei, ging auf dessen Rath zum Fr. Elias und sagte diesem: „Ich will weder von dannen ziehen noch zurückbleiben; ich will vielmehr nur das thun, was du mir befiehlst." So that er. Unter dem Befehl des hl. Gehorsams zog er dann mit Fr. Cäsarius nach Deutschland. Der Verfasser der angezogenen Chronik, in welcher diese Thatsache erzählt ist, fügt bei: „Dieser Fr. Jordan, ein

Diakon, war aus Giano, das im Thale von Spoleto liegt. Aus den alten geschichtlichen Monumenten (Denkmälern) haben wir mit Gewißheit ersehen, daß er selbst auf dem zur Zeit des hl. Bonaventura im Jahre des Herrn 1262, am Sonntage »Jubilate« abgehaltenen Provinzial-Kapitel zu Halberstadt in Sachsen, von sich Derartiges erzählte. Fr. Jordan war für den Fr. Cäsarius ganz gewiß der treueste Acates (d. h. Freund und Begleiter, wie im Alterthume Acates Freund vom Könige Aeneas war) und der vorzüglichste Mitarbeiter bei der Verbreitung des Ordens in Deutschland." [1])

XXIII. Fr. Cäsarius, vom hl. Vater Franziskus zum Minister für Deutschland eingesetzt, wählte sich nun siebenundzwanzig Brüder zu seinen Genossen aus: elf Priester, einen Diakon und fünfzehn Laienbrüder. Unter den Priestern befanden sich der berühmte Fr. Thomas von Celano und der gefeierte Fr. Johannes del Pian di Carpane (de Plano Carpinis) im Gebiete von Perugia. Ihre Abreise verzögerte sich indeß einige Monate, so daß sie erst im September am Feste des hl. Erzengels Michael zu Trient anlangten. Vom Bischof daselbst freundlich aufgenommen, predigten sie mit großem Erfolg dem Volke. In Folge dessen schenkte ein gewisser Peregrinus jedem Frater ein neues Habit und trat dann selbst in den Orden ein. Einige Brüder ließ Cäsarius in Trient zurück; mit den übrigen zog er über Bozen, Bressanone und Mittenwald, und gelangte, überall den Samen der Predigt und des guten Beispieles ausstreuend, in Augsburg an. Bischof wie Volk empfingen die Söhne des hl. Patriarchen als die ersten Gärtner des Ordens mit vieler Liebe und Ehrfurcht. Am Feste des hl. Gallus hielt Fr. Cäsarius nun das erste Kapitel ab, und entsendete seine Brüder in die verschiedenen Gegenden Deutschlands.[2]) In kürzester Zeit erhoben sich in den vorzüglichsten Städten Convente der Minderbrüder. Im Jahre 1222 ent-

---

[1]) Ms. cit. a. 1221.

[2]) Johannes del Piano di Carpane kam mit einem anderen, Barnabas mit Namen, nach Würzburg, Mainz, Worms, Speier und Köln. — Am Feste des hl. Andreas war Cäsarius in Würzburg; hier gewann er für den Orden einen Jüngling, Hartmod, mit seinem Ordensnamen Fr. Andreas, der später die sächsische Provinz mitbegründet hat. Auch den P. Rodinger nahm er damals auf, der später Guardian von Halberstadt und Seelenführer von der hl. Elisabeth von Thüringen wurde. (Woker, Geschichte der norddeutschen Franziskaner.) Im J. 1223 sandte er Brüder nach Braunschweig, Hildesheim, Goslar, Halberstadt und Magdeburg, wo bald Klöster erbaut wurden und so die sächsische Custodie entstand, aus der eine der größten Provinzen des Ordens hervorging. 1224 wurde Jakobus von Tervisio, Guardian des Klosters zu Magdeburg, an die Spitze der Custodie gestellt. Er sandte Fr. Jordan mit andern Brüdern nach Thüringen, wo man sich in Erfurt niederließ und von hier aus Klöster in Gotha, Mühlhausen, Arnstadt und Nordheim gründete. 1240 wurde das Kloster und die Kirche zu Braunschweig vollendet; Herzog Heinrich war ihr Erbauer; das zu Wittenberg wurde im J. 1260 vollendet; Albrecht von Brandenburg baute 1271 das Kloster zu Berlin. (Ibid.)

standen die zu Mainz, Worms und Köln. Nach zweijährigem Aufenthalte in Deutschland kehrte Fr. Cäsarius nach Assisi zurück, um den hl. Vater Franziskus in Assisi noch ein Mal zu sehen; hier wurde 1223 das General-Kapitel abgehalten, und Fr. Albertus von Pisa als Minister nach Deutschland entsendet. Mit seinen Begleitern zu Speier angelangt, hielt er das schon erwähnte Kapitel und setzte vier Custoden ein, den Fr. Markus von Mailand für Franken, Fr. Angelus von Worms für Bayern und die Schweiz, Fr. Jakobus für das Elsaß und Fr. Johannes del Pian di Carpane für Sachsen.

In dem anonym, sicher im Anfange des 14. Jahrhunderts geschriebenen Buche von den sieben Bedrängnissen[1]) wird erzählt, daß die für die strenge Observanz der Regel der Minderbrüder eifernden und begeisternden Brüder, unter Anführung des Fr. Cäsarius von Speier, sich den von Fr. Elias eingeführten Nachlassungen und Milderungen wiedersetzt hatten; Elias habe deshalb den Fr. Cäsarius einkerkern lassen, in welcher Haft dieser nach zwei Jahren in Folge der an ihm von dem weltlichen Kerkermeister verübten Grausamkeiten als Martyrer gestorben sei. Es war in Wahrheit die alte Ueberlieferung des Ordens, daß die ersten Streitigkeiten, bei denen der Orden eine Trennung zu erleiden begann, die des Elias und Cäsarius waren. Fr. Angelus Clareno machte in seinem, gegen das Jahr 1318 an Johannes XXII. gerichteten Briefe, auch von dem gewaltthätig erlittenen Tode des Fr. Cäsarius Erwähnung. Etwas Besonderes ist uns vom Fr. Cäsarius von Speier, dem wahren ersten Minister in Deutschland, nicht bekannt.[2])

XXIV. Die Provinz England umfaßte anfangs nicht blos Schottland, sondern auch Irland. Fr. Thomas Ekkleston, ein Schriftsteller jener Zeit, schrieb mit großer Genauigkeit die Geschichte der ersten Einführung und Errichtung dieser Provinz unter dem Titel: »De adventu Fratrum Minorum in Angliam: Ueber die Ankunft der Minderbrüder in England.“ Wir sprachen bereits von diesem Geschichtsschreiber in der Einleitung und bemerkten, wie sein Werk den Geschichtsschreibern des Ordens nur dem Namen nach bekannt gewesen sei, die darum in Folge dieser Unkenntniß nur eine dürftige und ungenaue Angabe von den Anfängen dieser berühmten Provinz gaben. Jetzt aber sind wir, Dank der durch die englische Regierung vor kurzer Zeit geschehenen Veröffentlichung der alten Handschrift des Ekkleston, in der Lage, die wahre Geschichte von derselben zu bieten.

---

[1]) Ms. in der bibliotheca Strozziana zu Florenz.

[2]) Das Martyrologium Seraph. erwähnt seiner am 1. April mit folgenden Worten: In Italia, Beati Caesarii Spirensis, Confessoris, Seraphici Patris S. Francisci discipuli, qui eruditione, oratione, paupertate zeloque Observantiae Regularis praeclarus decessit e vita, sanctitate ac miraculis conspicuus.

Im Jahre des Herrn 1224, im achten des Königs Heinrich, Sohn des Johannes, am Diehstage nach dem Feste der Geburt der seligen Jungfrau, das in jenem Jahre an einem Sonntage fiel, landeten zum ersten Male in England in der Nähe von Dover die Minderbrüder: nämlich vier Cleriker und fünf Laienbrüder. Die Cleriker waren folgende: Fr. Agnellus von Pisa, Diakon, ungefähr 30 Jahre alt. Diesen hatte der hl. Franziskus auf dem letzten General-Kapitel zum Provinzial-Minister in England aufgestellt. Er war vordem Custos zu Paris und hatte dieses Amt mit solcher Klugheit verwaltet, daß er wegen des Verdienstes seiner großen Heiligkeit, sowohl bei den Brüdern, als auch bei den Weltleuten in höchstem Ansehen stand und Aller Liebe besaß. Der zweite war Fr. Richardus aus Ingewrthe, ein geborner Engländer, Priester und Prediger, und von vorgerücktem Alter. Er war der erste, welcher in England predigte, nachdem er auch Vikar des Fr. Agnellus gewesen, der nach Rom gegangen war, um dem Kapitel, bei dem die Uebertragung der hl. Gebeine des hl. Franziskus geschah, beizuwohnen, dann unter Johannes Parenti Provinzial-Minister in Irland wurde. Der dritte war Fr. Richardus Devoniensis, gleichfalls aus England gebürtig, ein noch junger Mann, der die Weihe eines Akolythen besaß. Der vierte war Fr. Wilhelm Esseby, ebenfalls aus England und jung, dazu noch Noviz.[1]) Er wurde ein Ordensmann, der sich auszeichnete durch Demuth und Armuth, Liebe und Sanftmuth, Gehorsam und Geduld, kurz ein Ordensmann, der als Muster jeglicher Vollkommenheit sich darstellte. Vom Fr. Gregor, Minister von Frankreich, gefragt, ob er nach England gehen wollte, gab er zur Antwort: se nescire si vellet, er wisse nicht, ob er wollte. Da der Minister hierüber stutzig war, sagte ihm Wilhelm: „Deshalb wisse er nicht, ob er wolle, weil sein Wille nicht sein, sondern der des Ministers sei; darum wolle er nur, was der Minister wolle.“ Darum war ihm allzeit der Ort der liebste, der ihm bezeichnet wurde. Die Laienbrüder waren folgende: Fr. Heinrich von Cervise[2]) aus der Lombardei, voll Heiligkeit und Klugheit, später Guardian; Fr. Laurentius von Belvaco, Fr. Wilhelm aus Florenz, Fr. Melioratus und Fr. Jakob von jenseits der Berge, der noch Novize war.

Diese neun Brüder fanden bei den Mönchen zu Fescamp eine liebevolle Aufnahme und Behandlung. Diese bezahlten für sie die Reise nach England und versahen sie mit großer Freude mit dem Nöthigen. In Canterbury angelangt, blieben die Diener Gottes zwei Tage auf dem Priorate von der hl. Dreifaltigkeit. Dann lenkten sogleich ihrer vier, nämlich Fr. Richardus von Ingewrthe, Fr. Richardus Devoniensis, Fr. Heinrich und Fr. Melioratus ihre Schritte nach London. Die übrigen fünf bezogen eine

---

[1]) Collat. I.

[2]) Es scheint, daß Treviso gemeint ist.

Wohnung im Hospitale der Priester, bis man für sie eine passende Stätte besorgt hatte.[1])

Die vier, welche nach London gegangen waren, kehrten bei den Dominikanern ein. Diese nahmen sie mit allem Wohlwollen und aller Zuvorkommenheit auf und erwiesen ihnen, wie den vertrautesten Freunden, fünfzehn Tage lang die größte Gastfreundschaft. Während dieser Zeit verschafften sie sich mittelst geistlicher Freunde vom Grafen Johannes Travers in Cornhüll ein Haus und richteten aus den Räumlichkeiten desselben durch Abtheilung mit trockenem Grase kleine Zellen her. Zum Guardian wurde Fr. Melioratus, ein Laienbruder, eingesetzt. In dieser ersten Einfachheit verbrachten sie bis zum kommenden Sommer; eine Kapelle für Abhaltung ihres Gottesdienstes und Gebetes fehlte ihnen; denn sie hatten noch nicht das Privileg, Altäre zu errichten und in ihren Klöstern die hl. Geheimnisse zu feiern.[2]) Fr. Richardus Ingewrthe und Fr. Richardus Devoniensis begaben sich vor dem Allerheiligenfeste des nämlichen Jahres nach Oxford. Hier fanden sie gleichfalls bei den Söhnen des hl. Dominikus die freundlichste Aufnahme. Acht Tage lang weilten sie daselbst, wie wenn sie zum Convente gehörten; sie aßen mit denselben im gemeinschaftlichen Speisesaale und schliefen in demselben Dormitorium. Sie erhielten dann von Robert le Mercer ein in der Pfarrei der hl. Ebba gelegenes Haus, und waren auch hier bis zum kommenden Sommer ohne Kapelle; aber der süßeste Jesus säete daselbst das Senfkörnlein, das in Folge größer als alle Gesträuche wurde. Zum ersten Guardian wurde daselbst Fr. Wilhelmus Essebу eingesetzt. Er war noch Noviz, erhielt aber damals das Habit eines Professen gleichsam geliehen.

Die nämlichen zwei Richarde gingen von da nach Northampton. Hier fanden sie Unterkommen in dem Hospitale, bis sie ein Haus in der Pfarrei des hl. Egidius erhielten, in welchem zum ersten Guardian der Fr. Petrus, ein Spanier, eingesetzt wurde. Petrus war ein Mann von großer Abtödtung: er trug einen eisernen Panzer auf dem Fleische und zeigte sehr viele andere Beispiele der Vollkommenheit. In Canterbury gab Alexander, Vorsteher des Priester-Hospitals, unseren Brüdern einen Platz mit Wohnort und erbaute ihnen eine passende Kapelle. Der Erzdiakon Simon von Langeton, der Herr Heinrich von Sandwyg und die Gräfin Inclusa von Baginton erwiesen ihnen auf besondere Weise ihre Gunst. Von letzterer sagt Ekkleston, wie eine Mutter ihre Söhne, so hegte sie in allen Fällen die Brüder. Wer der Guardian daselbst war, ist unbekannt.

Der erste Guardian von Cambridge war Fr. Thomas aus Spanien. In dieser Stadt waren die Brüder von den Bürgern gut aufgenommen

---

[1]) Op. cit. Collat. I.

[2]) Ib. Collat. II.

worden; als Wohnstätte gaben diese ihnen eine alte Synagoge in der Nähe des Gefängnisses.

Der erste Guardian von Lincoln war Fr. Heinrich Misericors (der Barmherzige), ein Laienbruder. Der König schenkte alsdann den Brüdern einen Platz in der Nähe von Shrewsbury, wo ein Bürger, Namens Richardus Pindé ihnen die Kirche erbaute, und ein gewisser Laurentius die andern Gebäulichkeiten herstellen ließ.[1])

Dieses sind die Namen jener ersten Convente in England, über deren Gründung Ekkleston besondere Erwähnung thut. Unmittelbar darauf fügt er jedoch bei, daß man unter der Administration des Fr. Petrus, des fünften Ministers von England, nämlich 32 Jahre nach der ersten Ankunft der Minderbrüder in der Provinz von England, 49 Convente mit 1242 Brüdern zählte.[2]) In Wahrheit, der Zudrang zum Orden der Minderbrüder war aus allen Ständen und Altersstufen so groß, daß man darüber staunen muß.

XXV. Die ersten Brüder, welche in England in den Orden eintraten, werden von Ekkleston in folgender Reihenfolge angegeben: „Der erste, welcher um Aufnahme nachsuchte, war ein Jüngling von guter, geistiger Beschaffenheit und von einem schönen Aeußern. Er erhielt den Namen Fr. Salomon. Dieser pflegte mir zu erzählen, er sei als Procurator (Schaffner), welches Amt er schon als Noviz zu versehen gehabt, in's Haus seiner Schwester gekommen, um bei ihr das Almosen zu erbitten. Sie habe ihm mit abgewendetem Antlitze das Brod mit den Worten gereicht: „Verflucht sei die Stunde, in welcher ich dich jemals gesehen habe." Er habe alsdann mit Freuden das Brod genommen und sei von dannen gegangen. Er hielt aber die sich vorgesetzte Form der sparsamsten Armuth so ein, daß, wenn er zuweilen für einen gewissen kranken Bruder in seinem Caparon als Almosen, Mehl und Salz oder wenige Feigen hatte und Holz für's Feuer auf seinen Schultern trug, er mit aller Sorgfalt dafür sorgte, daß er nicht über die Grenzen der dringendsten Nothwendigkeit hinaus etwas annahm oder behielt.

Da Fr. Salomon zum Akolythen geweiht werden sollte, wurde er zu dem ehrwürdigen Vater, dem Herrn Erzbischof Stephanus, heil. Andenkens, gesendet und diesem von einem ältern Bruder, der ihm zum Begleiter gegeben war, vorgestellt. Dieser Prälat empfing sie mit großer Freude und ertheilte ihm die Weihe mit vorhergehender Einladung: »Apostolatum accedat frater Salomon de ordine Apostolorum: Zum Apostelamte nahe der Fr. Salomon aus dem Orden der Apostel." Diesen Umstand habe ich

---

[1]) Op. cit. Collat. III.

[2]) Col. II. — Die ital. Uebersetzung hat irrthümlich 2242: ausdrücklich heißt es: MCCXLII.

nur zu dem Zwecke erwähnt, um zu zeigen, in welcher Achtung von Anfang an das geistliche Leben der Minderbrüder bei einsichtsvollen und gelehrten Männern stand. Die Brüder wurden nach der kirchlichen Handlung vom Erzbischof zu Tisch geladen; nach dem Essen traten sie bei tiefem Schnee zum Entsetzen der Zuschauer barfuß ihre Rückreise nach Canterbury an. Fr. Salomon erkrankte später an einem Fußleiden so schwer, daß er, ohne den Fuß bewegen zu können, zwei Jahre lang in London darniederlag. In dieser Krankheit wurde er von Fr. Jordanus, dem General-Magister des Predigerordens, hl. Andenkens, eines Besuches gewürdigt. Unter Anderem sagte ihm dieser: „Bruder, laß es dich nicht verdrießen, wenn der Vater unseres Herrn Jesu Christi dich bei dem Fuße zu sich gezogen hat.“ Die Zeit der Krankheit mußte er in der Zelle zubringen, wo er der Feier der hl. Messe nicht beiwohnen konnte. Die Brüder feierten nämlich die hl. Geheimnisse nicht im Convente, sondern begaben sich zum Darbringen, wie Anhören derselben in die Pfarrkirche. Nach Ablauf von zwei Jahren hatte sich aber das Leiden derartig verschlimmert, daß an eine Heilung auf natürlichem Wege nicht mehr zu denken war. Nach einstimmigem Urtheile der Doctoren und Chirurgen sollte ihm der Fuß abgenommen werden. Man schritt indeß nicht sofort zur Ausführung dieser harten Operation, sondern verschob sie auf eine andere Zeit. Mittlerweile sandte Fr. Agnellus den Kranken unter Gehorsam zu einem Heiligthume. Hier fand er so schnelle Heilung, daß er ohne Stock gehen und die hl. Messe feiern konnte. Er wurde sogar Guardian zu London und allgemeiner Beichtvater der ganzen Stadt. Abermals wandte er sich zum Herrn mit der Bitte, ihn in diesem Leben von seinen Sünden zu reinigen und zu säubern, und er fand Erhörung. Denn der Herr sandte ihm ein Rückgratsleiden, so daß er buckelig und krumm wurde. Außerdem schickte er ihm die Wassersucht und den hämorrhoidalischen Blutfluß, an dem er bis zu seinem Tode zu leiden hatte. Endlich sandte ihm der süße Jesus am Tage vor seinem Tode solchen Herzschmerz, dessen Ursache ihm jedoch ganz unbekannt war, daß er alle vorhergehenden Leiden im Vergleich zu diesem der Agonie für nichts erachtete. Er rief seine drei ihm mehr befreundeten Brüder, zeigte ihnen seinen Todeskampf an und forderte sie zu innigem Gebete für seinen Zustand auf. Da sie nun im Gebete waren, erschienen ihnen der süßeste Jesus Christus mit dem seligen Petrus vor dem Bette stehend und auf ihn schauend. Der Kranke erkannte seinen Erlöser und rief sogleich aus: »Miserere mei, Domine, miserere mei.« „Erbarme dich meiner, o Herr, erbarme dich meiner.“ Und der Herr Jesus gab ihm zur Antwort: „Weil du mich immer gebeten hast, ich möchte dich in gegenwärtigem Leben betrüben und reinigen, so habe ich dir diesen gegenwärtigen Schmerz gesendet; vorzüglich aber, weil du deine erste Liebe verlassen hast und nicht, wie es sich für deinen Beruf geziemte, würdige Früchte der Buße brachtest,

und weil du beim Auferlegen von Bußen die Reichen zu sehr geschont hast." Und St. Petrus fügte bei: „Außerdem wisse, daß du in der Beurtheilung des Fr. Johannes von Cycestria, der neulich starb, dich schwer versündigt hast. Jetzt nun bitte den Herrn, daß er dir ein solches Ende schenke, wie es jener hatte." Da rief Fr. Salomon aus: »Miserere mei, dulcissime Domine, miserere mei, dulcis Jesu«, und mit lächelndem und ruhigem Antlitze schaute ihn Jesus an, so daß alle vorhergehende Beklommenheit sofort verschwand und er von einer besonderen Freude erfüllt, ganz sichere Hoffnung von seinem ewigen Heile empfing. Er rief alsdann seine Brüder und erzählte ihnen das Vorgefallene. Sie waren darüber sehr getröstet. Danach starb er eines ruhigen Todes.[1])

Der zweite Frater, welcher von Fr. Agnellus aufgenommen wurde, fährt Ekkleston fort, war Fr. Wilhelm aus London. Dieser war einmal stumm, erhielt aber, wie er mir selbst erzählte, in der Nähe von Berginge durch die Verdienste der hl. Etelburga die Sprache wieder.

Der dritte war Fr. Jocius aus Cornhulle, ein Kleriker, und zugleich ein Jüngling von sehr guten Geistesanlagen, von großer Frömmigkeit, hohem Seelenadel und von zartem Körperbau. Er stammte ebenfalls aus London. Nach Ertragung vieler Mühen und Beschwerden ging er nach Spanien und starb daselbst eines glückseligen Todes.

Der vierte war der Kleriker Fr. Johannes, ein Jüngling von achtzehn Jahren, der mit guter Geistesanlage begabt war und einen vortrefflichen Lebenswandel geführt hatte. Er starb eines frühen Todes. Ein gewisser Priester, Philippus mit Namen, litt an Zahnschmerzen und klagte dieses dem Johannes. Dieser entgegnete ihm: Jesus Christus wird dich heilen, wenn du den Minderbrüdern Bier und Brod schickest. Philippus that es und wurde wirklich von seinem Zahnübel befreit. In Folge dessen trat er sogleich in den Orden.

Der fünfte war Fr. Philipp, ein Priester, und gebürtig aus London; er wurde später Guardian zu Bruges. Daselbst verwaltete er zugleich das Predigeramt und gewann sehr viele Seelen. Zuletzt wurde er nach Irland gesendet, wo er glücklich zum Herrn hinüberging.[2]) „Nach diesen", sagt Ekkleston, „traten einige Magister (Lehrer) in den Orden, welche durch ihre Gelehrsamkeit demselben einen großen Ruf erwarben und den bereits erworbenen noch erhöhten. Es waren Fr. Walterus, in Betreff dessen ein Frater eine wunderbare Erscheinung sah. Er sah nämlich den Herrn Jesus vom Himmel herabsteigen und jenem eine Rolle darreichen, auf der geschrieben stand: »Tempus tui tritici non est hic, sed alibi.« „Die Zeit deines

---

[1]) Op. cit. Collat. III.
[2]) Ib.

Waizens (Wirksamkeit) ist nicht hier, sondern anderwärts." Ferner Fr. Richard aus der Normandie, welcher auf die Bitte des ebengenannten Walter, ihm ein Wort der Erbauung zu sagen, antwortete: »Qui vult esse in pace, sileat.» „Wer im Frieden leben will, schweige." Dann Fr. Vinzentius aus Coventry, der kurz darauf unter der Beihülfe der Gnade Jesu Christi, seinen leiblichen Bruder, den Magister Fr. Heinrich, zum Eintritt bewog. Ebenso nahm damals der berühmte Baccalaureus, Wilhelm aus York, das hl. Ordenskleid. Mit ihm zog sich am nämlichen Tage, am Feste Pauli Bekehrung nämlich, der Magister Adam aus Oxford in den Orden zurück. Seinen Eintritt erzählt Eккleston folgendermassen: „Dieser auf der ganzen Welt berühmte Lehrer, Adam aus Oxford, hatte das Gelübde gemacht, Alles zu thun, was man von ihm um der Liebe der seligsten Jungfrau willen begehren würde. Dies hatte er einer ihm bekannten Nonne anvertraut. Diese aber offenbarte dann dieses Geheimniß ihren Freunden, nämlich einem Mönche zu Reding, einem andern aus dem Orden der Cisterzienser und einem Frater aus dem Predigerorden und fügte bei: auf diese Weise würden sie den Mann gewinnen können. Sie that dies, weil sie durchaus nicht wollte, daß er Minderbruder werde. Indeß die seligste Jungfrau ließ nicht zu, daß einer von jenen dreien um ihrer Liebe willen den Eintritt in ihren Orden von ihm begehrte; obwohl sich öfters günstige Gelegenheit dazu bot, so verschoben sie es doch immer auf eine andere Zeit. Da schien es Adam in einer Nacht, als müsse er über eine Brücke gehen, auf der er Personen gewahrte, welche die Netze in das Wasser warfen, um ihn zu fangen. Er entrann jedoch mit vieler Mühe und großer Anstrengung dieser Gefahr und gelangte an einen sehr lieblichen und angenehmen Ort. Nachdem er nun durch göttliche Fügung anderen Begegnissen ausgewichen und entgangen war, fiel sein Blick zufällig auf die Minderbrüder. Er sprach nun mit dem Fr. Wilhelm dem Aeltern aus Cornville, einem Manne von ausgezeichneter Heiligkeit, und außer Anderem sagte ihm dieser: „Mein lieber Lehrer, um der Liebe der Mutter Gottes willen tritt in unseren Orden und adele unsere Einfachheit." Auf diese Worte hin gab er, gleichsam als hätte er dieselben aus dem Munde der Mutter Gottes selbst vernommen, unverzüglich seine Zustimmung.[1]) Auf seine Veranlassung trat dann später auch der berühmte Lehrer Adam von Marisco in den Orden, von dem später noch die Rede sein wird. In jenen Tagen traten ebenfalls in den seraphischen Orden Fr. Johannes aus Reding, Abt zu Osengy, und nach diesem der durch seine Gelehrsamkeit, sowohl in Oxford, als in Paris höchst berühmte Magister Fr. Richardus Rufus.[2])

Es begehrten auch Aufnahme einige Ritter, wie Herr Richardus Go-

---

[1]) Op. cit. Collat. III.

[2]) Ib.

bion, Egidius de Merc, Thomas aus Spanien, Heinrich von Walepole. Ueber deren Eintritt sagte Herr Roy: „Ihr werdet über Fürsten herrschen, wenn ihr mit Klugheit verfahret bei der Aufnahme der Brüder, wenn ihr nicht Privilegien zur Unterdrückung der Menschen suchet und besonders, wenn ihr nicht ungestüm im Bitten seid.“[1])

Im Laufe der Zeit nahmen noch viele andere berühmte Persönlichkeiten das Kleid des hl. Franziskus. Ueber einzelne von diesen redet Ekkleston gelegentlich in seiner Geschichte. Auch viele Engländer, die in Frankreich aufgenommen worden waren, kamen nach England. Unter diesen waren der Fr. Haymon aus Faversham, Fr. Wilhelm der Aeltere aus Cornville, ein Mann von der höchsten Einfalt und ausgezeichneter Liebe, Fr. Nicolaus Rufus, ein ausgezeichneter Lector, der aus Eifer den Orden zu reformiren, später mit Fr. Haymon für Frankreich gegen Fr. Elias an den päpstlichen Hof sich begab, und Fr. Rudolfus aus Rosa. Von ihm sagt Ekkleston: Rudolf war wegen seiner ausgezeichneten Predigtgabe ein inniger Freund des Königs von England geworden; durch sein Ende aber zeigte er, welch eine Feindin gegen Gott die Freundschaft dieser Welt ist, und wie nachtheilig für die Reinheit des Ordens der Minderbrüder es ist, bei den Großen in Gunst zu stehen und beständig an den Höfen der Fürsten zu weilen. Ferner kam Fr. Heinrich von Burforde; dieser verdiente, seines großen Anstandes wegen, der besondere Begleiter von vier General- und von vier Provinzial-Ministern in England zu sein. Er befand sich ferner längere Zeit in der Lombardei in der Gesandtschaft des Patriarchen von Antiochia, und zwar als Dollmetsch und Prediger; dann wurde er Beichtvater des Papstes Gregor IX., Custos von Venedig und Vicar der Londoner Custodie. Ebenso kam Fr. Heinrich von Reresby, der als Vicar der Custodie von Oxford zum Minister von Schottland ernannt, aber vom Tode, noch vor seinem Amtsantritte, entrissen wurde. Nach dem Tode erschien er dem Custos von Oxford und sagte ihm, daß, „wenn die Brüder nicht wegen des Uebermaßes bei Errichtung der Gebäulichkeiten verdammt würden, sie dennoch schwer gestraft würden,“ und, setzte er bei: „wenn die Fratres das göttliche Officium gut verrichten würden, so wären sie Schafe der Apostel.“

Ferner kam noch Fr. Martinus von Barton, der den seligen Franziskus häufig zu sehen verdiente; und endlich der obenerwähnte Petrus aus Spanien. Alle diese waren dem Ekkleston, wie er selbst sagt, als Laien in der Welt bekannt.[2]) Der Bischof von Herford, Fr. Rudolf Maydestone, trat mit Erlaubniß Gregors IX. um das Jahr 1239 in den Orden.[3])

[1]) Op. cit. Collat. III.

[2]) Ib. Collat. V.

[3]) Ib. Collat. XIII. Bernard. a Bessa, Ms. cit fol. 105. Monumenta Franciscana pag. 542.

XXVI. Die Minderbrüder in England wurden, wie sie von Anfang an wegen der genauen Beobachtung der Ordensregel berühmt und angesehen waren, ebenso auch berühmt durch ihre Wissenschaft.[1]) „Als dort", sagt Ekkleston, „wo das Studium in England blühte (nämlich zu Oxford) und wohin die Schüler aus allen Gegenden zusammenzuströmen pflegten, der Convent an Zahl der Brüder gewachsen war, errichtete daselbst Fr. Agnellus für die Brüder eine sehr passende, ansehnliche Schule und erlangte die Begünstigung, daß der Magister (Lehrer) Robert Grostete, hl. Andenkens, ihnen die Vorlesungen hielt. Unter seiner Leitung machten die Brüder in kurzer Zeit, sowohl im Predigen (in der geistlichen Beredtsamkeit), als auch in den tiefen moralischen Anwendungen, wie es die Predigten erfordern, unglaubliche Fortschritte. Grostete wurde durch die göttliche Vorsehung vom Lehrstuhl auf den Bischofssitz von Lincoln (1235—1253) erhoben; ihm folgte als Lehrer für die Brüder der Magister Petrus, der dann Bischof in Schottland wurde. An Petrus Stelle trat nun als Lehrer der Magister Rogerius von Wesham, welcher später Dekan an der Kirche zu Lincoln und darauf Bischof von Coventry (1245—1256) wurde. Ebenso wurde auch der Magister Thomas von Wales, nachdem er den Brüdern auf lobenswerthe Weise im nämlichen Convente Vorlesungen gehalten, auf den Bischofssitz des hl. David in Wales erhoben (1248—1255). Alle diese Männer blieben allzeit und in Allem den Brüdern gewogen und trugen zur Beförderung ihrer Arbeiten und zur Verbreitung und Erhöhung ihres Rufes in verschiedenen Orten sehr viel bei. Ja, die Brüder aus England erlangten einen solchen Ruf und ihr Fortschritt im Studium drang so zu anderen Provinzen hin, daß der General-Minister Fr. Elias dem Fr. Philipp von Wales und Fr. Adam aus York den Auftrag und Befehl ertheilte, in Lyon Vorlesungen zu halten.[2])

Die Geschichtsschreiber des 14. Jahrhunderts erzählen folgendes Geschichtlein: „Fr. Agnellus trat eines Tages in die Schule zu Oxford und hörte daselbst, daß die Schüler über die Frage disputirten: »An Deus sit, ob Gott sei?" Darüber war er so ungehalten, daß er die Schule der Metaphysik schloß und an deren Stelle die der hl. Kanones errichtete." In dem Werke des Ekkleston findet sich nun Aehnliches verzeichnet, und gewiß würde dieser gerade mit eben der Freimüthigkeit auch dieses berichtet haben, wie er es hinsichtlich vieles Andern, selbst von viel geringerer Bedeutung gethan. Im Gegentheil, Ekkleston gerade versichert, daß „die Gabe der Weisheit und Wissenschaft dergestalt in der englischen Provinz erglänzte, daß diese während des Provinzialates des Fr. Wilhelm Notingham dreißig Lektoren

---

[1]) Monumenta Franciscana, Vorrede des Herausgebers.
[2]) Collat. X.

zählte, welche öffentlich disputirten, und drei oder vier, welche nur Vorlesungen hielten."[1]) Er sagt sogar noch mehr, nämlich, daß „die Brüder, obgleich sie in Allem der größten Einfachheit und Reinheit des Gewissens sich befleißigten, dennoch in Anhörung und im Studium des göttlichen Gesetzes (der hl. Schrift) und in den scholastischen Uebungen sich so eifrig zeigten, daß sie es keinen Tag unterließen, die Schulen der Theologie, selbst bei größter Kälte und bei tiefem Schmutze, barfuß zu besuchen."[2])

XXVII. Fr. Agnellus war, obgleich lange Zeit Provinzial=Minister, doch nur Diakon und es bedurfte außer der Bitte des Provinzial=Kapitels noch des Befehles vom General=Kapitel, daß er sich zum Priester weihen ließ.[3]) Er besaß solche Andacht und Frömmigkeit, daß er nicht blos bei der hl. Messe, sondern auch im Chore, ja selbst auf der Straße, beständig zu weinen schien, so jedoch, daß er weder Stöhnen und Seufzer, noch Geräusch und Bewegungen mit dem Gesichte machte. Er recitirte das Officium allzeit aufrecht stehend und ertheilte einem Frater, welcher seine Horen (Tagzeiten) sitzend betete, einen derben Verweis. Auf besondere Weise mit einer natürlichen Klugheit begabt, verbreitete er auch um sich den Glanz jeglicher Tugend und zeichnete sich aus durch Ordnungsliebe und Bescheidenheit und Sittsamkeit.[4]) Selbst der berühmte oder vielmehr berüchtigte Matthäus Paris, ein gleichzeitiger Geschichtsschreiber, der wahrlich kein besonderer Freund der Brüder war, redete mit großer Achtung von Fr. Agnellus und nannte ihn einen Mann des Friedens, einen Vertrauten und Rathgeber des Königs.[5]) In der That strengte sich Fr. Agnellus auf alle Weise an, den König mit seinem Marschall in der Markgrafschaft Wales wieder auszusöhnen.[6]) Für den Anstand und die gute Sitte der Brüder und seines Ordens trat er so eifrig ein, daß er nicht einmal den Sekretär des Königs verschonte. Er entfernte ihn sogar vom Hofe und gestattete nicht, daß er etwas zusendete oder erhalte.[7]) In Folge der vielen Mühen und Anstrengungen körperlich ermattet und gebrochen, fiel er in Oxford in eine schwere Krankheit. Drei volle Tage vor dem Tode wiederholte er oft die Worte: »Veni, dulcissime Jesu«, „komme, o süßester Jesus." Da die Brüder ihn um seine Ansicht fragten, wer ihm in seinem Amte folgen sollte, rieth er ihnen, den Fr. Hugo von Wellys zum Fr. Elias zu senden und sich zum Minister den Fr. Albertus von Pisa, oder Fr. Haymon, oder aber Fr. Rudolf von Rheims zu erbitten.

---

[1]) Collat. X.
[2]) Ib. V.
[3]) Ib. XIII.
[4]) Ib.
[5]) Anno 1232.
[6]) Eccleston, Collat. XIII.
[7]) Ib.

Während dem stellte er, soweit das in seiner Gewalt lag, als seinen Vicar den Fr. Petrus von Thewkesbury auf, der im Konvente zu London Guardian war. Diesem legte er noch eine allgemeine Lebensbeichte ab und empfing dann die hl. Sterbesakramente. Als er das Ende herankommen fühlte, ließ er die Brüder zu sich bescheiden, ertheilte ihnen die Absolution und bat inständig Jeden besonders um sein Gebet. Darauf befahl er die Gebete für die Empfehlung seiner Seele zu beginnen, die er zugleich mitbetete. Mit eigener Hand drückte er dann seine Augen zu, legte die Hände kreuzweis auf die Brust und gab ruhig und glücklich seinen Geist auf.[1]) Sein Todestag war der 13. März 1236.[2]) Auf die Nachricht vom Tode des Fr. Agnellus hin, ließ Fr. Elias sogleich das Provinz-Siegel, auf dem das Lamm mit dem Kreuze eingeprägt war, vernichten. Er war nämlich sehr ungehalten und aufgebracht, weil die Brüder von England einen ausdrücklich mit Namen bezeichneten Minister sich erbaten. Deshalb zog er diese Angelegenheit ein ganzes Jahr in die Länge. Endlich sandte er doch den Fr. Albertus aus Pisa als Minister, der am 13. Dezember, am Feste der heiligen Lucia, in England anlangte. Albertus weilte hier als Provinzial-Minister zwei und ein halbes Jahr. Denn er wurde am Pfingstfeste 1239 zum General-Minister erwählt.[3]) Nach vielen Jahren mußten die Brüder den Leib des Fr. Agnellus aus seiner Ruhestätte entfernen. Sie brachen nämlich die Kapelle ab, zwischen welcher und dem Chore der Leib in der Nähe des Altares beigesetzt war. Sie fanden den bleiernen Sarg, in welchem er lag, wie auch die Stätte, wo dieser stand, angefüllt mit sehr reinem Oele, den Körper aber, dem ein sehr lieblicher Duft entströmte, sammt der Kleidung unverwest.[4])

XXVIII. Dieses sind die zwölf ersten Provinzen des Ordens der Minderbrüder, die noch zu Lebzeiten des hl. Vaters Franziskus errichtet worden waren. Franziskus wollte indeß seinen Orden nicht blos auf dem katholischen Erdkreise verbreiten; er ging vielmehr in eigener Person in die Länder der Ungläubigen, um daselbst den Samen des Evangeliums auszustreuen, und sandte auch verschiedene aus seinen Schülern dahin. Einige von diesen vergossen sogar ihr Blut, das zu einem Samen wurde, aus dem die reichlichsten Früchte erwuchsen. So erfüllte Franziskus in dem nicht langen Zeitraume von zwanzig Jahren, die von seiner Bekehrung bis zu

---

[1]) Eccleston, Collat. XIII.

[2]) Wood, Antiq. univ. Oxon. pag. 79. Nur ist zu bemerken, daß der Abschreiber oder der Setzer bei dem Tausend in den römischen Zahlen sicherlich aus Versehen ein C zu viel gesetzt hat. Auch sei bemerkt, daß nach englischer Schreibweise noch das Jahr 1235 fiel.

[3]) Eccleston, loc. cit.

[4]) Eccleston, loc. cit.

seinem Tode verflossen waren, auf wunderbare Weise den von Christus in der Kirche zu St. Damian erhaltenen Auftrag: »Vade, Francisce, repara domum meam, quae labitur«: „Gehe, Franziskus, und stelle mein Haus wieder her, das dem Einsturze nahe ist.“

Siebenzehntes Kapitel.

Die sieben hl. Martyrer von Ceuta, der General-Minister Fr. Johannes Parenti, und das übrige Leben des hl. Antonius von Padua.

I. Die Abreise der hl. Brüder Daniel, Angelus, Samuel, Leo, Nikolaus und Hugolinus nach Ceuta. — II. Ihre den Ungläubigen gehaltene Predigt vom Glauben, ihre Verhaftung und ihr Martyrium. — III. Fr. Johannes Parenti, der erste wahre Nachfolger des hl. Vaters Franziskus, und eigentlich der zweite General-Minister. — IV. Der Rechtsgelehrte Parenti, durch sonderbaren Zufall Minderbruder geworden. — V. Vom Provinzial der spanischen Provinz, welcher General des Ordens wurde. — VI. Der Botschafter des Papstes an die rebellischen Römer und der Prophet, der diesen eine große Züchtigung verkündet. — VII. Das Kapitel zur Zeit der Uebertragung des Leibes des hl. Patriarchen. — VIII. Die Sendung an die Florentiner, die Verzichtleistung auf das Generalat und der selige Tod. — IX. Der wunderbare Apostolat des hl. Antonius von Padua. — X. Die Bekehrungen und Wunder in Frankreich. — XI. Seine von Zeichen und Wundern begleitete Predigt in Italien. — XII. Der kostbare Tod des Heiligen. — XIII. Die Wunder am Grabe. — XIV. Die schnelle Heiligsprechung. — XV. Die Titel: Arche des Testamentes und ausgezeichnetster Lehrer wegen seiner von Weisheit erfüllten Werke. — XVI. Der Ruhm Paduas und die Befreiung von der Tyrannei Ezelins. — XVII. Die unverwesene Zunge. — XVIII. Der mit Auszeichnung genannte hl. Wunderthäter.

I. Die Geschichte der sieben hl. Martyrer, über die wir hier einige Worte sagen wollen, gleicht in hohem Grade der Geschichte der fünf Erzmartyrer des Ordens, von denen bereits Erwähnung geschah.[1]) Alles, was von ihnen gesagt ist, läßt sich deshalb gar wohl auch auf diese anwenden.

In der Chronik der XXIV Generäle wird ausdrücklich erwähnt, daß „Fr. Elias im Jahre 1227 dem Fr. Daniel, welcher Minister von Calabrien war, dem Fr. Angelus, Fr. Samuel, Fr. Donnulus, Fr. Leo, Fr. Nikolaus und Fr. Hugolinus, die sämmtlich von Begierde nach dem Martyrium entflammt waren, die Erlaubniß ertheilte, nach Marokko zu gehen.[2]) Am Schlusse der nämlichen Chronik werden im Anhange die Akten und Verhandlungen über ihr Martyrium erzählt und daselbst wird auch deutlicher gesagt, daß die ebengenannten Brüder mit Erlaubniß des Fr. Elias, welcher nach dem Tode des hl. Franziskus stellvertretender General des Ordens war, fortgezogen seien,

---

[1]) Siehe cap. VI.

[2]) Ms. cit. fol. 7. Wadding behauptete, daß Fr. Daniel zu Belvedere in Calabrien geboren wurde und Fr. Nikolaus zu Sassoferrato; der übrigen Vaterland ist unbekannt.

um den Mauren den Glauben zu predigen."[1]) Es war in der That ein Druckfehler, wie Rebolledo, Markus von Lissabon und Rudolfus von Tossignano schon bemerkten, wenn im Breviere von Prag das Jahr 1221 statt 1227 verzeichnet stand. Die Breviere des Ordens sind gegenwärtig sämmtlich korrigirt und sie bezeichnen mit Sicherheit das Jahr 1227 für die Abreise, das Leiden und Martyrium dieser sieben hl. Martyrer.[2]) Gestützt auf die Ansicht Waddings, behaupten alle übrigen Geschichtsschreiber, daß diese sieben Kandidaten des Marterthums vom Fr. Elias die Erlaubniß erhielten, nach Marokko zu gehen. Würde es nun nicht befremdend sein, wenn man annehmen wollte, diese Brüder hätten die besagte Erlaubniß vom Fr. Elias erhalten, wenn der hl. Franziskus noch gelebt hätte? Wiewohl Franziskus aus Demuth auf das Amt verzichtet hatte, so wurde er dennoch, so lange er lebte, als der alleinige General-Minister anerkannt. Dieses erhellt selbst deutlich aus der im Jahre 1223 bestätigten Regel, in der es heißt: „Fr. Franziskus verspricht Gehorsam und Ehrfurcht dem Herrn Papste Honorius und seinen rechtmäßig erwählten Nachfolgern und der Römischen Kirche, und die übrigen Brüder sollen gehalten sein, dem Bruder Franziskus und seinen Nachfolgern zu gehorchen." War es etwa nicht Franziskus, der dem hl. Antonius Erlaubniß ertheilte, die Theologie zu lehren, obgleich Fr. Elias damals sein Vikar war? Warum also will Jemand hartnäckig eine Meinung festhalten, welche selbst Wadding ganz gewiß in Folge der eingetretenen Verbesserung der Breviere, rücksichtlich deren er dieselbe hauptsächlich angenommen wissen wollte, verbessert haben würde?[3]) In der Zeit nun, die zwischen dem Tode des hl. Patriarchen und dem folgenden Pfingst-Kapitel lag, erhielt Fr. Daniel mit seinen Genossen die erwähnte Erlaubniß von dem interimistischen (einstweiligen) General-Obern, dem Fr. Elias. Sie nahmen ihren Weg über Spanien. Im Königreich von Arragonien angelangt, suchten sie einen Uebergang nach Marokko ausfindig zu machen. Es traf gerade ein Schiff ein. Das Haupt der apostolischen Schaar bat den Steuermann, sie übersetzen zu wollen. Dieser schlug die Bitte zwar nicht ab, aber weigerte sich, mehr als vier mitzunehmen. Daniel gelangte so mit drei seiner Begleiter nach Ceuta. Die Predigt an die Ungläubigen wollte er indeß nicht eher anfangen, bevor nicht auch die übrigen drei Genossen angelangt seien. Endlich fanden auch diese Gelegenheit zur Ueberfahrt und gelangten gegen Ende September in Ceuta an.

II. Am Freitage kamen sie und zwar, um nicht gehindert zu werden, ganz heimlich zusammen, und bereiteten sich mit dem innigsten Gebete vor.

---

[1]) Ms. cit. fol. III.

[2]) Brev. Rom. Seraph. 13. Okt.

[3]) Annal. a. 1221.

Am Samstag legten sie gegenseitig die hl. Beichte ab, nahmen am Abende in aller Demuth gegenseitig die Fußwaschung vor und traten dann am Sonntage in aller Frühe, ganz erfüllt vom hl. Geiste, öffentlich auf und durchzogen die Stadt. Mit lauter Stimme verkündeten sie die Wahrheit, daß nur im Glauben an Jesus Christus das wahre Heil zu finden sei, nicht aber in der falschen Religion des Muhamed. Voll Staunen einerseits, und andererseits voll Unwillen und Aerger über die Predigt und Kühnheit der Missionäre, stürzten die Mauren voll Wuth auf sie los, schlugen sie ins Angesicht und mißhandelten sie auf alle Weise. Trotzdem brachten sie die Diener Gottes nicht zum Schweigen, und führten sie deshalb vor den König. Sie aber verkündeten auch vor dem Könige voll Begeisterung das Wort Gottes. Dieser jedoch behandelte sie wie Wahnsinnige und Narren, ließ sie mit Ketten fesseln und ins Gefängniß werfen. Aus ihrem Kerker richteten sie nun an Hugo, den Pfarrer der Genuesen, und an zwei, gerade daselbst weilende Missionäre aus Afrika, von denen der eine ein Dominikaner und der andere ein Franziskaner war, folgenden, der Marthrer würdigen Brief: „Gebenedeit sei Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns Trost spendet in jeglicher Trübsal und der dem Patriarchen Abraham das Brandopfer bereitete. Dieser verließ auch auf Befehl des Herrn sein Land, ohne zu wissen, wohin er sich wenden sollte. Und deshalb wurde ihm seine gläubige Folgsamkeit zur Gerechtigkeit angerechnet und er ein Freund Gottes genannt. So also mag der, welcher nach dem Urtheil dieser Welt für weise gehalten wird, zum Thoren werden, damit er wahrhaft weise sei, denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott. Kundgethan sei es euch daher, daß der Herr Jesus Christus, der für uns litt, sagte: „Gehet und verkündet das Evangelium allen Völkern; gehet und fürchtet euch nicht vor Jenen, die den Leib tödten, denn der Knecht ist nicht größer, als sein Herr; haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen."

Am nächsten Sonntage ließ der Tyrann die Diener Christi wiederum vorführen und stellte ihnen die Frage, ob sie noch bei dem wahren christlichen Glauben zu verharren, oder den falschen des Muhamed anzunehmen willens seien? Sie aber bekannten und predigten unerschrockenen Muthes beständig die Wahrheit des Glaubens Christi und die Falschheit der muhamedanischen Religion. Da übergab sie der Tyrann dem Richter, Namens Arbaldus. Dieser verhörte sie einzeln und suchte durch Versprechungen und Drohungen sie zu verleiten, ihren Glauben zu verleugnen und das Gesetz des Muhameds für wahr anzuerkennen. Da aber seine Absicht mißlang und die Standhaftigkeit der Brüder felsenfest blieb, versetzte ein Henkersknecht dem Oberen, Fr. Daniel, um so den Uebrigen Furcht und Schrecken einzujagen, einen Hieb mit dem Schwerte auf das Haupt. Daniel aber empfing den Streich

mit fröhlichem Antlitze, gleichsam als Handgeld für die Siegespalme, welche er davontragen würde. Endlich verurtheilte sie der Richter sämmtlich zur Enthauptung. Da waren die unbesiegten Helden außer sich vor Freude. Alle sechs Genossen dankten mit der innigsten Glut ihres Herzens ihrem Obern, dem Fr. Daniel, daß er sie zu einer solchen Krone von Glorie geführt habe. Darauf umarmte Daniel mit aller Zärtlichkeit seine Brüder und sprach: „Wohlan denn, freuen wir uns alle im Herrn, und feiern wir diesen Tag als Festtag; denn die Engel stehen uns zur Seite, das Himmelsthor steht für uns offen, und noch an diesem Tage werden wir die Krone des Martyriums für ewige Dauer empfangen." Die Henkersknechte entkleideten die Diener Gottes, banden ihnen die Hände auf die Rücken und führten sie zur Richtstätte. Hier knieten die sämmtlichen sieben berühmten Söhne des seraphischen Patriarchen nieder und empfingen durch Enthauptung die von ihnen so sehr gewünschte Palme des Martyriums. Voll Grimm und Wuth schleifte man ihre Leiber unter dem Gespötte und Hohne der Kinder nicht weniger, wie der Erwachsenen durch die Straßen der Stadt. Die christlichen Kaufleute indeß sammelten behende die kostbaren Reliquien und nahmen sie mit nach Marseille. Hier wurden sie dem Sohne des Königs von Portugal als Geschenk überreicht, und von diesem nach Spanien übertragen.[1]) Der Herr unterließ es nicht, die Heiligkeit dieser seiner Martyrer bald mit großen Wundern zu bestätigen, und Leo X. hieß ihre Verehrung gut und gewährte dem Franziskanerorden das Officium und die hl. Messe. Ihr Fest wurde auf den 13. Oktober angesetzt, auf daß der 10. Tag für die Octav des hl. Patriarchen frei bliebe.[2])

III. Zur Zeit des Todes dieser glorreichen Martyrer war Fr. Elias nicht mehr interimistischer Vorsteher des Ordens. Denn auf dem im nämlichen Jahre am Pfingstfeste zu Assisi abgehaltenen General-Kapitel wurde zum ersten Nachfolger des hl. Vaters Franziskus oder zum General-Minister des Ordens Fr. Johannes Parenti aus dem alten Fescennia oder der Stadt Castellana erwählt.[3])

In den Akten über die im Oktober 1230 in der Stadt Castellana stattgefundene Uebertragung der hl. Martyrer Marcianus und Johannes bezeugte der Berichterstatter aus Plazensa, der von Rom aus speciell zum Zwecke der Anfertigung einer Beschreibung der Feierlichkeiten entsendet worden war, und somit als Augenzeuge, daß sich unter der großen Anzahl der Versammelten, sowohl aus dem Klerus, als aus den Weltleuten, „der Mitbürger Johannes Parenti, damaliger General-Minister des Ordens der Minderbrüder,

---

[1]) Brev. Rom. Seraph. 13. Okt.
[2]) Wadding, Annal. a. 1221. add.
[3]) Siehe Einleitung.

mit seinen Beiständen und zweihundert Brüdern befand." Der nämliche kommt dann ein wenig später wieder auf Johannes zu reden und sagt: „Fr. Johannes Parenti, ein Landsmann der Heiligen, General der Minderbrüder, bildete mit zweihundert Brüdern, alle mit brennenden Fackeln in den Händen, vom Hauptaltare bis zur Thüre der Basilika hinab eine in schönster Ordnung aufgestellte Reihe."

Auch in einer Bulle Gregors IX., durch welche er, kurze Zeit nach der Uebertragung der genannten zwei hl. Martyrer, der Kathedrale der Stadt Castellana den immerwährenden Ablaß gewährte, wird die andächtige und geneigte Aufmerksamkeit belobt, die der hl. General durch die Ehrenbezeugung und Ehrfurcht den hl. Beschützern seiner Vaterstadt zollte.[1]) Waddings Annahme, Johannes sei zu Carmignano geboren, erweist sich demnach als Irrthum.

IV. Die Veranlassung zum Eintritt des Johannes Parenti in den Franziskanerorden ist bemerkenswerth. Es ereignete sich nämlich, daß es einem Schweinehirten trotz aller Mühe und Anstrengung nicht gelingen wollte, sein Vieh in den Stall zu treiben. Voll Wuth sagte er zu denselben: „Möchtet ihr doch hineingehen, wie die Advokaten und Richter in die Hölle gehen." Nach dieser Verwünschung gingen sie sogleich in den Stall. Parenti, welcher Richter in der Stadt Castellana war und jene Aeußerung zufällig vernahm und den Ausgang bemerkte, war so erschüttert, daß er die Welt verließ und mit einem seiner Söhne in den soeben gegründeten Orden des hl. Vaters Franziskus eintrat.[2])

V. Parenti wurde alsdann als Provinzial-Minister nach Spanien gesendet und, noch Minister dieser Provinz, wurde er darauf zum General erwählt.[3]) Fr. Bernard von Bessa, der den Katalog der General-Minister des Minderbrüder-Ordens schrieb, beginnt genau mit folgenden Worten: „Es waren also nach dem Heimgange des hl. Vaters Franziskus dessen Nachfolger im Minister-Amte der erste, nämlich: Fr. Johannes, mit dem Zunamen Parenti, ein heiliger, gerechter und geistiger und in Wahrheit für das Amt des Vaters ganz geeigneter Mann.[4]) Als General besuchte und visitirte er barfuß einen großen Theil der Provinzen des Ordens.[5])

---

[1]) Umständliche Erzählung der wunderbaren Bekehrung, des Martyriums und der Wunder der glorreichen hl. Martyrer Marcian und Johannes, der Hauptpatrone der Stadt Castellana. Lib. II. cap. 23.

[2]) Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 46.

[3]) Ib.

[4]) Ms. Turin. cit. fol. 118.

[5]) Chron. XXIV General. loc. cit.

VI. Sowohl Fr. Bernardus von Bessa,[1]) als auch der Verfass
Chronik der XXIV Generäle,[2]) berichten die Thatsache, daß der Papst
gor IX. sich genöthigt sah, in Folge eines Volksaufstandes aus Ro
flüchten, und sich im Frühjahre 1228 nach Perugia begab, gegen das
des folgenden Jahres aber den General-Minister Fr. Johannes Parenti
Rom sendete, auf daß er die gegen Se. Heiligkeit aufständischen Röme
Versöhnung und zum Gehorsam zurückführe. Parenti vollbrachte die
ung sehr pünktlich und genau. Da er aber das Volk verhärtet und
gänglich fand und zugleich einsah, daß fernere Bemühungen unnütz
verkündete er, voll des Eifers und Geistes eines Propheten, öffentlich,
nach gerechtem Urtheile Gottes in kurzer Zeit eine große Züchtigung
Rom kommen würde. Am ersten Februar 1230 wurde Rom wirklich
einer schrecklichen Ueberschwemmung heimgesucht. Was indeß das Elen
größerte, war, daß, als die Gewässer der Tiber abnahmen, eine gen
Masse von Schlangen und anderen häßlichen kriechenden Thieren und In
zurückblieben, die Luft verpesteten und so eine außerordentliche Epi
(Seuche) herbeiführten. Diese Züchtigung Gottes machte nun die
mürbe und gelehrig, sie gingen in sich und beeilten sich, den Papst nach
zurückzuführen. Piatti beweist mit unwiderleglichen Gründen, daß
Ereigniß im Jahre 1230 stattfand.[3]) Dieser Umstand aber gibt uns
Beweis dafür, daß die Erwählung des Parenti nicht erst auf dem P
kapitel 1230 geschah, sondern, da ein anderes in dieser Zeit nicht abge
worden ist, auf dem im Jahre 1228 gefeierten.

VII. Parenti übertrug mit großer Pracht den Leib des sel. Fran
an den hl. Ort, wo er gegenwärtig ruht.[4]) Er führte auch auf dem

---

[1]) Ms. Tur. loc. cit. [2]) Chron. XXIV General., loc. cit.

[3]) In der Geschichte der römischen Päpste, Leben Gregors IX., an der Ste
er von der Ueberschwemmung der Tiber redend, also sagt: „Wir behaupten, gestü
die Autorität des Verfassers des Lebens Gregor IX., des Franziskus Pagi, in d
schichte dieses Papstes, und des Richard von St. Germain, in der Chronik, d
Ueberschwemmung in den ersten Tagen des Februar 1230 stattfand.“ Und jene wider
welche dieselbe als im J. 1231 geschehen berichten, fügt er bei: „Indeß ihre M
erweist sich hinreichend als Irrthum aus den vom Papste selbst, aus dem Lateran
Monaten April und Juni des vierten Jahres seines Pontifikates datirten Briefen.
vierte Jahr entspricht dem J. 1230; einer wurde an den Bischof von Chartres gesen
der Reihenfolge der vierte im 4. Buche. Auf diesem heißt es: gegeben im La
unter dem 2. April des IV. Jahres unseres Pontifikates. Der
in der Reihenfolge der 39. im nämlichen Buche, war unterzeichnet: gegeb
Lateran am 14. Juni des IV. Jahres unseres Pontifikates, da
J. 1230 entspricht, in welchem Gregor vom Volke, das von der Züchtigung Gotte
die vorherverkündete Ueberschwemmung der Tiber in Schrecken versetzt worden wa
Rom zurückgerufen wurde.“

[4]) Bern. a Bessa, loc. cit.

dieser Gelegenheit abgehaltenen General-Kapitel den Vorsitz und verordnete: 1. daß der Leib des Herrn in einer Pixis (Kelche) von Silber oder von Elfenbein in dem hl. Tabernakel aufbewahrt würde; 2. daß die Brüder die in der Welt geführten Titel, wie: Herr oder Lehrer, nicht führen, sondern sich einfach Fratres (Brüder) nennen sollten; 3. daß die Novizen überhaupt gar nicht, und die Professen nur mit ausdrücklicher Erlaubniß ihres bezüglichen Provinzial-Ministers die Beicht der Weltleute hören könnten.[1])

Bei dieser Gelegenheit entstand der Zweifel, ob das Testament des hl. Vaters Franziskus verpflichtend sei. Er fand dadurch eine Lösung, daß der Papst Gregor IX. darüber befragt wurde. Dieser erließ in der That unter dem 28. September das päpstliche Rescript, das beginnt: »Quo elongati.«[2]) Es mögen hier einige Worte aus demselben deshalb Platz finden, weil sich aus denselben gewisse geschichtliche Schwierigkeiten lösen. „Es ist nicht lange her, sagte Gregor, daß Gesandte bei Uns erschienen, welche ihr Minister, meine Söhne, die ihr auf dem General-Kapitel waret, zu Uns sendetet. Und als du, mein Sohn, General-Minister, persönlich erschienest, wurde Uns auseinandergesetzt, daß in eurer Regel gewisse zweifelhafte und dunkele, und einige andere schwer zu verstehende Punkte enthalten seien . . . Ihr habt Bedenken, ob ihr zur Beobachtung des vorgenannten Testamentes gehalten seiet, und habt Uns deshalb gebeten, euer und eurer Brüder Gewissen von diesem Bedenken zu befreien." Er schließt, daß die Brüder zur Beobachtung des Testamentes nicht verpflichtet seien und fährt alsdann fort, die dunkeln Punkte der Regel zu erklären.

VIII. In Folge der großen Meinung, welche Gregor IX. vom General-Minister Fr. Johannes Parenti hegte, entsendete er diesen mit einem an die Obrigkeit und das Volk von Florenz gerichteten Diplome (Urkunde) vom 3. Dezember des nämlichen Jahres 1230 als seinen Nuntius, damit er wegen des Friedens zwischen den Bewohnern von Florenz und Siena unterhandele und denselben vermittele.[3])

Der fromme und demüthige Fr. Johannes verzichtete schließlich auf das Amt des Generalats und begab sich sogleich, als er einen Nachfolger erhalten, im Jahre 1233, in der Absicht auf die Insel Corsika, hierhin den Orden zu verpflanzen. Reich an Verdiensten starb er hier um das Jahr 1250 im Rufe der Heiligkeit, weshalb ihm denn auch der Titel „selig" ertheilt wurde.[4])

---

[1]) Bern. a Bessa, loc. cit.
[2]) Ex Reg. Vat. n. 72. Wadding. a. 1230.
[3]) Bullar. Francisc. n. 57.
[4]) Artur, Martyrologium 1. Jan.

IX. Unter dem Generalate des sel. Johannes beschloß seinen glorreichen Lebenslauf und wurde canonisirt der große Wunderthäter St. Antonius, dessen bereits angefangene Lebensgeschichte wir jetzt zu Ende führen müssen.[1]) Wenn der hl. Vater Franziskus mit seinen Jüngern oft große Aehnlichkeit mit Christus und den Aposteln zeigte, so werden wir hier in unserem heil. Antonius eine Aehnlichkeit mit dem hl. Paulus aufstellen können. Denn wie Paulus, obwohl er nicht zur Zahl der Zwölf gehörte, dennoch durch Auszeichnung den Titel Apostel trägt, so kann man Antonius mit Auszeichnung und Vorrecht den Apostel des Minderbrüderordens nennen.

Die Predigt des hl. Antonius war in Wahrheit in jeder Hinsicht wunderbar. Denn der Herr hatte ihn zu diesem Zwecke mit allen Gaben der Natur und Gnade ausgerüstet und beschenkt. „Es hatte Antonius einen gütigen Blick, gefällige Manieren, ein anziehendes Aeußere, eine kräftige, deutliche und dabei liebliche Stimme, ein glückliches Gedächtniß, bei seinem öffentlichen Auftreten einen Ausdruck voll Anmuth, und er verstand es, durch überlegte Veränderung des Tones seiner Stimme sich in den Geist und in das Herz seiner Zuhörer Zutritt zu verschaffen. Aber seine Beredtsamkeit zog ihre vorzüglichste Kraft und Wirkung aus der Salbung und Begeisterung, mit der er seine Worte verkündete. Die Liebe, von der er für die Ausübung aller christlichen Wahrheiten entflammt war, verlieh ihm solchen Eifer und Ueberzeugungskraft im Reden, daß ihm Niemand zu widerstehen vermochte, und seine Worte waren gleichsam Pfeile, welche das Herz der Zuhörer durchdrangen.“ [2])

Fügt man nun zu diesen Lobeserhebungen noch den großartigen prophetischen Geist und seine in Wahrheit außergewöhnliche Macht, Wunder zu wirken, hinzu, dann nimmt es kein Wunder, daß Antonius aus Lissabon der große Apostel seiner Zeit war.

---

[1]) Siehe Cap. VI.

[2]) Diese von Buttler gegebene Beschreibung entspricht genau dem, was die alten Biographen vom hl. Antonius schrieben, wie aus der von den Bollandisten am 13. Juni erzählten Lebensbeschreibung erhellt. In dem vom Zeitgenossen Fr. Julianus verfaßten Officium des Heiligen finden sich ganz passend das 7. und 8. Responsorium. Fr. Julianus war aus Speier; man nannte ihn indeß gewöhnlich Julianus aus Frankreich, weil er daselbst lange Zeit als Vorsteher der Kapelle des hl. Ludwig weilte. In der kleinen Chronik des Archivs zu St. Isidor in Rom liest man im J. 1227, daß mit Fr. Simon im genannten Jahre nach Deutschland gesandt wurde Fr. Julianus von Speier, qui postmodum hystoriam (i. e. officium) Beati Francisci et B. Antonii nobili stylo et pulcherrima melodia, qua usque modo utimur, exornatam composuit. Und Fr. Bernard von Bessa citirt ihn im Prolog zum Leben des hl. Vaters Franziskus, wie eine seiner Autoritäten. Ms. cit. fol. 95.

X. Da die alten Biographen, unbekümmert um die chronologische Reihenfolge, sich damit begnügen, nur die Thatsachen zu erzählen, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß die ersten großartigen Predigten des heil. Antonius in Frankreich gehalten wurden. Es erzählt nämlich Thomas von Celano, [1]) dem dann der hl. Bonaventura und die übrigen Geschichtsschreiber aus der ersten Zeit folgen, daß der hl. Antonius noch zu Lebzeiten des heil. Vaters Franziskus dem in der Provence abgehaltenen Provinzial-Kapitel beiwohnte. Der hl. Bonaventura sagt: „Als der ausgezeichnete Prediger Antonius, jetzt auch rühmlicher Bekenner Christi, den Brüdern auf dem Kapitel zu Arles predigte, begab sich ein Bruder von erprobter Tugend, Namens Monaldus, an die Thür des Kapitelsaales und sah mit seinen leiblichen Augen, wie der sel. Franziskus in der Luft schwebte, die Hände in Kreuzesform ausgestreckt hielt und die Brüder segnete. Sämmtliche Brüder aber fühlten ihren Geist so von ungewöhnlichem Troste erfüllt, daß das Zeugniß ihres Geistes sie innerlich von der wahren Gegenwart des hl. Vaters vergewisserte. Gleichwohl wurden sie später von dieser Wahrheit nicht bloß durch augenscheinliche Zeichen überzeugt, sondern auch durch die Worte des heil. Vaters selbst darin bestärkt.“ [2])

Der seraphische Patriarch schätzte seinen Schüler Antonius so hoch, daß er ihn ob seiner ausgezeichneten Heiligkeit und großen Gelehrsamkeit seinen Bischof zu nennen pflegte. [3])

Zur Zeit, wo Antonius noch in Frankreich Custos des Gebietes von Limoges war und nach allen Seiten hin wandernd sein apostolisches Amt ausübte, kam er auch in die Stadt Bourges. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, daß er daselbst predigen würde. Es strömte nun eine solche Menschenmenge zur Kirche, daß die Kanoniker es für nöthig erachteten, das Volk prozessionsweise auf ein freies Feld zu führen. Denn in der ganzen Stadt fand sich kein ausreichender Platz, um das unzählige Volk zu fassen. Es war im Sommer, und das Wetter war heiter, als er die Predigt begann. Plötzlich umwölkte sich der Himmel, Blitze zuckten und Donner rollten, und es drohte ein furchtbares Unwetter. Als nun der Mann Gottes bemerkte, wie das Volk deshalb Miene machte, sich zu entfernen, rief er mit erhobener Stimme: „Seid guten Muthes, steht fest und entfernt euch nicht von hier, denn nicht ein Tropfen Wasser wird auf euch fallen.“ So geschah es in der That. Er aber vollendete die Predigt, und Niemand von den Zuhörern wurde auch nur im Geringsten vom Regen belästigt, obgleich es in der ganzen

[1]) Vita I. pag. 41.
[2]) Leg. maj. c. IV.
[3]) Thom. a Celan., Vita II. pag. 236 (c. XCIX. p. 105.).

Umgegend gewaltig hagelte und regnete. Die Frucht und der Erfolg der Predigt war darum auch diesmal größer, als je.[1])

Ein anderes Mal predigte er ebenfalls außerhalb der Stadt. Ein frommes Weib wurde von ihrem Manne gehindert, der Predigt beizuwohnen. Um nun ihre Sehnsucht zu befriedigen, stieg sie auf den Speicher des Hauses und wendete das Ohr dem Orte zu, woselbst der Heilige predigte. Zu ihrer Verwunderung vernahm sie ihn ganz deutlich, obgleich die Entfernung zwei italienische Meilen (40 Minuten) war. Sie rief alsdann ihren Mann zu sich, und auch dieser vernahm deutlich die Predigt.[2])

Eine andere fromme Frau war in gleichem Maße besorgt, die Predigt des Heiligen zu hören. Sie ließ im Hause ein Söhnlein allein und fand dasselbe bei ihrer Rückkehr in einem Kessel siedenden Wassers; aber obwohl mitten darin schwimmend, war es doch unverletzt und munter.[3])

In den Gegenden von Toulouse, die damals von Häretikern belästigt wurden, entfaltete in Wahrheit der apostolische Mann mit allem Nachdruck seinen Eifer sowohl durch die Predigten, als auch durch Disputation. Hier nun geschah es, daß einer der gottlosen Gegner, aus Verlegenheit an ferneren Beweisen gegen das hl. Altarssakrament, ein Wunder verlangte. Die Probe sollte dadurch gemacht werden, daß man einer Mauleselin nach einem dreitägigen Vorenthalten der Nahrung das Futter zum Fressen vorlegen, zugleich ihr auch die hl. Eucharistie vorzeigen wolle. Würde die Eselin das Futter unbeachtet lassen, so lautete die Bedingung des Ketzers, und dem Sakramente Ehrfurcht beweisen, dann wolle er sich bekehren. Der Wunderthäter ging auf diesen Vorschlag ein und fastete darauf jene 3 Tage. Zur bestimmten Zeit versammelte sich am bezeichneten Orte eine große Zahl Katholiken und Häretiker; die Mauleselin wird vorgeführt und Antonius erscheint mit dem allerheiligsten Sakramente. Und sich an das Thier wendend, sprach er: „Im Namen des Herrn, den ich hier trage, befehle ich dir, niederzufallen und ihn anzubeten.“ Auf diesen Befehl hin verläßt die ausgehungerte Eselin, die sich bereits anschickte, mit Gier zu fressen, die Krippe und wirft sich vor dem im Sakramente verborgenen Herrn ehrfurchtsvoll auf die Knie. Es jubeln die Katholiken, es staunen und verstummen die Häretiker, und Gott der Allmächtige empfängt Lob und Preis. Das Haupt der Ketzer schwur alsdann seinem Irrthume ab und versöhnte sich für immer mit der hl. Kirche.[4])

An die glorreichen Thaten, welche Antonius in Frankreich vollbrachte,

---

[1]) Cap. XVIII. nach der von Sedulius im Leben des Heiligen gemachten Eintheilung, wie es uns von Surius und Anderen berichtet ist.

[2]) Wadding, Annal. a. 1231.

[3]) Ib.

[4]) Angezog. Leben bei Sed. cap. XIV.

wollen wir hier eine berühmte Prophezie von ihm anfügen. Als er in der Stadt das Amt eines Guardians inne hatte, lebte daselbst ein gewisser Notar (Gerichtsherr), der im Rufe eines leichtfertigen und unsittlichen Menschen stand. Der Mann Gottes aber entblößte jedesmal, wenn er ihm begegnete, sein Haupt und warf sich vor ihm auf die Kniee nieder. Der Notar sah darin gleichsam eine Verspottung und Verhöhnung und suchte mit aller Klugheit ihm aus dem Wege zu gehen. Eines Tages aber traf er dennoch mit dem Heiligen zusammen und vermochte nicht auszuweichen. Der heil. Antonius bezeugte ihm die gewöhnliche Ehrfurcht. Darüber gerieth dieser in Zorn und sagte: „Wenn ich nicht den Zorn Gottes fürchtete, so würde ich dich mit meinem Degen durchbohren, da du mich allzeit so lächerlich machst." „Nicht doch," entgegnete Antonius, „ich erwies und erweise dir diese Ehre nur deshalb, weil ich in dir einen künftigen Martyrer des Herrn verehre." Ueber eine solche Sprache lächelte der Notar. Gleichwohl traf schließlich die Prophezeiung ein. Denn mit vielen Anderen reiste der Notar nach Jerusalem, und fand hier Gelegenheit, für den Glauben Christi zu sterben.[1])

Einem Weibe, das sich dem Manne Gottes wegen einer glücklichen Geburt empfohlen hatte, sagte er voraus, daß sie einem künftigen Martyrer das Leben schenken würde. Und wirklich, das Söhnlein, das den Namen Philipp erhielt, wurde zu seiner Zeit Minderbruder. Als solcher begab er sich in das Land der Ungläubigen, predigte den Sarazenen den hl. Glauben und empfing in Azotus, als ein anderer hl. Bartholomäus, die Marterkrone.[2])

XI. Nach der Rückkehr nach Italien wurde Antonius Provinzial-Minister der Provinz Aemilia und zeigte hier den nämlichen apostolischen Eifer für die italienischen Gegenden. Die Stadt Rimini war in jener Zeit der Haupt-Schlupfwinkel für die neuen Häretiker, welche darauf ausgingen, das schöne Land vom wahren Glauben abwendig zu machen. Hierhin lenkte der Heilige deshalb seine Schritte, um einerseits die Gläubigen zu stärken, andererseits die Häretiker zu bekämpfen. Eines Tages nun disputirte er mit den Ketzern in der Nähe des Meeresufers bei der Mündung des Morecchio. Da er aber wahrnahm, wie dieselben in ihrem Irrthum hartnäckig verharrten, lud er, auf Eingebung Gottes, die Fische des Wassers ein, herbei zu kommen und die hl. Wahrheiten anzuhören, denen die Häretiker freiwillig ihre Ohren verschlossen. Die Fische erschienen in großer Anzahl auf der Oberfläche des Wassers. Der Wundermann Antonius hielt ihnen nun wirklich eine Predigt, der sie mit großer Aufmerksamkeit zulauschten. Beim Anblick eines solchen Wunders aber bekehrten sich viele von den Ketzern. Unter diesen geschieht besonders eines gewissen Bonvillo Erwähnung, der bereits dreißig Jahre in

---

[1]) Angez. Leben bei Sed., cap. IX.

[2]) S. Antoninus, Hist. par. 3. lib. 24.

der Ketzerei verbracht hatte.[1]) Einer von den hartnäckig gebliebenen Ketzern heuchelte mit Anderen seines Gleichen Freundschaft und lud den Heiligen eines Tages zum Mittagessen ein. Der Bösewicht hatte aber vergiftete Speisen für Antonius auf dem Tische zubereitet. Obwohl nun der Heilige durch den prophetischen Geist, mit dem er ausgerüstet war, davon Kenntniß hatte, so nahm er doch die Einladung an. Er tadelte allerdings zuerst mit gütigen Worten die Ketzer ob ihres bösen Vorhabens; um ihnen aber an seiner Person die Wahrheit der Verheißung des Evangeliums zu zeigen: „Sie werden mit Schlangen umgehen, und wenn sie etwas Tödtliches genossen haben, wird es ihnen nicht schaden“,[2]) aß und trank er ohne Furcht. Das Gift verursachte ihm auch nicht das geringste Unwohlsein. Bei diesem Wunder bekehrten sich viele andere Ketzer.[3]) Mit gutem Rechte wurde deshalb Antonius der Hammer der Ketzer genannt.[4])

Der apostolische Mann durchwanderte Dörfer und Flecken, Städte und Länder und streute überall den Samen des Lebens in größter Fülle aus. Der Herr aber segnete seine Arbeiten und bekräftigte sein Wort mit den Wundern, von denen es begleitet war. Eines Tages predigte er bei Gelegenheit des Todes eines gewissen Wucherers und Geizhalses, und wählte als Thema den Ausspruch des Evangeliums: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“[5]) Im Verlaufe der Rede machte er die Anwendung dieses Ausspruches mit den Worten: „Dieser Reiche da ist gestorben und liegt begraben in der Hölle. Gehet, schauet nach seinem Schatze, und ihr werdet mitten in demselben das Herz dessen finden, der bereits unter der Erde liegt.“ Es folgten dem Worte des Heiligen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, und fanden in Wirklichkeit das Herz desselben mitten unter den von ihm aufgehäuften Geldmünzen.[6])

Wiewohl die Predigt des apostolischen Antonius allezeit mit dem Salze der Klugheit gewürzt war, so redete er dennoch sowohl zu den Großen und Angesehenen, wie zu den Kleinen und Geringen, ohne Rücksicht auf die Person mit solcher Billigkeit, Gerechtigkeit und solchem Eifer, daß seine Worte mit dem glühenden Pfeile der Wahrheit Alle ohne Unterschied trafen.[7]) Er, der von Sehnsucht nach dem Martyrium angetrieben wurde, den Ungläubigen das Evangelium zu verkünden, trug alsdann keine Furcht, dasselbe frei und offen auch den schlechten Christen zu predigen.

---

[1]) Vita cit. apud Sedul. cap. VII.
[2]) Marc. 16, 18.
[3]) S. Antonin. loc. cit.
[4]) Brev. Rom. Seraph. 13. Junii.
[5]) Matth. 6, 21.
[6]) Vita cit. apud Sedul. cap. XIX.
[7]) Ib. cap. VII.

Unter andern berühmten Handlungen, bei denen seine Unerschrockenheit und sein Muth vor nichts zurückbebte, steht sein Auftreten gegen den berüchtigten Tyrannen Ezelin als höchst bezeichnenswerth da. Dieser Tyrann wurde, wie der Zeitgenosse Fr. Salimbene bezeugt, mehr gefürchtet, als der Teufel selbst; denn Männer, Frauen und Kinder zu tödten und andere unerhörte Grausamkeiten zu verüben, hielt er für Nichts. Er übertraf sogar einen Nero, Domitian, Decius und Diocletian, die doch die grausamsten unter den Tyrannen waren. An einem einzigen Tage ließ er elf tausend Paduaner in der Stadt Verona auf dem Kirchhofe zum hl. Georg verbrennen. Als man die Baracken, in denen die Unglücklichen sich befanden und verbrannt wurden, in Brand gesteckt hatte, belustigte er sich in der Nähe mit seinen Soldaten am Lanzenwerfen."[1]) Von einer solchen Grausamkeit und Barbarei ergriffen, begibt sich Antonius entschlossen und beherzt in den Palast, in welchem der wilde Ezelin residirte, verlangt Audienz und erhält sie. Der Heilige tritt vor Ezelin, der umgeben von seinen Henkersknechten auf dem Throne saß, und redet ihn also unerschrocken an: „Grausamster Tyrann, wie lange noch wirst du das Blut der Unschuldigen vergießen? Weißt du nicht, wie verabscheuungswürdig du dich in den Augen Gottes durch solche Grausamkeiten gemacht hast? Wisse, daß über deinem Haupte das schreckliche Urtheil Gottes lastet."[2]) Bei diesen und ähnlichen Worten erwarteten die herumstehenden Henkersknechte jeden Augenblick den Befehl ihres Herrn, um mit dem unerschrockenen Prediger abzurechnen. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie sahen, wie jener wilde Wolf, zu einem Lamme geworden, von seinem Throne herabstieg, den Riemen von seiner Seite schnallte, ihn um seinen Hals legte und sich dem Antonius mit der Bitte, ihm doch die göttliche Barmherzigkeit zu erlangen und mit dem Versprechen sich zu bessern, zu Füßen warf! Alsdann sagte Ezelin zu seinen Soldaten: „Wundert euch nicht, meine Kriegskameraden, über das Vorgefallene; denn ich sah, wie ein gewisser himmlischer Glanz von dem Antlitze dieses Mannes ausstrahlte, der mich derartig mit Schrecken erfüllte, daß es mir vorkam, als sollte ich sofort in den Abgrund der Hölle hinabgestürzt werden."[3]) Wir werden noch sehen, wie der Heilige sogar nach seinem Tode den Ezelin nicht vergaß.

Antonius erneuerte auch das Wunder des ersten christlichen Pfingstfestes. Denn einmal weilte er zu einer Zeit, da gerade Menschen aus verschiedenen Nationen zusammengeströmt waren, in Rom. Der Papst befahl ihm, den Völkern eine Anrede zu halten: und siehe da, durch die Gnade

---

[1]) Chron. cit. pag. 75.

[2]) Contra virum sanguinum clamat et dolosum; quod hoc genus hominum Deo sit exosum. Brev. Rom. Seraph. 13. Jun.

[3]) Vita cit. ap. Sedul. cap. XIII.

des hl. Geistes verstand ihn ein Jeder in seiner eigenen Sprache, wie es viele von ihnen mit Bestimmtheit versicherten.[1])

Die Frucht und Wirkung der Predigt war ferner ebenso bewunderungswürdig, wie die Predigt selbst. Daher kam es, daß sich überall die Völker zum Herrn bekehrten und daß sie, wie einst die Niniviten auf die Predigt des Propheten Jonas hin, Buße in Sack und Asche thaten, damals öffentliche Bruderschaften von Büßern bildeten, welche in Asche und Cilicium und durch Kasteiung jeder Art den Zorn Gottes zu besänftigen suchten.[2])

Unter den Büßenden, die zum Richterstuhle der Buße kamen, fand sich bei Antonius einer ein, der vor großem Schmerz über seine Sünden gar kein Wort hervorbringen konnte. Antonius bedeutete ihm nun, daß er seine Sünden niederschreibe. Der Büßer gehorchte; aber als er das mit den Sünden beschriebene Papier vorzeigen wollte, fand er sie gänzlich ausgelöscht, so daß auch nicht eine Zeile von dem übrig war, was er geschrieben.[3]) Dieses Wunder zeigt praktisch die Lehre von der Wirkung der vollkommenen Reue.

Ein Bürger aus Padua, Namens Leonard, beichtete dem hl. Wunderthäter und klagte sich an, daß er der eigenen Mutter einen Stoß mit dem Fuße gegeben habe. Der hl. Mann Gottes sagte ihm bei der Ermahnung in einem gewissen Eifer des Geistes, dieser Fuß verdiene abgehauen zu werden. Leonard nahm diese Worte buchstäblich, kehrte in sein Haus zurück und haute sich in der That den Fuß ab. Antonius wird sofort hievon benachrichtigt, eilt sogleich in das Haus des guten Menschen und heilt ihn vollkommen mit einem Zeichen des hl. Kreuzes.[4])

Von so vielen andern Wundern, die der Prophet und Wunderthäter Antonius noch zu seinen Lebzeiten wirkte, sind ganz gewiß folgende zwei merkwürdig, durch welche er die Unschuld seines Vaters darthat.

Martin von Buglio, ein vornehmer Höfling, hatte die Verwaltung von vielen Gütern des Königs. Bei der Rechnungsablage vertraute er zu sehr auf die Anständigkeit der Minister und versäumte es, sich von ihnen die Quittung über eine verausgabte Summe einhändigen zu lassen. Aber, weder ehrlich noch anständig citirten jene ihn eines schönen Tages und verlangten die Auszahlung der nämlichen Summe. Da nun Martin keine Dokumente für die bereits geschehene Zahlung besaß, so sah er sich in einer argen Verlegenheit und mißlichen Lage. In diesem verhängnißvollen Augenblicke erschien wunderbarer Weise sein hl. Sohn Antonius, und unter strenger An-

---

[1]) Vita cit. ap. Sedul. cap. XXII.
[2]) Ib. cap. XV.
[3]) Ib.
[4]) Ib. cap. XXI.; Markus von Lissabon, Chron. lib. V. cap. XV.

drohung von Strafen Gottes zwang er die räuberischen Minister, seinem Vater die Quittung über das Geld auszuhändigen, das er an dem und dem Orte und Tage, in der und der Münze und Summe ihnen ausgezahlt habe.[1])

Ein anderes Mal tödteten einige Bösewichte einen Jüngling in der Nähe des Hauses des nämlichen Edelmannes Martinus und warfen den Leichnam in dessen Garten. Das Gericht erkannte ohne Weiteres den Martin des Mordes schuldig und verurtheilte ihn zum Tode. Durch göttliche Offenbarung erkannte Antonius während der Predigt die Lage seines Vaters. Er verstummte auf der Kanzel und erschien durch das Wunder der Bilocation (d. h. an zwei Orten zugleich zugegen zu sein) in Lissabon. Hier trat er an das Grab des Ermordeten, erweckte ihn von den Todten und befahl ihm, vor den Richtern die Unschuld seines Vaters zu bekennen. Der Richterspruch wurde nun zurückgenommen; der von den Todten Erweckte aber fiel, nachdem er den Priester Gottes um Befreiung und Nachlassung einer Kirchenstrafe gebeten und diese Gnade erhalten hatte, wieder todt in das Grab zurück. Ein so öffentliches Wunder konnte unmöglich verborgen bleiben, und wurde durch gegenseitige Mittheilungen der Bewohner von Lissabon und Padua noch glänzender bestätigt.[2])

Es möge hier noch ein Wunder Platz finden, welches Antonius zur Vertheidigung einer andern unschuldigen Person wirkte. Ein eifersüchtiger Mann war voll Haß und Rache gegen sein Weib entbrannt und wollte ein von ihr geborenes Söhnlein nicht als das seinige anerkennen. Aber in Folge eines Wunders des hl. Bruders rief der Säugling mit voller Stimme: Vater. Auf diese Weise vertheidigte der Herr die Unschuld der armen Frau und heilte den Mann von jedem Gedanken der Feindseligkeit und Rache.[3]) Um mehr Muße und Zeit für das apostolische Amt zu finden, verzichtete Antonius im Jahre 1230 auf das Amt des Provinzials. Gleichwohl fand seine Predigtthätigkeit in der Faste des folgenden Jahres zu Padua ein Ende. Hier sah er sich, wie auch anderwärts genöthigt, auf offenem Felde zu predigen. Denn nicht blos die Paduaner setzten ihre Geschäfte und Arbeiten aus, um ihn zu hören, sondern auch aus den Nachbargegenden strömten bereits in aller Frühe die Völker in solcher Menge herbei, so daß man die Zahl der Zuhörer für's Gewöhnliche auf 30000 rechnen konnte. Trotz einer so großen Menschenmasse herrschte eine tiefe Ruhe. Mit Aufmerksamkeit

---

[1]) Markus von Lissabon, ib. cap. XXIV.

[2]) Ib. Wir haben es vorgezogen, die Thatsache in der Weise zu erzählen, wie es von Markus von Lissabon geschehen, da ja auch die übrigen Geschichtsschreiber sich nicht in der Substanz, sondern nur in einigen unwesentlichen Umständen von ihm unterscheiden.

[3]) Laus perfecta profluit — Ex lactentis ore — In quo destruit — Hostem cum ultore. (Antiph. 2. Noct.)

nahmen sie ihm gleichsam das Wort aus dem Munde und wurden von seinen feurigen Worten derart getroffen, daß die grausamen Parteien jener Zeiten ihre wilden Feindschaften aufgaben und sich versöhnten. Die Gefangenen wurden befreit, die Schulden nachgelassen, der angerichtete Schaden ersetzt, das von den öffentlichen Sündern und Sünderinnen gegebene Aergerniß gut gemacht, und die zahlreichen Priester waren nicht hinreichend für die Menge, die sich den Sakramenten näherten.[1])

XII. Als der Mann Gottes die lange Quadragesimal-Predigt mit so glücklichen Erfolgen vollendet hatte, zog er sich an einen einsamen Ort, eine dem hl. Petrus geweihte Stätte zurück und nahm bei einem gewissen Tisus, einem ihm sehr ergebenen Freunde, Wohnung. Dieser kam gar gern dem Wunsche des Heiligen nach und errichtete drei Zellen aus Stroh, eine für diesen selbst und die beiden andern für dessen Begleiter, den Fr. Rogerius und Fr. Lukas. Bereits hatte der Herr seinem treuen Diener Antonius den nahen Tod geoffenbart und den Ruhm, welchen Padua durch ihn erlangen würde. Darum dachte Antonius in jener auserwählten Einsamkeit mehr denn je an Gott und an seine Seele. Doch fünfzehn Tage vor seinem Tode schaute er noch betrachtend von der Höhe eines Hügels auf die anmuthige Ebene von Padua hinab, und brach im Frohlocken des Geistes in prophetische Worte zum Lobe dieser Stadt aus; und zu seinem Begleiter gewendet, sagte er diesem voraus, daß binnen Kurzem jene Ebene in großer Ehre und großem Ruhm erglänzen würde.[2])

Kurze Zeit hierauf fühlte er plötzlich die Hand des Herrn über sich. Die Kraft seines Körpers war gebrochen und er bat deshalb seinen Begleiter Rogerius, ihn nach Padua in den von ihm selbst gegründeten Convent der hl. Maria Maggiore (der Größern) führen zu lassen. Man kam in die Nähe von Padua und traf einen Frater aus dem Hospiz des Klosters bei dem alten Arcella. Dieser beredete den Heiligen, an diesem Orte zu verbleiben, wo er, da derselbe außerhalb der Stadt liege, nicht leicht von den Besuchen der Stadtleute belästigt würde. Hier aber nahm die Krankheit zu und plötzlich verlangte Antonius seine Beicht abzulegen. Unter dem Absingen des von ihm besonders geliebten Hymnus der seligsten Jungfrau, der früher mit den Worten begann: »O gloriosa Domina«, jetzt aber beginnt: »O gloriosa Virginum« wandte er seine Augen zum Himmel. Auf die Frage, was er denn so aufmerksam betrachte, gab er zur Antwort: „Ich sehe meinen Herrn.“

---

1) Vita cit. passim.

2) Hujus honorem gloriae,
Praedixeras in Padua,
Quae tantis in te gratiae
Manet donis irrigua. (Aus dem Hymnus der Matutin.)

Als man ihm nun auch wie gewöhnlich das hl. Oel der Kranken brachte, wandte er sich zum Priester und sagte: „Ich besitze diese hl. Salbung in meinem Innern; obwohl es nun nicht nothwendig ist, daß du sie mir äußerlich ertheilest, so freut es mich dennoch und es ist auch nützlich.“ Er empfing also die hl. Oelung, während er mit den Umstehenden die Bußpsalmen betete. Kurz darnach hauchte der Mann Gottes sanft und süß seine Seele aus! Es geschah am 13. Juni 1231.[1])

An jenem nämlichen Tage erschien Antonius dem Abt von Vercelli und sagte ihm: „Herr Abt, ich habe mein Eselein in der Nähe von Padua zurückgelassen und gehe direct zum himmlischen Vaterlande.“ Er berührte ihn alsdann sanft an der Gurgel und heilte ihn sogleich von einem schmerzlichen Uebel, woran er schon seit längerer Zeit zu leiden hatte.[2])

Um nun der Aufregung des Volkes zuvorzukommen, beabsichtigten die Brüder des Hospizes von Arcella den Tod des seligen Wunderthäters wenigstens so lange geheim zu halten, bis sie zur Vermeidung einer Unruhe Alles geordnet hätten. Aber die Sorgfalt war unnütz; denn ohne daß Jemand Kunde von seinem Tode hatte, durcheilten die Kinder mit dem Rufe die Stadt: „Der hl. Vater ist gestorben! Gestorben ist der hl. Antonius!“[3])

Sogleich eilten die Bewohner der Stadt aus allen Ständen in großen Haufen zum Hospiz von Arcella und beweinten und beklagten den Verlust. Einige aber erschienen auch bewaffnet zur Bewachung des Leibes, damit ihnen dieser kostbare Schatz nicht geraubt werde. Die Klarissinnen weinen und bitten, man möge den hl. Leib bei ihnen lassen, und die Bewohner der Vorstadt verhindern, ebenfalls bewaffnet, seine Entfernung; die Bewohner von Padua und die Brüder zu St. Maria Maggiore verlangten ihn für sich. Weder dem Bischof, noch dem Provinzial-Minister gelang es, die Parteien zu beschwichtigen. Und so war es nothwendig, daß die Obrigkeiten mit ihrer Auktorität und mit den Waffen der Unruhe und Aufregung Einhalt thaten. Darauf trugen sie dann, der Bischof mit dem Clerus, die obrigkeitlichen Personen und das Volk in zahlreicher Schaar, in Procession unter Lob- und Preisgesängen den hl. Leib zur Kirche der hl. Maria Maggiore.

XIII. Kaum hatte sich die Aufregung gelegt, da begannen auch schon die Zeichen und Wunder jeder Art um den Leib des Mannes Gottes zu erglänzen. Ueberallhin verbreitete sich in großer Schnelligkeit davon der Ruf: und nicht nur aus Italien, sondern aus Frankreich, Spanien, Deutschland

---

[1]) Vita cit. ap. Sedul. cap. XXIV.
[2]) Ib. cap. XXV.
[3]) Ib. cap. XXVI.: Pro te digna moreris
Natorum fit commotio.
(Hymnus der Matutin.)

und andern entlegenen Gegenden eilte man zur Grabstätte des Wunderthäters; alle aber empfingen nach abgelegter Beicht die Gnade, die sie wünschten.[1])

Ein schon bejahrter Häretiker, Namens Aleardinus, hörte von diesen Wundern. Voll Erbitterung ergriff er ein Glas und warf es wüthend mit den Worten auf einen Stein: „Erhalte es, Antonius, wenn du es vermagst." Das zerbrechliche Glas war nicht zerbrochen und der Häretiker, voll Staunen hierüber, bekehrte sich.[2])

Ein gewisser Hofgeistlicher, Guidotto von Angnillara, spottete über die so großen Wunder, die dem Bischof, als von Antonius gewirkt, berichtet wurden. Da ward er ganz unverhofft von einem pestartigen Fieber befallen, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Er betrachtete das Leiden als eine Züchtigung für seine Ungläubigkeit und machte das Gelübde, den Ruhm und die Glorie des Wunderthäters zu veröffentlichen, wenn er geheilt würde. Kaum hatte er dieses Gelübde gemacht, so fühlte er sich gesund, stand auf und beeilte sich, öffentlich für den Ruhm des Heiligen Zeugniß abzulegen.[3])

XIV. So großartige Wunder, welche der Herr zur Beglaubigung der Heiligkeit seines großen Dieners Antonius zu wirken sich herabließ, boten Veranlassung, daß der Bischof mit der Geistlichkeit und die Obrigkeit mit dem Volke sofort Gesandte an den Papst abschickten, um bei diesem dessen Heiligsprechung zu betreiben.

Auf den Bericht der zahlreichen und großartigen Wunder hin, betraute Gregor IX. den nämlichen Bischof Johannes Cacci, den Prior der Benediktiner, Jordanus Forzati und den Prior der Prediger vom Convente des hl. Augustinus, Johannes Vincenzi mit der Vornahme des gesetzmäßigen Prozesses. Diese Männer unterzogen sich diesem Auftrage innerhalb sieben Monaten in Wahrheit sehr gewissenhaft und übersandten dem Papste das Ergebniß durch eine feierliche Gesandschaft, die aus Vertretern der Geistlichkeit und des Volkes und aus sämmtlichen Lehrern der Universität von Padua bestand. Der Papst berief alsdann das hl. Collegium der Cardinäle und ließ von diesen die Prozeßakten prüfen. Nach geschehener Prüfung erfolgte

---

[1]) Vita cit. cap. XXVIII.

[2]) Haereticum lux fidei
Signo purgat, dum jacitur
Ab alto vasis vitrei
Fragilitas non fragitur.

(Aus dem Hymnus der Laudes.)

[3]) Irrisor lucis gratiae
Signorum languet Clericus
Post votum surgens, gloriae
Sancti fit testis publicus.

(Ib.)

die Bestätigung ihrer Gültigkeit. Einer von den Hochwürdigsten Herren, der vorher sich widersetzte und anrieth, sich Zeit zu lassen, wurde auf einmal, in Folge einer gewissen Erscheinung ein warmer Beförderer der Heiligsprechung. Das hl. Pfingstfest wurde unter allgemeiner Zustimmung für die feierliche Heiligsprechung festgesetzt. An jenem Tage — es war der 30. Mai — wurde in der Kathedrale von Spoleto in Gegenwart einer großen Menge von Leuten aus der Stadt, wie herbeigeeilten Fremden von der Kanzel der Bericht von den vielen approbirten Wundern verlesen.[1]) Darauf erhob sich der Papst vom Thronsessel und schrieb nach Anrufung der heiligsten Dreieinigkeit den seligen Vater Antonius in das Verzeichniß der Heiligen. Nach Absingung des »Te Deum laudamus« stimmte der Papst die Antiphon »O doctor optime« an, nach dessen Beendigung er die Versikel mit der betreffenden Oration sang.[2])

An dem nämlichen Tage, als diese Feierlichkeit zu Spoleto vor sich ging, ereignete sich in Lissabon etwas sehr Merkwürdiges. Sämmtliche Glocken der Stadt fingen von selbst zu ertönen an, und Männer und Weiber jubelten unter ungewöhnlicher Freude auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen, ohne den Grund und Ursache der Freude zu wissen. Denn die Anzeige des Tages der Heiligsprechung ihres hl. Mitbürgers gelangte erst einige Zeit später an, nachdem die Feier bereits geschehen war. Erst beim Eintreffen der Nachricht von der Heiligsprechung begriffen sie die Ursache von der freudigen Stimmung, von der sie damals durchdrungen waren.[3])

Die Heiligsprechung des hl. Antonius geschah schon nach Ablauf von kaum einem Jahre nach seinem Tode. Der Papst setzte von Spoleto aus die Prälaten der katholischen Kirche von der vollzogenen Heiligsprechung in Kenntniß und verordnete, daß das Fest am 13. Juni gefeiert werde. Die Bulle trägt verschiedene Daten, je nach den Tagen, an denen ihre Absendung geschah. Im römischen Bullarium ist sie indeß unter dem 14. Juni eingetragen. Gregor IX. bezeugt in ihr, daß er auch durch eigene Erfahrung die Heiligkeit des Lebens und den bewunderungswürdigen Wandel des Heiligen kennen gelernt habe. Antonius hatte nämlich eine Zeit lang auf lobenswürdige Weise mit ihm verkehrt und bei ihm verweilt.

XV. Wir wissen, daß der nämliche Gregor IX. ihn einmal in Rom predigen hörte und ihn voll Verwunderung über seine Kenntniß der hl. Schrift „Arche des Bundes“ nannte.[4]) Darum stimmte er auch bei dessen Heilig-

---

[1]) Wadding übertrug die genannten Wunder aus einem von ihm bezeichneten Ms. im J. 1232 in seine Annalen.

[2]) Ib.

[3]) Ib.

[4]) So in den ersten Lectionen (Lesungen), wie sie von Azzoguidi in den Bemerkungen pag. XXXVIII. citirt sind.

sprechung nicht ohne Grund die Antiphon der hl. Kirchen-Lehrer an. Denn Antonius bewies seine Weisheit nicht blos beim Predigen, sondern er hinterließ auch davon schriftliche Denkmale.

Seine »Concordantiae morales sacrae Scripturae« (seine harmonischen Uebereinstimmungen der Sittenlehre der hl. Schrift), welche kurze Erklärungen und Auseinandersetzungen sehr vieler Schrifttexte der hl. Bücher enthalten, wurden von Wadding herausgegeben. Die »Sermones de tempore« (Sonntagsreden), die er auf dem Berge Alverna schrieb und die »Sermones de Sanctis« (Reden an den Heiligenfesten), die er als Fortsetzung auf Befehl des Kardinals Rinaldus verfaßte, wurden bereits mehrere Male gedruckt. Die »Expositio Psalmorum« (Erklärung der Psalmen), welche ihm im Convente zu Montpellier ein Noviz entwendet und bei seiner Flucht aus dem Kloster mitgenommen, jedoch in Folge eines Wunders wieder zurückgestellt hatte, wurden vom P. Azzoguidi in einer Original-Handschrift aufgefunden und im vergangenen Jahrhundert mit der Widmung an Benediktus XIV. herausgegeben. Auf Antonius darf man wohl mit vollem Rechte die Worte der Weisheit (Cap. IV) anwenden: „Kurze Zeit gelebt, hat er viele Jahre erreicht.“ Denn er starb in einem Alter von kaum 36 Jahren. Er wird deshalb gewöhnlich auf den Bildern als Jüngling dargestellt, die Lilie, das Symbol der Keuschheit, und das Buch, als Sinnbild seiner Weisheit, in der Hand haltend. Er trägt auch das Jesukind auf den Armen zur Erinnerung und zum Andenken an die Erscheinung, die ihm im Hause eines seiner Gastfreunde zu Theil wurde, der diese mit eigenen Augen sah.[1])

XVI. Der Name unseres hl. Antonius wurde von der ersten Zeit an in der ganzen Welt berühmt und gefeiert und mit ihm zugleich die Stadt Padua. Denn, obwohl er zu Lissabon geboren war, so galt ihm Padua als seine zweite Vaterstadt, nach der er alsdann genannt wurde. Und in der That, auf verschiedene Weise zeigte er seine Vorliebe für Padua. Wir haben bereits bemerkt, wie er noch zu Lebzeiten den wilden und grausamen Tyrannen der Paduaner, Ezelin, mürbe und zahm machte; indeß erst nach seinem Tode befreite er die Stadt gänzlich von diesem Ungeheuer. Die Thatsache wird genau und eingehend von dem Zeitgenossen und Augenzeugen Fr. Salimbene berichtet. Dieser befand sich zu Ferrara bei dem Erzbischof nämlicher Stadt, Philipp, als dieser im Jahre 1250 sämmtliche Bewohner der Stadt und die aus Padua Verwiesenen versammelte und ihnen verkündete, daß er zur Wiedereroberung von Padua vom Papste zum Gesandten und Bevollmächtigten gegen Ezelin ernannt worden sei. Darauf lud er die Zuhörer ein, sich mit dem Kreuze zu rüsten und fügte bei: „Ich sage euch zur Ehre und zum Preise des allmächtigen Gottes und seiner Apostel, des hh. Petrus und Paulus,

---

[1]) Markus von Lissabon, Chron. par. I. lib. V. cap. XII.

wie auch des sel. Antonius, dessen Leib in Padua Verehrung genießt, daß, wenn ich in meinem Heere auch nur die Waisen, die Mündel und die Wittfrauen und die übrigen von Ezelin betrübten und in Kummer versetzten Personen hätte, ich dennoch alle Hoffnung besitzen würde, den Sieg über jenes Ungeheuer und Werkzeug des Teufels und des Sohnes der Gottlosigkeit davonzutragen." Ezelin lachte indessen über eine solche gegen ihn veranstaltete Art von Kreuzzug. Denn er hatte Padua mit drei Mauern und im Innern, wie außerhalb mit Wassergraben befestigt. Dazu besaß er außer der Volksmenge 1500 Mann der kräftigsten und kampferfahrensten Soldaten. Der päpstliche Legat brachte gleichwohl ein ziemlich stattliches Heer zusammen, zu dessen Fahnenträger er den Franziskaner-Laienbruder Clarellus von Padua machte. Dieser führte und ermuthigte die neuen Kreuzfahrer im Namen Christi, des hl. Petrus und des hl. Antonius zur Belagerung seiner Geburtsstadt. Im Heere befand sich noch ein anderer Laienbruder, ein frommer und heiliger Mann, welcher vor seinem Eintritt in den Orden dem Ezelin als Lehrer die Kunst beigebracht hatte, Maschinen und Instrumente für den Krieg zu fertigen. Diesem Frater befahl nun der Legat, einen Sturmbock zum Zwecke der Einnahme der Stadt anzufertigen. Er gehorchte und stellte in kurzer Zeit einen her, der in dem vorderen Theile brannte, und im hinteren mit bewaffneten Mannen angefüllt war. Und so wurde die Stadt plötzlich genommen; aber nicht ohne Wunder. Die kräftigen und gut geschulten Vertheidiger wurden von einer außerordentlichen Muthlosigkeit überfallen; und die Stadt wurde eigentlich am 8. Tage des Festes des hl. Antonius erobert. Fr. Salimbene schließt darum die Erzählung mit den Worten: „Da die Einnahme der Stadt und dieser Sieg in den Octavtagen des sel. Antonius stattfand, so feierten die Paduaner an diesem Tage das Fest großartiger als am ersten Tage." [1])

XVII. Der Zulauf und Andrang der Andächtigen zum Grabe des hl. Wunderthäters Antonius nahm beständig zu. Deshalb fühlten sich die Brüder und die Paduaner gedrängt, einen großartigen Tempel zu erbauen, der wegen der Neuheit des von Nikolaus Pisani gemachten Entwurfes allzeit ein Gegenstand der Bewunderung sein wird. In der Osteroctav 1263 wurde der hl. Leib in größter Feierlichkeit dahin übertragen. Zum ersten Mal öffnete man den Schrein, worin seit 32 Jahren der hl. Leib geruht hatte. Das Fleisch fand man in Staub verwandelt, die Zunge aber, die doch unter den Gliedern am leichtesten der Verwesung anheimfällt, war ganz unversehrt, frisch und roth. Als das der hl. Bonaventura, der als General-Minister an der Feierlichkeit Theil nahm, bemerkte, nahm er sie in seine Hände und rief

---

[1]) Chron. cit. p. 201, 2. 3. Ezelin war von jener Zeit an gebrochen und seine Gewalt vernichtet; er starb verwundet, eines elenden Todes in der Nähe von Cremona 1259.

in Gegenwart aller Anwesenden unter Thränen mit hl. Andacht aus: „O gebenedeite Zunge, die du allezeit den Herrn priesest und dich bemühtest, daß auch Andere ihn priesen: jetzt ist es offenkundig, welches Ansehen du bei Gott besaßest." Darauf küßte er sie zärtlich und ließ sie in einen eigenen Reliquien-Schrein legen. Jetzt noch befindet sie sich vollständig in jener großen Basilika, auf dem Altar der Reliquien, wo ich das Glück hatte, sie im Jahre 1868 am 13. Juni zu sehen und zu verehren.

XVIII. Der Ruf von den Wundern unseres hl. Antonius von Padua hörte nie auf; und jetzt wird der Heilige noch immer, wie allzeit als der Wunderthäter erkannt und erprobt, der er wirklich ist. Da nun die Kürze dieses Werkes uns nicht gestattet, anderer Einzelheiten des Heiligen zu gedenken, so können wir doch mit voller Wahrheit jenes alte Responsorium wiederholen:

Si quaeris miracula,
Mors, error, calamitas,
Daemon, lepra fugiunt,
Aegri surgunt sani.

Cedunt mare vincula,
Membra resque perditas
Petunt et accipiunt
Juvenes et cani.

Pereunt pericula,
Cessat et necessitas
Narrent hi, qui sentiunt,
Dicant Paduani.[1])

---

[1]) Wenn du suchest Wunderzeichen,
Tod und Irrthum, Unglücks-Stund,
Satan, Aussatz eiligst weichen,
Kranke stehen auf gesund.

Meer und Bande sinken nieder
Bei des Wundermanns Gewalt,
Sucht verlorne Sach' und Glieder
Und erlangt sie Jung und Alt.

Es entweichen die Gefahren,
Und die Noth hört auf allda.
Verkünden soll'n, die es erfahren,
Kund thun soll es Padua.

Achtzehntes Kapitel.

Das Gute und Böse an Fr. Elias; die wahrheitsgetreue Erzählung und der ächte Bericht des Fr. Salimbene aus dem Hause der Adami und die Uebertreibungen des Fr. Hubertinus von Casale.

I. Die erforderliche Unparteilichkeit. — II. Die Vaterstadt des Fr. Elias. — III. Beweise für die Güte des Fr. Elias zu den Lebzeiten des hl. Vaters Franziskus. — IV. Das Vikariat (Stellvertretung) des Fr. Elias bis zur Wahl eines neuen General-Ministers, und der Bau der großen Kirche des Paradieshügels. — V. Die Unruhen auf dem bei der Uebertragung des Leibes des Heiligen stattfindenden Generalkapitel. — VI. Die Mission (Sendung) des hl. Antonius von Padua mit anderen Vätern des Kapitels zu Gregor IX. — VII. Das Generalat des Fr. Elias und sein wenig gutes und sein sehr schlechtes Auftreten. — VIII. Seine Entsetzung vom Amte. — IX. Die Exkommunikation wegen seiner Anhänglichkeit an den exkommunicirten Kaiser Friedrich II. — X. Seine Bekehrung, seine Lossprechung und sein erbaulicher Tod. — XI. Die aufrichtige und offenherzige Biographie von Fr. Salimbene Adami. — XII. Die phantastischen Erzählungen und Berichte des Fr. Hubertinus von Casale. — XIII. Der Triumph der Wahrheit.

I. Der Name des Franziskaners, Fr. Elias, war allzeit in der Geschichte des Franziskaner-Ordens berühmt im guten Sinne für Einige und im schlechten für Andere; und je nachdem man gut oder schlecht auf ihn zu sprechen war, wurden entweder seine Tugenden über Gebühr erhoben oder seine Fehler in gleichem Maße vergrößert. Endlich erhob sich im vergangenen Jahrhunderte der vortreffliche Historiker aus dem Minderbrüder-Orden, der Observant P. Irenäus Affó und schrieb mit ebenso viel Geschick, als gesunder Kritik des Elias wahre Biographie. Gestützt auf feste, unumstößliche Beweise, verschweigt er weder das Gute, noch das Böse; dabei sichtete er aber in Allem, was zum Lobe oder zum Tadel des Elias gesagt worden, das Wahre vom Falschen. Unter dem sichern Geleite eines solchen Geschichtsschreibers, wie Affó, und mit Hülfe des Werkes des Fr. Thomas Eккleston und anderer Geschichtsschreiber, wird es für uns keine schwierige Aufgabe sein, die Geschichte des gar zu viel gelobten, aber auch über die Maßen getadelten Fr. Elias hier ganz unparteiisch zu schreiben.

II. Der Vater des Fr. Elias stammte nach dem Berichte des Zeitgenossen Fr. Salimbene von einem der Herrschaft der Britti zugehörigen und zu Bologna gelegenen Schlosse. Von da kam er in das Thal von Spoleto, ließ sich daselbst nieder und heirathete eine Frau aus Assisi, die ihm einen Sohn gebar, dem er den Namen Bonbaro (Bonusbaro) gab. [1]) Die eigentliche Stätte der Geburt war eine Vorstadt von Assisi und hieß

---

[1]) Salimbene, Chron. cit. pag. 402.

Beviglio.[1]) Mit gutem Rechte nannten deshalb die alten Geschichtsschreiber beständig Assisi als seinen Geburtsort.[2]) Dem Fr. Elias kann man den Beinamen „von Cortona“ darum nur in der Weise beilegen, wie es bei Antonius geschieht, wenn man sagt Antonius „von Padua.“ Denn diese Städte waren keineswegs ihre Geburtsstätten, sondern sie verbrachten daselbst nur die letzte Zeit ihres Lebens. Auch stammt Fr. Elias nicht aus der adeligen angesehenen Familie Coppi oder aus einer anderen und reichen Familie. Denn er war so arm, daß er zur Gewinnung seines Unterhaltes Matratzen anfertigen und den Kindern in Assisi im Lesen des Psalteriums Unterricht ertheilen mußte. Das Alles wird offen von Fr. Salimbene bezeugt.[3]) Da indeß Bonusbaro ein Jüngling von guten Geistesanlagen war, so konnte er leicht in den wissenschaftlichen Studien Fortschritte machen. Er sah, wie viele wissenschaftlich gebildete Jünglinge sich zu Schülern des hl. Franziskus machten[4]) und folgte darum ihrem Beispiele.

III. Aus den ächten Geschichts-Werken jener Zeit ist ersichtlich, daß Fr. Elias, so lange der hl. Patriarch lebte, sich immer als guter Religios betrug. Für den Beweis dieser Wahrheit dürfte es vollständig genügen, daß der fromme, gelehrte und wahrheitsliebende Fr. Thomas von Celano, der zu gleicher Zeit ein Genosse und Begleiter des Fr. Elias und des hl. Vaters Franziskus war, ihn als solchen in seiner schriftlichen Nachlassenschaft geschildert hat. Denn jedes Mal, wenn er gelegentlich auf ihn zu sprechen kommt, bediente er sich einer Ausdrucksweise, aus der klar hervorgeht, daß der hl. Stifter den Fr. Elias für einen von seinen würdigen Söhnen hielt, und zu ihm eine vertrauensvolle und lautere, wahre Zuneigung trug. Im Allgemeinen nehmen die Geschichtsschreiber des Ordens an, daß Fr. Elias zuerst als Provinzial-Minister nach Toskana gesandt wurde, und sie liefern den Beweis, daß er seinen Sitz zu Florenz aufschlug und bis zum Jahre 1221 noch in diesem Amte war. Als nämlich die hl. Agnes als Aebtissin nach Florenz gesendet war, schrieb sie in genannter Zeit einen Brief an ihre Schwester, die hl. Klara, und bat sie, den Fr. Elias zu veranlassen, daß er sie öfters besuche und im Herrn tröste.[5]) Bis zu jener

---

1) Auf dem kleinen Brustbilde, das über dem Bindebalken des größeren Refektors zu Assisi angebracht ist, befindet sich ein sehr altes Gemälde; auf diesem ist Fr. Elias mit den übrigen Genossen dargestellt, wie er im Begriffe steht, den hl. Franziskus zu verehren, und unter der Figur des Fr. Elias steht in alter gothischer Schrift: »Fr. Elias a Bevillio«. Angeli, Geschichte des Conventes zu Assisi, Lib. I. tit. 27.

2) Affó, Leben des Fr. Elias, pag. 23.

3) Affó, Leben des Fr. Elias, loc. cit.

4) Thom. a Celan, Vita I. lib. I. cap. VII. al. XX.

5) »Precor, ut rogetis Fratrem Eliam, quod debeat me saepius visitare et in Domino me consolare.« Epist. ap. Wadding, Annal. a. 1221.

Zeit war Fr. Petrus Catanj Vikar des hl. Patriarchen. Als dieser aber am 10. März desselben Jahres mit dem Tode abging, machte der hl. Vater Franziskus den Fr. Elias zu seinem Vikar (Stellvertreter).[1] Da erst nahm das innige Verhältniß zwischen dem hl. Vater und dem Fr. Elias seinen Anfang, und nur von dieser Zeit her, nicht von früher, datiren die Fehler, von denen Fr. Thomas bei Gelegenheit Erwähnung thut. Dieser berichtet von der Reise, vielleicht der ersten, welche der hl. Vater Franziskus um dieses Jahr mit dem Fr. Elias, machte, auf der dieser dem Heiligen mit Bitten zusetzte, der Einladung der braven Frau zu St. Gemini, der Franziskus vorher abschlägige Antwort ertheilt hatte, zu folgen und sie zu besuchen.[2] Fr. Elias befand sich mit dem Heiligen auf der Reise, als er in Foligno die wunderbare Erscheinung und den Auftrag eines Propheten empfing, Franziskus zu verkündigen, daß ihn Gott nach Ablauf von 2 Jahren zu sich rufen würde.[3] Außerdem ist für Fr. Elias ganz gewiß jenes Zeugniß des Fr. Thomas ehrenvoll, da er sagt, „daß der hl. Vater Franziskus den Fr. Elias für sich als Mutter erwählt hatte, während er denselben den Brüdern zum Vater gegeben."[4] Ein fernerer Beweis von nicht geringer Bedeutung, zu Gunsten der Güte des Fr. Elias, wird ebenfalls auch das andere Zeugniß des nämlichen Thomas sein müssen, worin dieser sagt, daß, als sich die Krankheit des hl. Patriarchen in Siena mehr als je verschlimmert hatte, „Fr. Elias mit großer Eilfertigkeit zu ihm eilte, und bei seinem Eintreffen der hl. Vater sich so besserte, daß er die Stadt verlassen und sich mit ihm zum Konvente von Celle bei Cortona begeben konnte." Noch bemerkenswerther indeß ist das Folgende. Der hl. Stifter erkannte, daß sein Besserbefinden nur von Einem Tage sei, und, vom Wunsche beseelt, in Assisi zu sterben, drückte er denselben dem Fr. Elias aus; und Thomas fügt bei, daß „der gute Sohn das vollzog, was der gütige Vater begehrte."[5] Als Siegel für Alles, bisher zu Gunsten des Fr. Elias Gesagten, dürfte nun der Bericht dienen, welchen der nämliche Fr. Thomas von den letzten Zeichen der Liebe des hl. Patriarchen gegen den Fr. Elias gibt. Als der Heilige auf der armseligen Ruhestätte lag, umstanden ihn seine liebsten Kinder und Nachfolger, leisteten ihm unter Thränen Beistand und lauschten mit aller Aufmerksamkeit seinen Worten. Da nun ertheilte er ihnen, nachdem er sie selbst darauf vorbereitet hatte, in feierlichster Weise seinen väterlichen Segen.

---

[1]) Siehe cap. XII.

[2]) »Tandem Frater Elias compulit Sanctum prece, qui locutus est ei.» Vita I. l. I. c. 8.

[3]) Ib. Lib. II. cap. III. al. VIII.

[4]) Ib. Lib. II. cap. II.

[5]) Ib. Lib. II. cap. III. al. VII.

Er streckte nämlich seine Hände in Kreuzesform über sie aus, legte dann die rechte auf das Haupt des Elias, welcher ihm zur Linken kniete und fragte, da er des Augenlichtes beraubt war, wie ein anderer Isaak: „Auf wem ruht meine Rechte?“ „Auf Elias“, lautete die Antwort. Alsdann redete er diesen also an: „Dich, o mein Sohn, segne ich in Allem und über Alles, und gleichwie unter deinen Händen der Allerhöchste meine Brüder und Söhne vermehrte, so segne ich mit dir und in dir Alle. Im Himmel und auf Erden segne dich der König aller Dinge. Ich segne dich, so viel ich vermag und mehr, als ich vermag. Was ich jedoch nicht vermag, das möge in dir derjenige thun, der Alles kann. Gott möge deiner Mühe und Arbeit eingedenk und dein Loos aufbewahrt sein unter dem Lohne der Gerechten. Aller Segen, den du nur wünschest und was du auf würdige Weise begehrst, möge dir gewährt werden.“ [1]) Alles, was wir bisher berichtet haben, ist unbestreitbar authentische Begebenheit und Thatsache. Der gewissenhafte Fr. Thomas von Celano redete ohne Zweifel von Fr. Elias, wie von einem, von dessen Güte und guten Eigenschaften er innigst überzeugt war. Es ist zudem noch zu bemerken, daß Fr. Thomas zu zwei verschiedenen Zeiten Gelegenheit hatte, von dem Betragen des Fr. Elias bezüglich des Lebens des hl. Vaters Franziskus zu reden. Das erste Mal redete er von ihm kurz nach dem Tode des seraphischen Patriarchen, das andere Mal nach ungefähr zwanzig Jahren, als Fr. Elias bereits pflichtvergessen gehandelt hatte und sich außerhalb des Ordens befand. Wiewohl es nun in der Absicht des Fr. Thomas lag, von Elias nur rücksichtlich jenes Zeitabschnittes zu reden, welcher mit dem Leben des hl. Patriarchen im Zusammenhange stand, so fand er doch keine Veranlassung, weder bei Abfassung des ersten noch des zweiten Lebens des hl. Vaters, etwas Nachtheiliges über den Fr. Elias zu sagen. Die drei Genossen, welche ebenfalls ihre Legende schrieben, nachdem sich Fr. Elias der Pflichtvergessenheit bereits schuldig gemacht hatte, redeten nicht das Geringste gegen ihn, obwohl sie Augen- und Ohrenzeugen von allem dem gewesen, was zwischen dem hl. Vater Franziskus und Fr. Elias vorgefallen war, und ihnen öfters Gelegenheit geboten war, darüber zu sprechen. Lukas, Bischof von Tuderti, welcher Fr. Elias gut kannte und um das Jahr 1224 persönlich mit ihm verkehrte, thut in seinem Werke, das er fünf Jahre später schrieb, seiner Erwähnung und nennt ihn einen sehr hl. Mann. [2])

---

[1]) Vita I. lib. II. c. III. al. VII.

[2]) Bibliotheca Patrum Lugd. Tom. XXV. lib. III. cap. 14. 15.

Auch das Rundschreiben, welches Fr. Elias erließ und worin er das Ableben des hl. Patriarchen ankündigte, zeigt noch von seiner großen Ergebenheit und Achtung gegen den Heiligen. Der Eifer ferner, den Fr. Elias für die Verherrlichung des seraphischen Vaters an den Tag legte, dürfte endlich auch noch einen Beweis zu seinen Gunsten abgeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das artistisch (künstlerisch) religiöse, zu Ehren des hl. Vaters Franziskus in Assisi errichtete großartige Monument (die Basilika nämlich) dem Fr. Elias zu großem Lobe gereicht, wenngleich gerade dieses großartige Gebäude für ihn die unschuldige Ursache war, in der Observanz der Ordensregel eine Erschlaffung eintreten zu lassen.

IV. Nach dem Tode des hl. Ordensstifters wurde, wie gesagt, Fr. Elias interimistischer (zeitweiliger) General-Minister. Aus diesem provisorischen Amte schied er auf dem im Jahre 1227 am Pfingstfeste abgehaltenen General-Kapitel. Auf diesem wurde dann zum zweiten General-Minister des Ordens, als wahrer und erster Nachfolger des hl. Franziskus Fr. Johannes Parenti erwählt.[1]) Fr. Elias erhielt nun vom Papste Gregor IX. in eigner Person den Auftrag, einen großartigen Tempel zu errichten, der zugleich eine würdige Ruhestätte für den Leib des hl. Vaters Franziskus, der dahin übertragen werden sollte, und ein Mittel zur Hebung und Beförderung einer größeren Verehrung gegen den Heiligen sein sollte.[2])

Der sehr fleißige P. Magister Azzoguidi veröffentlichte das Dokument, auf das hin Fr. Elias im Namen des Papstes ein Stück Landes, Höllenhügel genannt, annahm.[3]) Diese Urkunde trägt als Datum den 30. März 1228, ertheilt aber dem Fr. Elias durchaus nicht den Titel: General-Minister. Gewiß würde aber der Papst diesen Titel beigefügt haben, wenn Elias damals als solcher fungirt hätte. Dieser Umstand aber gibt immer mehr Aufschluß und Klarheit darüber, daß am Pfingstfeste des vorhergehenden Jahres Fr. Johannes Parenti zum General-Minister eingesetzt worden und Fr. Elias alsdann nur einfacher Frater war. Bereits im Jahre 1230 war die untere Kirche, jetzt die mittlere, soweit vollendet, daß der hl. Leib dahin übertragen werden konnte und der Papst Gregor IX. zu diesem Zwecke eine Bulle erließ.[4])

V. Der General-Minister Johannes Parenti berief, um die Uebertragung des hl. Leibes zu einer größeren Feierlichkeit zu gestalten, das General-Kapitel auf das Pfingstfest nach Assisi.[5]) Nach Eintreffen der Brüder

---

[1]) Siehe Einleitung und cap. XVII.
[2]) Affó, Vita Fr. Eliae pag. 49.
[3]) Note 26 ad vitam S. Antonii.
[4]) Is qui Ecclesiam, 22. April 1230.
[5]) Bernardus a Bessa, Ms. cit. fol. 118. col. 2.

zum genannten Kapitel wurde jener Gott geweihte Leib am Pfingstfeste, den 25. Mai 1230[1]) aus der Kirche des hl. Georg in die zweckmäßig erbaute Basilika übertragen. Es geschah bereits davon Erwähnung, wie Fr. Johannes Parenti, obschon er der Vorsitzende des Kapitels war, gleichwohl es geschehen ließ, daß Fr. Elias, welcher bei Errichtung der Kirche der Hauptleiter und sozusagen Baudirektor war, im Einverständnisse und nach vorhergehender heimlich gepflogener Berathung mit einigen Brüdern und Weltleuten, während der Prozession eine Störung und Unruhe hervorrief. Während dieser Zwischenzeit wurde nun der heilige Leib von den Wenigen unter Elias Führung in die neue Kirche getragen. Man schloß alsdann schnell die Thüren und öffnete sie erst wieder, nachdem der Leib an der verborgenen Stätte beigesetzt war.[2]) Auf diesem Kapitel nun entstand die Streitfrage über den Gebrauch des Geldes. Die Väter des Kapitels waren getheilter Ansicht, und deshalb entsendeten die Minister eine Deputation an den Papst, um die persönliche Ansicht desselben hierüber zu vernehmen. Diese Thatsache erhellt klar aus der in Folge dieser Anfrage und Vorstellung erlassenen päpstlichen Bulle,[3]) in welcher es heißt: »Sane constitutis nuper in praesentia nostra nuntiis, quos vos, filii Ministri, misistis, qui eratis in Capitulo generali congregati; et te fili Generalis minister, personaliter comparantes.« Es ist wahrscheinlich, wie Benoffi bemerkt, daß einer der Hauptvertreter der affirmativen Ansicht, der apostolische Baudirektor der Basilika von Assisi, Fr. Elias war, welcher in Folge der Anschaffung des Baumaterials einfachen Gebrauch des Geldes gemacht hatte. Unter die Vertreter der negativen Ansicht zähle ich ohne Bedenken den hl. Antonius. Ein dem Namen nach unbekannter Verfasser seines Lebens versichert von ihm: »Post haec autem cum urgente familiari causa Minister Ordinis Servum Dei Antonium ad Curiam destinasset.«[4]) Da nun also wiederholt der Beweis geliefert ist, daß Fr. Johannes Parenti sowohl vor, als auch nach der Uebertragung des Leibes des hl. Vaters Franziskus General-Minister war, so muß nothwendig die Annahme hinfällig werden und als falsch erscheinen, daß Fr. Elias damals vom Amte des Generalates entsetzt worden sei, und damit ebenso alle übrigen Umstände, die sich eben auf solch eine falsche Supposition (Annahme) stützen.

VI. Bereits hatte ich diese Seiten geschrieben, als ich im Auftrage des Hochw. P. General-Ministers nach Irland ging. Hierselbst fiel mir

---

[1]) S. Bonav., Leg. maj. cap. XV.; Salimbene, Chron. cit. pag. 29.; Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 46. col. 3.

[2]) Siehe cap. XIII.

[3]) Quo elongati, 1230.

[4]) Brief VII.

das Werk des Fr. Thomas Ekkleston, eines Zeitgenossen des Fr. Elias, in die Hände und ich war ganz erfreut, als ich in demselben über vorliegenden Punkt aus der Ordensgeschichte, wie auch über viele andere, guten Aufschluß fand. Ekkleston erzählt nämlich, „daß Fr. Elias zu dem bei Gelegenheit der Uebertragung des Leibes des hl. Franziskus abgehaltenen Kapitel viele seiner Anhänger nach Assisi kommen ließ, einzig nur in der Absicht, um gegen die Provinzial=Minister anzukämpfen, welche den Fr. Johannes Parenti zum General erwählt hatten. Diese Freunde nun ergriffen Elias auf der Zelle und trugen ihn auf ihren Händen zur Kapitelsthür, erbrachen diese und versuchten ihn an den Platz des General=Ministers niederzusetzen. Als der General Fr. Johannes das sah, gab er sich vor dem ganzen Kapitel eine Blöße und verließ seinen Platz. Auf diese Weise gerieth alles in Verwirrung und unter großem Tumulte entfernten sich die Kapitularen.

Denn weder dem hl. Antonius noch irgend einem der Provinziale wollte man Gehör schenken. Alle jene Unruhestifter wurden in verschiedene Provinzen gesendet, auf daß sie daselbst Buße thäten. Fr. Elias aber zog sich in eine Einöde zurück, ließ sich die Haare und den Bart wachsen, und versöhnte sich durch diese erheuchelte Art von Heiligkeit wieder mit dem Orden und den Brüdern. Auf diesem Kapitel wurde behufs der Erklärung der Regel eine feierliche Gesandtschaft sammt dem General=Minister an den Papst Gregor abgesandt. Es waren bei der Gesandtschaft der hl. Antonius, Fr. Gherard Russinol, Beichtvater des Papstes, Fr. Haymo, der später General=Minister wurde, Fr. Leo, der spätere Erzbischof von Mailand, Fr. Gherard aus Modena und Fr. Petrus aus Brescia. Diese theilten dem Papste auch mit, welches Aergerniß Fr. Elias gegeben und welchen Tumult er aus dem Grunde veranlaßt und vollführt habe, weil der General=Minister seinen Befehl und seine Verordnung zurückgezogen hatte, daß nämlich alle Brüder, welche wollten, zum Kapitel kommen könnten; und wie er außerdem, voll Zorn über jene Zurücknahme, die Uebertragung des Leibes des hl. Vaters vor der Ankunft der Brüder habe vornehmen lassen. Der Papst zeigte sich über ein solches Betragen sehr unwillig, und sein Unwille und seine Unzufriedenheit steigerte sich, da er noch vernahm, daß Elias in der Einöde ein so sonderbares Leben führe. Nichtsdestoweniger aber genehmigte er, daß man nach Ableben des Fr. Johannes Parenti den Elias auf dem Kapitel zu Rieti zum General machte. Vorzüglicher Beweggrund zu dieser Genehmigung war für den Papst die innige Freundschaft, in welcher Elias mit dem sel. Franziskus gestanden hatte.“ [1])

VII. Es steht demnach fest, daß die Provinzial=Minister auf dem ersten, nach dem Tode des hl. Vaters Franziskus abgehaltenen General=

[1]) De adventu Fratrum Minorum in Angliam Collat. XII.

Kapitel den Fr. Johannes Parenti zum General-Minister erwählten; ebenso ist unbestritten wahr, daß Fr. Elias diesen Minister auf dem im Jahre 1230 bei Gelegenheit der Uebertragung des Leibes des hl. Patriarchen abgehaltenen Kapitel zu hintergehen und bei Seite zu drängen versuchte, und daß es ihm endlich glückte, auf dem im Juli 1233 gefeierten Kapitel zu dieser Würde zu gelangen.[1]) Dieses Kapitel fand, wie wir jetzt durch Ekkleston wissen, in Rieti statt.

Als General-Minister „that Fr. Elias, wie Fr. Salimbene bezeugt, nur „Ein Gutes", nämlich, er beförderte im Orden das Studium der Theologie."[2]) Fr. Elias besaß wirklich, wie Fr. Bernardus von Bessa sagt, „einen solchen Ruf in der menschlichen Weisheit und Wissenschaft, daß man der Ansicht war, nur wenige Männer seien in Italien zu finden, die sich mit ihm messen könnten."[3]) Der berühmte Matthäus Paris, welcher ebenfalls ein Zeitgenosse des Fr. Elias war, spendete ihm das Lob eines sehr berühmten Predigers.[4]) Und Ekkleston schrieb im Gefühle der Verwunderung und des Staunens die Worte: „Wer ist auf dem ganzen Erdkreise der Christenheit entweder anziehender und einnehmender oder berühmter, als Fr. Elias?"[5]) Gleichwohl verschwieg er aber nicht dessen Fehler.

Der genannte Fr. Salimbene, welcher von Fr. Elias zum Orden angenommen worden war, verfaßte als gleichzeitiger Geschichtsschreiber dessen Leben und er verdient in jeder Rücksicht Glauben in Allem, was er sagt. Nachdem er von Elias' Geburt und Erziehung gesprochen, kommt er auf dessen Fehler, deren er hauptsächlich drei erwähnt, die er auf dreizehn Kategorien (Abtheilungen) zurückführt. Wir wollen hier einen Auszug davon geben.

Der erste Schritt, den Fr. Elias sich bei der Nachlassung der Observanz zu Schulden kommen ließ, war der gegen die Ordens-Armuth und Demuth, Tugenden, welche der hl. Patriarch als hauptsächlichstes Fundament und die festesten Stützen seines Ordens aufgestellt hatte. Er hatte Reitpferde und ritt selbst von einer Kirche zur andern, auch wenn er nur eine halbe Meile (10 Minuten) zurückzulegen hatte. Gleich den Bischöfen, liebte er mit Leidenschaft einen übermäßigen Aufwand und Prunk, so daß er sich, wie diese, mit weltlichen Jünglingen in verschiedenartigen Costümen (Anzügen) umgab und sich von ihnen als Dienern überall begleiten und bedienen ließ. Er hatte für seine Person einen eigenen Koch, der ihm kostbarere Speisen bereitete, und nur selten aß er im Konvente mit den übrigen Brüdern, son-

---

1) Siehe Einleitung.
2) Chron. cit. pag. 405.
3) Ms. cit. fol. 118. col. 3.
4) Anno 1239.
5) Op. cit. pag. 23.

dern immer allein auf dem Zimmer. In der Chronik der XXIV Generäle wird berichtet, daß Fr. Bernard von Quintavalle jedes Mal, wenn er Fr. Elias zu Pferde erblickte, vor hl. Unwillen aufseufzte, und auf das Hinterkreuz des sehr feisten Rosses schlagend, die Worte wiederholte: „So spricht nicht die Regel." Und wenn Fr. Elias bei kostbarem Mahle auf seiner Zelle zubrachte, alsdann erhob sich Fr. Bernard mit großem Eifer vom Tische des Refectoriums und begab sich mit dem Brode, dem Messer und dem Teller in der Hand zu ihm, setzte sich mit an den Tisch und sprach: „Ich will mit dir von dieser guten Gabe des Herrn essen." Der General ärgerte sich innerlich hierüber; allein er ließ nichts davon merken, weil Fr. Bernard im Orden in hoher Achtung stand.[1])

Fr. Elias hatte sich ferner einen sehr schönen und wonnigen Lustort, „Cella" zu Cortona genannt, herrichten lassen, woselbst er zuweilen zubrachte. Denn es lag ihm durchaus nicht am Herzen, die Provinzen oder die Konvente zu besuchen, sondern er wohnte abwechselnd bald in St. Maria von Portiunkula (woselbst der sel. Franziskus den Orden der Minderbrüder begann und starb), bald im Konvente zu Assisi, wo man den Leib des heiligen Franziskus in Verehrung hält, und bald im Konvente der Cella zu Cortona. Er sendete statt seiner Visitatoren, welche eher Steuererheber, als Verbesserer waren. „Ich sah mit eigenen Augen", sagt Fr. Salimbene, „daß Fr. Elias in einer jeden Provinz einen Visitator hatte, welcher daselbst das ganze Jahr verweilte und in der Provinz umherzog, wie wenn er Minister wäre. In jedem Konvente verblieb er mit seinem Begleiter fünfzehn Tage oder einen Monat, auch längere oder kürzere Zeit, wie es ihm gerade gefiel; damals aber waren die Provinzen kleiner als gegenwärtig. Wer immer seinen Minister anklagen wollte, konnte es, und wurde angehört; und Alles, was immer der Minister der Provinz anordnete, konnte der Visitator annulliren (aufheben), wie er auch ganz nach Belieben etwas beifügen und wegnehmen konnte." Von derartigen Visitatoren spricht auch Eckleston und erzählt, daß der von Fr. Elias nach England gesendete Visitator, ein gewisser Wigmundus aus Deutschland, obgleich gelehrt und angesehen, in jener Provinz einen solchen Wirrwarr verursachte, daß, als darüber Bericht und Appellation nach Rom kam, Fr. Arnulfus, ein Engländer und Beichtvater des Papstes, die Aeußerung that: „Wäre der Teufel incarnirt (ein Mensch), dann würde er keine feinere und kräftigere Schlinge haben ausfindig machen können, die Seelen zu fangen, als jene es war, die man durch diese Visitation legte." [2])

Außer den Visitatoren hatte Fr. Elias Mitschuldige, die in den einzelnen Provinzen zerstreut lebten, gewisse Laienbrüder, sagt Fr. Salimbene,

[1]) Ms. cit. fol. 41.
[2]) Op. cit. collat. VII.

boshafte, gottlose und halsstarrige Menschen, welche fälschlicherweise die Minister bei ihm denunzirten und anklagten. Deshalb setzte er sich mit Leichtfertigkeit über die Minister hinweg, kränkte, quälte und verachtete sie und hielt sie derartig unter der Knute, daß sie vor ihm zitterten und bebten, wie die vom Wasser gepeitschte Binse oder wie die Lerche sich fürchtet, wenn der Falk sie verfolgt und greifen will. Fr. Elias entsetzte in Wirklichkeit die Provinzial=Minister ihres Amtes, auch ohne daß sie eine Schuld begangen, und beraubte sie der Bücher, untersagte ihnen die Predigt und das Beicht=hören, kurz jeden rechtmäßigen Akt. Ferner gab er Einigen eine lange Kapuze und sendete dieselben vom Osten nach dem Westen, von einer Provinz in die andere (nämlich von Sicilien oder Apulien nach Spanien oder England und umgekehrt). Zur Illustration dieser Thatsachen erzählt der nämliche Salimbene, daß auf solche Weise Fr. Elias den Fr. Albertus von Parma, Minister zu Bologna, einen Mann von sehr heiligem Leben, seines Amtes entsetzte und dem Fr. Gherard von Modena, den er brieflich an die Stelle des entsetzten Ministers einsetzte, befahl, ihn mit der Kapuze der Probation (Prüfung) nach Assisi zu führen. Fr. Gherard jedoch, ein sehr artiger, menschenfreundlicher Mann, sagte dem Minister von dieser Bestimmung nichts, sondern bat ihn mit vieler Freundlichkeit, ihn behufs eines Besuches des Grabes des sel. Franziskus zu begleiten. Beide gingen also ohne ein Zeichen der Verschiedenheit bis nach Assisi. In der Nähe der Zellenthür des Fr. Elias angekommen, nahm Fr. Gherard zwei Kapparoni (Streifen Tuch für die Kapuzen der Novizen, oder für die der Bestraften) aus dem Busen, legte den einen sich selbst an und reichte den andern dem Minister von Bologna mit den Worten: „Lege ihn an, Vater, und warte, bis ich zu dir zurückkehre.“ Fr. Gherard trat nun in die Zelle des Elias ein, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Ich habe deinen Befehl und Gehorsam, den du von mir verlangt hast, ausgeführt, indem ich den Minister von Bologna mit der Kapuze der Probation hierhergeführt habe; siehe, er wartet draußen deines Befehles.“ [1]) Das war eine herrliche Lektion für Fr. Elias. Wiewohl im ersten Augenblicke von Unwillen ergriffen, zeigte er doch gleich darauf eine veränderte Gesinnung. Denn er nahm den Fr. Albertus sehr huldreich und gnädig auf, setzte ihn in seine erste Würde wieder ein und überhäufte ihn mit vielen Gunstbezeugungen. Nichtsdestoweniger wechselte Fr. Elias häufig die Minister; denn auf diese Weise konnten sie nicht allzu festen Fuß fassen und sich mit Kraft gegen ihn erheben. Uebrigens machte er nur jene zu Ministern, die er für seine Freunde hielt. General=Kapitel hielt er nie, sondern nur besondere, nämlich bei den diesseits der Berge (in Italien)

---

[1]) Op. cit. collat. VII.

wohnenden Brüdern. Die jenseits der Berge wohnenden (außerhalb Italien) berief er nicht, aus Furcht, er möchte von ihnen entsetzt werden.

Kurz, um aufrichtig zu reden, Fr. Elias hatte sich zu einem wahren Tyrannen ausgebildet, und da er nur selten Mitschuldige unter den Priestern fand, die ihm beistimmten, so hatte er, um sich der Herrschaft über den Orden besser zu versichern, aufgenommen und nahm auf eine große Menge von Laienbrüdern. Diese machte er zu Guardiänen, Custoden und Ministern. „Dieses Verfahren war", wie Fr. Salimbene bemerkt, „befremdend, da ja im Orden eine Fülle von guten Klerikern war." „Auch ich," fügt er bei, „hatte zu meiner Zeit einen Laienbruder zum Custos und viele als Guardiäne, die nur Laienbrüder waren. Zum Minister hatte ich nie einen Laienbruder, wohl aber sah ich deren viele in andern Provinzen. Die Laienbrüder wurden auch zum Kapitel als Discreten entsendet; aber auch andere Laienbrüder kamen, obwohl es gar nicht zu ihrem Amte gehörte, in großer Anzahl zum Kapitel." „Ich sah", so äußert sich gleichfalls wörtlich Fr. Salimbene, „auf einem zu Siena abgehaltenen Provinzial-Kapitel gut dreihundert Brüder, von denen der bei weitem größere Theil Laienbrüder waren. Viele von den Laienbrüdern trugen die Tonsur. Ich sah auch Einige, welche allzeit, wie die Armenier und Griechen, die ihren Bart pflegen und conserviren, einen langen Bart trugen; sie hatten nicht einmal das Cingulum. Einige trugen die gewöhnliche Chordel, die aber auf sonderbare Weise gewunden und angefertigt war, und für glücklich schätzte man den, der eine schönere erringen konnte. Zu jener Zeit hatten auch die Laienbrüder selbst den Vorrang vor den Priestern. In einer Einöde, wo außer dem Schüler und dem Priester Alles aus Laienbrüdern bestand, forderte man, daß auch der Priester an dem ihm treffenden Tage die Küche besorge und den Koch spiele. Nun geschah es aber ein Mal, daß die Reihe gerade an einem Sonntage den Priester traf. Er begab sich in die Küche, verschloß sorgfältig die Thür hinter sich und begann, so gut er es verstand, zu kochen. Es kamen Weltleute aus Frankreich des Weges und verlangten inständigst, die hl. Messe zu hören. Es fand sich jedoch Niemand, der sie darbrachte. Da eilten nun die Brüder zur Küche, klopften an die Thür und eröffneten dem Priester, er möge kommen und celebriren. Er aber erwiederte ihnen: ‚Gehet und singet doch ihr die Messe; denn ich muß ja die Küche versehen, was ihr zu thun euch geweigert habt.' Sie aber schämten sich sehr, da sie ihr Elend und Unrecht einsahen . . . Trotz alledem fand ich bei meinem Eintritt in den Orden zu jener Zeit viele Männer von großer Heiligkeit, Männer des Gebetes, der Andacht und Beschauung und von bedeutender Wissenschaft." [1]) Aus der Weise, wie Fr. Salimbene gegen die Laienbrüder spricht, dürfte hervorgehen,

---

[1]) Chron. cit. pag. 404.

daß er es mit ihnen zu thun hatte. Es unterliegt indeß keinem Zweifel, daß Fr. Elias die armen Brüder übermüthig machte, um sich ihrer als geschmeidige und gefügige Werkzeuge zu bedienen, und auf diese Weise nach Wunsch und Willen herrschen zu können. Unter den übrigen Sonderbarkeiten „hatte er“, so berichtet ebenfalls Salimbene, „einen gewissen Johannes, mit dem Beinamen aus Lodi, in seiner Gesellschaft. Dieser war ein hochmüthiger und rauher, unfreundlicher Laienbruder, ein Tyrann und ein höchst schlechter, grausamer Mensch und gleichsam Henkersknecht, denn auf Befehl des Elias gab er den Brüdern ohne Erbarmen die schärfsten Disciplinen.“ [1]) Es erscheint vielleicht sonderbar, daß Fr. Elias auf solche Weise ungestraft vorgehen konnte. „Er war“, ebenfalls nach den Aussagen des Fr. Salimbene, „ein Sohn Belials, so daß Niemand mit ihm zu reden im Stande war. Nur Zwei fanden sich, die sich nicht scheuten, ihm offen und derb die Wahrheit zu sagen, und ihm sein wüstes Thun und Treiben tadelnd vorzuwerfen. Diese beiden waren: Fr. Augustin von Recanati und Fr. Bonaventura von Iseo.“ [2]) Im Uebrigen waren in jener Zeit die Brüder dem größten Theile nach, gelehrte und heilige Männer, und der Orden machte, trotz der angegebenen Fehler seines Hauptes, täglich reißende Fortschritte. „Denn, obwohl Fr. Elias so tyrannisch herrschte und mit solchem Prunke lebte, so liebte er gleichwohl den Ruhm und die Ehre des Ordens und ließ sich die Beförderung der Studien und schönen Künste sehr angelegen sein. Er besaß ferner großen Ruf wegen seiner Beredsamkeit, Wissenschaft und Reitkunst, so daß er immerwährend mit den Großen der Welt, deren Briefe von seinem Sekretär, dem Fr. Illuminatus, in ein besonderes Buch eingetragen wurden, in lebhafter Correspondenz stand.“ [3]) Es genüge die Bemerkung, daß er mit Papst Gregor IX. und mit dem Kaiser Friedrich II. auf bestem Freundesfuße stand, und oft, entweder für den einen oder für den andern Gesandter war. Fr. Salimbene erzählt bezüglich hierauf eine Thatsache, von der er Augenzeuge war. Am 4. Februar 1238 befand sich Fr. Elias auf seiner Reise in Parma und begab sich als Gesandter des Papstes Gregor IX. zum Kaiser Friedrich II. nach Cremona, obgleich er besonderer Freund von Beiden war. Der Herr Gherard della Corregia, eine angesehene Persönlichkeit und Bürgermeister von Parma, stattete ihm mit einem Gefolge von angesehenen Herren einen Besuch ab; Fr. Elias aber, der in der Nähe des Feuers, mit einem armenischen Turban auf dem Kopfe, auf einem weichen Sessel saß, erhob sich weder, noch nahm er überhaupt beim Eintritt und bei der Begrüßung des Bürgermeisters eine andere Stellung ein. Als wahrer Edel-

---

[1]) Chron. cit. pag. 410.
[2]) Ib. pag. 405.
[3]) Ib. pag. 12.

mann begann dieser gleichwohl eine vertrauliche Unterhaltung mit Fr. Elias und fragte ihn unter Anderem auch nach dem Grunde und der Ursache seiner Reise. Einerseits, entgegnete Fr. Elias, wurde ich angezogen, andererseits aber vom Papste, der mich eben entsendete, dazu veranlaßt. Gleichsam als hätte er sagen wollen, er sei vom Freund zum Freunde gegangen. Diese Antwort wurde von den Umstehenden für sehr weise erachtet. Fr. Salimbene war von diesem ganzen Vorgange Augenzeuge, denn bei dieser Gelegenheit hatte er sich dem Fr. Elias in der Absicht vorgestellt, um von ihm, dem General-Minister, zum Orden angenommen zu werden.[1])

VIII. Es dürfte wohl die Annahme berechtigt sein, daß jene Gesandtschaft nicht günstig ablief. Wenigstens faßten von da an die Brüder Muth und suchten sich auf entschiedene Weise des bösen Hirten zu entledigen. Der Franziskaner Fr. Arnulf aus England, zu jener Zeit Beichtvater am päpstlichen Hofe, ein heiliger und gelehrter Mann und zugleich voll Eifer für den Orden, suchte mehr als ein anderer beim Papst Gregor IX. durchzusetzen, daß Er alle Minister zu einem Kapitel berufen lasse, und zwar behufs Absetzung des Fr. Elias.[2]) Da nun Elias inne ward, daß die Minister zusammen kommen sollten, um ihn seines Amtes zu entsetzen, so sandte er allen jenen kräftigen Laienbrüdern, die er für Freunde hielt, durch ganz Italien Obedienzen (schriftliche Befehle), auf daß sie ja zum General-Kapitel erscheinen möchten. Arnulf erhielt von diesem Schritte Kunde und verordnete deshalb mit Zustimmung des Papstes, daß zum Kapitel nur jene Brüder in Begleitung passender und umsichtiger Genossen kommen dürften, welche demselben gemäß der hl. Regel beizuwohnen gehalten seien. Die von Fr. Elias abgesandten Obedienzen ließ er vernichten.[3]) Das Kapitel wurde somit regelrecht zu Rom am Pfingstfeste 1239 unter dem persönlichen Vorsitze des Papstes Gregor IX. abgehalten. Fr. Elias wurde nach einhelligem Gutachten der Votanten (Stimmberechtigten) seines Amtes entsetzt. In eigener Person sammelte der Papst die Stimmen, sowohl der cismontanen als ultramontanen (diesseits als jenseits der Berge wohnenden) Minister und Custoden. Als General-Minister ging aus der Wahl hervor der damalige Provinzial-Minister von England, der gute Fr. Albertus von Pisa."[4])

Dieser Bericht des Fr. Salimbene stimmt vollkommen mit dem von Eccleston, ebenfalls einem Zeitgenossen, überein. Es berichtet nämlich letzterer also: Das Kapitel, an welchem sieben Cardinäle Theil nahmen, wurde in Gegenwart des Papstes abgehalten. Der Papst predigte über die von Na-

---

[1]) Chron. cit. pp. 401. 402. 403.
[2]) Ib.
[3]) Ib.
[4]) Ib. p. 403.

buchodonosor gesehene goldene Statue. Nach der Predigt erhob sich Fr. Elias zu seiner Vertheidigung: „Als die Brüder", sagte er, „ihn zum General erwählt hätten, hätten sie ihm gesagt, es sei ihr Wunsch, daß, falls es seine Schwäche erfordern sollte, er nur golden (gut) speisen und sich eines Pferdes bedienen sollte, und nun zeigten sie sich so unwillig und boshaft gegen ihn." Fr. Haymon wollte ihm antworten, allein der Papst wehrte es ihm und gestattete es erst, als der Herr Cardinal Robert aus Sumerkrote ihm sagte: „Herr, dieser Greis ist ein guter Mann; es ist gut, wenn Ihr ihn anhöret: er spricht kurz und bündig." Da stand nun Fr. Haymon gleichsam schüchtern und zitternd da. Fr. Elias aber saß, so schien es wenigstens, gefühllos gegen Alles, und unerschrocken und beherzt auf seinem Sessel. Fr. Haymon pries nun in Kürze die Worte Elias' als die eines ehrwürdigen Vaters, fügte aber diesen entgegen bei, „daß die Brüder, obgleich sie gesagt hätten, sie wünschten, daß er golden essen solle, doch nicht gesagt hätten, es sei ihr Wunsch, daß er Schätze besitzen solle. Ferner, wiewohl sie gesagt hätten, sie wünschten, daß er sich eines Pferdes bediene, so hätten sie doch keineswegs gesagt, daß er ein Reitpferd und Pferde von edler Rasse habe." Voll Aufregung und im Gefühle der Ungeduld zieh Fr. Elias sofort den Fr. Haymon öffentlich der Lüge, während seine Anhänger gleichfalls zu schreien und zu lärmen anfingen, gegen die sich dann in derselben Weise ihre Gegner erhoben. Da gebot der Papst Stillschweigen und sprach: „Das ist kein Betragen von Religiosen." Nach diesen Worten setzte sich der Papst nieder und erhob sich, ohne zu reden, und stand wie in Betrachtung versunken: Alle hatte Staunen ergriffen. Der Herr Cardinal Rinaldus, Protektor des Ordens, suchte den Fr. Elias öffentlich zu bewegen und zu bestimmen, sein Amt in die Hände des Papstes niederzulegen, richtete jedoch nichts aus; denn Elias weigerte sich beharrlich. Alsdann ergriff der Papst das Wort. Zuerst sprach er rühmlich von der Person des Fr. Elias, erzählte dann von der innigen Freundschaft, in der dieser mit dem hl. Franziskus gestanden und schloß mit den Worten: „Er habe geglaubt und sei der Ansicht gewesen, daß des Elias Amtsführung den Brüdern zugesagt hätte; aber da das, wie sich nun erwiesen habe, nicht der Fall gewesen, so verordne er seine Absetzung." Und sofort entsetzte er ihn vom Amte des General-Ministers. Die Freude, die in Folge dieser Absetzung sich zu erkennen gab, war so groß und unaussprechlich, daß diejenigen, welche das Glück hatten, dem Kapitel beizuwohnen, behaupteten, niemals eine ähnliche erlebt zu haben. Darnach zog sich der Papst allein in ein Zimmer zurück und berief die Minister und Custoden zur Wahl. Bevor sie jedoch ihre Stimmen schriftlich abgaben, wünschte er, sie mündlich zu hören. Als canonisch erwählt ging aus der Wahlurne hervor Fr. Albertus von Pisa, der Minister von England. Nach vollzogener Wahl veröffentlichte Fr. Arnulf, der als Beichtvater am päpstlichen Hofe

hauptsächlich die ganze Angelegenheit in die Hand genommen und gefördert hatte, die Wahl und stimmte das Te Deum laudamus an." [1])

IX. Fr. Elias kehrte nun nach Assisi zurück und erklärte sich zum Herrn und Custos (Wächter) der Basilika des hl. Franziskus, wie aus einer von Azzoguidi [2]) veröffentlichten Urkunde erhellt, die als Datum den 27. Mai 1239 trägt. Es gelang indeß den Brüdern, ihn von da zu vertreiben. Er begab sich alsdann mit zwölf oder dreizehn Brüdern, die ihm folgten, in den Convent von Cella zu Cortona. Unter diesen Brüdern befand sich auch sein ausgezeichneter Koch, Fr. Bartholomäus aus Padua, der Fr. Elias bis zu dessen Tode nicht verließ. [3])

Fr. Elias zeigte sich nach der Absetzung vom Generalate weder demüthig, noch geduldig. Er trat gänzlich auf Seite des vom Papste Gregor IX. excommunizirten Kaisers Friedrich II., ritt mit ihm aus und weilte selbst im Ordenshabite in Begleitung und Gesellschaft einiger Brüder seines Hauses bei ihm am Hofe. Ein solches Benehmen gereichte dem Papste, der Kirche und dem Orden zum Aergerniß, besonders deshalb, weil der Kaiser excommunizirt war und gerade in jenen Tagen (1240) Faënza und Ravenna belagerte. Dieser beklagenswerthe Ordensmann weilte allzeit beim Heere des Kaisers, und unterstützte diesen mit Rath und That. Den Einwohnern dieser Städte und den übrigen Weltleuten gab er dadurch ein solch schlechtes Beispiel, daß die Bauern, Knaben und Mädchen jedes Mal, wenn ihnen die Minderbrüder auf den Straßen in Toskana begegneten, wie ich wohl hundert Mal es hörte, (sagt Fr. Salimbene) sangen: [4])

Kehr' doch jetzt zurück, Fr. Elias,
Von dem schlechten Weg, den du betreten. [5])

Die Brüder betrübten sich und waren über die Maßen ungehalten, wenn sie diesen Gesang vernahmen. Wegen des genannten Betragens excommunizirte Papst Gregor den Elias. Fr. Elias wurde von Neuem mit dem Kirchenbanne belegt von Innocenz IV. Ueber dieses Faktum besitzen wir, wie wir sehen werden, aus den Prozeßakten Gewißheit, über die Zeit aber, wann es geschah, sind wir nicht sicher. Wahrscheinlich geschah es im Jahre 1244; denn in jener Zeit sandte der Kaiser Friedrich den Fr. Elias als seinen Gesandten nach Konstantinopel. Mit dessen Hülfe gelang es ihm, den Waffenstillstand auf ein Jahr zwischen dem lateinischen Kaiser Balduin II.

---

[1]) De adventu Fratrum Minorum in Angliam, Collat. XII.
[2]) Nota 29. ad vitam S. Antonii.
[3]) Salimbene, Chron. cit. pag. 410.
[4]) Ib. pag. 411.
[5]) Hor attorno fratt' Helya,
Ke pres' ha la mala via.

und dem griechisch-schismatischen, Johannes Batacius, mit dem sogar eine Tochter Friedrichs die Ehe eingegangen hatte, herzustellen.[1]) Deswegen hatte der Papst ein großes Mißfallen. Fr. Bernard von Bessa machte auch die Bemerkung, „Fr. Elias bereitete dem Orden solches Aergerniß, daß man glaubte, die vom hl. Patriarchen für die nächste Zukunft vorausgesagte Trübsal sei bereits hereingebrochen."[2]) Nichts destoweniger hatte Fr. Elias damals, als er nach seiner Entsetzung mit dem Kaiser umherzog, die Verwegenheit, sich zu beklagen, wie wenn er ungerechter Weise abgesetzt worden sei. In der That trat er eines Tages in einen Convent, versammelte die Brüder im Kapitel und versuchte, seine Unschuld darzuthun. Seine ganze Rechtfertigung lief darauf hinaus, daß er sich selbst beständig Lob spendete, den Orden dagegen tadelte. Auf Alles aber, was er sagte, wurde ihm mit guten und schlagenden Gründen Antwort ertheilt. „Derjenige, welcher dem Fr. Elias mit solcher Zuversicht und Bestimmtheit antwortete," fügt Fr. Salimbene bei, „war Fr. Bartholomäus aus Forli, wie ich es aus seinem eigenen Munde vernahm. Am Ende verabschiedete sich dieser mit den Worten: „Entferne dich, Bruder Fliege".[3])

Die schlechteste Handlung des Fr. Elias war jedoch die, daß er sich in seiner Verstocktheit nicht mit dem Orden aussöhnen wollte. Fr. Johannes von Parma sandte als General-Minister den Fr. Gherard von Modena, einen Religiosen, der zu den ersten Brüdern zählte und mit ihm befreundet war, zu ihm und ließ ihn bitten, aus Liebe zu Gott und zum sel. Franziskus um des Wohles seiner eigenen Seele und des guten Beispieles willen, zum Orden zurückkehren. Jede Gnade und alle nur mögliche Barmherzigkeit würde er ihm erweisen. Fr. Elias gab dem Fr. Gherard zur Antwort: „Ich habe so viel Gutes von jenem ehrwürdigen P. Johannes von Parma gehört, daß ich ohne Bedenken mich zu seinen Füßen werfen und meine Schuld bekennen würde, da ich auf seine Güte vertraue. Indeß, ich fürchte den von mir beleidigten Provinzial-Minister und trage Besorgniß, daß sie mich hintergehen, fesseln und in den Kerker werfen und mir nur wenig Brod und ganz wenig Wasser reichen lassen. Ueberdies habe ich die römische Curie beleidigt und ich weiß, daß der Cardinal-Protektor des Ordens einschreiten und darauf dringen würde, daß ich Buße thue; ich wünsche zudem noch nicht die Gunst und Gnade zu verlieren, in der ich beim Kaiser stehe." Fr. Gherard verweilte den ganzen Tag im Convente von Cella zu Cortona im vertraulichen Gespräche mit Fr. Elias in der Absicht, ihn mit seiner ganzen

[1]) Matth. Paris, Hist. a. 1244.
[2]) Ms. cit. fol. 119.
[3]) Chron. cit. pag. 412.

Familie zur Um- und Rückkehr zu bewegen; aber aus den eben genannten Gründen gelang es ihm nicht.[1])

X. Fr. Salimbene schließt das Leben des Fr. Elias mit den Worten: „Im Laufe der Zeit starb also Fr. Elias. Er war vorher vom Papst Gregor IX. excommunizirt worden; ob er absolvirt worden und ob er seine Seele in Ordnung gebracht hatte, weiß er jetzt, wenn er sie sieht . . . Aber eine Zeit hernach ließ ein gewisser Custos, da nach dem Worte des Ecclesiastes (c. VIII) für jedes Geschäft Zeit und Gelegenheit kommt, den Leib des Fr. Elias ausgraben und ihn in eine Schwindgrube werfen.“[2])

Lange Zeit wußte man im Allgemeinen nicht, wie Fr. Elias aus diesem Leben geschieden sei. Man erzählte allerdings verschwommen und unklar, er sei bußfertig, und mit der Kirche und dem Orden ausgesöhnt, gestorben, aber mit Bestimmtheit wußte man darüber nichts anzugeben. Fr. Salimbene zeigt wirklich, daß er keine sichere Kenntniß davon besaß. Fr. Bernard von Bessa schrieb: „Man sagt, Fr. Elias habe unter Strömen von Thränen seine böse That gesühnt, so daß er bei seinem Nachfolger wieder in Gunst und Gnade stand.“[3])

Fr. Elias war am 22. April 1253 gestorben. Kaum hatte Papst Innocenz IV. hievon Kenntniß erhalten, so sendete er den Fr. Velasco aus dem Minderbrüder-Orden mit der Vollmacht nach Cortona, den Prozeß über den ganzen Vorfall vorzunehmen. Der Prozeß, der alsdann in aller Form vorgenommen wurde, wird im Original im Archiv des großen Conventes zu Assisi aufbewahrt und wurde im verflossenen Jahrhunderte durch den P. Magister Antonius Maria Azzoguidi in den Noten des von Polentone verfaßten Lebens des hl. Antonius von Padua herausgegeben.[4]) Aus diesem Prozesse nun erhellt, daß Fr. Elias eines sehr erbaulichen Todes gestorben ist. Wenngleich spät, begann er am Ende die Gewissensbisse wieder zu empfinden. Er stieß in Folge dessen oft bittere Seufzer aus, wie der Laienbruder Fr. Giambonino, sein Vertrauter, deponirte. Einige Zeit vor seiner letzten Krankheit sagte Elias dem Bencio, Erzpriester zu Cortona, „er würde gar gern zum Herrn Papst gehen und um Lossprechung bitten, wenn er nur nicht befürchten müßte, eingekerkert zu werden.“ Als er ferner in dem Hause, welches im Innern von Cortona errichtet war, krank darniederlag und von Aerzten aufgegeben war, besuchte ihn sofort sein Freund Bonus, Prior der Abtei von Cigliolo, und ermunterte ihn, ohne einen Augenblick von seiner Seite zu weichen, mit allem Eifer zur Reue. Die Gnade des Herrn, so darf man

---

[1]) Chron. cit pag. 412.
[2]) Ib.
[3]) Ms. cit. fol. 118.
[4]) Nota 26.

gewiß glauben, triumphirte auf die Fürsprache des hl. Franziskus hin auch über Fr. Elias. Unter einem Strome von Thränen wandte er sich zu Gott und bat um Barmherzigkeit und Verzeihung. Er sandte alsdann zu Bencio, dem Erzpriester zu Cortona, und als dieser sofort eintraf, bat er ihn um die hl. Beicht und um Befreiung von den Fesseln der Censuren (kirchlich über ihn verhängten Strafen). Er legte diesem unter Strömen von Thränen eine Lebensbeicht, ein Bekenntniß all seiner Fehler und Vergehungen im Allgemeinen und im Besonderen ab; und der Erzpriester ließ ihn auf das hl. Evangelium den Eid-Schwur leisten, daß er sich persönlich zum Papste begeben und sich ihm gänzlich unterwerfen wolle, sobald er von dieser Krankheit geheilt sei. Gern leistete Fr. Elias diesen Eid und schwur noch „daß er den Bestimmungen und Verordnungen des Herrn Papstes hinsichtlich aller vom Herrn Papst Gregor und Innocenz IV. über ihn verhängten Excommunikationen unterwerfen und Genugthuung leisten wolle, sei es, daß die Excommunikation ihn getroffen, weil er es mit Friedrich gehalten, oder weil er den Orden der Minder-Brüder verlassen, oder weil er sich dieselbe aus irgend einem anderen Grunde zugezogen habe.“ Der Erzpriester ertheilte ihm darauf in der gehörigen, vorgeschriebenen Form die Absolution. Das Alles ging vor sich am 19. April, an welchem Tage in jenem Jahre der Charsamstag fiel. Auch die Minderbrüder, mittlerweile von der Gefahr benachrichtigt, hatten bereits zwei Religiosen, nämlich den Fr. Diotifece und Fr. Mansuetus abgesendet, welche noch so zeitig ankamen, daß sie Zeugen der Aussöhnung des Fr. Elias mit Gott und der Kirche sein konnten. Fr. Diotifece war auch Zeuge von der erzählten Buße. Dieser leistete ihm dann ferner in brüderlicher Liebe Beistand und reichte ihm am zweiten Ostertage mit eigener Hand die hl. Wegzehrung, die der Kranke mit höchster Erbauung empfing. Unter großer Verdemüthigung und unter Strömen von Thränen, sich unzähliger Vergehen schuldig bekennend und Gott um Barmherzigkeit bittend, wünschte er zuerst das Miserere mei Deus: Erbarme dich meiner, o Gott ꝛc. zu beten. Jeden Vers unterbrach er mit Seufzern und oft wiederholte er die Stoßgebetchen: „Domine parce mihi peccatori: Domine non intres mecum in judicium: Domine adjuva me propter misericordiam tuam et propter merita servi tui Francisci, quem indigne et ingrate contempsi: Herr, sei mir armen Sünder gnädig; Herr, gehe nicht mit mir ins Gericht; Herr, stehe mir bei um deiner Barmherzigkeit und der Verdienste deines Dieners Franziskus willen, den ich auf unwürdige und undankbare Weise verachtet habe.“ So gut vorbereitet, beschloß endlich Fr. Elias sein Leben am folgenden Tage, nämlich am dritten Ostertage den 22. April 1253. Alles dies erhellt aus dem über ihn von Fr. Velasco angestellten Prozesse. Fr. Velasco war wenige Tage nach dem Tode vom Herrn Papste eigens nach Cortona gesendet worden, wo er vom 2. bis zum 6. Mai zubrachte

und die mit Eid erhärteten Aussagen des Bencio, Erzpriesters zu Cortona, des Fr. Diotifece, des Bonus, Prior von Cigliolo, des Laienbruders Fr. Giambonino und des Hugo, Priester zu S. Christophoro, entgegennahm. Alle diese Männer legten von dem frommen Tode des Fr. Elias und von sämmtlichen oben erzählten Umständen Zeugniß ab.

Jene Wenige, welche dem Fr. Elias gefolgt waren, „kehrten," wie Fr. Salimbene berichtet, „nach dem Tode des bösen Hirten oder vielmehr Verführers zum Orden zurück, da sie erkannten, daß sie getäuscht worden." [1])

Außer dem Convente von Cella und dem im Innern Cortonas liegenden Hause, wo er starb, hatte Fr. Elias auch in dieser Stadt einen Konvent und eine Kirche erbaut. In dieser wurde sein Leichnam beerdigt. Der Convent wurde später den Minderbrüdern übergeben; diesem stand im Laufe der Zeit ein Custos vor, dem das Andenken und die Erinnerung an Fr. Elias Abscheu erweckte. Er ließ deshalb den Leib ausgraben und, wie bereits gesagt ist, ihn in eine Schwindgrube werfen. „Trotzdem," so berichtet Affó, „fand man, da im Jahre 1651 der Fußboden in Folge eines Balkenbruches sich gesenkt hatte und man beim Ausbessern der Glasfenster des Chores der Kirche an jener Stelle eine Höhlung machte, einen unverletzten und ausgetrockneten Leichnam, der noch mit einem kurzen und röthlichen Bart am Kinn versehen war." Diesen mußte man aber für den eines noch jungen Menschen ansehen, nicht aber für den eines schon bejahrten Mannes, wie es in Wirklichkeit Fr. Elias war. Nichts desto weniger hielt man ihn für den Leichnam des Elias. In der fünfzig Jahre später gedruckten Geschichte des Konventes von Assisi fügte man, um diese Annahme glaubhaft zu machen, bei, der Leichnam sei mit Habit und einer Inschrift auf einer Platte von Blech gefunden worden.

Indeß aus Affo erhellt, daß die Inschriften, die man später auf dem vermeintlichen Grabe des Elias angebracht hatte, unwahr sind. [2])

XI. Was wir bisher über Fr. Elias mitgetheilt haben, beruht, so glauben wir, auf voller Wahrheit. Wir haben diese seine Lebensbeschreibung aus den Werken solcher Geschichtsschreiber entnommen, welche mit ihm zu gleicher Zeit lebten und allen Glauben verdienen. Ganz besonders aber haben wir aus der Chronik des Fr. Salimbene geschöpft, welcher mehr, als ein Anderer hierüber schrieb.

Es dürfte der Mühe werth und von Interesse sein, hier eine genauere Beschreibung des Fr. Salimbene und seiner Chronik einzuflechten. Ich beginne seine Biographie mit seinen eigenen Worten: „Ich Fr. Salimbene aus dem Hause der Adami der Stadt Parma, wurde im Jahre des Herrn 1221, am 9. October,

---

[1]) Chron. cit. p. 410.

[2]) Vita cit. pag. 103.

dem Feste der hhl. Dionysius und Doninus, geboren. Der Herr Balianus de Sydone, angesehener Baron aus Frankreich, der übers Meer zum Kaiser Friedrich II. gekommen war, hob mich aus der hl. Taufe in der Taufkapelle zu Parma, die, wie mir die Meinigen erzählten, in der Nähe meines Hauses lag. Aber auch Fr. Andreas aus dem Orden der Minderbrüder sagte mir das Nämliche. Er hatte es gesehen und erinnerte sich der Thatsache. Dieser Frater war ebenfalls aus Frankreich aus der Stadt Achon und weilte bei vorgenanntem Herrn und dessen Familie, deren Reisebegleiter er war.[1]) Mein Vater hieß Guido Adami; er war ein schöner und kräftiger Mann und ging einmal zur Zeit Balduins, Grafen von Flandern, in das heilige Land, um da Hilfe zu leisten. Er hatte vier Söhne. Der erste davon, Guido Adami lebte im Orden der Minderbrüder bis zum Ende seines Lebens. Dieser war verheirathet mit der angesehenen Frau Adelaxia, einer Tochter des Herrn Baratti. Ihr einziges Kind, eine Tochter, ward Ordensfrau und hieß Schwester Agnes. Beide, sowohl die Mutter, als auch die Tochter, vollendeten ihr Leben zu Parma, im Kloster des Ordens der hl. Klara, auf eine lobenswerthe Weise. Fr. Guido, war als Gatte und Vater in der Welt Richter, und dann im Orden der Minderbrüder Priester und Prediger. Jene Baratti erfreuen sich des Ruhmes, zur Verwandtschaft der Gräfin Mathilde zu gehören und auf eigene Kosten zur Zeit des Krieges der Gemeinde zu Parma 40 Soldaten zur Verfügung zu stellen. Der zweite Sohn des Guido Adami hieß Nikolaus und starb als Kind. . . . Der dritte Sohn war ich, Fr. Salimbene. Als ich das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hatte, trat ich in den Orden der Minderbrüder. In diesem lebte ich viele Jahre als Priester und Prediger, und sah Vielerlei, verweilte in vielen Provinzen und lernte Vieles. In der Welt wurde ich von Einigen Balianus de Sagitta — sie wollten sagen de Sydone — genannt, mit Rücksicht auf den obengenannten Herrn, der mich aus der Taufe hob. Von meinen Kameraden aber und von meiner Familie wurde ich Omnebonum genannt. Unter diesem Namen verbrachte ich die Prüfungszeit von einem Jahre im Orden. Als ich darnach von der Mark Ankona nach Toskana zog, um daselbst zu wohnen, und die Stadt Castello passirte, fand ich in der Einöde einen angesehenen, ehrwürdigen, an Tagen und guten Verdiensten reichen Bruder, der vier Söhne als Soldaten in der Welt hatte. Er war, wie er mir selbst erzählte, der letzte Bruder, den der sel. Franziskus gekleidet und in den Orden aufgenommen hatte. Als er hörte, daß ich Omnebonum genannt wurde, staunte er, und sagte mir: „Mein Sohn, Niemand ist gut, als Gott allein. In Zukunft sei dein Name Salimbene, weil du einen guten Sprung gethan, da du in den guten Orden eintratest." Ich freute mich, da ich bemerkte,

[1]) Chron. cit. pag. 5.

daß er vernünftiger Weise zu diesem Urtheile bewogen sei und weil ich sah, daß mir der Name von einem so heiligen Manne beigelegt wurde. . . . Die ganze Zeit seines Lebens hindurch war mein Vater betrübt über meinen Eintritt in den Orden der Minderbrüder; und er wollte sich nicht trösten lassen, da er keinen Sohn mehr hatte, der ihm in der Erbschaft folgte. Er beklagte sich beim Kaiser, der zu jener Zeit nach Parma gekommen war, daß die Minderbrüder ihm seinen Sohn genommen hätten. Alsdann schrieb der Kaiser dem Fr. Elias, dem General-Minister des Ordens der Minderbrüder, er müsse, wenn anders ihm seine Gunst was werth sei, ihn erhören und mich meinem Vater zurückgeben. Fr. Elias hatte mich nämlich aufgenommen, als er sich im Jahre des Herrn 1238 als Gesandter des Papstes Gregor IX. zum Kaiser nach Cremona begab. Mein Vater ging alsdann nach Assisi, woselbst Fr. Elias weilte, und übergab dem General den Brief des Kaisers. Der Eingang desselben lautete: Ad Guidonis de Adam fidelis nostri suspiria mitiganda etc. Zur Milderung der Seufzer unseres getreuen Guido Adami u. s. w. Fr. Illuminatus, welcher zu jener Zeit als Sekretär und Schreiber des Generals sämmtliche Briefe, welche von den Fürsten der Welt dem General gespendet wurden, in ein besonderes Heft einschrieb, zeigte mir diesen Brief, als ich im Laufe der Zeit mit ihm im Konvente zu Siena zusammenwohnte. Fr. Illuminatus war später auch Minister in der Provinz des hl. Franziskus; darauf wurde er Bischof von Assisi, woselbst er seine letzten Lebenstage beschloß. Fr. Elias las das kaiserliche Schreiben und schrieb sofort an die Brüder des Conventes zu Fano, wo ich wohnte, daß, wenn ich freiwillig gehen wollte, sie mich kraft des Gehorsams ohne Zaudern meinem Vater zurückgeben sollten; im Falle ich aber nicht mit meinem Vater gehen wolle, sollten sie mich so bewahren, wie den Augapfel seines Auges. Es kamen indeß mehrere Ritter mit meinem Vater zum Convente der Brüder in die Stadt Fano, um Augenzeugen meiner endlichen Entschließungen zu sein. Ihnen wurde ich zum Schauspiel, sie aber waren mir Ursache zum Heil. Es versammelten sich also die Brüder mit den Weltleuten im Kapitelsaal; und während beiderseits viele Worte gewechselt wurden, zog mein Vater den Brief des Generalministers hervor und zeigte ihn den Brüdern. Nachdem der Custos Fr. Jeremias ihn mit lauter und für Alle vernehmbarer Stimme verlesen hatte, entgegnete er meinem Vater: „Herr Guido, wir tragen Mitleid mit eurem Schmerz und sind bereit, dem Briefe unseres Vaters zu gehorchen. Gleichwohl, da ist euer Sohn: er ist alt genug und mag für sich selbst eintreten und reden. Fraget ihn. Will er mit euch gehen, dann gehe er im Namen des Herrn! Verschmäht er es aber, so können wir ihm keine Gewalt anthun, daß er mit euch gehe.“ Es stellte also mein Vater die Frage, ob ich mit ihm gehen wolle, oder nicht. Ihm gab ich zur Antwort: ‚Nein, denn der Herr sagt (Luc. IX, 62): Wer seine Hand an den Pflug gelegt

hat und zurückschaut, ist nicht tauglich für das Reich Gottes.‘ Darauf entgegnete mir der Vater: „Kümmert es dich nicht, daß dein Vater und deine Mutter sich um deinetwillen so schmerzlich betrüben?“ Ihm gab ich zur Antwort: „Ich bleibe bei meinem Worte: denn es spricht der Herr (Matth. X): ‚Wer seinen Vater oder seine Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.‘ Hinsichtlich deiner aber sagt er: ‚Wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.‘ Du mußt also, o Vater, an jenen denken, der für uns am Holze hing, um uns das ewige Leben zu schenken. Denn Er ist es, der da sagt (Matth. X): ‚Ich bin gekommen zu trennen den Menschen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein. Jeder also, der Mich bekennen wird vor den Menschen, den werde ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. Wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor Meinem Vater, der im Himmel ist.‘“ Und die Brüder staunten und freuten sich, daß ich meinem Vater solche Wahrheiten sagte. Da nun mein Vater einsah, daß er mich in Gegenwart der Andern nicht bewegen konnte, überschüttete er die Brüder mit Beleidigungen und sprach: „Ihr habt meinen Sohn bezaubert und hintergangen, ich werde deshalb von Neuem beim Kaiser, wie beim Generalminister Beschwerde über euch erheben; doch gestattet mir noch, allein mit ihm zu reden.“ Sie gewährten ihm diese Forderung. Sie lauschten versteckt auf unsere Unterredung und zitterten wie eine Binse im Wasser, voll Besorgniß, der Vater möchte durch seine Schmeichelreden meine Gesinnung beugen. Sie fürchteten nämlich nicht blos für mein Seelenheil, sondern sie befürchteten auch, daß mein Rücktritt eine Veranlassung würde, Andere vom Eintritt in den Orden abzuhalten. „Lieber Sohn,“ sprach mein Vater zu mir, „glaube nicht diesen Schönfärbern, die dich getäuscht haben, komm mit mir, mein ganz Besitzthum will ich dir geben.“ Ich aber gab ihm zur Antwort: „Gehe, entferne dich, Vater; der Weise spricht in den Sprüchwörtern (III.): ‚Bereite dem kein Hinderniß im Gutes thun, der es kann; wenn du es vermagst, so thue es selbst.‘“ Und mein Vater entgegnete unter Thränen: „Was soll ich, mein Sohn, deiner Mutter sagen, die unablässig deinetwegen in Betrübniß ist?“ „Sage ihr,“ sprach ich zu ihm, „sage ihr in meinem Namen, dieses sagt dir dein Sohn: Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen; der Herr aber hat mich aufgenommen; der Herr, der bei Jeremias (III) sagt: ‚Du sollst mich Vater nennen und ohne Bedenken mir folgen,‘ und: ‚Gut ist es dem Manne, wenn er von seiner Jugend an mein Joch trägt.‘“ Da nun mein Vater eine solche Sprache vernahm, kehrte er zu den Brüdern und seinen Begleitern zurück, warf sich zur Erde und sagte: „Ich empfehle dich, verwünschter Sohn, und deinen Bruder, der bei dir ist und dich hintergangen

hat, tausend Teufeln. Meine Verwünschung treffe euch allezeit; denn ich übergebe euch den höllischen Geistern.“ Und ganz verwirrt und voll Wuth entfernte er sich. „Wir aber,“ fährt Salimbene fort, „waren sehr getröstet, dankten Gott und sagten ihm: »Maledicent illi, et tu benedices; nam qui benedictus est super terram, benedictus in Deo. Amen. Jene werden verwünschen und du wirst segnen. Denn wer gesegnet worden auf Erden, wird in Gott gesegnet. Amen.“ Die Weltleute aber gingen, über meine Standhaftigkeit gar sehr erbaut, von dannen. Aber auch die Brüder freuten sich sehr, daß der Herr für mich, sein Kind, männiglich eingestanden. Und sie erkannten, wie wahr die Worte des Herrn sind, der da sagt, Luc. 21: „Nehmet es denn zu Herzen, sinnet nicht zuvor darauf, wie ihr antworten sollet; denn ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht widerstehen noch widersprechen können alle eure Widersacher.“ In der folgenden Nacht aber belohnte mich die seligste Jungfrau für meine Treue. Es schien mir nämlich, als läge ich vor dem Altare zum Gebete auf den Knieen und dem Antlitze, wie es die Brüder zu thun pflegen, welche zur Matutin aufstehen; und es war mir, als hörte ich die Stimme der seligsten Jungfrau mich rufen. Ich erhob mein Antlitz und sah die sel. Jungfrau auf dem Altare sitzend auf der Stelle, wo die Hostie und der Kelch hingestellt wird. Sie hielt ihr Kindlein auf dem Schooße und reichte es mir mit den Worten dar: „Tritt mit Zuversicht heran und küsse meinen Sohn, den du gestern vor den Menschen bekannt hast.“ Und da ich mich fürchtete, bemerkte ich, daß das Kindlein freudig die Arme ausbreitete und mich erwartete. Voll Vertrauen auf die Freundlichkeit und Unschuld des Kindleins nicht weniger, als auch auf die große Freigebigkeit der Mutter, näherte ich mich, umarmte und küßte es. Die gütige Mutter aber überließ es mir eine lange Zeit. Und da ich mich an demselben nicht ersättigen konnte, segnete mich die sel. Jungfrau und sprach: „Gehe, geliebter Sohn, und ruhe, damit die Brüder, welche zur Matutin aufstehen, dich nicht hier bei uns antreffen.“ Ich gehorchte und die Erscheinung verschwand. Aber in meinem Herzen blieb eine solche Süßigkeit zurück, daß ich es unmöglich mit Worten auszudrücken vermag. Ich gestehe in Wahrheit, daß ich niemals in der Welt solche Süßigkeit empfunden habe. Alsdann erkannte ich, wie wahr die Schrift sagt: »Gustato spiritu, desipit omnis caro.« . . . Da nun in jener Zeit Fr. Elias hörte, wie männiglich ich gehandelt, dadurch, daß ich im Orden verblieb, sandte er mir Grüße mit dem Bemerken, ich möchte, wenn ich in irgend einer Provinz zu leben wünschte, es ihm zu wissen thun; er werde mir sogleich die Obedienz zusenden, mit welcher ich gehen könnte, wohin ich gehen wollte. Ich theilte ihm mit, daß ich wünschte, zur Provinz Toskana zu gehören. Damals waren zugleich zwei Brüder aus Toskana bei mir; auf ihren Rath hin sagte ich dieses. Sie hießen Fr. Vitalis aus

Volterra, Repetent unseres Lectors, des Fr. Humilis von Mailand, und Fr. Mansuetus aus dem aretinischen Castiglione. Beide waren später Lectoren, und im Orden Männer von großem Werthe und Bedeutung. Weil der Convent der Minderbrüder zu Fano außerhalb der Stadt in der Nähe des Meeres lag, und mein Vater einerseits den anconitanischen Seeräubern aufgetragen hatte, mich zu rauben, wenn ich am Ufer etwa spazieren gehen würde, andererseits die Mitglieder der städtischen Gewalt zu Fano, welche aus Cremona dahin gekommen waren, unter Zusicherung einer Geldbelohnung angewiesen hatte, sich meiner zu bemächtigen, so ging ich, um derartigen Nachstellungen nicht ausgesetzt zu sein, fort und wohnte eine Quadragesima (eine vierzigtägige Fasten) hindurch im Convente zu Jesi, bis mir nach Ostern der Brief des General-Ministers gebracht wurde." [1])

Dieser kleine Umriß, den wir aus der Selbstbiographie des Fr. Salimbene wiedergegeben haben, wird ausreichend sein, daß wir uns einen Begriff von seinem Charakter, seiner Klugheit und seiner Offenheit machen können. Was wir ferner an seiner ganzen Chronik bewundern, ist die Offenheit und Unparteilichkeit, derentwegen er auch allezeit von den bedeutendsten Kritikern für einen höchst glaubwürdigen Mann gehalten und angesehen wurde. [2]) Er besaß eine gute Bildung in den heiligen und profanen Wissenschaften, war viel in Frankreich und Italien gereist, und genoß eine solche Achtung, daß er mit sehr zahlreichen, durch Wissenschaft, Gelehrsamkeit und in Waffen höchst ausgezeichneten Persönlichkeiten in Freundschaft stand. So stand er mit dem Kaiser in freundschaftlicher Beziehung, ebenso mit den Päpsten, besonders mit Innocenz IV., der ihm persönlich das Predigtamt übertrug. Er registrirte in seiner Chronik die verschiedenartigen Ereignisse von Personen und Orten, welche bis zum Jahre 1287 epochemachend gewesen und größeren Eindruck gemacht hatten. Außer der berühmten Chronik verfaßte er auch andere besondere spezielle Chroniken und Gedichte, von denen man indeß bis jetzt noch keine Kenntniß besitzt. Was daher Fr. Salimbene über Fr. Elias schrieb, beruht unzweifelhaft auf voller Wahrheit. Er legte kategorisch (bestimmt) sämmtliche Fehler desselben offen vor, und deshalb verdienen alle anderen Zusätze, welche von späteren Geschichtsschreibern ausgingen, entschieden keinen Glauben.

XII. Der Erste, welcher Neues und bis dahin noch nicht Vernommenes über Fr. Elias brachte, war Fr. Hubertinus da Casale. Im V. Buche seines im Jahre 1305 vollendeten Werkes, betitelt: »Arbor vitae crucifixae« finden sich diese Beisätze. Er citirt dabei keine einzige gute Autorität, und macht das Ganze illusorisch und unglaublich durch die Art und Weise, wie

---

[1]) Chron. cit. pp. 12. 13. 14. 15.

[2]) Affò, Leben des Fr. Elias, pag. 13.

r dieselben gibt. Beim Niederschreiben einer seiner Erzählungen sagt er: Ich las sie einmal in einem gewissen Geschichtswerke, das ich jetzt der Kürze alber übergehe.“ Aber welcher Länge würde es denn bedurft haben, den lamen jenes Werkes wenigstens zu nennen und anzuführen, wenn er in Bahrheit ihn gewußt hätte? Er sagt ferner, daß Elias einmal ein Gastmahl ach weltlicher Pracht gegeben und die Brüder von den niedrigsten Aemtern n den letzten Ort gesetzt habe, daß dagegen der hl. Franziskus, hierüber unwillig, verordnete, daß am folgenden Tage ein besseres Gastmahl hergerichtet verde, bei dem er selbst am Tische die Plätze vertheilen wolle; daß er in er That den Koch und die anderen am Tage vorher nicht geachteten Brüder n seine Nähe sich setzen hieß, dem Fr. Elias aber und den übrigen, welche ich hierüber wunderten, sagte: „Gehet, ihr übrigen, und nehmet Platz, wie uch beliebt.“ Als aber Fr. Elias sich darüber beim hl. Franziskus beklagte, abe dieser von seiner geistigen Autorität über ihn Gebrauch gemacht und hm gesagt: „Elias, Elias, die übermäßige Pracht und Klugheit, sowohl eines Fleisches, als auch des Fleisches der dir Gleichgesinnten, werden meinen Orden zu einem Unding machen und die ganze Wahrheit des evangelischen Geistes vereiteln.“ Soweit könnte man gegen diese Erzählung nichts einwenden; allein Phantast, wie er war, ging Fr. Hubertinus weiter und scheute ich nicht, dem hl. Vater nichts weniger, als eine Gotteslästerung in den Mund zu legen, indem er ihn sagen läßt: »Sed stupendum est de isto Deo, qui talem te cognoscit, et vult, quod in tuis manibus ordinem derelinquam. Staunen muß man nur über jenen Gott, der dich kennt und dennoch will, daß ich deinen Händen den Orden überlasse.“ [1])

Der nämliche Fr. Hubertinus ist der erste, der erzählt, daß Fr. Elias ein Habit und eine Kapuze von größerer Weite, als die übrigen Brüder rug, und daß Franziskus ihn in Gegenwart und zur Lehre der übrigen Brüder rief, sich das Habit leihen ließ, es dann mit aller Sorgfalt anlegte, mit erhobenem Haupte, mit hervorgestreckter Brust, mit hochtrabendem Ernste und gravitätischem Schritte einher ging, und die erstaunten Brüder mit einer verstellten und faden Stimme mit den Worten grüßte: »Bonae gentes, dominus det vobis pacem. Gute Leute, Gott gebe euch den Frieden.“ Darauf habe er in der Glut des Geistes unwillig das Habit von sich geworfen und dem Elias gesagt: »Sic incedunt bastardi Ordinis.« So schreiten die Bastarde des Ordens einher. [2])

Fr. Hubertinus ist es wiederum, der uns zuerst berichtet, daß, als der hl. Patriarch sich in Fonte Colombo aufhielt, um die neue Regel zu verfassen, die Minister und Discreten aus Italien nach Rieti kamen und dem Fr. Elias sagten, er möge dem hl. Franziskus zu wissen thun, daß sie sich

---

[1]) Arbor vitae crucifixae, lib. V. cap. VII. [2]) Ib.

zur neuen Regel nur verpflichten würden, wenn sie von ihnen vorher geprüft und gutgeheißen sei, und daß dann Elias, nachdem sie sich gemeinschaftlich zu Felsenschlucht, wo Franziskus weilte, begeben, den Heiligen gerufen und im Namen Aller mit ihm geredet habe. Darnach sei das große Wunder geschehen, von dem weder Fr. Thomas, noch Fr. Leo, noch der hl. Bonaventura in ihren Lebensbeschreibungen des hl. Franziskus irgend eine Erwähnung gethan. Fr. Hubertinus aber wendet sich besonders gegen den hl. Bonaventura, da er nicht das geschrieben habe, was er als der erste von Allen erzählt.[1] Die nach Hubertinus folgenden Legendenschreiber erzählen nicht blos die, noch auf ihre Weise ausgeschmückten Geschichtchen desselben nach, sondern fügen auch Anderes bei, um den Fr. Elias noch schwärzer zu malen, wie er wirklich war. Fr. Elias verübte in der That Böses, aber, wie wir gezeigt haben, war er böse und ausgeartet erst nach dem Tode des hl. Vaters Franziskus, nicht aber vorher. Deshalb sind alle Thaten und Handlungen, welche in den Legenden des 14. Jahrhunderts, und später gegen den Fr. Elias erzählt werden, als seien sie zu den Lebzeiten des hl. Vaters Franziskus geschehen, Anachronismen (Fehler in der Zeitrechnung), und stützen sich meistens auf die Einbildungen und Phantasiebilder des Fr. Hubertinus von Casale, von dem Dante Alighieri, dessen Zeitgenosse er war, den hl. Bonaventura in seinem „Paradiese“ sagen ließ:

„Doch nicht kommt's von Casal' noch Aquasparta,
Von woher an die Schrift sich Solche wagen,
Daß Der sie flieht und Jener sie beenget.“[2])

Zur besseren Kenntniß der Persönlichkeit des Fr. Hubertinus aus Casale wird es endlich hinreichend sein, wenn man weiß, daß er, wegen seiner Halsstarrigkeit aus dem Orden ausgestoßen, ein weißer Mönch wurde.[3])

XIII. Fr. Hugolinus von St. Maria in Monte geht so weit, daß er selbst auch den Segen, welchen der sterbende hl. Vater Franziskus dem Fr. Elias spendete, bestreitet. Wadding indeß, welcher, aus Mangel an genauen und ächten Geschichtsquellen der Schriftsteller aus dem 14. Jahrhundert Vieles in den Werken des 15. Jahrhunderts gebilligt hatte, konnte trotzdem nicht umhin, die Wahrheit des dem Fr. Elias ertheilten Segens anzuerkennen, wenn er auch bei seiner falschen Voraussetzung hinsichtlich dessen Schlechtigkeit darüber staunte, daß der hl. Franziskus ihn auf solche Weise segnete.

Auch der Verfasser der Chronik der XXIV Generäle bemerkte, obwohl er in gutem Glauben Vieles aus den erwähnten Geschichtchen gegen Fr. Elias

---

1) Arbor vitae crucifixae,, lib. V. cap. V. et VII.
2) Cant. XII., 124—126.
3) Bartholomaeus Pis., Conform. IX.

erzählte, daß die dem hl. Antonius von Padua, bezüglich der Thätigkeit für des Elias Absetzung und Entfernung vom Generalate zugeschriebene Rolle, einer vernünftigen und gesunden Kritik nicht Stand halte.[1])

Durch das freie und offenherzige Niederschreiben dieser einzelnen Thatsachen, bezweckte ich nur, der Wahrheit die Ehre zu geben, und aus dem Leben des glorreichen hl. Vaters Franziskus die verschiedenen falschen Berichte und Erzählungen zu entfernen, welche dasselbe nur verunstalten und schänden.

Neunzehntes Kapitel.

Alexander von Hales, der doctor irrefragabilis (unwiderlegbarer Lehrer) und Adam von Marisco, der doctor illustris (ausgezeichneter Lehrer), Gründer der Franziskaner-Lehrstühle an den Universitäten zu Paris und Oxford.

I. Kurze Angabe der Celebritäten aus den Franziskanern in den Schulen. — II. Eintritt Alexanders von Hales in den Orden der Minderbrüder. — III. Die Schüler Alexanders auf der Universität zu Paris. — IV. Die Summa Alexanders und die des hl. Thomas. — V. Urkunde Alexanders IV. zum Lobe der Summa des doctor irrefragabilis. — VI. Ehrenbezeugungen, dem Fr. Alexander im Leben und beim Tode erwiesen. — VII. Die providentielle Berufung des Adam von Marisko. — VIII. Die an der Universität erhaltene Doktorwürde und der Titel: doctor illustris. — IX. Die Bedeutung Adams und seines Ordens, ersehen aus seinen Briefen. — X. Die Reihenfolge der Lehrer aus dem Franziskanerorden auf dem Lehrstuhle der Universität zu Oxford. — XI. Die letzten Jahre des doctor illustris. — XII. Der berühmte Grostete, ein großer Freund des Fr. Adam und des Ordens der Minderbrüder.

I. Die Schulen, welche im 13. Jahrhunderte namentlich durch ihre philosophischen und theologischen Wissenschaften zum höchsten Ruhme gelangten, waren unstreitig die zu Paris in Frankreich und die zu Oxford in England. In beiden zeichnete sich vom Anfange an der Franziskanerorden durch die ausgezeichneten Lehrer aus, welche in denselben den Lehrstuhl inne hatten. Schon die Namen eines Alexander von Hales, eines hl. Bonaventura, eines Nikolaus von Lyra, eines Franziskus von Mairon von der Universität Paris: eines Adam von Marisco, eines Rogerius Baco, eines Johannes Duns Scotus und eines Wilhelm Occam an der Universität zu Oxford, genügen in der That, auch abgesehen von der großen Zahl der anderen Lehrer, das auf das Deutlichste zu erhärten. Die Ordensschule, mit dem Segen des hl. Patriarchen selbst in dem gelehrten Bologna durch den glorreichen heil. Antonius feierlich eröffnet, fand dann seine hauptsächlichste und bedeutendste Entwicklung an den genannten Universitäten. Zu jener Zeit gerade gründeten

---

[1]) Ms. cit. fol. 41. col. 3.

die Franziskaner ihren Lehrstuhl an der Universität zu Cambridge und erlangten auch Berühmtheit und großen Ruf an den übrigen Universitäten Europas. Wir beabsichtigen indeß hier nur über die Gründer der Franziskaner-Schulen auf den zwei berühmten Hochschulen zu reden.

II. Alexander, mit dem Beinamen von Hales, — so benannt von dem Kloster gleichen Namens, in welchem er in England Erziehung und Unterricht genoß — begab sich zum Studium nach Paris und machte in der Philosophie und Theologie solche Fortschritte, daß ihm der höchste Lehrstuhl übertragen wurde, den er viele Jahre zum großen Nutzen und unter Staunen und Bewunderung der Studirenden inne hatte. Er war bereits Erzdiakon und berühmter Lehrer, als er auf göttliche Eingebung hin das demüthige Leben des Franziskaner-Ordens erwählte, der kurz zuvor ins Leben getreten war. Die Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts behaupteten, er sei zum Eintritt durch eine Bitte bewogen worden, die ein Minderbruder um der Liebe der allerseligsten Jungfrau Maria willen an ihn gerichtet habe. Er sei gefolgt, weil er das Versprechen gethan, Nichts, um das er im Namen der heiligsten Jungfrau gebeten würde, auszuschlagen und zu verweigern. Wadding konnte sich nicht dazu entschließen, dieser Erzählung Glauben zu schenken; und wir dürfen annehmen, daß in Folge einer entstellten Ueberlieferung dem Alexander von Hales das zugeschrieben wurde, was dem Adam von Oxford begegnete, wie wir, gestützt auf das Zeugniß des Ekkleston, im siebenzehnten Kapitel berichteten. Nikolaus Harpsfeld [1]) vermuthete, daß Alexander zum Orden des hl. Franziskus durch das Beispiel seines Landsmannes, Johannes vom hl. Egidius, angezogen worden sei. Dieser hielt nämlich bei einer gewissen Gelegenheit dem Klerus eine Predigt über die Verachtung der Welt. Um nun selbst hievon ein Beispiel zu geben, stieg er von der Kanzel, vertauschte sein ehrwürdiges Kleid mit dem eines Dominikaners und kehrte dann, um die Predigt zu beendigen, auf den Predigtstuhl zurück. Dies soll sich zugetragen haben im Jahre 1222; und deshalb wollte man den Eintritt Alexanders in den Orden der Minderbrüder auf dieses Jahr setzen. Wir wissen indeß aus dem Register (Verzeichnisse) der Minderbrüder in London, das jüngst von der englischen Regierung in den Monumenten der Franziskaner veröffentlicht wurde, daß „Alexander von Hales, Lehrer, Kanzler und Erz-Diakon zu Paris, die Pracht der weltlichen Unterhaltung verließ und im Jahre des Herrn MCCXXVIII (1228) das Habit der Minderbrüder nahm, in welchem er dann XVII (17) Jahre lang jungfräulich und als doctor irrefragabilis verlebte." [2])

---

[1]) Hist. Angl. sec. XIII. cap. XI.

[2]) Pag. 542. Trivet spricht in seiner alten kleinen Chronik von Johannes, vom hl. Egidius und Alexander von Hales im J. 1222, aber er sagt nicht, daß sie in diesem Jahre in den Orden traten, wohl aber, daß es im Laufe der Zeit geschehen sei.

Gestützt auf die Autorität des hl. Antoninus, Erzbischofs von Florenz, erzählten Wadding und Andere, daß Alexander von Hales während seines Noviziates versucht wurde, den Orden zu verlassen. In dieser Lage sei ihm der hl. Franziskus mit einer schweren Kreuzeslast auf den Schultern erschienen. Alexander habe voll Mitleid ihm seine Hülfe angeboten, sei aber von dem Heiligen mit den Worten zurückgewiesen worden: „Wie willst du ein schweres Kreuz tragen, wenn du dich nicht tauglich hältst, ein leichtes auf dich zu nehmen!" Von dieser Zeit an habe er nie mehr eine ähnliche Versuchung gehabt.

III. Gestützt auf die nämliche Autorität erzählt man eine andere Vision Alexanders. Die theologische Fakultät zu Paris hatte um seiner Verdienste willen ihm das Recht zugestanden, für die Würde eines Baccalaureus einen Alumnus (Schüler) seines Ordens vorzuschlagen. Um sich nun in der Wahl nicht zu irren, begab er sich zum Gebete in die Kirche. Da sah er in einer Kapelle einen Frater im Gebete und zugleich von einem glänzenden Lichte umstrahlt. Er trat näher, erkannte in diesem Betenden den Fr. Johannes von Rochel, einen seiner Schüler, und schlug ihn für jene Schulwürde vor. Die Thatsache, daß dieser Fr. Johannes Professor der Hochschule zu Paris in Gemeinschaft mit Alexander von Hales wurde, ist ganz sicher. Denn wir besitzen darüber das Zeugniß des Zeitgenossen Grostete in einem Briefe, den dieser bei seiner Rückkehr vom ersten Concil zu Lyon au den Provinzial von England schrieb.[1]) Unter dem Lehrer Alexander, sagt der sel. Franziskus von Fabriano, zählten unsere Brüder sieben Licentiaten Baccalaure.[2])

Der Schüler jedoch, dessen Alexander sich mehr, als aller Andern rühmen konnte, war ohne Zweifel der seraphische Lehrer. „Der höchst berühmte Vater Fr. Bonaventura von Bagnoregio," sagt Fr. Bernardus von Bessa, „besaß bei seinem Eintritt in den Orden als Jüngling eine solche Sittsamkeit und gute Gemüthsart, daß jener große Lehrer Alexander oftmals sich über ihn äußerte, daß in Bonaventura Adam nicht gesündigt zu haben schiene."[3]) Deshalb liebte Alexander den hl. Bonaventura ganz besonders, wie ein Vater und Lehrer, und Bonaventura pflegte später als ergebener Sohn und Schüler, Alexander nur zu nennen: „Alexander, unser Vater und Lehrer."[4])

„Es ist", sagte zu seiner Zeit Wadding, „die gewöhnliche Meinung der großen Männer, daß der hl. Thomas Schüler Alexanders war. Einige Moderne indeß nehmen das übel. Wir wissen recht gut," fügt er bei,

---

[1]) Monumenta Franciscana, pag. 627.
[2]) Wadding, Annal. a. 1267.
[3]) Ms. cit. fol. 120. col. 4.
[4]) Sent. 2. dist. 23. quaest. 3.

„daß die Väter „Prediger“ keinen Mangel an eigenen Theologen hatten, aber der Ruf und das Ansehen des Alexander auf der ausgezeichneten Hochschule zu Paris war vor seinem Eintritte in den Orden ein solcher, daß Alle um die Wette zu ihm eilten und Niemand es verschmähte oder für unwürdig hielt, von ihm zu lernen. Diese Meinung von Alexander nahm keineswegs durch den Eintritt in den Orden ab; im Gegentheil, sie nahm vielmehr zu. Denn, war vorher die Wissenschaft die Anziehungskraft, so war es alsdann die Wissenschaft in Verbindung mit der Frömmigkeit.“[1]) Der Zeitgenosse Alexanders, Fr. Salimbene, läßt uns in der That wissen, daß die zwei berühmtesten Männer der Welt zu jener Zeit Johannes, König von Jerusalem und der Lehrer Alexander waren. „Aus diesem Grunde hatte man einen Gesang, zum Theil auf französisch, zum Theil auf lateinisch verfaßt, den ich“, sagt er, „gar oft sang.“[2])

IV. Der große Kanzler Gerson schrieb zur Illustration (Klarstellung) der Vortrefflichkeit der Lehre Alexanders folgendermaßen: „Der hl. Thomas gab auf die Frage, welches die beste Art und Weise sei, die Theologie zu studieren, die Antwort: „Diejenige, daß man sich vorzüglich nur mit Einem Lehrer beschäftigt.“ Und weiter gefragt, wer denn ein solcher Lehrer sei? sagte der englische Lehrer: „Alexander von Hales“. Ich bezeuge, so spricht Gerson noch, daß ich dieses vor einiger Zeit in einer Abhandlung über die Visio beatifica (d. h. über die glückselige Anschauung Gottes) gegen Johannes XXII. gelesen habe. Die Schriften des nämlichen hl. Thomas, namentlich die Secunda secundae, geben Zeugniß, zu welch einem vertrauten und innigen Freunde er sich den gemacht hatte, den er lobte, den Lehrer Alexander.“[3])

„Bevor“, so rede ich mit dem sehr berühmten Herrn Kardinal und Erzbischof Manning, „bevor St. Thomas seine Summa Theologiae schrieb, hatte Alexander bereits eine Summa Universae Theologiae angefertigt, welche eine neue Periode eröffnet haben würde, wenn nicht St. Thomas durch seine großartige und umfangreiche Ausführung, gute Anordnung und vollkommenste Einheit alle Andern überflügelt hätte.“[4]) Die Summa Alexanders ging in Wahrheit der Summa des hl. Thomas voraus; und wenn er nun deshalb als doctor irrefragabilis gerühmt zu werden pflegt, so ge-

---

[1]) Annal. a. 1245. Wadding erzählt, daß am Eingange des Kapitelsaales im Konvente zu Paris ein altes Gemälde angebracht war, das Alexander von Hales auf dem Lehrstuhle und den hl. Thomas und den hl. Bonaventura, lauschend auf die Worte des Meisters darstellte.

[2]) Chron. cit. pag. 16.

[3]) Epistola laudans mellifluam et igneam D. Bonaventurae doctrinam. Edit. 1494, tom. I. fol. XVIII. P.

[4]) Die zeitliche Sendung des hl. Geistes cap. II.

schieht dadurch dem Ruhme des englischen Lehrers durchaus nicht im Geringsten Eintrag.

V. Der Titel: »doctor irrefragabilis« (unwiderlegbarer Lehrer), welchen Alexander von Hales trägt, wurde beglaubigt durch ein Diplom des Papstes Alexander IV., welcher dasselbe an den Provinzial-Minister von Frankreich zum Lobe der Summa Alexanders richtete. „Aus den Quellen des Paradieses", sagte er, „ergoß sich ein Strom, nämlich das höchst fruchtbare Verständniß der hl. Schriften durch den Mund des Fr. Alexander, ehrwürdigen Andenkens, aus deinem Orden, und bewässerte, ja überschwemmte in unseren Zeiten mit gewaltigem und munterem Andrange die Erde. Auf diese Weise wurden die Schätze der Wissenschaft und der heilbringenden Weisheit augenscheinlicher zu Tage gefördert und erschlossen. Gerade dieser Frater paßte in Wahrheit, wie Wir aus seinen Schriften und seiner Lehre entnehmen, ganz von Gott erfüllt — denn Niemand dürfte ohne den Geist Gottes die Geheimnisse der ewigen Wahrheit aus eigener Forschung und Untersuchung geschöpft haben — seine Studien dem öffentlichen, allgemeinen Nutzen an, und indem er das hl. Vorhaben des mühevollen Werkes über die theologischen Fragen ausführte, brachte er eine in der That mehr nützliche, als weitläufige Summa zu Stande, die in ihrer kurzgefaßten, gedrängten Ausführung denen, welche das Gesetz des Herrn studiren und kennen lernen wollen, zu den größten Fortschritten verhelfen wird. In ihr ist eine große Fülle von unumstößlichen Sentenzen (Aussprüchen und Grundsätzen) zusammengestellt, die da im Stande sind, mit der Wucht der Wahrheit die Hartnäckigkeit der zänkischen und streitsüchtigen Unwahrheit zu Nichte zu machen." Alexander von Hales hatte die Summa beinahe vollendet; es erübrigte ihm nur zum Theil die Abhandlung vom Sakramente der Buße und der Sakramente der letzten Oelung, der Priesterweihe und der Ehe. Deshalb beauftragte Alexander IV. den Fr. Wilhelm Melithon, der ebenfalls ein Schüler Alexanders von Hales und auch Lehrer war, mit Hülfe und im Verein der andern Lehrer des Ordens die genannte Summa zu vervollständigen. Nichtsdestoweniger fehlen sämmtlichen Ausgaben der Summa Alexanders von Hales obengenannte Abhandlungen; deshalb muß man mit Sbaraglia annehmen, daß der gewünschte Nachtrag entweder verloren gegangen oder niemals hergestellt worden sei.[1]) Die angezogene Urkunde, welche mit den Worten anhebt: »De fontibus Paradisi« und als Datum den 28. Juli 1251 trägt, wird mitgetheilt von Echard,[2]) von Sbaraglia und Johannes vom hl. Antonius. Ja bei diesem letzten findet sich sogar eine Antwort, die den Be-

---

[1]) Sbaraglia, loc cit.

[2]) Quetif. Echard., Scriptor. Ordin. Praed. tom. pag. 321; et Paris 1719.

merkungen, die irgend ein Kritiker sich darüber erlaubt hatte, ganz adäquat und entsprechend gehalten ist.[1])

VI. Die Summa Theologiae war, obwohl sie das Hauptwerk Alexanders war, keineswegs das einzige Werk. „Denn," so bezeugt Fr. Salimbene, „der Lehrer Alexander schrieb viele Werke, und nach der Aussage Vieler, die ihm nahe standen und ihn gut kannten, gab es zu seiner Zeit Niemand, der ihm gleich oder ähnlich war."[2]) Sbaraglia spricht in seinem Supplement zu den Schriftstellern des Minderbrüder-Ordens weitläufiger von den verschiedenen Schriften des Alexander von Hales.[3]) Ebenso Wadding in seinen: Scriptores Minorum.

Zur Zeit des ersten Concils von Lyon befahl der Papst Innocenz IV. dem Alexander von Hales, im Verein mit drei Kardinälen und vier Bischöfen die Untersuchung und Prüfung des Lebens und der Wunder des hl. Edmund, Erzbischof von Canterbury, vorzunehmen und ihr Gutachten darüber abzugeben, wie aus der von Albert, Erzbischof von Armagh, verfaßten Geschichte der Heiligsprechung und Uebertragung des nämlichen Heiligen ersichtlich ist. Albert befand sich ebenfalls zu jener Zeit wegen der nämlichen Angelegenheit in Frankreich. In dieser Geschichte sagt er: „Der Frater und Lehrer Alexander von Hales, damals großer und berühmter Doctor der theologischen Facultät."[4])

Alexander von Hales starb zu Paris im Jahre 1245, am siebenten Tage innerhalb der Octav der Himmelfahrt Mariens, an einem Mittwoch. Am kommenden Freitag wurden die feierlichen Exequien für ihn gehalten. Der Legat des hl. Stuhles celebrirte die hl. Messe, während die vom Concil zu Lyon erschienenen Väter assistirten. Johannes von Garlandia, ein Augenzeuge, sagt am Schlusse des: »De Ministeriis Ecclesiae«, „über die Aemter der Kirche" betitelten Buches, daß er dieses Werk in Paris gerade zur Zeit verfaßte, als die dortige Universität den Tod des gelehrten Alexander betrauerte. Er singt dann dessen Lob und schließt mit folgenden Versen:

»Missam legatus pro defuncto celebravit,
Qua Jesus oblatus feria nos sanguine lavit;
Assunt Praelati de Concilio venientes;
Cum prece deflentes mortem Doctoris humati.
Virginis assumptae festivo tempore sumtus
Virgo vir ad coelum virtutum praemia sumsit,

---

[1]) Bibliotheca Franc., tom. I. pag. 27. et seqq.
[2]) Chron. cit. pag. 99.
[3]) Siehe Alexander Halensis.
[4]) Martene und Durand., tom. 3. Anecdot. vulg. par. I. § 2. col. 1847.

Qui mundi pompam prius Archilevita repressit,
Francisci cordas non parvo tempore gessit,
Interius reprobans mundanae gaudia vitae.
Enitet ergo senum speculum bonitatis amoenum
Exemplar juvenum florenti dogmate plenum;
Qui fuit Ecclesiae directa columna, fenestra
Lucida, turribulum redolens, campana sonora.«[1])

Die deutsche Uebersetzung dürfte also lauten:

„Ein Legat feierte das Opfer für den Verstorbenen an dem Tage, an welchem Jesus sich opfernd uns durch sein Blut reinigte; in Gegenwart von den Prälaten, die vom Concil gekommen und unter Gebet den Tod des beerdigten Lehrers beweinten.

Am Festtage der Aufnahme Mariens wurde auch der jungfräuliche Mann in den Himmel aufgenommen zur Entgegennahme der Belohnung für seine Tugenden; er, der den Prunk der Welt früher schon als Erzdiakon zurückwies und die Freuden des irdischen Lebens verachtend, lange Zeit den Strick des hl. Franziskus trug.

So glänzt er denn, ein lieblicher Spiegel der Güte für die Greise, und ein Beispiel voll leuchtenden Glaubens für die Jugend. Der Kirche war er eine feste Säule, ein leuchtendes Fenster, ein wohlriechendes Gefäß, eine laut tönende Glocke."

Auf das Monument, welches ihm im Chore seiner Ordenskirche errichtet wurde, meißelte man sein Bildniß mit folgender Inschrift ein:

»Gloria Doctorum, decus et flos Philosophorum,
Auctor scriptorum, vir Alexander variorum,
Norma modernorum, fons veri, lux aliorum,
Inclytus Anglorum Archilevita, sed horum
Spretor cunctorum, Fratrum collega Minorum
Factus egenorum, sed primus Doctor eorum.«[2])

---

[1]) Sbaraglia veröffentlichte diese letzten 25 Verse aus dem Ms. der Bibliothek zum hl. Kreuz in Florenz, sc. 24. cod. 687.

[2]) Echard, pag. 245. S. Thomae Summa s. a. vindic. ed. Paris. 1708, berichtet, daß sich zu Paris auf der Bibliothek der Sorbonne die Summa theologica des genannten Alexander befinde, ein Ms. auf Pergament in fol. aus dem 13. Jahrhundert. Auf der ersten Seite des zweiten Theiles liest man die Inschrift des Grabdenkmals, und es heißt da, daß über dem Kopfe des Bildes geschrieben stehe: »Hic jacet Frater Alexander de Hales, qui obiit anno Domini MCCXLV. XII. Calendas Septembris«; und rings um das Grabmal stehen jene Verse, die wir oben angeführt haben.

„Ruhm der Theologen (Lehrer), Zierde und Blüthe der Philosophen (Weltweisen), Haupt der Schriftsteller, war Alexander die Richtschnur für viele nachfolgende Gelehrte, eine Quelle der Wahrheit, eine Leuchte der Anderen, der berühmte Erzdiakon Englands; aber Verächter von allem diesem, ein Genosse der dürftigen Minderbrüder, aber ihr erster Lehrer."

Aus den Lobreden, mit welchen die Zeitgenossen den Alexander von Hales feierten, erhellt deutlich, daß dieser in Wahrheit ein großer Mann war. Alle Schriftsteller thaten seiner gewöhnlich Erwähnung mit dem verdienten Titel: doctor irrefragabilis, „denn", sagt der hl. Antoninus, „er war berühmt durch seine Vortrefflichkeit."[1]) Es wird deshalb wahr bleiben und es ist auch jetzt volle Wahrheit, was Maraccio von Alexander sagt: „Alexander von Hales", sagt er, „verdiente, nachdem er zu Paris die Summa Theologiae geschrieben, bei den wissenschaftlichsten Männern diese ausgezeichnete Ehre, gerühmt und genannt zu werden: doctor irrefragabilis, doctor doctorum et fons vitae, unwiderlegbarer Lehrer, Lehrer der Lehrer und Quelle des Lebens."[2])

VII. Adam von Marisco oder Maremma, in der Diöcese Bath[3]) in England, hatte seinen Unterricht in Oxford genossen und war bereits drei Jahre Pfarrer zu Wearmouth, Diöcese Durhan,[4]) als er, dem Beispiele des Lehrers Adam aus Oxford folgend, in den Franziskanerorden trat. Adam von Marisco nahm das Habit in Worcester. Da dieser Konvent einer von den ersten in England gegründeten war, so wird Adams Eintritt gegen das Jahr 1230 stattgefunden haben, wie sich aus der Geschichte des Ekkleston nachweisen läßt.[5])

Wir erzählten bereits, auf welche Weise der Eintritt des Lehrers Adam aus Oxford in den Orden geschah. „Adam war nämlich", sagt Ekkleston, „ein Genosse des Lehrers Adam von Marisco und Superintendent (Oberaufseher) in dessen Hause. Von diesem wurde er auf schöne Weise zum Eintritt in den Orden bewogen. Fr. Adam von Marisco hatte nämlich eines Nachts folgende Erscheinung: Es schien ihm, als seien beide zusammen in ein Schloß gekommen, auf dessen Thüren ein Kreuz unseres Herrn gemalt war. Wer immer eintreten wollte, mußte dieses Kreuz küssen. Fr. Adam aus Oxford küßte dasselbe und trat zuerst ein, der andere Fr. Adam küßte unmittelbar danach auch dasselbe und folgte jenem. Aber der erste betrat eine aufgefundene Treppe und eilte so schnell hinan, daß er plötzlich dem

---

[1]) Hist. 3. par. tit. 24. cap. 8.
[2]) Tom. 1. Biblioth. Mariana, s. Alexander von Hales.
[3]) Trivet, Chron. a. 1253.
[4]) Monumenta Francisc., Praef. pag. XCVIII.
[5]) Eccleston, op. cit. Collat. III.

Blicke des ihm nachfolgenden Gefährten entschwunden war. Dieser indeß schrie: Gehe langsam, gehe langsam! Aber jener ließ sich nicht mehr sehen. Diese Vision nun konnte in der That allen damals in England weilenden Brüdern bekannt sein; denn Fr. Adam ging nach seinem Eintritt in den Orden zum Papst Gregor, der ihn, seinem Wunsche gemäß, zur Verkündigung des Wortes Gottes zu den Sarazenen sendete. Er starb indeß in der Nähe von Barlete, nachdem ihm sein Gefährte mit dem Tode bereits vorausgegangen war, und verbreitete dann, wie das Gerücht besagt, einen hellen Glanz durch Wunder. Adam von Marisco aber trat in der Nähe von Worcester wegen seines Eifers für die Armuth in den Orden ein." [1])

Nach seinem Eintritt in den Orden verweilte Fr. Adam von Marisco einige Zeit im Konvente zu Oxford, wie aus einem Briefe von Grostete hervorgeht, den dieser schrieb, da jener daselbst den Brüdern Unterricht ertheilte. In demselben bekundet er die große Achtung, die er seitdem gegen Fr. Adam trug und beklagt dessen Abreise aus dem heiligen Colleg zum göttlichen Lamme.[2])

VIII. Im Laufe der Zeit kehrte er wieder nach Oxford zurück, unterzog sich hier den Prüfungen für den Lehrstuhl[3]) und war der erste Lehrer des Ordens, der an jener Hochschule Vorlesungen hielt. In welchem Jahre dies stattfand, hat Ekkleston nicht angegeben. Gleichwohl wissen wir, daß Adam bis zum Jahre 1249 an der Hochschule thätig war. Um das Jahr 1252 schrieb er nämlich einen Brief an den Provinzial-Minister und machte ihm Mittheilung über eine gewisse Streitfrage. Hierauf sich beziehend, schrieb er diesem, er habe dem Kanzler und dem Rathe der Universität die Antwort ertheilt, „daß es weder rathsam noch schicklich sei, eine Zustimmung, Bekräftigung und Unterschrift zur Bestätigung ihrer Statuten von ihm zu fordern. Denn bereits seit drei Jahren hätte er die Vorlesungen auf ihrer Universität eingestellt." [4]) Er hielt übrigens gerade zu jener Zeit, wie das aus dem nämlichen Briefe klar erhellt, seinen Brüdern in Oxford Vorlesungen.

Die Lobeserhebungen, die dem Fr. Adam von Marisco von seinen Zeitgenossen gespendet werden, kennzeichnen ihn in Wahrheit als illustris oder illustratus (berühmt). Der scharfe und bissige Matthäus Paris schrieb: „Dieser Fr. Adam aus dem Orden der Minderbrüder, hatte, schon im vorgerückten Alter und als sehr großer Gelehrter, allen Ruhm, alle Größe und

---

[1]) Eccleston, loc. cit.
[2]) Wood, Antiquit. Univ. Oxon. pag. 72.
[3]) Monument. Francisc., Epist. 103.
[4]) Monumenta Francisc., pag. 384.; aus dem 188. Briefe, der auf die nämliche Thatsache anspielt, ersieht man, daß es im J. 1252 geschah.

seine reichlichen Einkünfte verlassen, um das Ordenshabit zu nehmen."[1]) Der Dominikaner Rudolfus nannte Fr. Adam von Marisco aus dem Orden der Minderbrüder berühmt und ausgezeichnet „durch Ehrbarkeit des Lebens und durch Wissenschaft."[2]) Fr. Nicolaus Trivet, ebenfalls Dominikaner, redet von dem berühmten Grostete und bezeugt, daß „dieser vor allen Andern zum vertrautesten Freunde den Fr. Adam von Marisco aus der Diöcese Bath und dem Orden der Minderbrüder, einen in der hl. Theologie ausgezeichneten und berühmten Lehrer besaß, und aus Zuneigung zu ihm in seinem Testamente dem Konvente der Minderbrüder in Oxford seine Bücher vermachte."[3])

Vor Allem aber bemerken wir hier mit dem sehr verdienstvollen Brewer,[4]) daß der Ruhm Adams von Marisco hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Vorzüglichkeit sich nicht etwa stützt auf die vage Aeußerung einer Ueberlieferung des Volkes, sondern auf das positive Zeugniß eines Mannes, der gewiß nicht große Nachsicht und Schonung für die reine „scholastische Spekulation und logische Düftelei und Spitzfindigkeit" zeigte. Es ist dieses das Zeugniß des Rogerius Baco. Im 22. Kapitel des dritten Werkes sagt er: „Und bis jetzt ist der große Haufen der Philosophen immer unvollkommen und nur wenige waren bei der Vollkommenheit der Philosophie höchst weise, gleichwie die ersten Compositoren (Verfasser), als Salomon, ferner Aristoteles für seine Zeit; ferner Avicenna, und in unseren Tagen der Herr Robert, unlängst Bischof zu Lincoln und Fr. Adam von Marisco. Diese Männer nämlich waren vollkommen in jeder Art von Weisheit und niemals fand man vollkommnere Männer in der Philosophie als diese." — Im 32. Kapitel redet er von jenen, welche eine gute Definition von der Natur und dem Wesen der Seele gaben und sagt: „Alle Weltweisen des Alterthums und die, welche bis zu unseren Zeiten lebten, sagten, der Geist sei nur Einer. Ich hörte zweimal, wie der ehrwürdige Bischof von Paris, der Herr Wilhelm von Alvernia vor der versammelten Universität dieselben zurückwies und mit ihnen disputirte, und er bewies mit gewissen Gründen, die auch die meinigen sind, daß sie sämmtlich irrten. Der Herr Robert, Bischof von Lincoln und Fr. Adam von Marisco, die bedeutendsten Geistlichen der Welt und vollkommen in der göttlichen und menschlichen Weisheit, bestätigten dieses. Wenn daher gewisse Brüder, sei es, um ihn zu versuchen und auf die Probe zu stellen oder um ihn zu verspotten, dem Fr. Adam anmaßend die Frage stellten: Quid est intellectus agens? so gab er zur Antwort: Corvus Eliae."

---

[1]) Hist. a. 1257.

[2]) Epist. nuncupat. Vitae S. Richardi Ep., Act. SS. 3. April.

[3]) Chron. a. 1253.

[4]) Monumenta Francisc., Praef. pp. C—CI.

Damit wollte er sagen, daß er (der intellectus agens nämlich) Gott oder der Engel sei. Aber er wollte dieses nicht ausdrücken, weil jene nur versuchsweise, nicht aber um der Weisheit und Belehrung willen die Frage gestellt hatten.[1]) Da er ferner über die Nothwendigkeit der Sprachenkenntniß spricht, macht er die Bemerkung: „Alle Heilige und die lateinischen Philosophen und Dichter verstanden fremde Sprachen, und alle Weisen früherer Zeit, aus denen wir Viele, wie die Herren Bischöfe von Lincoln und zum hl. David und Fr. Adam bis auf unsere Zeit hineinragen sahen." Auch an andern Stellen seiner Werke zeigt Rogerius Baco, von welcher Hochachtung er gegen den Fr. Adam von Marisco erfüllt war. Und man darf da durchaus nicht glauben, Baco habe sich dabei von der Liebe zur Nation oder zum Orden, dem allerdings Beide angehörten, leiten lassen. Als strenger Philosoph, wie er es war, urtheilt er unbekümmert um menschliche Rücksichten. Deshalb nannte er den Rinaldus von Cornwall, ebenfalls einen Ordensmitbruder und Abkömmling derselben Nation mit bissigen Worten: den berühmtesten unter dem thörichten Haufen, obgleich doch Rinaldus auf den Hochschulen zu Paris und Oxford in hohem Ansehen stand.[2])

IX. Die englische Regierung ließ im Jahre 1858 das alte Cottonia-nische Manuscript (Handschrift) im Druck veröffentlichen; dasselbe enthält 247 Briefe aus der brieflichen Correspondenz des Fr. Adam von Marisco. Diesen Briefen können viele Notizen entlehrt werden, welche zur bessern Illustrirung seines Lebens, wie auch der Geschichte Englands zu jenen Zeiten sehr geeignet sind. In dem ersten derselben findet man, wie der höchst angesehene Brewer in der Präfatio, die er der Edition der Handschrift vorausschickt, bemerkt, das Zeugniß für die innigste Freundschaft, welche zwischen dem Bischof Grostete, Simon aus Montfort und Fr. Adam von Marisco

---

[1]) Zu besserem Verständnisse sei hier bemerkt, daß die menschliche Seele die Individualität besitzt, d. h. jede Menschenseele hat allen übrigen Menschenseelen gegenüber ein in sich abgeschlossenes Sein. — Im Anschlusse an den Philosophen Aristoteles unterscheidet nun die scholastische Philosophie in der individuellen menschlichen Seele eine doppelte Fähigkeit, eine thätige (intellectus agens) und eine leidende (intellectus possibilis). Averroes aber (1105—1198) und seine Anhänger, Averroisten genannt, leugneten die Individualität der intellektuellen Seele (den intellectus agens) und lehrten, daß dieser ein von dem individuellen Menschen getrenntes, allgemeines Princip sei, welches sich blos den einzelnen Menschen mittheile. Es gäbe nur Einen thätigen Geist, Gott oder ein Engel, der in allen Menschen der nämliche sei. In diesem falschen Sinne des Averroes gab dann Adam seinen Brüdern, ihrer Frage entsprechend, Antwort und wollte sagen: „Wie der Rabe des Elias (also ein Gottesgesandter) diesem Brod brachte zum Leben, so ist es nach Averroes mit jenem Intellekt. Er kommt von Außen, entweder aus sich oder gesendet, und theilt sich zum Leben mit."

[2]) Monumenta Franciscana, pag. 365.

herrschte. „Die vertraute Freundschaft“, sagt er, „zwischen Adam von Marisco und den zwei großen Reformatoren dieses Reiches, dem Bischof Grostete und Simon aus Montfort, wie sie in diesen Briefen erglänzt, dürfte den Beweis liefern, daß Adam von Marisco hinsichtlich der großen politischen und religiösen Fragen, welche das Reich Heinrichs III. beunruhigten, mit diesen beiden Männern gleicher Gesinnung war. Er wurde von dem einen so gut, wie von dem andern geliebt und geschätzt, und Beide fragten ihn emsig um seinen Rath. Mit Grostete verharrte er bei der Nothwendigkeit eines festen Wiederstandes dem Zeitgeiste gegenüber, der damals mit Raubgier die Kirche anfiel und sich deren Besitzungen bemächtigte.[1]) Er schreibt dem Grafen und der Gräfin von Montfort in ebenso freien, wie vertraulichen Worten.“[2]) Aus den nämlichen Briefen erhellt, daß er von allen Seiten mit vielen ungestümen Bitten und Anfragen belästigt wurde. Denn, wie der Herausgeber uns ersehen läßt, wurde ihm von dem Erzbischof von Canterbury, einem Prälaten, der zwar die beste Absicht hatte, dabei aber wenig Klugheit und noch weniger Wissenschaft besaß, arg zugesetzt. Bald wünschte er ihn als Begleiter nach Rom, damit er da seine (des Erzbischofs) Sache vor dem Papste vertheidige; bald verlangte er ihn als seinen Rathgeber an seiner Seite; bald wünscht er ihn als Begleiter auf der Reise bei der Visitation seiner Provinz, bald geht er ihn an um seine Hülfe bei der Berufung eines Concils. Dann soll er theilnehmen am Parlamente, dann soll er wieder den Kreuzzug für das hl. Land predigen. Die Königin wünscht ihn bei sich; vom Grafen und der Gräfin zu Leicester wird er in Boulogne erwartet. Der Bischof Grostete nimmt ihn als Begleiter mit sich einmal zum Concil von Lyon, ein anderes Mal nach Budgen und an andere Orte.

Hier wird er aufgefordert, sein Gutachten in Sachen kirchlicher Disciplin zu geben, dort wird er gebeten, Beweise ausfindig zu machen, mittelst deren man den unregelmäßigen Promotionen entgegentreten könne. Im Jahre 1256 wurde ihm vom Papste und Könige der Auftrag, die Streitigkeiten zwischen dem Bischof und dem Prior von Winchester zu schlichten. Im nämlichen Jahre wird von Sr. Heiligkeit ihm zugleich mit dem Bischof von Worcester und dem Provinzial-Prior der Prediger aufgetragen, den Prozeß über das Leben und die Wunder des hl. Richard, Bischof von Chicester, vorzunehmen.[3]) Der König bittet ihn und sagt ihm, daß er ihn persönlich zum Besten des Hofes in der Residenz erwarte. Er folgte der Einladung, predigte daselbst viel, fiel aber in Folge seiner großen, an den Höfen allerdings

---

[1]) Pag. LXXXVIII.

[2]) Pag. XCI.

[3]) Act. SS. 3. Apr.

nicht gelittenen und beliebten Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit in Ungnade. In Wahrheit, der Bitten und Forderungen, mit denen er von den Prälaten der Kirche und den Großen der Welt angegangen wurde, waren so viele, daß man ihm ein päpstliches Privileg verschaffen mußte, um ihn dieser Last zu entheben. In dem 188., an den Provinzial-Minister gerichteten Briefe gibt er die Gründe an, weshalb er sich geweigert habe, den Erzbischof von Canterbury abermals auf seiner hl. Visitationsreise zu begleiten. Unter anderen erwähnt er jenes Privileg und sagt: „Des von meinen Brüdern mir erwirkten apostolischen Privilegs, daß ich nicht gehalten sei, in der häuslichen Gesellschaft irgend eines Prälaten oder Fürsten zu arbeiten, muß ich nicht wenig Rechnung tragen.“

Der Hauptaufenthaltsort des Fr. Adam von Marisco war jedoch Oxford, seitdem er als öffentlicher Lehrer an der Universität zugelassen worden war. Hierüber spricht er in verschiedenen seiner Briefe, aus denen sich auch folgern läßt, daß er in Folge seines großen wissenschaftlichen Rufes, seiner intimen Freundschaft mit Grostete und mit den zu jenen Zeiten am Hofe einflußreichsten Persönlichkeiten, wie einem Richard, Graf von Cornwall, einem Simon von Montfort, den Brüdern und Oheimen des Königs, für den guten Fortgang und das Gedeihen der Hochschule, deren Leitung allzeit Schwierigkeit geboten hatte, zu beträchtlichem Vortheile gereichte.[2]) Viele Briefe sind in Wahrheit zu Gunsten der Schüler der Hochschule, sowohl derer, die in der Welt lebten, als auch seiner Brüder, die daselbst studierten, geschrieben. Einige der Briefe enthalten nur Mittheilungen über wissenschaftliche Werke. Unter ihnen findet sich einer, der an Thomas, Abt zum hl. Andreas in Vercelli, gerichtet ist. Dieser Brief bildet das Begleitschreiben bei der Uebersendung seiner von dem Abte gewünschten Erklärung des englischen Grußes »Laetare«, und enthält die Bitte um Zusendung der vom Abte veröffentlichten Exposition (Erklärung) des „theologischen Amtes“. Zu gleicher Zeit ermuntert Fr. Adam in diesem Briefe den Abt und fordert ihn auf, nach England zurückzukehren und die Leitung der ihm anvertrauten Seelen zu übernehmen, über die er am furchtbaren Gerichtstage strenge Rechenschaft ablegen müsse.[3])

Darauf macht derselbe Brewer wohl geflissentlich folgende Bemerkung: „Was für ein Bedürfniß kann er haben (nämlich Adam von Marisco), den Elenden und den Armen zu dienen, und was kann ihn bewegen, die ersten und wesentlichen Pflichten eines guten Fraters zu üben? Diese Briefe geben uns darüber Aufschluß. Dem Leser im Allgemeinen werden sie vielleicht von geringem Interesse sein. Gleichwohl sind sie von großem Werthe, denn

---

[2]) Brever, loc. cit. pag. LXXXIII.

[3]) Ep. LXXXVIII.

sie gewähren uns einen tiefen und klaren Einblick in den ganzen Charakter des Verfassers und ebenso, was vielleicht von nicht geringerer Bedeutung ist, in den Charakter des Ordens, dem er angehörte. Denn dieses sorgfältige Streben nach dem Guten beherrschte nicht nur allein ihn, sondern auch Andere, die durch Wissenschaft und Kenntniß noch berühmter waren, als Adam von Marisko. Daraus läßt sich aber leicht der ungeheuere Einfluß verstehen und begreifen, dessen sich in besseren Tagen die Brüder erfreuten, da sie als Männer von den großartigsten Geistesgaben und vom höchsten Ansehen an den Hochschulen, zu gleicher Zeit mit tiefer Gründlichkeit und unermüdlichem Forschen dem Studium oblagen und ebenso als Lehrer unter dem gewöhnlichen, einfachen und schlichten Volke auftraten und als Missionäre dasselbe in den Heilswahrheiten unterrichteten und ihm den Weg des Heiles zeigten." Brewer führt ferner die verschiedenen Briefe an, welche Fr. Adam zum Nutzen und zu Gunsten der Elenden und Bedürftigen schrieb. [1])

X. Die Franziskaner, welche dem Adam von Marisco noch zu dessen Lebzeiten auf dem Lehrstuhle zu Oxford folgten, waren: Fr. Rudolf aus Colebruge. Dieser war Lehrer zu Paris, wo er auf lobenswerthe Weise den Lehrstuhl inne hatte; er war nämlich bereits Lehrer in der Theologie, als er in den Orden trat und hielt, noch Noviz, Vorlesungen. Von Paris berief ihn der General-Minister nach Oxford zum Lehrer in der Theologie. Somit ist er der zweite Lehrer zu Oxford. Der dritte war Fr. Eustachius von Normaneville, welcher angesehen und reich, bereits den Lehrstuhl für die Künste und das kirchliche Recht auf ausgezeichnete Weise versehen hatte. Er hatte die Kanzlerwürde zu Oxford begleitet und wollte gerade mit den Vorlesungen der Theologie beginnen, als er in den Orden eintrat. [2]) Der vierte war

---

[1]) Praefat. pag. LXXXV.

[2]) Eustachius hinterließ mehrere Werke. Folgende lehrreiche Erzählung findet sich in einem Codex der Vatikana, der dem Fr. Bernard von Bessa zugeschrieben wird. „Es erzählte Fr. Eustachius, heißt es daselbst, daß, als er die Sentenzen gelesen und in Folge dessen großen Ruf erlangt habe, sei es ihm zur Nachtszeit geschienen, als trete er in das Refektorium (Speisesaal); daselbst habe er viele Brüder gesehen und in ihrer Mitte einen sehr schönen Knaben. Auf die Frage, wer das sei, habe er zur Antwort erhalten, es sei Jesus Christus. Da nun der Knabe gefragt, wer ihm Brod geben wolle, so sei er zur Brodkammer geeilt, um solches zu holen; aber er habe keines finden können, das zurecht geschnitten und wie er wünschte, schön gewesen sei. Da sei ein einfältiger und bescheidener Bruder Fr. Oliverius eingetreten und habe ihm gesagt: „Laß mich gewähren, Fr. Eustach, ich werde gutes finden." Sogleich fand er sehr schönes Brod und reichte es dem Knaben. Dieser aber habe ihm gesagt: „Viele haben einen großen Ruf, und Großes wird über das Leben und die Wissenschaft Vieler gesagt, und Großes scheinen sie in den Augen der Menschen, und gleichwohl finden sie kaum etwas in sich, was sie auf würdige Weise Gott darreichen können, und andererseits gibt es nichts, was ihnen nicht von Gott gegeben wäre." Da habe er begriffen, daß der Mensch nur so viel werth sei, als er bei Gott gilt."

Fr. Thomas von York, ein Schüler und Liebling Adams von Marisco, welcher in seinem 188. Briefe dem Provinzial-Minister also schreibt: „Sieben Tage lang wurde bei dem Kanzler und den Lehrern der Hochschule zu Oxford verhandelt, auf daß mit ihrer gesegneten Zustimmung der höchstgeliebte Fr. Thomas von York — sein Lob sei ein Lob zu Ehren des göttlichen Namens — empfehlungswürdig durch seine vorzügliche Geistesanlage, Verstandesschärfe, Wissenschaft und Erfahrung, den Lehrstuhl als ordentlicher Lehrer in den hl. Schriften bestiege." Der fünfte war Fr. Richard von Cornwall. Dieser trat in Paris zu jener Zeit in den Orden, als Fr. Elias den ganzen Orden in Aufregung brachte. Während dieser Unruhe und Verwirrung hielt er bei obschwebender Appellation an den Papst mit Ausdauer und Andacht in England Vorlesungen; darauf las er den Curs der Sentenzen in Paris, wo er für einen großen und bewunderungswürdigen Philosophen geachtet wurde. Soweit Eckleston,[1]) dessen Geschichte hiemit ein Ende hat. Der gelehrte Herausgeber bemerkt indeß, daß in der Handschrift in einer Note unter verschiedenem Titel und verschiedener Würde die Namen von anderen 62 Franziskanern angegeben sind, welche der Reihe nach den Lehrstuhl an der Universität zu Oxford inne hatten.[2])

XI. Wadding war der Ansicht, Fr. Adam von Marisco sei Bischof von Ely gewesen. Diese Annahme beruhte jedoch auf einem Mißverständnisse, welches jetzt aufgeklärt ist. Im Jahre 1256 starb Wilhelm, Bischof von Ely, und der König ernannte für diesen Stuhl Heinrich von Wengham. Die Mönche aber widersetzten sich dieser Ernennung und wählten ihren Unter-Prior Hugo von Balesale und sendeten ihn nach Rom. Der Erzbischof von Canterbury schrieb alsdann im Einverständniß mit dem Könige an seine Freunde in Rom, sie möchten bewirken, daß keiner von Beiden bestätigt werde, dagegen möchten sie für die Erhebung des Adam von Marisco eintreten. Gleichwohl gelang es dem Candidaten der Mönche, die Bestätigung zu erlangen. Matthäus Paris macht glauben, es sei das Gerücht verbreitet worden, daß dieser gelehrte und betagte Adam von Marisco den Absichten des Primas betreffs der Erhebung auf den bischöflichen Stuhl beigestimmt habe. Indeß, diese Behauptung ist falsch, wie aus den Briefen des Fr. Adam von

---

[1]) Collat. X.

[2]) Ib. a. pag. 544. Ja, der Herausgeber bemerkt sogar, daß in der Cottonianischen Handschrift auf dem Rande der Seite, wo Eccleston die Aufzählung der Lehrer aus dem Franziskanerorden zu Oxford begann, beigefügt sei: »Anno Domini M. CCC. VIII.« Diese Angabe kann sicherlich nicht auf das Jahr bezogen werden, in welchem Fr. Adam von Marisco zuerst den Lehrstuhl erhielt; wir dürfen wohl annehmen, daß dieselbe von dem gemacht wurde, welcher das Verzeichniß der Lehrer vom sechsten bis zum zwanzigsten fortsetzte.

Marisco hervorgeht. „Denn", bemerkt der angezogene Brewer, „wären Reichthümer und Titel das Ziel und der Gegenstand des Ehrgeizes des Fr. Adam gewesen, so hätte er häufig Gelegenheit gehabt, ein solches Verlangen zu befriedigen, und er hätte wahrlich nicht zu warten brauchen, bis Gebrechlichkeit, Krankheiten und hohes Alter ihn dafür unfähig gemacht. Viele Abschnitte in diesen Briefen beweisen, daß er ohne Schimpf und Tadel dergleichen hätte erhalten können, wenn er gewollt hätte. Indeß in Allem, was die Franziskaner betrifft, muß man das Zeugniß des Matthäus Paris mit Vorsicht aufnehmen. Er besaß die gewöhnlichen Vorurtheile gegen den Orden. Der Franziskaner war ihm ein »parvenu« (Emporkömmling und Streber); und das allein genügte, die aristocratischen Vorurtheile gegen den englischen Mönch zu wecken. Die Thätigkeit, das Wissen, die Zuneigung und Herablassung zum Volke, von Seiten dieses Fraters, hatten jene klösterlichen Orden in Schatten gestellt, welche bis dahin allein im Besitze der Volksgunst gewesen waren." [1]) Der letzte Brief des Fr. Adam ist an den General-Minister Bonaventura gerichtet. In diesem entschuldigt er sich, daß er durch Krankheit verhindert sei, die angenehme, huldreiche Einladung, ihn zu besuchen, anzunehmen. Fr. Adam hatte dem Heiligen bereits zwei andere Briefe geschrieben. In dem einen, den er unmittelbar nach seiner Erwählung zum General-Minister schrieb, drückte er ihm seine Gefühle, Gesinnungen und Wünsche aus; in dem andern bat er ihn, er möchte doch seinen Provinzial-Minister sogleich nach England zurückkehren lassen. [2]) Der hl. Bonaventura wurde zum General-Minister erwählt im Februar 1257; diese Briefe wurden darum sicherlich zwischen den Jahren 1257 und 1258 geschrieben. Der letzte Brief ist datirt aus Lincoln. Deshalb treffen es die Geschichtsschreiber gut, wenn sie den Tod des Fr. Adam von Marisco auf das Jahr 1258 setzen und ihn an der Seite seines innigen Freundes, des Bischofs Grostete in der Kathedralkirche begraben lassen. [3])

XII. Der Zeitgenosse Fr. Salimbene versichert uns, daß Fr. Adam, gleichwie der Bischof von Lincoln, sein Freund, viele Schriftstücke anfertigte. [4]) Ja, indem er von seiner Begegnung mit Fr. Stephanus, einem Engländer redet, sagt er, dieser habe von den besten Handschriften des Fr. Adam von Marisco besessen, und er selbst habe seine Vorlesung über die Genesis gehört. [5]) Mit Ausnahme der in dem angezogenen Bande der Monumenta

---

[1]) Praef. pag. XCVII.
[2]) Monumenta Francisc. pag. 305. et seqq.
[3]) Salimbene, Chron. cit. pag. 99.
[4]) Ib.
[5]) Salimbene, Chron. cit. pag. 126.

Franciscana (Franziskaner-Denkwürdigkeiten) veröffentlichten Schriftstücke scheinen daher die übrigen sämmtlich verloren gegangen zu sein.

Obgleich Robert Grostete nicht durch Ablegung der Profession Franziskaner war, so war er doch eine jener Persönlichkeiten, die sich um den Orden sehr verdient gemacht haben. Er war der erste Lehrer unserer Brüder in England, und als er auf den Bischofssitz zu Lincoln befördert war, zeigte er sich als den liebevollsten Vater gegen sie, von denen er stets einige in seinem Hause bei sich haben wollte. Ekkleston erzählt, daß der gute Bischof Grostete dem P. Petrus Thewkesbury zu sagen pflegte: „Hätten die Brüder nicht das Studium gehoben und befördert und ihre Aufmerksamkeit ganz auf das göttliche Gesetz gerichtet, so würde euch ganz gewiß eben dasselbe zugestoßen sein, was die anderen Religiosen getroffen, die ihr, o der Unglücklichen! in den Finsternissen der Unwissenheit einherwandeln sehet." [1]) Unsere Brüder aber zogen aus dieser denk- und merkwürdigen Aeußerung einen solchen Gewinn, daß nach dem Bekenntnisse der englischen Geschichtsschreiber, der früheren und gegenwärtigen, der katholischen und protestantischen, die Minderbrüder in England in ihren Zeiten durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit sich auszeichneten.

Zwanzigstes Kapitel.

Die vier General-Minister Albertus, Haymo, Crescentius und der sel. Johannes von Parma, und die Ereignisse im Orden unter ihren Generalaten.

I. Die Aenderung (Beschränkung) der Provinzen des Ordens. — II. Fr. Albertus aus Pisa, nacheinander Minister von verschiedenen Provinzen und sein Ansehen in England. III. Seine Erwählung zum General-Minister und sein nach wenigen Monaten erfolgter Tod. — IV. Das General-Kapitel zur Wahl seines Nachfolgers. — V. Der Beruf Haymo's aus Faversham. — VI. Seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit. — VII. Seine berühmte Gesandtschaft zu den Griechen. — VIII. Als Provinzial-Minister in England zum General-Minister des Ordens erwählt. — IX. Die Reformen während seiner Regierung, das Kapitel der Definitoren und dessen Regelerklärung. — X. Die neue Verordnung hinsichtlich der kirchlichen Rubriken und der Tod des Fr. Haymo. — XI. Gregor IX. und Innocenz IV. und ihr Kampf gegen Friedrich II. — XII. Der neue General-Minister Creszentius von Jesi und die ächten Nachrichten über seine Regierung. — XIII. Seine Abdankung, seine Erwählung für den Bischofssitz von Assisi und seine Verzichtleistung. — XIV. Das Leben des sel. Johannes von Parma. — XV. Der kleine Johannes Baralli in der Welt. — XVI. Sein Eintritt in den Orden und sein Erfolg im Predigen und Unterrichten. — XVII. Seine Erwählung zum General-Minister und seine Visitation der Provinzen. — XVIII. Die vom Könige von England und Ludwig dem Heiligen, König von Frankreich, empfangenen Ehren. — XIX. Die Gesandtschaft zu den Griechen. — XX. Die

---

[1]) Collat. XIV.

vom griechischen Kaiser zum Geschenk erhaltene Reitpeitsche, deren Werth und Bedeutung ihm unbekannt war. — XXI. Rückkehr aus Griechenland und Fortsetzung der Visitation der Provinzen. — XXII. Das General-Kapitel zu Genua. — XXIII. Die Friedensstiftung an der Hochschule zu Paris und der erste Bruderschaftsbrief (Diplom für die Affiliation (Theilnahme) der geistigen Güter). — XXIV. Innocenz IV. und Alexander IV. und ihre Zuneigung gegen die Minderbrüder. — XXV. Abdankung des sel. Johannes und Erwählung des hl. Bonaventura zum General-Minister. — XXVI. Der orthodoxe (rechtgläubige) Joachimismus des sel. Johannes. — XXVII. Die göttlichen Tröstungen in Greccio und Tod des Seligen. — XXVIII. Kurze Angabe anderer Ereignisse.

I. Die zwölf ersten, noch zu den Lebzeiten des seraphischen Patriarchen errichteten Provinzen, hatten sich unter dem Generalate des Fr. Elias gewaltig vermehrt. Von Elias sagt man, daß er, gleichwie der Orden der Prediger-Mönche in Aehnlichkeit mit den zwölf Aposteln auf dem ganzen Erdkreise zwölf Provinzial-Priore hatte, zur Aehnlichkeit mit den 72 Jüngern 72 Minister unter sich haben wollte. Aber bei seiner Entfernung aus dem Amte trug man dafür Sorge, daß im Orden nur zweiunddreißig Verwaltungen oder Provinzen seien, sechszehn jenseits und sechszehn diesseits der Berge; andernfalls würden es sonst zu viele Minister auf den General-Kapiteln geworden sein. Diese Aufschlüsse, welche uns von dem Zeitgenossen Ekkleston[1]) mit großer Genauigkeit gegeben worden sind, stellen auch noch einen andern bis jetzt dunklen Punkt der Ordensgeschichte klar. Jetzt nämlich begreift man, was Fr. Salimbene mit seiner Behauptung sagen will, unter dem Generalate des Fr. Elias seien die Provinzen kleiner (von geringerem Umfange) gewesen, als sie es zur Zeit wären, in der er schrieb, so zwar, daß in Toskana aus drei Provinzen eine gemacht worden war.[2]) Jetzt wissen wir mit Sicherheit, warum und wie eine solche Einschränkung von Provinzen auf dem Kapitel vorgenommen wurde, auf welchem Fr. Albertus erwählt wurde, nicht aber auf dem folgenden, bei welchem die Wahl auf Fr. Haymo fiel. Auf dem nämlichen Kapitel, auf welchem Fr. Albertus gewählt wurde, wurden auch die allgemeinen Ordens-Verordnungen und Vorschriften, und zwar in ziemlich großem Umfange gemacht, wie ebenfalls Fr. Salimbene bezeugt. Indeß da diese, wie er bemerkt, ein wenig confus und unklar waren, wurden sie später vom hl Bonaventura in eine bessere, klare Ordnung gebracht.[3])

II. Fr. Albert wurde ohne Zweifel zu Rom auf dem Pfingstkapitel 1239 zum General-Minister erwählt.[4]) Er war zu Pisa geboren und vom hl. Vater Franziskus um das Jahr 1212 in den Orden aufgenommen. Auf dem Kapitel des Jahres 1217 wurde er mit Fr. Pacificus nach Frank-

---

[1]) De adventu Fratrum Minorum in Angliam, coll. VIII.
[2]) Chron. cit. pag. 404.
[3]) Ib. pag. 410.
[4]) Siehe cap. XVIII.

reich gesendet, und war vom Jahre 1223 bis 1227 Provinzial-Minister in Deutschland.[1]) Wir wissen aus Eccleston, daß Fr. Albertus außerdem Provinzial-Minister von Ungarn, zu Bologna, von der Mark Ankona, von der Mark Treviso und von Toskana gewesen war, als er gegen das Ende des Jahres 1236 als Minister in die Provinz von England gesendet wurde. Wir berichteten bereits von seiner Thätigkeit in Deutschland;[2]) hinsichtlich der in den andern Provinzen fehlen uns die Nachrichten. Durch Eccleston[3]) aber sind wir hinsichtlich seiner Thätigkeit in England in den Besitz vieler Einzelnheiten gelangt, die bisher unbekannt waren.

Die Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts glaubten, Fr. Albertus sei mit dem Fr. Agnellus im Jahre 1220 nach England gegangen. Mit Sicherheit wissen wir aber jetzt, daß die Minderbrüder jene Insel erst im Jahre 1224 betraten. Auch begab sich Fr. Albert nicht mit den ersten Brüdern dahin, da er vom Jahre 1223 bis zum Jahre 1227 Minister von Deutschland war. Er kam vielmehr erst am Festtage der hl. Lucia (13. Dezember) 1236 in England an und feierte am Feste Mariä Lichtmeß in Oxford das Provinzial-Kapitel. Auf demselben verordnete er unter anderm, daß in den Häusern für Gäste am Tische des Silentium beobachtet würde, es sei denn, daß Predigermönche oder Brüder aus andern Provinzen da wären.

Als wahrer Nachahmer des hl. Patriarchen war er der größte Liebhaber der seraphischen Armuth und pflegte zu sagen, daß vorzüglich ein Dreifaches den Orden zu seiner Höhe geführt hätte, nämlich: die Blöße der Füße, die geringe, demüthige Kleidung und die Verachtung des Geldes.[4]) Er wollte, daß die Brüder, sowohl um der geringen Kleidung willen, als auch der großen Dauerhaftigkeit wegen, die alten Habite auf die neuen ansetzen sollten. Der Convent von Southampton hatte von den Mönchen zu Reding ein schriftliches Aktenstück erhalten, durch das jene sich verpflichteten, die Brüder nicht vertreiben zu können, auch wenn sie es wollten. Voll Eifer stellte er ihnen dasselbe zurück und bot sich an, die Brüder zu entfernen, wenn sie es wünschten. Doch ließ er sich nicht immer von der Klugheit und Liebe leiten. Einmal tadelte er einen Guardian und einen Prediger heftig, weil sie für den Convent nach den Anstrengungen bei einer gewissen Feierlichkeit nicht besser gesorgt hätten. Einem kranken Bruder ertheilte er Erlaubniß, zur Wiedererlangung seiner Gesundheit zu gehen, wohin er wolle, und versprach selbst für die dadurch erwachsenden Kosten und Auslagen zu sorgen. Er erzählte, daß er einmal krank gewesen sei; da habe ihm der hl.

---

[1]) Siehe cap. XVI.
[2]) Ib.
[3]) De adventu fratrum Minorum in Angliam passim.
[4]) Ib. collat. XII; »nuditas pedum, vilitas vestimentorum et abjectio pecuniae.«

Vater Franziskus befohlen, das Doppelte von dem zu genießen, was er sonst zu sich zu nehmen pflegte. Gleichwie Fr. Agnellus, beförderte auch er die Studien und setzte in London den Fr. Vinzentius aus Coventry und in Canterbury dessen leiblichen Bruder, Fr. Heinrich, zu Lectoren ein. Er verschaffte nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten den Brüdern feste Niederlassungen in Chester uud Winchester. Fr. Albert empfing zu jener Zeit, da er Provinzial in England war, eine Verordnung und Bestimmung des Herrn Papstes Gregor, des Inhaltes, daß die Prediger-Brüder keinen an dem Eintritt in was immer für einen Orden hindern oder zu demselben verpflichten könnten, und daß sie die Novizen erst nach Vollendung des Noviziat-Jahres zur Profeß zulassen dürften. Es war nämlich, wie Eckleston bemerkt, der Brauch, daß jeder nach Belieben noch am nämlichen Tage des Eintritts in den Orden seine Profeß ablegen konnte. So that es beispielshalber Fr. Rogerius Baco, guten Andenkens.[1])

Zwei und ein halbes Jahr war Fr. Albertus Provinzial-Minister in England; während dieser Zeit waren ihm die englischen Brüder so zugethan, daß, wie Eckleston bezeugt, sie bereit gewesen wären, mit ihm um der Reform des Ordens willen in Kerker und Verbannung zu ziehen. Deshalb folgten sie gern, und liehen ihm für jeden Vorschlag hinsichtlich der Vollkommenheit sehr bereitwillig Gehör, und in mannigfacher Weise fand er Gelegenheit, ihre Demuth und Sanftmuth, ihre Einfalt und ihren Eifer, ihre Liebe und Geduld zu erproben. Denn seinerseits war er ihnen mit aller Innigkeit des Geistes und Herzens zugethan und bot ihnen zugleich in eigener Person zur Nachfolge das beste Beispiel. In der Gesellschaft war er allzeit fröhlich und heiter, und im göttlichen Dienste immer höchst eifrig und andächtig.

III. Bei der Entsetzung des Fr. Elias wurde Fr. Albertus unter allgemeiner Begeisterung zum General-Minister erwählt. Als solcher feierte er seine erste hl. Messe und suchte mit Eifer, alle Fehler wieder gut zu machen, die sein Vorgänger gemacht.[2]) Aber nur kurze Zeit verlebte er in diesem Amte; denn er starb bereits im nämlichen Jahre um das Fest der Geburt des Herrn. Es ist uns völlig unbekannt und unverständlich, aus welchem Grunde Markus aus Lissabon, dem auch Wadding folgt, dessen Tod auf den 8. September, also auf das Fest Mariä Geburt setzt. In der Chronik der XXIV Generäle wird gesagt, daß der General-Minister Fr. Albertus aus Pisa »in officio tantum sex mensibus vivens circa festum nativitatis Domini diem clausit extremum«: im Amte nur 6 Monate lebte und gegen das

---

[1]) De adventu etc. collat. XIII.

[2]) Ib. collat. XII.

Fest der Geburt des Herrn den letzten Tag beschloß.[1]) Ekkleston wiederholt an zwei Stellen, daß Fr. Albertus zu Rom eines glückseligen Todes starb, indem er die Engländer hinsichtlich des Eifers für seinen Orden über alle Völker rühmend erhob.[2])

Bei dieser Gelegenheit soll der Papst den Trauergesang: »Plange turba paupercula«, „Weine, o arme Schaar" verfaßt und allen Provinzen mit dem Befehle zugesendet haben, ihn bis zur Erwählung des neuen General-Ministers im Chore zu singen. Das Kapitel wurde auf das Allerheiligenfest einberufen.

IV. Wadding nahm an, Fr. Albertus sei im September 1239 gestorben; er fand nun in den Geschichtswerken, daß das Kapitel an dem folgenden Allerheiligenfeste gefeiert worden war. Hieraus machte er den Schluß, daß die Wahl des neuen General-Ministers im nämlichen Jahre geschehen sei. Indeß es ist hinreichend bekannt, daß das General-Kapitel am 1. November 1240 in Gegenwart des Papstes, der sich gerade zu Anagni aufhielt, gefeiert wurde. Fr. Salimbene gibt in der That das Jahr an[3]) und Fr. Bernard von Bessa den Tag.[4]) Auf diesem Kapitel, dem, wie gesagt, der Papst selbst persönlich beiwohnte und die Stimmen der Wähler entgegennahm, wurde ein Mann, der überall in großem Ansehen und hoher Achtung stand, Fr. Haymo aus England, ein Muster jeder Art von Sittsamkeit und Tugend und großer Theolog, zum General-Minister erwählt und vom Papste bestätigt.[5]) Ekkleston gibt uns über ihn viele in's Einzelne gehende Notizen, die den übrigen Geschichtsschreibern unbekannt waren.

V. Haymo aus Faversham, so benannt nach seinem Geburtsorte in England, war bereits Priester und berühmter Prediger, als er auf Antrieb Gottes den Entschluß faßte, in den Franziskanerorden zu treten. Er befand sich zur Vollendung der Studien zu Paris auf jener berühmten Hochschule. Noch in der Welt lebend, trug er ein bis zu den Knieen reichendes Cilicium und übte viele andere Bußwerke, so daß er sehr schwach und kraftlos wurde, und seine Gesundheit nicht vom Besten war. Er hatte in jener Zeit eine Vision, in der es ihm vorkam, als befinde er sich in Faversham in der Kirche betend vor dem Gekreuzigten. Es war ihm, als sähe er eine Chordel (Strick) vom Himmel herabhängen, durch die er zu diesem emporgezogen wurde. Als er nun später die Minderbrüder sah, erinnerte er sich wieder

---

[1]) Ms. cit. fol. 49. col. 4.
[2]) Op. cit. collat. XII.
[3]) Chron. cit. pag. 51.
[4]) Ms. cit. fol. 119. col. I.
[5]) Ib. col. 2.

an diese Vision und, wieder zu Kräften gekommen, faßte er einen Entschluß. Er besprach sich zur Vorsicht mit seinem Collegen, dem Lehrer Simon von Santwyz, und mit zwei andern berühmten Lehrern und bewog sie, seiner hl. Messe anzuwohnen und vereint mit ihm den Herrn um Erkenntniß zu bitten, was das Beste für ihr Seelenheil sei. Einem Jeden gefiel die Profession der Minderbrüder. Deshalb begaben sie sich, um mit größerer Sicherheit zu Werke zu gehen, und über ihren Beruf ins Klare zu kommen, zum Fr. Jordan, dem General-Magister der Dominikaner, und verpflichteten ihn im Gewissen, ihnen offen und getreu seinen Rath zu geben. Dieser aber, als wahrhaft erleuchteter Mann, bestärkte sie mit seinem Rathe in ihrem Vorsatze. Sämmtliche vier stellten sich demnach dem Provinzial-Minister Fr. Gregor aus Neapel vor, und wurden von diesem in der Nähe von St. Dionysius aufgenommen, nachdem Fr. Haymo am Charfreitag über den Vers des 125. Psalm: »In convertendo Dominus captivitatem Sion, facti sumus sicut qui cum gaudio induti sunt:« „Als der Herr die Gefangenschaft Sions aufhob (d. h. sein Volk aus der Knechtschaft befreite) fühlten wir uns wie jene, die mit Freude erfüllt sind," gepredigt hatte. Am Osterfeste wohnte er mit seinen Brüdern den göttlichen Geheimnissen in der Pfarrkirche bei, was damals immer geschah, da sie noch keinen Chor hatten. Er bemerkte daselbst eine große Volksmenge und sagte deshalb dem Custos, einem Laienbruder, Namens Vincentius, er würde gern, wenn er von ihm dazu Erlaubniß bekäme, dem Volke eine Predigt halten, daß es nicht mit der Todsünde auf dem Herzen zur hl. Communion ginge. Der Custos befahl ihm, im Namen des hl. Geistes zu predigen, und er that es mit solchem Eifer und Erfolge, daß Viele die hl. Communion aufschoben, bis sie erst bei ihm gebeichtet hatten. Drei Tage saß er alsdann in der Kirche und hörte zu nicht geringem Troste und Freude des Volkes Beicht.

VI. Nach der Ankunft der Minderbrüder in England gesellte er sich zu diesen und war sowohl durch seine Predigt, als auch durch seine Disputationen und speziell durch die Gunst, die er von Seiten der Prälaten genoß, von dem größten Einfluß, daß die Einfachheit und Einfalt der ersten Brüder zum Ansehen gelangte. Er war nämlich so einnehmend und beredt, daß er selbst denen, welche gegen den Orden eingenommen und demselben abhold und entgegen waren, lieb und werth war. Zuerst war er Custos zu Paris und dann nacheinander Lector zu Tours, Bologna und Padua. Diese umständlichen Notizen besitzen wir durch Ekkleston. Obgleich dieser uns nicht berichtet, in welchem Jahre Fr. Haymo in den Orden trat, so können wir doch aus demselben entnehmen, daß es gegen das Jahr 1225 war, kurz nachher, als die Minderbrüder nach England gekommen waren. In der That finden wir, daß auf dem zu Assisi im Jahre 1230 gefeierten General-Kapitel Fr. Haymo sammt dem hl. Antonius und anderen verdienstvollen Brüdern mit

der Gesandtschaft an den Papst betraut wurde. Vielleicht wohnte er jenem Capitel als Custos von Paris bei.

VII. In der Geschichte berühmt ist die vom Fr. Haymo mit Fr. Rudolfus aus Rheims, ebenfalls Franziskaner, und den FF. Hugo und Petrus aus dem Predigerorden ausgeführte Mission. Fünf Brüder aus dem Orden der Minderbrüder waren auf den Missionen im Oriente. Nachdem diese von Seiten der Türken Verfolgungen und Gefängniß ausgestanden, wurden sie im Jahre 1232 von der göttlichen Vorsehung nach Nicäa geführt, wo zu jener Zeit Germanus, der konstantinopolitanische Patriarch der griechisch-schismatischen Kirche, residirte. Von diesem günstig aufgenommen, suchten sie in ihrem Eifer ihn für die Aussöhnung und Wiedervereinigung mit der römischen Kirche zu gewinnen. Germanus verstand sich wirklich dazu, dem Papste Gregor IX. einen Brief zu schreiben, worin er ihn mit dem Namen sanctissimus et excellentissimus Papa, heiliger und höchst ausgezeichneter Vater des alten ehrwürdigen Rom, und Rector des Apostolischen Stuhles anredete. Unter Anderem sagte er: „Diese, die sich dem Willen Gottes gemäß Minderbrüder nennen, sind, fünf an Zahl, aber gleichsam durch einen einzigen Willen vereint, in günstiger Zeit erschienen und leben der guten Hoffnung, mit Hülfe des Herrn unter den fünf Patriarchen die Einheit und Eintracht herzustellen und zu festigen.“ [1]) Gregor IX. entsendete deshalb als seine Vertreter Fr. Haymo und Fr. Rudolf aus dem Minderbrüderorden mit Fr. Hugo und Fr. Petrus aus dem Predigerorden. Die päpstliche Urkunde, welche diese dem griechischen Patriarchen überreichten, trägt als Datum den 17. Mai 1233. [2]) Die vier Gesandten gelangten mit dem Beginne des kommenden Jahres, und zwar am ersten Sonntage nach der Oktave von Epiphanie in Nicäa an. Unter großer Feierlichkeit und mit vielen Ehrenbezeugungen wurde ihnen sowohl von Seiten des Patriarchen Germanus, als auch des griechischen Kaisers Johannes Vattatius, der ebenfalls daselbst residirte, glänzender Empfang zu Theil. Wiederholt hielten die Vertreter des Papstes zuerst in dem kaiserlichen Palaste zu Nicäa, dann in Ninfäa mit den Griechen Conferenzen und Disputationen. In Ninfäa wurde sogar eine Versammlung abgehalten, der auch der Kaiser anwohnte. Ein ausführlicherer Bericht über den ganzen Verlauf der Verhandlungen findet sich in den Codices (Handschriften) des Vatican; veröffentlicht wurde er von Wadding, dann von Labbé, von Raynaldi und Anderen. Unter den neueren Geschichtsschreibern machte Rohrbacher, nachdem er einen Auszug von den Verhandlungen gegeben, folgendes Geständniß: „Was die vier Religiosen der hh. Franziskus und Do-

---

[1]) Wadding entnahm die Dokumente der vaticanischen Handschrift und veröffentlichte sie in seinen Annalen a. 1233.

[2]) Ib.

minikus betrifft, so erscheint uns sowohl ihr Auftreten und ihr Benehmen, als auch ihre Wissenschaft und Kenntniß bewunderungswürdig. Denn in Wahrheit, würde wohl unser Jahrhundert, das man doch mit Vorliebe das Jahrhundert der Erleuchtung und Aufklärung zu nennen beliebt, viele Gelehrte und Weise von solcher Beschaffenheit aufzuweisen haben, daß sie im Stande gewesen wären, wie jene Männer, den schlauen, verschmitzten Griechen Antwort und mit solcher Richtigkeit und Schlagfertigkeit über die schwierigsten strittigen Punkte Aufschluß zu ertheilen, und das in deren Sprache und aus ihren Vätern?"[1]) Das bemerkenswerthe Resultat, welches die vier Gesandten erzielten, war, daß sie schriftlich das ächte Glaubensbekenntniß von den schismatischen Griechen eingehändigt erhielten und den Weg zu deren Wiedervereinigung anbahnten und vorbereiteten.

VIII. An jener Stelle, wo von der Absetzung des Fr. Elias[2]) die Rede war, sahen wir, mit welch wichtiger Angelegenheit Fr. Haymo betraut wurde. Er wurde nämlich auf diesem Kapitel zum Provinzial-Minister von England erwählt.[3]) Bei seiner Rückkehr vom Kapitel erkrankte er ein wenig in Frankreich, erholte sich indeß bald wieder und gelangte dann nach England, wo er ein ganzes Jahr als Provinzial-Minister verblieb.[4]) Darauf ging er behufs Erwählung eines Nachfolgers des verstorbenen Ministers Fr. Albertus zum Kapitel und wurde selbst zum Generalminister erwählt. Durch diese Nachricht bestätigt sich, daß diese Wahl im Jahre 1240 stattfand. Ferner nahm Fr. Haymo während seines Provinzialates zu England den Rudolf von Maydenstone in den Orden auf. Dieser aber verzichtete auf den Bischofssitz zu Herford erst am Ende des Jahres 1239[5]) und deshalb folgt, daß Fr. Haymo nicht in diesem, sondern im folgenden Jahre zum Generalminister erwählt wurde.

IX. Bis zu dieser Zeit setzte der Generalminister die Provinziäle ein und ab, ohne das General-Kapitel abzuwarten. Alles lag in seiner Hand. Die Provinzial-Minister hinwiederum wechselten nach ihrem Gutdünken die Custoden und der Custos die Guardiäne.[6]) Auf diesem General-Kapitel

---

[1]) Geschichte der Kirche, Bd. LXXIII.

[2]) Siehe cap. XVIII.

[3]) Eccleston, op. cit. collat. XII.

[4]) Wenn Eccleston sagt: »Fr. Haymo per annum ministravit in Anglia et postea Minister Generalis electus est,« so versteht er sicherlich ein volles Jahr: denn jedes Mal wenn er anzeigen will, daß das Jahr nicht voll war, setzte er ein fere oder circiter bei; ja, da er vom Provinzialate des Fr. Albertus spricht, sagt er: »Postquam per duos annos et dimidium Angliam nobilius rexerat,« weil er das halbe Jahr nicht für „ungefähr ein Jahr" betrachten wollte.

[5]) Monumenta Franciscana, pag. 59.

[6]) Bernard. a Bessa, Ms. cit. fol. 119.

vom Jahre 1240 aber wurde sowohl die Macht des General-Ministers, als auch die der Provinziäle und Custoden beschränkt. Außerdem wurde festgesetzt, daß die Laienbrüder in Zukunft nicht mehr zu den Aemtern des Ordens befördert werden dürften, die sie bisher als Kleriker ausgeübt hatten [1])

Gestützt auf die Ansicht des nicht gar sehr zuverlässigen Fr. Marianus aus Florenz haben die folgenden Geschichtsschreiber behauptet, Fr. Haymo habe im Jahre 1240 ein General-Kapitel zu Montpellier in Frankreich abgehalten. Indeß ein solches Kapitel konnte unmöglich statt haben; denn gerade in diesem Jahre wurde auf das Fest Allerheiligen dasselbe zu Anagni gehalten und hier wurde eben Fr. Haymo zum General-Minister erwählt. „Während seines Generalates," sagt Ekkleston, „kam vom Kapitel ein Befehl, daß in jeder Ordensprovinz Brüder ausgewählt würden, welche die zweifelhaften Punkte hinsichtlich der Regel anmerken und zusammenschreiben und sie mit Erläuterungen dem General-Minister zusenden sollten. Hiezu wurden demnach in England Fr. Adam von Marisko, Fr. Petrus, Custos zu Oxford, Fr. Heinrich zu Buforde und einige Andere erwählt." Aus dieser Notiz Ekkleston's erhellt, daß nicht bloß den vier Magistern (Lehrern) zu Paris die Erklärung der Regel übertragen wurde. In Frankreich nahm man eben den Befehl gerade so auf, wie in jeder andern Provinz, und auf dem Provinzial-Kapitel wurden zu diesem Zwecke erwählt: Fr. Gottfried, Custos zu Paris, Fr. Alexander von Hales, Fr. Johannes aus Rochel, Fr. Robertus und Fr. Richardus. Wadding theilt den Brief mit, den diese, als Begleitschreiben der Regel-Erklärung, an den General-Minister und die auf dem Kapitel versammelten Definitoren entsandten. Er beginnt mit den Worten: „Wir unterbreiten dem Urtheile eurer Prüfung und Einsicht das, was wir durch Unterweisung des Herrn bei der Armuth unseres Verstandes hinsichtlich des Verständnisses der Regel, dem Gehorsame gemäß, der uns auf dem Provinzial-Kapitel in Uebereinstimmung mit der Verordnung auf dem vorausgegangenen Kapitel der Definitoren, auferlegt wurde, angemerkt haben." Dieser Brief war bisher unerklärbar und würde es auch geblieben sein, wenn uns nicht Ekkleston durch seine Notizen Aufschluß gegeben hätte. Dieser sagt uns nicht allein, daß der Befehl hinsichtlich der Erklärung der Regel allen Provinzen des Ordens zugesendet wurde, sondern er erschließt uns auch die Bedeutung des von den Lehrern zu Paris erwähnten Kapitels der Definitoren. Ekkleston sagt nämlich, daß auf dem Kapitel, auf welchem Fr. Elias seines Amtes entsetzt wurde, unter andern Verordnungen auch die getroffen wurde, daß der General-Minister innerhalb des Zwischenraumes zweier General-Kapitel, das Kapitel der Definitoren abhalte. „Unter dem Fr. Haymo," bemerkt Ekkleston, „wurde das erste und zugleich letzte General-Kapitel der

---

[1]) Chron. XXIV General., Ms. cit. 52.

Definitoren gefeiert, das je im Orden stattgefunden und zwar in Folge der Unverschämtheit gerade dieser Definitoren. Sie wollten nämlich auf alle Weise, daß alle jene Minister vom Kapitel-Konvente fortgeschickt würden, die sich daselbst beim Generale befanden. So geschah es. Die Verordnung also, welche hinsichtlich „dieses Kapitels der Untergebenen" in Gegenwart des Papstes gelegentlich der Absetzung des Elias gemacht worden, sowie die über die kanonische Erwählung der Custoden und Guardiäne wurde gerade wegen des Ungestüms eben dieser Untergebenen auf dem nächsten General-Kapitel annullirt."[1]) Es fand also nach dem Jahre 1240 ein General-Kapitel der Definitoren statt, das wir jetzt General-Congregation nennen würden. Von dieser Art Kapitel ging der Befehl hinsichtlich der Regelerklärung aus. Eccleston sagt uns nicht, wo dieses Kapitel der Definitoren gehalten wurde; ebensowenig, wo das nächste regelmäßige General-Kapitel stattfand, welches der hl. Regel gemäß nach drei Jahren, d. h. im Jahre 1243 abgehalten werden mußte. Gleichwohl soll dieses zu Bologna gefeiert worden sein.[2])

X. „Dieser General," sagt Fr. Bernard von Bessa, „verwandte großen Fleiß auf die Verbesserung des täglichen Officiums (d. h. des Breviers) und auf Aufstellung von Rubriken, die durch den Herrn Papst Innocenz IV. als Privileg erklärt wurden."[3]) Der General-Minister, der sel. Johannes von Parma, befahl durch seine von Wadding[4]) mitgetheilten Briefe allen Oberen der Provinz, darauf zu schauen, daß im göttlichen Officium „das Ordinarium (die Verordnungen und Vorschriften) des Missale und das von Fr. Haymo mit frommem Eifer verbesserte und vom hl. Stuhle bestätigte und gutgeheißene Brevier beobachtet würde." Diese Verbesserung wurde nicht blos im ganzen Orden angenommen, sondern ging auch in das Ordinarium der hl. Römischen Kirche über. „Man soll wissen," schrieb zu seiner Zeit Rudolfus Tongrensis, „daß Papst Nicolaus III., ein Römer und aus der Familie Orsini, aus den Kirchen der Stadt alle Antiphonarien, Graduale, Missale und andere fünfzig alte Bücher des Officiums entfernen ließ und befahl, daß in den Kirchen der Stadt die Bücher und Breviere der Minderbrüder gebraucht würden, deren Regel er auch bestätigte. Daher kommt es, daß heutzutage in Rom sämmtliche Bücher neu und die der Franziskaner sind."[5])

Unter diesem Generale wurden im Jahre 1242 in Frankreich von den Albigensern der sel. Stephanus von Narbonne und der sel. Raymundus

---

1) Opus cit. collat. XII.
2) Wadding, Annal. a. 1242.
3) Ms. cit. fol. 119.
4) Annal. a. 1249.
5) Bibl. Patrum, tom. 27. edit. Lugdun. 1577, lib. De canon. obser. prop. 22.

Carbonerius gemartert. Ihre ununterbrochene Verehrung wurde vom Papste Pius IX., sel. And., bestätigt.[1])

Fr. Haymo starb in Anagni. Während seiner Krankheit besuchte ihn der Papst Innocenz IV. So berichtet Ekkleston.[2]) Da der Aufenthalt Innocenz IV. zu Anagni in den Sommer und Herbst des Jahres 1243 fiel, so können wir daraus folgern, daß Fr. Haymo um diese Zeit starb.

XI. Der Papst Gregor IX., ein großer Freund und Beschützer des hl. Vaters Franziskus und seines Ordens, war am 22. August 1241 in einem Alter von ungefähr 100 Jahren gestorben, nachdem er den Stuhl des hl. Petrus 14 Jahre und 5 Monate inne gehabt hatte. Als Nachfolger wurde sofort Gottfried von Castiglione gewählt, der sich den Namen Cölestin IV. beilegte; aber sein Pontifikat dauerte nur 17 Tage. Es trat alsdann eine ungefähr einundzwanzig Monate lange Sedisvacanz ein, worauf am Festtage des hl. Johannes, am 24. Juni 1243, zu Anagni Sinibaldus Fieschi aus Genua erwählt wurde. Er nahm den Namen Innocenz IV. an. Der treulose Friedrich II. war von Gregor IX. excommunicirt, und da ihn Innocenz IV. nur unter der Bedingung von der Excommunikation befreien wollte, daß er sich den ihm auferlegten Bedingungen unterwerfe, so sann er darauf, den Papst gefangen zu nehmen. Innocenz, von diesem Plane benachrichtigt, entfloh mit seinem Kaplan Nicolaus von Carbio, einem Franziskaner, in der Nacht des 28. Juni 1244 heimlich nach Civitavecchia, bestieg hier eine genuesische Galeere und rettete sich nach Genua, seiner Vaterstadt.

XII. Da ihm das Wohl des Ordens sehr am Herzen lag, berief er zur Wahl eines Nachfolgers des mit dem Tode abgegangenen Fr. Haymo das General-Kapitel nach Genua. Am Feste des hl. Vaters Franziskus, am 4. Oktober, wurde Fr. Creszentius aus Jesi zum General-Minister erwählt. Dieser war, bereits vorgerückten Alters, in den Orden getreten und vorher in der Welt als Arzt berühmt gewesen.[3]) Ekkleston sagt, er sei damals Minister zu Verona gewesen; die übrigen Geschichtsschreiber dagegen nennen ihn Minister der Mark. Da die Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts in Bezug auf Fr. Creszentius verschiedener Ansicht sind, so daß Einige ihn loben, Andere ihn tadeln, so wird es nicht ohne Nutzen sein, hier getreu das zu berichten, was der Zeitgenosse und der wahrheitsliebende Ekkleston über ihn sagt: „Es folgte dem Fr. Haymo Fr. Creszentius; ehedem ein berühmter Arzt, jetzt Minister von Verona, dessen Eifer von der Liebe entzündet, von der Wissenschaft und Kenntniß geleitet und von der Ausdauer und Festigkeit bekräftigt wurde. Er hatte nämlich unter den Brüdern der Provinz große Gegner und Wider-

---

[1]) Brev. Rom. Seraph. 7. Jun.

[2]) Op. cit. collat. XII.

[3]) Eccleston, op. cit. collat. XII.

sacher. Auf dem General-Kapitel, auf dem er erwählt wurde, führte er darum den Eiferern des Ordens gegenüber über die Auflehnung dieser seiner Brüder Klage. Gerade in der Nacht dieses Kapitels nun hatte ein Frater eine Vision. Er erblickte nämlich den Minister mit geschornem Haupte, mit einem grauen bis zum Gürtel reichenden Barte, und vernahm eine Stimme, die vom Himmel aus über ihn diese Worte redete: „Dieser ist Mardochäus!" Fr. Rudolf sagte sogleich, als er diese Vision vernommen: „Ganz gewiß wird dieser heute zum General erwählt." [1])

Es behaupten Gewisse, daß Fr. Elias sich mit einer Cohorte seiner Partei zu diesem Kapitel begeben, und alle Uebrigen in große Verwirrung gebracht habe. Indeß aus dem, was wir im Leben des Fr. Elias [2]) erzählt haben, wird viel eher das als wahr erscheinen, was die Chronik der XXIV Generäle darüber sagt, nämlich, daß „der Herr Papst den Fr. Elias zwar herbeirief; daß aber, wie Einige behaupten, das päpstliche Schreiben von irgend Jemand zurückbehalten wurde und nicht in Elias Hände gelangte. Da nun Elias nicht erschien, excommunicirte ihn der Papst und beraubte ihn des Habites unseres Ordens." [3])

Auf jenem Kapitel wurde dem Fr. Thomas von Celano, der auf Befehl Gregor IX. die erste Legende des hl. Vaters Franziskus geschrieben hatte, aufgetragen, eine zweite ausführlichere zu schreiben. In derselben sollte er alle übrigen, in der ersten fehlenden Notizen sammeln, damit dieselben nicht im Laufe der Zeit vergessen oder verfälscht würden. Ein ähnlicher Befehl wurde den drei noch lebenden Genossen des Heiligen ertheilt, dem Fr. Leo, Fr. Rufinus und Fr. Angelus. Dieser Auftrag wurde ausgeführt, wie wir in der Einleitung bemerkten. [4]) Diese heiligen Männer ertheilen dem Fr. Creszentius das Lob, „daß er in Wahrheit in der Demuth ein Nachfolger, und in der Armuth ein Nacheiferer des seligen Vaters war, und ein Hirt, der um der Liebe Christi willen für die ihm anvertrauten Schäflein mit Sanftmuth und Liebe große Sorge trug." [5])

In dieser Zeit überzog der excommunicirte Friedrich die Kirche mit einem schrecklichen Kriege. Der Orden der Minderbrüder litt nicht blos durch die Verfolgungen des nämlichen Friedrichs, sondern auch, in Folge der von Fr. Elias veranlaßten Verwirrung, große Schäden. Deshalb war die Leitung und Regierung des Ordens unter solchen Umständen für den General doppelt schwierig. Der Orden war nämlich nicht nur an Zahl gewachsen, sondern hatte auch an großartigen Beziehungen in der Kirche und in der Gesellschaft

---

[1]) Eccleston, op. cit. collat. XII.
[2]) Siehe cap. XVIII.
[3]) Affó, Leben des Fr. Elias, pag. 92.
[4]) n. III.
[5]) Th. a Cel., p. 273. (c. CXLIII. p. 140.) u. Einleitung; Tres Soc., in der Einleitung.

zugenommen. Es gab Brüder, welche, getrieben von einem vielleicht übergroßen Eifer für die ursprüngliche, erste Einfachheit, namentlich in der Form des Habits sich zu Sonderlingen machen wollten; und Fr. Creszentius, der schon als Provinzial jede Sonderbarkeit bekämpft hatte, zeigte sich gegen das Auftreten dieser Brüder als General-Minister streng.[1]) Von daher stammte dann die Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Fr. Creszentius. Fr. Salimbene versichert uns übrigens, „daß mit Ausnahme des Fr. Elias kein General-Minister im Orden der Minderbrüder schlecht war.“[2])

XIII. Nach drei Jahren sollte das General-Kapitel zu Lyon gehalten werden. Fr. Creszentius sendete schon im voraus dem Papste seine Abdankung mit der Entschuldigung, daß er seines hohen Alters wegen sich nicht zum Kapitel begeben könne. Auf diesem Kapitel wurde alsdann in Gegenwart des Papstes Innocenz IV. im August 1247 Fr. Johannes Buralli aus Parma zum General-Minister erwählt.[3])

Der Kardinal-Legat Wilhelm Flisko hatte den Fr. Creszentius zum Bischof von Assisi erwählt. Innocenz IV. aber erklärte diese Ernennung für unkanonisch, und sendete statt des Creszentius den Franziskaner Fr. Nikolaus aus England, seinen Kaplan und Beichtvater dahin, nachdem er ihn selbst in eigener Person zum Bischof consekrirt hatte. Dies geht aus drei Briefen hervor, von denen der Papst je einen an den Kardinal-Legaten, an die Obrigkeit und das Volk von Assisi, und an den Fr. Creszentius richtete. Da nun die Adresse an den Letzteren lautete: »Venerabili fratri Crescentio Episcopo,«[4]) so ist klar, daß er bereits zum Bischof consekrirt war. Fr. Creszentius gehorchte nichts destoweniger bereitwillig und schnell dem Gebote des Papstes; er verließ das Bisthum und zog sich ins Privatleben zurück. Einige behaupten, der nämliche Papst habe den Fr. Creszentius genöthigt, mit Rücksicht auf sein hohes Alter das Amt des General-Ministers niederzulegen und habe ihn auch aus diesem Grunde nicht als Bischof von Assisi bestätigt. Es mag immerhin so sein, indeß aus den angezogenen Briefen geht das nicht hervor.

XIV. Der General-Minister Fr. Johannes von Parma, Nachfolger des Fr. Creszentius, erfreut sich bereits des Titels eines Seligen. Der P. Irenäus Affó aus Busseto verfaßte im Jahre 1777 gelegentlich der Approbation der Verehrung des Seligen mit gesunder Kritik und vieler Gelehrsamkeit dessen Leben. Er beschäftigte sich dabei von Neuem mit den Memoiren (Aufzeichnungen und Denkwürdigkeiten) der Geschichtsschreiber und

---

[1]) Chron. XXIV General., Ms. cit. fol. 54.
[2]) Chron. cit. pag. 411.
[3]) Ib. pp. 62. und 137.
[4]) Bullar. Francisc., tom. I. pag. 302. Wadding, Reg. App. et Tom. I.

Gelehrten von Parma und berichtigte, gestützt auf die Chronik des Fr. Salimbene, die er selbst vollständig gelesen, und auf anderweitige Studien, die früher eingeschlichenen Fehler.[1]) Wir besitzen deshalb für unseren Zweck an ihm einen guten Führer, bei dem sich mehr als jeder andere der berühmte Fr. Salimbene auszeichnet und in Ansehen steht, der besser als jeder andere Zeitgenosse mit Genauigkeit über seinen Landsmann, Verwandten und Freund, den sel. Johannes von Parma, schrieb.

XV. Albert Buralli, mit dem Beinamen „der Vogelsteller", und Antonia Bertano waren die Eltern des Sohnes, der bei der Taufe Johannes, in der Welt aber Johanneschen (Johanninus, nicht Jokinus) genannt wurde, und auch im Orden den Namen Johannes beibehielt. Er wurde 1208 zu Parma geboren, und als Kind von einem seiner Oheime, einem Priester und Vorsteher des Hauses des hl. Lazarus (deshalb wurde Johannes auch Johanninus vom hl. Lazarus genannt), fromm erzogen. Er machte alsdann seine Studien an der blühenden Schule seiner Vaterstadt und machte solche Fortschritte, daß er selbst Lehrer der Dialectik (Vernunftlehre) wurde und den Lehrstuhl für diese Disciplin mit Ruhm einnahm. Noch als Jüngling erkrankte Johannes so schwer, daß die Umstehenden bereits glaubten, er liege am Sterben. Doch da er ihre Angst und Besorgniß gewahrte, sagte er: »Non moriar, sed vivam et narrabo opera Domini; ich werde nicht sterben, sondern leben und werde die Werke Gottes verkünden." Wirklich genas er vollkommen, verlegte sich dann mit allem Eifer auf das Studium und schritt, voll Weisheit und Gnade Gottes, von Tugend zu Tugend. Die Zukunft aber zeigte die Wahrheit seines prophetischen Ausspruchs.[2])

XVI. Er trat allem Anscheine nach im Jahre 1233, zur Zeit der berühmten Friedensstiftungen und Aussöhnungen, welche die Franziskaner und Dominikaner zu Stande brachten, in den Orden der Minderbrüder. In den Priesterstand erhoben, ergab er sich mit großem Eifer und Gewinn der Predigt und lehrte Philosophie und Theologie in Bologna und Neapel. Der General-Minister Creszentius wurde durch besondere Briefe vom Papste eingeladen, dem Concil von Lyon im Jahre 1245 beizuwohnen, aber er entschuldigte sich wegen seines hohen Alters und entsendete statt seiner den Fr. Johannes von Parma, wie Fr. Salimbene bezeugt,[3]) nicht aber den Fr. Bonaventura von Iseo, wie Andere später irrthümlich behaupteten. Nach dem Concil von Lyon wurde ihm der Lehrstuhl zu Paris übertragen. Fr. Alexander von Hales und Fr. Johannes aus Rochelle hatten gleichzeitig an der Hochschule Vorlesungen gehalten. Beide starben aber im nämlichen Jahre

---

[1]) Ed. Parm. 1789.

[2]) Salimbene, Chron. cit. pag. 127.

[3]) Ib. pag. 60.

1245 [1]) und erhielten zu Nachfolgern den Fr. Wilhelm von Melithon [2]) und den Fr. Johannes von Parma. Fr. Salimbene sagt, daß dieser zu Paris über die Sentenzen Vorlesung hielt, während er mit Bezug auf Neapel und Bologna bemerkt, daß Johannes Lector im Convente war. [3]) Denn sowohl Fr. Salimbene, [4]) als Ekkleston [5]) und Fr. Bernard von Bessa [6]) bezeugen, daß Fr. Johannes von Parma, als er zum Generalate erhoben wurde, in Paris die Sentenzen las. Tiraboschi bemerkte außerdem, daß Fr. Johannes von Parma die Ehre hatte, der erste italienische Professor auf den Lehrstühlen zu Paris zu sein. [7])

XVII. Durch ein Schreiben, datirt Lyon, den 10. Mai 1247, berief der Papst Innocenz IV. das Ordens-Kapitel behufs Erwählung des neuen General-Ministers zu sich. [8]) Dasselbe wurde wirklich im Monat August in Lyon abgehalten. Die Vocalen (Stimmberechtigten) achteten den weisen Rath des Fr. Anselmus von Asti, eines Religiosen von großer Klugheit und allseitigem Ansehen, der in der Welt das Amt eines Richters bekleidet hatte, und wählten einstimmig, zur großen Zufriedenheit des Papstes, den Fr. Johannes von Parma. Als General-Minister durchwanderte er zu Fuß den Orden und hielt in den einzelnen Provinzen Visitation, was bis dahin nur selten geschehen war. Zuerst begab er sich zur Visitation in die Provinz von England. Ekkleston erwähnt derselben in folgender Weise: „Fr. Johannes hielt das Provinzial-Kapitel in Oxford ab, und rief die Brüder zur Einheit zurück, welche in sonderbaren Meinungen über die andern hinausgegangen waren. Er verlangte ferner, daß die Brüder die Ehrfurcht gegen ihren Orden bewahren, sich bei den Prälaten und Fürsten eher durch öffentliche Verdienste, als mittelst apostolischer Privilegien schützen und sich durch die Demuth und Sanftmuth unter Allen als minores, „die Kleinen“, zeigen

---

1) Monumenta Francisc., pag. 627.

2) Sbaraglia gibt in den Supplementen zu den Geschichtsschreibern des Ordens das Dokument; siehe Wilhelm von Melithon.

3) Chron. cit. pag. 128. Die Streitfrage, daß die Regularen nur einen Lehrstuhl an der Hochschule inne haben dürften, begann mit dem Statut, das man darüber im Jahre 1252 machen wollte. Wir wissen, daß bis zu jener Zeit außer Alexander von Hales und Johannes von Rochelle und Wilhelm von Melithon auch Fr. Rigaldus, der ebenfalls Franziskaner war und Erzbischof von Rouen wurde, einen Lehrstuhl inne hatte.

4) Ib. pag. 93.

5) Collat. XII. Qui sententias cursorie legerat Parisius. Das bezeugt gewiß, daß er an der Hochschule lehrte.

6) Ms. cit. fol. 119. col. 4. Qui de studio parisiensi, ubi sententias legerat ad ministerium est assumptus.

7) Wadding, Annal. a. 1247.

8) Fr. Salimbene behauptet es an mehreren Stellen der Chronik, besonders pag. 62.

sollten."[1]) Ferner fügt Ekkleston bei, Fr. Johannes von Parma sei so voll des Lobes über die Provinz von England gewesen, daß er gesagt habe: „O möchte es Gott gefallen, daß diese Provinz mitten in der Welt wäre, damit sie allen Kirchen zum Beispiel dienen könnte."[2])

XVIII. Der sel. Johannes stellte sich gelegentlich seiner Reise in England dem König Heinrich III. in der Absicht vor, ihm die Gefühle und Gesinnungen der Ergebung und Dankbarkeit auszudrücken. Der König befand sich gerade an der Tafel, da ihm die Ankunft des Seligen gemeldet wurde. Sofort erhob er sich, stieg die Treppe des Palastes hinab und ging ihm entgegen. Er empfing ihn freundlich, umarmte ihn und küßte ihn zärtlich. Die Höflinge waren hierüber ungehalten, weil sie glaubten, eine solche Handlungsweise einem so geringen Manne gegenüber sei für die Königswürde nicht geziemend. Der König tadelte sie und ertheilte ihnen Verweise mit den Worten: „Ich that dieses Gottes und des sel. Franziskus zu Ehren, und weil ich von der großen Heiligkeit dieses Mannes gehört habe, der in Wahrheit ein Diener und Freund des großen Gottes ist; darum, so schloß er, ist es nur ein geringer Akt der Erniedrigung und Demuth, wenn man einen so großen Diener Gottes, wie es Johannes ist, ehret. Denn der Herr sagt: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf."[3])

Nach Frankreich zurückgekehrt, begab sich der eifrige General gegen Pfingsten 1248 zur Abhaltung des Provinzial-Kapitels nach Sens. Hier suchte ihn der hl. Ludwig, der gerade im Begriffe stand, den Kreuzzug zu unternehmen, mit dem Kardinal-Legaten Oddo, mit seinen Brüdern, Robert, Karl und Alfons, und mit vielen Großen des Reiches und empfahl sich seinem und seiner Brüder Gebete. Nachdem ihm dieses öffentlich und authentisch mit Diplom, wie er verlangte, zugesichert war, wünschte er mit seiner Begleitung die Religiosen zu ehren und setzte sich deshalb mit ihnen zu Tische. Fr. Salimbene, welcher zugegen war, gibt eine ausführliche Erzählung des Vorfalls und theilt uns auch mit, was bei Tische aufgetragen wurde.[4])

Es setzte dann Johannes die Visitation der Konvente von Burgund und der Provence fort und hatte bereits seine Schritte nach Spanien gelenkt, als der Papst ihn in der Absicht zurückrief, ihn als seinen Legaten zum griechischen Kaiser Johannes Vattatius zu senden.

XIX. Nachdem die fünf Minderbrüder im Jahre 1232 die Unterhandlungen behufs Beilegung und Entfernung des Schismas mit dem grie-

---

[1]) Op. cit. Collat. XII.

[2]) Ib.

[3]) Salimbene, Chron. cit. pag. 134.

[4]) Ib. pag. 94. et seq.

chischen Patriarchen Germanus eröffnet und ebenso die erwähnten zwei Minderbrüder mit den zwei Predigermönchen die berühmte, ihnen von Gregor IX. übertragene Mission in Griechenland ausgeführt hatten, hatte Innocenz IV. im Jahre 1247 den Franziskaner Fr. Laurentius, seinen Beichtvater, als seinen Legaten in den Orient entsendet. Als aber der Kaiser Vattatius von dem großen Rufe, dessen sich der General-Minister Fr. Johannes von Parma erfreute, Kenntniß erhalten hatte, schrieb er dem Papste und bat ihn, diesen Mann nach Nicäa zu senden, damit er die Annäherung und Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen bewerkstellige. Die Ueberbringer des kaiserlichen Schreibens waren zwei griechische Franziskaner, Fr. Thomas und Fr. Salimbene. Dieser Fr. Salimbene aus Griechenland traf mit dem Fr. Salimbene aus Italien, welcher zu Avignon den General in Empfang genommen, zu Vienne in der Dauphiné zusammen, wohin sich eben jener begeben hatte, um die Rückkehr des General-Ministers aus Spanien zu erwarten. Alle drei gingen dann nach Lyon. Dies geschah im März 1249.[1]) In Lyon angekommen, eilte der gehorsame General ohne Verzug zum Papste und warf sich ihm zu Füßen. Dieser umarmte und küßte ihn, ertheilte ihm aber eine sanfte Rüge, daß er zu Fuß zurückgekehrt sei und nicht, um seine Rückkehr und sein Ankommen zu beschleunigen, sich eines Thieres zum Reiten bedient hätte. Nun eröffnete ihm der Papst den Grund der Zurückberufung. Bereitwillig und sehr gern nahm Johannes den Auftrag des Papstes, nach Griechenland zu gehen, an; erhielt aber noch die Erlaubniß, erst vor seiner Abreise das General-Kapitel in Metz abhalten zu können.

Bezüglich dieses Kapitels trifft es Wadding gut, wenn er es auf Pfingstfest des J. 1249 setzt. Ekkleston gibt uns über diese Zeitangabe Gewißheit. Denn er sagt, daß Fr. Wilhelm von Nottingham als Minister dem Fr. Haymo folgte, als dieser zum General-Minister erwählt wurde,[2]) und schließt dann hieran die Bemerkung, daß Fr. Wilhelm, nachdem er die Provinz England gegen neun Jahre regiert und geleitet hatte, auf dem Kapitel zu Metz von seinem Amte befreit wurde.[3]) Vom Feste Allerheiligen des Jahres 1240 bis zum Pfingstfeste 1249, sind es nun gerade ungefähr 9 Jahre. Affò, welcher zuerst an Wadding Kritik hinsichtlich dieses Punktes geübt hatte, mußte später seine Ansicht verbessern, als er beim Abfassen der Memoiren der Gelehrten aus Parma gefunden hatte, daß Johannes mit Fr. Salimbene gegen das Ende Juni 1249 über Parma und Bologna kam.[4]) Somit war

---

[1]) Salimbene, Chron. cit. p. 148.
[2]) Op. cit. collat. XIII.
[3]) Op. cit. collat. XIV. pag. 70.
[4]) Chron. cit. pag. 159.

Johannes nicht sofort im Monat April nach Griechenland abgereist, sondern er verzog mit der Abreise bis zu Ende der Osterwoche wegen der Feier des Pfingst-Kapitels. Als Begleiter hatte Johannes bei seiner Gesandtschaft den Fr. Drudo, Provinzial von Burgund, und den Fr. Bonaventura von Iseo nebst einigen Anderen.[1]) In Nicäa angelangt, wurde er von dem Kaiser Vattatius und von dem griechischen Patriarchen Emmanuel Caritopulus in Wahrheit wie ein Engel des Friedens empfangen und aufgenommen.[2]) Nach dem Zeugnisse des Fr. Angelus Clarenus entledigte sich der fromme und gelehrte Johannes des ihm aufgetragenen Amtes zu solcher Zufriedenheit, daß ihm sowohl von Seiten des Kaisers und Patriarchen, als auch des Volkes eine große Verehrung und Ehrfurcht zu Theil wurde, und er bei Allen in solchem Rufe von Heiligkeit und Weisheit stand, daß man ihn wie einen von den alten, ehrwürdigen Vätern betrachtete und ihn für einen wahren Jünger Christi ansah.[3])

XX. Ungefähr zwei Jahre verweilte Johannes in Griechenland. Während dieser Zeit wurden, wie man sagt, Apokrisare (Bevollmächtigte) zur Berichterstattung des Resultates der Verhandlungen an den Papst gesendet. Indeß diese Gesandten gelangten nicht an ihr Ziel; sie wurden auf dem Wege überfallen und ausgeplündert und sahen sich so genöthigt, zurückzukehren. Deshalb entschloß sich Johannes, in eigener Person Rechenschaft von seiner Mission abzulegen. Der Kaiser wollte ihm bei dieser Gelegenheit kostbare Geschenke reichen; Fr. Johannes aber verweigerte als wahrer Nachfolger des hl. Vaters Franziskus durchaus deren Annahme. Vattatius, hierüber höchlichst erbaut, bat ihn, wenigstens ein kleines Andenken anzunehmen. Es bestand dieses in einer Reitpeitsche, deren er sich bei Gelegenheit zur Antreibung des Pferdes bedienen sollte. Der Kaiser wußte nämlich wohl, daß der Papst ihm befohlen hatte, sich eines Pferdes zu bedienen. Johannes hielt diese Peitsche für ein kleines Geschenk und nahm sie deshalb gern an. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er auf der Reise bemerkte, wie man sich überall ehrerbietig vor ihm auf die Kniee niederwarf, und wie Alle wetteiferten, ihn und seine Begleiter mit den Bequemlichkeiten des Lebens zu versehen! Jene Art von Peitsche erkannte man bei den Griechen als ein Zeichen, daß der, welcher sie in der Hand trug, behandelt werden müsse, wie die Person des Kaisers selbst.[4]) Denn dieses war das Abzeichen des Kaisers.

---

[1]) Salimbene, Chron. pag. 149.
[2]) Bullar. 19. Mart.
[3]) Ap. Wadding, Annal. a. 1249.
[4]) Salimbene, Chron. cit. pag. 133.

XXI. Der sel. Johannes gelangte in Lyon an und stellte sich, wie Fr. Nikolaus aus Carbio oder Calvi, Kaplan Innocenz IV.,[1]) bezeugt, vor dem 19. April 1251 dem Papste vor. Während seiner Abwesenheit hatte der Papst den Minderbrüdern zu Rom die Kirche und den Konvent Aracöli gegeben[2]) und den Kirchen ihres Ordens die Privilegien verliehen, deren sich die Collegiat-, sonst auch Conventual-Kirchen genannt, erfreuen.[3])

Der Tod hatte im Dezember 1250 die Kirche von ihrem Verfolger Friedrich II. befreit; deshalb konnte Innocenz IV. im April des folgenden Jahres Lyon verlassen und nach Italien zurückkehren. Der von glühendem Eifer beseelte General nahm alsdann die Visitation der Provinzen wieder auf und entzündete überall mit seinem Beispiele und seinem Worte den Geist des seraphischen Patriarchen. „Sein ganzes Leben," sagt Fr. Salimbene, „war voll Ehrbarkeit und Heiligkeit und voll guter und vollkommener Gewohnheiten und Sitten; er war in Wahrheit Gott und den Menschen angenehm.[4]) In ihm erschlaffte niemals der Geist des Gebetes. Jeden Tag feierte er das hl. Opfer mit solcher Andacht, daß die demselben Anwohnenden irgend eine Gnade daraus erlangten.[5]) Bei Tage wie bei der Nacht wohnte er dem kirchlichen Officium, und vorzüglich der Matutin, der Vesper und der Konventmesse bei, und war immer bereit und eilfertig, das zu vollbringen, was der Cantor ihm auftrug, mochte er ihn zum Anheben der Antiphonen oder zum Absingen der Lectionen und Responsorien oder zum Darbringen der Konventmesse auffordern. Am Charsamstag legte ihm der Cantor auf, die letzte Prophezie zu singen und unverzüglich ging er und sang dieselbe."[6])

Indeß, außer den gemeinschaftlichen Gebeten verwendete er einen großen Theil der Nacht auf Privat-Gebete und Betrachtungen, auch wenn er von der Reise ganz erschöpft war. Fr. Salimbene hatte ihn einmal nach Tarascona begleitet. Beim Hereinbrechen des Abends sah er, wie er sich in die Kapelle des Konventes zurückzog. Im Konvente befanden sich gerade fremde Brüder. Diese fürchteten sich, eher zu Bette zu gehen, bevor der General das seine eingenommen. Sie warteten deshalb und fingen an verdrießlich zu werden, denn sie waren von der Reise ermüdet. Salimbene ging alsdann vertrauensvoll zu ihm und machte ihm von der Lage der Brüder Mittheilung. Der Selige sendete ihn zurück, den Brüdern zu sagen, daß sie

---

[1]) Vita Innoc. IV., Rerum Ital. tom. III. cart. 592, XVII.

[2]) *Lampas Insignis,* VI. Cal. Julii, P. a. 7. *Dilecti filii* VI. id. Julii P. a. 7. Wadding, Annal. a. 1251.

[3]) *Cum tamquam* veri, Nonis Apr. P. a. 7. Melissani, add. ad Annal. a. 1250.

[4]) Chron. cit. pag. 128.

[5]) Ib.

[6]) Ib. pag. 136. et seq.

mit dem Segen Gottes sich zur Ruhe begeben sollten. Nach Beendigung seiner Gebete zeigte ihm Salimbene die für ihn hergerichtete Schlafstätte. Johannes fand sie zu bequem und befahl jenem, kraft des Gehorsams, sie mit der seinigen, die ärmlicher war, zu vertauschen. Und als Salimbene sich weigerte, befahl er ihm, im „päpstlichen Bette", wie er sich ausdrückte, zu schlafen.[1]) Johannes verbot gewiß nicht, daß man ihn als Fremden und Obern behandelte, weil er die guten Gebräuche der Gastfreundschaft nicht abschaffen und aufheben wollte, aber er war in der Anwendung und Benutzung derselben für sich sehr karg. Wenn ihm daher kostbare Speisen und Weine vorgesetzt wurden, so reichte er sie den armen Alten, Kranken und Solchen, welche einen niedrigen Platz im Konvente einnahmen; und diese Brüder wollte er lieber zu Tischgenossen haben, als jene, welche mit Würden bekleidet waren.[2]) Aus Demuth suchte er die niedrigsten Beschäftigungen im Konvente. Wenn daselbst der Brauch herrschte, daß die Brüder durch Glockenschall zur Reinigung und Säuberung der Gartenkräuter und Hülsenfrüchte, die zur Speise dienen sollten, gerufen wurden, so eilte er zur großen Erbauung und zum Troste seiner Brüder mit den andern auf das gegebene Zeichen herbei.[3]) Als ihm deswegen Salimbene sagte: „Vater, Ihr thut, was der Herr gelehrt hat" (Luc. XXII.), so antwortete er: „So geziemt es sich, daß wir jegliche Gerechtigkeit, d. h. vollkommene Demuth, erfüllen." Beschäftigt, wie er in der Leitung des Ordens war, wollte er gleichwohl mit eigenen Händen Abschriften von Büchern anfertigen, um so mit seiner Händearbeit auch als General seine Kleidung zu verdienen. Aber, fügt Salimbene mit Recht bei, die Brüder, die ihn so für den Orden thätig sahen, reichten ihm gern das Nöthige.[4]) In demselben Maße Johannes liebevoll und demüthig war, zeigte er sich auch gerecht und fest in der Sorge und Beförderung des guten Standes des Ordens. Mit Hintansetzung jeder menschlichen Rücksicht hielt er jene von den Aemtern fern, die er nicht für würdig erachtete. Zweien Brüdern, die sich ihm empfahlen, auf daß er ihnen aus Gunst und Gnade das Predigtamt übertrage, antwortete er: „In Wahrheit, wenn ihr Beide meine leiblichen Brüder wäret, so würdet ihr dasselbe auf keine andere Weise erhalten, als durch das Schwert des Examens."[5]) Es ist ferner staunenswerth, wie unermüdet und unverdrossen er in den Visitationen war. Keiner seiner Begleiter konnte es mit ihm aufnehmen, sowohl was die Strapazen, als auch was die Arbeit betrifft; deshalb mußte er gegen zwölf Brüder

---

[1]) Salimbene, Chron. pag. 125. et seq.
[2]) Ib. pag. 135.
[3]) Ib. pag. 136.
[4]) Ib. pag 137.
[5]) Ib. pag. 127.

haben, damit sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Das bezeugt ganz umständlich und ausführlich Fr. Salimbene, und er gibt uns auch die einzelnen Namen der zwölf Begleiter und Sekretäre an.

Der erste Begleiter war Fr. Markus von Montefeltro, ein angesehener und heiliger Mann, der ein hohes Alter erreichte und auch Begleiter vom Fr. Creszentius und Fr. Bonaventura war. Er stammte aus Modena, liegt in Urbino begraben und erglänzt durch Wunder. Er war Provinzial in der ankonitanischen Mark und verdiente durch seine Thätigkeit für den Orden, daß auf einem General-Kapitel beschlossen wurde, daß jeder Priester des Ordens für seine Seelenruhe nach dem Tode eine hl. Messe lesen sollte. Er starb 1284. Zum hl. Bonaventura trug er solche Liebe, daß, so oft er sich nach dessen Tode der großen Wissenschaft und aller andern Gnaden, die der Heilige besaß, erinnerte, er in Folge einer gewissen Süßigkeit in Thränen ausbrach. Auch pflegte er den hl. Bonaventura gewissermaßen zu demüthigen, wofür ihm dieser sehr dankbar war. Der zweite Begleiter war Fr. Andreas aus Bologna, ein edler, gütiger, artiger, sehr frommer und gottergebener Mann. Er starb eines hl. Todes am päpstlichen Hofe als Pönitentiarius. Der dritte war Fr. Walter; von Abstammung ein Engländer, seinem Erscheinen und Aeußern nach ein Engel, führte er ein hl. Leben. Er war bereits, da Johannes zu Neapel Lektor war, dessen Schüler. Wie ich vernahm, wurde er später gegen seinen Willen Bischof; er war, wie alle Begleiter des Johannes, mein inniger Freund. Der vierte war Fr. Bonajuncta aus der ankonitanischen Mark und aus Fabriano, ein guter Custos und gelehrter Mann, guter Sänger und Prediger und erster und zugleich letzter Bischof von Recanati. Der fünfte war Fr. Johannes aus Ravenna, ein Mann von heiligem Leben und Guardian im Konvente zu Neapel, als der Selige daselbst Lektor war. Der sechste war Fr. Anselmus Rabuinus aus Asti, ein Mann hl. Lebens, vor seinem Ordenseintritt Richter und im Orden Provinzial der Terra laboris und von der Mark Treviso. Der siebente war Fr. Bartholomäus Guiscolo aus Parma; ein tüchtiger Magister in der Grammatik (Sprachlehre), lebte er im Orden ein hl. Leben. Der achte war Fr. Guodolinus Januarius aus Parma, ein gelehrter Mann, der den ganzen Text der hl. Schrift sehr gut kannte und so heilig lebte, daß er von allen Brüdern innigst geliebt wurde. Er starb zu Bologna. Der neunte war Fr. Jakobinus aus Bercetum, ein Mann hl. Lebens und großer Prediger. Der zehnte war Fr. Jakobus Alexandri aus Mantua, ein Mann hl. Lebens und tüchtig im kirchlichen Rechte. Der elfte war Fr. Drudo, Minister in Burgund, Lektor der Theologie. Er war ein edler und schöner und ein über alle Maßen heiliger Mann. Der zwölfte war Fr. Bonaventura von Iseo; ehrwürdig im Orden wie im Alter, war er voll Weisheit und Beredtsamkeit und von höchst heiligem Leben. Sämmtliche

zwölf Brüder und Begleiter des seligen Johannes waren von großem Verdienste.[1])

XXII. Da seit der im Jahre 1254 erfolgten Rückkehr aus Griechenland das Triennium (das dreijährige Amt als General) vollendet war, wünschte Johannes der Regel gemäß das Kapitel abzuhalten, und wie er das eine bei den jenseits der Berge wohnenden Brüdern zu Metz gefeiert hatte, so wollte er dasselbe dieses Mal bei den diesseits der Berge wohnenden und zwar zu Genua abhalten.[2]) Bisher war der Ort, an dem dieses Kapitel stattfand, unbekannt, obwohl man mit Gewißheit wußte, daß es stattgefunden.[3]) Ekkleston gibt uns jedoch Aufschluß über denselben durch Erzählung einer daselbst vorgefallenen Thatsache. „Fr. Johannes von Parma, General-Minister," sagt er, „befahl auf dem General Kapitel zu Genua dem Fr. Bonifazius, einem Begleiter und Genossen des hl. Franziskus, den Brüdern hinsichtlich der Wundmale des Heiligen, die eben viele auf dem Erdkreise in Zweifel zogen, die Wahrheit zu bekennen." Unter Thränen gab dieser die Antwort: „Diese sündhaften Augen sahen sie und diese sündhaften Hände berührten sie."[4]) Der sel. Johannes gab auf dem Kapitel zu Metz den Ministern und Custoden, welche ihm von Anfertigung von neuen Statuten sprachen, folgende Antwort: „Vervielfältigen wir nicht die Gesetze, sondern beobachten wir jene gut, die wir haben. Ihr sollet wissen, daß die armen Brüder sich über euch beklagen, weil ihr eine Masse von Verordnungen machet und sie den Untergebenen aufbürdet, während ihr, die ihr sie machet, sie nicht beobachten wollet. Man schaut nämlich mehr auf die Hand der Oberen, als auf deren Zunge. Daher geschah es, daß Julius Cäsar niemals zu seinen Soldaten sagte: „Gehet und thuet," sondern: „Gehen wir und handeln wir," indem er sich immer ihnen zugesellte."[5]) Deshalb wurde auf den unter seinem Generalate abgehaltenen Kapiteln hauptsächlich ein Zweifaches ins Auge gefaßt, nämlich daß einerseits überall die Rubriken in der von seinem Vorgänger hergestellten und vom Papste approbirten Verbesserung beobachtet würden;[6]) und daß andererseits die Erklärung der Regel Innocenz IV. in jenen Punkten Anwendung finden müsse, welche mit der Erklärung Gregor IX. nicht übereinstimmten.[7]) Ebenso wurde unter ihm dem Fr. Thomas

---

1) Salimbene, Chron. pag. 135 et seq.; 317 et seq.

2) Eccleston, op. cit. collat. XII.

3) Gallia christiana, Tom. III. pag. 428. Edit. Paris. 1725.

4) Op. cit. Collat. XII. pag. 51.

5) Salimbene, Chron. cit. pag. 130.

6) Siehe n. X.

7) Benoffi, Storia Minoritica pag. 72.

von Celano der Auftrag, daß er dem von ihm verfaßten Leben des heiligen Vaters Franziskus die Abhandlung über die Wunder beifüge.[1])

XXIII. Um das Jahr 1254 begab sich der sel. Johannes nach Paris, in der Absicht, die Universität wegen einiger daselbst entstandenen Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten gegen seine Brüder zum Frieden und zur Versöhnung zu stimmen. Die weltlichen Lehrer nämlich waren darüber sehr ungehalten, daß die Lehrer aus dem Orden an der Universität die Oberhand hatten. Sie machten deshalb im Februar 1252 ein Statut (Verordnung), daß kein Regular-Orden mehr als Einen Lehrer und ebenso nicht mehr als Eine Schule haben könnte. Der Prior der Prediger und der Guardian der Minderbrüder zu Paris beschwerten sich beim Papste gegen eine solche Verordnung.[2]) Es geschah ferner, daß in der vierzigtägigen Fasten des folgenden Jahres 1253 einige Schüler der Universität von der Patrouille (Wache) auf grausame Weise beschimpft und beleidigt wurden. Die Lehrer faßten diese Beleidigung als ihrem Lehrkörper zugefügt auf und schwuren, ihre Vorlesungen einzustellen und sie nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Beleidiger streng bestraft seien. Die Dominikaner verweigerten den Eid, es sei denn, daß man ihnen für immer zwei Lehrstühle gewähre. Aus der langen Erörterung, die darüber gepflogen wurde, erhellt nicht, daß die Franziskaner diese Forderung verweigerten, noch auch überhaupt sich weigerten, ein anderes aus dieser Ursache angefertigtes Statut zu unterzeichnen. Der Haß der weltlichen Lehrer wendete sich hauptsächlich gegen die Lehrer aus dem Dominikanerorden und ging so weit, daß man deren Ausschluß und Ausscheidung von der Hochschule erklärte. Die Franziskaner behandelte man damals nicht auf die nämliche Weise. Indeß voll Besorgniß, es möchte jener Sturm auch gegen seine Brüder ausbrechen, eilte der General-Minister Johannes nach Paris. Er erreichte es daselbst, daß sich die Lehrer sammt den Schülern der Hochschule versammelten. Vor dieser gelehrten Versammlung trat er für seine Brüder in beredter Weise als Anwalt auf. Im Schlusse sagt er: „Jener große König ist der himmlische Landmann. Sein Garten ist die Kirche oder der Orden des sel. Franziskus. Die Pflanze hat er von euch empfangen, weil ihr unsere Lehrer und unsere Herren seid, und wir von euch gelernt haben. Tag und Nacht spenden wir euch dankbare Gegengabe und sind bereit, sowohl durch Gebet für euch, als durch Predigt sie zu spenden und nur den Nutzen eurer Seelen im Auge zu haben. Wenn ihr also eure Pflanzen ausreißen wollet, so könnet ihr es leicht, es sei denn, daß sich der entgegenstellt, der sagt, daß kein Haar ohne seinen Willen vom Haupte des Menschen falle. „Und," fuhr er fort, „ich bin der General-Minister des

---

[1]) Siehe Einleitung.

[2]) Ex Bulla Alexandri IV. inc. *Quasi lignum vitae.*

Ordens der Minderbrüder, wiewohl unwürdig, ungenügend und gegen meinen Willen; ihr seid unsere Herren und Lehrer, wir aber eure Diener, Söhne und Schüler. Und wenn wir irgend welche Wissenschaft besitzen, so besitzen wir sie, das erkennen wir an, nur durch euch. Mich selbst und meine Brüder, die mir unterstehen, unterstelle ich eurer Zucht und Zurechtweisung. Sehet, wir sind in eurer Hand, macht mit uns, was euch recht und gut scheint." Der Effekt seiner Rede war bei den Zuhörern so großartig, daß einer der Lehrer im Namen der Hochschule ihm Antwort ertheilte und seine Rede also begann: „Gesegnet sollst du sein und gesegnet sei dein Wort. Der gute Same, der auf dem Erdreiche drr Kirche gesäet wurde, ist der Orden des hl. Franziskus, d. h. der Minderbrüder. Ein feindseliger Mensch ist, wer immer sich bestrebt, diesen Orden zu zerstören, wie es Magister Wilhelm von St. Amour war, der ein Buch schrieb des Inhaltes, daß sämmtliche Religiosen und Verkünder des Wortes Gottes, wenn sie von Almosen lebten, nicht gerettet werden könnten und auf diese Weise Viele vom Eintritt in den Orden der Minderbrüder und der Prediger abhielt. Aber im Verlaufe der Zeit verwarf ihn der Papst Alexander IV. und verurtheilte sein Buch, und der hl. Ludwig, ehrw. Andenkens, ließ ihn unwiderruflich aus Paris vertreiben, weil er den Auserwählten eine Makel anhängen wollte." Und mit begeisterten Worten gab er am Schlusse der Rede seinen Gefühlen durch die Versicherung Ausdruck, daß die Hochschule in der Begünstigung der Minderbrüder verharren werde. Fr. Salimbene erzählte den ganzen Vorfall nach dem getreuen Berichte, den ihm der Magister Benediktus von Faenza darüber machte, der gerade zu jener Zeit zu Paris Physik und Medizin studirte und als Augen- und Ohrenzeuge zugegen war.[1]) Auch Ekkleston erwähnt als Zeitgenosse diese Thatsache.[2])

Im September desselben Jahres war der sel. Johannes in Ferrara. Hier gewährte er unter dem 6. des genannten Monates dem Jakob Buxolis nebst der Mabilia, dessen Ehefrau, und deren Tochter Angelika die Affiliation (d. h. Antheil an den geistigen Gütern des Ordens). Fr. Salimbene hat uns die Formel dieser Affiliation, welche die erste war, die je im Orden verliehen wurde, aufbewahrt.[3])

---

[1]) Chron. cit. pag. 130.

[2]) Op. cit. collat. XII. Eccleston sagt: Ipse fratres Parisius personaliter in Universitate, professionis simplicitatem protestans, revocata appellatione, quam fecerant, reconciliavit.

[3]) Chron. cit. pag. 129. Sie lautet: »Dilectis in Christo amicis fratrum Minorum atque devotis domino Jacobo de Buxolis et dominae Mabiliae uxori ejusdem, nec non et Angelicae praedictorum dilectae filiae frater Johannes ordinis fratrum Minorum generalis minister et servus salutem et pacem in Domino sempiternam. Devotionem, quam ad ordinem nostrum vos habere pia fratrum relatione

XXIV. Im nämlichen Jahre, am 7. Dezember, starb zu Neapel Innocenz IV., im 12. Jahre seines Pontifikates. Er hatte den Predigern, wie den Minderbrüdern große Gunst bewiesen. Da er jedoch ein sehr großer Verehrer des hl. Franziskus war, dessen Fürsprache er, wie er sagte, öfters erfahren hatte, so liebte er vorzüglich dessen Orden.[1]) Er wünschte deshalb allzeit Minderbrüder bei sich zu haben. Fr. Nikolaus aus England, den er selbst zum Bischof von Assisi weihte, war sein Kaplan und Beichtvater, und Fr. Nikolaus aus Carbio nahm nach dessen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl als Kaplan seine Stelle bis zum Lebensende des Papstes ein. Nach dem Tode des Papstes verfaßte dann Fr. Nikolaus das ausgezeichnete Leben Sr. Heiligkeit, welches allzeit in sehr großem Ansehen stand. Auf dem Todesbette verließen Innocenz alle seine Vertrauten, nur die Minderbrüder blieben bei ihm.[2]) Nur eines einzigen Aktes machte er sich, zu Ungunsten der Orden, weil durch ungestüme und überlästige Beschwerden dazu gedrängt, dadurch schuldig, daß er deren Privilegien beschränkte. Als aber nach Sedisvakanz von kaum einigen Tagen Alexander IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, so suspendirte dieser sofort die Ausführung der von seinem Vorgänger zu Ungunsten der Mendikanten (Bettelmönche) erlassenen Schreiben und nahm sie dann kurz darnach ausdrücklich zurück und annullirte sie.[3]) Alexander war der Neffe Gregors IX., dem er als Kardinal-Protektor des Ordens des hl. Vaters Franziskus folgte. Er hatte den hl. Patriarchen persönlich gekannt, und durfte sich rühmen, dessen Wundmale geschaut zu haben. Der General-Minister Fr. Johannes begab sich alsdann zum neuen Papste, um ihm seine Ergebenheit zu bezeigen. Zugleich bat er den Stellvertreter Christi, ihm, der hl. Regel gemäß, einen Kardinal-Protektor gewähren zu wollen, der seine Stelle vertrete. Alexander IV. entgegnete, daß, wiewohl er wisse, daß die Last des Papstthums eine sehr schwere sei, er gleichwohl hinreichende Kraft besitze, auch jene eines Ordens fernerhin zu tragen, den er so sehr geliebt habe und liebe.[4])

---

cognovi, affectu sincerae caritatis acceptans, ac dilectioni vestrae vicissitudinem rependere cupiens salutarem, vos ad universa et singula nostrae religionis suffragia, tam in vita quam in morte, recipio, plenam vobis bonorum omnium tenore praesentium participationem concedens, quae per fratres nostros ubicumque terrarum morantes operari dignabitur clementia Salvatoris. Valete in Domino bene semper. Datum Ferrariae VIII. Idus Septembris anno Domini MCCLIIII.

[1]) Eccleston, op. cit. pag. 65.

[2]) Ib.

[3]) Alexander IV. wurde am 12. Dezember gewählt, und nicht am 21., wie irrthümlich geschrieben wurde.

[4]) Chron. XXIV General., Ms. cit. fol. 58.

XXV. Der sel. Johannes fuhr fort, unter der Gunst und dem Beistande des so liebevollen Papstes, mit Kraft für die Observanz und Disciplin des Ordens zu eifern. Es läßt sich denken, daß sein Eifer und seine Strenge nicht Allen gefiel. Er selbst hatte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Darum entschloß er sich zur Niederlegung seines Amtes. Zu diesem Zwecke berief er schleunigst das General-Kapitel für das Fest der Reinigung Mariä 1257. Nachdem die Provinzial-Minister und die Custoden sich zu Rom auf Aracöli in Gegenwart des Papstes versammelt hatten, dankte er feierlich ab. Das ganze Kapitel bat inständig, und der Papst selbst suchte ihn mit einigen Kardinälen dahin zu bringen, daß er die Abdankung zurücknehme; allein nichts konnte ihn dazu bewegen. Nach einem zweitägigen vergeblichen Versuche, ihn umzustimmen, sah man sich endlich genöthigt, zur Wahl eines neuen Ministers zu schreiten. Johannes aber wurde nicht aus Verachtung seines Amtes enthoben, sondern nur, weil er sich für unvermögend erklärte, in demselben zu bleiben. Er wurde jedoch ehrfurchtsvoll zur Theilnahme an den Verhandlungen des Kapitels zugelassen.[1]) Fr. Salimbene fügt bei, daß die Minister, die Custoden und die Discreten, nachdem alle ihre Versuche, ihn in seinem Amte zu erhalten, fruchtlos gewesen waren, ihm, wenngleich ungern, sagten: „Da ihr, o Vater, den Orden visitirt habt und die Sitten und die Beschaffenheit der Brüder kennt, so bezeichnet uns einen tauglichen Frater, den wir mit dieser Bürde betrauen können und der euer Nachfolger sei.“ Auf der Stelle nannte er den Fr. Bonaventura von Bagnorea und sagte, daß er keinen andern im Orden kenne, der besser sei, als dieser.[2]) Und so wurde dann einstimmig der gelehrte und heilige Bonaventura zum General erwählt. Da indeß Bonaventura abwesend war, so baten die Vocalen den Johannes, das Kapitel zu Ende führen zu wollen. Und so geschah es.[3])

Nachdem nun Fr. Johannes seines Amtes enthoben war, begab er sich in die Einöde von Greccio, woselbst der sel. Franziskus die erste Darstellung der Krippe vornahm.[4]) Dieses ist nun die authentische und allein wahre und richtige Geschichte des Generalates und der Entlassung des sel. Johannes aus Parma aus demselben, die gestützt ist auf unwiderlegliche Beweise. Die verschiedenen Beifügungen, wie sie von Marianus und Anderen angegeben werden, halten eine gesunde Kritik nicht aus, und wurden bereits zum Theile von Wadding, zum Theile von den Anwälten bei den Seligsprechungsprozessen widerlegt. Eine vollständige Widerlegung fanden sie aber durch den P. Affó, sowohl in dem von ihm im Jahre 1777 geschriebenen Leben des Seligen,

---

[1]) Chron. XXIV General. pag. 58.
[2]) Chron. cit. pag. 137.
[3]) Ib.
[4]) Ib.

als auch in den Memoiren der Gelehrten zu Parma. Gott ordnete es auch in seiner Milde, daß mit Bestimmtheit der Irrthum beseitigt wurde, daß Johannes der Verfasser des berüchtigten Buches „von dem ewigen Evangelium“ gewesen sei. Es enthielt dieses Buch hinsichtlich der Lehre des Abtes Joachim viel Falsches, das dieser nicht geschrieben hatte, nämlich, daß das Evangelium Christi und die Lehre des Neuen Testamentes Niemand zur Vollkommenheit geführt habe.

XXVI. Dieses berüchtigte Buch wurde gegen das Jahr 1254 veröffentlicht und vom Papste Alexander IV. durch Breve vom 4. November 1255 verurtheilt. Die Geschichtsschreiber damaliger Zeit waren nicht im Stande, den wirklichen Verfasser anzugeben. Einige schrieben es den Dominikanern, andere den Franziskanern zu, aber nur im Allgemeinen. Andere wiesen nach, daß Wilhelm von St. Amour es verfaßt haben könnte zum Zwecke, beide genannte Orden, deren heftigster Gegner er war, in Mißkredit zu bringen. Im Anfange des 14. Jahrhunderts trat Guido mit seiner Behauptung auf: »Hujus confector et auctor fuisse asseritur Joannes de Prima cognomine et origine. Der Verfasser und Hersteller dieses Werkes soll Johannes aus Prima gewesen sein.“ Einige Zeit später schrieb Augerius gleichsam das Nämliche in den Worten: „der Verfasser des ewigen Evangeliums sei der Magister Joannes de Prima cognomine et origine illius civitatis.“ Im Jahre 1503 wurde das Directorium der Inquisitoren veröffentlicht; es erschien im Druck zu Barcelona mit einem Zusatz bezüglich des ewigen Evangeliums: »Cujus auctor fuit et fertur communiter quidam Joannes de Parma Italicus monachus,« „der Verfasser dieses Werkes war und es wird allgemein als solcher betrachtet ein italienischer Mönch, Johannes aus Parma.“ In drei in Italien aufgefundenen Manuscripten des genannten Directoriums, das dem Heimericus zugeschrieben wird, findet sich besagter Zusatz nicht.[1]) Aus dem früheren Johannes aus Prima hatte man jetzt einen Mönch Johannes aus Parma gemacht. Der P. Bzovius wiederholte im Anfange des 17. Jahrhunderts den genannten Zusatz, ließ aber das Wort Mönch aus. Endlich wurde Johannes aus Parma von Du Boulay, nachdem dieser Name zuerst, in Johannes aus Parma, Mönch, und später wieder, in Johannes aus Parma (ohne den Beisatz Mönch) verändert worden war, einfach umgeändert, in Magister Johannes aus Parma, General des Ordens der Minderbrüder. Seitdem wiederholten andere Geschichtsschreiber in gutem oder schlechtem Glauben diese Unwahrheit. Durch gutes Glück wurde nun im vorigen Jahrhunderte die Chronik des Fr. Salimbene entdeckt, und man kam dadurch zur Gewißheit, daß der Verfasser des ewigen Evangeliums nicht Fr. Johannes, sondern ein gewisser Fr. Gherar=

---

[1]) Affò, Leben des sel. Johannes aus Parma pag. 80.

dinus aus Burgo zum hl. Donninus auf Sicilien war, dessen Zeitgenosse und vertrauter Freund nicht blos Salimbene war, sondern mit dem er auch heftige Dispute bestand.[1])

Fr. Gherard, als Jüngling Gherardinus genannt, war, wie eben Salimbene berichtet, ein Lehrer der Grammatik, ein gut gesitteter, achtbarer und guter Mensch, hatte aber den großen Fehler, daß er den Worten des Abtes Joachim hartnäckig Glauben schenkte und auch seiner eigenen Meinung unzertrennlich anhing. Er war für die Provinz Sicilien, zu der er gehörte, nach Paris gesendet, um sich da auszubilden, und wurde Lector der Theologie. In Paris verweilte er 4 Jahre, und brütete eine Narrheit aus, schrieb darüber ein Buch und verbreitete diese seine Thorheit ohne Wissen der Brüder. Der hl. Bonaventura, damals General-Minister, weilte gerade in Frankreich und zog ihn sofort zur Verantwortung. Er wurde nun, da er dem Orden, sowohl zu Paris als auch anderwärts, Schmach bereitet, nach regelrechtem Prozesse seines Lectorates enthoben, von der Predigt, Beichthören, kurz von jedem rechtmäßigen Akte des Ordens suspendirt, ja, weil er in seiner Hartnäckigkeit verharrte, sogar zu strenger Strafe verurtheilt. Er starb in diesem Zustande, wurde deshalb des kirchlichen Begräbnisses beraubt und in einem Winkel des Gartens begraben. Es mögen also Alle erkennen, sagt darum Salimbene, daß die Strenge der Gerechtigkeit im Orden der Minderbrüder gegen die Uebertreter des Ordens gewahrt wird. Die Thorheit eines Einzigen darf man also nicht dem ganzen Orden anrechnen.[2]) Dies geschah im Jahre 1260; denn in diesem Jahre befand sich Fr. Salimbene in Modena, welche Stadt Fr. Gherardinus auf der Reise nach Frankreich passirte.[3])

Der sel. Johannes aus Parma wurde von seinen Widersachern und Feinden als ein solcher hingestellt, der den Lehren des Abtes Joachim gefolgt sei. Bei jener Gelegenheit suchte man die Sache nun ins Klare zu stellen und man fand, daß er dem Joachim auch nicht in Einem irrthümlichen Punkte gefolgt war, und nur die Intention, welche der genannte Abt beim Schreiben über die Dreieinigkeit gehabt habe, entschuldigt hatte. Der Abt Joachim wurde niemals als Häretiker verurtheilt, denn wie der sehr gelehrte Papebrock beweist aus seinem Buche, das betitelt ist: »Psalterium decem cordarum,« ersieht man vollständig die richtige Denkungsart des Abtes hinsichtlich des Geheimnisses der hl. Trinität, und nicht ohne Beleidigung hat ihn Pluquet offen einen Tritheisten (Dreigötterlehrer) zu nennen sich erkühnt. Bezüglich des Uebrigen läßt es sich nicht leugnen, daß die Worte und Ausdrücke, die Joachim in jenem gegen Petrus Lombardus verfaßten Buche niederschrieb,

---

[1]) Chron. cit. pag. 233 et seq.

[2]) Ib. pag. 102. 103.

[3]) Ib p. 233.

für das theologische Ohr schlecht klingen. Darum wurden sie mit allem Rechte auf dem Concil vom Lateran 1215 für häretisch erklärt, unbeschadet jedoch des Rufes und Andenkens des Verfassers, der nicht für einen solchen gehalten wurde.[1]) Zu den Zeiten des Dante Alighieri erfreute sich der Name des Abtes Joachim einer solchen Berühmtheit, daß der Dichter von ihm in „seinem Paradiese“ also sang:

„Raban (Maurus, Abt) ist dort, und hier an meiner Seite
Erglänzt Abt Joachim, der Calabrese,
Der mit prophet'schem Geiste war begabt.“[2])

Im Auftrage der Päpste hatte Joachim verschiedene Werke, namentlich Erklärungen der hl. Schriften, wie der Apocalypse, des Propheten Jeremias u. a. geschrieben. Nachdem einige seiner Voraussagungen, namentlich hinsichtlich Friedrich II. und der Könige von Sicilien, mit Evidenz sich bewahrheitet hatten, fand er, wie Papenbrock zeigt, für seine Lehre viele Anhänger.[3]) Einige Schwärmer jedoch, zu denen Fr. Gherardinus zählte,

---

[1]) Affó, Leben des sel. Joh. von Parma, par. II. cap. VI.

[2]) Cant. XII.

[3]) Affó, loc. cit. cap. VII. — Auch aus Salimbene erhellt, daß Joachim viele und gelehrte Männer als Anhänger hatte. Salimbene war, wie er selbst sagt, eine Zeit lang Joachit, Anhänger des Joachim, verließ aber dessen Lehre, deren Anhänger von Vielen für Thoren gehalten wurden. „Denn,“ sagt er, „obgleich Abt Joachim ein heiliger Mann war, so fand er doch wegen dreier Hindernisse Widerspruch. Das erste war die Verwerfung seines Buches, das er gegen den Magister Petrus Lombardus herausgegeben, und in welchem er diesen einen Häretiker und Thoren nannte. Es schien nämlich dem Abt Joachim, daß der Magister Petrus eine Quaternität (Vierheit) in die Trinität setze, da er sagte: Quoniam quaedam summa res Pater et Filius et Spiritus sanctus, et illa non est generans, nec genita nec procedens: denn etwas sehr Großes ist der Vater und der Sohn und der hl. Geist, und jenes ist nicht zeugend, nicht gezeugt, nicht hervorgehend.“ Daher behauptete Abt Joachim, daß er nicht sowohl die Trinität, als die Quaternität (eine Vierheit) in Gott annähme, nämlich drei Personen und jene gemeinsame Essenz (Wesenheit) als die vierte . . . Das zweite Hinderniß, weshalb ihm nicht geglaubt wurde, war, weil er zukünftige Trübsale und Bedrängnisse voraussagte . . . Dies war der Grund, weshalb die Juden die Propheten tödteten. Fleischliche Menschen hören nämlich nicht gern von zukünftigen Bedrängnissen. Deshalb fügte Abt Joachim, wenn er von denselben sprach, bei: „Es glauben das jene nicht, deren Herz der Ehrgeiz verhärtet hat. Es wollen jene nicht das Reich der Welt verlieren, denen das Himmelreich verhaßt ist, und jene wollen nicht das Reich der Egyptier aufgeben, welche die Bürger des himmlischen Jerusalem nicht lieben.“ . . . Das dritte Hinderniß kam dem Abt Joachim von Seite derer, welche ihm Glauben schenkten: Diese wollten nämlich die von ihm gesetzten Termini (Ausdrücke) von der Zeit, als erfüllt vorausnehmen. Daher sagte er selbst von diesen: „Ich fürchte, daß mir jenes passirt, was der Patriarch Jakob in seiner Klage über seine Söhne sagte“ (Genes. XXXIV.): Turbastis me et odiosum fecistis me Chananaeis et Pherezaeis habitatoribus terrae

sahen in jenen Werken Joachims die wunderlichsten und irrthümlichsten Vorhersagungen; andere fromme und gelehrte Männer aber, wie der sel. Johannes, fanden dagegen nichts in denselben, was von der Wahrheit des Evangeliums abweicht. Obgleich indeß Johannes selbst nicht einmal im guten Sinne Anhänger des Joachim war, so schadete er sich doch an seinem Rufe. Fr. Bartholomäus Calarosus aus Mantua, Lektor und Provinzial zu Mailand, sagte einmal dem Fr. Salimbene: „Ich sage dir, Fr. Salimbene, daß Fr. Johannes von Parma sich selbst und seinen Orden beunruhigte, weil er ein höchst ausgezeichneter Mann von so großer Wissenschaft und Heiligkeit des Lebens war, daß er die Römische Curie zurecht zu weisen vermochte; und man dürfte ihm Glauben geschenkt haben. Aber nachdem er den Prophezeiungen schwärmerischer Menschen folgte, beschimpfte er sich selbst und seine Freunde."[1]) Obwohl der Selige aus diesem Grunde manche Stichler und Feinde hatte, „so hatte er nichtsdestoweniger sehr Viele zu Freunden, die ihn innig liebten. Unter diesen war der Magister Petrus aus Spanien, ein großer Dialectiker, Logiker, Disputator und Theolog, welcher später als Papst Johannes XXI. den Fr. Johannes von Parma zu sich beschied, da dieser die nämlichen Eigenschaften eines Gelehrten mit ihm theilte.... Darum wünschte auch der Papst, daß er immer bei ihm am päpstlichen Hofe weile, und er ging sogar mit dem Gedanken um, ihn zum Kardinal zu machen, woran ihn jedoch der Tod hinderte. Das Zimmer stürzte nämlich über dem Papste zusammen, in Folge dessen er starb."[2])

Nikolaus III. war sein Nachfolger. Auch dieser rief Johannes zu sich. Eines Tages nahm er ihn bei der Hand, führte ihn vertraulich durch den Palast und sagte ihm: „Du bist ein Mann, dessen Rath von Bedeutung ist. Wäre es nicht für dich und deinen Orden besser, daß du hier bei uns als Kardinal in der Curie weiltest, statt den Worten der Thoren zu folgen, die aus ihrem Herzen weissagen?" Fr. Johannes entgegnete dem Papste: „Ich habe kein Verlangen nach Euren Würden; denn gerade deshalb wird ja jeder

---

hujus: Ihr habt mich in Verwirrung gebracht und verhaßt gemacht den Chananäern und Pherezäern, den Bewohnern der Erde." Der Abt Joachim gab also überhaupt keine bestimmte Zeit in seinen Ausdrücken an, obgleich es Manchen so schien, sondern setzte mehrere Termini, indem er sagte: „Gott ist mächtig, seine Geheimnisse noch klarer zu zeigen: und jene werden es sehen, die leben werden." — Joachim war 1130 zu Celico in Calabrien geboren, ward Cisterziensermönch, als solcher Abt im Kloster zu Curazzo und lebte heiligmäßig. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Auslegung der hl. Schrift. Er zog sich deshalb nach Flora zurück, gründete hier eine neue Congregation mit strengeren Regeln und führte ein hartes, thätiges und überaus frommes Leben. Er starb 1202 und stand beim Volke in hohem Ansehen und im Rufe der Heiligkeit.

[1]) Chron. cit. pag. 131.

[2]) Ibid. pag. 133.

Heilige gerühmt, da man zu seinem Lobe singt: »Nec terrenae dignitatis gloriam quaesivit, sed ad coelestia regna pervenit: und nicht suchte er den Ruhm der irdischen Würde, aber er gelangte in das himmlische Reich." ... Was ferner das Rathgeben betrifft, so sage ich Euch, daß ich wohl einen heilsamen Rath hätte, wenn man ihn nur anhören wollte." Als der Papst das hörte, seufzte er tief auf. Er entließ den Fr. Johannes, der alsdann in die Einöde von Greccio zurückkehrte, wo er zu wohnen pflegte.[1]) Fr. Salimbene, der dieses erzählt, macht geflissentlich die Bemerkung, daß Fr. Johannes freiwillig und zu seinem Troste in der Einöde zu Greccio verweilte.[2])

XXVII. Und in der That, der Herr würdigte sich, seinen Diener in jenem Klösterchen zu trösten. — Die kleinen Convente wurden in jener Zeit „Einöden" genannt, und nur die großen führten den Namen „Convent". Eines Morgens rief er, wie es gewöhnlich geschah, in aller Frühe den Kleriker zum Dienste bei Darbringung der hl. Messe. Dieser gab die Antwort, daß er sofort erscheinen würde; allein von einem starken Schlafe belästigt, schlief er von Neuem ein. Beim Erwachen schämte er sich seiner Schläfrigkeit, eilte in die Kirche und fand den Fr. Johannes am Altare und einen Kleriker mit Chorrock bekleidet, der ihm bei der hl. Messe sehr gut diente. An jenem nämlichen Tage sagte nun Fr. Johannes zu seinem Kleriker: „Sei gesegnet, mein Sohn, daß du mir heute früh mit Ehrfurcht und Sorgfalt bei der hl. Messe ministrirt hast. Deinetwegen hat der Herr, wie ich glaube, sich gewürdigt, mich in der heutigen Messe mit großem Troste zu erfüllen." Ihm entgegnete der Kleriker: „Verzeihet mir, o Vater, daß ich auf euren Ruf, weil schlaftrunken, nicht sofort zu euch kam; als ich indeß ankam, bemerkte ich, daß ein anderer euch ministrirte. Gleichwohl weiß ich, daß kein Fremder im Hause ist und auch kein Frater des Hauses euch bedient hat; denn ich habe einen Jeden gefragt, ob er euch bei der hl. Messe gedient habe, aber Alle verneinten es." Da sagte Fr. Johannes: „Ich glaubte, du seiest es gewesen; indeß wer immer es gewesen sein mag, er sei gesegnet, und gebenedeit sei unser Schöpfer in allen seinen Gaben."[3]) Der fromme Kleriker konnte sich nicht enthalten, dieses wunderbare Ereigniß zu veröffentlichen. In der Chronik der XXIV Generäle liest man deshalb, daß ein Engel dem Fr. Johannes von Parma mit großer Aufmerksamkeit und Andacht bei der hl. Messe gedient habe.[4])

---

[1]) Salimbene, Chron. cit. pag. 131.

[2]) Chron. cit. pp. 132, 317. — Damit wird der Vorwurf hinfällig, den der überspannte Hubertinus von Casale dem hl. Bonaventura macht, als habe dieser den Seligen gleichsam zur Strafe dahin gesandt.

[3]) Salimbene, Chron. cit. pag. 138.

[4]) Ms. cit. fol. 58.

Nachdem Fr. Salimbene Vieles über den sel. Johannes geredet, schließt er: „Noch vieles Andere sah, hörte und vernahm ich von Fr. Johannes aus Parma, der General-Minister war. Alles verdiente erzählt zu werden, aber ich verschweige es sowohl der Kürze halber, als auch, weil im Ekklesiastikus (IX.) geschrieben steht: „Vor dem Tode lobe keinen Menschen." Er lebt nämlich noch und er hat eine lange Lebenszeit hinter sich. Es läuft jetzt das Jahr 1284, in welchem ich dieses schrieb, unmittelbar nach dem Feste der Erscheinung des hl. Michael, im vierten Jahre des Pontificates Innocenz IV., Indictione XII. im Monat Mai, an einem Dienstage." [1]) Der sel. Johannes starb im Jahre 1289. Als er vernommen, daß in Griechenland das Schisma von Neuem ausgebrochen sei, bat er, entflammt vom hl. Eifer, durch den Kardinal aus Acquasparta den Papst Nikolaus IV. um die Erlaubniß, dahin zurückkehren zu dürfen. Der Papst ertheilte sie ihm recht gern. Johannes machte sich wirklich auf den Weg. Aber in Camerino erkrankte er und starb zwischen dem 19. und 20. März und glänzte darauf durch Wunder.[2])

Der sel. Johannes war von mittelmäßiger Statur, denn er war eher klein als groß. Sein ganzes Aeußere war in schönem Verhältniß, seine Körperconstitution gut; er erfreute sich einer guten Gesundheit und war rüstig und stark zur Ertragung der Mühen und Arbeiten sowohl beim Reisen, als auch beim Studieren. Er hatte ein englisches, einnehmendes und allzeit freundliches Antlitz.[3]) Nach einer strengen und förmlichen Prüfung approbirte die hl. Kongregation der Riten durch Dekret vom 25. Februar 1777 seine Verehrung. Der Papst Pius VI. bestätigte dieselbe am 1. März des nämlichen Jahres.

XXVIII. Der Zeitabschnitt der vier Generäle, Albertus, Haymo, Creszentius und des sel. Johannes von Parma, umfaßt ein wenig mehr als siebenzehn Jahre. Während dieser Zeit trugen sich außer den bisher berichteten Begebenheiten noch viele andere zu, über die gelegentlich gesprochen werden soll. Im Jahre 1245 zum Beispiel, wurde Fr. Johannes aus Pian Carpinis und Fr. Laurentius aus Portugal mit anderen Genossen von Innocenz IV. in wichtiger Gesandtschaft in die Tartarei gesandt; und im Jahre 1253 wurden Fr. Wilhelm de Rubriquis mit Fr. Bartholomäus aus Cremona von dem guten Könige von Frankreich, dem hl. Ludwig, gleichfalls in die Tartarei entsendet. Ueber diese berühmten Sendungen werden wir zugleich mit den übrigen, gleichfalls sehr berühmten Missionen des Fr. Johannes von Colle Corvino und des sel. Odorikus aus Pordenone reden. In der nämlichen Zeit fanden auch andere Missionen, wie zu den Schismatikern und

---

[1]) Chron. cit. pag. 138.
[2]) Affó, Leben des Seligen, par. III. cap. VII.
[3]) Salimbene, Chron. cit. pag. 127. et seq.

den Ungläubigen des Morgenlandes und des Nordens statt. Großartig waren die Arbeiten der Minderbrüder als Prediger der Kreuzzüge, als apostolische Pönitentiare und als Inquisitoren des Glaubens, welch letzteres Amt sie seit Gregor IX. im Verein mit den Predigerbrüdern inne hatten. Außer jenen Brüdern des Ordens, von denen bereits geredet wurde oder deren bisher nur Erwähnung geschah, gab es noch viele andere Brüder, die berühmt waren durch Heiligkeit, durch Wissenschaft und durch andere zum Nutzen des Ordens und der Gesellschaft vollbrachte gute Werke. Indeß über Sachen und Personen, über die wir bisher zu reden nicht Gelegenheit hatten, wollen wir in den folgenden Büchern reden, indem wir die Thatsachen passend aneinanderreihen, wie es die Nothwendigkeit bei der Abfassung einer bündigen Geschichte eines Ordens fordert, dessen Jahresberichte bisher erst aus den ersten vier Jahrhunderten, und das auch nicht einmal vollkommen, in fünfundzwanzig große Bände eingetragen werden konnten und bereits unter dem Titel „Annalen der Minderbrüder" von Wadding, dem berühmtesten Geschichtsschreiber des Ordens, veröffentlicht sind.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Leben des seraphischen Lehrers, des hl. Bonaventura Fidanza aus Bagnorea.

I. Wechselseitiges Verhältniß zwischen dem hl. Thomas und dem hl. Bonaventura und ihren Patriarchen. — II. Die Geburt des Heiligen und der Name Buonaventura. — III. Der Knabe, wunderbar vom Tode errettet durch die Anrufung und das von der Mutter dem hl. Franziskus gemachte Gelübde. — IV. Wahre Berechnung hinsichtlich des Alters Bonaventuras zur Zeit seines Eintrittes in den Orden und berühmter Ausspruch Alexanders von Hales über den jungen Schüler. — V. Alexander von Hales und Johannes von Rochelle im nämlichen Jahre 1245 gestorben, und Bonaventura, bereits Baccalaureus, auf den Lehrstuhl der Hochschule zu Paris im Jahre 1248 erhoben. — VI. Die Grade an der Hochschule, und die von den Kritikern angegebene chronologische Biographie. — VII. Die Streitigkeiten an der Hochschule zu Paris zwischen den weltlichen Lehrern und den Mendikanten, und die gänzliche Einstellung der Schulen. — VIII. Das Buch Wilhelms von St. Amour und dessen Verurtheilung. — IX. Die Doktorwürde des hl. Thomas und des hl Bonaventura. — X. Die Erwählung des hl. Bonaventura zum General-Minister des Ordens der Minderbrüder. — XI. Chronologische Fehler, die zu verbessern sind. — XII. Das erste Rundschreiben. — XIII. Das Retiro (Einsamkeit) auf dem Berge Alverna und die daselbst verfaßten Werke. — XIV. Das General-Kapitel zu Narbonne, die Anordnung der Constitutionen und das vom Heiligen über den Heiligen geschriebene Leben. — XV. Uebertragung der Gebeine des hl. Antonius von Padua, das erste Kapitel zu Pisa und die Bitte um den neuen Kardinal-Protektor. — XVI. Die für die Klarissinnen übernommene Sorge wird aufgegeben und findet Tadel, die Predigt in Assisi und Bologna und die Einsetzung der ersten Bruderschaft. — XVII. Die Verzichtleistung auf das Erzbisthum York. — XVIII. Das Kapitel zu Paris und die öffentlichen Disputationen der studirenden Jünglinge. — XIX. Das Kapitel zu Assisi, die Messe am Samstage zu Ehren der sel. Jungfrau, das abendliche Ave Maria und die Beistände für das Studium zu Paris. — XX. Die Apologie (Vertheidigung) der Armen, und Geraldus aus Abbeville. — XXI. Das Anrathen zum Conclave und der Compromiß (Uebereinkunft) für die Wahl Gregors X. — XXII. Die Krönung des Papstes und das zweite Kapitel

„Das Leben bin ich selbst Bonaventura's
Von Bagnoreggio, der in großen Aemtern
Zurückgesetzt hat stets die gering're Sorge.“
Dante, Parad. cant. XII, 127—129.

I. Als der sehr berühmte Dichter Dante Alighieri mit dem Gedanken umging, die zwei großen Lehrer, St. Thomas und St. Bonaventura, und deren wechselseitige Einigkeit des Geistes und Herzens in seinem allegorischen und geschichtlichen Gedichte, das mit Vorzug »divina commedia«, „die göttliche Komödie“ genannt wird, zu verherrlichen, stellte er sich treffend vor, als sähe er in dem vierten Himmel, den er in die Sonne verlegte, zwei verschiedene Coronen (Lichtkreise), von denen jede aus zwölf sehr glänzenden und höchst zufriedenen Geistern bestände. In die eine von denselben stellte er den englischen Lehrer und in die andere den seraphischen Doctor. Hier nun von der ersten Corone, in welcher die Seele des Thomas weilte, umgeben, hielt ihm diese die Lobrede auf den hl. Patriarchen Franziskus. Von diesem aber ließ er dann zeigen und erklären, welch ein Genosse der hl. Patriarch Dominikus sei. Darum singt er:

„Sobald als die gebenedeite Flamme
Das letzte Wort nun ausgesprochen hatte,
Begann das heil'ge Mühlrad sich zu drehen,
Und eh's den ganzen Kreis beschrieb, umkränzt' es
Ein andres schon mit einem Reif, Bewegung
Mit der Bewegung, Sang mit Sang verschmelzend.“ [1])

Dann umringt von der zweiten Corone, in der die Seele des Bonaventura weilte, hielt ihm diese eine herrliche Lobrede auf den hl. Patriarchen Dominikus.

„Und er begann: „Die Liebe, die mich schön macht,
Treibt mich, vom andern Führer zu erzählen,
Ob der von meinem man so gut gesprochen
Wo Einer, ziemt's den Andern einzuführen,
So daß, gleichwie für Eines sie gekämpfet,
Also vereint ihr Ruhm auch glänzen möge.
Die Heerschaar Christi, die so viel gekostet,
Sie wieder zu bewaffnen, folgte langsam,

[1]) Cant. XII, 1—6.

Voll Furcht und in geringer Zahl, der Fahne,
Als jener Kaiser, der ohn' Ende herrschet,
Vorsorge für das unentschloss'ne Kriegsvolk
Aus bloßer Gnade traf, nicht weil's des würdig;
Und, wie gesaget, kam er mit zwei Kämpen
Zu Hülfe seiner Braut, auf deren Thaten
Und Worte das verirrte Volk zurückkam." (v. 31—45.)

Nach Beendigung der Lobrede auf den hl. Patriarchen Dominikus, läßt der Dichter auch St. Bonaventura über den hl. Patriarchen Franziskus also reden:

„Wenn so das eine Rad war jenes Karrens,
Auf dem die heil'ge Kirche sich vertheidigt,
Im offnen Kampf den Bürgerkrieg besiegend,
So sollte dir wohl deutlich sein zur Gnüge
Die Trefflichkeit des andern, dafür Thomas,
Bevor ich kam, so freundlich ist gewesen." (v. 106—111.)

Der Dichter wollte indeß auf diese Weise nicht blos die Heiligkeit und Gelehrsamkeit des hl. Bonaventura kundthun; auch der übrigen Verdienste wollte er gedenken und darum legte er dem hl. Franziskus folgende Worte in den Mund:

„Das Leben bin ich selbst Bonaventura's
Von Bagnoreggio, der in großen Aemtern
Zurückgesetzt stets die gering're Sorge." (v. 127—129.)

Der hl. Bonaventura war in der That berühmt durch große Heiligkeit, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und höchst vortrefflich durch die großartigen Werke, die er in dem Orden und in der Kirche vollbrachte.

II. Im Jahre des Herrn 1221 wurde zu Bagnoreggio, in gewöhnlicher Sprache Bagnorea, einer kleinen Stadt Mittel-Italiens, von den achtsamen Eheleuten Johannes Fidanza und Ritella einem Söhnchen das Leben geschenkt, das in der Taufe den Namen Johannes erhielt.[1]) Diesem wurde

[1]) Bonaventura wird den Namen Johannes gehabt haben. Denn in einigen alten Handschriften seiner Werke wird er Johannes Bonaventura genannt. Die Ansicht jener, welche behaupteten, der Name des Heiligen sei Petrus von Bonaventura gewesen, scheint mir des Grundes zu entbehren. Dies behaupte ich, nachdem ich den Maglio delle Malefiche, der als Autorität angezogen wird, durchgegangen habe. Hinsichtlich des Beinamens der Familie bemerken wir, daß sich im Verzeichniß der zu Rieti erloschenen, angesehenen Familien die Familie Fidanzi findet, die daselbst existirte von 1110—1553. Aber wird er Abkömmling dieser Familie sein? In der Stadt Aquila, nicht weit von Rieti, hält man die Ueberlieferung fest, daß die Familie des hl. Bonaventura in ihr ihren Ursprung habe.

später der Name Bonaventura, mit dem er gewöhnlich genannt wurde, beigefügt. Man sagt, daß dieses seit jener Zeit geschah, als er, noch Knabe, in Folge einer sehr schweren Krankheit in Todesgefahr und vom hl. Franziskus auf Fürbitte seiner frommen Mutter wunderbar geheilt worden war. Bei dieser Gelegenheit rief Franziskus aus: »oh buona ventura«, o glückliche Zukunft! Dieser Ausruf, sagt man, sei der Ursprung des ihm beigelegten Namens Buonaventura.

III. Die Wahrheit des erwähnten Wunders wird vom hl. Bonaventura selbst im Prolog zur größeren Legende des hl. Vaters Franziskus mit folgenden Worten bezeugt: „Nachdem ich auf Anrufung und durch die Verdienste desselben (nämlich des hl. Patriarchen), wie ich mich noch gut erinnere, in meiner Kindheit dem Tode entrissen bin, so würde ich fürchten, der Undankbarkeit beschuldigt zu werden, wenn ich es unterließe, sein Lob zu verkündigen. Das gerade ist für mich der vorzüglichste Grund, der mich antreibt, diese Arbeit zu unternehmen, weil ich weiß, daß auf seine Fürbitte hin mir Gott das Leben des Körpers und der Seele erhielt, und weil ich außerdem seine Macht an mir erfahren habe.“ Und im Prolog der kleineren Legende sagt er ebenfalls: „Durch ein Gelübde, das meine Mutter für mich, da ich als kleiner Knabe sehr schwer erkrankt war, dem sel. Franziskus machte, wurde ich durch den Heiligen dem Schlunde des Todes entrissen und erhielt die Kraft des Lebens. Ich habe dieses lebhaft in meinem Gedächtnisse, und deshalb lege ich ein öffentliches Geständniß ab, damit ich mir nicht durch Verschweigen einer solchen Wohlthat die Schuld eines Undankbaren zuziehe.“

Verschiedene Kritiker, die indeß das berichtete Wunder durchaus nicht in Zweifel ziehen, glaubten, der hl. Franziskus habe dasselbe nicht mehr zu seinen Lebzeiten, sondern erst nach seinem Tode gewirkt. Sie sagen nämlich, der hl. Bonaventura würde sich nicht so lebhaft daran erinnern können, wenn er damals im Alter von nur vier oder fünf Jahren gewesen sei, da er im Jahre 1221 geboren sei, und der hl. Vater Franziskus nur bis zum Jahre 1226 gelebt habe. Ebenso sind diese Nämlichen der Ansicht, daß die Anrufung des hl. Franziskus als wahr angenommen werden müsse, insofern sie zu ihm nicht als Erdenpilger, sondern als Himmelsbürger geschah; während sie gerade das Gelübde, das die Mutter dem hl. Franziskus machte, für einen Beweis zu Gunsten ihrer Ansicht halten. Hinsichtlich des von der frommen Mutter gemachten Gelübdes nimmt man an, daß sie gelobte, ihr Söhnchen Gott im Orden der Minderbrüder zu weihen.

IV. Für den Eintritt Bonaventura's in den Orden bezeichnen Einige sein zweiundzwanzigstes Lebensjahr, während Andere behaupten, er sei einige Jahre früher geschehen. Für sicher nimmt man an, daß Fr. Bonaventura im siebenten Jahre nach seinem Eintritt in den Orden in Paris die

Sentenzen las und im zehnten den Lehrstuhl erhielt.[1]) Jetzt ist es ganz sicher, daß er im Jahre 1248 den Lehrstuhl bestieg. Fr. Salimbene, ein Zeitgenosse und Bekannter des hl. Bonaventura, Freund und Vertrauter seines Mitbürgers, des sel. Johannes von Parma, und im Allgemeinen über die Ordensangelegenheiten gut unterrichtet, bezeugt mit zuversichtlicher Gewißheit, daß der General-Minister Johannes von Parma den Fr. Bonaventura aus Bagnoreggio, der damals Baccalaureus war, im Jahre 1248 auf den Lehrstuhl zu Paris beförderte.[2])

Wollte man jedoch annehmen, daß Bonaventura im Jahre 1248 zum ersten Male die hl. Theologie zu lehren begonnen habe, so würde er, da es ja immer wahr bleibt, daß dieses sieben Jahre nach seinem Eintritt in den Orden stattfand, auf jeden Fall das Ordenshabit nicht erst im zweiundzwanzigsten Lebensjahre, sondern schon im zwanzigsten genommen habe. Der sel. Franziskus von Fabriano, welcher im Jahre 1267 unter dem Generalate des hl. Bonaventura in den Orden trat, bezeugt, daß unter dem Lehrer Alexander von Hales sieben aus dessen Schülern zu Lizentiaten oder Baccalauren gemacht wurden; einer von ihnen sei gerade Fr. Bonaventura gewesen.[3]) Wenn nun Bonaventura vor dem Tode seines Lehrers, der im Jahre 1245 erfolgte, mit den Vorlesungen über die Sentenzen, dem Brauch und der Sitte gemäß, als Baccalaureus begonnen hätte, so würde er im Jahre 1238 in den Orden getreten sein. Aus diesen mit einander vereinbarten Angaben von gleichzeitigen Geschichtsschreibern würde sich ergeben, daß Bonaventura in dem jugendlichen Alter von ungefähr siebenzehn Jahren in den Orden trat. Fr. Bernard von Bessa bemerkt in der That sehr deutlich, daß Bonaventura noch jung war, als er in den Orden trat;[4]) und

---

[1]) Bern. a Bessa, Ms. cit. fol. 121.

[2]) Chron. cit. pag. 129.

[3]) Chron. General. ap. Wadding, Annal. a. 1267.

[4]) Er schreibt also: »Septimus a Beato Francisco successit praeclarissimus pater frater Bonaventura de Balneoregio, qui cum *juvenis* intrasset ordinem tanta bonae indolis honestate pollebat, ut *magnus ille magister Alexander diceret aliquando de ipso, quod in eo videbatur Adam non peccasse.* Hic sicut in luminibus scientiarum et maxime in scripturis sacris videbatur miranda capacitate proficere, ita in devotionis gratia continuum sumebat augmentum. Si quidem omnem veritatem, quam percipiebat intellectu, ad formam orationis et laudationis divinae reducens continuo ruminabat affectu. Hinc factum est, ut in septimo anno post ingressum ordinis sententias legeret Parisiis, et decimo reciperet cathedram magistralem.« Ms. cit. fol 121. — So lautet der Text dieses Codex genau in der Abschrift des P. Fidelis a Fanna. P. Panfilo war an jener Stelle »in luminibus scientiarum« zweifelhaft, und setzte für das erste Wort ein Facsimile (limebs) und statt scientiarum las er sententiarum; ebenso statt percipiebat, prebebat. Die Lesung des P. Fidelis ist offenbar die richtige. Sie findet aber auch ihre Bestätigung in einer Edition

ebenso geht aus Fr. Bernard's Zeugnissen hervor, daß Bonaventura noch sehr jung war, als er unter dem großen Lehrer Alexander seine Studien machte, und daß in Wahrheit dieser von Bonaventura sagte, „in ihm scheine Adam nicht gesündigt zu haben".

V. Ganz gewiß waren jene Geschichtsschreiber im Irrthume, welche behaupteten, Bonaventura habe seine Studien unter dem Fr. Johannes von Rochelle fortgesetzt und sei dann im Jahre 1253 dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhle zu Paris gewesen; denn es ist ganz sicher, daß Johannes im nämlichen Jahre starb, in welchem Alexander von Hales seinen Geist aufgab.

Der Bischof Grostete schrieb nach Aufhebung des ersten Concils zu Lyon aus Frankreich dem Provinzial-Minister von England und kündigte ihm an, daß er hoffe, den Samstag nach dem Feste des hl. Dionysius im Waleland zu sein. Zugleich theilte er ihm mit, daß Fr. Adam habe zurückbleiben müssen, damit nicht der Genosse Fr. Johannes, der krank darniederliege, allein zurückgelassen würde. Er bat deshalb den Provinzial, ihm einen anderen Bruder zu senden, auf daß dieser dem Kranken beistehe und Fr. Adam sogleich nach England zurückkehren könne. „Wisset," fügte er dann bei, „daß es nicht gewiß ist, ob Fr. Adam längere Zeit dort weile, denn Viele wünschen sehr, ihn in Paris zu behalten, besonders da Alexander von Hales und Johannes von Rochelle gestorben sind." [1]) Der hl. Bonaventura war indeß auf dem Lehrstuhle zu Paris nicht sowohl Nachfolger des Fr. Johannes von Rochelle, als vielmehr des sel. Johannes von Parma. Nachdem nämlich dieser im August 1247 zu Lyon zum General-Minister erwählt worden war, [2]) gab er, da er auf der Hochschule zu Paris Lehrer war, seine Vorlesungen im Jahre 1248 auf, weil er die Visitation der Ordensprovinzen vornehmen wollte. [3]) Folgendes sind genau die Worte des Fr. Salimbene: „Fr. Johannes von Parma ertheilte dem Fr. Bonaventura aus Bagnoreggio

des Werkes: Speculum vitae beati Francisci et sociorum ejus, die i. J. 1509 zu Metz gedruckt und mir von meinem Bruder, dem Herrn Pfarrer zu Gotha, gütigst zur Einsicht zugesendet wurde. Dieses seltene Werk, welches eine Sammlung aus verschiedenen Schriftstellern repräsentirt, enthält auch den von Fr. Bernard von Bessa angefertigten und von P. Panfilo benutzten Catalog der ersten 10 Ordensgeneräle, dessen Druck letzterem nicht bekannt war. Dieser Catalog folgt, wie überhaupt der aller Generäle, im Anhange. In demselben steht ausdrücklich: in luminibus scientiarum. Der ganze Druck unterscheidet sich von dem vorliegendem Texte dadurch, daß er statt magnus, egregius, vor »in luminibus« statt sicut, sive hat, außerdem p̄cipiebat, was nach den gewöhnlichen Regeln der Paläographie »praecipiebat« heißen würde. Indeß der Abschreiber scheint sich hier, wie auch an manchen anderen Stellen des Catalogs, eines Versehens schuldig gemacht zu haben. Ferner fehlt »continuo« und statt ordinis steht ad ordinem.

[1]) Monumenta Franciscana, pag. 628.

[2]) Salimbene, Chron. cit. pp. 62 und 137.

[3]) Ib. pag. 125.

Erlaubniß zu Vorlesungen in Paris, was er vorher nirgends anderswo gethan hatte. Denn er war eben noch Baccalaureus und noch nicht Lehrer, der einen Lehrstuhl inne hatte. Daselbst las er in schöner und sehr trefflicher Weise über das ganze Evangelium des hl. Lukas, und ebenso hielt er Vorlesungen über die vier Sentenzen-Bücher, die immer noch für nützlich und berühmt gelten. Es lief damals das Jahr 1248."[1])

VI. Es ist wohl bekannt, daß die Grade (Stufen), die an der Hochschule betreten und durchlaufen werden müssen, dreifach sind. Zuerst kommt die des Baccalaureus. Mit dieser Würde konnte einer unter der Leitung und in der Schule eines Doctor (Lehrers) Vorlesungen halten. Die zweite, die des Lizentiaten, verlieh das Recht, wie ein Lehrer öffentliche Vorlesungen zu halten. Die dritte endlich war die des Lehrers, wodurch einer befähigt war, das Haupt einer Schule zu sein.

In den Lebensbeschreibungen des seraphischen Lehrers ist meistens in Bezug auf die chronologische Ordnung seiner Thaten sehr unklar die Rede, weil eben die Biographen mehr Gewicht darauf legen, dieselben zu loben und zu rühmen, als der Ordnung nach ihre Geschichte zu berichten. Daher kam es, daß verschiedene Kritiker hie und da Anachronismen und Fehler vorfanden. Obwohl nun Bonelli und Sbaraglia auf deren Bemerkungen und Ausstellungen hinreichend geantwortet haben, so halten wir es gleichwohl von der größten Wichtigkeit, wenn wir beim Aufzeichnen und Darstellen des Lebens unseres hl. Lehrers chronologisch vorwärts schreiten.

VII. Bonaventura war bereits vor dem Jahre 1248 Baccalaureus, bestieg im genannten Jahre den Lehrstuhl und hielt Vorlesungen bis zum Jahre 1255, als die Hochschule dieselben gänzlich einstellte. Wie wir bereits in der Abhandlung über den sel. Johannes von Parma bemerkten, hatte die Hochschule von Paris nur die Dominikaner von dem Unterrichte ausgeschlossen, nicht sowohl, weil sie gegen die ihnen im Jahre 1252 vorgelegten Statuten appellirt hatten, was ja die Franziskaner auch gethan, sondern vielmehr deshalb, weil sie den Eid abzulegen sich weigerten, sich der Vorlesungen so lange zu enthalten, bis die schuldige Genugthuung für die den Schülern zugefügten Beleidigungen erfolgt sei. Für ein solches Vorgehen, nämlich der Forderung des Eides, um einer solchen Angelegenheit willen, stützte man sich auf das Privileg der Bulle Gregor IX., durch die der Papst

---

[1]) Salimbene, Chron. p. 129. »Item, frater Johannes de Parma dedit licentiam fratri Bonaventurae de Balneoregis ut Parisius legeret, quod nunquam alicubi fecerat, quia bacellareus erat, nec adhuc cathedratus; et tunc fecit lecturam super totum Evangelium Lucae, quae pulcra et optima est; et super *Sententias* quatuor libros fecit, qui usque in hodiernum diem utiles et solemnes habentur (currebat tunc annus MCCXLVIII.).«

die Hochschule im Jahre 1231 wieder hergestellt hatte. Das Alles erhellt sehr klar aus der Bulle Alexanders IV. vom 14. April 1255, die mit den Worten beginnt: »Quasi lignum vitae«. In dieser Bulle ist wohl von der vom Prior der Prediger und dem Guardian der Minderbrüder an den hl. Stuhl gerichteten Appellation die Rede; indeß man ersieht daraus, daß der Streit oder Bruch eigentlich nur zwischen den weltlichen Lehrern und den Predigerbrüdern herrschte, welch letztere hauptsächlich deswegen von dem Lehrkörper ausgeschlossen worden waren, weil sie sich geweigert hatten, sich den Bestimmungen der Hochschule, welche gelegentlich der ihren Schülern zugefügten Beleidigungen getroffen worden waren, zu unterwerfen.[1]) Auch in der von der Versammlung der Lehrer am 4. Februar 1254 erlassenen Erklärung erscheint der Streit nur mit den Predigern, nicht aber mit den Minderbrüdern.[2]) Zweifelsohne waren auch Symptome (Anzeichen) von Gährung gegen die Minderbrüder bemerkbar, aber Fr. Johannes von Parma beschwichtigte, wie wir gesehen, die Gemüther. Der Grund ferner, weshalb die Hochschule im Jahre 1255 die Vorlesungen gänzlich einstellte, war die Verweigerung des Gehorsams von Seiten der weltlichen Lehrer hinsichtlich der Bulle: »Quasi lignum vitae«.[3]) Während dieser Zwiestigkeiten erschien unglücklicher Weise das »Indroductio ad evangelium aeternum«, „Einleitung zum ewigen Evangelium" betitelte Buch, in welchem der Weltklerus sehr erniedrigt, die Bettel-Orden dagegen erhoben wurden.[4]) Das mußte nothwendig der Glut der Zwietracht neuen Brennstoff bieten.

VIII. Wilhelm von St. Amour, einer von jenen Lehrern, welche gegen die Mendikanten-Brüder höchst feindselig gesinnt waren, schrieb nun gegen diese ein Büchlein mit dem Titel: „Ueber die Gefahren der letzten Zeiten". Der Verfasser dieses Buches betheuert, wie Fleury sagt, daß er in demselben weder von irgend Jemand im Besonderen, noch gegen einen von der Kirche approbirten Orden reden wolle. Indeß im Verlaufe desselben sieht man, daß diese Betheuerung nicht aufrichtig war. Denn in diesem ganzen Werke kennzeichnet er die Mendikanten-Brüder und insbesondere die Prediger-Brüder so deutlich, wie wenn er sie mit Namen nenne. Es ist offenbar, daß er keine andere Absicht hatte, als diese (beiden Orden) in Mißkredit zu bringen." [5]) Von diesem Buche wurde sofort dem Papste, der in Anagni weilte, Anzeige gemacht. Dieser aber ließ es unverzüglich von den Cardinälen Odo von Castel Rosso, Johannes Franciogio, Hugo von St. Carus und Johannes Orsini

---

[1]) Du Boulay, Hist. Universit. Paris. tom. III. pag. 282. edit. Paris. 1666.
[2]) Ib. pag. 255.
[3]) Ib. pag. 287.
[4]) Siehe Kap. XX.
[5]) Lib. 24., XXX.

einer Prüfung unterwerfen. Man nimmt allgemein an, daß bei dieser Prüfung auch der hl. Thomas und St. Bonaventura Theil nahmen,[1]) und daß gerade bei dieser Gelegenheit der hl. Thomas die Schutzschrift für die Mendikanten verfaßte und der hl. Bonaventura das Buch »de paupertate Christi, über die Armuth Christi" schrieb. Durch eine Bulle vom 5. Oktober verurtheilte der Papst das Buch: „Ueber die Gefahren der letzten Zeiten".

IX. Zwei von den vier Doktoren, welche zur Vertheidigung des Wilhelm von St. Amour gekommen waren, unterwarfen sich der Entscheidung des Papstes. Beide, nämlich Odo aus Douai und Christian von Beauvai, versprachen vor den Cardinälen Hugo von St. Carus und Johannes Orsini durch öffentliche Urkunde eidlich die Beobachtung der ihnen auferlegten Bedingungen. Die zweite dieser Bedingungen lautete: „Sie sollten in ihre Schulgesellschaft die in Paris weilenden Prediger und Minderbrüder aufnehmen, und zwar sowohl Lehrer, wie Schüler, in besonderer Weise aber und namentlich den Fr. Thomas von Aquin aus dem Prediger-Orden, und Fr. Bonaventura aus dem Minderbrüder-Orden als Lehrer der Theologie." [2]) Hieraus ergibt sich klar, daß beide, sowohl der hl. Thomas, als auch der hl. Bonaventura, zusammen vom Papst zu Doktoren (Lehrern) ernannt worden waren, aber an der Hochschule in dieser Eigenschaft noch keinen öffentlichen Akt hatten vornehmen können. Ein solcher Akt war aber erforderlich, wenn der Kanzler Jemand den Lehrstuhl übertragen sollte.[3]) Die Hochschule zu Paris leistete jedoch den Befehlen des Papstes fortwährend Widerstand, bis endlich dieser die letzte entscheidende Bulle vom 2. Oktober 1257 erließ.[4]) Alsdann fügte sich die Universität, und am 23. desselben Monats empfingen der hl. Thomas und der hl. Bonaventura die öffentliche Lehrwürde. Man erzählt, daß der hl. Bonaventura aus Demuth mit dem hl. Thomas kämpfte und ihm den Vortritt einräumte. Wadding berichtet, daß diese Thatsache im Jahre 1253 geschehen sei; indeß aus dem, was bisher auseinandergesetzt ist, erhellt, daß er in der Angabe des Jahres fehl griff, wie er ja auch irrthümlich behauptete, im erwähnten Jahre sei Johannes von Rochelle gestorben und Bonaventura ihm als Nachfolger gefolgt.[5])

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1257.

[2]) Die Urkunde trägt das Datum A. D. 1256. 23. Oct. Indict. XV. ap. Wadding. im genannten Jahre.

[3]) In dem Bullarium der Prediger, tom. I. pag. 298. ep. 64. d. 11. März 1256, sagt Alexander IV., er habe dem Thomas die Erlaubniß ertheilt, an der Hochschule zu Paris die Theologie zu lehren, und befiehlt dem Kanzler, *ut regiminis principium haberet.* Dasselbe gilt auch vom hl. Bonaventura.

[4]) Cum olim, Du Boulay, op. cit. pag. 344.

[5]) Siehe n. V.

X. Gerade in jenem Jahre 1257 war, wie im vorhergehenden Kapitel erzählt wurde, Fr. Bonaventura auf dem zu Rom, im Convente zu Aracöli, am Feste der Reinigung der Jungfrau Maria abgehaltenen General-Kapitel zum General-Minister erwählt worden. Auf die Aufforderung der Vocalen (Stimmberechtigten) hin, ihnen einen würdigen Nachfolger in Vorschlag zu bringen, hatte der sel. Johannes gesagt, daß er keinen bessern wüßte, als den Fr. Bonaventura. Er redete in Wahrheit, wie der Ausgang es zeigte, wie ein vom Geiste Gottes erfüllter Mann. Mittelst ein an alle Provinzen des Ordens gerichtetes Schreiben vom 23. April dieses Jahres trat Bonaventura sein Amt an. Man vermag nicht zu begreifen, wie Wadding dessen Wahl als im Februar 1256 geschehen ansetzen und glauben konnte, der hl. Bonaventura habe mit der Ankündigung und Bekanntmachung seiner Erwählung bis zum 23. April 1257 gewartet. Die Chronik der XXIV Generäle macht recht gut den Unterschied zwischen dem Jahre der Geburt, welches mit dem ersten Januar begonnen hatte, und dem der Inkarnation (Menschwerdung), das am 25. März seinen Anfang nehmen mußte. In diesem Sinne wurde am 2. Februar noch 1256 gesagt, während das gewöhnliche Jahr 1257 bereits am ersten des vorhergehenden Monates angefangen hatte. [1])

Aber auch Fr. Salimbene bezeugt es sehr deutlich, daß dieses General-Kapitel zu Rom, am Feste der Reinigung Mariä, im Jahre des Herrn 1257 gefeiert wurde. [2])

XI. Der Grund, weshalb Wadding veranlaßt wurde, seine Zeitangaben in der von ihm gemachten Weise aufzustellen, wird, falls wir uns nicht sehr irren, darin zu suchen sein, daß er nach seiner eigenen Aussage [3]) die Notiz aufgefunden hatte, daß Bonaventura in dem XIII. Jahre nach seinem Eintritte in den Orden zum General-Minister erwählt wurde. Aus den ausgeführten und mit einander vereinigten Zeugnissen des Fr. Salimbene, des sel. Franziskus von Fabriano und des Fr. Bernard von Bessa, sowie aus den übrigen sicheren Zeitangaben erhellt, daß Bonaventura nicht schon in dem XIII., sondern im XVIII. Jahre nach seinem Eintritt in den Orden zum General-Minister erwählt wurde. Der Fehler muß also vom ersten Abschreiber begangen worden sein, welcher die V zwischen der X und

---

[1]) Ms. cit. fol. 58 und 59.

[2]) Chron. cit. pag. 137, wo er sagt: »Anno Domini MCCXLVII factus fuit (sc. Joannes de Parma) generalis minister in generali capitulo Lugduni celebrato in mense Augusti, Papa Innocentio quarto ibidem morante. Decem annis ordinem fratrum Minorum laudabiliter rexit: ultimum generale capitulum, quod sub eo celebratum fuit, acceleravit, quia penitus nolebat esse minister, et factum est Romae *in festo Purificationis anno Domini MCCLVII.*«

[3]) Annal. a. 1243.

III ausließ und XIII schrieb, statt XVIII. In dem mehrfach angezogenen Manuscripte, das in der öffentlichen Bibliothek zu Turin bewahrt wird, findet man in der That ganz ausgeschrieben, daß Bonaventura in dem siebenten Jahre nach seinem Eintritte in den Orden die Sentenzen las, und im zehnten den Lehrstuhl erhielt; alsdann heißt es in römischen Zahlen: »et in XII. vel XIII. ad regimen ordinis est assumptus«[1]) „und im XII. oder XIII. wurde er zur Leitung des Ordens erhoben." Bis jetzt kennt man kein anderes noch vorhandenes Manuscript des Werkes des Fr. Bernard von Bessa; jenes von Turin ist aber ganz gewiß nicht die Original-Handschrift. Denn wir wissen, daß Fr. Bernard die Chronik nur bis zur Wahl des General-Ministers Fr. Buonagratia,[2]) nämlich bis zum Jahre 1279, geführt hat. Der Abschreiber hat aber dazu noch die Wahl von andern fünf Generälen beigefügt. Deshalb umfaßt das Manuscript zu Turin die Zeit bis ungefähr 1300. Der erste Abschreiber genannter Chronik brachte, wie bemerkt wurde, durch Auslassung der römischen V nothwendig in die Rechnung aller jener, die ihm folgten, Verwirrung. Auslassungen und Zusetzungen von Zeichen in den römischen Zahlen sind bei den Geschichtsschreibern sehr häufig vorgekommen und deshalb sah man sich oft genöthigt, die irrthümlichen Angaben durch Vergleich mit richtig gestellten zu verbessern.[3]) Dem Wadding fehlte das wichtige Zeugniß des Fr. Salimbene zur Verbesserung seines Irrthums, und deshalb wurde er von einem Irrthume in andere geführt. Er merkte, daß St. Bonaventura dann, wenn er dessen Erwählung im Jahre 1257 zugelassen hätte, nur im Jahre 1244 in den Orden eingetreten sein würde und nicht einmal Schüler des Alexander von Hales hätte sein können. Aber gerade Fr. Bernard von Bessa ist es, der aus allen Zeitgenossen uns autoritativ zu wissen macht, daß Alexander von Hales voll Verwunderung über die Schönheit und den Glanz des jungen Fr. Bonaventura sagte, in ihm scheine Adam nicht gesündigt zu haben.[4]) Die Erwählung Bonaventuras zum General-Minister fand ohne allen Zweifel an dem Feste der Reinigung der heiligsten Jungfrau Maria im Jahre 1257 statt.

XII. Das erste Rundschreiben, welches der hl. General etwa drei Monate nach seiner Erwählung erließ, betrachten einige Geschichtsschreiber als einen Beweis für eine bereits in jener Zeit eingetretene Erschlaffung im Orden der Minderbrüder. Wir stellen durchaus nicht in Abrede, daß es sogar vor dieser Zeit Brüder im Orden gab, die im Eifer und der Strenge der Regel nachgelassen hatten. Wir haben darüber hinreichend in

---

[1]) Fol. 121.
[2]) Chron. cit. XXIV General., Ms. cit. fol. 75.
[3]) Sbaraglia, Suppl. ad Scriptor. Ord. Min.: siehe S. Bonaventura.
[4]) Ms. cit. fol. 120. col. 4.

dem Kapitel geredet, wo wir vom Generalate des Fr. Elias handelten. Zweifelsohne fehlten auch damals solche nicht, die den Grundsätzen und dem Leben des Fr. Elias folgten. Sicher sind deshalb gegen solche Brüder die Klagen des hl. Generals gerichtet. In der That, seine Hauptklagen beziehen sich auf die Armuth. Denn mit der Armuth beginnt und mit derselben schließt er sein Schreiben, indem er zum Schlusse den Brüdern Sparsamkeit in den Ausgaben empfiehlt, damit sie weder den Wohlthätern zur Last und Beschwerde fielen, noch im Begehren von Almosen ungestüm erschienen. Es gab übrigens zur nämlichen Zeit auch Brüder, welche die Armuth übten und für die Armuth des Ordens gar sehr eiferten; ja übergroßer Eifer für die Armuth war gerade eine Anschuldigung, die man gegen den sel. Johannes von Parma, Bonaventura's Vorgänger, erhob.

XIII. Aus dem genannten Schreiben und aus dem Zeugnisse des Fr. Salimbene ersieht man, daß Bonaventura während des Kapitels nicht nach Rom kam. Einige Jahre später kam er nach Italien. Vom Wunsche nach ein wenig Ruhe beseelt, zog er sich auf den Berg Alverna zurück, jenen Berg, den er selbst „Ort der Ruhe" genannt. Daselbst verfaßte er das Werkchen »de sex alis Seraphini«, „von den sechs Flügeln der Seraphim," das berühmte »Itinerarium mentis in deum« (die Reise des Geistes zu Gott) und das »Itinerarium mentis in se ipsam« (der Weg des Geistes zu sich selbst). Es war damals, wie er selbst bemerkt, das 33. Jahr nach dem Heimgange des sel. Vaters.[1]) Er befand sich darum zwischen dem Jahre 1258 und 1259 auf dem hl. Berge.

XIV. Nach Frankreich zurückgekehrt, feierte er im Jahre 1260 zu Narbonne das Pfingstkapitel. Auf diesem Kapitel wurden zum ersten Male die Ordensstatuten angeordnet, welche der hl. Lehrer in zwölf Rubriken (Abschnitte) eintheilte; sie führten dann die Namen: »Constitutiones Narbonenses.«[2]) Die zum Kapitel versammelten Väter baten bei dieser Gelegenheit den gelehrten und heiligen General, eine neue Legende des hl. Patriarchen zu schreiben. Zu diesem Zwecke begab er sich daher nach Italien und stellte hinsichtlich des zu schreibenden Lebens die genauesten Nachforschungen an. Im Monat August war er bei der Einweihung der Kirche auf dem Berge Alverna zugegen.[3]) Alsdann nach Paris zurückgekehrt, begann er das Leben des hl. Franziskus zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit geschah es nun, daß eines Tages sein Freund und College, der hl. Thomas, ihn besuchte. Dieser fand ihn ganz entflammt und in Betrachtung über seinen Gegenstand vertieft. Darum wendete er sich zu seinem Genossen und sagte: „Lassen wir

---

[1]) Prolog des Itinerarium mentis in deum.

[2]) Siehe Einleitung.

[3]) Cap. XIV.

den Heiligen ungestört, der für den Heiligen arbeitet.“ Wadding berichtete, daß zu seiner Zeit der Ort, woselbst sich dieses zutrug, in eine Kapelle umgewandelt und so, als Denkmal für diese wunderbare Thatsache, noch vorhanden war.“ [1]) Der Fr. Thomas verließ ganz gewiß Paris erst, als Papst Urban IV. den Thron bestiegen. Dieser wurde aber gegen Ende August 1261 erwählt. Dies bezeugt Ptolomäus aus Luca, Begleiter des englischen Lehrers.[2]) Deshalb stimmt das erzählte Ereigniß sehr gut mit der Zeit, in der der hl. Bonaventura das Leben des hl. Franziskus schrieb [3]) und der hl. Thomas sich noch in Paris befand. Nikolaus Trivet, ebenfalls Dominikaner und Zeitgenosse, sagt übrigens in seiner kleinen Chronik zum Jahre 1264: „Es blühen in diesen Zeiten die ausgezeichneten Lehrer Fr. Thomas von Aquin unter den Predigern und Fr. Bonaventura unter den Minderbrüdern.

XV. Im April 1263 war der hl. General in Padua bei der Uebertragung des Leibes des hl. Antonius zugegen [4]) und am nächsten Pfingstfeste feierte er zu Pisa das General-Kapitel. Auf demselben wurde über die Aufgebung und Lossagung der Leitung der Clarissinnen verhandelt, und über die Bitte an den Papst um einen Cardinal-Protektor, wie es die Regel vorschreibt. Denn bereits ungefähr zwei Jahre war Alexander IV. todt, der als Cardinal der Protektor gewesen war, und auch noch als Papst das gleiche Amt behalten hatte. Die Vocalen wußten, daß der hl. Vater Franziskus dem Sohne des Matthäus Orsini, als derselbe noch Knabe war, vorausgesagt hatte, daß er Cardinal-Protektor des Ordens, und als Papst, Vater desselben sein würde. Deshalb beschlossen sie, ihn zu erbitten. Obgleich Urban IV. seinen Neffen zum Protektor ernennen wollte, so gab er gleichwohl der bestimmten und ihm vom General Bonaventura vorgelegten Bitte seine Zustimmung.

XVI. Aus dem Schreiben, gegeben zu Assisi am 5. Oktober 1264 [5]) ersieht man, daß Bonaventura den inständigen Bitten des neuen Cardinals, die Leitung der Clarissinnen, jedoch unter den im dritten Kapitel erwähnten Bedingungen, wieder zu übernehmen, nachgegeben hatte. Aus einer von Papini angegebenen Urkunde [6]) dürfte hervorgehen, daß der letzte Ausgleich

---

[1]) Annal. a. 1261.

[2]) Hist. Eccl. lib. 22. cap. 24. ap. Muratorii, tom. XI. Rer. Ital. Script.

[3]) Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 67.; daselbst heißt es, daß der hl. Bonaventura noch eine kleine Legende für die Lesungen innerhalb der Oktav des Officiums des hl. Vaters Franziskus verfaßt habe.

[4]) Siehe cap. XVII.

[5]) Wadding, Annal. a. 1264.

[6]) Geschichte des hl. Franziskus, par. II. ap. n. VI.

auf dem wiederum zu Pisa abgehaltenen Kapitel im Jahre 1272 geschehen sei. Man erzählt, daß Bonaventura damals, als er in Assisi weilte, am Feste des hl. Vaters Franziskus die Festpredigt gehalten. Vielleicht predigte er auch in diesem nämlichen Jahre zu Bologna den Brüdern, wie Fr. Salimbene bezeugt, der immer da zugegen war.[1])

Der hl. Bonaventura wird allgemein als der Stifter und Schöpfer der ersten Bruderschaft in der Form, die man jetzt zu beobachten pflegt, anerkannt. Gregor XIII. sagt in seiner Constitution vom 12. Oktober 1576, daß Bonaventura dieselbe in Rom im Jahre 1264 unter dem Titel: »Recommendati beatissimae Virginis Mariae,« „Empfohlene der allerseligsten Jungfrau Maria", die später den Titel „Erzbruderschaft von Confalone" annahm, errichtet habe.[2])

XVII. Urban IV. war bereits am 2. Oktober gestorben und Clemens IV. ihm am 5. Februar gefolgt. Da nun dieser für die unbesetzte Metropolitan-Kirche zu York in England sorgen mußte, warf er sein Auge auf Bonaventura. Er wählte ihn in der That dafür aus, und sendete ihm die Bulle vom 12. November 1263 mit dem Befehle, kraft des hl. Gehorsams diese Würde anzunehmen. Die in derselben auseinandergesetzten Gründe, durch welche sich der Papst dazu hatte bestimmen lassen, gerade Bonaventura auf jenen Sitz zu befördern, lassen gar schön die herrlichen Eigenschaften und das besondere Verdienst des Heiligen erkennen. „Da Wir in dir," sagte der Papst, „die Strenge des Ordens, die Reinheit des Lebens, die Bescheidenheit in dem Umgange, die kluge Umsicht und das gesetzte, sittsame Wesen der Person betrachteten; da Wir ferner in Erwägung zogen, daß du so lange Zeit und so ruhmvoll das Amt des General-Ministers des Ordens durch gewissenhafte Treue und Klugheit in deinem Benehmen und durch heilsame Leitung zur großen Ehre und Nutzen desselben versehen hast; da Wir endlich ins Auge faßten, wie du dich bestrebtest, dich allzeit so entschieden und gerade heraus in der klösterlichen Disciplin zu halten, daß du jederzeit von der göttlichen Gnade unterstützt, gleichsam Allen und überall angenehm und liebenswürdig warest, so setzen Wir dich, kraft der apostolischen Autorität, mit

---

[1]) Chron. cit. pag. 334.

[2]) Cum itaque sicut accepimus superioribus temporibus, videlicet de anno Domini 1264, in alma Urbe nostra admodum insignis Societas Regulae Recommendatorum ejusdem B. Mariae Virginis primo, et deinde Confalonis nuncupata.. canonice instituta . . Et inter cetera pro illius felici directione et animarum dilectorum filiorum ipsius Societatis Confratrum tunc et pro tempore existentium salute eorumque devotionis incremento, divini nominis ac ejusdem B. Mariae Virginis honore et gloria per S. Bonaventuram tunc in hunc annis agentem et Ordinis Fratrum Minorum de observantia nuncupatorum professorem, pie statuta et ordinata etc. Cherubini, Bull. *Gregorius XIII.*, n. XXXVIII.

welcher Wir für jene Kirche Sorge tragen, derselben zum Erzbischof und Hirten vor." [1]) Es eilte der demüthige Bonaventura zum Papste, warf sich ihm zu Füßen und bat ihn flehentlich, ihm doch diese Bürde nicht aufzulegen. Sein demüthiges Flehen war von solcher Wirkung, daß ihm der Papst endlich zur Antwort gab (Eccl. XI, 21): »Sta in testamento tuo et in illo colloquere et in opere mandatorum tuorum veterasce«. „Stehe in deinem Bunde und rede in ihm und im Werke deiner Gebote altere."

XVIII. Nach Paris zurückgekehrt, berief der hl. Lehrer im April 1266 das General-Kapitel. Bei dieser Gelegenheit entstand der bis auf unsere Tage fortgesetzte Gebrauch, daß die Studirenden des Ordens während des General-Kapitels öffentliche Disputationen hielten. Auf diesem Kapitel wurde über die Ausrottung der Mißbräuche, die sich in einigen Conventen gegen die Reinheit der Regel eingeschlichen hatten, verhandelt. Der hl. General richtete in Folge dessen mit der Vollmacht des Kapitels eine Encyclika an alle Obern der Provinzen. [2])

XIX. Aus einem authentischen, von Sbaraglia angeführten Dokumente erhellt, daß der hl. Bonaventura im Dezember 1268 in Assisi war. [3]) Am Pfingstfeste des darauffolgenden Jahres feierte er daselbst das General-Kapitel. Auf diesem wurde festgesetzt, daß aus Ehrfurcht gegen die hl. Jungfrau ihr zu Ehren jeden Samstag eine hl. Messe feierlich gesungen werde; ebenso, daß die Brüder auch ihr zu Ehren dem Volke predigen sollten, die seligste Jungfrau zu grüßen, wenn es die Glocke der Complet höre." [4]) Seit dieser Zeit entstand die Andacht, die man in Italien „das Ave Maria" und anderwärts „den Angelus Domini, den Engel des Herrn" zu nennen pflegt, und darin besteht, daß man beim Läuten der Glocke eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang die drei wohl bekannten Verschen und nach jedem ein Ave Maria betet.

Die Chronik der XXIV Generäle, welche dieses erzählt, fügt bei, daß „der nämliche General für die Studenten, die vom ganzen Orden nach Paris kamen, verordnete, daß den acht Brüdern aus jeder der vier Provinzen, nämlich der Spanier, der Deutschen, der Lombarden und der Römer, daselbst je ein Beistand gegeben wurde, welcher das, was für die Studenten von Nutzen sei, in Vorschlag bringen und in Demuth für die Ausführung sorgen sollte." [5])

XX. Ungefähr um jene Zeit schrieb der hl. Lehrer die „Apologie der Armen" gegen Geraldus aus Abbeville. Fr. Bernardus von Bessa sagt

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1265.
[2]) Id. Annal. a. 1266.
[3]) Suppl. ad Scriptor. Ord. Min. *S. Bonaventura.*
[4]) Chron. XXIV General. Ms. cit. fol. 71.
[5]) Ib.

mit Bezug hierauf, daß „Bonaventura als General-Minister durch eine Apologie, ein gewisses höchst verderbliches, dem Lehrer Geraldus aus Abbeville zugeschriebenes Buch, nicht weniger in beredter, als tiefer Weise widerlegte. Der nämliche unglückliche Geraldus wurde jedoch, wie man erzählt, von der göttlichen Strafe so getroffen, daß er von Gliederlähmungen gleichsam zerrieben und gebrochen, und mit Aussatz bedeckt starb und so allen ein Beispiel dafür zurückließ, das Jesus der Vertheidiger der Seinigen und der Armen ist.“ [1]) Der hl. Bonaventura sagte im dritten Kapitel, als vierte Antwort in der genannten Apologie: „Diese Armen haben bisher in großer Anzahl bereits über 60 Jahre gelebt.“ Es ereignete sich dieses gegen das Jahr 1269.

XXI. Clemens IV. war im Jahre 1268 in Viterbo gestorben. Die achtzehn Cardinäle, welche das hl. Collegium bildeten und daselbst zur Wahl eines neuen Papstes versammelt waren, hatten bereits siebenzehn Monate verbraucht, ohne auch nur im Geringsten einen Beschluß zu fassen. Philipp III., König von Frankreich, und Karl I., König von Sicilien, hatten sich persönlich nach Viterbo begeben, um die so sehr in die Länge gezogene Wahl zu beschleunigen. Indeß weder ihnen, noch Anderen gelang das. Der hl. Bonaventura begab sich in gleicher Absicht nach Viterbo. Durch seinen Eifer für das Wohl der Kirche brachte er es dahin, daß die Bewohner von Viterbo sämmtliche Cardinäle in dem bischöflichen Palaste eingeschlossen hielten, damit sie so unverzüglich und gewissermaßen zur erwünschten Wahl schritten. Aber auch das half nichts. Um sie nun größeres Ungemach fühlen zu lassen, ließ der Stadthauptmann das Dach des Abstimmungssaales abdecken. Endlich durch das Ungemach, das sie litten, genöthigt, und besiegt von der Zusprache des hl. Bonaventura, übertrug man die Sache sechs aus ihnen, die dann sofort den Theobald Visconti aus Plazentia, apostolischen Legaten in Soria, am 1. September 1271 [2]) erwählten.

XXII. Theobald, ein Freund des hl. Bonaventura wünschte, da er ihm auch in gewisser Weise seine Erwählung verdankte, daß der Heilige bei seiner Krönung, die am 27. März 1272 [3]) in Rom stattfand, zugegen sei. In dem folgenden Monate Juni hielt der hl. General wiederum das Kapitel in Pisa und machte hier die neue Verordnung hinsichtlich der Sorge für die Klarissinnen, [4]) die er auf dem zweiten Kapitel zu Pisa aufgegeben, später jedoch wieder aufzunehmen vom Kardinal-Protektor veranlaßt worden war.

---

[1]) Ms. cit. fol. 121.

[2]) Joannes Baptista in notis ad lib. Petri Diaconi de Viris Illustr. Casinensibus, pag. 140. edit. Romae 1655.

[3]) Acta SS. 14. Julii.

[4]) Papini gibt das Dokument in der Geschichte des hl. Franziskus, loc. cit.

XXIII. Bonaventura war im Jahre 1273 nach Paris zurückgekehrt. Denn von hier aus schrieb er an den Abt zu St. Maria in Burgund den Brief, der mit den Worten anfängt: »Desiderio multo« und als Datum den 20. April trägt.[1]) Im nämlichen Jahre, am 3. Juni, wurde er vom Papste Gregor X. zum Kardinal-Bischof von Albano ernannt.[2]) In dem Breve, welches der Papst zu diesem Zwecke schrieb, sagte er ihm: „Kraft des gegenwärtigen Schreibens, befehlen Wir dir unter Gebot, daß du, ohne Schwierigkeiten zu erheben, dieser Unserer Bestimmung beipflichtest. Wir befehlen dir gleichfalls, sofort ohne Verzug zu Uns zu kommen, auf daß du mit Uns den göttlichen Obliegenheiten und dem Dienste der allgemeinen Kirche dich weihest.“[3]) Bonaventura sah sich also genöthigt, die hohe Würde anzunehmen und nach Italien zu gehen. Man erzählt, daß der Papst ihm zwei Nuntien mit dem Kardinalshute bis in die Nähe von Florenz entgegensendete. Sie fanden ihn im Konvente von Mugello mit dem Abwaschen der Teller beschäftigt und waren darüber ganz erstaunt. Er aber sagte zu ihnen: „Habt Geduld, bis ich dieses Amt vollendet habe, den Hut aber könnet ihr während dieser Zeit an den hier stehenden Baum hängen.“ Es war im Monat Juli, und dieser Vorfall kann sich leicht unter dem Baume, der neben der Küche steht, zugetragen haben. Er kam dann mit Gregor X. in Florenz zusammen und begab sich mit ihm nach Lyon, woselbst sie im November anlangten.

XXIV. Gregor X. hatte am 31. März, vier Tage nach seiner Krönung, das allgemeine Concil zusammenberufen. Der Gegenstand der Verhandlung sollte die Vereinigung der Griechen, der Kreuzzug für das hl. Land und die Reform der kirchlichen Disciplin umfassen. Die fünf Minderbrüder hatten seit ihrer Ankunft im Jahre 1232 den griechischen Patriarch dazu bewogen, die Unterhandlungen für die Vereinigung mit dem Papste Gregor IX. zu eröffnen, und es hatten seitdem von Zeit zu Zeit verschiedene Verhandlungen stattgefunden. Wir sprachen bereits von der ersten päpstlichen Gesandtschaft der zwei Minderbrüder Haymo und Rudolf im Verein mit den zwei Predigermönchen Hugo und Petrus, sowie von der des Franziskaners Fr. Lorenz und der des General-Ministers des sel. Johannes von Parma. Urban IV. sendete auf Verlangen des Kaisers Michael Paläologus im Jahre 1263 als seine Vertreter die vier Minderbrüder, den Fr. Simon von Alverna, Petrus von Moras, Petrus von Crest und Bonifazius von Ivrea; das Jahr darauf aber den Bischof von Cortona mit den beiden Minderbrüdern Fr. Gherardus von Prato und Fr. Raymundus aus Siena. Clemens IV. hatte ebenfalls im

---

[1]) Sbaraglia, Suppl. ad Scriptor. Ord. Min. Siehe *S. Bonaventura.*

[2]) Ib.

[3]) Wadding, Addit. ad Tom. II. Annal. a. 1273.

Jahre 1267 zwei Nuntien aus dem Orden der Predigerbrüder entsendet, und der hl. Ludwig, König von Frankreich, hatte als Vermittler zwei Minderbrüder, den Fr. Eustachius von Arras und Fr. Lambert aus La Couture, zu den in der langen Vacanz des apostolischen Stuhles in Viterbo versammelten Kardinälen gesendet. Nachdem endlich Gregor X. erwählt war, sendete der griechische Kaiser den berühmten Franziskaner Fr. Johannes von Monte Corvino mit dem Auftrage, dem Papste zu eröffnen, mit welchem Verlangen und mit welcher Hoffnung er jetzt dem Zustandekommen der beabsichtigten Vereinigung entgegensehe. Der Papst entsprach ihm sehr gern und sendete vier Nuntien, nämlich die Minderbrüder Fr. Hieronymus von Ascoli, Fr. Raymundus Berengarius, Fr. Bonagratia und Fr. Bonaventura von Mugello.

Das allgemeine Concil wurde vom Papste selbst in Lyon am 7. Mai 1274 eröffnet. Wiewohl Gregor X. dabei persönlich der wahre Vorsitzende war, so hatte er dennoch dem hl. Bonaventura die Anordnung sämmtlicher Angelegenheiten übertragen. Mit zwei seiner Mitbrüder, Oddo Regaldi, Erzbischof von Rouen, und Paulus, Bischof von Tripoli, bestimmte und ordnete darum Bonaventura Alles auf dem Concil. Da nun diese zwei mit Bonaventura dem Orden der Minderbrüder angehörten, so fühlte sich Irgendeiner aus Neid veranlaßt, folgendes Epigramm zu machen.

Rothomagensis avus, et praesul tripolitanus,
Ac Bonaventura tractant papalia jura,
Ordinis immemores qui tales spernit honores.[1])

Der demüthige und ergebene Bonaventura hatte sich nur, durch den Gehorsam genöthigt, den ehrenvollen Aemtern unterzogen und mit aufrichtigem Eifer weihete er sich deren Ausführung. Als Kardinal hatte er noch immer das Amt des General-Ministers seiner Brüder beibehalten; indeß auf Pfingsten dieses Jahres hielt er in Lyon das General-Kapitel und gab jene Bürde auf. Zu seinem Nachfolger wurde Hieronymus von Ascoli gewählt, der später als Nicolaus IV. den päpstlichen Thron bestieg.

Am 18. Mai fand die zweite feierliche Sitzung des Concils statt; es wurden darin die Constitutionen hinsichtlich des Glaubens veröffentlicht. Man erwartete bereits die dritte Sitzung. Da trafen von den päpstlichen Gesandten, den Minderbrüdern Fr. Hieronymus und Bonagratia Briefe ein, in denen diese ankündigten, daß die Griechen sich bereits entschieden hätten,

---

[1]) Chron. XXIV General., Ms. cit. fol. 72.:
Der Bischof von Rouen und der von Tripolis
Behandeln mit Bonaventura päpstliche Rechte,
Uneingedenk ihres Ordens, der solche Ehren verschmäht.

ihre Gesandten zum Concil zu entsenden; zugleich theilten sie mit, daß sie bereits gemeinschaftlich die Reise angetreten hätten. Ganz erfreut über diese Nachricht, versammelte der Papst sämmtliche Prälaten gleichsam zu einer außerordentlichen Sitzung in der Kirche des hl. Johannes. Der hl. Bonaventura predigte zuvor über den Text des Propheten Baruch (V, 5): „Erhebe dich, Jerusalem, und richte dich auf und wirf die Augen nach dem Orient und schaue deine vom Aufgang bis zum Niedergang versammelten Kinder.“ Danach wurden die Briefe der zwei Nuntien verlesen.

Die dritte feierliche Sitzung wurde am 7. Juni gehalten und auf derselben wurden die Constitutionen über die Erwählung der Bischöfe und die Ordinationen der Kleriker veröffentlicht.

Am 24. Juni, dem Feste des hl. Johannes Baptist, gelangten endlich die griechischen Abgesandten in Lyon an. Es waren: Germanus, Patriarch zu Konstantinopel, Johannes, Erzbischof von Nicäa und Primas von Bithynien, Georg Akropolytha, ein großer Redner, Nikolaus Panarete, Kämmerer des Kaisers und Georg Zimecchi, ein tüchtiger Dollmetsch. Sie waren die Vertreter der Prälaten von ganz Griechenland, des Kaisers Michael Paläologus und dessen Sohnes, Cäsar Andronikus. Mit großer Feierlichkeit wurden sie empfangen und zum Papste geführt, der sie stehend und mit dem Friedenskusse empfing. Darauf überreichten die Gesandten dem Papste das in Gold versiegelte Schreiben des Kaisers, und das der Prälaten der griechischen Kirche und erklärten, sie seien gekommen, der römischen Kirche Gehorsam zu leisten und den Glauben anzuerkennen, den diese festhalte.

Am 29. Juni, dem Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, feierte der Papst feierlich die hl. Messe. Die Epistel und das Evangelium wurden in lateinischer und griechischer Sprache gesungen. Der hl. Bonaventura hielt eine Rede, die seiner und jener berühmten Versammlung würdig war. Das Credo wurde ebenfalls zuerst in lateinischer Sprache gesungen und dann von den Griechen in griechischer. Begleitet wurden diese dabei von dem Dominikaner Fr. Wilhelm aus Morbekka und dem Franziskaner Fr. Johannes aus Konstantinopel, unter dreimaliger Wiederholung des Glaubens-Artikels, „daß der hl. Geist vom Vater und Sohne ausgehe.“ Am 4. Juli kamen sechszehn Tartaren als Gesandte des Khan (Herrschers) von Abaga an. So bot das Concil ein großartiges, ja das größte Schauspiel dar, das je gesehen worden. Denn es waren daselbst fünfhundert Brüder aus den Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen, siebenzig Aebte, gegen tausend andere Prälaten, Jakob, König von Aragonien, die Vertreter der Könige von Frankreich, Deutschland, Sicilien und anderer Fürsten, dazu die genannten Gesandten des griechischen Kaisers und des Khan der Tartaren, um den Papst versammelt.

Am 6. Juli fand die vierte feierliche Sitzung statt. Ihr wohnte auch der hl. Bonaventura bei und hatte die Freude, für den glückseligen Erfolg der vollbrachten Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen das »Te Deum« singen zu können. Bonaventura war in Wahrheit bei diesem Werke vom Glücke begünstigt worden, und die Griechen nannten ihn Eutychius, was eben in deren Sprache „beglückt, gutes Glück" bezeichnet.

XXV. Schon nach der dritten Sitzung hatte sich beim Heiligen eine Abnahme der Kräfte gezeigt. Nach diesem glücklichen Tage aber minderten sie sich immer mehr. Mit großer Seelenruhe bereitete er sich alsdann zum Tode vor. Seine Augen wandte er, wie im Leben, so im Sterben, nie von dem Gekreuzigten weg. Als aber die Krankheit immer mehr zunahm, ertheilte ihm der Papst selbst die letzte Oelung,[1]) worauf er dann in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli seine Seele dem Herrn übergab. Am Tage selbst — es war ein Sonntag — hielt der Papst selbst die feierlichen Exequien. Denselben wohnte der ganze päpstliche Hof mit den Vätern des Concils bei. Der Kardinal Petrus aus Tarantasia, der später als Innocenz V. den Stuhl Petri bestieg, hielt dem Heiligen die Leichenrede, anhebend mit den Worten (II. Reg. 2, 26): „Ich beweine dich, o mein Bruder Jonathas." Er brach in Thränen aus und mit ihm die gesammte Zuhörerschaft.

Am folgenden Tage fand die fünfte Sitzung statt. Gregor X. gab vor der Versammlung seinen Gefühlen über den „unschätzbar großen und nie genug zu beweinenden Verlust des hl. Bonaventura", Ausdruck. Er befahl dann, daß sämmtliche Prälaten und Priester der Welt eine hl. Messe für dessen Seelenruhe darbrächten. Der gleichzeitige Geschichtsschreiber der Verhandlungen jenes Concils macht auch die folgende Bemerkung. „Bonaventura", sagt er, „ausgezeichnet durch seine Heiligkeit, war ein Mann von vorzüglicher, hervorragender Wissenschaft und Beredsamkeit, und ausgerüstet mit einer kräftigen Leibesgestalt, mit Liebenswürdigkeit und mit den ausgezeichnetsten Manieren; er war gütig, leutselig, fromm und mitleidig, voll von Tugend und bei Gott und den Menschen beliebt. . . . Und der Herr hatte ihm eine solche Anmuth verliehen, daß, wer immer ihn sah, sofort von Liebe zu ihm erfüllt wurde."[2])

Es wird darum nicht unglaublich sein, was Rudolfus[3]) und Wadding[4]) berichten, nämlich, daß man von Bonaventura sagte, „keiner seiner Zeitgenossen sei schöner, heiliger, noch gelehrter, als er."

---

[1]) Dies ist erwiesen aus einer Inschrift, die noch im Jahre 1731 in dem Zimmer, in welchem der hl. Bonaventura starb, gesehen wurde. Rohrbacher, Geschichte der Kirche, Buch 75.

[2]) Labbé, Concilia, Tom. XIV. col. 505—6. Edit. Venet. 1731.

[3]) Fol. 92.

[4]) Annal. a. 1274.

XXVI. Von der Schönheit Bonaventuras machen in der That, direkt oder indirekt, alle seine Zeitgenossen Erwähnung. Den Anfang machte Alexander von Hales durch seinen berühmten Ausspruch. Auch der berühmte und ernste Adam von Marisco sagte ihm in einem Briefe, den er von England aus an ihn richtete, und der überhaupt der letzte von ihm geschriebene war, „seine Gegenwart sei wünschenswerth und angenehm, und sein Antlitz voll von Liebenswürdigkeit.“ [1])

In einem Hymnus des Officiums wird ferner sehr gut von ihm gesungen:

Eloquens, mitis, facilis, modestus,
Moribus castus, facie decorus.[2])

Der hl. Bonaventura starb, wie Fr. Bernard von Bessa bezeugt, im Jahre 1274 in einem Alter von 53 Jahren.[3]) Er war also im Jahre 1221 geboren; im Jahre 1238 in den Orden eingetreten; im siebenten Jahre nach dem Eintritte, nämlich im Jahre 1245, wurde er Baccalaureus; im zehnten, nämlich im Jahre 1248, erhielt er den Lehrstuhl, d. h. die Doktorwürde: ich achtzehnten wurde er zum General erwählt, nämlich im Februar 1256 der Menschwerdung, d. h. nach der damals in Paris gebräuchlichen Schreibweise, und deshalb entsprechend am Februar des gewöhnlichen, mit der Geburt Christi angefangenen Jahres 1257. Er starb im 18. Jahre des Generalats, im Jahre 1274.

Dieses ist die einzige zusammenhängende und gut begründete Berechnung, welche der Kritik Stand hält.

Es ist sehr bemerkenswerth, daß der hl. Bonaventura den Orden gerade so lange Zeit leitete, als der hl. Vater Franziskus, und daß, wie es diesem wunderbar glückte, den Orden zu gründen, ebenso jenem es vergönnt war, ihn zu befestigen.

Die Heiligkeit Bonaventuras, die Allen wohl bekannt war, wurde auch von Gott mit Wundern bekräftigt. Noch zu seinen Lebzeiten soll er einen todten Knaben zum Leben erweckt haben, und einmal, da er sich unwürdig hielt, das hl. Sakrament des Altares zu empfangen, von einem Engel gespeist worden sein.[4]) Wir erwähnten bereits seine Ekstase, in der er von seinem Collegen und innigsten, unzertrennlichen Freunde, dem hl. Thomas, angetroffen wurde und von diesem Augenblicke an von diesem für einen

---

[1]) Monumenta Franciscana, pag. 306.

[2]) Beredt, sanft, umgänglich und bescheiden,
Keusch in Sitten, schön von Antlitz.

[3]) Ms. cit. fol. 122.

[4]) Wadding, Annal. a. 1482.

Heiligen erklärt wurde. Aber mehr als je wollte Gott die Heiligkeit seines treuen Dieners bekräftigen, indem er auf dessen Anrufung hin jegliche Art von Wunder wirkte, die, wollten wir sie hier anführen, uns gar zu weit von unserem Zwecke entfernen würden. Octavian Martin, der kirchliche Advokat für die Heiligsprechung des hl. Bonaventura, bemerkte unter andern, daß man in der Provinz Lyon, wo der Leib des Heiligen ruhte, besonders in Geburtsnöthen häufig und allgemein zu seiner Fürbitte Zuflucht nahm, weil man den wunderbaren Erfolg erprobt hatte.[1]) Er beweist ferner die große Verehrung und Andacht, die man gegen die hl. Ueberreste des Heiligen trug, aus dem Hasse, mit dem die Häretiker im Jahre 1562 dieselben behandelten. Sie verbrannten sie nämlich und warfen die Asche in den Fluß Saône, der sich in die Rhone ergießt, wie der Augenzeuge Possevin bezeugt.[2]) Durch glücklichen Zufall hatte der General Paulus a Sancino schon früher einen Arm von den hl. Gebeinen weggenommen und diese ausgezeichnete Reliquie der Stadt Bagnorea geschenkt. Ein Laienbruder hatte das Haupt versteckt.[3])

---

[1]) Wadding, Annal. a. 1482.

[2]) In apparatu sacro, siehe S. Bonaventura.

[3]) Ib. — Am 1. Mai bemächtigten sich die Hugenotten der Stadt Lyon. Begierig nach dem Gelde der Kirchen, stürmten sie gleich die Pforte der Kirche des hl. Bonaventura und durchsuchten wie Rasende jeden Winkel, in der Hoffnung, besonders an den Kostbarkeiten, die den Altar des hl. Bonaventura schmückten, reiche Beute zu machen. . . Der vorsichtige P. Guardian Jakob Gaiete jedoch hatte schon vor einiger Zeit die Reliquien des Heiligen mit den reichen Geschenken, die das Grab schmückten, entfernt und in zwei Kisten an verschiedenen Orten verbergen lassen. Nur zwei Priester, die, ehe die Häretiker in die Stadt eindrangen, abreisten, wußten davon. Als diese wilden Horden eingedrungen, forderte man die Angabe des Ortes der hl. Gebeine. Als sie von Niemand Auskunft erhielten, durchsuchten sie das Kloster und den Garten, klopften an die Wände, erbrachen alle Thüren, durchwühlten den Boden, bis es ihnen nach langer Arbeit doch gelang, eine der beiden Kisten zu entdecken, nämlich jene, welche den kostbaren Schrein mit dem Leibe des Heiligen enthielt; die andere mit dem Haupte und dem Meßgewande des Heiligen und den kostbarsten Geräthen der Kirche fanden sie nicht. Außer sich vor höllischer Freude über jenen Fund, zertrümmerten diese Fanatiker den kunstreichen Schrein und trugen die darin enthaltenen hl. Gebeine unter übermüthigem Gebahren mitten auf den Platz, der vor der Kirche liegt, errichteten dort einen Scheiterhaufen, und legten Crucifixe, Bilder, Bücher und anderes Kirchengeräth, was ihnen bei der Plünderung der Kirche und des Klosters in die Hände gefallen war, darüber. Dann zündeten sie Alles an und tanzten im höllischen Reigen um das Feuer. Als Alles verbrannt war, sammelten sie die Asche und warfen sie in den Fluß. Dann zündete man die Kirche und das Kloster an, wodurch eine kostbare Sammlung von Büchern und Handschriften verloren ging. — Kirche und Kloster des hl. Bonaventura zu Lyon wurden durch Wohlthätigkeit dieser Stadt alsbald wieder neu gebaut und die Kiste mit dem Haupte des hl. Kirchenlehrers und dem von ihm gebrauchten Kelche und Kruzifixe wieder aus dem Verstecke hervorgezogen. In den blutigen Tagen der französischen Revolution mußten diese Reliquien wieder auf ähnliche Weise durch einen Mitbruder gerettet werden. Aber dieser Franziskaner starb, bevor die Geißel

XXVII. Nichtsdestoweniger unterblieb die Heiligsprechung Bonaventuras, und man betrachtete es als etwas Außer- oder vielmehr Ungewöhnliches, daß sie nicht sogleich stattfand. Der berühmte Gerson wunderte sich in der That, daß Bonaventura noch nicht heiliggesprochen sei. Einige sagten, Gott habe das mit Rücksicht auf den großen Ruhm zugelassen, den Bonaventura im Tode genossen hatte; andere behaupteten, ja selbst in den Lectionen des Officiums der Uebertragung wurde es geschrieben, daß die Heiligsprechung, obwohl sie lange Zeit hinausgeschoben wurde, um so glorreicher und herrlicher wurde, da sie gleichsam sämmtliche christliche Fürsten von Sixtus IV. mit Inständigkeit erbeten hatten.[1]) Dieser Papst willfahrte in der That den so zahlreichen Bitten der Fürsten und Völker, stellte einen strengen Prozeß und eine lange Prüfung an und schrieb Bonaventura endlich in der Octav des Osterfestes den 14. April 1482 unter großer Feierlichkeit in das Verzeichniß der Heiligen.[2]) Zugleich erkannte er ihm die nämlichen Ehren zu, welche dem hl. Thomas von Aquin zuerkannt worden waren.

XXVIII. Diese zwei glänzenden Lichter von Heiligkeit und Gelehrsamkeit waren als hl. doctores (Lehrer) kanonisirt worden. Der hl. Papst Pius V. aber erklärte den heiligen Thomas zum fünften Haupt-Kirchenlehrer (doctor Ecclesiae), ganz in der Weise, wie es Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregorius bereits waren. Sixtus V., der einige Jahre später den päpstlichen Stuhl bestieg, hielt es für billig, daß auch dem heil. Bonaventura die Würde eines Haupt-Kirchenlehrers zuerkannt würde. Darum ist Bonaventura in der Reihe der vorzüglichen Kirchenlehrer der sechste.

In Wahrheit, die Lehre Bonaventuras wurde, wie jene des hl. Thomas, allzeit als großartig und vortrefflich gehalten, und deshalb verdiente jener ebenso den Titel „seraphischer Lehrer", wie dieser den Titel „englischer Lehrer". Man versichert, der hl. Bonaventura habe gegen dreihundert Werke geschrieben.[3]) Hätte in jenen Zeiten die Buchdruckerkunst bestanden, so hätten leicht sämmtliche Werke den künftigen Zeiten übermacht werden können.[4])

---

der Revolution vorüber war. So ist jener kostbare Schatz, das Haupt des hl. Bonaventura, sein Meßkelch und Crucifix bis auf heute verborgen und ist uns nur die Hoffnung geblieben, Gott möchte die Wiederentdeckung desselben einer für Frankreich und die ganze Kirche glücklicheren Zeit vorbehalten haben." (P. Gaudentius, Beiträge zur Kirchengeschichte Seite 118.)

[1]) Wadding, loc. cit. [2]) Ib.

[3]) Gaspare da Monte Santo, Vita di S. Bon. par. 2. c VI.

[4]) Der Franziskaner P. Fidelis a Fanna, Lektor der Theologie aus der venetianischen Provinz, hat im Vereine mit mehreren Patres aus der sächsischen Provinz die Haupt-Bibliotheken Europas besucht, um nach den alten Handschriften der Werke des hl. Bonaventura zu suchen. Er war sehr glücklich. Denn er fand nicht wenige, die man bereits unter die verlornen zählte, namentlich aus den phisophischen Disciplinen und aus den Reden, welche demnächst in einer neuen Ausgabe sämmtlicher Werke des seraphischen Lehrers

Gewiß sind darum viele verloren gegangen. Gleichwohl besitzen wir noch höchst geschätzte und des größten Lobes würdige Werke. Als Beleg hiefür mögen die Worte dienen, welche der große Kanzler von Paris, Johannes Gerson, über ihn schrieb. „Wenn man mich fragt", sagt er, „welcher Lehrer als der tüchtigste dastehe, so antworte ich ohne Vorurtheil, daß das Bonaventura sei. Denn er ist in der Lehre gediegen und sicher, fromm, gerecht und andächtig. Er hält sich außerdem möglichst fern von der Sonderbarkeit, indem er nicht nach Weise so Vieler, fernliegende, nicht zur Sache gehörige Gegenstände und Fragen einfügt, welche unter der Hülle theologischer Ausdrücke entweder profane Lehren der Dialektik oder der Physik enthalten. Während er mit seiner Lehre die Erleuchtung des Geistes erstrebt, führt dieselbe zugleich mit Allem zur Frömmigkeit und zur Belebung des religiösen Gefühles. Daher kam es, daß er von gewissen andachtslosen Scholastikern, deren Zahl leider groß ist, nicht gar viel studirt wurde, obgleich es für die Theologen keine erhabenere, keine vorzüglichere, keine heilsamere und gesündere, keine lieblichere Lehre gibt. Je mehr ich mich in meinem hohen Alter mit dem Studium derselben beschäftige, um so mehr wird meine Geschwätzigkeit beschämt. Und ich sagte zu mir selbst: Diese Lehre ist ausreichend; wozu reibst du dich auf in thörichter Arbeit, wozu diktirst du, wozu schreibst du? Man soll vielmehr die Werke dieses Lehrers, auf den man mit Wahrheit anwenden kann, was Christus von Johannes sagte: »Erat lucerna ardens et lucens«: „er war ein leuchtendes und glänzendes Licht", vervielfältigen und abschreiben." Das schrieb der sehr entschiedene und christliche Lehrer Gerson in seinem Buche über die Prüfung der Lehren.[1]) Und in der Abhandlung von der Wahl der Bücher sagt er: „Bonaventura scheint vorzüglich unter allen katholischen Lehrern — doch sei es fern von mir, daß ich den Frieden und die Ruhe Aller stören will — geeignet, und ganz sicher und zuverlässig, den Verstand zu erleuchten und den Affekt zu entflammen. Zwei seiner Werke, um jetzt nicht von seiner Lesung und seinen andern Abhandlungen zu reden, sind mit unvergleichlicher Kunst auf himmlische Weise in Form eines Compendiums verfaßt. Ich meine das Breviloquium und Itinerarium. Obgleich diese schwieriger und seltener sind, so muß nichtsdestoweniger jeder Christ zu ihnen sich wenden, denn solche mystische Theologie ist die eigentliche Theologie

---

veröffentlicht werden sollen. Obgleich P. Fidelis nicht mehr unter den Lebenden weilt (er starb 12. August 1881), so wird die Arbeit im Colleg des hl. Bonaventura, das zu diesem Zwecke vom hochw. P. General erworben ist, von PP. aus der sächsischen Provinz vom hl. Kreuz und aus der seraphischen und venetianischen Provinz in Italien fortgesetzt. Wenn diese Ausgabe vollendet ist, wird man einen besseren Ueberblick über die Werke des hl. Bonaventura geben können. Es genüge darum die Notiz, daß hier nur von einigen die Rede sein soll. Uebrigens verweise ich auf die neue Ausgabe des hl. Bonaventura.

[1]) Edit. a. 1494. fol. XVIII. O.

der Christen. Seit mehr als dreißig Jahren wollte ich mir die vorgenannten Abhandlungen zu Vertrauten machen, indem ich sie wiederholt las und oft sogar nur die Worte und nicht bloß die Sentenzen betrachtete. Und gleichwohl gelangte ich in dieser Zeit, obwohl ich diese ganz dafür verwendete, mit vieler Mühe erst an den Anfang ihres Genusses. Denn so oft ich sie lese, erscheinen sie mir neu und bereiten mir neue Freude." [1]) Auch das Folgende schrieb der große Gerson. „Bonaventura erhielt in gleicher Weise durch den Ruhm seines Lebens, wie seiner Lehre mit Vorzug den Namen seraphischer Lehrer. Es zeigt das besonders sein Itinerarium mentis in Deum, ein Werkchen, oder vielmehr ein ungeheures Werk, dessen Lob über die Lippen der Sterblichen erhaben ist. Es zeigt das auch sein Breviloquium, welches den eigentlich theologischen Fortschritt der Theologie enthält und gleichsam den umgekehrten Weg des andern, nämlich des Itinerariums ist, da es von dem ersten Princip (der ersten Wahrheit, Gott) zu den andern Wahrheiten herabsteigt . . . Seine höchst großartige Lesung endlich theilt ihr Feuer mit dem Lichte . . . Es mag auch andere Lehrer geben, die Cherubim genannt werden, dieser aber ist im vollsten Sinne des Wortes Seraph und Cherub zugleich. Denn er entflammt den Affekt (Willen) und erleuchtet den Intellekt (Verstand), und führt zu Gott und vereinigt mit ihm durch die anregende Liebe, während viele Andere durch die Begriffe von Präcisionen und Abstraktionen durch die von, vorher (prioritas) und nachher (posterioritas), durch die Merkmale und die Zufälligkeiten den Intellekt zerstreuen und zu Grunde richten, wenn nur Eines nothwendig ist." [2])

Trithemius spricht sich in dem Werke über die kirchlichen Geschichtsschreiber kurz, aber in gleicher Weise also aus: „Bonaventura," sagt er, „überragt ganz gewiß sämmtliche Lehrer seiner Zeit durch die Nützlichkeit seiner Werke, wenn du den in ihnen redenden Geist der göttlichen Liebe und der christlichen Andacht ins Auge fassest. Er ist tief, nicht wortreich (d. h. kein Wortmacher), beredt, nicht eitel; seine Worte sind entflammend, nicht aufblähend. Daher liest man ihn mit mehr Sicherheit, lernt mit größerer Leichtigkeit von dem Geliebten, studirt ihn mit mehr Nutzen und behält ihn mit mehr Wonne, Süßigkeit und Frucht. Viele reden die Wissenschaft, Viele predigen die Andacht, nur Wenige lehren in den von ihnen verfaßten Büchern Beides. Bonaventura aber übertraf die Vielen und die Wenigen; denn seine Lehre führt zur Andacht und die Andacht zur Wissenschaft." [3]) Der hl. Antoninus,

---

[1]) Edit. cit. fol. XIX. C.

[2]) Epistola laudans mellifluam et igneam D. Bonaventurae doctrinam. Edit. cit. fol. XVIII P. Das ausgezeichnete Werk des hl. Bonaventura, die vier Bücher der Sentenzen, pflegt Gerson immer unter dem Namen „Lesung" anzugeben. Auch Fr. Salimbene nennt es lectura, Lesung.

[3]) De Scriptoribus Eccl. CDLXIV.

Sixtus aus Siena, Miräus, Tintori und viele Andere sprechen ebenso, mehr oder weniger rühmlich von dem seraphischen Lehrer.

XXIV. Mit allem Rechte verlieh darum Sixtus V. durch die Bulle: »Triumphantis Hierusalem« vom 14. März 1587 [1]) dem seraphischen Bonaventura die nämlichen Ehren, welche Pius V. im Jahre 1567 dem englischen Thomas zuerkannt hatte. Beide Heilige hatten im Leben, zweien Edelsteinen gleich, die Kirche durch vorzügliche Heiligkeit und Lehre mitsammen erleuchtet; auch im Tode waren sie nicht getrennt. Denn im nämlichen Jahre verließen sie das Irdische und erglänzten wie zwei glänzende Leuchter vor dem Herrn. Darum sollten nun auch in der Kirche beide vereinigt bleiben dadurch, daß sie gleicher Ehren gewürdigt wurden. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß der Herr auch in neuerer, ja neuester Zeit die Zusammengehörigkeit Beider gleichsam von Neuem dokumentirt hat. Denn nachdem der genannte P. Fidelis a Fanna die Schätze des hl. Bonaventura behufs einer Bearbeitung und Herausgabe sämmtlicher Werke nach den Handschriften aus sämmtlichen Bibliotheken Europas zusammengesucht [2]) und die erste Hälfte des ersten Bandes vollendet ist, hat man zu Rom auf Anordnung des Papstes auch mit der Herausgabe der Werke des hl. Thomas begonnen und deren ersten Band veröffentlicht.

Somit werden nun die zwei herrlichsten, wissenschaftlichen Schöpfungen der Theologie, die zwei großartigsten Dome der Wissenschaft des vielfach, aber mit Unrecht verschrieenen, weil eben nicht verstandenen Mittelalters, die zwar niemals verschlossen, aber doch, wenigstens was die Werke des großen Bonaventura betrifft, über dessen Weisheit selbst der hl. Thomas staunte, für Viele verschlossene Goldminen waren, von Neuem vorgestellt und Allen als wahre Fundgruben katholischer, und darum ewiger, himmlischer Wahrheiten eröffnet. Beide große, unübertreffliche Baumeister besuchten nur Eine Bibliothek, besaßen nur Ein Buch, schöpften nur aus Einer Quelle. All dieses Eine war Jesus der Gekreuzigte, der da die ewige Wahrheit und wahre Weisheit ist, ohne dessen Kenntniß alle andere Wissenschaft eitel und thöricht ist, ja, wie die heutige Erfahrung deutlicher als je zeigt, zu den traurigsten Verkehrt-

---

[1]) Im dritten Jahre des Pontifikates Sixtus V., am 14. März lief das Jahr 1587 der Menschwerdung des Herrn; aber schon am 1. Januar hatte das „gewöhnliche" Jahr 1588 seinen Anfang genommen.

[2]) Ich benutze mit Freuden die Gelegenheit, um öffentlich meinen persönlichen Dank auszusprechen, nicht blos meinen Brüdern in Bayern, bei denen ich so viel Liebe und Entgegenkommen gefunden, sondern auch allen Vorstehern der öffentlichen Bibliotheken, namentlich dem Herrn Direktor Dr. Halm und den Herren Bibliothekaren der königl. Bibliothek zu München, den Herren Dr. Laubmann und Wilhelm Meier, die mir stets mit der größten Zuvorkommenheit und liebevollsten Aufmerksamkeit nicht nur die Schätze der eigenen Bibliothek gereicht, sondern auch die von auswärtigen bereitwilligst besorgt haben.

heiten führt, zu Verbrechern an der wahren Wissenschaft macht, die von Gott ausgeht, in Gott lebt und webt und Alles zu Ihm zurückführt, während hingegen jene nur den Weg zur Gottlosigkeit, zum Unglauben und gänzlichen Abfalle von Gott baut und gebaut hat.

Möge Gott, der in seiner Erbarmung reich und unerschöpflich ist, wieder Licht in die Finsterniß der eiteln Menschenkinder senden und in seiner Güte gewähren, daß die Früchte, welche diese großen Heiligen und Gelehrten in demuthsvoller Hingabe an Gott und Jesus den Gekreuzigten, und in der Betrachtung und im Gebete unter dem Kreuze zeitigten, von Vielen gepflückt und mit Nutzen genossen werden.

XXX. Dir aber, o hl. Bonaventura, weihe ich nachträglich zu Deinem 400jährigen Ehrentage der Heiligsprechung, sowie Dir, o hl. Vater Franziskus zu deiner 700jährigen Ehrenfeier reiche ich dieses, wenngleich sehr unvollkommene Werk als Festgeschenk dar, mit der Bitte, es anzunehmen und durch dasselbe recht viel Gutes in und außerhalb des Ordens zu stiften.

Erster Anhang.

Die Generäle des Ordens der Minderbrüder.

1. — Der hl. seraphische Patriarch Franziskus, zugleich Stifter des Ordens, dessen Regel im Jahre 1210 von Innocenz III. bestätigt wurde, war der erste General-Minister des Ordens und regierte ihn 20 Jahre von 1206—1226. Als General-Vikare hatte er erst Fr. Petrus Catanj und dann den Fr. Elias, der auch nach dem Tode als solcher ein Jahr lang den Orden leitete.

2. — Dem hl. Franziskus folgte als General P. Fr. Johannes mit den Zunamen Parenti aus Florenz, ein heiliger und gerechter Mann, Richter in der Stadt Castella und Doktor beider Rechte. Er wurde zu Assisi erwählt im Jahre 1227 und war General bis zum Jahre 1233. Als er zu Soria in Spanien das Kapitel abhielt, trat große Trockenheit ein, so daß dem Volke Gefahr drohte. Er betete mit seinen Brüdern und erlangte die gewünschte Gnade eines hinreichenden Regens. Im Auftrage des Papstes ging er nach Rom, um daselbst die widerspenstigen und aufrührerischen Gemüther zum Frieden gegen das Oberhaupt der Kirche zu stimmen. Da man sich weigerte, verkündete er eine Strafe Gottes. Sofort trat eine Ueberschwemmung ein, die so schrecklich und ungewöhnlich war, daß die Bevölkerung in Folge des Schreckens zum Frieden und zur Nachgiebigkeit geneigt wurde. Johannes übertrug mit großer Pracht den Leib des sel. Franziskus an die Stätte, an der er jetzt ruht. Er präsidirte dem General-Kapitel und befahl, daß der Leib des Herrn mit Ehrfurcht in einer silbernen oder elfenbeinernen Pyxis, innerhalb einer gut verschlossenen Kapsel aufbewahrt werde, da nichts im Himmel und auf Erden mit ähnlicher Verehrung verehrt werden könne. Er bestimmte, daß kein Frater „Magister oder Herr" genannt werde, sondern mit

einem gemeinsamen Namen „Brüder;“ ferner, daß ein Apostat nicht wieder aufgenommen werde, wenn er hinsichtlich des Glaubens verdächtig oder in öffentliche Unzucht gefallen, wenn er streitsüchtig und ein hartnäckiger Verächter der Ordens-Statuten gewesen. Außerdem verordnete er, daß kein Noviz die Beichten von Weltleuten oder Religiosen höre und auch kein Profeß dieses Amt übe ohne Erlaubniß seines Provinzial-Ministers. Johannes war nach Ekkleston aus der Provincia Romana und der erste Minister in England.

3. — Als dritter General folgte P. Fr. Elias, der bereits vor Johannes die Stelle des Ministers (als Vicar) inne hatte, ein Mann von solcher Weisheit und menschlichem Wissen, daß man dafür hielt, daß in Italien nur wenige ihm gleich kämen. Er stammte aus Assisi und wurde durch Begünstigung Gregor IX. im Jahre 1233 gewählt und regierte bis 1239. Er entsendete seine Visitatoren und ließ unter Einschränkung, die großen Provinzen sowohl im Haupte, als in den Gliedern visitiren. Damals setzte er als General, theilweise ohne das General-Kapitel abzuwarten, Provinziale ein und ab; ebenso der Provinzial die Custoden und der Custos die Lokal-Oberen, wie es ihnen gut schien. Elias legte den Provinzen die Geldsammlungen für den Bau der Basilika des hl. Franziskus auf, die er mit großartigen Kosten errichtete. Er wurde auf dem nach Rom berufenen Kapitel seines Amtes entsetzt. Diesem Kapitel präsidirte der Papst Gregor IX., sel. Andenkens, ließ die Absetzung vornehmen und bestätigte den neu erwählten Minister. Bei dem Streite zwischen dem Papste und dem römischen Kaiser Friedrich II., bei denen Elias viel galt, blieb er dem letztern zugethan; er war aber damals schon von seinem Amte abgesetzt, als er dem Orden ein so großes Aergerniß verursachte, daß die nahe Trübsal, von der der hl. Vater geredet, hereingebrochen zu sein schien.

4. — Dem Elias folgte als 4. General, zu Rom im Jahre 1239 erwählt, P. Fr. Albertus aus Pisa, ein auserwählter und guter Mann, der, nur kurze Zeit in seinem Amte weilend, schon nach 6 Monaten zum Herrn ging. Gregor IX. berief nun in Fürsorge für den Orden, den er nicht lange ohne Haupt wünschte, das Kapitel auf das Fest Allerheiligen. Er wohnte demselben persönlich bei, nahm die Stimme der Wahlberechtigten entgegen und als

5. — fünfter General-Minister wurde P. Fr. Haymo, aus England, ein Mann von großem Ansehen, ein Spiegel aller Ehrbarkeit und ein großer Theolog erwählt, und vom nämlichen Papste bestätigt (1239). Dieser lies das göttliche Officium sehr fleißig corrigiren, die Rubriken vervollständigen und nach dem Willen und im Auftrage des Papstes Innocenz IV. als Privileg erklären. Er verordnete ferner und wollte, daß sowohl seine, als der Provinziäle und der Custoden Gewalt durch das General-Kapitel beschränkt würde. Auf seinen Befehl fügten die ausgezeichneten Lehrer in

der Theologie, und in der Wissenschaft und Religion höchst berühmten FF. Alexander und Johannes, Rupella genannt, welche damals wie zwei große Lichter in der Welt leuchteten, nach Berathung mit mehreren umsichtigen Brüdern ein sehr nützliches Schriftstück über die Regel bei, daß unter seinem Generalate das General-Kapitel der Definitoren bei Monte Pessulanum gehalten sei. Andere Verordnungen wurden dann über die General-Kapitel getroffen. Sein Lob wird also gefeiert: Hic jacet anglorum decus et doctor minorum. Vivendo frater hosque regendo pater. Eximius lector generalis in ordine rector. (Hier liegt die Zierde der Engländer und Lehrer der Minderbrüder. Als Frater lebend, regierte er diese als Vater. Er, ein ausgezeichneter Lehrer, und allgemeiner Lenker des Ordens.) Er regierte fünf Jahre und starb zu Anagni.

6. — Nach Fr. Haymo wurde der ehrwürdige Greis P. Fr. Creszentius erwählt, ein berühmter Arzt, ehedem Minister von Verona, und in den Obliegenheiten des Ordens und im Eifer, der mit Klugheit gepaart war, erprobt. Seine Wahl fand statt im Jahre 1244 (5) zu Rom. Er ließ viele Wunder des sel. Franziskus aufsuchen und sammeln und fertigte ein Werk über das Leben der Brüder in Form eines Gespräches an. Einiges von diesen besitzen wir noch; anderes ist durch Sorglosigkeit verloren gegangen. Er regierte nur 3 Jahre. Von seinem Amte befreit, wurde er zum Bischof von Assisi erwählt. Aber der Herr Papst Innocenz IV. gab jenen Bischofssitz dem Fr. Nikolaus aus demselben Orden, der der Beichtvater und Freund Sr. Heiligkeit war; und Fr. Creszentius quiescirte in seiner Demuth.

7. — Ihm folgte im Jahre 1248 P. Fr. Johannes aus Parma, ein Mann, berühmt durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit und ein sehr großer Liebhaber der Armuth und Demuth. Er wurde vom Studium zu Paris, wo er die Sentenzen las, zum Generalate erhoben. Er verbot, daß im Chore etwas gesungen oder gelesen würde, was nicht im Ordinarium der hl. römischen Kirche enthalten wäre, wie wir auch die Bestimmung aus der Regel haben, und ebenso, was nicht vom General-Kapitel approbirt sei, mit Ausnahme einiger Antiphonen der sel. Jungfrau, die nach der Complet gesungen werden sollten. Johannes empfing von Emmanuel, Patriarchen von Constantinopel, und von Johannes, dem griechischen Kaiser, behufs Hülfeleistung für die Kirche einen Brief. Die Gesandten jedoch, die von den Griechen in Folge der Verhandlung des Johannes zum apostolischen Stuhle entsendet waren, wurden, wie wir gehört haben, auf dem Wege beraubt und genöthigt, zurückzukehren. Obgleich zu anderer Zeit Andere entsendet wurden, so hatte doch diese Verhandlung keinen Erfolg. Unter seinem Generalate veröffentlichte zu Paris der Magister Wilhelm zu St. Martha, Doktor der Theologie, aber nicht weise zur Nüchternheit, ein Buch gegen den Stand der armen Religiosen und behauptete, daß diese mit päpstlicher oder bischöflicher

Vollmacht, ohne Erlaubniß der Pfarrer, die Gläubigen nicht Beicht hören könnten. Die Brüder brachten dieses Buch zuerst zur Vertheidigung der Wahrheit vor den Papst Alexander IV., der es nach Berathung mit seinen Brüdern (Cardinälen) verdammte unter der Strafe des Anathems gegen die, welche es behielten und nicht vernichteten. Darauf wurde es zu Paris vor dem damals höchst frommen Ludwig, König von Frankreich, der nun dem Collegium der Heiligen zugezählt ist, in Gegenwart einer großen Anzahl Bischöfe und einiger hervorragender Persönlichkeiten feierlich verbrannt. Genannter Wilhelm aber wurde aus dem ganzen Reiche Frankreich verwiesen; er hatte jenem Orden viele Verfolgung bereitet. Da er nämlich auf verschmitzte Weise den Pariser Lehrkörper und die Prälaten der Kirche, für deren Vertheidiger er sich ausgab, gegen den Orden erregt hatte, erlitten die Brüder viel Schmach und Schaden; aber, wie gezeigt, wurde seiner Bosheit ein Ziel gesetzt und er empfing die Beschämung seiner Verschmitztheit. — Dieser Minister erhielt auf dem General-Kapitel zu Rom in Gegenwart des Papstes Alexander IV., der als Bischof von Ostia die Leitung des Ordens (als Protektor) vorher einem andern übertragen wollte, aber gleichwohl dieselbe Sorge behielt, die Befreiung von seinem Amte. Der Herr Papst ehrte nicht blos jenes Kapitel durch seine Gegenwart, sondern er überhäufte es auch mit Gunstbeweisen. Alle gegenwärtigen und abwesenden Brüder sprach er frei von den Sündenstrafen, d. h. er ertheilte ihnen vollkommenen Ablaß. Und wenn irgend welche die Hände zur Freisprechung hinsichtlich solcher Materien ausgestreckt hatten, wozu sie keine Vollmacht hatten, so rektificirte und bekräftigte er es durch seine Machtvollkommenheit. Nachdem dieser Fr. Johannes von seinem Amte befreit war, legte er, durch die Lehre des Abtes Joachim hinsichtlich der letzten Zeiten getäuscht, vor dem Herrn Johannes Carecano, dem die Sorge des Ordens des hl. Nikolaus im Tullischen Kerker oblag, und dem Fr. Bonaventura, der ihm im Amte gefolgt war, seine Ansicht dar. Zur Zeit Nikolaus IV. erhielt er vom Herrn Fr. Matthäus von Acquasparta, damals Kardinal, der zugleich im Auftrage des Herrn Papstes das Amt des General-Ministers führte, mit Zustimmung des Herrn Papstes die Erlaubniß, zu den Ungläubigen gehen zu dürfen. Er wünschte nämlich bei diesen den Samen des christlichen Glaubens und der evangelischen Wahrheit auszustreuen. Er reiste mit seinen Genossen ab, kam bis zur Stadt Camerino, in der ankonitanischen Mark, erkrankte hier und starb. Nach seinem Tode erglänzte er durch zahlreiche Wunder. Er regierte über 8 Jahre und dankte ab im Jahre 1257, am Feste der Reinigung Mariä.[1])

---

[1]) Ekkleston fügt bei, Johannes schrieb dem Rogerius Baco einen Traktat, der anfängt: »Innominato Magistro«.

8. — Auf Fr. Johannes folgte im Jahre 1257 der höchst berühmte P. Fr. Bonaventura von Bagnoreggio. Er war als Jüngling in den Orden getreten und zeichnete sich durch solche Sittsamkeit und gute Geistesanlage aus, daß der ausgezeichnete Magister Fr. Alexander einmal von ihm sagte, daß in ihm Adam nicht gesündigt zu haben schiene. Wie dieser durch wunderbare Fähigkeit in Kenntniß und Wissenschaft und hauptsächlich in den hl. Schriften fortschritt, so erfuhr er auch in der Gnade der Andacht und Frömmigkeit einen immerwährenden Zuwachs. Alle Wahrheit, die er mit dem Intellekte (Verstande) erfaßte, führte er auf die Gebetsform zurück und machte sie zu einem Gegenstande des göttlichen Lobes, und verarbeitete sie also mit dem Affekte (Willen). So geschah es denn, daß er im 7. Jahre nach seinem Ordenseintritte zu Paris die Sentenzen las, und im 10. den Lehrstuhl erhielt und im 13.[1]) zur Leitung des Ordens erhoben wurde und diesem 18 Jahre lang vorstand. Er starb zu Lyon zur Zeit des allgemeinen Concils im 53. Lebensjahre, als Kardinal und Bischof von Albano. In all seinen Werken erstrahlte die Schärfe seines Geistes und die Glut seines Herzens denen, welche in ihnen lieber diese Erhabenheit suchen, als die aristotelische Weisheit verehren. Bevor er Magister war, vertheidigte er, während er zu Paris Prediger war, die evangelische Wahrheit durch die ruhmvollsten Disputationen. Ein gewisses verderbliches Buch, dessen Verfasser der Magister Geraldus aus Abbeville gewesen sein soll, widerlegte er als Generalminister durch eine Schutzschrift ebenso fein als tief. Jener Geraldus aber wurde, wie berichtet wird, so von der göttlichen Strafe und Rache getroffen, daß er, ganz von Gicht aufgelöst und vom Aussatz zermalmt, elendiglich starb. So hinterließ er allen ein Beispiel, auf daß sie lernen, daß Jesus der Vertheidiger seiner Armen ist; aber auch niemals breitete der Herr gegen den Verfolger seine Güte aus, indem er ihn zurückrief. Einen gewissen Abt aber, der die Brüder auf alle mögliche Weise verfolgte, zog und bekehrte er, wie wir vernommen, durch eine Vision auf folgende Weise. Der Abt sah, wie Gute und Böse zum Gerichte gerufen wurden, und bemerkte, wie er und ein gewisser Bischof, sein Bruder, und zwei aus seinen Auserlesenen mit den Verworfenen für die linke Seite bezeichnet wurden. Da nun erschienen zwei Minderbrüder und zogen ihn gleichsam gewaltsam mit sich auf die rechte Seite. In aller Frühe eilte der Abt zum Staunen Aller zu den Brüdern und ward selbst ein Minderbruder. Die zwei Auserlesenen aber, die am nämlichen Tage Einiges von den Sachen des Abtes unter sich vertheilten, geriethen in gegenseitiges Mißtrauen und brachten sich so tödtliche Wunden bei, daß sie daran starben. Der Bischof, von der Vision durch den Bruder benachrichtigt, gab zur Antwort, er kümmere sich um seinen Traum nicht.

[1]) So steht zwar gedruckt, ist aber, wie cap. 21. n. XI. gezeigt worden, falsch.

Bonaventura brachte auf dem ersten Concil zu Narbonne in die Constitutionen Ordnung und gab ihnen eine rechte Form, und schrieb dann das Leben des sel. Franziskus; ihm übertrug der Papst Clemens IV. das höchst einträgliche Erzbisthum York. Aber der Heilige begab sich von Paris aus zum Papste und verzichtete vor ihm durch ebenso standhafte, wie demüthige Bitte. Der Papst aber nahm die Verzichtleistung an mit den Worten (Ekklest. 2): „Stehe in deinem Testamente und rede im selbigen und altere im Werke deiner Gebote." Zur Zeit Bonaventuras wurde Fr. Hieronymus, der ihm auch als Minister folgte, als Legat zu den Griechen entsendet; dieser kam zugleich mit der feierlichen Gesandtschaft der Griechen zur Zeit des allgemeinen Concils nach Lyon, auf dem die Griechen der vom Papste Gregor X. gefeierten Messe beiwohnten und das Symbolum mit dem Artikel vom Ausgange des hl. Geistes vom Vater und Sohn sangen und Friede mit den übrigen Gläubigen annahmen, durch Annahme und Bekenntniß des Primates der hl. Römischen Kirche, der jedoch im Laufe der Zeit unter Papst Martin durch den Feind alles Friedens wieder gestört wurde. Papst Gregor X. nöthigte Bonaventura, dessen Gegenwart und Weisheit auf jenem Concil von Gott zur Vertheidigung der Orden gegen große und viele Gegner bereitet worden zu sein schien, den Bischofssitz von Albano zu übernehmen, nachdem er ihn vorher zur Kardinalswürde erhoben hatte, und zwar zur Zeit des Concils, d. h. kurz vorher, ehe dieses zu Lyon abgehalten wurde, im Jahre 1274.

9. — Der genannte P. Fr. Hieronymus wurde nach dem Ableben des hl. Bonaventura in seiner Abwesenheit — er war nämlich noch nicht von der Gesandtschaft zurückgekehrt, — zu Lyon zum General-Minister erwählt und regierte 5 Jahre. Der Kardinal war noch vor gänzlicher Beendigung des Concils den hl. Vätern beigezählt und erfreute, wie wir glauben, durch seine Gesellschaft ebenso die triumphirende Kirche, wie sein Scheiden mit unaussprechlicher Trauer die streitende erfüllte. Die Griechen nämlich und die Lateiner, Weltliche und Religiosen, Laien und Cleriker, Vorsteher und Untergebene weinten bittere Thränen bei der in der Kirche der Minderbrüder zu Lyon stattfindenden Leichenfeier. — Fr. Hieronymus gelangte von Stufe zu Stufe bis zur Würde des Papstes. Denn erstlich wurde er als Lektor von nicht geringer Wissenschaft im Orden Provinzial-Minister in Slavonien, und als solcher Legat der Römischen Kirche bei den Griechen. Danach General-Minister und als solcher (1278) Kardinal-Priester vom Titel der hl. Potentiana; darauf Bischof von Präneste und endlich Papst (1288). Zur Zeit dieses General-Ministers begehrte der Herr Vicedominus aus Placenza, der Kardinal-Bischof zu Präneste war, da er merkte, daß sein Ende herannahe, das Ordenshabit des hl. Franziskus und erhielt es. Und da man ihm willfuhr, ruht er, der Kardinal-Bischof und der Minderbruder zugleich, in

der Kirche der Minderbrüder zu Viterbo. In seiner Krankheit gab er ein großartiges Beispiel, da er seinen Beichtvater ermahnte, ihn über seine Sünden auszuforschen und zu examiniren, wie einen einfachen Laien. „Wir Prälaten," sagte er, „müssen ziemlich genau und sorgfältig erforscht werden." In der nämlichen Kirche liegt auch begraben Papst Hadrian, welcher in Folge sehr großer Zuneigung und Liebe zum Orden, seine Begräbnißstätte bei den Brüdern haben wollte. Jener wurde vom Papste Nikolaus III. zur Kardinalswürde erhoben. [1])

10. — P. Fr. Bonagratia vom hl. Johannes in Parsiceto, Diöcese Bologna, wurde in seiner Abwesenheit zum General-Minister (zu Assisi 1279) erwählt (und regierte 6 Jahre). Das Kapitel hielt der genannte Kardinal (Hieronymus), bis Bonagratia kam. Nach seiner Ankunft und nach Erledigung des Kapitels begab er sich mit einigen Provinzial-Ministern und einigen anderen umsichtigen Brüdern vom Kapitel zum Herrn Papste Nikolaus III., der ihn eingeladen hatte. Der hl. Vater weilte gerade seines Alters wegen in Simanum und gab, nachdem alles Uebrige von Andern vorher erledigt worden, im Verein mit besagtem Generale und den anwesenden Brüdern, sowie unter Mitwirkung der ehrwürdigen Herren und Väter, der Herrn Bischöfe Hieronymus von Präneste und des Fr. Bentivenga von Alba, über die Regel der Minderbrüder nach mehreren Tagen die reiflich durchdachte Dekretale heraus, welche anfängt: »Exiit, qui seminat.« Es betheiligten sich außerdem noch dabei die sehr erfahrenen Männer, die später Kardinäle wurden, nämlich: der Herr Petrus Vicekanzler und der Herr Comes Palatii, Uditore aus Mailand, der Herr Angelus, ein sehr berühmter Advokat, und der Herr Benedikt, Notar der Curie, welcher danach Kardinal war. Endlich ließ der Papst sehr viele Tage hindurch in Gegenwart der zu Viterbo weilenden Kardinäle die Dekretale mit der größten Sorgfalt der Besprechung unterwerfen und danach vor dem ganzen versammelten Römischen Hofe durch genannten Herrn Benedikt, der sie geschrieben hatte, feierlich promulgiren. Der Papst Bonifazius fügte sie seinem VI°. der Dekretalen bei und machte sie der ganzen Welt bekannt. Zur Zeit dieses General-Ministers ging der Herr Papst Nikolaus zum Herrn, von dem der hl. Franziskus, da jener ihm als Knabe von seinem Vater dargereicht wurde, vorausgesagt hatte, daß er zwar nicht das Habit nehmen, aber der Vertheidiger seines Ordens und Herr der ganzen Welt werden würde. Obgleich der Vater das wußte, so wollte er doch erst nach Eintreten der Thatsache Mittheilung davon machen, indem er nach der Meinung des Weisen, das Wort in der Zeit bewahrte. [2])

---

[1]) Eccleston sagt: er regierte 6 Jahre unter dem Namen Nikolaus IV., der erste Papst aus dem Minderbrüderorden. Er führte ganz Griechenland zum Glauben und zum Gehorsam gegen die hl. Römische Kirche zurück.

[2]) Eccleston sagt noch: als Bonagratia starb, fingen die Glocken von selbst zu läuten an.

Soweit erstreckt sich der Katalog der von Bernardus von Bessa aufgezeichneten Generäle. Ich habe den ganzen Text wieder gegeben, weil er vielleicht hiemit zum ersten Mal ganz in deutscher Uebersetzung erscheint und immerhin sehr wichtig für die Reihenfolge der Generäle ist. Die Edition, aus der diese entnommen, hat noch folgende bis zum Jahre 1500:

11. — Als jener (Bonagratia) zu Avignon gestorben war, folgte ihm P. Fr. Arlottus aus Prato. Er wurde auf dem Kapitel zu Mailand 1285 erwählt. Auf diesem Kapitel wurde auf Betreiben des den Vorsitz führenden Fr. Wilhelm aus Falcario beschlossen, daß eine Form getroffen würde, nach welcher ein Vicar den Orden bei Sedisvacenz des Generalates leite. Jener wurde dann den andern hl. Vätern beigezählt und ruht zu Paris. Nach seinem Tode wurde nach der auf dem Kapitel zu Mailand angefertigten Form genannter Fr. Wilhelm als General-Vikar des Ordens eingesetzt. Er stand gerade vor der Wahl des Baccalaureus, der für das Licenziat in der Theologie zu präsentiren war. Er wünschte nun vorzuschreiben, daß diese Wahl zu Gunsten eines Anderen geschähe. Und da ihm diese Würde der Zeit nach sowohl zukam, als auch, weil er sie auf einen ihm Befreundeten übertragen wollte, bewirkte er, daß die Laienbrüder zu der Wahl der akademischen Grade zugelassen würden. Durch den Römischen Hof aber wurde später, nämlich zur Zeit des Fr. Matthäus, der als General folgte, verordnet, daß das General-Kapitel dem Vikare keine Jurisdiktion ertheilen könne. Und deshalb wurde durch den Papst Nikolaus IV. festgesetzt, daß im Orden weder ein General-Vikar mit einem speziellen Privileg sein dürfe noch könne. Durch ebendenselben Papst wurde auch die Erklärung des Privilegs sämmtlicher Custoden Einer Provinz gegeben und lautete dahin, daß die Stimmen, welche Einen für sich rücksichtlich der Wahl des General-Ministers zum Kapitel entsendeten, nur für Eine Stimme gehalten würden. Das Gegentheil hievon wollten Einige auf dem Kapitel vom Monte Pessulano einführen, obgleich in der ganzen Vergangenheit der Brauch galt, daß die Stimmen aller Custoden einer Provinz nur für Eine gehalten wurden.

12. — Diesem Fr. Arlottus folgte P. Fr. Matthäus de Acquasparta, Magister in der Theologie. Er wurde im Jahre 1287 im Convente zu Monte Pessulano erwählt und regierte 2 Jahre. Er verurtheilte ein gewisses, vom Fr. Nikolaus, Magister in Frankreich, über die Regelklärung herausgegebenes Buch und belegte jene, die demselben zustimmten, mit der in den Deklarationen enthaltenen Strafe. Vom Papste Nikolaus IV. wurde er 1288 unter dem Titel des hl. Laurentius in Damascus zum Kardinal-Priester erhoben, behielt aber, wie alle übrigen Minister, die zu gleicher Würde erhoben wurden, die Leitung des Ordens bis zur Wahl seines Nachfolgers. Nach geschehener Wahl wurde er alsdann Bischof von Porto.

13. — Ihm folgte P. Fr. Raymundus Gaufredi, ein Franzose aus der Provinz des hl. Ludwig. Er wurde im Jahre 1289 auf dem Kapitel zu Reate, dem der Papst Nikolaus IV. mit den Kardinälen des Ordens beiwohnte und persönlich die Stimmen der Wähler entgegennahm und diese anhörte, erwählt. Zur Zeit dieses Kapitels wurde Karl, der Erbe des Königreichs Sicilien, zugleich mit seiner Gemahlin vom Papste im Convente der Brüder gekrönt. Während dieser Fr. Raymundus im Jahre 1292 zu Paris das General-Kapitel erhielt, erlangte er auf Bitten des Königs von Frankreich die Lehrwürde (Catheder) in der theologischen Facultät; der Herr Papst Bonifazius VIII. übertrug ihm im nämlichen Jahre den Bischofsitz zu Padua, in Folge dessen er von seinem Amte befreit wurde, von dem er auch frei blieb, obgleich er den Bischofsstuhl, weil er die Annahme verweigerte, nicht bestieg. Er hatte 6 (7) Jahre regiert und starb zu Paris.

14. — Ihm folgte P. Fr. Johannes Minius de Murro, aus der Provinz der Mark, Lehrer der Theologie zu Paris. Er wurde zu Anagni in Gegenwart des Papstes Bonifazius VIII. im Jahre 1296 erwählt und regierte 6 (oder 7) Jahre. Er nahm 1289 den hl. Bischof und Bekenner Ludwig in den Orden auf und nahm den Maler Giotto aus Florenz mit sich nach Assisi, der dann in der oberen Kirche 32 Darstellungen aus dem Leben des hl Franziskus malte. Im Jahre 13‹0 wurde Fr. Gentilis, Magister an der päpstlichen Curie, Cardinal. Ebenso wurde Fr. Johannes im Jahre 1302 zum Kardinal-Bischof von Porto und der hl. Rufina erhoben, in welcher Würde er Beschützer und Verbesserer des Ordens war.

15. — Es folgte P. Fr. Gundisalvus de Vallebona, auch Galläkus genannt, aus der Provinz des hl. Jakob in Spanien. Er war Magister der Theologie zu Paris, Provinzial von Castella, und wurde zur Zeit Benedikt XI. auf dem General-Kapitel zu Assisi im Jahre 1305 als General erwählt und regierte 9 Jahre. Zu seiner Zeit wurde Papst Clemens V., damaliger Erzbischof von Bordeaux, auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Auf Bitten des Generals und anderer Provinzial-Minister gab er dem Orden zum Protektor den Herrn Johannes, vorgenannten Bischof von Porto. Zur Zeit dieses Generals erhob sich im Jahre 1310 an der Curie des Herrn Papstes zu Avignon der Streit über die Beobachtung der Regel, indem im nämlichen Jahre, im Monat April der Fr. Hubertinus von Casale, unter Begünstigung einiger Anderer, unter denen auch der ehemalige Generalminister Raymundus Gaufredi war, im Consistorium des Papstes das Gegentheil proponirte. Fr. Hubertinus schädigte den Orden und brachte ihn in üblen Ruf. Fr. Alexander, der folgende General, trat als Vertheidiger gegen ihn auf. Vom Papste aber wurde dem Fr. Hubertinus und seinen Mitschuldigen solche Vergünstigung zugestanden, daß sie wegen vergangener Ausschreitungen und

wegen Recurs zum Papste vom Orden nicht bestraft und behelligt werden dürften. So folgten denn im Orden viele und große Aergernisse und Uneinigkeiten. Genannter Raymundus ging zur Erholung an einen gewissen Ort, erkrankte hier fern von den Fratres und starb innerhalb fünf Tagen. Im Jahre des Herrn 1212 wurde am Tage nach der Himmelfahrt des Herrn im geheimen Consistorium berathen, der Beschluß in ein Kistchen eingeschlossen und am folgenden Tage in öffentlicher Sitzung des Concils feierlich und nach Recht und Urtheil verkündet, daß die Lebensweise der Brüder, die hinsichtlich der Sammlung von Wein und Brod, und hinsichtlich der geringen Kleidung und ähnliches, erlaubt gewesen wäre und sei. Es wurde nun eine neue Erklärung über die Regel vorgelegt, in der im Betreff jener Punkte den Prälaten des Ordens, und nicht irgend beliebigen Brüdern das Recht, Anordnung zu treffen, anheimgegeben ward. Nachdem nun diese Erklärung erschienen und vom Concil zu Vienne approbirt war, befahl der Papst jenen Brüdern, denen oben erwähnte Vergünstigungen zu Theil geworden, zur Einheit und zum Gehorsam des Ordens zurückzukehren. Genannter Hubertinus jedoch fürchtete für sich und kehrte nicht zurück; er trat in den Orden der weißen Mönche. Mehrere andere seiner Mitschuldigen, die ihm von verschiedenen Gegenden angehangen, hatten den eigentlichen Schafstall verlassen und unter dem Mantel solchen Eifers dem Orden große Aergernisse bereitet. Sie wurden vom Papste ermahnt und sogar mit der Strafe der Exkommunikation belegt; sie verhärteten ihr Herz und wollten nicht zurückkehren; sie blieben in ihrer Hartnäckigkeit und Apostasie Rebellen und Schismatiker. Als aber genannter General-Minister nach Beendigung des Concils nach Paris gereist war, erkrankte er daselbst und ging zum Herrn im Jahre 1313. Und im nämlichen Jahre starb auch zu Avignon am päpstlichen Hofe der Protektor des Ordens, der Fr. Johannes, Bischof von Porto.

16. — Ihm folgte P. Fr. Alexander aus Alexandria in der Lombardei. Er war ein durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Magister der Theologie zu Paris und wurde im Kapitel zu Barcinona als Minister der Provinz Genua zum General erwählt. Unter seiner Regierung ging Papst Clemens V. aus diesem Leben zum Herrn. Auch der General ging nach $1\frac{1}{2}$ jähriger Regierung zu Rom hinüber zu den Vätern und ruht in der Kirche auf Aracöli.

17. — Ihm folgte P. Fr. Michael von Cesena, aus der Provinz Bologna und Magister der Theologie zu Paris. Seine Wahl geschah auf dem Kapitel zu Neapel im Jahre 1315(6), in welch nämlichen Jahre Papst Johannes XXII. den Stuhl Petri bestieg. Zu dieser Zeit erhob sich der harte Streit über die Armuth zwischen dem Papste und dem General-Minister. Es entstand im Orden eine große Trennung und ein gefährliches Schisma zwischen dem Papste und dem Herrn Ludwig dem Bayer, erwählten

Kaiser, so daß auf Verlangen und Forderung Ludwigs zu Rom ein Gewisser zum Gegenpapst eingesetzt wurde. Wegen dieser und anderer Vorkommnisse wurde Ludwig durch den Papst des Kaiser-Reiches beraubt und excommunizirt. Auch Fr. Michael starb seines Amtes entsetzt und wurde in der Kirche des Conventes zu München, in der bayerischen Provinz, begraben. Er regierte 12 (oder 13) Jahre und gab über die 4 Sentenzen-Bücher ein Buch, ein anderes über Ezechiel heraus, sowie auch Predigten de tempore und de Sanctis und andere Traktate.

18. — Es folgte P. Fr. Gherardus Odonis, ein Franzose aus der Provinz Aquitanien und Magister in der Theologie; gewählt wurde er auf dem Kapitel zu Paris im Jahre 1329 (1327) und regierte ungefähr 14 Jahre. Dieser entsendete zur Ausrottung der Ketzereien seine Brüder unter die verschiedensten Nationen. Er wurde später vom Papste Clemens VI. auf den Patriarchalsitz zu Antiochia erhoben und Administrator und Erzbischof der Kirche zur hl. Agatha in Catanea auf Sicilien. Er verfaßte ein Buch von verschiedenen Fragen über die vier Sentenzen-Bücher, eines für die Logik, eines über die Philosophia naturalis, Commentare zu den 10 Büchern der Ethik, endlich auch das Officium von den Wundmalen des hl. Franziskus. Er starb zu Catanea.

19. — An seine Stelle wurde auf dem Kapitel zu Corthurci im Jahre 1343(4) erwählt P. Fr. Fortunarius Vasalli, aus der Provinz Aquitanien und Magister der Theologie zu Paris. Er regierte ungefähr 6 Jahre. Darauf wurde er vom Papste Clemens VI. zum Patriarchen von Grada und im Jahre 1347 zum Erzbischof von Ravenna erhoben. Papst Innocenz VI. machte ihn im Jahre 1361 zum Cardinal. Er wurde zu Padua in der Kirche der Minderbrüder begraben.

20. — Es folgte ihm P. Fr. Wilhelm Farinerius von Cordovio, aus der Provinz Aquitanien und Magister der Theologie zu Paris. Seine Wahl geschah auf dem Kapitel zu Verona im Jahre 1348; er regierte ungefähr 9 Jahre. Er wurde im Jahre 1356 durch Innocenz IV. Cardinal-Priester unter dem Titel der hl. Petrus und Marcellinus. Als solcher regierte er den Orden noch bis zum folgenden Kapitel. Als General schrieb er vor, daß die Statuten des hl. Bonaventura ganz genau beobachtet werden sollten.

21. — Es trat an seine Stelle P. Fr. Johannes von Bucho, aus der Provinz Aquitanien und Doctor der Theologie; er wurde auf dem Kapitel zu Barcinona im Jahre 1357 erwählt, regierte ein Jahr und starb auf der Visitationsreise im Convente zu Belva in Burgund.

22. — Es folgte P. Fr. Markus aus Viterbo, Magister der Theologie zu Paris und Minister der römischen Provinz; er wurde erwählt auf dem Kapitel zu Genua im Jahre 1359, regierte 7 Jahre und wurde im

Jahre 1366, da er Legat in Italien war, vom Papste Urban VI. zum Cardinal-Priester unter dem Titel der hl. Praxedis erhoben.

23. — Es folgte P. Fr. Thomas de Frignano, Minister zu Bologna und Magister in der Theologie, auf dem im hl. Convente zu Assisi abgehaltenen Kapitel im Jahre 1369; er regierte 6 Jahre. Thomas wurde bei der römischen Curie durch den Bischof von Narni, einem Minderbruder und Minister der Provinz des hl. Franziskus, und einigen Anderen in üblen Ruf gebracht. In Folge dessen wurde er durch Papst Urban VI., der damals in Rom residirte, für $1^1/_2$ Jahre seines Amtes entsetzt; dann aber von drei Cardinälen in der Kirche des hl. Petrus vor vielen der Religiosen und Cleriker und angesehenen Laien, die zum Zeugnisse seiner Unschuld den Eid ablegten, freigesprochen, wurde er auf einstimmiges Urtheil der Cardinäle in sein Amt wieder mit Ehre eingesetzt, dann im Jahre 1372 zum Patriarchen von Grada, und im Jahre 1376 zum Cardinal-Priester unter dem Titel der hh. Nereus und Achilleus und schließlich zum Bischof von Tusculanum erhoben.

24. — Als 24. General folgte ihm P. Fr. Leonardus Rubeus von Giffo, aus der Provinz der Terra Laboris und Magister in der Theologie. Er wurde erwählt auf dem Kapitel zu Tolosa im Jahre 1373, regierte 6 Jahre und wurde dann im Jahre 1378 Cardinal und Bischof von Ostia und Volterra. Er schrieb über die Cantica Canticorum, verschiedene Reden über die vier Sentenzen-Bücher und eine bemerkenswerthe Summe. Auf jenem Kapitel verordnete Papst Gregor XI., daß der Protektor des Ordens sich um ein dreifaches im Orden kümmern sollte: 1) wenn die Genossenschaft der Brüder sich vom Gehorsam des Papstes und der Römischen Kirche lossagte; 2) wenn sie im Glauben schwach würden und die Regel nicht beobachteten; und 3) wenn irgend ein Frater irgend eine Promotio oder Gabe annähme, sollte er vom Protektor besonders gestraft werden.

25. — Der 25. General war P. Fr. Ludovikus Donetus aus Venedig; er wurde auf dem Kapitel zu Strigonia in Ungarn im Jahre 1379 (80) erwählt, regierte 4 (3) Jahre und wurde dann Cardinal vom hl. Markus im Jahre 1381.

26. — Der 26. Minister war P. Fr. Petrus de Canzano aus der Provinz des hl. Bernardinus und Magister in der Theologie. Seine Wahl geschah zu Ferrara im Jahre 1383. Er regierte ein Jahr und einige Monate und starb zu Pistoja.

27. — Als 27. General folgte P. Fr. Martinus Sangeorginus von Riperolo, aus der Provinz Genua. Er wurde erwählt zu Padua im Jahre 1384 und regierte 3 (2) Jahre. Seine Wahl geschah zur Zeit, als in Folge des entstandenen Schismas Urban in Italien und ein Anderer zu Avignon als Papst weilte.

28. — Der 28. General war P. Fr. Heinrich von Ast, aus der Provinz Genua; er wurde auf dem Kapitel zu Florenz erwählt im Jahre 1385, regierte 17½ Jahre und starb zu Ravenna. Wie St. Antoninus aus Florenz in seinen Chroniken berichtet, gab es, wie zwei Päpste, so auch zwei Generäle.

29. — Es folgte P. Fr. Antonius Angelus von Pyreto, aus der Provinz Rumänien und Doktor der Theologie; er wurde auf dem Kapitel zu Straßburg im Jahre 1405 erwählt und regierte 16 (15) Jahre.

30. — Im Jahre 1421 wurde zu Forlivio erwählt P. Fr. Angelus Salvettus aus Siena; er regierte gegen zwei Jahre und starb zu Siena, wo er auch begraben liegt, im Jahre 1423 am 6. Oktober.

31. — Es folgte P. Fr. Antonius von Massa, Doktor in der Theologie, aus der Provinz Toskana. Er wurde im Jahre 1424 auf dem Kapitel zu Ferrara zur Zeit Martin V. erwählt, regierte 6 Jahre und wurde dann 1430 zum Bischof von Massa ernannt.

32. — Der 32. General war P. Fr. Wilhelm aus Casale, aus der Provinz Genua und Doktor in der Theologie. Seine Wahl erfolgte zu Assisi im Jahre 1430; er regierte 13 Jahre.

33. — Diesem folgte P. Fr. Antonius de Rusconibus, Doktor der Theologie und aus der mailändischen Provinz; er wurde im Jahre 1443 zu Padua, namentlich auf Rath und Betreiben des hl. Bernardin von Siena, erwählt. Er regierte 6 Jahre und starb zu Mailand. Zur Zeit dieses Kapitels von Padua erhob sich eine Zwistigkeit; denn Gewisse wollten den Fr. Albertus aus den Brüdern „der Familie“ erwählen; aber auf Befehl Eugens IV. wurde dieser Fr. Albertus den Observanten als Vikar gegeben.

34. — Es folgte P. Fr. Angelus Serpetri aus Perugia, Doktor der Theologie; er wurde im Jahre 1450 zu Rom erwählt und regierte 3 Jahre.

35. — Der 35. General war P. Fr. Jakobus Bosolinus von Nozzanika, aus der mailändischen Provinz und Doktor der Theologie; erwählt wurde er zu Bologna im Jahre 1454 zur Zeit Nikolaus V. und regierte 3 Jahre.

36. — Der 36. General war der Spanier P. Fr. Jakobus von Sarzuella aus der Provinz Arragonien; er wurde zu Rom im Jahre 1458 erwählt und regierte 6 Jahre.

37. — Als 37. folgte P. Fr. Franziskus de Ruvere, höchstberühmter Lehrer der Theologie und Provinzial zu Genua; er wurde zu Perugia im Jahre 1464 erwählt und regierte 5 Jahre. 1468 wurde er Cardinal, i. J. 1471 als Sixtus IV. zum Papste erwählt und starb als solcher 1484. Er schrieb mehrere Werke, wie: über die zukünftigen, zu-

fälligen Dinge, über das Blut Christi, über die Macht Gottes, über die Empfängniß der sel. Jungfrau.

38. — Es folgte P. Fr. Zanetus oder Johannes von Udina, aus der Provinz des hl. Antonius; er wurde zu Venedig im Jahre 1469 erwählt und regierte 6 Jahre. Darauf wurde er Erzbischof von Theben und Bischof von Tervisio 1475.

39. — P. Fr. Franziskus Nanis Samson aus Brescia genannt, wurde zum General erwählt zu Urbino im Jahre 1475 zur Zeit des Jubiläums, regierte 24 Jahre und starb zu Florenz, 85 Jahre alt, am 27. Oktober 1499.

40. — P. Fr. Egidius Delphinus de Amelia aus Italien, wurde zu Interamne im Jahre 1500 erwählt, regierte 6 Jahre und starb zu Neapel.

Die nun folgenden Aufzeichnungen sind entnommen den Unterschriften der Bildnisse der Generäle, welche der P. General Fr. Clemens aus Panormus bis zum 88 General unter folgender Widmung anfertigen ließ:

»Carolo III. Hispaniarum, Indiarum et utriusque Siciliae Regi Catholico, Decessorum Regum, qui Ordinem Franciscanum perpetuis beneficiis ornarunt, ejusque Ministros Generales Hispaniae esse Magnates voluerunt, non minus tantae pietatis, quam amplissimi Imperii haeredi seriem Ministrorum Generalium ejusdem Ordinis affert consecratque P. Clemens a Panhormo,
Minister Generalis LXXXVIII.«

41. — P. F. Raynaldus Gratianus de Cotignola, aus der Provinz Bologna, wurde im Jahre 1506 zu Rom erwählt, regierte 4 Jahre und wurde dann zur Zeit Julius II. Erzbischof von Ragusa 1510.

42. — P. Fr. Philippus Porcatius von Bognacavalo, aus der Provinz Bologna, wurde zu Rom im Jahre 1510 erwählt, vom Papste zum hl. Concil berufen, regierte 1 Jahr 3 Monate und starb zu Rom.

43. — P. Fr. Bernardinus Pratus a Cherio aus der Provinz Genua, wurde im Jahre 1510 zu Assisi erwählt und regierte 3 Jahre.

44. — P. Fr. Christophorus Numajus a Forolivio, aus der Provinz Bologna, wurde im Jahre 1517 zu Rom erwählt, regierte 1 Jahr und wurde alsdann zur Cardinalswürde erhoben.

45. — P. Fr. Franziskus Lychetus aus Brescia wurde im Jahre 1518 zu Lyon erwählt und regierte 2 Jahre.

46. — P. Fr. Paulus a Soncino aus der mailändischen Provinz, wurde im Jahre 1521 erwählt und regierte 3 Jahre.

47. — P. Fr. Franziskus Quinnonius de Luna aus Spanien, wurde zu Burgos 1523 erwählt und regierte 5 Jahre, worauf er dann 1528 Cardinal wurde.

48. — P. Fr. Paulus Pisotus von Parma, aus der Provinz Bologna, wurde zu Parma im Jahre 1529 erwählt und regierte 4 Jahre.

49. — P. Fr. Vinzentius Lunellus, ein Spanier, wurde zu Nizza im Jahre 1535 erwählt und regierte 6 Jahre.

50. — P. Fr. Johannes Calvus, Italiener, aus der Provinz Corsika, wurde zu Mantua im Jahre 1541 erwählt und regierte 5 Jahre.

51. — P. Fr. Andreas Insulanus, ein Recollekt aus Lusitanien, wurde zu Assisi im Jahre 1547 erwählt und regierte 6 Jahre.

52. — P. Fr. Clemens Dolera aus Moniglia, Italiener, aus der Provinz Bologna, wurde zu Salmantica im Jahre 1553 erwählt und regierte 4 Jahre, worauf er dann im Jahre 1557 Kardinal wurde.

53. — P. Fr. Franziskus aus Zamora, ein Spanier, aus der Provinz Karthago, wurde zu Aquila im Jahre 1559 erwählt und regierte 6 Jahre.

54. — P. Fr. Aloysius Puteus von Burgonore, Italiener, aus der Provinz Bologna, wurde zu Vallisoletum im Jahre 1565 erwählt und regierte 6 Jahre.

55. — P. Fr. Christophorus aus Capitefontium, ein Engländer aus der britannischen Provinz, wurde zu Rom im Jahre 1571 erwählt, regierte 7 Jahre und wurde dann zum Erzbischof von Cäsarea und zum Coadjutor des Bischofs von Sens in Frankreich i. J. 1579 ernannt.

56. — P. Fr. Franziskus Gonzaga, ein Italiener, aus der Provinz des hl. Antonius, wurde zu Paris erwählt im Jahre 1579 und regierte 8 Jahre. Darauf wurde er zuerst im Jahre 1587 Bischof von Cephaluda, dann im Jahre 1593 von Papia und zuletzt im Jahre 1594 von Mantua.

57. — P. Fr. Franziskus aus Tolosa, ein Spanier, aus der Provinz Cantabria, wurde zu Rom im Jahre 1587 erwählt, regierte 6 Jahre und wurde dann im Jahre 1596 Bischof von Tudo in Galizien.

58. — P. Fr. Bonaventura aus Calatagirone, Italiener, aus der Provinz Sicilien, wurde zu Vallisoletum im Jahre 1593 erwählt und regierte 7 Jahre. 1601 wurde er zum Patriarchen von Konstantinopel und Bischof von Pacten erwählt; 1605 zum Erzbischof von Messana und 1609 zum Bischof von Catanea.

59. — P. Fr. Franziskus aus Sosa, Spanier, aus der Provinz des heiligen Jakobus, wurde zu Rom im Jahre 1600 erwählt und regierte 6 Jahre. Dann wurde er Erzbischof von Canerie 1607; 1613 von Axoma und 1618 von Segovia.

60. — P. Fr. Archangelus von Messina und aus der Provinz Sicilien, wurde zu Toledo im Jahre 1606 erwählt und regierte 6 Jahre; alsdann wurde er im Jahre 1612 zum Erzbischof von Montreal erwählt.

61. — P. Fr. Johannes aus Ferro, Spanier, wurde zu Rom im Jahre 1216 erwählt und regierte 8 Jahre.

62. — P. Fr. Benignus von Genua und aus der Provinz Sicilien, wurde zu Salmantica im Jahre 1618 erwählt und regierte 7 Jahre.

63. — P. Fr. Bernardinus von Siena, aus der Provinz Portugal, wurde zu Rom im Jahre 1625 erwählt, regierte 8 Jahre und wurde 1630 Bischof.

64. — P. Fr. Johannes Baptist von Camponea, Italiener, aus der Provinz Principatus, wurde zu Toledo im Jahre 1633 erwählt, regierte 6 Jahre, wurde dann 1640 erst Bischof von Dertusa und 1653 von Puteoli.

65. — P. Fr. Johannes Merinerus, Spanier, aus der Provinz Castella, wurde zu Rom im Jahre 1639 erwählt, regierte 6 Jahre und wurde 1647 Bischof von Vallisoletum.

66. — P. Fr. Johannes von Neapel und aus der Provinz Terrae-Laboris, wurde zu Toledo im Jahre 1645 erwählt und regierte 4 Jahre.

67. — P. Fr. Petrus Manerus, Spanier, aus der Provinz Arragonien, wurde zu Rom im Jahre 1651 erwählt, regierte 5 Jahre und wurde im Jahre 1656 Bischof von Thrasa.

68. — P. Fr. Michael Angelus aus Sambuca, Italiener, aus der Provinz Vallis Mazzaria, wurde zu Toledo im Jahre 1658 erwählt, regierte 6 Jahre und wurde 1665 Bischof von Catanea.

69. — P. Fr. Ildefonsus Salizanes, Spanier, aus der Provinz des hl. Jakobus, wurde zu Rom im Jahre 1664 erwählt, regierte 4 Jahre und wurde dann 1669 Bischof zu Oreto.

70. — P. Fr. Franziskus Maria Rhini von Politio, Italiener, aus der Provinz Mazzaria, wurde zu Vallesoletum im Jahre 1670 erwählt, regierte 4 Jahre und wurde dann im Jahre 1674 Bischof von Syrakus und 1675 von Agrigent.

71. — P. Fr. Franziskus Maria de Nikolis von Castro St. Petri, Italiener, aus der Provinz Bologna, wurde von Papst Clemens X. im Jahre 1674 als Minister eingesetzt und regierte 2 Jahre.

72. — P. Fr. Joseph Ximenez Samaniego, Spanier, aus der Provinz Burgos, wurde zu Rom im Jahre 1676 erwählt, regierte 6 Jahre und wurde im Jahre 1683 Bischof zu Placentia in Extremadura.

73. — P. Fr. Petrus Marinus Sormanus, aus Mailand, wurde zu Toledo im Jahre 1682 erwählt, regierte 6 Jahre und wurde im Jahre 1688 Bischof.

74. — P. Fr. Markus Sarzosa, Spanier, aus der Provinz Bätica, wurde zum Rom im Jahre 1688 erwählt und regierte 1 Jahr und einige Monate.

75. — P. Fr. Johannes Alvin, Spanier, aus der Provinz des hl. Michael in Extremudura, wurde zu Madrid im Jahre 1690 zum General-Vikar erwählt, im nämlichen Jahre vom Papste Alexander IV. zum Minister eingesetzt und regierte 4 Jahre.

76. — P. Fr. Bonaventura Poerius, aus Taberna in der Provinz Calabrien, wurde zu Viktoria im Jahre 1694 erwählt, regierte ungefähr 4 Jahre und wurde im Jahre 1697 Erzbischof von Salerno.

77. — P. Fr. Matthäus von St. Stefano, Italiener, aus der Provinz Sicilien, wurde zu Rom im Jahre 1697 zum General-Vikar erwählt, im nämlichen Jahre vom Papste Innocenzius XII. als Minister eingesetzt und regierte 8 Jahre. 1702 wurde er Bischof von Cephaluda.

78. — P. Fr. Ludovikus de la Torre, Spanier, aus der Provinz des hl. Jakobus, wurde zu Rom im Jahre 1700 erwählt und regierte 1 Jahr.

79. — P. Fr. Ildefonsus Biezma, Spanier, aus der Provinz Castella, wurde zu Madrid im Jahre 1701 zum General-Vikar erwählt, im Jahre 1702 vom Papste Clemens XI. zum General eingesetzt und regierte 15 Jahre.

80. — P. Fr. Joseph Garzia, Spanier, aus der Provinz der unbefleckten Empfängniß, wurde zu Madrid im Jahre 1716 zum General-Vikar erwählt, im Jahre 1717 von Clemens XI. zum General eingesetzt und regierte 6 Jahre; 1726 wurde er Bischof von Segovia.

81. — P. Fr. Laurentius Cozza, aus St. Laurentio, Italiener, aus der römischen Provinz, wurde zu Rom im Jahre 1723 erwählt, regierte 3 Jahre und wurde 1726 Kardinal.

82. — P. Fr. Matthäus von Pareta, Italiener, aus der Provinz Terra Laboris, wurde zu Rom im Jahre 1726 zum General-Vikar erwählt, im nämlichen Jahre von Benedikt XIII. zum Minister eingesetzt, regierte 3 Jahre und wurde 1731 Erzbischof zu Panormi.

83. — P. Fr. Johannes de Soto, Spanier, aus der Provinz der unbefleckten Empfängniß, wurde zu Mailand im Jahre 1729 erwählt und regierte 8 Jahre.

84. — P. Fr. Johannes Bermejo, Spanier, aus der Provinz der hl. Engel, wurde zu Madrid im Jahre 1736 zum General-Vikar erwählt, im nämlichen Jahre von Clemens XII. zum Minister eingesetzt und regierte 4 Jahre und 2 Monate.

85. — P. Fr. Cajetanus Politi von Laurino, Italiener, aus der Provinz Principatus, wurde zu Vallisoletum im Jahre 1740 erwählt und regierte 3 Jahre 9 Monate und 8 Tage.

86. — P. Fr. Raphael de Rubeis von Lugagnano, Italiener, aus der Reformaten-Provinz zu Bologna, wurde zu Rom im Jahre 1744

in seiner Abwesenheit zum General-Vikar erwählt, vom Papst Benedikt XI. zum Minister erklärt und regierte 6 Jahre.

87. — P. Fr. Petrus Joannetius de Molina, Spanier, aus der Discalceaten-Provinz des hl. Johann Baptist zu Valencia, wurde zu Rom im Jahre 1750 erwählt und regierte 6 Jahre.

88. — P. Fr. Clemens Guigoni aus Panormi, Italiener, und aus der Provinz Vallis Mazzaria, wurde zu Murcia im Jahre 1756 erwählt und regierte 6 Jahre.

89. — P. Fr. Petrus Joannetius de Moline, wurde zum zweiten Male zu Mantua im Jahre 1762 erwählt und regierte abermals 6 Jahre.

90. — P. Fr. Paschalis Frosconus von Varisio, aus der Mailändischen Observanten-Provinz, wurde zu Valencia in Spanien im Jahre 1768 erwählt, von Clemens XIV. und Pius VI. im Amte bestätigt und regierte 23 Jahre 15 Tage.

91. — P. Fr. Joachim Companny, Spanier, aus der Provinz Valencia, wurde im Jahre 1792 von Pius VI. als General-Minister eingesetzt. Obgleich zum Erzbischof von Saragossa und Valencia erhoben, regierte er doch durch Begünstigung des Papstes 14 Jahre den Orden.

92. — P. Fr. Hilarius Cervelli, aus der Provinz Tuscia, wurde am 20. Mai 1806 von Pius VII. als General des Ordens verkündet und regierte 8 Jahre.

93. — P. Fr. Gaudentius Patrignani von Cornano, aus der Provinz Bologna, wurde von Pius VII. am 30. September 1814 als General ernannt und regierte 4 Jahre; im Jahre 1818 wurde er Bischof von Ferentinum.

94. — P. Fr. Cyrillus Alameda und Bera, Spanier, aus der Provinz Castella, wurde von Pius VII. am 28. November 1817 zum General erklärt und regierte 6 Jahre. Er wurde 1831 zum Erzbischof für Cuba ernannt.

95. — P. Fr. Johannes Tecca a Capistrano, aus der römischen Provinz, wurde vom Papste Leo XII. im Jahre 1824 am hl. Pfingstfeste zum General erklärt und regierte 6 Jahre.

96. — P. Fr. Ludovikus Yglesias, Spanier, aus der Provinz des hl. Jakobus, wurde zu Complut im Jahre 1830 am 29. Mai erwählt und regierte 4 Jahre 2 Monate 12 Tage; er starb am 10. August 1834.

97. — P. Fr. Bartholomäus Altemir und Paul, Spanier, aus der Provinz Arragonien, wurde von Gregor XVI. am 30. Januar 1835 zum General erklärt und regierte 3 Jahre.

98. — P. Fr. Joseph Maria von Alexandria auf Sicilien, aus der Provinz Vallis Mazzaria, wurde am 25. Mai 1833 zu Rom für

drei Jahre von der General-Congregation als Vikar aufgestellt und durch päpstliches Dekret nach Ablauf zwei fernerer Jahre am 13. März 1838 von Gregor XVI. zum General verkündet; 1841 aber ward er Bischof von Abellina.

99. — P. Fr. Aloysius von Laureto, aus der Provinz Piceno, wurde durch die an Se. Eminenz Lambruschini, Protektor des Ordens, gesendete Stimmabgabe, kraft der Autorität Gregor XVI., am 22. August 1844 zum General erklärt und regierte 6 Jahre.

100. — P. Fr. Venantius von Celano, aus der Provinz des hl. Bernardin in den Abruzzen, wurde vom Papste Pius IX. nach Anhörung des General-Definitoriums am 30. August 1850 als General des Ordens verkündet und regierte 6 Jahre.

101. — P. Fr. Bernardinus von Montefraneo, aus der seraphischen Provinz, wurde zu Rom im Konvente Aracoeli in Gegenwart Pius IX. am 10. Mai 1856 erwählt, 1862 aber den 25. September zum Bischof von Terracina, Privere und Setin ernannt.

102. — P. Fr. Raphael von Ponticula, aus der Provinz Bologna, wurde zu Rom am 7. Juni 1862 erwählt und regierte 7 Jahre.

103. — Diesem folgte am 19. März 1869 der jetzt regierende P. Fr. Bernardinus a Portu Romatino, Lektor der Theologie und Exprocurator aus der venetianischen Provinz des hl. Antonius. Gott erhalte ihn noch recht lange zum Wohle des Ordens.

Zweiter Anhang.

Die Ordensprovinzen.

Die Ordensprovinzen wuchsen im Laufe der Jahrhunderte. Großartig war ja schon der Zudrang zum Orden zur Zeit des hl. Franziskus, und dieser nahm immer mehr zu, so daß man, noch ehe unter Napoleon und anderen Beschützern und Beglückern des Volkes die sogenannte Säcularisation, oder besser die Aufhebung und Beraubung der Klöster, eintrat, über 200 Provinzen mit mehreren hunderttausend Brüdern zählte. Die Nachfolger des Napoleon in diesem Punkte haben es nun auch dahin gebracht, daß sie, theils um sich durch Besitznahme und Verkauf der Klöster aus Geldverlegenheit zu helfen, theils um wahrscheinlich dafür zu sorgen, daß der religiöse Sinn und das christliche Leben befördert (!), die Religion beim Volke erhalten bleibe und der christliche (!) Staat festere Grundlage bekäme, alle indeß mehr oder weniger aus freien Stücken oder von Andern dazu gedrängt aus Haß gegen die katholische Kirche, die ja auf die Ordensleute große Stücke hält, sämmtlich bis nur auf wenige in der That und äußerlich verschwunden sind. Von den bis noch vor etlichen Jahrzehnten existirenden 104 Provinzen bestehen nur noch 32. Sie sind [1]:

1. — Die Provinz der Patres Reformati vom hl. Antonius in Bayern mit 17 Konventen und 10 Hospizien.

2. — Die Provinz der PP. Ref. vom hl. Leopold in Oesterreich (nördlichen Tyrol) mit 13 Konventen und 12 Hospizien.

3. — Die Provinz der PP. Ref. vom hl. Vigilius in Südtyrol mit 8 Konventen.

4. — Die Provinz der PP. Ref. vom hl. Wenzeslaus in Böhmen mit 17 Konventen und 2 Hospizien.

[1]) Nach den in Rom in diesem Jahre in's Leben getretenen Acta Minorum.

5. — Die Provinz der PP. Ref. vom hl. Salvator in Ungarn mit 24 Conventen und 1 Hospiz.

6. — Die Provinz der PP. Ref. von der hl. Maria in Ungarn mit 19 Konventen und 1 Hospiz.

7. — Die Provinz der PP. Ref. vom hl. Kreuz in Kroatien mit 12 Konventen.

8. — Die Provinz der PP. Ref. in Transsylvanien mit 13 Konventen und 9 Hospizien.

9. — Die Provinz der PP. Ref. von der hl. Schmerzensmutter im österreichischen Galizien mit 8 Konventen.

10. — Die Custodie der PP. Ref. zu Constantinopel mit 4 Konventen und 10 Hospizien.

11. — Die Custodie der PP. Ref. zu Cincinnati in den Vereinigten Staaten Amerikas mit 3 Konventen und 19 Pfarreien.

12. — Die Custodie der PP. Ref. zu Buffalo in den Vereinigten Staaten Amerikas mit 4 Konventen.

13. — Die Provinz der PP. Discalceaten vom hl. Gregorius auf den philippinischen Inseln mit 134 Pfarreien und 12 Missionen.

14. — Die Provinz der PP. Recollecti in England mit 13 Konventen.

15. — Die Provinz der PP. Recoll. vom hl. Joseph in Belgien mit 8 Konventen und 2 Hospizien.

16. — Die Provinz der PP. Recoll. in Holland mit 4 Conventen und 24 Pfarreien.

17. — Die Provinz der PP. Recoll. vom heiligsten Herzen Jesu in den Vereinigten Staaten, im Jahre 1879 von der sächsischen Provinz zum hl. Kreuz gegründet mit 20 Konventen.

18. — Die Provinz der PP. Observanten vom hl. Hieronymus in Dalmatien mit 14 Konventen.

19. — Die Provinz der PP. Observ. vom hl. Johannes in Ungarn mit 20 Konventen und 3 Residenzen.

20. — Die Provinz der PP. Observanten vom hl. Franziskus zu Ragusa mit 9 Konventen.

21. — Die Provinz der PP. Observ. in Bosnien mit 3 Konventen und 80 Pfarreien.

22. — [1] Die Provinz der PP. Observ. von der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Chile mit 14 Konventen und 1 Hospiz.

---

[1]) Diese Provinz, im Jahre 1810 unterdrückt, wurde unter Begünstigung der Obern wiederhergestellt, und seit mehreren Jahren werden die gesetzmäßigen Provinzial-Kapitel wieder abgehalten.

23. — Die Provinz der PP. Observ. von der Himmelfahrt in der Republik Orgentia mit 9 Konventen.

24. — Die Provinz der PP. Observ. vom hl. Ladislaus in Ungarn mit 15 Konventen.

25. — Die Provinz der PP. Observ. vom allerheiligsten Erlöser in Dalmatien mit 12 Konventen.

26. — Die Provinz der PP. Observ. von der unbefleckten Empfängniß in Galizien mit 16 Konventen.

27. — Die Provinz der PP. Observ. auf Corsika mit 8 Konventen.

28. — Die Provinz der PP. Observ. in Cantabria, Provinz von Spanien, mit 4 Konventen.

29. — [1]) Die Provinz der PP. Observ. in Catalonien, Provinz von Spanien, mit 4 Konventen.

30. — Die Custodie im hl. Lande mit 9 Konventen und 28 Hosp.

31. — Die Provinz der PP. Observ. Melita mit 2 Konventen.

32. — Die Custodie der PP. Observ. in der Herzegowina mit 2 Konventen und 19 Pfarreien.

Die folgenden Provinzen sind unterdrückt und zwar:

33. — Im Jahre 1873 [2]) die römische Provinz (provincia Romana) der PP. Observ. mit 26 Konventen.

34. — Im Jahre 1866 [3]) die seraph. Provinz der PP. Observ. mit 31 Konventen.

35. — Im Jahre 1866 die Provinz von der Mark der PP. Observ. mit 47 Konventen.

36. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Bonaventura in Toskana mit 30 Konventen und 6 Hospizien.

37. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. von Bologna mit 21 Konventen und 6 Hospizien.

38. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. zu Venedig mit 10 Konventen.

39. — Im Jahre 1855 [4]) die Provinz der PP. Observ. von Genua mit 15 Konventen.

---

[1]) In Spanien konnten in der Provinz Karthago und in der Provinz Valentia je 2 Konvente hergestellt werden.

[2]) Die römischen Provinzen, sowohl die der Observanten, als der Reformaten, wurden durch das Civil-Decret vom 29. Juni 1873 unterdrückt.

[3]) Die italienische Regierung erklärte durch Gesetz vom 7. Juli 1866 alle religiösen Orden für aufgehoben und deren Güter für Nationalgut.

[4]) Hier nahm die Unterdrückung der Religiosen im J. 1854 ihren Anfang. Denn in diesem Jahre wurde von der weltlichen Behörde sämmtlichen Communitäten das Verbot der Aufnahme von Novizen zugestellt; im Jahre 1866 aber fand sie wie in den übrigen Provinzen Italiens ihre Vollendung.

40. — Im Jahre 1867 die Provinz Principatus der PP. Observ. mit 25 Konventen und 8 Hospizien.

41. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. von Vallis Dämonis auf Sicilien mit 27 Konventen und 4 Hospizien.

42. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom heiligen Nikolaus in Bari mit 17 Konventen.

43. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom heiligen Bernardin in den Abruzzen mit 34 Konventen.

44. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Angelus in Apulien mit 15 Konventen.

45. — Im Jahre 1869[1]) die Provinz der PP. Observ. vom heiligen Antonius von Polen (minor) mit 11 Konventen.

46. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. Basilikata mit 24 Konventen.

47. — Im Jahre 1880[2]) die Provinz der PP. Observ. vom hl. Ludwig in Frankreich mit 9 Konventen.

48. — Im Jahre 1859[3]) die Provinz der PP. Observ. vom hl. Evangelium in Mexiko mit 20 Konventen.

---

[1]) Die russische Regierung verbot den religiösen Orden nicht allein die Aufnahme von Novizen, sondern schnitt ihnen auch jeglichen Verkehr mit den Obern zu Rom ab und untersagte auch die Wahl der Provinziäle. Die noch lebenden Religiosen aber aus den verschiedenen Orden vereinigte man in verschiedenen Konventen und stellte sie unter einen von der Regierung aufgestellten Kommissar. Gerade so verfuhr man ja auch nach dem „bekannten“ Grundsatze, cujus regio, ejus religio, mit den armen Katholiken, die man, nachdem man erst deren Bischöfe und Priester eingekerkert oder nach Sibirien geschleppt, mit Gewalt und mit der Knute zum Abfalle des wahren Glaubens zu verleiten sucht. Das ist der Geist der Schismatiker und Häretiker.

[2]) In Frankreich wurde das Dekret für die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu am 29. März 1869 veröffentlicht und am nämlichen Tage erschien noch ein anderes, welches den übrigen religiösen Orden vorschrieb, daß sie von der Regierung die gesetzliche Anerkennung nachsuchen sollten. Indeß, da diese Bedingungen, die Bestätigung zu fordern, in sich verwerflich, feindselig und der Freiheit der Kirche zuwider waren, so leistete kein Orden, keine Kommunität der Männer Folge. Im Monate Oktober und November des folgenden Jahres wurden dann die Konvente einzelner Genossenschaften der Männer mit militärischer Gewalt besetzt, die Thüren erbrochen und die Religiosen unter sonderbaren Auftritten, zur Trauer für die Guten, unter dem Jubel der Gottlosen, gewaltsam vertrieben; unter ihnen waren auch die Franziskaner der Observanten-Provinz des hl. Ludwig, die der Reformaten-Provinz des hl. Bernardin und die der Recollekten in den Konventen Epinal, Roubaix und Lille.

[3]) In der Republik Mexiko befanden sich 5 Provinzen, als in der öffentlichen von Juarez angezettelten Unruhe alle Kongregationen durch die gottlosen Dekrete im Juli 1859 unterdrückt wurden.

49. — Im Jahre 1824[1]) die Provinz der PP. Observ. von den 12 Aposteln in der Republik Peru mit 4 Konventen.

50. — Im Jahre 1854—66 die Provinz der PP. Observ. von der hl. Maria von den Gnaden auf Sardinien mit 12 Konventen und 2 Hospizien.

51. — Im Jahre 1859 die Provinz der PP. Observ. von den hl. Aposteln Petrus und Paulus zu Mechoacan in Mexiko mit 12 Konventen.

52. — Im Jahre 1829[2]) die Provinz der PP. Observ. zum hl. Namen Jesu zu Guatimala in Mittel-Amerika mit 1 Konvent.

53. — Im Jahre 1861[3]) die Provinz der PP. Observ. vom hl. Johannes Baptist in St. Fidei in Neu-Granada mit 5 Konventen.

54. — Im Jahre 1829[4]) die Provinz der PP. Observ. vom hl. Franziskus in Quito mit 12 Konventen.

55. — Im Jahre 1834[5]) die Provinz der PP. Observ. vom hl. Antonius de Charcas in Bolivien mit 2 Konventen.

56. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. zu Neapel und Terra Laboris mit 20 Konventen und 1 Hosspiz.

57. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. von Calabrien citerior mit 14 Konventen.

58. — Im Jahre 1859 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Franziskus de Zacathekas in Mexiko mit 10 Konventen.

59. — Im Jahre 1859 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Jakob zu Xalisco in Mexiko.

60. — Im Jahre 1854—66 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Apostel Thomas in Turin mit 19 Konventen.

61. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. von der unbefleckten Empfängniß von Vallis Mazzaria auf Sicilien mit 20 Konventen.

---

[1]) Diese Provinz, welche i. J. 1870 noch 4 Konvente hatte, wurde im Unabhängigkeits-Kriege gegen die spanische Herrschaft unterdrückt.

[2]) Sie wurde im Kriege für die Unabhängkeit i. J. 1829 unterdrückt. Nach Ablauf von 10 Jahren kamen, nach ertheilter Erlaubniß von Seiten der Regierung, wieder einige Religiosen in dem größeren Konvente des hl. Franziskus zu Guatimala zusammen. Im J. 1870 bestand nur dieser Eine Konvent.

[3]) Sie wurde zur Zeit des bürgerlichen Aufstandes Mosquera im J. 1861 unterdrückt; im Jahre 1870 hatte sie 64 Religiosen, Priester und Laienbrüder zusammen, die meistens in den Pfarreien beschäftigt sind.

[4]) Die Provinz zum hl. Franziskus zu Quito verlor allmälig ihre Konvente dadurch, daß entweder die Religiosen fehlten, oder durch Erdbeben, welche allein 3 Konvente gänzlich zerstörten. Im J. 1870 waren nur noch zwei übrig.

[5]) In dem Unabhängigkeitskriege 1834 unterdrückt. Im Jahre 1870 hatte sie zwei Konvente La Paz und Cochabamba.

62. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. von Vallis Nathi auf Sicilien mit 16 Konventen.

63. — Im Jahre 1863 die Provinz der PP. Observ. von den hl. Engeln in Polen (major), gewöhnlich Bernardiner genannt, mit 19 Konventen.

64. — Im Jahre 1854—56 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Martyrer Saturnin in Sardinien mit 9 Konventen.

65. — Im Jahre 1863 [1]) die Provinz der PP. Observ. in Lithuanien, Russisch-Polen, mit 22 Konventen.

66. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom hl. Antonius in Lycia mit 12 Konventen und 4 Hospizien.

67. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Observ. vom heiligen Ferdinand in Molisio mit 16 Konenten.

68. — Im Jahre 1866 die Custodie der PP. Observ. von den hl. Engeln in der Lombardei.[2])

69. — Im Jahre 1866 die seraphische Provinz der PP. Reformati mit 23 Konventen und 2 Hospizien.

70. — Im Jahre 1873 die römische Provinz der PP. Ref. vom hl. Michael mit 27 Konventen und 2 Hospizien.

71. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von der Mark mit 25 Konventen.

72. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. in Toskana mit 18 Konventen und 3 Hospizien.

73. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. zu Bologna mit 15 Konventen.

74. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Antonius in Venedig mit 8 Konventen und 4 Hospizien.

75. — Im Jahre 1854—66 die Provinz der PP. Ref. zu Genua mit 9 Konventen und 1 Hospiz.

76. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von Prinzipatus oder Salerno mit 19 Konventen.

77. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von den 7 Martyrern in Calabria ulteriori mit 16 Konventen.

78. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von Vallis Dämonis in Sicilien mit 20 Konventen.

---

[1]) Im Jahre 1842 waren in dieser Provinz von Lithuanien 22 Konvente und 10 Residenzen; im Jahre 1859 hatten sie 14 Pfarreien zu verwalten.

[2]) Es existirt jetzt ein Konvent zu Mailand unter der unmittelbaren Jurisdiktion des Generals.

79. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Nikolaus auf Bari mit 14 Konventen.

80. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Bernardin in den Abruzzen mit 20 Konventen und 1 Hospiz.

81. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Angelus in Apulien mit 28 Konventen.

82. — Im Jahre 1863 die Provinz der PP. Ref. von den hl. Engeln in Polen (minor) mit 9 Konventen.

83. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. zu Brescia mit 6 Konventen.

84. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von Basilicata mit 19 Konventen.

85. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. zu Neapel und Terra Laboris mit 17 Konventen.

86. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. in Calabrien citerior mit 21 Konventen.

87. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Didakus in Insubrien mit 4 Konventen und 1 Hospiz.

88. — Im Jahre 1880 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Bernardin in Frankreich mit 9 Konventen und 1 Hospiz.

89. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von Vallis Mazzaria auf Sicilien mit 22 Konventen.

90. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. von Vallis Nathi auf Sicilien mit 22 Konventen.

91. — Im Jahre 1863 die Provinz der PP. Ref. von der hl. Maria von den Engeln in Polen (major) mit 9 Konventen.

92. — Im Jahre 1875[1]) die Provinz der PP. Ref. von der unbefleckten Empfängniß in Preußen mit 9 Konventen.

93. — Im Jahre 1873 die Provinz der PP. Ref. von der Himmelfahrt in Russisch-Polen mit 8 Konventen.

94. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Ref. vom hl. Joseph in Lycien mit 18 Konventen.

95. — Im Jahre 1873 die Custodie S. Recessuum vom hl. Bonaventura mit 5 Konventen.

96. — Im Jahre 1854—66 die reformirte Custodie vom hl. Thomas in Pedemontium mit 5 Konventen.

97. — Im Jahre 1866 die reformirte Custodie des hl. Joseph zu Luca in Etrurien mit 3 Konventen und 1 Hospiz.

---

[1]) Durch Gesetz vom 31. Mai 1875 wurden die religiösen Orden in Peußen für unterdrückt erklärt; bis Anfang Oktober waren alle Ordensleute aus ihrem Heim verjagt.

98. — Im Jahre 1857 die Provinz der PP. Discalceaten vom hl. Didakus in Mexiko mit 4 Konventen.

99. — Die Provinz der PP. Discalc. vom hl. Antonius in Brasilien.

100. — Die Provinz der PP. Discalc. von der unbefleckten Empfängniß in Brasilien mit 13 Konventen.

101. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Discalc. vom heiligen Petrus von Alcantara in Neapel mit 16 Konventen.

102. — Im Jahre 1866 die Provinz der PP. Discalc. vom heiligen Paschalis in Lycien mit 12 Konventen.

103. — Im Jahre 1875 die sächsische Provinz der PP. Recollekti vom hl. Kreuz in Westfalen mit 7 Konventen und 8 Hospizien.

104. — Im Jahre 1875 die Custodie der PP. Recollekti von der hl. Elisabeth in Thüringen mit 5 Konventen.

Dritter Anhang.

Ein allgemeiner Ueberblick der Missionen des Ordens der Franziskaner.

Es ist bekannt, daß der hl. Vater Franziskus in der Glut seiner Liebe alle Menschen zum Himmel zu führen wünschte und deshalb nicht blos den Gläubigen, sondern auch den Ungläubigen Gottes Wort verkündete. Er entsendete seine Schüler als Missionäre in die entlegensten Gegenden. Bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte der Orden schon unzählige Marthyrer zu verzeichnen, die eben bei den Heiden um des Glaubens willen den Tod fanden. Er hatte in dem P. Martinus aus Valentia, der als päpstlicher Legat nach dem westlichen China ging, einen hervorragenden Apostel, der den Namen „Apostel der Indianer" führte; in dem hl. Solanus einen anderen, der besonders in Amerika thätig war und „Apostel von Amerika" genannt wird. Bis zur Stunde sind in allen Theilen der Erde die Ordensmitglieder als Missionäre thätig.

I. Europa.

Bis zur Unterdrückung des Ordens im Jahre 1873 gab es zu Rom zwei Collegien zur Heranbildung der Missionäre: das eine im Konvente des hl. Bartholomäus auf der Insel für die Patres Observantes, das andere im Konvente des hl. Petrus in Montorio für die PP. Reformati. Gegenwärtig existiren noch zwei Collegien für die Fratres Recollecti der Provinz England, nämlich das des hl. Isidor zu Rom und das zu Capranica auf dem Besitzthume des hl. Petri.

Zu Neapel befindet sich ein Collegium, »La Palma« genannt, zum Zwecke der Bekehrung und Erziehung der Kinder der Mauren in Afrika.

In Spanien sind Collegien der PP. Alcantariner zu Pastrana, Consegra, De Arenas und Almagro für die Missionen auf den philippinischen Inseln, und der Patres Observantes zu Compostella für die Missionen des hl. Landes und für Marokko.

In Lusitanien befindet sich ein Seminar, nämlich das Collegium der Missionäre des hl. Antonius in Veratoio apud Torres Vedras Dioecesis Bracharensis.

Im Kaiserreiche der europäischen Türkei:

1. — Die apostolische Präfektur der Observanten in Epirus, welche 7 Pfarreien umfaßt, nämlich in Alessio und Rubigo in der Diöcese Alessio; in Trosciani in der Diöcese Sappa; in Capo, Redoni, Jannina, Bisa und Lacci-Sebaste in der Erzdiöcese Durachium.

2. — Die apostolische Präfektur der Reformaten in Macedonien mit 5 Pfarreien, nämlich zu Pedana in der Diöcese Alesso; in Suria, Biscasio, Basia und Prevesia in der Erzdiöcese Durachium.

3. — Die apostolische Präfektur der Reformaten in Serbien in der Erzdiöcese Scopia.

4. — Die apostolische Präfektur der Reformaten, Pulati, in der Diöcese gleichen Namens. Der Bischof, ein Franziskaner, hat keinen anderen Klerus als die Missionäre seines Ordens, welche die Missionen versehen in Sciossi, Kiri, Giovagni, Dusmani, Plauti, Marturi, Nikai, Poplana, Sciola und Roya, woselbst ungefähr 12,000 Katholiken wohnen.

5. — Die apostolische Präfektur der Reformaten in Castrati in der Erzdiöcese Antivari, und Scutari in Albanien für ungefähr 11,000 Katholiken, die in folgenden Ortschaften zerstreut leben: in Baiza, Castrati, Arapsia, Hotti, Traboina, Bukli, Selze, Triepsi, Coccia, Gruela, Padgoriza, Livori und Sestani. In der Stadt Scutari haben die Brüder ein Hospiz und eine Schule.

6. — Die apostolische Präfektur der Reformaten zu Constantinopel für die Katholiken zu Constantinopel, Smyrna, in Insula principum (Fürsteninsel), Burnabat, Metolino, Aivales, Magnesia, Rhodi und Timos.

In diesen 6 Präfekturen arbeiten 80 Missionäre unseres Ordens.

In Bosnien, woselbst vor Kurzem vom Papste Leo XIII. die kirchliche Hierarchie hergestellt ist, haben die PP. Observanten 80 Pfarreien mit ungefähr 140,000 Katholiken.

In der Herzegowina haben die PP. Observanten 19 Pfarreien mit ungefähr 150,000 Katholiken.

Oesterreich. — In Dalmatien hat die Provinz der PP. Observanten vom allerheiligsten Erlöser 66 Pfarreien mit ungefähr 88,000 Katholiken, die besonders von jenen herstammen, welche zur Zeit des türkischen Eindringens in Bosnien, von hier nach den Bergen Dalmatiens auswanderten zugleich mit den Franziskanern, denen sie nächst Gott den hl. katholischen Glauben verdanken.

In Transsylvanien hat die Provinz der Reformaten vom heil. Stephan 14 Pfarreien; außerdem arbeiten die Religiosen als Missionäre an der Bekehrung der Schismatiker und Juden.

Holland. Die Provinz der Recollekten von Germania inferior hat 70 Religiosen, welche in 24 Pfarreien als Missionäre thätig sind. Im 16. Jahrhundert waren es die Franziskaner, welche in Holland den grausamsten Verfolgungen Widerstand leisteten und den Glauben im oberen Holland unverletzt bewahrten. Unter den zahlreichen Martyrern, welche in jener unseligen Zeit des Abfalls von Gott und Kirche mit dem Leben das Kleinod des Glaubens bezahlten, ragen besonders die hl. Martyrer von Gorkum hervor, die Pius IX., hl. Andenkens, in das Verzeichniß der Heiligen eintrug.

Im vereinigten Reiche von England hat die belgische Recollekten-Provinz gegen 31 Religiosen als Missionäre.

In Rußland existirten in Lithauen und im westlichen Rußland zwei Provinzen, eine der Observanten, die andere der Reformaten. Beide wurden indeß 1862 aufgehoben und gleichsam vernichtet.

II. Asien.

Palästina. Die Custodie des hl. Landes, welche sich über Palästina, Syrien, Armenien, die Insel Cypern und Aegypten inferior erstreckt. Sie hat nach dem neuesten Schematismus vom Jahre 1882, 387 Religiosen aus den verschiedenen Franziskanerfamilien in 9 Konventen und 28 Hospizien mit 34 Kirchen, 28 Pfarreien, 29 Heiligthümern, 24 Kapellen, 70 Armen-Häuser, 22 Schulen für Knaben und 6 für Mädchen. Die Konvente sind: zu Jerusalem vom hl. Erlöser und vom hl. Grabe, Bethlehem, St. Johannes in Montana, Nazareth, Aleppo, Barnaca auf der Insel Cypern, Alexandrien in Egypten und Cairo. Die Hospizien sind in Emmaus, Ramlè, Jaffa, Tiberias, Acri, Tyrus, Saida, Berutti, Harissa, Damaskus, Maarasi, Stadt Tripolis, Tripolis am Meere, Latachia, Nicosia und Limasol auf der Insel Cypern, zu Constantinopel, Rosetto, Faum, Kafar-Zaiat, Mansura, Damiette, Porto-Saiel, Ismalia, Suez, Balacco, Aintab (woselbst Leo XIII. den Patres jüngst die Mission übertragen hat) und Kenain.

Ueber 600 Jahre bewachen bereits die Franziskaner die hl. Stätten, und ohne Uebertreibung kann man die Behauptung aufstellen, daß die Minderbrüder im Laufe der sechs Jahrhunderte, um der hl. Kirche die Terra sancta (das hl. Land) zu erhalten, sehr oft ihr Blut vergossen, und trotz der vielen und großen Beschwerden, Belästigungen und Verfolgungen jene durch das Leben, Leiden und Sterben unseres Erlösers geheiligten Stätten allzeit mit aller Kraft vertheidigten und für die unter den Un- und Andersgläubigen zerstreut lebenden Katholiken unermüdlich gearbeitet haben.

Im chinesischen Reiche (China)

1. — haben die PP. Observ. das apostolische Vikariat Xen-si, das in 14 Distrikte eingetheilt ist, von denen jeder 12 Christianitates (christliche Gemeinde) mit ungefähr 23,000 Katholiken zählt.

2. — Das apostolische Vikariat Xan-si, das 15 Distrikte enthält mit ungefähr 300 Christianitates und 15,000 Katholiken.

3. — Das apostolische Vikariat Xan-tum mit 10 Distrikten und ungefähr 200 Christianitates und 15,000 Katholiken.

Die PP. Reformaten:

4. — Das apostolische Vikariat Hu-nan (südlich) mit ungefähr 25,000 Katholiken.

5. — Das apostolische Vikariat Hu-pe (nördlich).

6. — Das apostolische Vikariat Hu-pè (südlich) mit ungefähr 16,000 Katholiken.

In jedem Vikariate befindet sich ein Seminar und Waisenhaus. In allen Missionen zusammen sind ungefähr 50 Religiosen unseres Ordens.

III. Afrika.

1. — In Egypten hat die Custodie des hl. Landes die oben genannten Konvente und Hospizien.

2. — In Ober-Egypten besteht unter PP. Reformaten eine apostolische Präfektur, besonders für die Bekehrung der schismatischen Kopten. Sie hat folgende Hospizien: Cairo, Tajum, Asciut, Tatha, Girgé, Farsciut, Kené, Negadé, Luxor. Bereits viele Schismatiker kehrten durch die Bemühungen der Missionäre in den Schooß der Kirche zurück.

3. — In der Barbarie besteht die apostolische Präfektur mit Missionen in Tripolis, Bengasi, Derna, Misurath und Tobruck.

4. — Im Kaiserreiche Marokko ist die apostolische Präfektur der PP. Observ. aus Spanien mit Missionsstationen in Marokko, Ceuta und Magador.

IV. Amerika.[1])

1. — In den vereinigten Staaten Nordamerikas arbeiten in den Missionen die PP. Reformaten der Custodie Buffalo von der unbefleckten Empfängniß; die PP. Ref. der Custodie Cincinnati vom heil.

---

1) Zur Steuer der Wahrheit mögen hier einige Worte über einen berühmten Missionär Platz finden. Er gehört dem Franziskanerorden an, wird aber vielfach nicht für ein Mitglied desselben betrachtet. Es ist der berühmte P. Hennepin. Nach der italienischen »Biografia Universale Anticà e Moderna«, die eine Uebersetzung eines in Frankreich erschienenen Werkes ist, aus dem Jahre 1826, zu Venedig gedruckt, wissen wir über ihn Folgendes:

Ludwig Hennepin, Missionär aus dem Franziskanerorden (missionario zoccolante), wurde in Flandern im Jahre 1640 geboren. Seine Neigung für Reisen führte ihn nach Italien. In der Folge wurde er Prediger zu Hall im Hainant und kam dann in einen Konvent zu Artois, von wo aus er an verschiedene Orte gesendet wurde, unter andern nach Calais und Dunkerque. Die Erzählungen der Reisenden, welche er zu hören Gelegenheit hatte, erweckten in ihm die Neigung zu entlegenen Gegenden; er übernahm darum mit Freude die Mission in Holland. Er kam nach Mastricht, ward Militärgeistlicher und nahm als solcher auch Theil an der Schlacht bei Senef. Nachdem er den Gefahren des Krieges mehr als einmal getrotzt hatte, wurde er nach Rochelle entsendet, von wo er sich nach Canada einschiffte. Im Jahre 1675 gelangte er in Quebec an und blieb hier nicht müssig. Er beschäftigte sich nämlich während des Aufenthates in der Veste Frontenai oder Catarocoui, woselbst er einen Konvent gegründet hatte, mit Lesen der Reisen, und suchte sich einen Plan zu entwerfen, um auf dem Ohio entlang bis zum Innern gegen das Cap Florida vorzudringen. Zur Ausführung seines Planes bot sich insofern günstige Gelegenheit, als er von dem Provinzial zu Artois eine Einladung erhielt, den La Salle, einen Franzosen, der im Auftrage und unter Zustimmung des Königs Entdeckungsreisen unternahm, zu begleiten. Sie reisten am 18. November 1678 ab und kamen im Winter bei Niagara vorüber. Hennepin kehrte nach der Veste Frontenai zurück, um zwei andere Religiosen zu holen, die ihn in seinen Arbeiten unterstützen sollten. Sie kamen über die großen Seeen von Canada und erreichten Minhillimakinac, einen wenig bewohnten Ort, wo sie am 26. August 1679 anlangten. Sie betraten dann den See Michigan und gelangten zu den Gewässern des Illinois, an dessen Ufern sie einen Standort errichteten. Verschiedene Unfälle nöthigten La Salle, nach Frontenai zurückzukehren. Vor seiner Abreise jedoch entsendete er Hennepin mit einem andern, auf daß sie die Entdeckung des großen Flusses Mississippi fortsetzten, von dem die Wilden zu ihnen geredet hatten. Hennepin trat am 28. Februar 1680 die Reise an und er erzählt, daß er von den Gewässern des Illinois auf den Mississippi kam und dessen Strömung bis zum Meere folgte, und daß er dann der Küste entlang segelte bis zu einem Wasserfalle, den er zuerst beschrieb und zum hl. Antonius benannte; daß er endlich von einigen Wilden ergriffen, hin- und hergeführt wurde, bis er zum 46. Breitegrade gekommen sei. Nach 8 monatlichem Verweilen unter den Völkern, denen er in Folge seiner chirurgischen Kenntnisse sehr schätzenswerth geworden war, wurde er von Franzosen, welche aus Canada kamen, befreit. Er passirte im Winter Michillimakinac und kehrte nach Quebec zurück am 5. April 1682.

Nach Europa zurückgekehrt, veröffentlichte er die Ergebnisse seiner Reisen. Er wurde dann Guardian im Konvente Renty, schlug eine abermalige Reise nach Amerika aus und

Johannes Baptist; ferner die PP. Recollekten der Provinz vom hl. Herzen Jesu; dann die PP. Recollekten der Custodie von der hl. Elisabeth aus Thüringen; die PP. Reformaten der bairischen Provinz in St. Louis; und die PP. des Collegs zur hl. Barbara in Californien.

2. — In der Republik Mexiko waren vor der Unterdrückung 5 Provinzen, nämlich de Xalisco, Mechoacan, S. Evangelii, de Zacatecas und Mexiko. Außerdem bestanden 7 Collegien der Missionen, vom hl. Kreuz in Queretaro, Pachuca, vom hl. Ferdinand, Orizabar, von der hl. Maria in Guadalupe, Zapopan und Puebla. Die Zahl der Religiosen belief sich nach der Unterdrückung im Jahre 1878 auf 369, von denen sehr viele noch daselbst in den Missionen thätig sind.

3. — Die Provinz Columbia in Neu-Granada, erst jüngst von der Regierung unterdrückt, hatte, außer 5 Konventen, 2 Collegien für Missionen in Cali und Popoyan, in deren erstem noch vier Missionäre sind.

4. — In Guatemala existirt außer der Provinz ein Collegium zum gekreuzigten Heiland. Nach der Unterdrückung sind die Religiosen zerstreut.

5. — In Aequator ist ein Colleg in Quito und ein Convent in Guajaquili mit ungefähr 40 Religiosen.

6. — In der Republik Peru sind 5 Collegien, nämlich zu Lima, in Cuzco, Ocopa, Arequipa, Cajamarca und ein Convent zu Ica mit ungefähr 120 Religiosen.

7. — In Chili sind 3 Collegien für Missionen, nämlich in Chillan, in Castro und das Colleg „La Racolletta" genannt, in der Stadt Santiago; in diesen arbeiten gegen 110 Religiosen.

8. — In Bolivia sind 5 Collegien, nämlich zu Tariia, Tarata,

---

zog sich mit Erlaubniß seiner Obern im J. 1699 nach Holland zurück." Demnach wird die Mittheilung der bei Herder erscheinenden und von den PP. Jesuiten sehr gut redigirten „katholischen Missionen" in einem der früheren Jahrgänge irrthümlich sein, wo er als Missionär S. J. angegeben wird. Ebenso irrt „der illustrirte Führer Allen's zu den Niagara-Fällen" (Allen's Illustrated Guide to Niagara Falls, 1881), wenn er Hennepin einen „Jesuiten-Missionär" nennt. Er sagt nämlich Seite 48: „Der erste Weiße, welcher die Fälle gesehen, war nach den authentischen Berichten der P. Hennepin (ein Jesuiten-Missionär), der von Frankreich aus zu den Indianern gesendet war gegen das Jahr 1678. (The first white man, who saw the Falls, so far as we have any authentic record, was Father Hennepin, Jesuit missionary, sent ont from the Frensh amony the Indiens, as early as the year 1678.)

Seite 53 heißt es: »P. de la Roch Doillon, ein Recollect, war wahrscheinlich der erste Europäer im westlichen New-York und selbst betreffs seiner sagt man, „es gibt keinen Beweis dafür, daß er je die Fälle gesehen." (Father De la Roch Doillon a Reccolect, was probably the first European in Western New York and even of him et is said »there is ne evidence that he ever saw the Falls».).

La Paz, Sucre und Potosi. Gegen 180 Missionäre sind in jenen Collegien mit der Bekehrung der Ungläubigen beschäftigt.

9. — In der Republik Argentina sind Collegien vom hl. Carl in St. Laurentius, vom hl. Didakus in Salta, vom hl. Franziskus Solanus in Rio-Quarto. Convente für die Missionen sind in Juivi und Corrientes. Es arbeiten daselbst gegen 90 Religiosen.

10. — In Brasilien ist eine kleine Mission in Manaos im Jahre 1870 errichtet zur Bekehrung der wilden Amazonen; es weilen in ihr 6 Religiosen.

V. Australien.

1. — Auf den philippinischen Inseln existirt eine Provinz der Mission der PP. Discalceati, mit dem Titel „apostolische Provinz", weil sie der Kirche die hl. und sel. Martyrer von Japan gegeben hat. In dieser Provinz leben ungefähr 280 Religiosen, welche 134 Pfarreien mit etwa 800,000 Katholiken vorstehen.

2. — In Mittel-Australien wurde eine neue Mission zu Sydney (Waverley) eingerichtet, die von den PP. Recollekten aus England versehen wird.

Ende.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Zehntes Kapitel.

Elftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Drei Anhänge.

Berichtigungen.

S. 15. statt Annalist Sassone, Annalist aus Sachsen.

S. 18 Z. 15 von oben lies statt „besitzenden Minderbrüdern": Minderbrüdern mit Besitz; Z. 16 statt: „nicht besitzenden Minderbrüdern": Minderbrüdern ohne Besitz.

S. 75 Z. 17 von oben muß es statt Sessetoli heißen: Settesoli.

Namen-Verzeichniß.

A.

B.

C.

D.

E.

H.

J.

K.

L.

M.

Q.

R.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Verlag von Ernst Stahl in München.

Riedle J., der Ritus der hl. Funktionen in der Charwoche. Zum Gebrauche in Kirchen mit einzelnem Officiator wie in solchen mit Officiator und Leviten. 1882. 8. 1 M.

Riedle J., die Kirchenverwaltung in Landgemeinden. Kurze Belehrung über Stellung, Rechte und Pflichten der gewählten Mitglieder katholischer Kirchenverwaltungen, mit besonderer Berücksichtigung des Pflegerdienstes, nach den darüber bestehenden Vorschriften. 1882. 8. 60 ₰.

Rietter Dr. Anton, die Moral des hl. Thomas von Aquin. gr. 8. 1858. 9 M.

Schätzler Dr. Constantin v., die Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente ex opere operato in ihrer Entwicklung innerhalb der Scholastik und ihrer Bedeutung für die christliche Heilslehre dargestellt. gr. 8. 1860. 6 M.

Schegg Dr. P., die heiligen Evangelien übersetzt und erklärt. 8. 1854/80. 10 Bde. 77 M. 40 ₰.

Schegg Dr. P., die Psalmen. Uebersetzt und erklärt für Verständniß und Betrachtung. 3 Bde. Zweite umgearbeit. Auflage. 8. 1858. 20 M.

Schegg Dr. P., der Prophet Isaias. 2 Bde. 8. 1850. 9 M.

Schegg Dr. P., das Todesjahr des Königs Herodes und das Todesjahr Jesu Christi. Eine Streitschrift gegen Florian Rieß, Pr. d. G. J. 8. 1882. 1 M. 20 ₰.

Schneider, P. Bonifaz O. S. B., Ablaßbrevier oder vollständiges Ablaßgebet- und Andachtsbuch, ein Vademecum für eifrige Katholiken. Mit einem Ablaßkalender und anderen Verzeichnissen und Anleitungen. 16. 1881. 3 M.

Thesaurus resolutionum S. C. Concilii quae consentanee ad Tridentinorum P. P. decreta aliasque canonici juris sanctiones prodierunt usque ad annum 1881 cum omnibus constitutionibus et aliis novissimis declarationibus SS. Pontificum ad causas respicientibus. Primum ad commodiorem usum ordine alphabetico concinnatus opera et studio W. Mühlbauer. Tom. I, II et III. 105 M. Tom. IV. fasc. 1—14. à 3 M.

Werner Dr. C., speculative Anthropologie vom christlich-philosophischen Standpunkte dargestellt. 8. 1870. 6 M. 40 ₰.

